

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

VKS GmbH
Postfach 10 20 51
63020 Offenbach
1. Auflage 1997
ISBN 978-3-932636-21-9

Autorenkollektiv

Lehrbuch der politischen Ökonomie

J. W. Stalin

Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Vorwort

Der hier nachgedruckte Teil des Lehrbuchs „Politische Ökonomie“ über die vorkapitalistischen Produktionsweisen sowie vor allem über die kapitalistische Produktionsweise wurde erstmals 1954 in der Sowjetunion veröffentlicht, ein Jahr nach Stalins Tod. Die deutsche Ausgabe wurde vom Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim Zentralkomitee der SED besorgt und erschien 1955 im Dietz-Verlag der DDR.

Das Lehrbuch „Politische Ökonomie“ ist unserer Meinung nach bis heute die beste Zusammenfassung der marxistischen politischen Ökonomie und kann insbesondere das Studium der politischen Ökonomie des Kapitalismus erleichtern.

Wie Lenin in seiner Schrift „Karl Marx“ feststellte, ist die tiefgründigste, umfassendste und detaillierteste Bestätigung und Anwendung der Theorie von Marx seine ökonomische Lehre (vgl. Lenin Werke Band 21, S. 48). Zugleich ist das Studium der Grundlagen der ökonomischen Wissenschaft so schwierig, weil die grundlegenden Fragen der politischen Ökonomie des Kapitalismus sehr direkt und fundamental die Interessen der herrschenden Klasse berühren. Deren Ideologen verschleiern die bestehenden kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse mit einem dichten Netz von ideologischen und theoretischen Verdrehungen und Lügen, um den Schein einer gerechten und unveränderlichen Gesellschaftsordnung zu zementieren (vgl. dazu Lenin, „Über den Staat“, 1919, Werke Band 29, S. 462).

Das Lehrbuch „Politische Ökonomie“ kann bei dem keineswegs einfachen Studium der ökonomischen Wissenschaft eine wertvolle

Hilfe sein, um einen ersten Überblick über die wichtigsten Themen der politischen Ökonomie des Kapitalismus und Imperialismus zu bekommen; es kann Ausgangspunkt für ein intensives Studium der Hauptwerke des wissenschaftlichen Kommunismus zur politischen Ökonomie sein. Zugleich kann es auch gut als Nachschlagewerk dienen, um Definitionen, um die wichtigsten ökonomischen Gesetze des Kapitalismus und Imperialismus schnell zu finden.

Allerdings muß bewußt sein, daß das kritische Durcharbeiten dieses Buches keinesfalls das Studium der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus zur politischen Ökonomie, wie z. B. „Das Kapital“ Band 1, Lenins „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ oder auch Stalins „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, ersetzen kann.



Einige Hinweise zur Entstehungsgeschichte des Lehrbuchs „Politische Ökonomie“ erscheinen uns notwendig.

Entwürfe dieses Lehrbuchs wurden innerhalb und außerhalb der KPdSU, in der sowjetischen Presse, diskutiert im Zusammenhang mit der ökonomischen Debatte, die Ende 1951 in der damals noch sozialistischen Sowjetunion begann. Stalin selbst griff 1952 mit seiner Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ öffentlich direkt in diese Debatte ein. Stalins Schrift haben wir in diesem Buch abgedruckt. Stalin hat dabei auch die damalige internationale Bedeutung eines solchen Lehrbuchs sowie die Anforderungen an ein solches Werk betont:

„Das Lehrbuch braucht nicht nur unsere Sowjetjugend. Besonders brauchen es die Kommunisten aller Länder und die mit den Kommunisten sympathisierenden Menschen ... Es darf nicht zu umfangreich sein, da ein zu umfangreiches Lehrbuch kein Handbuch sein kann und schwer zu meistern, zu bewältigen sein wird. Aber es muß alles Grundlegende enthalten, was sowohl die Ökonomik unseres Landes als auch die Ökonomik des Kapitalismus und des Kolonialsystems betrifft ...

Wir brauchen ein Lehrbuch von 500, Maximum 600 Seiten, nicht mehr. Das wird ein Handbuch der marxistischen politischen Ökonomie sein – ein schönes Geschenk für die jungen Kommunisten aller Länder.

Übrigens könnte ein solches Lehrbuch im Hinblick auf das ungenügende Niveau der marxistischen Entwicklung der meisten kommunistischen Parteien des Auslands auch den älteren Kadern der Kommunisten dieser Länder von großem Nutzen sein.“

(Stalin, „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, Werke Band 15, S. 336/337; hier S. 414/415)

Stalins Beiträge über „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ selbst zeigen, wie weitgehend sich revisionistische Vorstellungen schon 1952 innerhalb der KPdSU(B) verbreitet hatten, wie weitgehend revisionistische Kräfte auch öffentlich schon Position bezogen hatten:

- Es wurde u. a. die Gesetzmäßigkeit von der Unvermeidlichkeit imperialistischer Kriege geleugnet.
- Es wurde propagiert, wesentliche Produktionsmittel in Privateigentum der Kollektivwirtschaften zu verwandeln, was den Positionen des wissenschaftlichen Kommunismus zur Vergesellschaftung der Produktionsmittel diametral widerspricht und zur Wiedergeburt des Kapitalismus führen muß.
- Es wurde vertreten, daß der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus lediglich von einer „rationellen Organisation der Produktivkräfte“ abhinge, wodurch die grundlegenden Aufgaben für den Übergang von der Ökonomik des Sozialismus zur höheren Ökonomik des Kommunismus negiert wurden.
- Der objektive Charakter der Gesetze der Wissenschaft, insbesondere der Gesetze der politischen Ökonomie im Sozialismus, wurde verneint.

Gegen solche und andere offen revisionistischen Positionen nahm Stalin den ideologischen Kampf auf. Die Schrift Stalins zeigt, daß niemand so entschlossen und unermüdlich gegen die aufkommende

revisionistische Strömung in der KPdSU(B) angekämpft hat wie Stalin selbst. Das zu ignorieren, würde bedeuten, die klassenmäßige Front zwischen revisionistischem Verrat und möglichen Fehlern der großen Lehrmeister des Kommunismus zu verwischen.

Das Lehrbuch „Politische Ökonomie“ erschien 1954, also im Jahr nach dem Tod Stalins und zwei Jahre vor dem berüchtigten revisionistischen 20. Parteitag der KPdSU. Die konterrevolutionären revisionistischen Kräfte unter Führung Chruschtschows hatten bereits weitgehend die Schalthebel der politischen Macht an sich gerissen, konnten es sich jedoch offenbar noch nicht erlauben, ihr revisionistisches Programm der kapitalistisch-imperialistischen Restauration offen zu verkünden. Wesentliche kommunistische Grundpositionen zur politischen Ökonomie, die besonders durch Stalins Eingreifen 1952 bekräftigt wurden, sind daher in dem Lehrbuch zur politischen Ökonomie wiederzufinden. Das von einem Kollektiv von Ökonomen der UdSSR geschriebene Werk enthält in dem Teil über die vorkapitalistischen Produktionsweisen und die kapitalistische Produktionsweise bei der Darstellung der Grundlagen und Kategorien der marxistischen politischen Ökonomie unserer Einschätzung nach keine gravierenden Fehler.

Damit steht dieses Lehrbuch auch im Gegensatz zu den zahllosen, später bei den KPdSU- bzw. SED-Revisionisten erschienenen „Lehrbüchern“ der politischen Ökonomie. Für letztere ist bezeichnend, daß zwar die einen oder anderen Aspekte der marxistischen politischen Ökonomie „für sich“ noch einigermaßen richtig dargestellt sein mögen, die Gesamtdarstellung aber mündet in den grundlegenden Revisionismus der Autoren bzw. Auftraggeber dieser Machwerke ein. Nur ein Beispiel dafür ist das 1980 im Dietz-Verlag Berlin erschienene Lehrbuch „Politische Ökonomie des Kapitalismus“. Darin werden gerade die revisionistischen Thesen systematisiert dargestellt, gegen die Stalin bereits 1952 entschieden gekämpft hat. So wird behauptet, daß es heute im Gegensatz zur ersten Hälfte dieses Jahrhunderts keine Unvermeidlichkeit imperialistischer Kriege mehr gebe (vgl. S. 646) und daß es möglich sei, daß der Staat „der Macht der Monopolbourgeoisie entwunden und in ein

Instrument der revolutionären Arbeiterklasse und aller mit ihr verbundenen antimonopolistischen Klassen und Schichten umgewandelt werden“ könne (S. 738). Das ist eine zentrale Revision des ABC des wissenschaftlichen Kommunismus über die Notwendigkeit, den bürgerlichen Staatsapparat in der proletarischen Revolution zu zerschlagen, die sich ebenso auch gegen sämtliche Grundlagen der marxistischen politischen Ökonomie richtet. Denn dadurch wird das Wichtigste und Grundlegende vertuscht: die Spaltung der Gesellschaft in einander unversöhnlich gegenüberstehende feindliche Klassen. Wie Lenin betonte, zeigt nicht nur die gesamte praktische Erfahrung der revolutionären Bewegung der Arbeiterinnen und Arbeiter der kapitalistischen Länder in den letzten mehr als 150 Jahren, daß es zwischen der Diktatur der Bourgeoisie und der Diktatur des Proletariats kein Mittelding, kein Zwischenstadium der „antimonopolistischen Demokratie“ geben kann:

„Dafür spricht auch die ganze Wissenschaft der politischen Ökonomie, der ganze Inhalt des Marxismus, der die ökonomische Notwendigkeit der Diktatur der Bourgeoisie bei jeder Warenwirtschaft darlegt.“

(Lenin, „Thesen und Referat über bürgerliche Demokratie und Diktatur des Proletariats“, 1919, Werke Band 28, S. 478)



Im Gegensatz zur Position der modernen Revisionisten wird im Lehrbuch „Politische Ökonomie“ noch festgestellt,

„daß Lenins These von der durch das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Epoche des Imperialismus bedingten *Unvermeidlichkeit von Kriegen zwischen den kapitalistischen Ländern* auch in der gegenwärtigen Periode gültig bleibt.“

(S. 326, Hervorhebung im Original)

Diese Formulierung von 1954 lehnt sich an die entsprechende Formulierung in Stalins Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ von 1952 an. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber in dieser wichtigen Frage der Einschätzung der internationalen Lage, welche in Westdeutschland eng verbunden war mit der

Frage der Bestimmung und Einschätzung des Hauptfeinds der proletarischen Revolution, eine opportunistische Aufweichung der prinzipiellen Klarstellung Stalins. Der längere Abschnitt im Lehrbuch zu dieser Frage ist überschrieben mit „Die Verstärkung der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus. Die Expansion des amerikanischen Imperialismus.“ (S. 323 – 327). Die Leserinnen und Leser des Lehrbuchs werden beim Studium dieser Passage feststellen, daß hier bei der Charakterisierung der Tendenzen der Nachkriegsentwicklung im imperialistischen Lager insgesamt das Gewicht auf die Expansion des amerikanischen Imperialismus gelegt wird. Im Lehrbuch heißt es:

„Der amerikanische Imperialismus fungiert als internationaler Ausbeuter und Unterdrücker der Völker, als Kraft, die die Wirtschaft der übrigen kapitalistischen Länder desorganisiert. Die Expansion der amerikanischen Monopole beeinträchtigt die Interessen der englischen und französischen Monopole ganz empfindlich. Unter dem Vorwand der ‚Hilfe‘ dringen die amerikanischen Monopole durch Gewährung von Krediten in die Wirtschaft dieser Länder ein, suchen diese in ein Anhängsel der Wirtschaft der USA zu verwandeln und bemächtigen sich wichtiger Positionen in den englischen und französischen Kolonien. England und Frankreich können sich als imperialistische Länder, für die billige Rohstoffe und gesicherte Absatzmärkte erstrangige Bedeutung haben, auf die Dauer nicht mit dieser Lage abfinden. Auch die besiegten Länder – Westdeutschland, Japan, Italien –, die unter dem amerikanischen Joch stehen, können das erniedrigende Los nicht hinnehmen, das ihnen die amerikanischen Prätendenten auf die Weltherrschaft zugedacht haben.“

(S. 325)

Die Schilderung, wie der US-Imperialismus in den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg seine Vormachtstellung ausgebaut hat, ist als Zustandsbeschreibung zwar nicht falsch. Doch Gegenstand der politische Ökonomie ist vor allem die Erforschung der ökonomischen Gesetzmäßigkeiten, welche der jeweiligen Lage zugrunde liegen und deren weitere Entwicklung bestimmen. Und hier

fehlt gerade die aus der Gesetzmäßigkeit der ungleichmäßigen Entwicklung der kapitalistisch-imperialistischen Länder sich ergebende Perspektive einer *selbständigen imperialistischen Entwicklung* der zeitweilig in starkem Maß vom US-Imperialismus abhängigen imperialistischen Länder England, Frankreich, Westdeutschland und Japan. Die falsche Akzentsetzung des Lehrbuchs „Politische Ökonomie“ vertuscht im Grunde, daß die Dominanz des US-Imperialismus in den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg nur einen vorübergehenden Charakter hatte und früher oder später dem erneuten Ringen mehrerer imperialistischer Großmächte um die Weltherrschaft weichen mußte. Dabei hat Stalin bereits 1944, also noch während des Zweiten Weltkriegs, in bezug auf den deutschen Imperialismus darauf hingewiesen:

„Die Geschichte zeigt, daß eine kurze Zeitspanne von zwanzig bis dreißig Jahren genügt, damit Deutschland sich von der Niederlage erholt und seine Macht wiederherstellt.“

(Stalin, „Der 27. Jahrestag der großen sozialistischen Oktoberrevolution“, 1944, Werke Band 14, S. 367)

Speziell zu Westdeutschland und Japan betonte Stalin 1952:

„Aber diese Länder waren doch gestern noch imperialistische Großmächte, die die Grundlagen der Herrschaft Englands, der USA und Frankreichs in Europa und in Asien erschütterten. Wollte man annehmen, diese Länder würden nicht versuchen, wieder auf die Beine zu kommen, das ‚Regime‘ der USA zu durchbrechen und auf den Weg einer selbständigen Entwicklung vorzudringen – so hieße das, an Wunder glauben.“

(Stalin, „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, 1952, Werke Band 15, S. 325; hier S. 401)

Diese klaren Feststellungen Stalins lassen sich im Lehrbuch „Politische Ökonomie“ nicht finden. Auf das Autorenkollektiv des Lehrbuchs „Politische Ökonomie“ trifft an diesem Punkt insofern zu, was Stalin 1952 über gewisse Genossen festgestellt hat:

„Sie sehen die an der Oberfläche schimmernden äußeren Erscheinungen, aber sie sehen nicht die in der Tiefe wirkenden

Kräfte, die, obwohl sie vorläufig unmerkbar wirken, dennoch den Lauf der Ereignisse bestimmen werden.“

(Ebenda, S. 324; hier S. 400)

Die fehlerhafte Einschätzung im Lehrbuch „Politische Ökonomie“ zeigt darüber hinaus, daß es nötig ist, das gesamte Lehrbuch „Politische Ökonomie“ wirklich kritisch durchzuarbeiten.



Den Teil des Lehrbuchs, der die sozialistische und kommunistische Produktionsweise behandelt, haben wir in diesem Buch nicht abgedruckt. Zu diesem Teil gibt es noch keine klare Einschätzung. Eine intensive Auseinandersetzung und Diskussion ist noch notwendig vor dem Hintergrund, daß die modernen Revisionisten die Spitze ihres Generalangriffs gegen die Diktatur des Proletariats bzw. die Notwendigkeit der Fortsetzung und Verschärfung des Klassenkampfes unter der Diktatur des Proletariats bis zum Kommunismus gerichtet haben.

Der Abdruck von Stalins Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ erfolgt aber gerade auch unter diesem Aspekt. Denn die Stalinsche Schrift ist für das Studium der politischen Ökonomie des Sozialismus eine entscheidende Grundlage. Stalin arbeitet darin in einigen Abschnitten wesentliche ökonomische Gesetzmäßigkeiten des Sozialismus heraus und geht sehr konkret auf die ökonomischen Grundlagen des Übergangs vom Sozialismus zum Kommunismus ein, wobei er revisionistische Thesen dazu zurückweist und deren restaurativen Charakter entlarvt. Daher „paßt“ diese Schrift hervorragend zum Thema.

Der Verlag

Autorenkollektiv

Lehrbuch der politischen Ökonomie

VORWORT

Das vorliegende Lehrbuch der politischen Ökonomie wurde von einem Kollektiv von Ökonomen geschrieben, dem angehörten: Akademiemitglied K. W. Ostrowitjanow, Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR D. T. Schepilow, Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR L. A. Leontjew, Ordentliches Mitglied der Lenin-Akademie für Landwirtschaftswissenschaften der UdSSR I. D. Laptjew, Professor I. I. Kusminow, Doktor der ökonomischen Wissenschaften L. M. Gatowski, Akademiemitglied P. F. Judin, Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR A. I. Paschkow, Kandidat der ökonomischen Wissenschaften W. I. Pereslegin. An der Auswahl und Bearbeitung des in das Lehrbuch aufgenommenen statistischen Materials nahm der Doktor der ökonomischen Wissenschaften W. N. Starowski teil.

Bei der Ausarbeitung des Entwurfs des Lehrbuchs machten viele sowjetische Ökonomen wertvolle kritische Bemerkungen und brachten eine Reihe nützlicher Vorschläge hinsichtlich des Textes vor. Diese Bemerkungen und Vorschläge haben die Verfasser bei der weiteren Arbeit am Lehrbuch berücksichtigt.

Gewaltige Bedeutung für die Arbeit am Lehrbuch hatte die vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion im November 1951 organisierte ökonomische Diskussion. Im Verlauf dieser Diskussion, an der Hunderte von sowjetischen Ökonomen aktiv teilnahmen, wurde der von den Verfassern vorgelegte Entwurf eines Lehrbuchs der politischen Ökonomie einer allseitigen kritischen Analyse unterzogen. Die auf Grund der Diskussion ausgearbeiteten Vorschläge zur Verbesserung des Entwurfs des Lehrbuchs waren eine wichtige Quelle zur Vervollkommnung der Struktur des Lehrbuchs und zur Bereicherung seines Inhalts.

Die Schlußredaktion des Lehrbuchs wurde vorgenommen von den Genossen: K. W. Ostrowitjanow, D. T. Schepilow, L. A. Leontjew, I. D. Laptjew, I. I. Kusminow, L. M. Gatowski.

Die Verfasser sind sich der Bedeutung eines marxistischen Lehrbuchs der politischen Ökonomie in vollem Maße bewußt und beabsichtigen, die Arbeit an der weiteren Verbesserung des Textes des Lehrbuchs auf Grund der kritischen Bemerkungen und Wünsche fortzusetzen, die die Leser vorbringen werden, nachdem sie die erste Auflage des Lehrbuchs gelesen haben. In diesem Zusammenhang bitten die Verfasser die Leser, ihre Stellungnahmen und Wünsche hinsichtlich des Lehrbuchs an die Adresse: Moskau, Wolchonka 14, Institut für Ökonomie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR zu senden.

Die Verfasser

Moskau,
August 1954.

EINLEITUNG

Die politische Ökonomie gehört zu den Gesellschaftswissenschaften.¹ Sie erforscht die Gesetze der gesellschaftlichen Produktion und Verteilung der materiellen Güter auf den verschiedenen Entwicklungsstufen der menschlichen Gesellschaft.

Die Grundlage des Lebens der Gesellschaft ist die materielle Produktion. Um zu leben, müssen die Menschen Nahrung, Kleidung und andere materielle Güter haben. Um diese Güter zu haben, müssen die Menschen sie produzieren, müssen sie arbeiten.

Die Menschen produzieren die materiellen Güter, das heißt führen den Kampf mit der Natur nicht als Einzelwesen, sondern gemeinsam, in Gruppen, in Gesellschaften. Folglich ist die Produktion stets und unter allen Bedingungen *gesellschaftliche* Produktion, und die Arbeit ist Tätigkeit des *gesellschaftlichen* Menschen.

Der Prozeß der Produktion der materiellen Güter setzt folgende Momente voraus: 1. die Arbeit des Menschen, 2. den Arbeitsgegenstand und 3. die Arbeitsmittel.

Arbeit ist die zweckmäßige Tätigkeit des Menschen, in deren Prozeß er Naturstoffe zur Befriedigung seiner Bedürfnisse verändert und diesen anpaßt. Die Arbeit ist eine Naturnotwendigkeit, ist die unerläßliche Existenzbedingung der Menschen. Ohne Arbeit wäre das menschliche Leben selbst unmöglich.

Arbeitsgegenstand ist all das, worauf die Arbeit des Menschen gerichtet ist. Die Arbeitsgegenstände können sich unmittelbar in der Natur vorfinden, zum Beispiel das Holz, das im Wald gefällt, oder das Erz, das aus den Tiefen der Erde gewonnen wird. Arbeitsgegenstände, auf die schon frühere Arbeit

¹ Die Bezeichnung der Wissenschaft „Politische Ökonomie“ stammt von den griechischen Wörtern „politeia“ und „oikonomia“. Das Wort „politeia“ bedeutet „gesellschaftliche Ordnung“. Das Wort „oikonomia“ besteht seinerseits aus zwei Wörtern: „oikos“ – Haus, Hauswirtschaft – und „nomos“ – Gesetz. Die Bezeichnung der Wissenschaft „Politische Ökonomie“ kam erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf.

eingewirkt hat, zum Beispiel das Erz in einem Hüttenwerk oder die Baumwolle in einer Spinnerei, bezeichnet man als *Rohstoff* oder *Rohmaterial*.

Arbeitsmittel sind alle Dinge, mit deren Hilfe der Mensch auf den Gegenstand seiner Arbeit einwirkt und ihn verändert. Zu den Arbeitsmitteln gehören vor allem die Produktionsinstrumente sowie die Erde, Betriebsgebäude, Straßen, Kanäle, Lagerhäuser usw. Unter den Arbeitsmitteln spielen die *Produktionsinstrumente* die bestimmende Rolle. Zu ihnen gehören die mannigfachen Instrumente, die der Mensch bei der Arbeit verwendet, angefangen von den groben Steinwerkzeugen der Menschen der Urgesellschaft bis zu den modernen Maschinen. Das Entwicklungsniveau der Produktionsinstrumente ist der Gradmesser für die Herrschaft der Gesellschaft über die Natur, ist der Gradmesser für die Entwicklung der Produktion. Die ökonomischen Epochen unterscheiden sich nicht dadurch, was produziert wird, sondern wie, mit welchen Produktionsinstrumenten produziert wird.

Die Arbeitsgegenstände und die Arbeitsmittel bilden die *Produktionsmittel*. Die Produktionsmittel an sich, wenn sie nicht mit der Arbeitskraft vereinigt sind, stellen nur einen Haufen toter Dinge dar. Damit der Arbeitsprozeß beginnen kann, muß sich die Arbeitskraft mit den Produktionsinstrumenten vereinigen.

Arbeitskraft ist die Fähigkeit des Menschen zur Arbeit, ist die Gesamtheit der physischen und geistigen Kräfte des Menschen, mittels deren er materielle Güter zu produzieren vermag. Die Arbeitskraft ist das aktive Element der Produktion, sie setzt die Produktionsmittel in Bewegung. Mit der Entwicklung der Produktionsinstrumente entwickelt sich auch die Fähigkeit des Menschen zur Arbeit, sein Geschick, seine Fertigkeit, seine Produktionserfahrung.

Die Produktionsinstrumente, mit deren Hilfe die materiellen Güter produziert werden, die Menschen, die diese Instrumente in Bewegung setzen und die Produktion der materiellen Güter dank einer gewissen Produktionserfahrung und Arbeitsfertigkeit bewerkstelligen, bilden die *Produktivkräfte* der Gesellschaft. Die werktätigen Massen sind die Hauptproduktivkraft der menschlichen Gesellschaft in allen Etappen ihrer Entwicklung.

Die Produktivkräfte bringen das Verhältnis der Menschen zu den für die Produktion der materiellen Güter benutzten Gegenständen und Kräften der Natur zum Ausdruck. Doch in der Produktion wirken die Menschen nicht allein auf die Natur, sondern auch aufeinander. „Sie produzieren nur, indem sie auf eine bestimmte Weise zusammenwirken und ihre Tätigkeiten gegeneinander austauschen. Um zu produzieren, treten sie in bestimmte Beziehungen und Verhältnisse zueinander, und nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse findet ihre Einwirkung auf die Natur, findet

die Produktion statt.“⁴ Die bestimmten Beziehungen und Verhältnisse der Menschen im Prozeß der Produktion der materiellen Güter bilden die *Produktionsverhältnisse*.

Der Charakter der Produktionsverhältnisse hängt davon ab, in wessen Eigentum sich die Produktionsmittel befinden (der Boden, die Waldungen, die Gewässer, die Bodenschätze, die Rohmaterialien, die Produktionsinstrumente, die Betriebsgebäude, die Verkehrsmittel, das Nachrichtenwesen u. ä.) – im Eigentum einzelner Personen, sozialer Gruppen oder Klassen, die diese Mittel zur Ausbeutung der Werktätigen gebrauchen, oder im Eigentum der Gesellschaft, einer Gesellschaft, deren Ziel die Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Volksmassen, der gesamten Gesellschaft ist. Die jeweiligen Produktionsverhältnisse zeigen an, wie die Produktionsmittel und folglich auch die von den Menschen produzierten materiellen Güter unter die Mitglieder der Gesellschaft verteilt werden. Somit ist die Grundlage der Produktionsverhältnisse eine bestimmte Form des Eigentums an den Produktionsmitteln.

Die Verhältnisse der Produktion bestimmen auch die entsprechenden Verhältnisse der Verteilung. Die *Verteilung* ist das Bindeglied zwischen der Produktion und der Konsumtion.

Die in der Gesellschaft erzeugten Produkte dienen der produktiven oder der individuellen Konsumtion. *Produktive Konsumtion* heißt Verbrauch von Produktionsmitteln zur Schaffung materieller Güter. *Individuelle Konsumtion* heißt Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen an Nahrung, Kleidung, Wohnung usw.

Die Verteilung der produzierten Gegenstände der individuellen Konsumtion hängt von der Verteilung der Produktionsmittel ab. In der kapitalistischen Gesellschaft gehören die Produktionsmittel den Kapitalisten, infolgedessen gehören auch die Arbeitsprodukte den Kapitalisten. Die Arbeiter besitzen keine Produktionsmittel und sind, um nicht Hungers zu sterben, gezwungen, für die Kapitalisten zu arbeiten, die sich die Produkte ihrer Arbeit aneignen. In der sozialistischen Gesellschaft sind die Produktionsmittel gesellschaftliches Eigentum. Infolgedessen gehören die Arbeitsprodukte den Werktätigen selbst.

In den Gesellschaftsformationen, in denen es eine Warenproduktion gibt, wird die Verteilung der materiellen Güter durch den *Warenaustausch* bewerkstelligt.

Produktion, Verteilung, Austausch und Konsumtion bilden eine Einheit, in der die Produktion die bestimmende Rolle spielt.

Die Gesamtheit der „Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und

⁴ *Karl Marx*, „Lohnarbeit und Kapital“; siehe *Karl Marx und Friedrich Engels*, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Dietz Verlag, Berlin 1953, Bd. I, S. 77.

politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen“¹. Einmal auf die Welt gekommen, übt der Überbau seinerseits einen aktiven rückwirkenden Einfluß auf die Basis aus, beschleunigt oder hemmt deren Entwicklung.

Die Produktion hat eine technische und eine gesellschaftliche Seite. Die technische Seite der Produktion wird von den technischen und den Naturwissenschaften erforscht: von der Physik, der Chemie, der Metallurgie, der Maschinenkunde, der Agronomie und von anderen Wissenschaften. Die politische Ökonomie hingegen erforscht die gesellschaftliche Seite der Produktion, die *gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse*, das heißt die *ökonomischen* Verhältnisse der Menschen. „Die politische Ökonomie“, schrieb W. I. Lenin, „befaßt sich keineswegs mit der ‚Produktion‘, sondern mit den gesellschaftlichen Verhältnissen der Menschen in der Produktion, mit der gesellschaftlichen Struktur der Produktion.“²

Die politische Ökonomie erforscht die Produktionsverhältnisse in ihrer Wechselwirkung mit den Produktivkräften. Die Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse in ihrer Einheit bilden die *Produktionsweise*.

Die Produktivkräfte sind das beweglichste und revolutionärste Element der Produktion. Die Entwicklung der Produktion beginnt mit Veränderungen in den Produktivkräften, vor allem mit Veränderungen und mit der Entwicklung der Produktionsinstrumente, sodann erfolgen entsprechende Veränderungen auch auf dem Gebiet der Produktionsverhältnisse. Die Produktionsverhältnisse der Menschen, die sich in Abhängigkeit von der Entwicklung der Produktivkräfte entwickeln, wirken ihrerseits aktiv auf die Produktivkräfte ein.

Die Produktivkräfte der Gesellschaft können sich nur dann ungehindert entwickeln, wenn die Produktionsverhältnisse dem Stand der Produktivkräfte entsprechen. Auf einer bestimmten Stufe ihrer Entwicklung wird den Produktivkräften der Rahmen der gegebenen Produktionsverhältnisse zu eng, und die Produktivkräfte geraten in Widerspruch zu den Produktionsverhältnissen.

Infolgedessen werden die alten Produktionsverhältnisse früher oder später von neuen Produktionsverhältnissen abgelöst, die dem erreichten Entwicklungsstand und dem Charakter der Produktivkräfte der Gesellschaft entsprechen. Mit der Veränderung der ökonomischen Basis der Gesellschaft verändert sich auch ihr Überbau. Die materiellen Voraussetzungen für die Ablösung der alten Produktionsverhältnisse durch neue entstehen und ent-

¹ Karl Marx, „Vorwort ‚Zur Kritik der politischen Ökonomie‘“; siehe Karl Marx und Friedrich Engels, *Ausgewählte Schriften in zwei Bänden*, Bd. I, S. 338.

² W. I. Lenin, „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“; siehe W. I. Lenin, *Werke*, 4. Ausgabe, Bd. 3, S. 40/41, russ.

wickeln sich im Schoße der alten Formation. Die neuen Produktionsverhältnisse geben der Entwicklung der Produktivkräfte freie Bahn.

Somit ist das Gesetz der *unbedingten Übereinstimmung* der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte das ökonomische Entwicklungsgesetz der Gesellschaft.

In einer Gesellschaft, die auf dem Privateigentum und auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruht, treten die Konflikte zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen im Klassenkampf zutage. Unter diesen Bedingungen vollzieht sich die Ablösung der alten Produktionsweise durch eine neue auf dem Wege der sozialen Revolution.

Die politische Ökonomie ist eine historische Wissenschaft. Sie untersucht die materielle Produktion in ihrer historisch bestimmten gesellschaftlichen Form, die ökonomischen Gesetze, die den entsprechenden Produktionsweisen eigen sind. Die ökonomischen Gesetze drücken das Wesen der ökonomischen Erscheinungen und Prozesse, den inneren, kausalen Zusammenhang und die zwischen ihnen bestehende Abhängigkeit aus. Jede Produktionsweise hat ihr eigenes ökonomisches Grundgesetz. Das ökonomische Grundgesetz bestimmt die wichtigsten Seiten, das Wesen der gegebenen Produktionsweise.

Die politische Ökonomie „untersucht zunächst die besondern Gesetze jeder einzelnen Entwicklungsstufe der Produktion und des Austausches und wird erst am Schluß dieser Untersuchung die wenigen, für Produktion und Austausch überhaupt geltenden, ganz allgemeinen Gesetze aufstellen können“¹. Folglich werden die verschiedenen Gesellschaftsformationen in ihrer Entwicklung nicht nur durch ihre spezifischen ökonomischen Gesetze bestimmt, sondern auch durch die ökonomischen Gesetze, die für alle Formationen gleichermaßen gültig sind, zum Beispiel durch das Gesetz der unbedingten Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte. Folglich sind die Gesellschaftsformationen nicht nur voneinander getrennt durch die spezifischen ökonomischen Gesetze, die der betreffenden Produktionsweise eigen sind, sondern auch miteinander durch einige, allen Formationen gemeinsame ökonomische Gesetze verbunden.

Die ökonomischen Entwicklungsgesetze sind objektive Gesetze. Sie spiegeln die ökonomischen Entwicklungsprozesse wider, die sich unabhängig vom Willen der Menschen vollziehen. Die ökonomischen Gesetze entstehen und wirken auf der Grundlage bestimmter ökonomischer Bedingungen. Die Menschen können diese Gesetze erkennen und sie im Interesse der Gesellschaft ausnutzen, doch sie können die ökonomischen Gesetze nicht aufheben oder neue schaffen.

¹ Friedrich Engels, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, Dietz Verlag, Berlin 1954, S. 179.

Die Ausnutzung der ökonomischen Gesetze trägt in der Klassengesellschaft stets Klassencharakter: die fortschrittliche Klasse jeder neuen Epoche nutzt die ökonomischen Gesetze im Interesse der Entwicklung der Gesellschaft aus, während die absterbenden Klassen sich dagegen zur Wehr setzen.

Die politische Ökonomie untersucht folgende aus der Geschichte bekannte Grundtypen von Produktionsverhältnissen: die Produktionsverhältnisse *der Urgemeinschaft, der Sklaverei, des Feudalismus, des Kapitalismus und des Sozialismus*. Die Urgemeinschaft war die Gesellschaftsordnung vor der Spaltung der Gesellschaft in Klassen. Die Sklaverei, der Feudalismus und der Kapitalismus stellen verschiedene Formen der auf Versklavung und Ausbeutung der werktätigen Massen beruhenden Gesellschaft dar. Der Sozialismus ist eine Gesellschaftsordnung, in der es keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gibt.

Die politische Ökonomie erforscht, wie die Entwicklung von den niederen Stufen der gesellschaftlichen Produktion zu ihren höheren vor sich geht, wie die auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruhenden Gesellschaftsordnungen entstehen, sich entwickeln und vernichtet werden. Sie zeigt, wie der gesamte Verlauf der historischen Entwicklung den Sieg der sozialistischen Produktionsweise vorbereitet. Sie erforscht ferner die ökonomischen Gesetze des Sozialismus, die Gesetze der Entstehung der sozialistischen Gesellschaft und ihrer weiteren Entwicklung zur höheren Phase des Kommunismus.

Somit ist die *politische Ökonomie die Wissenschaft von der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, das heißt der ökonomischen Verhältnisse der Menschen. Sie ergründet die Gesetze, denen die Produktion und die Verteilung der materiellen Güter in der menschlichen Gesellschaft auf ihren verschiedenen Entwicklungsstufen unterworfen sind.*

Die Methode der marxistischen politischen Ökonomie ist die Methode des dialektischen Materialismus. Die marxistisch-leninistische politische Ökonomie beruht auf der Anwendung der grundlegenden Leitsätze des dialektischen und historischen Materialismus auf die Erforschung der ökonomischen Struktur der Gesellschaft.

Zum Unterschied von den Naturwissenschaften — der Physik, der Chemie usw. — kann sich die politische Ökonomie bei der Erforschung der ökonomischen Struktur der Gesellschaft keiner Experimente, keiner Versuche bedienen, wie sie unter künstlich geschaffenen Bedingungen im Laboratorium durchgeführt werden, unter Bedingungen, die jene Erscheinungen ausschalten, welche die Untersuchung eines Prozesses in seiner reinsten Form erschweren. „Bei der Analyse der ökonomischen Formen“, schrieb Marx, „kann ... weder das Mikroskop dienen noch chemische Reagentien. Die Abstraktionskraft muß beide ersetzen.“¹

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Dietz Verlag, Berlin 1953, Erster Band, S. 6.

Jede ökonomische Ordnung bietet ein widerspruchsvolles und kompliziertes Bild: in ihr sind Überreste des Vergangenen und Keime des Zukünftigen vorhanden, in ihr verflechten sich verschiedene Wirtschaftsformen miteinander. Die Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung besteht darin, hinter dem äußeren Schein der wirtschaftlichen Erscheinungen mit Hilfe der theoretischen Analyse die in der Tiefe vor sich gehenden Prozesse, die Grundzüge der Ökonomik zu enthüllen, die das Wesen der gegebenen Produktionsverhältnisse zum Ausdruck bringen.

Das Ergebnis dieser wissenschaftlichen Analyse sind die *ökonomischen Kategorien*, das heißt Begriffe, die den theoretischen Ausdruck der Produktionsverhältnisse einer gegebenen Gesellschaftsformation darstellen, wie zum Beispiel Ware, Geld, Kapital und andere.

So sondert Marx bei der Analyse der kapitalistischen Produktionsverhältnisse zunächst das einfachste, am häufigsten sich wiederholende, massenhaft anzutreffende Verhältnis aus, den Austausch einer Ware gegen eine andere. Er zeigt, daß in der Ware, der Zelle der kapitalistischen Wirtschaft, in Keimform die Widersprüche des Kapitalismus enthalten sind. Ausgehend von der Analyse der Ware, erläutert Marx die Entstehung des Geldes, entschleiern er den Prozeß der Verwandlung des Geldes in Kapital, das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung. Marx weist nach, daß die gesellschaftliche Entwicklung unvermeidlich zum Untergang des Kapitalismus und zum Sieg des Kommunismus führt.

Die Methode von Marx besteht im allmählichen Aufsteigen von den einfachsten ökonomischen Kategorien zu den komplizierteren, was der fortschreitenden Entwicklung der Gesellschaft in aufsteigender Linie von den niederen Stufen zu den höheren entspricht. Bei dieser Methode der Erforschung der Kategorien der politischen Ökonomie wird die *logische* Erforschung mit der *historischen* Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung verknüpft.

Die politische Ökonomie macht sich nicht zur Aufgabe, den historischen Entwicklungsprozeß der Gesellschaft in all seiner konkreten Mannigfaltigkeit zu erforschen. Sie vermittelt die grundlegenden Begriffe von den Grundzügen eines jeden Systems der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Lenin wies darauf hin, daß man die politische Ökonomie in Form einer Charakterisierung der aufeinanderfolgenden Perioden der ökonomischen Entwicklung darlegen muß. Dementsprechend werden in dem vorliegenden Lehrbuch der politischen Ökonomie die grundlegenden Kategorien der politischen Ökonomie — Ware, Geld, Kapital usw. — in der historischen Aufeinanderfolge untersucht, in der sie auf den verschiedenen Entwicklungsstufen der menschlichen Gesellschaft entstanden. So werden die elementaren Begriffe von der Ware und vom Geld schon bei der Charakterisierung der vorkapitalistischen Formationen vermittelt. In ihrer entfalteten Form werden

diese Kategorien bei der Untersuchung der entwickelten kapitalistischen Wirtschaft dargelegt.

Wie wir sehen, erforscht die politische Ökonomie nicht irgendwelche ausgeklügelte, vom Leben losgelöste Fragen, sondern ganz reale, aktuelle Fragen, die die Lebensinteressen der Menschen, der Gesellschaft, der Klassen berühren. Ist der Untergang des Kapitalismus und der Sieg des sozialistischen Wirtschaftssystems unvermeidlich? Widersprechen die Interessen des Kapitalismus den Interessen der Gesellschaft und der progressiven Entwicklung der Menschheit? Ist die Arbeiterklasse der Totengräber des Kapitalismus und der Träger der Ideen von der Befreiung der Gesellschaft vom Kapitalismus? Alle diese und ähnliche Fragen werden von den verschiedenen Ökonomen auf verschiedene Weise beantwortet, je nachdem, welche Klasseninteressen sie vertreten. Daraus ist auch zu erklären, daß es gegenwärtig keine, für alle Klassen der Gesellschaft einheitliche, politische Ökonomie gibt, sondern daß es mehrere politische Ökonomien gibt: die *bürgerliche* politische Ökonomie, die *proletarische* politische Ökonomie und schließlich die politische Ökonomie der *Zwischenklassen*, die kleinbürgerliche politische Ökonomie.

Daraus aber folgt, daß die Ökonomen vollkommen im Unrecht sind, die behaupten, die politische Ökonomie sei eine neutrale, unparteiliche Wissenschaft, die politische Ökonomie sei vom Klassenkampf in der Gesellschaft unabhängig und stehe weder direkt noch indirekt mit irgendeiner politischen Partei in Verbindung.

Ist überhaupt eine objektive, unvoreingenommene, die Wahrheit nicht fürchtende politische Ökonomie möglich? Sie ist ohne Zweifel möglich. Eine solche objektive politische Ökonomie kann nur die politische Ökonomie jener Klasse sein, die nicht daran interessiert ist, die Widersprüche des Kapitalismus zu verschleiern und seine Geschwüre zu verbergen, die nicht an der Erhaltung der kapitalistischen Ordnung interessiert ist, deren Interessen mit den Interessen der Befreiung der Gesellschaft von der kapitalistischen Knechtschaft zusammenfallen, deren Interessen mit den Interessen der progressiven Entwicklung der Menschheit auf der gleichen Linie liegen. Diese Klasse ist die Arbeiterklasse. Daher kann eine objektive und uneigennützig politische Ökonomie nur eine politische Ökonomie sein, die sich auf die Interessen der Arbeiterklasse stützt. Eine solche politische Ökonomie ist die politische Ökonomie des Marxismus-Leninismus.

Die marxistische politische Ökonomie ist ein wichtiger Bestandteil der marxistisch-leninistischen Theorie.

Die großen Führer und Theoretiker der Arbeiterklasse, Karl Marx und Friedrich Engels, waren die Begründer der proletarischen politischen Ökonomie. In seinem genialen Werk „Das Kapital“ enthüllte Marx die Gesetze der Entstehung, der Entwicklung und des Untergangs des Kapitalismus,

begründete er ökonomisch die Unvermeidlichkeit der sozialistischen Revolution und der Errichtung der Diktatur des Proletariats. Marx und Engels arbeiteten in allgemeinen Zügen die Lehre von der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus und von den zwei Phasen der kommunistischen Gesellschaft aus.

Die ökonomische Lehre des Marxismus wurde in den Arbeiten des Begründers der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, des genialen Fortführers des Werks von Marx und Engels, in den Arbeiten W. I. Lenins schöpferisch weiterentwickelt. Lenin bereicherte die marxistische ökonomische Wissenschaft durch die Verallgemeinerung der neuen Erfahrungen der historischen Entwicklung, indem er die marxistische Lehre vom Imperialismus schuf, er enthüllte das ökonomische und politische Wesen des Imperialismus, legte die Ausgangsthesen des ökonomischen Grundgesetzes des modernen Kapitalismus dar, arbeitete die Grundlagen der Lehre von der allgemeinen Krise des Kapitalismus aus, schuf eine neue, in sich geschlossene Theorie der sozialistischen Revolution und arbeitete wissenschaftlich die Grundprobleme des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus aus.

J. W. Stalin, der große Kampfgefährte und Schüler Lenins, stellte eine Reihe neuer Leitsätze der politischen Ökonomie auf und entwickelte sie weiter, wobei er sich auf die grundlegenden Arbeiten von Marx, Engels und Lenin stützte, die die wahrhaft wissenschaftliche politische Ökonomie geschaffen haben.

Die marxistisch-leninistische ökonomische Theorie wird in den Beschlüssen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, in den Arbeiten der Schüler und Kampfgefährten Lenins, der Führer der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der kommunistischen und Arbeiterparteien der anderen Länder schöpferisch weiterentwickelt.

Die marxistisch-leninistische politische Ökonomie ist eine mächtige ideologische Waffe in den Händen der Arbeiterklasse und der gesamten werktätigen Menschheit in ihrem Kampf für die Befreiung vom kapitalistischen Joch. Die unüberwindliche Kraft der ökonomischen Theorie des Marxismus-Leninismus liegt darin, daß sie die Arbeiterklasse, die werktätigen Massen mit der Kenntnis der Gesetze der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft ausrüstet, daß sie ihnen eine klare Perspektive und die feste Überzeugung vom endgültigen Sieg des Kommunismus vermittelt.

ERSTER ABSCHNITT

DIE VORKAPITALISTISCHEN
PRODUKTIONSWEISEN

KAPITEL I

Die Produktionsweise der Urgemeinschaft

Die Entstehung der menschlichen Gesellschaft. Die Entstehung des Menschen fällt in die Anfangszeit der noch heute andauernden Quartärperiode der Erdgeschichte, die, wie die Wissenschaft annimmt, seit nicht ganz einer Million Jahre währt. In verschiedenen Gebieten Europas, Asiens und Afrikas, in denen ein warmes und feuchtes Klima herrschte, wohnte eine hochentwickelte Gattung menschenähnlicher Affen. Nach einer sehr langen Entwicklung, die eine Reihe von Übergangsstufen umfaßt, ging aus diesen vorzeitlichen Vorfahren des Menschen der Mensch hervor.

Das Auftreten des Menschen war eine der gewaltigsten Umwälzungen in der Entwicklung der Natur. Zu dieser Umwälzung kam es, als die Vorfahren des Menschen *Arbeitswerkzeuge herzustellen begannen*. Der grundlegende Unterschied des Menschen vom Tier beginnt erst mit der Herstellung von Werkzeugen, wenn auch nur der einfachsten Werkzeuge. Manche Tiere, wie zum Beispiel die Affen, benutzen häufig einen Stock oder einen Stein, um Früchte vom Baum herabzuschlagen oder sich gegen einen Angriff zu schützen. Doch kein einziges Tier hat je auch nur das roheste Werkzeug gefertigt. Die Bedingungen des täglichen Lebens brachten die Vorfahren des Menschen dazu, Werkzeuge anzufertigen. Die Erfahrung lehrte sie, daß man zugespitzte Steine zur Verteidigung gegen einen Angriff oder zur Jagd auf Tiere gebrauchen kann. Die Vorfahren des Menschen begannen, Steinwerkzeuge zu fertigen, indem sie einen Stein mit einem anderen behauten. Das war der Beginn der Herstellung von Werkzeugen. Mit der Herstellung von Werkzeugen beginnt die Arbeit.

Durch die Arbeit verwandelten sich die vorderen Gliedmaßen des menschenähnlichen Affen in die Hände des Menschen. Davon zeugen die von Archäologen aufgefundenen Überreste des Affenmenschen, der Übergangsstufe vom Affen zum Menschen. Das Gehirn des Affenmenschen war weit kleiner als das menschliche Gehirn, doch seine Hand unterschied sich nur noch verhältnismäßig wenig von der Hand des Menschen. So ist die Hand nicht nur das Organ der Arbeit, sie ist auch ihr Produkt.

In dem Maße, wie die Hände für Arbeitsverrichtungen gebraucht wurden, nahmen die Vorfahren des Menschen immer mehr den aufrechten Gang an. Als die Hände durch die Arbeit in Anspruch genommen waren, vollzog sich der endgültige Übergang zum aufrechten Gang, was bei der Herausbildung des Menschen eine sehr wichtige Rolle spielte.

Die Vorfahren des Menschen lebten in Horden, in Rudeln; in Rudeln lebten auch die ersten Menschen. Aber unter den Menschen entstand eine Verbindung, wie es sie in der Tierwelt nicht gab und auch nicht geben konnte: die durch die Arbeit geschaffene Verbindung. Die Menschen verfertigten gemeinsam Werkzeuge und wandten sie gemeinsam an. Folglich war die Entstehung des Menschen zugleich die Entstehung der *menschlichen Gesellschaft*, der Übergang vom zoologischen Zustand zum gesellschaftlichen.

Die gemeinsame Arbeit der Menschen führte zur Entstehung und Entwicklung der artikulierten Sprache. Die *Sprache* ist ein Mittel, ein Werkzeug, mit dessen Hilfe die Menschen miteinander verkehren, ihre Gedanken austauschen und gegenseitige Verständigung erzielen.

Der Gedankenaustausch ist eine ständige und lebenswichtige Notwendigkeit, da ohne ihn ein gemeinsames Handeln der Menschen im Kampf gegen die Naturkräfte unmöglich, da ohne ihn überhaupt die gesellschaftliche Produktion unmöglich ist.

Die Arbeit und die artikulierte Sprache übten entscheidenden Einfluß auf die Vervollkommnung des Organismus des Menschen, auf die Entwicklung seines *Gehirns* aus. Die Entwicklung der Sprache hängt mit der Entwicklung des Denkens eng zusammen. Im Prozeß der Arbeit erweiterte sich der Kreis der Wahrnehmungen und Vorstellungen des Menschen, vervollkommneten sich seine Sinnesorgane. Die Arbeitsverrichtungen des Menschen wurden, zum Unterschied von den instinktiven Handlungen der Tiere, allmählich zur bewußten Tätigkeit.

Somit ist die Arbeit „die erste Grundbedingung alles menschlichen Lebens, und zwar in einem solchen Grade, daß wir in gewissem Sinn sagen müssen: sie hat den Menschen selbst geschaffen“¹. Durch die Arbeit entstand die menschliche Gesellschaft und begann sich zu entwickeln.

Die Bedingungen des materiellen Lebens. Die Entwicklung der Arbeitswerkzeuge. In der Epoche der Urgemeinschaft war der Mensch in stärkstem Maße von der ihn umgebenden Natur abhängig; er war durch die schweren Existenzbedingungen, durch den schweren Kampf gegen die Natur völlig niedergedrückt. Der Prozeß der Erlangung der Herrschaft über die elementaren Naturkräfte verlief äußerst langsam, da die Arbeits-

¹ *Friedrich Engels*, „Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen“; siehe *Karl Marx* und *Friedrich Engels*, *Ausgewählte Schriften in zwei Bänden*, Bd. II, S. 71.

werkzeuge überaus primitiv waren. Die ersten Werkzeuge des Menschen waren der roh behauene Stein und der Stock. Sie waren gewissermaßen eine künstliche Verlängerung der Glieder seines Körpers: der Stein eine Verlängerung der Faust, der Stock eine Verlängerung der ausgestreckten Hand.

Die Menschen lebten in Gruppen, denen nicht mehr als einige Dutzend Menschen angehörten; eine größere Anzahl von Menschen konnte sich nicht gemeinsam ernähren. Wenn Gruppen sich begegneten, kam es mitunter zwischen ihnen zu Zusammenstößen. Viele Gruppen gingen durch Hunger zugrunde oder wurden eine Beute von Raubtieren. Unter diesen Verhältnissen war das gemeinschaftliche Leben für die Menschen das einzig mögliche und eine unbedingte Notwendigkeit.

Lange Zeit lebte der Mensch der Urgemeinschaft hauptsächlich vom *Sammeln von Nahrung* und von der *Jagd*, was kollektiv, mit Hilfe einfacherster Werkzeuge betrieben wurde. Was gemeinsam beschafft wurde, wurde auch gemeinsam verbraucht. Infolge des Nahrungsmangels kam bei den Menschen der Urgemeinschaft Menschenfresserei vor. Im Laufe vieler Jahrtausende lernten die Menschen gleichsam tastend, auf Grund von überaus langsam gesammelten Erfahrungen, einfachste Werkzeuge zu verfertigen, mit denen sie schlagen, schneiden, graben und andere sehr einfache Verrichtungen ausführen konnten, auf die sich damals das ganze Gebiet der Produktion nahezu beschränkte.

Eine gewaltige Errungenschaft des Menschen der Urgemeinschaft im Kampf gegen die Natur war die *Entdeckung des Feuers*. Zunächst lernten die Menschen, das Feuer zu gebrauchen, das elementar entstand. Sie sahen, wie ein Blitz einen Baum in Brand setzte, sie beobachteten Waldbrände und Vulkanausbrüche. Das zufällig erlangte Feuer wurde lange und sorgfältig gehütet. Erst nach vielen Jahrtausenden erkannte der Mensch das Geheimnis, Feuer zu erzeugen. Als die Produktion von Werkzeugen höher entwickelt war, bemerkten die Menschen, daß man Feuer durch Reibung erhält, und sie lernten, es auf diese Weise zu erlangen.

Die Entdeckung des Feuers und sein Gebrauch gaben den Menschen die Herrschaft über bestimmte Naturkräfte. Der Mensch der Urgemeinschaft löste sich endgültig von der Tierwelt, die lang andauernde Epoche der Menschwerdung ging zu Ende. Durch die Entdeckung des Feuers veränderten sich wesentlich die Bedingungen des materiellen Lebens der Menschen. Erstens diente das Feuer zur Zubereitung der Nahrung, so daß sich der Kreis der dem Menschen zugänglichen Nahrungsmittel erweiterte: es wurde möglich, mit Hilfe des Feuers Fisch, Fleisch, stärkemehlhaltige Wurzeln, Knollen usw. zuzubereiten und als Nahrung zu gebrauchen. Zweitens begann das Feuer eine wichtige Rolle bei der Herstellung von Produktionsinstrumenten zu spielen; ferner schützte es auch vor Kälte, so daß es den

Menschen möglich wurde, einen größeren Teil des Erdballs zu besiedeln. Drittens gewährte das Feuer Schutz vor Raubtieren.

Lange Zeit hindurch blieb die Jagd die wichtigste Quelle zum Erwerb von Existenzmitteln. Sie lieferte den Menschen Felle, um sich zu kleiden, Knochen, um Werkzeuge herzustellen, und Fleischnahrung, die die weitere Entwicklung des menschlichen Organismus und vor allem die Entwicklung des Gehirns beeinflußte.

In dem Maße, wie sich der Mensch physisch und geistig entwickelte, wurde er fähig, vollkommeneren Werkzeuge anzufertigen. Zur Jagd wurde zunächst ein Stock mit zugespitztem Ende benutzt. Später begann man, am Stock eine steinerne Spitze zu befestigen. Es kamen Äxte, Speere mit steinerer Spitze, Steinschaber und Steinmesser auf. Diese Werkzeuge ermöglichten die Jagd auf große Tiere und die Entwicklung des Fischfangs.

Sehr lange Zeit blieb der Stein das hauptsächlichliche Material für die Herstellung von Werkzeugen. Die Epoche, in der Steinwerkzeuge vorherrschten – sie umfaßt mehrere Hunderttausend Jahre –, wird *Steinzeit* genannt. Erst später lernte der Mensch, Werkzeuge aus Metall herzustellen, zunächst aus reinem Metall, in erster Linie aus Kupfer (doch erlangte das Kupfer als weiches Metall bei der Herstellung von Werkzeugen keine weite Verbreitung), sodann aus Bronze (Kupfer-Zinn-Legierung) und schließlich aus Eisen. Dementsprechend folgte auf die Steinzeit die *Bronzezeit* und auf die Bronzezeit die *Eisenzeit*.

Die frühesten Spuren des Schmelzens von Kupfer in Vorderasien stammen aus dem 5.–4. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung. In Süd- und Mitteleuropa kam das Schmelzen von Kupfer etwa im 3.–2. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung auf. Die ältesten Bronzefunde in Mesopotamien stammen aus dem 4. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung.

Die frühesten Spuren des Schmelzens von Eisen hat man in Ägypten entdeckt; sie gehören einer Zeit an, die anderthalb Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung liegt. In Westeuropa begann die Eisenzeit etwa tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung.

Ein wichtiger Meilenstein auf dem Wege der Verbesserung der Arbeitswerkzeuge war die Erfindung von *Pfeil* und *Bogen*, mit deren Aufkommen die Jagd mehr notwendige Mittel zum Leben lieferte. Die Entwicklung der Jagd führte zur Herausbildung der Urformen der *Viehzucht*. Die Jäger fingen an, Tiere zu zähmen. Zunächst, früher als alle anderen Tiere, wurde der Hund gezähmt, später die Rinder, die Ziegen und die Schweine.

Ein weiterer großer Schritt in der Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft war die Entstehung der Urformen des *Ackerbaus*. Beim Sammeln von Früchten und Pflanzenwurzeln bemerkten die Menschen der Urgemeinschaft, wie Samenkörner, die auf die Erde gefallen waren, aufzu-

gehen begannen. Viele tausendmal blieb dies für den Menschen der Urgemeinschaft unverstündlich, doch schließlich gewann er Einsicht in den Zusammenhang dieser Erscheinungen, und er begann Pflanzen anzubauen. So entstand der Ackerbau.

Lange Zeit hindurch wurde der Ackerbau äußerst primitiv betrieben. Man lockerte den Boden auf einfachste Art auf, zuerst mit Hilfe eines einfachen Stockes, später mit Hilfe eines Stockes mit gebogenem Ende, einer Hacke. In den Flußniederungen warf man die Samenkörner in den Schlamm, der durch die Überschwemmungen der Flüsse angeschwemmt worden war. Mit der Zähmung von Tieren bot sich die Möglichkeit, das Vieh als Zugkraft zu gebrauchen. In der weiteren Entwicklung, als die Menschen gelernt hatten, Metall zu gewinnen, und als Metallwerkzeuge aufgekommen waren, machte ihre Verwendung die Bodenbearbeitung produktiver. Der Ackerbau erhielt eine festere Grundlage. Die Stämme der Urgemeinschaft gingen allmählich zur selbsthaften Lebensweise über.

Die Produktionsverhältnisse der Urgesellschaft. Die naturwüchsige Teilung der Arbeit. Die Produktionsverhältnisse werden durch den Charakter, durch den Stand der Produktivkräfte bestimmt.

In der Urgemeinschaft ist die Grundlage der Produktionsverhältnisse das Gemeineigentum an den Produktionsmitteln. Das Gemeineigentum entspricht in dieser Periode dem Charakter der Produktivkräfte. Die Arbeitswerkzeuge waren in der Urgesellschaft so primitiv, daß sie für die Menschen der Urgemeinschaft die Möglichkeit ausschlossen, einzeln gegen die Naturkräfte und die Raubtiere zu kämpfen. „Dieser primitive Typ der kollektiven oder kooperativen Produktion“, schrieb Marx, „war natürlich das Resultat der Schwäche des isolierten Individuums und nicht der Vergesellschaftung der Produktionsmittel.“¹

Hieraus ergab sich die Notwendigkeit der kollektiven Arbeit, des Gemeineigentums am Grund und Boden und an den anderen Produktionsmitteln sowie an den Arbeitsprodukten. Die Menschen der Urgemeinschaft hatten keinen Begriff vom Privateigentum an den Produktionsmitteln. In ihrem persönlichen Eigentum befanden sich nur einige Produktionsinstrumente, die ihnen zugleich als Waffen zum Schutz gegen Raubtiere dienten.

Die Arbeit des Menschen der Urgemeinschaft schuf keinerlei Überschuß über das zum Leben notwendige Maß, das heißt kein *Mehrprodukt*. Unter diesen Umständen konnte es in der Urgemeinschaft keine Klassen und keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen geben. Das gesellschaftliche Eigentum erstreckte sich nur auf kleine Gemeinwesen, die mehr oder

¹ Entwurf eines Briefes von Marx an V. I. Sassulitsch; siehe *Karl Marx und Friedrich Engels*, Werke, Bd. XXVII, S. 681, russ. [Nach dem französischen Originaltext übersetzt. *Der Übers.*]

weniger isoliert voneinander bestanden. Der gesellschaftliche Charakter der Produktion umfaßte hier, wie es Lenin kennzeichnete, nur die Mitglieder eines Gemeinwesens.

Die Arbeitstätigkeit der Menschen der Urgesellschaft beruhte auf der einfachen Zusammenarbeit (der einfachen Kooperation). Die *einfache Kooperation* ist die gleichzeitige Anwendung einer mehr oder minder bedeutenden Anzahl von Arbeitskräften zur Ausführung gleichartiger Arbeiten. Schon die einfache Zusammenarbeit bot den Menschen der Urgemeinschaft die Möglichkeit, solche Aufgaben zu lösen, die zu lösen für einen einzelnen Menschen undenkbar gewesen wären (zum Beispiel Jagd auf große Tiere).

Bei dem damaligen äußerst niedrigen Entwicklungsniveau der Produktivkräfte war eine *gleichmäßige Verteilung* der Produkte der gemeinsamen Arbeit unumgänglich. Die kärgliche Nahrung wurde zu gleichen Teilen aufgeteilt. Eine andere Teilung war auch nicht möglich, da die Produkte der Arbeit kaum zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse hinreichten: wenn irgendein Mitglied des Gemeinwesens einen größeren Teil erhalten hätte als die anderen, wäre ein anderes Mitglied dazu verurteilt gewesen, zu hungern und zugrunde zu gehen.

Die Gewohnheit der gleichmäßigen Teilung war bei den Urvölkern tief eingewurzelt. Sie wurde beobachtet von Forschungsreisenden, die Stämme besuchten, welche auf einer niedrigen Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung standen. Der große Naturforscher Darwin machte vor mehr als hundert Jahren eine Weltreise. Bei der Beschreibung des Lebens der Stämme auf der Insel Feuerland erzählt er folgenden Fall: den Feuerländern wurde ein Stück Leinwand geschenkt; sie zerrissen die Leinwand in völlig gleiche Teile, damit alle einen gleich großen Teil erhielten.

Von dem oben Dargelegten ausgehend, könnte man das *ökonomische Grundgesetz der Urgemeinschaft* folgendermaßen formulieren: Sicherung der äußerst dürftigen Existenzbedingungen der Menschen mit Hilfe primitiver Produktionsinstrumente durch gemeinschaftliche Arbeit im Rahmen eines Gemeinwesens und durch gleichmäßige Verteilung der Produkte.

Mit der Entwicklung der Produktionsinstrumente entsteht die Teilung der Arbeit. Ihre einfachste Form war die *naturwüchsige Arbeitsteilung*, das heißt die Teilung der Arbeit nach Geschlecht und Alter: zwischen Männern und Frauen, zwischen Erwachsenen, Kindern und Greisen.

Der berühmte russische Forschungsreisende Miklucho-Maklai, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Leben der Papuas auf Neuguinea erforschte, beschreibt den kollektiven Arbeitsprozeß beim Ackerbau folgendermaßen: Einige Männer stellen sich in eine Reihe, stoßen zugespitzte Stöcke tief in den Boden und heben dann mit einem Ruck eine Erdscholle aus. Hinter ihnen folgen Frauen, die auf den Knien rutschen. Sie haben Stöcke in der Hand, mit denen sie die von den Männern ausgehobene Erde zerkleinern. Hinter den Frauen

gehen Kinder verschiedenen Alters, die die Erde mit Händen zerkrümelten. Nach der Auflockerung des Bodens machen die Frauen mit kleinen Stöckchen Vertiefungen in den Boden und verscharren in ihnen Samenkörner oder Pflanzenwurzeln. Die Arbeit trägt hier gemeinschaftlichen Charakter, doch existiert gleichzeitig eine Teilung der Arbeit nach Geschlecht und Alter.

In dem Maße, wie sich die Produktivkräfte entwickelten, setzte sich allmählich die naturwüchsige Arbeitsteilung durch und festigte sich. Die Spezialisierung der Männer auf die Jagd und der Frauen auf das Sammeln von Pflanzennahrung und auf die Hauswirtschaft führte zu einer gewissen Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Die Gentilverfassung. Die matriarchalische Gens. Die patriarchalische Gens. Solange der Prozeß der Aussonderung des Menschen aus der Tierwelt dauerte, lebten die Menschen in Horden, in Rudeln, wie ihre unmittelbaren Vorfahren. Doch in der Folgezeit bildete sich in Zusammenhang mit der Entstehung der Wirtschaft der Urgemeinschaft und dem Anwachsen der Bevölkerung die *Gentilverfassung der Gesellschaft* heraus.

In jener Zeit konnten sich zur gemeinschaftlichen Arbeit nur Menschen vereinigen, die in verwandtschaftlichen Beziehungen zueinander standen. Die primitiven Produktionsinstrumente beschränkten die Möglichkeiten der kollektiven Arbeit auf den engen Rahmen der Gruppe von Menschen, die durch Verwandtschaft und gemeinschaftliches Leben miteinander verbunden waren. Der Mensch der Urgemeinschaft stand gewöhnlich jedem feindlich gegenüber, der mit ihm nicht durch Verwandtschaft und gemeinschaftliches Leben verbunden war. Die Gens stellte eine Gruppe dar, die in der ersten Zeit nur aus einigen Dutzend Menschen bestand und durch die Bande der Blutsverwandtschaft zusammengehalten wurde. Eine jede dieser Gruppen lebte für sich, abgesondert von den anderen, ihr ähnlichen Gruppen. Im Laufe der Zeit wuchs die Zahl der Angehörigen der Gens und erreichte oft einige Hundert Menschen: es entwickelte sich die Gewohnheit des gemeinschaftlichen Lebens; die Vorteile der gemeinsamen Arbeit veranlaßten die Menschen immer mehr, sich zusammenzuschließen.

Morgan, der das Leben der Menschen der Urgemeinschaft erforschte, hat eine Gentilverfassung beschrieben, die sich noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bei den Irokesenindianern erhalten hatte. Die Hauptbeschäftigung der Irokesen war die Jagd, der Fischfang, das Sammeln von Früchten und der Ackerbau. Die Arbeit war zwischen Männern und Frauen geteilt. Die Jagd und der Fischfang, die Anfertigung von Waffen und Arbeitswerkzeugen, die Rodung des Bodens, der Bau von Hütten und Befestigungen oblag den Männern. Die Frauen leisteten die Hauptarbeiten auf den Feldern, sie brachten die Ernte ein und bargen sie in Vorratsspeichern, sie kochten das Essen, fertigten Kleidungsstücke und Tongefäße an und sammelten wilde Früchte, Beeren, Nüsse und Knollen. Der Boden war Gemeineigentum der Gens. Größere Arbeiten wie Rodung des Waldes, Ausroden des Bodens zwecks Verwendung als Ackerland, große Jagdzüge

wurden gemeinsam ausgeführt. Die Irokesen lebten in sogenannten „Großhäusern“, in denen zwanzig und mehr Familien Platz hatten. Eine solche Gruppe besaß gemeinsame Vorratsspeicher, in denen die Vorräte an Produkten aufbewahrt wurden. An der Spitze der Gruppe stand eine Frau, die die Nahrungsmittel auf die einzelnen Familien verteilte. Bei Kriegshandlungen wählte die Gens einen Kriegsanführer, der aber keinerlei materielle Vorteile genoß; mit Beendigung der Kriegshandlungen hörte seine Macht auf.

Auf der ersten Stufe der Gentilverfassung hatte die Frau die dominierende Stellung inne, was sich aus den damaligen Bedingungen des materiellen Lebens der Menschen ergab. Die Jagd mit Hilfe ganz primitiver Waffen, die Sache der Männer war, vermochte die Existenz der Menschen nicht völlig zu sichern: ihre Ergebnisse waren mehr oder weniger vom Zufall abhängig. Unter diesen Bedingungen hatten selbst die Keimformen des Ackerbaus und der Viehzucht (Zähmung von Tieren) große wirtschaftliche Bedeutung. Die Beschäftigung mit ihnen war eine zuverlässigere und beständigere Quelle von Existenzmitteln als die Jagd. Der Ackerbau und die Viehzucht aber waren, solange sie auf primitive Weise betrieben wurden, vornehmlich eine Beschäftigung der Frauen, die am häuslichen Herd blieben, während die Männer auf die Jagd gingen. Die Frau spielte eine lange Periode hindurch die führende Rolle in der Gentilgemeinschaft. Die Verwandtschaft wurde nach der mütterlichen Linie gerechnet. Der Rahmen der Gentilgemeinschaft war eng, ihr gehörten nur die Nachkommen einer Frau an. Dies war die mutterrechtliche oder *matriarchalische* Gens (Matriarchat).

Im Laufe der weiteren Entwicklung der Produktivkräfte, als die nomadenhafte Viehzucht (Hirtenviehzucht) und der entwickeltere Ackerbau (Getreidebau), beides Sache der Männer, die entscheidende Rolle im Leben der Urgemeinschaft zu spielen begannen, wurde die matriarchalische Gens durch die vaterrechtliche oder *patriarchalische* Gens (Patriarchat) abgelöst. Die führende Rolle ging an den Mann über. Er trat an die Spitze der Gentilgemeinschaft. Die Verwandtschaft wurde von nun an nach der väterlichen Linie gerechnet. Der Rahmen der Gemeinschaft erweiterte sich merklich gegenüber der mutterrechtlichen Gens. Die patriarchalische Gens bestand in der letzten Periode der Urgemeinschaft.

Da es kein Privateigentum, keine Spaltung der Gesellschaft in Klassen und keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gab, war die Möglichkeit des Bestehens eines Staates ausgeschlossen.

„In der Urgesellschaft . . . sind noch keine Anzeichen für das Bestehen des Staates sichtbar. Wir sehen die Herrschaft der Sitten, wir sehen die Autorität, Achtung, Macht, die die Ältesten der Geschlechtsverbände genießen, wir sehen, daß diese Macht mitunter Frauen zuerkannt wird — die damalige Lage der Frau war nicht ihrer heutigen rechtlosen, unterdrückten

Lage ähnlich —, nirgends aber sehen wir eine besondere *Kategorie* von Menschen, die herausgehoben werden, um andere zu regieren und um im Interesse und zum Zweck des Regierens planmäßig und ständig über einen bestimmten Zwangsapparat, einen Gewaltapparat zu verfügen . . .“¹

Die Entstehung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und des Austausches. Mit dem Übergang zur Viehzucht und zum Ackerbau entstand die *gesellschaftliche Arbeitsteilung*, das heißt eine solche Teilung der Arbeit, bei der zunächst verschiedene Gemeinwesen, dann aber auch einzelne Mitglieder der Gemeinwesen sich mit verschiedenen Arten der Produktionstätigkeit zu beschäftigen begannen. Die *Aussonderung der Hirtenstämme* war die *erste* große gesellschaftliche Arbeitsteilung.

In der Viehzucht erzielten die Hirtenstämme wesentliche Erfolge. Sie lernten, das Vieh so zu pflegen, daß sie mehr Fleisch, Wolle und Milch erhielten. Schon diese erste große gesellschaftliche Arbeitsteilung führte zu einer für die damalige Zeit bedeutsamen Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Lange Zeit hindurch gab es in der Urgemeinschaft keine Grundlage für den Austausch zwischen den einzelnen Mitgliedern eines Gemeinwesens: alle Produkte wurden gemeinsam gewonnen und konsumiert. Der Austausch entstand und entwickelte sich zunächst zwischen den Gentilgemeinschaften und trug lange Zeit zufälligen Charakter.

Mit der ersten großen gesellschaftlichen Arbeitsteilung änderte sich die Lage. Die Hirtenstämme erzielten einen gewissen Überschuß an Vieh, Milchprodukten, Fleisch, Fellen und Wolle. Gleichzeitig hatten sie Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten. Die ackerbautreibenden Stämme ihrerseits erzielten im Laufe der Zeit gewisse Erfolge in der Erzeugung von Ackerbauprodukten. Die Ackerbauer und Viehzüchter benötigten Dinge, die sie an ihrem Wohnplatz nicht erlangen konnten. All dies führte zur Entwicklung des Austausches.

Neben dem Ackerbau und der Viehzucht entwickelten sich auch andere Arten der Produktionstätigkeit. Bereits in der Epoche der Steinwerkzeuge lernten die Menschen, Gefäße aus Ton herzustellen. Später kam die Handweberei auf. Schließlich wurde mit der Entdeckung des Schmelzens von Eisen die Herstellung metallener Arbeitswerkzeuge (Hakenpflug mit eiserner Schar, eiserne Axt) und metallener Waffen (Eisenschwerter) möglich. Es wurde immer schwieriger, diese Arten der Arbeit mit dem Ackerbau oder mit der Hirtenarbeit zu vereinbaren. In den Gemeinwesen sonderten sich allmählich Menschen aus, die sich mit Handwerk beschäftigten. Die Erzeugnisse der Handwerker — der Schmiede, Waffenschmiede, Töpfer usw. — gelangten immer häufiger in den Austausch. Die Sphäre des Austausches erweiterte sich bedeutend.

¹ W. I. Lenin, „Über den Staat“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 29, S. 437, russ. [deutsche Einzelausgabe, Dietz Verlag 1954, S. 8].

Das Aufkommen des Privateigentums führte zum Zerfall der Gens. Die Gens zerfiel in große patriarchalische Familien. Später sonderten sich innerhalb der großen patriarchalischen Familie einzelne Familienzellen aus, die die Produktionsinstrumente, die Gerätschaften und das Vieh zu ihrem Privateigentum gemacht hatten. Mit dem Wachstum des Privateigentums lockerten sich die Gentilbande. An die Stelle der Gentilgemeinschaft begann die *Dorfgemeinschaft* zu treten. Die Dorfgemeinschaft oder Markgenossenschaft bestand zum Unterschied von der Gens aus Menschen, die nicht unbedingt miteinander durch verwandtschaftliche Bande verbunden waren. Das Haus, die Hauswirtschaft, das Vieh — all das war Privateigentum einzelner Familien. Dagegen bildeten die Waldungen, die Wiesen, die Gewässer und verschiedene andere nutzbare Ländereien und eine bestimmte Zeit lang auch das Ackerland Gemeineigentum. Ursprünglich wurde das Ackerland periodisch unter die Mitglieder der Gemeinschaft neu aufgeteilt, später ging es in Privateigentum über.

Die Entstehung des Privateigentums und des Austausches war der Beginn einer tiefgreifenden Umwälzung in der gesamten Struktur der Urgesellschaft. Die Entwicklung des Privateigentums und der Vermögensunterschiede führte dazu, daß innerhalb der Gemeinschaften bei den verschiedenen Mitgliedergruppen verschiedene Interessen aufkamen. Unter diesen Umständen nutzten die Personen, die in den Gemeinschaften die Stellung eines Ältesten, eines Heerführers oder Priesters innehatten, ihre Stellung zur persönlichen Bereicherung aus. Sie bemächtigten sich eines bedeutenden Teils des Gemeineigentums. Die Personen, die diese öffentlichen Stellungen bekleideten, lösten sich immer mehr von der Masse der Gemeinschaftsmitglieder los, sie bildeten den Stammesadel, und ihre Macht wurde immer häufiger erblich. Die Adelsfamilien wurden zugleich die reichsten Familien. Die Masse der Mitglieder der Gemeinschaft geriet allmählich in diese oder jene ökonomische Abhängigkeit von der reichen und adligen Oberschicht.

Mit dem Wachstum der Produktivkräfte begann die Arbeit des Menschen in der Viehzucht und beim Ackerbau mehr Existenzmittel zu liefern als zum Lebensunterhalt des Menschen notwendig waren. Es bot sich die Möglichkeit der Aneignung der *Mehrarbeit* und des *Mehrprodukts*, das heißt des Überschusses an Arbeit und an Produkten über das hinaus, was zur Ernährung des Arbeitenden selbst erforderlich ist. Unter diesen Umständen erwies es sich als vorteilhaft, die in Gefangenschaft geratenen Menschen nicht zu töten, wie es vordem geschah, sondern sie zu Sklaven zu machen und arbeiten zu lassen. Der Sklaven bemächtigten sich die adligen und reichen Familien. Die Sklavenarbeit wiederum führte zu einer weiteren Vertiefung der Ungleichheit, da die Wirtschaften, die Sklaven verwendeten, rasch reich wurden. Mit der zunehmenden Vermögensungleichheit begannen die Reichen, nicht nur Gefangene, sondern auch ihre eigenen verarmten und

Die Entstehung des Privateigentums und der Klassen. Der Zerfall der Urgemeinschaft. Die Urgemeinschaft erlebte ihre Blüte im Matriarchat. Die patriarchalische Gens barg schon die Keime des Zerfalls der Urgemeinschaft in sich.

Die Produktionsverhältnisse der Urgemeinschaft stimmten bis zu einem gewissen Zeitpunkt mit dem Entwicklungsniveau der Produktivkräfte überein. Auf der letzten Stufe des Patriarchats, als neue, vollkommenerere Produktionsinstrumente aufkamen (Eisenzeit), hörten die Produktionsverhältnisse der Urgesellschaft auf, den neuen Produktivkräften zu entsprechen. Der enge Rahmen des Gemeineigentums und die gleichmäßige Verteilung der Arbeitsprodukte begannen die Entwicklung der neuen Produktivkräfte zu hemmen.

Früher konnte das Feld nur durch die gemeinsame Arbeit einiger Dutzend Menschen bearbeitet werden. Unter diesen Verhältnissen war die gemeinsame Arbeit eine Notwendigkeit. Mit der weiteren Entwicklung der Produktionsinstrumente und dem Wachstum der Arbeitsproduktivität wurde bereits eine Familie allein in den Stand gesetzt, ein Bodenstück zu bearbeiten und sich die notwendigen Existenzmittel zu verschaffen. Somit ermöglichte die Vervollkommnung der Produktionsinstrumente den Übergang zur individuellen Wirtschaft, die unter den damaligen historischen Bedingungen produktiver war. Die Notwendigkeit der gemeinsamen Arbeit, der Gemeinwirtschaft entfiel immer mehr. Erforderte die gemeinsame Arbeit das Gemeineigentum an den Produktionsmitteln, so machte die individuelle Arbeit das Privateigentum erforderlich.

Die Entstehung des Privateigentums ist unlösbar verbunden mit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und mit der Entwicklung des Austausches. In der ersten Zeit wurde der Austausch von den Vorstehern der Gentilgemeinschaften, von den Ältesten, den Patriarchen, vorgenommen. Sie traten bei den Tauschvereinbarungen als Vertreter der Gemeinschaften auf. Das was sie austauschten, war Gemeingut. Doch mit der weiteren Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der Erweiterung des Austausches begannen die Vorsteher der Gentilgemeinschaften allmählich, das Gemeingut als ihr Privateigentum zu betrachten.

Zunächst war der Hauptgegenstand des Austausches das *Vieh*. Die Hirtengemeinschaften besaßen große Herden von Schafen, Ziegen und Rindern. Die Ältesten und Patriarchen, die in der Gesellschaft schon große Macht hatten, gewöhnten sich daran, über diese Herden zu verfügen, als ob es ihre eigenen wären. Das faktische Recht, über die Herden zu verfügen, wurde ihnen auch von den übrigen Gemeinschaftsmitgliedern zuerkannt. So wurde zuerst das Vieh zum *Privateigentum*, sodann allmählich alle Produktionsinstrumente. Am längsten erhielt sich das Gemeineigentum am Grund und Boden.

verschuldeten Stammesbrüder zu Sklaven zu machen. So entstand die erste *Spaltung der Gesellschaft in Klassen*, die Spaltung in Sklavenhalter und Sklaven. Es entstand die *Ausbeutung* des Menschen durch den Menschen, das heißt die unentgeltliche Aneignung der Arbeitsprodukte der einen Menschen durch andere Menschen.

Die Produktionsverhältnisse der Urgemeinschaft zerfielen, gingen zugrunde und machten neuen Produktionsverhältnissen Platz, die dem Charakter der neuen Produktivkräfte entsprachen.

Die gemeinsame Arbeit machte der individuellen Arbeit Platz, das gesellschaftliche Eigentum dem Privateigentum und die Gentilordnung der Klassengesellschaft. Seit dieser Periode ist die gesamte Geschichte der Menschheit bis zur Errichtung der sozialistischen Gesellschaft die *Geschichte von Klassenkämpfen*.

Die bürgerlichen Ideologen stellen die Sache so hin, als ob das Privateigentum seit Ewigkeit bestehe. Die Geschichte widerlegt diese Fabeln und beweist überzeugend, daß alle Völker durch das Stadium der Urgemeinschaft gegangen sind, die auf dem Gemeineigentum beruhte und kein Privateigentum kannte.

Die gesellschaftlichen Vorstellungen der Epoche der Urgemeinschaft

Der Mensch der Urgemeinschaft, durch die Not und den schweren Kampf ums Dasein niedergedrückt, hob zunächst sich selbst nicht aus der ihn umgebenden Natur heraus. Lange Zeit hatte er weder von sich selbst noch von seinen natürlichen Existenzbedingungen irgendwelche zusammenhängenden Vorstellungen.

Erst allmählich gewann der Mensch der Urgemeinschaft sehr beschränkte und primitive Vorstellungen von sich und von den Bedingungen seiner Umwelt. Von irgendwelchen religiösen Anschauungen, die angeblich, wie die Verfechter der Religion behaupten, von Anfang an dem menschlichen Bewußtsein innewohnen, konnte gar keine Rede sein. Erst in der Folgezeit begann der Mensch der Urgemeinschaft in seinen Vorstellungen die Umwelt mit übernatürlichen Wesen, mit Geistern und Zauberkraften zu bevölkern. Er beseelte die Naturkräfte. Das war der sogenannte Animismus (vom lateinischen Wort „anima“ – Seele). Diesen dunklen Vorstellungen der Menschen von ihrer eigenen und der äußeren Natur entsprangen die urzeitlichen Mythen und die urzeitliche Religion. In ihnen spiegelte sich die primitive Gleichheit der Gesellschaftsordnung wider. Da der Mensch der Urgemeinschaft im realen Leben keine Klassenspaltung und keine Vermögensungleichheit kannte, übertrug er auch keine Ungleichheit auf die in seiner Vorstellung lebende Welt der Geister. Er unterteilte die Geister in heimische und in fremde, in befreundete und in feindliche. Die Unterteilung der Geister in höhere und niedere kam erst in der Periode des Zerfalls der Urgemeinschaft auf.

Der Mensch der Urgemeinschaft fühlte sich als untrennbarer Bestandteil der Gentilgemeinschaft, er dachte sich nicht außerhalb der Gens. Eine Widerspiegelung dessen in der Ideologie war der Kult der Stammväter. Es ist bezeichnend,

daß im Laufe der Entwicklung der Sprache die Wörter „ich“ und „mein“ erst viel später als die anderen Wörter aufkamen. Die Macht der Gentilgemeinschaft über den einzelnen Menschen war außerordentlich groß. Mit dem Zerfall der Urgemeinschaft entstanden und verbreiteten sich Vorstellungen, die auf dem Privateigentum beruhten. Das fand in den Mythen und religiösen Vorstellungen eine klare Widerspiegelung. Als sich die Verhältnisse des Privateigentums herausbildeten und die Vermögensungleichheit entstand, kam bei vielen Stämmen die Sitte auf, das Gut, das sich die Führer oder reichen Familien angeeignet hatten, mit einem religiösen Verbot zu belegen, es für „tabu“ zu erklären. (Mit dem Wort „tabu“ bezeichneten die Bewohner der Inseln des Stillen Ozeans alles, was verboten und der gemeinschaftlichen Nutzung entzogen war.) Mit dem Zerfall der Urgemeinschaft und dem Aufkommen des Privateigentums begann man die Macht des religiösen Verbots dazu auszunutzen, die entstandenen ökonomischen Verhältnisse und die Vermögensungleichheit zu festigen.

Kurze Zusammenfassung

1. Durch die Arbeit sonderten sich die Menschen aus der Tierwelt aus, und es entstand die menschliche Gesellschaft. Das charakteristische Merkmal der menschlichen Arbeit ist die Herstellung von Produktionsinstrumenten.

2. Die Produktivkräfte der Urgesellschaft standen auf einem außerordentlich niedrigen Niveau, die Produktionsinstrumente waren überall primitiv. Das bedingte die Notwendigkeit der kollektiven Arbeit, des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln und der gleichmäßigen Verteilung. In der Urgemeinschaft gab es keine Vermögensungleichheit, kein Privateigentum an den Produktionsmitteln, keine Klassen und keine Ausbeutung. Das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln war auf einen engen Rahmen beschränkt: es war das Eigentum kleiner Gemeinwesen, die mehr oder weniger isoliert voneinander existierten.

3. Die wesentlichen Züge des ökonomischen Grundgesetzes der Urgemeinschaft sind: Sicherung der äußerst dürftigen Existenzbedingungen der Menschen mit Hilfe primitiver Produktionsinstrumente durch gemeinschaftliche Arbeit im Rahmen eines Gemeinwesens und durch gleichmäßige Verteilung der Produkte.

4. Gemeinsam arbeitend, leisteten die Menschen lange Zeit hindurch gleichartige Arbeit. Die allmähliche Verbesserung der Produktionsinstrumente trug zur Entstehung der naturwüchsigen Teilung der Arbeit nach Geschlecht und Alter bei. Die weitere Vervollkommnung der Produktionsinstrumente und der Art und Weise der Erlangung der Mittel zum Leben, die Entwicklung der Viehzucht und des Ackerbaus führten zum Aufkommen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und des Austausches, des Privateigentums und der Vermögensungleich-

heit, führten zur Spaltung der Gesellschaft in Klassen und zur Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Somit gerieten die gewachsenen Produktivkräfte in Widerspruch zu den Produktionsverhältnissen, was zur Folge hatte, daß die Urgemeinschaft einem anderen Typ von Produktionsverhältnissen, der Sklavenhalterordnung, Platz machte.

KAPITEL II

Die auf Sklaverei beruhende Produktionsweise

Die Entstehung der Sklavenhalterordnung. Die Sklaverei ist die erste und zugleich die größte Form der Ausbeutung in der Geschichte. Sie hat in der Vergangenheit bei fast allen Völkern bestanden.

In der Geschichte der Menschheit vollzog sich der Übergang von der Urgemeinschaft zur Sklaverei zuerst in den Ländern des alten Orients. Die auf Sklaverei beruhende Produktionsweise herrschte in Mesopotamien (Sumerischer Staat, Babylonien, Assyrien u. a.), in Ägypten, Indien und China bereits im 4.–2. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung. Im 1. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung herrschte sie in Transkaukasien (Staat Urartu), vom 8.–7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung bis zum 5.–6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung bestand ein starker Sklavenhalterstaat in Choresm. Die Kultur, die sich in den Sklavenhalterstaaten des alten Orients entwickelt hatte, übte auf die Entwicklung der Völker der europäischen Länder großen Einfluß aus.

In Griechenland erreichte die auf Sklaverei beruhende Produktionsweise ihre Blüte im 5. und 4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. In der Folgezeit entwickelte sich die Sklaverei in den Staaten Kleasiens, in Ägypten und in Mazedonien (4.–1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung). Ihre höchste Entwicklungsstufe erreichte die Sklavenhalterordnung in Rom in der Periode vom 2. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

In der ersten Zeit trug die Sklaverei *patriarchalischen, häuslichen* Charakter. Es gab verhältnismäßig wenig Sklaven. Die Sklavenarbeit war noch nicht die Grundlage der Produktion, sondern spielte in der Wirtschaft eine untergeordnete Rolle. Das Ziel der Wirtschaft blieb die Befriedigung der Bedürfnisse der großen patriarchalischen Familie, die fast keinen Austausch tätigte. Die Macht des Herrn über seine Sklaven war schon damals unbeschränkt, doch blieb der Anwendungsbereich der Sklavenarbeit begrenzt.

Dem Übergang der Gesellschaft zur Sklavenhalterordnung lag das weitere Wachstum der Produktivkräfte, die Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und des Austausches zugrunde.

Der Übergang von Steinwerkzeugen zu Metallwerkzeugen führte zu einer bedeutenden Erweiterung des Bereichs der menschlichen Arbeit. Die Erfindung des Blasebalgs gestattete es, eiserne Arbeitswerkzeuge von vorher nie gekannter Härte herzustellen. Mit Hilfe der eisernen Axt wurde es möglich, mit Wald und Gestrüpp bedeckte Flächen urbar zu machen. Der Hakenpflug mit eiserner Schar gestattete die Bearbeitung verhältnismäßig großer Landstücke. Die primitive Jagdwirtschaft machte dem Ackerbau und der Viehzucht Platz. Das Handwerk kam auf.

In der Landwirtschaft, die der Hauptzweig der Produktion blieb, verbesserten sich die Methoden des Ackerbaus und der Viehzucht. Es entstanden neue Zweige der Landwirtschaft: der Weinbau, der Flachsbau, der Anbau von Ölfrüchten usw. Die Herden der reichen Familien vergrößerten sich. Zur Pflege des Viehs bedurfte es einer immer größeren Zahl von Arbeitskräften. Die Weberei, die Metallbearbeitung, die Töpferei und andere Handwerke vervollkommneten sich allmählich. Früher war das Handwerk eine Nebenbeschäftigung des Ackerbauers und des Viehzüchters. Jetzt wurde es für viele Menschen zu einer selbständigen Beschäftigung. *Das Handwerk sonderte sich vom Ackerbau.*

Das war die *zweite* große gesellschaftliche Teilung der Arbeit.

Mit der Teilung der Produktion in zwei große Hauptzweige – den Ackerbau und das Handwerk – entsteht die Produktion unmittelbar für den Austausch, allerdings in noch unentwickelter Form. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität führte zu einer Vergrößerung der Masse des Mehrprodukts, was bei Bestehen des Privateigentums an den Produktionsmitteln die Möglichkeit mit sich brachte, daß eine ausbeutende Minderheit der Gesellschaft die Reichtümer anhäufte und sich die werktätige Mehrheit unterwarf, die werktätigen Menschen zu Sklaven machte.

Unter den Bedingungen der Sklaverei war die Wirtschaft in ihrer Grundlage *Naturalwirtschaft*, bei der die Produkte der Arbeit in der gleichen Wirtschaft konsumiert wurden, in der sie produziert wurden. Doch gleichzeitig entwickelte sich der Austausch. Die Handwerker produzierten ihre Erzeugnisse zunächst auf Bestellung, später für den Verkauf auf dem Markt. Dabei behielten viele von ihnen weiterhin lange Zeit hindurch kleine Landstücke und bebauten sie zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse. Die Bauern betrieben im wesentlichen *Naturalwirtschaft*, doch waren sie gezwungen, einen bestimmten Teil ihrer Produkte auf dem Markt zu verkaufen, um Handwerksprodukte kaufen und die Geldsteuern bezahlen zu können. So wurde allmählich ein Teil der Arbeitsprodukte der Handwerker und Bauern zu Ware.

Die *Ware* ist ein Produkt, das nicht für den unmittelbaren Verbrauch, sondern für den Austausch, für den Verkauf auf dem Markt hergestellt wird. Die Erzeugung von Produkten für den Austausch ist das charakte-

ristische Merkmal der *Warenwirtschaft*. Somit bedeutete die Scheidung des Handwerks vom Ackerbau, das Aufkommen des Handwerks als selbständiges Gewerbe, die Entstehung der Warenproduktion.

Solange der Austausch zufälligen Charakter trug, wurde ein Arbeitsprodukt unmittelbar gegen ein anderes ausgetauscht. In dem Maße, wie sich der Austausch erweiterte und zu einer regelmäßigen Erscheinung wurde, sonderte sich allmählich eine Ware aus, für die man gern jede beliebige andere Ware hergab. So entstand das Geld. Das *Geld* ist die allgemeine Ware, mit deren Hilfe der Wert aller anderen Waren ausgedrückt wird und die als Vermittler im Austausch dient.

Die Entwicklung des Handwerks und des Austausches führte zur Bildung der *Städte*. Die Städte entstanden im grauen Altertum, in der Frühzeit der auf Sklaverei beruhenden Produktionsweise. Anfangs unterschieden sich die Städte wenig vom Dorf. Doch allmählich konzentrierte sich in den Städten das Handwerk und der Handel. Der Art der Beschäftigung der Bewohner und ihrer Lebensweise nach sonderten sich die Städte immer mehr vom Dorf.

Damit begann die *Scheidung von Stadt und Land*, und mit ihr entstand der *Gegensatz* zwischen ihnen.

In dem Maße, wie sich die Masse der ausgetauschten Waren vermehrte, erweiterte sich auch der territoriale Rahmen des Austausches. Die *Kaufleute* sonderten sich aus, die auf der Jagd nach Gewinn die Waren bei den Produzenten aufkauften, die Waren zu den mitunter weit von den Produktionsstätten entfernten Absatzmärkten beförderten und sie dort an die Konsumenten verkauften.

Die Erweiterung der Produktion und des Austausches vertiefte die Vermögensungleichheit bedeutend. In den Händen der Reichen häuften sich das Geld, das Arbeitsvieh, die Produktionsinstrumente, das Saatgut an. Die Armen waren immer häufiger gezwungen, die Reichen um Darlehen anzugehen, größtenteils in Naturalform, manchmal aber auch in Geldform. Die Reichen liehen Produktionsinstrumente, Saatgut und Geld und knechteten dabei ihre Schuldner; wenn die Schuldner ihre Schulden nicht bezahlen konnten, wurden sie zu Sklaven gemacht, wurde ihnen der Boden weggenommen. So entstand der *Wucher*. Er brachte den einen noch größeren Reichtum und den anderen die Schuldknechtschaft.

Auch der Boden wurde zu Privateigentum gemacht. Man begann ihn zu verkaufen und zu verpfänden. Wenn ein Schuldner dem Wucherer seine Schulden nicht bezahlen konnte, mußte er seinen Grund und Boden verlassen und sich und seine Kinder in die Sklaverei verkaufen. Mitunter nahmen die reichen Grundbesitzer den bäuerlichen Dorfgemeinschaften unter irgendeinem Vorwand einen Teil der Wiesen und Weiden weg und rissen ihn an sich.

So konzentrierten sich der Grundbesitz, der Geldreichtum und die Masse der Sklaven in den Händen der reichen Sklavenbesitzer. Die kleine Bauernwirtschaft verfiel immer mehr dem Ruin, während die Sklavenhalterwirtschaft erstarkte, sich ausbreitete und sich bald auf alle Zweige der Produktion erstreckte.

„Die fortwährende Steigerung der Produktion und mit ihr der Produktivität der Arbeit erhöhte den Wert der menschlichen Arbeitskraft; die Sklaverei, auf der vorigen Stufe noch entstehend und sporadisch, wird jetzt wesentlicher Bestandteil des Gesellschaftssystems; die Sklaven hören auf, einfache Gehülften zu sein, sie werden dutzendweise zur Arbeit getrieben auf dem Feld und in der Werkstatt.“¹ Die Sklavenarbeit wurde die Existenzgrundlage der Gesellschaft. Die Gesellschaft spaltete sich in zwei einander entgegengesetzte Hauptklassen — in Sklaven und Sklavenhalter.

So bildete sich die *auf Sklaverei beruhende Produktionsweise* heraus.

In der Sklavenhalterordnung schied sich die Bevölkerung in Freie und Sklaven. Die Freien genossen alle Bürgerrechte, alle Besitzrechte und alle politischen Rechte (mit Ausnahme der Frauen, die sich im Grunde in der Lage von Sklaven befanden). Die Sklaven waren aller dieser Rechte beraubt und konnten auch nicht in die Schicht der Freien aufgenommen werden. Die Freien ihrerseits waren unterteilt in die Klasse der Großgrundbesitzer, die zugleich reiche Sklavenhalter waren, und in die Klasse der Kleinproduzenten (Bauern und Handwerker), deren wohlhabende Schichten ebenfalls Sklavenarbeit verwandten und Sklavenhalter waren. Die Priester, die in der Epoche der Sklaverei eine große Rolle spielten, standen ihrer sozialen Lage nach der Klasse der Großgrundbesitzer, der reichen Sklavenhalter, nahe.

Neben dem Klassengegensatz zwischen den Sklaven und den Sklavenhaltern bestand auch noch der Klassengegensatz zwischen den Großgrundbesitzern und den Bauern. Da aber mit der Entwicklung der Sklavenhalterordnung die Sklavenarbeit als billigste Arbeit den größten Teil der Produktionszweige erfaßte und zur Grundlage der Produktion wurde, wurde der Gegensatz zwischen den Sklaven und den Sklavenhaltern zum Grundwiderspruch der Gesellschaft.

Die Spaltung der Gesellschaft in Klassen machte den Staat notwendig. Mit dem Anwachsen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der Entwicklung des Austausches kamen die einzelnen Gentes und Stämme einander immer näher und vereinigten sich zu Verbänden. Der Charakter der Gentileinrichtungen veränderte sich. Die Organe der Gentil-

¹ *Friedrich Engels*, „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“; siehe *Karl Marx und Friedrich Engels*, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. II, S. 290.

ordnung verloren immer mehr ihren Volkscharakter. Sie wurden zu Organen der Herrschaft über das Volk, zu Organen der Ausplünderung und Unterdrückung der eigenen und der Nachbarstämme. Die Ältesten und Heerführer der Gentes und Stämme wurden zu *Fürsten* und *Königen*. Früher genossen sie Autorität als gewählte Personen der Gens oder des Geschlechtsverbandes. Jetzt begannen sie, ihre Macht zur Verteidigung der Interessen der besitzenden Oberschicht, zur Niederhaltung ihrer eigenen verarmten Gentilgenossen, zur Unterdrückung der Sklaven auszunutzen. Diesem Zweck dienten die bewaffneten Mannschaften, die Gerichte, die Straforgane.

So entstand die *Staatsmacht*.

„Erst als die erste Form der Teilung der Gesellschaft in Klassen, als die Sklaverei aufkam, als es einer bestimmten Klasse von Menschen, die sich auf die größten Formen der landwirtschaftlichen Arbeit konzentriert hatte, möglich wurde, einen gewissen Überschuß zu produzieren, als dieser Überschuß für die allerarmeligste Existenz der Sklaven nicht mehr absolut notwendig war und in die Hände des Sklavenhalters fiel, als sich auf diese Weise die Existenz dieser Klasse von Sklavenhaltern festigte und damit sie sich festigte, wurde das Entstehen des Staates zu einer Notwendigkeit.“¹

Der Staat entstand, um die ausgebeutete Mehrheit im Interesse der ausbeutenden Minderheit im Zaum zu halten.

Der Sklavenhalterstaat spielte bei der Entwicklung und Festigung der Produktionsverhältnisse der auf Sklaverei beruhenden Gesellschaft eine große Rolle. Der Sklavenhalterstaat hielt die Massen der Sklaven in Botmäßigkeit. Er entwickelte sich zu einem weitverzweigten Apparat der Herrschaft und Gewalt gegenüber den Volksmassen. Die Demokratie im alten Griechenland und im alten Rom, die in den bürgerlichen Geschichtslehrbüchern so verherrlicht wird, war dem Wesen nach eine Demokratie der Sklavenhalter.

Die Produktionsverhältnisse der Sklavenhalterordnung. Die Lage der Sklaven. Die Produktionsverhältnisse der auf Sklaverei beruhenden Gesellschaft hatten ihre Grundlage darin, daß nicht nur die Produktionsmittel Eigentum der Sklavenhalter waren, sondern auch die in der Produktion Tätigen selbst, nämlich die Sklaven. Der Sklave galt als eine Sache, sein Besitzer konnte völlig frei und uneingeschränkt über ihn verfügen. Die Sklaven wurden nicht nur ausgebeutet, sie wurden auch wie Vieh verkauft und gekauft und konnten ungestraft getötet werden. Wurde der Sklave in der Periode der patriarchalischen Sklaverei als ein Mitglied der Familie betrachtet, so galt er unter den Bedingungen der auf Sklaverei beruhenden Produktionsweise nicht einmal als ein Mensch.

¹ W. I. Lenin, „Über den Staat“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 29, S. 441, russ. [deutsche Einzelausgabe, S. 13/14].

„Der *Sklave* verkaufte seine Arbeitskraft nicht an den Sklavenbesitzer, so wenig wie der Ochse seine Leistungen an den Bauer verkauft. Der Sklave mitsamt seiner Arbeitskraft ist ein für allemal an seinen Eigentümer verkauft.“¹

Die Arbeit der Sklaven trug ausgesprochenen Zwangscharakter. Mittels größter physischer Gewaltanwendung zwang man die Sklaven zu arbeiten. Sie wurden mit der Peitsche zur Arbeit getrieben und für das kleinste Vergehen grausam bestraft. Man brandmarkte die Sklaven, um sie bei einer Flucht leichter fangen zu können. Viele von ihnen mußten ständig eiserne Halsbänder tragen, auf denen der Name des Besitzers eingeritzt war.

Der Sklavenhalter eignete sich das gesamte Produkt der Sklavenarbeit an. Er gab den Sklaven nur eine ganz geringfügige Menge von Existenzmitteln, nur so viel, daß sie nicht Hungers starben und daß sie weiter für den Sklavenhalter arbeiten konnten. Der Sklavenhalter eignete sich nicht nur das Mehrprodukt, sondern auch einen bedeutenden Teil des notwendigen Produktes der Arbeit der Sklaven an.

Die Entwicklung der auf Sklaverei beruhenden Produktionsweise brachte eine Steigerung der Nachfrage nach Sklaven mit sich. In verschiedenen Ländern hatten die Sklaven in der Regel keine Familie. Die räuberische Ausbeutung der Sklaven führte dazu, daß sie rasch körperlich zugrunde gerichtet wurden. Ständig mußte die Zahl der Sklaven ergänzt werden. Eine wichtige Quelle zum Erwerb neuer Sklaven war der *Krieg*. Die Sklavenhalterstaaten des alten Orients führten ständig Kriege, um andere Völker zu unterjochen. Die Geschichte des alten Griechenlands ist voll von Kriegen zwischen den einzelnen Stadtstaaten, zwischen den Metropolen und den Kolonien, zwischen den griechischen und den orientalischen Staaten. Rom führte ununterbrochen Kriege; in seiner Blütezeit unterwarf es einen großen Teil der damals bekannten Länder. Nicht nur die Soldaten, die in Gefangenschaft geraten waren, wurden zu Sklaven gemacht, sondern auch ein bedeutender Teil der Bevölkerung der eroberten Länder.

Eine andere Quelle, die Zahl der Sklaven zu vermehren, waren die Provinzen und die Kolonien. Sie lieferten den Sklavenhaltern neben allen möglichen anderen Waren auch „lebende Ware“. Der Sklavenhandel war einer der einträglichsten und blühendsten Zweige der wirtschaftlichen Tätigkeit. Es bildeten sich besondere Zentren des Sklavenhandels heraus; Märkte wurden eingerichtet, auf denen die Händler und Käufer aus fernen Ländern zusammenkamen.

Die auf Sklaverei beruhende Produktionsweise bot größere Möglichkeiten für das Wachstum der Produktivkräfte als die Ordnung der Urgemeinschaft.

¹ Karl Marx, „Lohnarbeit und Kapital“; siehe Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. I, S. 70/71.

Die Konzentration einer großen Zahl von Sklaven in den Händen des Sklavenhalterstaates und einzelner Sklavenhalter ermöglichte die Anwendung der einfachen Kooperation in großem Maßstab. Davon zeugen die erhalten gebliebenen gigantischen Anlagen, die im Altertum von den Völkern Asiens, von den Ägyptern und den Etruskern errichtet wurden: Bewässerungssysteme, Straßen, Brücken, Befestigungen, Kulturdenkmäler.

Die gesellschaftliche Arbeitsteilung entwickelte sich weiter. Sie fand in der Spezialisierung der landwirtschaftlichen und der handwerklichen Produktion ihren Ausdruck, wodurch die Bedingungen für die Steigerung der Arbeitsproduktivität geschaffen wurden.

In Griechenland wurde die Sklavenarbeit in breitem Umfang in der handwerklichen Produktion angewandt. Es entstanden große Werkstätten, *Ergasterien*, in denen oft einige Dutzend Sklaven arbeiteten. Sklavenarbeit wurde auch im Bauwesen und bei der Gewinnung von Eisenerz, Silber und Gold angewandt. In Rom war die Sklavenarbeit in der Landwirtschaft weit verbreitet. Der römische Adel besaß riesige Güter, *Latifundien*, in denen Hunderte und Tausende von Sklaven arbeiteten. Diese Latifundien entstanden dadurch, daß der Adel die Ländereien der Bauern sowie freie staatliche Ländereien an sich riß.

Die Sklavenhalterlatifundien vermochten, da die Sklavenarbeit billig war und da sie bis zu einem gewissen Grade die Vorteile der einfachen Kooperation ausnutzten, Getreide und andere landwirtschaftliche Produkte mit geringerem Kostenaufwand zu produzieren als die kleinen Wirtschaften der freien Bauern. Die Kleinbauernschaft wurde verdrängt, geriet in Sklaverei oder füllte die Bettlerschichten der Stadtbevölkerung, das Lumpenproletariat, auf.

Auf der Grundlage der Sklavenarbeit erreichte die Alte Welt eine bedeutende wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung. Doch die Sklavenhalterordnung konnte nicht die Bedingungen für einen weiteren, irgendwie bedeutsamen technischen Fortschritt schaffen, da die Produktion auf der Basis der Sklavenarbeit betrieben wurde, deren Produktivität äußerst niedrig war. Der Sklave war überhaupt nicht an den Ergebnissen seiner Arbeit interessiert. Die Sklaven haßten das Arbeitsjoch. Häufig brachten sie ihren Protest und ihre Empörung dadurch zum Ausdruck, daß sie die Arbeitswerkzeuge unbrauchbar machten. Daher gab man den Sklaven nur die größten Werkzeuge, die man schwer unbrauchbar machen konnte.

Die Technik der auf Sklaverei begründeten Produktion blieb auf einem überaus niedrigen Stand. Trotz einer bestimmten Entwicklung der Naturwissenschaften und der mathematischen Wissenschaften fanden diese fast keine Anwendung in der Produktion. Einige technische Erfindungen wurden nur im Kriegswesen und im Bauwesen ausgenutzt. Während der Jahrhunderte ihrer Herrschaft gelangte die auf Sklaverei beruhende

Produktionsweise nicht weiter als bis zur Anwendung von Handwerkszeugen, die von dem kleinen Ackerbauer und Handwerker übernommen worden waren, gelangte sie nicht weiter als bis zur einfachen Kooperation der Arbeit. Die Haupttriebkraft blieb die physische Kraft der Menschen und des Viehs.

Die ausgedehnte Verwendung von Sklavenarbeit ermöglichte den Sklavenhaltern, sich von jeder körperlichen Arbeit frei zu machen und diese gänzlich den Sklaven aufzubürden. Die Sklavenhalter verachteten die Arbeit, sie hielten sie für eine Beschäftigung, die eines freien Menschen unwürdig ist, und führten ein Parasitendasein. Mit der Entwicklung der Sklaverei lösten sich immer größere Massen der freien Bevölkerung von jeder Produktionstätigkeit. Nur ein bestimmter Teil der Oberschicht der Sklavenhalter und der übrigen freien Bevölkerung befaßte sich mit Staatsangelegenheiten, mit Wissenschaft und Kunst.

Somit brachte die Sklavenhalterordnung den *Gegensatz zwischen körperlicher und geistiger Arbeit*, die Kluft zwischen ihnen hervor.

Die Ausbeutung der Sklaven durch die Sklavenhalter ist das Hauptmerkmal der Produktionsverhältnisse der Sklavenhaltergesellschaft. Zugleich aber wies die auf Sklaverei beruhende Produktionsweise in den verschiedenen Ländern ihre Besonderheiten auf.

In den Ländern des alten Orients herrschte die Naturalwirtschaft in noch größerem Maße vor als in der antiken Welt. Hier wurde die Sklavenarbeit in breitem Maße in den Staatswirtschaften und in den Wirtschaften der großen Sklavenhalter und der Tempel verwendet. Stark entwickelt war die Haussklaverei. In der Landwirtschaft Chinas, Indiens, Babyloniens und Ägyptens wurden neben den Sklaven auch riesige Massen von Dorfgemeinschaftsbauern ausgebeutet. Große Bedeutung erlangte hier das System der Schuldsklaverei. Der Bauer einer Dorfgemeinschaft, der dem wucherischen Gläubiger seine Schulden oder dem Grundbesitzer die Pacht nicht bezahlen konnte, wurde gezwungen, in deren Wirtschaft eine bestimmte Zeit als Schuldsklave zu arbeiten.

In den Sklavenhalterländern des alten Orients waren die Form des Gemeindeeigentums und die Form des staatlichen Eigentums am Grund und Boden weit verbreitet. Das Bestehen dieser Eigentumsformen hing zusammen mit einem System der Landwirtschaft, dessen Grundlage die Bewässerung war. Die Bewässerung der Landwirtschaft in den Flusstälern des Orients erforderte einen gewaltigen Aufwand an Arbeit zur Anlage von Dämmen, Kanälen und Staubecken sowie für die Trockenlegung von Sümpfen. All dies rief die Notwendigkeit hervor, den Bau und die Nutzung der Bewässerungssysteme im Maßstab großer Territorien zu zentralisieren. „Die künstliche Bewässerung ist hier erste Bedingung des Ackerbaus, und diese ist Sache entweder der Kommunen, Provinzen oder der

Zentralregierung.“¹ Mit der Entwicklung der Sklaverei wurden die Gemeindeländereien in der Hand des Staates konzentriert. Oberster Eigentümer des Bodens wurde der König, der über unbeschränkte Macht verfügte.

Indem der Staat der Sklavenhalter das Eigentum am Grund und Boden in seiner Hand konzentrierte, belegte er die Bauern mit gewaltigen Steuern, zwang sie zu Dienstleistungen verschiedener Art und brachte damit die Bauern in die abhängige Lage von Sklaven. Die Bauern blieben Mitglieder der Dorfgemeinschaft. Da aber der Boden in der Hand des Sklavenhalterstaates konzentriert war, war die Dorfgemeinschaft die feste Grundlage des orientalischen Despotismus, das heißt der uneingeschränkten, selbstherrlichen Macht des Monarchen und Despoten. Eine gewaltige Rolle in den Ländern des Orients, in denen Sklaverei existierte, spielte die Priesteraristokratie. Die riesigen Wirtschaften, die zu den Tempeln gehörten, wurden mit Sklavenarbeit betrieben.

In der Sklavenhalterordnung verwandten die Sklavenhalter in allen Ländern den überwiegenden Teil der Sklavenarbeit und ihres Produkts unproduktiv: zur Befriedigung der persönlichen Launen, zur Bildung von Schätzen, zur Anlage von militärischen Befestigungen und zur Ausrüstung des Heeres, zum Bau und zum Unterhalt luxuriöser Paläste und Tempel. Von dem unproduktiven Aufwand ungeheurer Mengen von Arbeit zeugen insbesondere die noch heute erhaltenen ägyptischen Pyramiden. Nur ein unbedeutender Teil der Sklavenarbeit und ihres Produkts wurde zur Erweiterung der Produktion verwandt, die sich infolgedessen überaus langsam entwickelte. Die verheerenden Kriege führten zur Vernichtung von Produktivkräften, zur Ausrottung großer Massen der friedlichen Bevölkerung und zum Untergang der Kultur ganzer Staaten.

Die wesentlichen Züge des *ökonomischen Grundgesetzes der Sklavenhalterordnung* bestehen etwa in folgendem: Aneignung des Mehrprodukts durch die Sklavenhalter für ihre parasitäre Konsumtion durch räuberische Ausbeutung der Masse der Sklaven auf der Grundlage des uneingeschränkten Eigentums an den Produktionsmitteln und an den Sklaven, durch Ruinierung und Versklavung der Bauern und Handwerker sowie durch Eroberung und Versklavung der Völker anderer Länder.

Die weitere Entwicklung des Austausches. Das Handels- und Wucherkapital. Die auf Sklaverei beruhende Wirtschaft behielt im wesentlichen Naturalcharakter. Die Produkte wurden in ihr in der Hauptsache nicht für den Austausch, sondern für die unmittelbare Konsumtion des Sklavenhalters, seines zahlreichen Anhangs und seines Gesindes produziert. Trotzdem begann der Austausch allmählich eine bedeutsamere Rolle zu spielen, besonders in der Periode der höchsten Entwicklung der Sklavenhalter-

¹ Friedrich Engels, Brief an Karl Marx vom 6. Juni 1853; siehe *Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe*, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 99.

ordnung. In einer Reihe von Produktionszweigen wurde ein bestimmter Teil der Arbeitsprodukte regelmäßig auf dem Markt verkauft, das heißt, ein Teil der Arbeitsprodukte verwandelte sich in Ware.

Mit der Erweiterung des Austausches erhöhte sich die Bedeutung des Geldes. Gewöhnlich sonderte sich diejenige Ware als Geld aus, die der verbreitetste Austauschgegenstand war. Bei vielen Völkern, besonders bei den Viehzucht betreibenden Völkern, diente anfangs das Vieh als Geld. Bei anderen Völkern dienten Salz, Getreide oder Felle als Geld. Allmählich wurden alle übrigen Arten von Geld durch das Metallgeld verdrängt.

Das erste Metallgeld kam in den Ländern des alten Orients auf. Geld in Gestalt von Bronze-, Silber- und Goldbarren war hier schon im 3.–2. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung und in Gestalt von Münzen seit dem 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung im Verkehr. In Griechenland wurde etwa im 8. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung Eisengeld in Verkehr gebracht. In Rom benutzte man bereits im 5.–4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung nur Kupfergeld. In der Folgezeit wurden Eisen und Kupfer als Geld durch Silber und Gold abgelöst.

Im Silber und im Gold sind alle Vorzüge des Metalls besonders stark ausgeprägt, so daß sie sich am besten eignen, als Geld zu fungieren. Diese Vorzüge sind: Gleichartigkeit des Stoffes, Teilbarkeit, Haltbarkeit, geringer Umfang und geringes Gewicht bei großem Wert. Daher behaupteten sich die Edelmetalle, in letzter Instanz das Gold, endgültig als Geld.

Die griechischen Stadtstaaten betrieben einen ziemlich ausgedehnten Handel, darunter auch mit den griechischen Kolonien, die über das ganze Küstengebiet des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres verstreut waren. Die Kolonien lieferten regelmäßig die Hauptarbeitskraft, die Sklaven, einige Rohstoffarten sowie Existenzmittel: Leder, Wolle, Vieh, Getreide, Fische.

In Rom wie in Griechenland spielte neben dem Handel mit Sklaven und anderen Waren der Handel mit Luxusgegenständen eine große Rolle. Diese Gegenstände wurden aus dem Orient eingeführt, hauptsächlich auf Grund von Tribut aller Art, der den unterjochten Völkern auferlegt wurde. Der Handel war mit Plünderung, Seeräuberei und Versklavung der Kolonien verbunden.

Unter den Verhältnissen der Sklavenhalterordnung war das Geld nicht mehr nur Mittel des Kaufs und Verkaufs von Waren. Es begann auch als Mittel der Aneignung fremder Arbeit durch Handel und Wucher zu dienen. Das Geld, das zur Aneignung von Mehrarbeit und ihres Produkts verausgabt wird, wird zu *Kapital*, das heißt zu einem Mittel der Ausbeutung. Das Handels- und Wucherkapital waren die historisch ersten Formen des Kapitals. Das *Handelskapital* ist Kapital, das in der Sphäre des Warenaustausches fungiert. Die Kaufleute eigneten sich beim Kauf und Weiterverkauf von Waren einen bedeutenden Teil des von den Sklaven, Kleinbauern und Handwerkern geschaffenen Mehrprodukts an. Das *Wucherkapital* ist Kapital, das als Geld, Produktionsmittel oder Gebrauchsgegenstände verliehen

wird, um sich die Mehrarbeit der Bauern und Handwerker durch Erhebung hoher Zinsen anzueignen. Die Wucherer liehen auch dem Sklavenhalteradel Geld und hatten damit an der Aufteilung des vom Adel erlangten Mehrprodukts Anteil.

Die Verschärfung der Widersprüche der auf Sklaverei beruhenden Produktionsweise. Die Sklaverei war eine notwendige Etappe auf dem Entwicklungswege der Menschheit. „Erst die Sklaverei machte die Teilung der Arbeit zwischen Ackerbau und Industrie auf größtem Maßstab möglich, und damit die Blüte der alten Welt, das Griechentum. Ohne Sklaverei kein griechischer Staat, keine griechische Kunst und Wissenschaft; ohne Sklaverei kein Römerreich. Ohne die Grundlage des Griechentums und des Römerreichs aber auch kein modernes Europa.“¹

Erkauft mit dem Leben vieler Generationen von Sklaven, erwuchs eine Kultur, die den Grundstein für die weitere Entwicklung der Menschheit bildete. Viele Wissenszweige – die Mathematik, die Astronomie, die Mechanik, die Baukunst – erreichten in der alten Welt eine bedeutende Entwicklung. Die Kunstgegenstände, die uns vom Altertum überkommen sind, die Werke der schönen Literatur, der Bildhauerei und Baukunst sind für immer in die Schatzkammer der menschlichen Kultur eingegangen.

Doch die Sklavenhalterordnung barg unüberwindliche Widersprüche in sich, die zu ihrem Untergang führten. Die auf Sklaverei beruhende Form der Ausbeutung richtete die Hauptproduktivkraft dieser Gesellschaft, die Sklaven, zugrunde. Der Kampf der Sklaven gegen die grausamen Formen der Ausbeutung nahm immer häufiger die Form von bewaffneten Aufständen an. Die Voraussetzung für das Bestehen der Sklavenhalterwirtschaft war der ununterbrochene Zustrom von Sklaven, war ihre Billigkeit. Sklaven lieferte hauptsächlich der Krieg. Die Grundlage für die militärische Stärke der Sklavenhaltergesellschaft war die Masse der freien Kleinproduzenten, der Bauern und Handwerker. Sie dienten in den Truppenteilen und trugen auf ihren Schultern die Hauptlast der für die Kriegführung notwendigen Steuern. Doch durch die Konkurrenz der auf der billigen Sklavenarbeit beruhenden Großproduktion und unter der unerträglichen Steuerlast wurden die Bauern und Handwerker dem Ruin preisgegeben. Der unversöhnliche Widerspruch zwischen den großen Latifundien und den Bauernwirtschaften vertiefte sich immer mehr.

Die Verdrängung der freien Bauernschaft untergrub nicht nur die ökonomische, sondern auch die militärische und politische Macht der Sklavenhalterstaaten, darunter auch Roms. An die Stelle der Siege traten Niederlagen. Die Eroberungskriege wichen Verteidigungskriegen. Die Quelle des ununterbrochenen Zustroms billiger Sklaven versiegte. Immer stärker traten die

¹ Friedrich Engels, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, S. 221.

negativen Seiten der Sklavenarbeit zutage. In den letzten zwei Jahrhunderten des Bestehens des Römischen Reiches trat ein allgemeiner Niedergang der Produktion ein. Der Handel wurde zerrüttet, ehemals reiche Länder verarmten, die Bevölkerung verringerte sich, die Handwerke gingen zugrunde, Städte verfielen.

Die auf Sklavenarbeit beruhende Großproduktion wurde wirtschaftlich unvorteilhaft. Die Sklavenhalter begannen große Gruppen von Sklaven, deren Arbeit keinen Gewinn mehr abwarf, freizulassen. Die großen Güter wurden in kleine Parzellen aufgeteilt. Diese Landstücke wurden zu bestimmten Bedingungen entweder früheren, nun freigelassenen Sklaven übergeben oder früher freien Bürgern, die jetzt Frondienste für den Grundbesitzer leisten mußten. Die neuen Ackerbauern waren an die Landstücke gebunden und konnten mit ihnen verkauft werden. Aber sie waren keine Sklaven mehr.

Das war eine neue Schicht von Kleinproduzenten, die eine Zwischenstellung zwischen den Freien und den Sklaven einnahmen und die in bestimmtem Maße an der Arbeit interessiert waren. Sie hießen *Kolonen* und waren die Vorläufer der Leibeigenen des Mittelalters.

So entstanden im Schoße der Sklavenhaltergesellschaft die Elemente einer neuen, der feudalen Produktionsweise.

Der Klassenkampf der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter. Die Sklavenaufstände. Der Untergang der Sklavenhalterordnung. Die auf Sklaverei beruhenden Produktionsverhältnisse wurden zu Fesseln für die gewachsenen Produktivkräfte der Gesellschaft. Die Arbeit der Sklaven, die an den Ergebnissen der Produktion überhaupt nicht interessiert waren, hatte sich überlebt. Es ergab sich die historische Notwendigkeit der Ablösung der auf Sklaverei beruhenden Produktionsverhältnisse durch andere Produktionsverhältnisse, die die Stellung der Hauptproduktivkraft, der werktätigen Massen, in der Gesellschaft veränderten. Das Gesetz der unbedingten Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte erforderte die Ablösung der Sklaven durch Arbeitende, die in bestimmtem Grade an den Ergebnissen ihrer Arbeit interessiert waren.

Die Geschichte der Sklavenhaltergesellschaften in den Ländern des alten Orients, in Griechenland und Rom zeigt, daß sich mit der Entwicklung der Sklavenhalterwirtschaft der Klassenkampf der versklavten Massen gegen ihre Unterdrücker verschärfte. Die Aufstände der Sklaven verflochten sich mit dem Kampf der ausgebeuteten Kleinbauern gegen die Oberschicht der Sklavenhalter, gegen die Großgrundbesitzer.

Der Gegensatz zwischen den Kleinproduzenten und den adligen Großgrundbesitzern rief eine demokratische Bewegung unter den Freien hervor, die die Beseitigung der Schuldknechtschaft, die Neuaufteilung des Bodens, die Liquidierung der Privilegien der grundherrlichen Aristokratie und die Übergabe der Macht an den Demos (das heißt an das Volk) zum Ziel hatte.

Von den zahlreichen Sklavenaufständen im Römischen Reich war der Aufstand unter der Führung von Spartakus (74–71 vor unserer Zeitrechnung) besonders bedeutsam. Mit seinem Namen ist die ruhmreichste Seite in den Annalen des Kampfes der Sklaven gegen die Sklavenhalter verbunden.

Viele Jahrhunderte lang flammten immer wieder Aufstände der Sklaven auf. Den Sklaven schlossen sich die verarmten Bauern an. Besondere Heftigkeit nahmen diese Aufstände im 2. und 1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung und im 3.–5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung an. Die Sklavenhalter unterdrückten die Aufstände mit den bestialischsten Mitteln.

Die Aufstände der ausgebeuteten Massen, vor allem der Sklaven, untergruben die frühere Macht Roms in ihren Grundfesten. Schläge von innen waren immer häufiger begleitet von Schlägen von außen. Die in Sklaverei geratenen Bewohner der Nachbarländer erhoben sich auf den Feldern Italiens, während ihre Stammesbrüder, die in Freiheit geblieben waren, die Grenzen des Reiches bestürmten, in seine Gebiete einfielen und die römische Herrschaft immer mehr erschütterten. Diese Umstände beschleunigten den Untergang der Sklavenhalterordnung in Rom.

Im Römischen Reich hatte die auf Sklaverei gegründete Produktionsweise ihre höchste Entwicklung erreicht. Der Untergang des Römischen Reiches war zugleich der Untergang der Sklavenhalterordnung überhaupt.

An die Stelle der Sklavenhalterordnung trat die Feudalordnung.

Die ökonomischen Anschauungen der Epoche der Sklaverei

Die ökonomischen Anschauungen der Periode der Sklaverei spiegeln sich in vielen Literaturdenkmälern wider, die uns von Dichtern, Philosophen, Geschichtsschreibern und Staatsmännern überkommen sind. Den Anschauungen dieser Menschen nach galt der Sklave nicht als Mensch, sondern als eine Sache in der Hand seines Herrn. Die Sklavenarbeit wurde verachtet. Da aber die Arbeit vornehmlich Sache der Sklaven war, ergab sich hieraus die Verachtung der Arbeit überhaupt als einer Tätigkeit, die eines freien Menschen unwürdig ist.

Eine Vorstellung von den ökonomischen Anschauungen Babyloniens in der Epoche der Sklaverei vermittelt die Gesetzessammlung des babylonischen Königs *Hammurabi* (18. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung). Die Gesetzessammlung schützt das Eigentum und die persönlichen Rechte der Reichen und Adligen, der Sklavenhalter und Grundbesitzer. Gemäß dieser Gesetzessammlung wurde derjenige, der einen flüchtigen Sklaven verbarg, mit dem Tode bestraft. Ein Bauer, der dem Gläubiger seine Schulden oder dem Grundbesitzer die Pacht nicht bezahlen konnte, mußte sein Weib, den Sohn oder die Tochter in die Schuldsklaverei geben. Die altindische Sammlung der „*Gesetze des Manu*“ enthält gesellschaftliche, religiöse und moralische Vorschriften, die die Sklaverei heiligten. Diesen Gesetzen gemäß besaß der Sklave keinerlei Eigentum. Selbst ein von seinem Herrn freigelassener Sklave wurde nicht von der Sklavenarbeit befreit, für die er angeblich von Gott oder von der Natur vorbestimmt war.

Die Anschauungen der herrschenden Klassen fanden ihren Ausdruck in der Religion. So erlangte in Indien der *Buddhismus* seit dem 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung weite Verbreitung. Der Buddhismus verkündete die Ausöhnung mit der Wirklichkeit, das Prinzip, sich der Gewalt nicht zu widersetzen, die Demut gegenüber den herrschenden Klassen; er war somit eine Religion, die dem Sklavenhalteradel vorteilhaft war und von ihm zur Festigung seiner Herrschaft ausgenutzt wurde.

Selbst die bedeutendsten Köpfe des Altertums konnten sich eine Gesellschaft ohne Sklaverei nicht vorstellen. So verfaßte zum Beispiel der hervorragende griechische Philosoph *Plato* (5.–4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung) das erste Buch in der Geschichte der Menschheit, das eine *Utopie* von einer idealen Gesellschaftsordnung enthielt. Doch auch in seinem Idealstaat behielt er die Sklaven bei. Die Arbeit der Sklaven, der Ackerbauern und Handwerker sollte die Existenzmittel für die höhere Klasse der Herrscher und Krieger liefern.

In den Augen des größten Denkers des Altertums, *Aristoteles* (4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung), war die Sklaverei ebenfalls eine ewige und unumgängliche Notwendigkeit für die Gesellschaft. Aristoteles übte gewaltigen Einfluß aus auf die Entwicklung der geistigen Kultur in der Antike und im Mittelalter. Aristoteles, der in seinen wissenschaftlichen Hypothesen und Voraussagen das Niveau der damaligen Gesellschaft weit überragte, blieb aber in der Frage der Sklaverei in den Vorstellungen seiner Epoche befangen. Seine Auffassungen von der Sklaverei liefen auf folgendes hinaus: für den Steuermann ist das Steuer ein unbeseeltes Werkzeug und der Sklave ein beseeltes Werkzeug. Wenn die Werkzeuge auf Geheiß von selbst arbeiteten, wenn zum Beispiel die Weberschiffe von selbst webten, dann bedürfte es nicht der Sklaven. Doch da es in der Wirtschaft viele Beschäftigungen gibt, die einfache, grobe Arbeit erfordern, hat es die Natur weise eingerichtet, daß sie Sklaven schuf. Nach der Ansicht von Aristoteles hat die Natur selbst die einen zu Sklaven bestimmt und die anderen zu Herren über die Sklaven. Die Sklavenarbeit bietet dem Freien Muße zu seiner Vervollkommnung. Hieraus zog er den Schluß, daß die ganze Kunst des Herrn darin besteht, es zu verstehen, sich seiner Sklaven zu bedienen.

Aristoteles gab der Wirtschaftswissenschaft die Bezeichnung „oikonomia“ (von „oikos“ – Haus, Hauswirtschaft, und „nomos“ – Gesetz). Zu Aristoteles' Zeiten waren der Austausch, der Handel und der Wucher schon ziemlich hoch entwickelt, doch hatte die Wirtschaft im wesentlichen ihren Naturalcharakter noch bewahrt, diente noch vornehmlich dem eigenen Verbrauch. Aristoteles hielt die Erlangung der Güter ausschließlich durch Ackerbau und Handwerk für natürlich; er war ein Anhänger der *Naturalwirtschaft*. Doch er begriff auch die Natur des *Austausches*. Er fand den Austausch zwecks Konsumtion ganz natürlich, „weil gewöhnlich die Menschen von einigen Gegenständen mehr, von anderen weniger haben, als zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse notwendig ist“. Er begriff auch die Notwendigkeit des Geldes für den Austausch.

Gleichzeitig hielt Aristoteles den Handel zwecks Gewinn und den Wucher für eine tadelnswerte Beschäftigung. Diese Beschäftigungen, führte er aus, kennen zum Unterschied vom Ackerbau und vom Handwerk keinerlei Grenzen in der Erlangung von Reichtum.

Die alten Griechen hatten schon eine gewisse Vorstellung von der *Arbeitsteilung* und von der Rolle, die sie im Leben der Gesellschaft spielt. So sah Plato die Arbeitsteilung als das Grundprinzip der Staatsordnung in seiner idealen Republik vor.

Die ökonomischen Vorstellungen der Römer spiegelten ebenfalls die Verhältnisse der herrschenden, auf Sklaverei beruhenden Produktionsweise wider.

Die römischen Schriftsteller und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die die Ideologie der Sklavenhalter zum Ausdruck brachten, sahen die Sklaven für einfache Produktionsinstrumente an. Eben von dem römischen Schriftsteller und Verfasser einer Enzyklopädie, Varro (1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung), der neben verschiedenen anderen Büchern eine Art Anleitung für Sklavenhalter zur Führung der Landwirtschaft verfaßte, stammt die bekannte Einteilung der Werkzeuge in: 1. stumme (die Wagen), 2. solche, die unartikulierte Laute von sich geben (das Vieh) und 3. stimmbegabte (die Sklaven). Mit dieser Definition brachte er die damals unter den Sklavenhaltern allgemein verbreiteten Auffassungen zum Ausdruck.

Die Kunst, die Sklaven zu regieren, beschäftigte die Köpfe in Rom wie in Griechenland. Der Geschichtsschreiber der römischen Epoche, Plutarch (1.–2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung), erzählt von dem „vorbildlichen“ Sklavenhalter Cato, daß er seine Sklaven minderjährig kaufte, „das heißt in einem Alter, in dem sie wie die jungen Hunde und Fohlen leicht erzogen und abgerichtet werden können“. Weiter heißt es, daß Cato „ständig Methoden erfand, die Sklaven in Zwist und Zerwürfnis zu halten, denn er hielt Einigkeit unter ihnen für gefährlich und fürchtete sie“.

Im alten Rom, besonders in der späteren Periode, gab es genügend bedrohliche Anzeichen des Zerfalls und der Zersetzung der auf der Zwangsarbeit der Sklaven beruhenden Wirtschaft. Der römische Schriftsteller Columella (1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung) beklagte sich: „Die Sklaven fügen den Getreidefeldern den größten Schaden zu; sie verleihen die Ochsen, weiden sie und das übrige Vieh schlecht; sie pflügen den Boden nachlässig.“ Ähnlich äußerte sich sein Zeitgenosse, der Schriftsteller Plinius der Ältere, der behauptete, daß „die Latifundien Italien und seine Provinzen zugrunde gerichtet“ hätten.

Wie die Griechen, so hielten auch die Römer die Naturalwirtschaft, bei der der Landwirt nur seine Überschüsse austauscht, für das Natürliche. In der Literatur jener Zeit wurden hin und wieder die hohen Handelsgewinne und Wucherzinsen verurteilt. In Wirklichkeit aber rafften die Kaufleute und Wucherer ungeheure Vermögen zusammen.

In der letzten Periode des Bestehens Roms wurden bereits Stimmen laut, die die Sklaverei verurteilten und die natürliche Gleichheit der Menschen verkündeten. Unter der herrschenden Klasse der Sklavenhalter fanden diese Auffassungen selbstverständlich keine Sympathie. Was die Sklaven betrifft, so waren sie durch ihre Stellung als Unfreie so niedergedrückt, so geduckt und unwissend, daß sie nicht vermochten, eine eigene, im Vergleich zu den überlebten Ideen der Sklavenhalterklasse fortschrittlichere Ideologie auszuarbeiten. Darin liegt einer der Gründe für die Spontaneität, für die Unorganisiertheit der Sklavenaufstände.

Einer der tiefen Widersprüche, die der Sklavenhalterordnung innewohnten, bestand im Kampf zwischen dem großen und dem kleinen Grundbesitz. Die dem Ruin preisgegebene Bauernschaft trat mit einem Programm zur Einschränkung des großen, auf Sklavenarbeit beruhenden Grundbesitzes und zur Neuaufteilung des Bodens hervor. Darin lag das Wesen der Agrarreform, für die die Brüder Gracchus kämpften (2. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung).

In der Periode des Zerfalls des Römischen Reiches, als die absolute Mehrheit der Bevölkerung in Stadt und Land, die Sklaven wie die Freien, keinen Ausweg mehr aus der entstandenen Lage sah, brach eine tiefe Krise der Ideologie der Sklavenhaltergesellschaft Roms herein.

Auf dem Boden der Klassenwidersprüche des untergehenden Imperiums entstand eine neue religiöse Ideologie, das *Christentum*. Das Christentum jener Epoche brachte den Protest der Sklaven und der anderen unteren Klassen sowie der deklassierten Elemente gegen die Sklaverei und Unterdrückung zum Ausdruck. Andererseits spiegelten sich im Christentum die Stimmungen breiter Schichten der herrschenden Klassen wider, die die ganze Ausweglosigkeit ihrer Lage spürten. Daher erklingen im Christentum der Verfallszeit des Römischen Reiches neben drohenden Warnungen an die Reichen und Machthaber auch Stimmen, die auf fordern, demütig zu sein und die Rettung im jenseitigen Leben zu suchen.

In den folgenden Jahrhunderten wurde das Christentum endgültig die Religion der herrschenden Klassen, wurde es zu einer geistigen Waffe zur Verteidigung und Rechtfertigung der Ausbeutung und Unterdrückung der werktätigen Massen.

Kurze Zusammenfassung

1. Die auf Sklaverei beruhende Produktionsweise entstand infolge des Wachstums der Produktivkräfte der Gesellschaft, des Aufkommens des Mehrprodukts, des Entstehens des Privateigentums an den Produktionsmitteln, einschließlich des Grund und Bodens, und der Aneignung des Mehrprodukts durch die Eigentümer der Produktionsmittel.

Die Sklaverei ist die erste und größte Form der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Der Sklave war volles und uneingeschränktes Eigentum seines Herrn. Der Sklavenhalter verfügte nach seinem Belieben nicht nur über die Arbeit des Sklaven, sondern auch über sein Leben.

2. Bei der Entstehung der Sklavenhalterordnung bildete sich erstmals der Staat heraus. Er entstand durch die Spaltung der Gesellschaft in unversöhnlich feindliche Klassen als Maschine zur Niederhaltung der ausgebeuteten Mehrheit der Gesellschaft durch die ausbeutende Minderheit.

3. Die auf Sklaverei beruhende Wirtschaft trug im wesentlichen den Charakter der Naturalwirtschaft. Die Alte Welt zerfiel in viele einzelne Wirtschaftseinheiten, die ihre Bedürfnisse durch eigene Produktion befriedigten. Gehandelt wurde hauptsächlich mit Sklaven und Luxusgegenständen. Die Entwicklung des Austausches brachte das Metallgeld hervor.

4. Die wesentlichen Züge des ökonomischen Grundgesetzes der auf Sklaverei beruhenden Produktionsweise bestehen etwa in folgendem: Aneignung des Mehrprodukts durch die Sklavenhalter für ihre parasitäre Konsumtion durch räuberische Ausbeutung der Masse der Sklaven auf der Grundlage des uneingeschränkten Eigentums an den Produktionsmitteln und an den Sklaven, durch Ruinierung und Ver-

sklavung der Bauern und Handwerker sowie durch Eroberung und Versklavung der Völker anderer Länder.

5. Auf der Grundlage der Sklaverei entstand eine verhältnismäßig hohe Kultur (Kunst, Philosophie, Wissenschaften), die in der griechisch-römischen Welt ihre höchste Blüte erlangte. Ihre Früchte genoß die zahlenmäßig kleine Oberschicht der Sklavenhaltergesellschaft. Das gesellschaftliche Bewußtsein der Alten Welt entsprach der Produktionsweise, die auf der Sklaverei beruhte. Die herrschenden Klassen und ihre Ideologen betrachteten den Sklaven nicht als Menschen. Physische Arbeit war eine Angelegenheit der Sklaven und galt als eine schimpfliche, eines freien Menschen unwürdige Tätigkeit.

6. Die auf Sklaverei beruhende Produktionsweise führte zu einem Anwachsen der Produktivkräfte der Gesellschaft gegenüber der Urgemeinschaft. Doch in der weiteren Entwicklung überlebte sich die Arbeit der Sklaven, die an den Ergebnissen ihrer Arbeit überhaupt nicht interessiert waren. Die Verbreitung der Sklavenarbeit und die rechtlose Lage der Sklaven hatten die Zerstörung der Hauptproduktivkraft der Gesellschaft, der Arbeitskraft, und die Ruinierung der freien Kleinproduzenten, der Bauern und Handwerker, zur Folge. Das bedingte die Unvermeidlichkeit des Unterganges der Sklavenhalterordnung.

7. Die Sklavenaufstände erschütterten die Sklavenhalterordnung und beschleunigten ihren Untergang. Die auf Sklaverei beruhende Produktionsweise wurde von der feudalen Produktionsweise abgelöst, an die Stelle der auf Sklaverei beruhenden Form der Ausbeutung trat die feudale Form der Ausbeutung, die der weiteren Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft in gewissem Umfang Raum gab.

KAPITEL III

Die feudale Produktionsweise

Die Entstehung des Feudalismus. Die Feudalordnung bestand, mit diesen oder jenen Besonderheiten, in fast allen Ländern.

Die Epoche des Feudalismus umfaßt eine lange Periode. In China bestand die Feudalordnung mehr als zweitausend Jahre. In den Ländern Westeuropas erstreckte sich der Feudalismus über Jahrhunderte, vom Untergang des Römischen Reiches (5. Jahrhundert) bis zu den bürgerlichen Revolutionen in England

(17. Jahrhundert) und in Frankreich (18. Jahrhundert); in Rußland bestand der Feudalismus vom 9. Jahrhundert bis zur Bauernreform 1861, in Transkaukasien vom 4. Jahrhundert bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts, bei den Völkern Mittelasiens vom 7./8. Jahrhundert bis zum Sieg der proletarischen Revolution in Rußland.

In *Westeuropa* entstand der Feudalismus auf der Grundlage des Zerfalls der römischen Sklavenhaltergesellschaft einerseits und der Auflösung der Gentilordnung bei den Erobererstämmen andererseits; er entstand im Ergebnis des wechselseitigen Aufeinanderwirkens dieser beiden Prozesse.

Die Elemente des Feudalismus entstanden, wie bereits dargelegt wurde, schon im Schoß der Sklavenhaltergesellschaft in Gestalt des Kolonats. Die Kolonen mußten den Boden ihres Herrn, des Großgrundbesitzers, bearbeiten, mußten ihm eine bestimmte Geldsumme zahlen oder einen bedeutenden Teil der Ernte abgeben und Frondienste verschiedener Art leisten. Und dennoch waren die Kolonen an der Arbeit mehr interessiert als die Sklaven, da sie eine eigene Wirtschaft hatten.

Somit bildeten sich neue Produktionsverhältnisse heraus, die sich in der Epoche des Feudalismus voll entwickelten.

Das Römische Reich wurde von Stämmen der Germanen, Gallier, Slawen und anderer Völker zerstört, die in verschiedenen Teilen Europas lebten. Die Macht der Sklavenhalter wurde gestürzt, die Sklaverei trat ab. Die großen, auf Sklavenarbeit beruhenden Latifundien und Handwerksstätten zerfielen in kleine Teile. Die Bevölkerung des zerfallenen Römischen Reiches bestand aus Großgrundbesitzern (den früheren Sklavenhaltern, die zu dem System des Kolonats übergegangen waren), aus befreiten Sklaven, Kolonen, Kleinbauern und Handwerkern.

Bei den Erobererstämmen bestand zur Zeit der Unterwerfung Roms die Gentilverfassung, die sich im Stadium des Zerfalls befand. Eine große Rolle im gesellschaftlichen Leben dieser Stämme spielte die *Dorfgemeinschaft*, die bei den Germanen Mark genannt wurde. Der Boden, mit Ausnahme der großen Landbesitzungen des Stammesadels, war Gemeindeseigentum. Die Waldungen, das Brachland, die Weiden und Teiche wurden gemeinsam genutzt. Die Felder und Wiesen wurden jeweils nach einigen Jahren unter die Mitglieder der Gemeinschaft neu aufgeteilt. Doch allmählich ging das Hofland, später auch das Ackerland in die erbliche Nutzung einzelner Familien über. Die Aufteilung des Bodens, die Verhandlung von Angelegenheiten, die die Gemeinschaft betrafen, die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern der Dorfgemeinschaft oblag der Gemeindeversammlung und den von ihr gewählten Ältesten und Richtern. An der Spitze der Erobererstämme standen Heerführer, die mit ihrem Gefolge große Landflächen besaßen.

Die Stämme, die das Römische Reich unterwarfen, ergriffen Besitz von dem größten Teil der staatlichen Ländereien und von einem Teil des Bodens

ununterbrochenen Kriege und Raubzüge nicht existieren. In diesen Fällen ging das Eigentumsrecht an dem Landstück an den Feudalherrn über, und der Bauer durfte dieses Stück Land nur dann bearbeiten, wenn er verschiedene Frondienste für den Feudalherrn leistete. In anderen Fällen bemächtigten sich die königlichen Statthalter und Beamten durch Betrug und Gewalt des Bodens der freien Bauern und zwangen sie, ihre Macht anzuerkennen.

In den verschiedenen Ländern vollzog sich der Prozeß der Feudalisierung auf verschiedene Weise, doch sein Wesen war überall das gleiche: die früher freien Bauern gerieten in persönliche Abhängigkeit von den Feudalherren, die sich ihres Bodens bemächtigten hatten. Diese Abhängigkeit war manchmal schwächer, manchmal stärker. Mit der Zeit verwischten sich die Unterschiede in der Stellung der ehemaligen Sklaven, Kolonen und freien Bauern; sie alle verschmolzen zu der einheitlichen Masse der *leibeigenen Bauernschaft*. Allmählich bildete sich eine Lage heraus, wie sie durch ein mittelalterliches Sprichwort gekennzeichnet ist: „Kein Boden ohne Senior“ (das heißt ohne Feudalherrn). Die obersten Grundeigentümer waren die Könige.

Der Feudalismus war eine notwendige Stufe in der historischen Entwicklung der Gesellschaft. Die Sklaverei hatte sich überlebt. Unter diesen Bedingungen war eine weitere Entwicklung der Produktivkräfte nur möglich auf Grundlage der Arbeit der Masse der abhängigen Bauern, die eine eigene Wirtschaft, eigene Produktionsinstrumente besaßen und an der Arbeit ein gewisses Interesse hatten, das notwendig war, um den Boden zu bearbeiten und dem Feudalherrn Tribut in Naturalien aus der eigenen Ernte zu entrichten.

In *Rußland* entstand unter den Verhältnissen des Zerfalls der Gentilverfassung die patriarchalische Sklaverei. Doch die Entwicklung der Gesellschaft verlief hier im wesentlichen nicht auf dem Wege der Sklavenhalterei, sondern auf dem Wege der Feudalisierung. Die slawischen Stämme griffen schon seit dem 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, als bei ihnen noch die Gentilordnung herrschte, das auf Sklaverei aufgebaute Römische Reich an, sie kämpften für die Befreiung der unter dessen Macht stehenden Städte des nördlichen Schwarzmeergebietes und spielten eine große Rolle bei der Vernichtung der Sklavenhalterei. Der Übergang von der Urgemeinschaft zum Feudalismus vollzog sich in Rußland zu einer Zeit, da die Sklavenhalterei schon längst untergegangen war und sich in den europäischen Ländern die feudalen Verhältnisse gefestigt hatten.

Wie die Geschichte der Menschheit zeigt, ist es nicht unbedingt notwendig, daß jedes Volk alle Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung durchläuft. Für viele Völker ergeben sich Bedingungen, die ihnen ermöglichen, diese oder jene Entwicklungsstadien zu überspringen und sofort auf eine höhere Stufe überzugehen.

der privaten Großgrundbesitzer. Die Waldungen, die Wiesen und Weiden blieben in gemeinsamer Nutzung, das Ackerland aber wurde unter die einzelnen Wirtschaften aufgeteilt. Der aufgeteilte Boden wurde in der Folgezeit Privateigentum der Bauern. So bildete sich die große Schicht der selbständigen Kleinbauernschaft heraus.

Doch die Bauern vermochten ihre Unabhängigkeit nicht lange zu wahren. Auf der Grundlage des Privateigentums am Grund und Boden und an anderen Produktionsmitteln mußte sich die Vermögensungleichheit zwischen den einzelnen Mitgliedern der Dorfgemeinschaft vertiefen. Unter den Bauern bildeten sich wohlhabende und arme Familien heraus. Die reich gewordenen Mitglieder der Dorfgemeinschaft begannen mit der zunehmenden Vermögensungleichheit die Macht über die Gemeinde zu erlangen. Der Grund und Boden konzentrierte sich in den Händen der reichen Familien und wurde zu einem Gegenstand des Raubes durch den Stammesadel und die Heerführer. Die Bauern gerieten in persönliche Abhängigkeit von den Großgrundbesitzern.

Um die Macht über die abhängigen Bauern zu behaupten und zu festigen, mußten die großen Grundeigentümer die Organe der Staatsmacht stärken. Die Heerführer begannen, gestützt auf den Stammesadel und die Gefolgsleute, die Macht in ihren Händen zu konzentrieren; sie wurden zu Königen, zu Monarchen.

Auf den Trümmern des Römischen Reiches entstand eine Reihe neuer Staaten, an deren Spitze Könige standen. Die Könige verteilten freigebig den von ihnen geraubten Boden an ihre Vertrauten zur Nutzung auf Lebenszeit, später als erblichen Besitz. Diese mußten dafür Kriegsdienst leisten. Viel Boden erhielt die Kirche, die eine wichtige Stütze der Königsmacht war. Der Boden wurde von den Bauern bearbeitet, die jetzt für ihre neuen Herren verschiedene Frondienste leisten mußten. Riesige Grundbesitzungen gingen in die Hände der königlichen Gefolgsleute und Diener, der Kirche und der Klöster über.

Die Ländereien, die zu diesen Bedingungen verteilt wurden, hießen Feoden. Hiervon stammt die Bezeichnung für die neue Gesellschaftsordnung – *Feudalismus*.

Die allmähliche Umwandlung des Bauernlandes in Eigentum der Feudalherren und die Verwandlung der Bauernmassen in Leibeigene (der Prozeß der Feudalisierung) nahm in Europa mehrere Jahrhunderte in Anspruch (vom 5./6. Jahrhundert bis zum 9./10. Jahrhundert). Die freie Bauernschaft wurde durch den ununterbrochenen Kriegsdienst, durch Plünderungen und Abgaben ruiniert. Die Bauern wandten sich an den Großgrundbesitzer um Hilfe und wurden damit von ihm abhängig. Häufig waren die Bauern gezwungen, sich unter die „Schutzherrschaft“ eines Feudalherrn zu begeben; anders konnte ein wehrloser Mensch unter den Verhältnissen der

Die Dorfgemeinschaft hieß bei den Ostslawen „Werwj“, „Mir“. Die Dorfgemeinschaft hatte die Wiesen, Waldungen und die Gewässer in gemeinsamer Nutzung, das Ackerland aber ging bald in den Besitz einzelner Familien über. An der Spitze der Dorfgemeinschaft stand ein Ältester. Die Entwicklung des privaten Grundbesitzes brachte den allmählichen Zerfall der Gemeinschaft mit sich. Die Ältesten und Stammesfürsten rissen den Boden an sich. Die Bauern – die Smerden – waren zunächst freie Mitglieder der Dorfgemeinschaft, gerieten aber dann in Abhängigkeit von den Großgrundbesitzern, den Bojaren.

Ein mächtiger Feudaleigentümer wurde die Kirche. Stiftungen der Fürsten, Schenkungen und Vermächtnisse machten sie zur Besitzerin ausgedehnter Landflächen und für jene Zeit überaus reicher Wirtschaften.

In der Periode der Bildung des zentralisierten Russischen Staates (15./16. Jahrhundert) begannen die Großfürsten und Zaren, ihre Vertrauten und Dienstmannen mit Boden zu belehnen, was man russisch „pomeschtschatj“ nannte, das heißt, ihnen Boden und Bauern zu geben unter der Bedingung, daß sie dafür Kriegsdienst leisteten. Hiervon stammen die russischen Bezeichnungen „pomestje“ (*Gut*) und „pomeschtschiki“ (*Gutsbesitzer*).

Zu jener Zeit waren die Bauern noch nicht endgültig an den Grundbesitzer und an den Boden gefesselt: sie hatten noch das Recht, von einem Gutsbesitzer zu einem anderen überzugehen. Ende des 16. Jahrhunderts verstärkten die Gutsbesitzer, um die Produktion von Getreide für den Verkauf zu steigern, die Ausbeutung der Bauern. Im Zusammenhang damit nahm der Staat im Jahre 1581 den Bauern das Recht, von einem Gutsbesitzer zu einem anderen hinüberzuwechseln. Die Bauern wurden gänzlich an den Boden, der den Gutsbesitzern gehörte, gefesselt und verwandelten sich damit in Leibeigene.

In der Epoche des Feudalismus spielte die Landwirtschaft, und von den landwirtschaftlichen Zweigen der Ackerbau, die dominierende Rolle. Allmählich, im Laufe der Jahrhunderte vervollkommneten sich die Methoden des Getreidebaus und entwickelten sich der Gemüsebau, der Obstbau, der Weinbau und der Anbau von Ölfrüchten.

In der Frühperiode des Feudalismus herrschte in der Landwirtschaft das *Brachlandsystem* und in Waldgebieten das *Rodungssystem* vor. Ein Landstück wurde einige Jahre hintereinander mit einer bestimmten Kultur bestellt, bis der Boden erschöpft war. Dann wurde ein anderes Landstück bestellt. Späterhin kam die *Dreifelderwirtschaft* auf, bei der das Ackerland in drei Felder eingeteilt wird, von denen abwechselnd ein Feld mit Winterkulturen, ein Feld mit Sommerkulturen bestellt wird und ein Feld brachliegen bleibt. Die Dreifelderwirtschaft breitete sich seit dem 11./12. Jahrhundert in Westeuropa und Rußland aus. Sie blieb viele Jahrhunderte lang das herrschende System in der Landwirtschaft, sie erhielt sich bis zum 19. Jahrhundert, ja in vielen Ländern bis zum heutigen Tag.

Das landwirtschaftliche Inventar in der Frühperiode des Feudalismus war dürftig. Als Arbeitswerkzeuge dienten der Hakenpflug mit eiserner Schar, die Sichel, die Sense und der Spaten. Später begann man auch den eisernen Pflug und die eiserne Egge zu verwenden. Das Getreide wurde lange Zeit mit der Hand gemahlen, bis die Wind- und die Wassermühle Verbreitung erlangten.

Die Produktionsverhältnisse der Feudalgeseellschaft. Die Ausbeutung der Bauern durch die Feudalherren. Die Grundlage der Produktionsverhältnisse der Feudalgeseellschaft war das Eigentum des Feudalherrn am Grund und Boden und das beschränkte Eigentum am leibeigenen Bauern. Der leibeigene Bauer war kein Sklave. Er hatte eine eigene Wirtschaft. Der Feudalherr konnte ihn nicht mehr töten, doch er konnte ihn verkaufen. Neben dem Eigentum der Feudalherren bestand noch das individuelle Eigentum der Bauern und Handwerker an den Produktionsinstrumenten und an ihrer privaten Wirtschaft, die auf persönlicher Arbeit beruhte.

Das große feudale Grundeigentum war die Grundlage der Ausbeutung der Bauern durch die Gutsbesitzer. Die eigene Wirtschaft des Feudalherrn nahm nur einen Teil seines Bodens ein. Den anderen Teil seines Bodens gab der Feudalherr den Bauern zu knechtenden Bedingungen in Nutzung. Der Bauer war gezwungen, für den Feudalherrn zu arbeiten, weil das wichtigste Produktionsmittel, der Boden, Eigentum des Feudalherrn war. Der Feudalherr „teilte“ den Bauern Boden zu; hiervon stammt die Bezeichnung „Anteil“. Der bäuerliche Bodenanteil war die Voraussetzung für die Versorgung des Gutsbesitzers mit Arbeitskräften. Der Bauer, dessen Anteil erblich war, war verpflichtet, für den Gutsbesitzer zu arbeiten, den Boden des Gutsbesitzers mit seinen eigenen Werkzeugen und mit seinem eigenen Arbeitsvieh zu bearbeiten oder dem Gutsbesitzer sein Mehrprodukt in Natural- oder Geldform abzuliefern.

Dieses Wirtschaftssystem setzte notwendigerweise die persönliche Abhängigkeit des Bauern vom Gutsbesitzer, den außerökonomischen Zwang voraus. „Hätte der Gutsbesitzer nicht unmittelbare Gewalt über die Person des Bauern, könnte er eine Person mit Land und eigener Wirtschaft nicht zwingen, für ihn zu arbeiten.“¹

Die Arbeitszeit des leibeigenen Bauern unterteilte sich in notwendige Arbeitszeit und in Mehrarbeitszeit. In der notwendigen Arbeitszeit schuf der Bauer das Produkt, das zu seiner eigenen Existenz und zur Existenz seiner Familie notwendig war. In der Mehrarbeitszeit schuf er das Mehrprodukt, das sich der Feudalherr aneignete. Die Mehrarbeit der Bauern, die in der Wirtschaft eines Feudalherrn arbeiten, oder das Mehrprodukt, das der Bauer in seiner eigenen Wirtschaft schafft und das sich der Feudalherr aneignet, bilden die feudale *Grundrente*.

¹ W. I. Lenin, „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 3, S. 159, russ.

Die Feudalrente verschlang häufig nicht nur die Mehrarbeit des Bauern, sondern auch einen Teil seiner notwendigen Arbeit. Die Grundlage dieser Rente war das Feudaleigentum am Grund und Boden, das mit der unmittelbaren Herrschaft des feudalen Gutsbesitzers über die von ihm abhängigen Bauern zusammenhing.

Im Feudalismus bestanden drei Formen der Grundrente: die *Arbeitsrente*, die *Produktenrente* und die *Geldrente*. Bei allen diesen Formen der Rente trat die Ausbeutung der Bauern durch die Gutsbesitzer unverhüllt zutage.

Die Arbeitsrente herrschte auf den frühen Entwicklungsstufen des Feudalismus vor. Sie trat in der Form der *Fronarbeit* auf. Bei der Fronarbeit arbeitete der Bauer einen bestimmten Teil der Woche — drei oder mehr Tage — mit eigenen Produktionsinstrumenten (Hakenpflug, Arbeitsvieh usw.) auf dem Gut des Feudalherrn, an den übrigen Tagen der Woche arbeitete er in seiner eigenen Wirtschaft. Somit waren bei der Fronarbeit die notwendige Arbeit und die Mehrarbeit des Bauern der Zeit und dem Raum nach klar geschieden. Der Kreis der Fronarbeiten war sehr groß. Der Bauer pflügte, säte und brachte die Ernte ein, weidete das Vieh, verrichtete Zimmermannsarbeiten, schlug Holz für den Gutsbesitzer, beförderte mit seinem Pferd landwirtschaftliche Produkte und Baumaterialien.

Bei der Fronarbeit war der leibeigene Bauer nur während der Arbeit in seiner eigenen Wirtschaft an der Steigerung der Arbeitsproduktivität interessiert. Während der Zeit, da der Bauer auf dem gutsherrlichen Boden arbeitete, war er daran nicht interessiert. Die Feudalherren stellten Aufseher an, die die Bauern zur Arbeit antrieben.

Im Laufe der weiteren Entwicklung wurde die Arbeitsrente durch die *Produktenrente* abgelöst. Die *Produktenrente* trat in Form von *Naturalabgaben* auf. Der Bauer war verpflichtet, dem Gutsbesitzer regelmäßig eine bestimmte Menge an Getreide, Vieh, Geflügel und anderen landwirtschaftlichen Produkten zu liefern. Die Abgaben waren sehr häufig mit diesen oder jenen Überresten der Fronarbeit verknüpft, das heißt mit Arbeiten des Bauern auf der Wirtschaft des Gutsbesitzers.

Bei der *Produktenrente* verwandte der Bauer seine gesamte Arbeit, die notwendige wie die Mehrarbeit, nach seinem Ermessen. Die notwendige Arbeit und die Mehrarbeit waren nicht mehr so klar voneinander geschieden wie bei der *Arbeitsrente*. Der Bauer wurde hier relativ selbständiger. Das schuf einen gewissen Anreiz, die Arbeitsproduktivität zu steigern.

Auf einer späteren Stufe des Feudalismus, als der Austausch verhältnismäßig hoch entwickelt war, entstand die *Geldrente*. Sie trat in der Form der *Geldabgaben* auf. Die *Geldrente* ist für die Periode des Zerfalls des Feudalismus und der Entstehung der kapitalistischen Verhältnisse kennzeichnend. Die verschiedenen Formen der Feudalrente haben oft zugleich

bestanden. „In allen diesen Formen der Grundrente: Arbeitsrente, Produktenrente, Geldrente (als bloß verwandelte Form der Produktenrente) ist der Rentzahler stets als der wirkliche Bearbeiter und Besitzer des Bodens vorausgesetzt, dessen unbezahlte Mehrarbeit direkt an den Grundeigentümer geht.“¹

In dem Bestreben, ihre Einkünfte zu erhöhen, erlegten die Feudalherren den Bauern alle möglichen Abgaben auf. In vielen Fällen hatten sie die Mühlen, Schmieden und andere Betriebe in Monopolbesitz. Der Bauer war gezwungen, sie gegen unmäßig hohe Bezahlung in Naturalien oder in Geld zu benutzen. Neben den Natural- oder Geldabgaben, die an den Feudalherrn entrichtet wurden, mußte der Bauer auch noch alle möglichen Steuern an den Staat zahlen, ferner örtliche Steuern und in einigen Ländern den Zehnten, das heißt den zehnten Teil der Ernte, an die Kirche.

Somit war die Grundlage für die Existenz der feudalen Gesellschaft die Arbeit der leibeigenen Bauern. Die Bauern produzierten nicht nur landwirtschaftliche Produkte. Sie arbeiteten auf den Gütern der Feudalherren auch als Handwerker, bauten Schlösser und Klöster, legten Straßen an. Mit den Händen der leibeigenen Bauern wurden Städte erbaut.

Die Wirtschaft des Feudalherrn war, besonders auf ihren frühen Entwicklungsstufen, in ihrer Grundlage *Naturalwirtschaft*. Jede Feudalbesitzung, die aus dem Herrenhof und den dem Feudalherrn gehörenden Dörfern bestand, führte ihr eigenes, abgesondertes Wirtschaftsleben und trat selten mit der Außenwelt in Austausch. Die Bedürfnisse des Feudalherrn und seiner Familie, die Bedürfnisse des zahlreichen Gesindes wurden in der ersten Zeit durch die in der Wirtschaft des Feudalherrn produzierten und die von den abgabepflichtigen Bauern abgelieferten Produkte befriedigt. Die mehr oder weniger großen Güter verfügten über eine hinreichende Anzahl von Handwerkern, größtenteils Leibeigene des Gutshofs. Diese Handwerker verfertigten Kleidung und Schuhwerk, produzierten und reparierten Waffen, Jagdausrüstungen und landwirtschaftliches Inventar, errichteten Gebäude.

Die Bauernwirtschaft war ebenfalls *Naturalwirtschaft*. Die Bauern befaßten sich nicht nur mit landwirtschaftlicher Arbeit, sondern auch mit häuslicher handwerklicher Arbeit, hauptsächlich mit der Verarbeitung der in ihrer Wirtschaft erzeugten Rohstoffe: mit Spinnen, Weben und mit der Herstellung von Schuhwerk und wirtschaftlichem Inventar.

Lange Zeit war für den Feudalismus die *Verknüpfung des Ackerbaus* als des Hauptwirtschaftszweigs mit der *Hausindustrie*, die untergeordnete Bedeutung hatte, kennzeichnend. Die wenigen Produkte von außerhalb, ohne die man nicht auskommen konnte, wie zum Beispiel Salz und Eisenerzeugnisse, wurden in der ersten Zeit durch umherziehende Kaufleute geliefert. In der späteren Zeit machte in Zusammenhang mit dem Wachsen der Städte

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Dritter Band, S. 854.

und der Handwerksproduktion die Arbeitsteilung und die Entwicklung des Austausches zwischen Stadt und Land einen großen Schritt vorwärts.

Die Ausbeutung der abhängigen Bauern durch die Feudalherren war bei allen Völkern das Hauptmerkmal des Feudalismus. Doch in manchen Ländern wies die Feudalordnung Besonderheiten auf. In den Ländern des Ostens waren die Feudalverhältnisse lange Zeit hindurch mit den Verhältnissen der Sklaverei verflochten. So war es in China, Indien, Japan und in einigen anderen Ländern. Große Bedeutung hatte im Osten das staatliche Feudaleigentum am Grund und Boden. Zum Beispiel lebte in der Periode des Kalifats von Bagdad unter der Herrschaft der Araber (besonders im 8. und 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung) ein großer Teil der Dorfgemeinschaftsbauern auf dem Boden des Kalifen und entrichtete die Feudalrente direkt an den Staat. Der Feudalismus im Orient war auch gekennzeichnet durch die Zählebigkeit der patriarchalischen Gentilverhältnisse, die von den Feudalherren zur Verstärkung der Ausbeutung der Bauern ausgenutzt wurden.

In den Agrarländern des Ostens, in denen die Bewässerungswirtschaft entscheidende Bedeutung hatte, befanden sich die Bauern in schwerster Abhängigkeit von den Feudalherren, weil nicht nur der Boden, sondern auch die Wasserquellen und Bewässerungsanlagen Eigentum des Feudalstaates oder einzelner Feudalherren waren. Bei den Nomadenvölkern wurde der Boden als Weide genutzt. Das Ausmaß des feudalen Grundbesitzes wurde durch die Menge des Viehs bestimmt. Die großen feudalen Viehbesitzer waren faktisch große Eigentümer von Weiden. Sie hielten die Bauernschaft in Abhängigkeit und beuteten sie aus.

Von dem Dargelegten ausgehend, könnte man die Hauptzüge des *ökonomischen Grundgesetzes des Feudalismus* folgendermaßen formulieren: Aneignung des Mehrprodukts durch die Feudalherren für ihre parasitäre Konsumtion durch Ausbeutung der abhängigen Bauern auf der Grundlage des Eigentums des Feudalherrn am Grund und Boden und des beschränkten Eigentums des Feudalherrn an den Produzenten, den Leibeigenen.

Die mittelalterliche Stadt. Die Handwerkszünfte. Die Kaufmannsgilden. Die Städte entstanden schon in der Sklavenhalterordnung. Solche Städte wie Rom, Florenz, Venedig und Genua in Italien, Paris, Lyon und Marseille in Frankreich, London in England, Samarkand in Mittelasien und viele andere übernahm das Mittelalter als Erbe von der Epoche der Sklaverei. Die Sklavenhalterordnung trat ab, die Städte aber blieben. Die großen, auf Sklaverei aufgebauten Werkstätten zerfielen, doch das Handwerk bestand weiter.

In der Periode des frühen Mittelalters entwickelten sich die Städte und Handwerke nur schwach. Die städtischen Handwerker stellten Erzeugnisse für den Verkauf her, doch den größten Teil der von ihnen benötigten Konsumtionsgüter erhielten sie aus ihrer eigenen Wirtschaft. Viele von ihnen

besaßen kleine Ackerstücke, Gärten und Nutzvieh. Die Frauen beschäftigten sich mit Spinnen von Flachs und Wolle zur Anfertigung von Kleidung. Das zeugt von der Begrenztheit der Märkte und des Austausches.

Auf dem Lande war die Verarbeitung landwirtschaftlicher Rohstoffe in der ersten Zeit eine Nebenbeschäftigung der Bauern. Später sonderten sich aus den Bauern Handwerker aus, die für ihr Dorf arbeiteten. Die Produktivität der Arbeit der Handwerker stieg. Es ergab sich die Möglichkeit, mehr Erzeugnisse zu produzieren, als der Feudalherr oder die Bauern eines Dorfes brauchten. Die Handwerker begannen sich in der Umgebung der Schlösser der Feudalherren, in der Nähe der Klöster, in großen Dörfern und anderen Handelszentren anzusiedeln. So entstanden allmählich, gewöhnlich an Wasserstraßen, neue Städte (in Rußland zum Beispiel Kiew, Pskow, Nowgorod, Wladimir). Die Absonderung der Stadt vom Dorf, die schon in der Sklaverei begonnen hatte, wurde stärker.

Im Laufe der Zeit wurde das Handwerk zu einer immer einträglicheren Angelegenheit. Die Kunstfertigkeit der Handwerker vervollkommnete sich. Der feudale Gutsbesitzer ging dazu über, Handwerkserzeugnisse bei den Städtern zu kaufen, die Erzeugnisse seiner Leibeigenen befriedigten ihn nicht mehr. Das entwickeltere Handwerk trennte sich endgültig von der Landwirtschaft.

Die auf dem Boden weltlicher oder geistlicher Feudalherren gegründeten Städte unterstanden deren Macht. Die Städter leisteten dem Feudalherrn verschiedene Frondienste, entrichteten an ihn Natural- oder Geldabgaben und waren seiner Verwaltung und seiner Gerichtsbarkeit unterstellt. Die Stadtbevölkerung begann schon früh den Kampf für die Befreiung von der feudalen Abhängigkeit. Teils durch Gewalt, teils durch Loskauf erlangten die Städte das Recht der Selbstverwaltung, der Gerichtsbarkeit, der Münzprägung und der Steuererhebung.

Die Stadtbevölkerung bestand hauptsächlich aus Handwerkern und Händlern. In vielen Städten fanden Leibeigene, die den Gutsbesitzern entflohen waren, Zuflucht. Die Stadt war der Träger der Warenproduktion zum Unterschied vom Dorf, wo die Naturalwirtschaft herrschte. Die wachsende Konkurrenz seitens der in den Städten zusammengeströmten flüchtigen Leibeigenen und der Kampf gegen die Ausbeutung und Unterdrückung durch die Feudalherren veranlaßten die Handwerker, sich in *Zünften* zu vereinigen. Die Zunftordnung hat in der Epoche des Feudalismus in fast allen Ländern bestanden.

Zünfte entstanden in Byzanz im 9. Jahrhundert, in Italien im 10. Jahrhundert, späterhin in ganz Westeuropa und in Rußland. In den Ländern des Ostens (Ägypten, China), in den Städten des arabischen Kalifats kamen die Zünfte noch früher auf als in den europäischen Ländern. Die Zünfte vereinigten die städtischen Handwerker eines bestimmten Handwerks oder einiger verwandter Hand-

werke. Vollberechtigte Mitglieder der Zünfte waren nur die Handwerksmeister. Der Handwerksmeister hatte eine kleine Zahl von Gesellen und Lehrlingen. Die Zünfte wahrten sorgsam das ausschließliche Recht ihrer Mitglieder auf die Ausübung des betreffenden Handwerks und reglementierten den Produktionsprozeß: sie setzten die Dauer des Arbeitstages und die Zahl der Gesellen und Lehrlinge eines jeden Meisters fest, bestimmten die Qualität der Rohstoffe und des fertigen Produkts sowie seinen Preis und kauften häufig gemeinsam Rohstoffe ein. Das durch langjährige Tradition eingebürgerte Arbeitsverfahren war für alle obligatorisch. Durch die strenge Reglementierung sollte erreicht werden, daß kein Meister sich über die übrigen erhob. Außerdem waren die Zünfte Organisationen der gegenseitigen Hilfe.

Die Zünfte waren die feudale Organisationsform des Handwerks. In der ersten Zeit ihres Bestehens spielten sie eine gewisse positive Rolle, indem sie zur Festigung und Entwicklung des städtischen Handwerks beitrugen. Mit der zunehmenden Warenproduktion und der Erweiterung des Marktes jedoch wurden die Zünfte immer mehr zu einem Hemmschuh für die Entwicklung der Produktivkräfte.

Die übermäßige Reglementierung der Handwerksproduktion durch die Zünfte hemmte die Initiative der Handwerker und war ein Hindernis für die Entwicklung der Technik. Um die Konkurrenz einzuschränken, begannen die Zünfte denen, die das Meisterrecht erwerben wollten, allerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Den Lehrlingen und Gesellen, deren Zahl sehr gestiegen war, wurde es praktisch unmöglich gemacht, selbständige Meister zu werden. Sie waren gezwungen, ihr Leben lang im Lohnverhältnis zu bleiben. Unter diesen Bedingungen büßten die Verhältnisse zwischen dem Meister und seinen Untergebenen ihren früheren, mehr oder minder patriarchalischen Charakter ein. Die Meister verstärkten die Ausbeutung ihrer Untergebenen und zwangen sie, vierzehn bis sechzehn Stunden am Tage für ein erbärmliches Entgelt zu arbeiten. Die Gesellen begannen sich in Geheimbünden – Bruderschaften – zu vereinigen, um ihre Interessen zu verteidigen. Die Zünfte und die städtische Obrigkeit verfolgten die Bruderschaften der Gesellen mit allen Mitteln.

Der reichste Teil der Stadtbevölkerung waren die *Kaufleute*. Die Handelstätigkeit entfaltete sich sowohl in den Städten, die schon in der Epoche der Sklaverei bestanden hatten, als auch in den Städten, die im Feudalismus entstanden waren. Der Zunftorganisation im Handwerk entsprach die Gildenorganisation im Handel. *Kaufmannsgilden* haben in der Epoche des Feudalismus fast überall bestanden. Im Osten sind sie seit dem 9. Jahrhundert bekannt, in Westeuropa seit dem 9./10. Jahrhundert, in Rußland seit dem 12. Jahrhundert. Die Hauptaufgabe der Gilden war der Kampf gegen die Konkurrenz außenstehender Kaufleute, die Regelung von Maß und Gewicht und der Schutz der Rechte der Kaufleute vor den Anschlägen der Feudalherren.

Im 9. und 10. Jahrhundert wurde schon ein ausgedehnter Handel zwischen den Ländern des Orients und Westeuropas betrieben. Das Kiewer Reich nahm an diesem Handel aktiv teil. Eine große Rolle bei der Erweiterung des Handels spielten die Kreuzzüge (11.–13. Jahrhundert), die den westeuropäischen Kaufleuten die Märkte des Nahen Ostens öffneten. Ein Strom von Silber und Gold floß aus dem Orient nach Europa. Das Geld trat jetzt auch in solchen Gegenden auf, in denen es früher nicht in Gebrauch war. Unmittelbaren Anteil an der Eroberung der Märkte des Orients hatten die italienischen Städte, besonders Genua und Venedig, die auf ihren Handelsschiffen Kreuzfahrer nach dem Orient beförderten und sie mit Proviant versorgten.

Lange Zeit hindurch waren die Mittelmeerhäfen die Haupthandelszentren, die Westeuropa mit dem Orient verbanden. Doch gleichzeitig entwickelte sich ein ausgedehnter Handel in den an den Handelsstraßen der Nord- und Ostsee gelegenen norddeutschen und niederländischen Städten. Im 14. Jahrhundert entstand hier zur Förderung des Handels ein Städtebund, die deutsche Hanse, die in den folgenden zwei Jahrhunderten etwa 80 Städte verschiedener Länder Europas vereinigte. Die Hanse trieb Handel mit England, Skandinavien, Polen und Rußland. Im Austausch gegen Erzeugnisse des westeuropäischen Handwerks – flandrische und englische Tuche, Leinwand, deutsche Metallerzeugnisse, französische Weine – wurden aus den nordöstlichen Gebieten Europas eingeführt: Pelzwerk, Leder, Speck, Honig, Getreide, Holz, Teer, Leinengewebe und einige Handwerkserzeugnisse. Aus den Ländern des Orients führten die Kaufleute ein: Gewürze – Pfeffer, Gewürznelke, Muskatnuß –, wohlriechende Essenzen, Farbstoffe, Baumwoll- und Seidengewebe, Teppiche und andere Waren.

Im 13./14. Jahrhundert trieben die russischen Städte Nowgorod, Pskow und Moskau einen ausgedehnten Handel mit Asien und Westeuropa. Die Nowgoroder Kaufleute handelten einerseits mit den Völkern des Nordens (im Küstengebiet des Eismers und im Gebiet jenseits des Urals) und trieben andererseits regelmäßigen Handel mit Skandinavien und Deutschland.

Das Wachstum der Städte und die Entwicklung des Handels übten auf das feudale Dorf starken Einfluß aus. Die Wirtschaft der Feudalherren wurde in den Marktverkehr einbezogen. Um Luxusgegenstände und Erzeugnisse des städtischen Handwerks kaufen zu können, brauchten die Feudalherren Geld. Im Zusammenhang damit war es für die Feudalherren vorteilhaft, den Bauern statt Fronarbeit und Naturalabgaben Geldabgaben aufzuerlegen. Mit dem Übergang zu Geldabgaben verstärkte sich die feudale Ausbeutung noch mehr.

Die Klassen und Stände der Feudalgesellschaft. Die feudale Hierarchie. Die Feudalgesellschaft zerfiel in zwei Hauptklassen: die Feudalherren und die Bauern. „Die auf Leibeigenschaft beruhende Gesellschaft stellte eine Klassenteilung dar, in der die ungeheure Mehrheit – die leibeigene Bauernschaft – sich in völliger Abhängigkeit von einer verschwindenden Minderheit – den Gutsbesitzern – befand, die den Grund und Boden besaßen.“¹

¹ W. I. Lenin, „Über den Staat“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 29, S. 445, russ. [deutsche Einzelausgabe, S. 18].

Die Klasse der Feudalherren war kein einheitliches Ganzes. Die kleinen Feudalherren entrichteten den großen Feudalherren Tribut, sie halfen ihnen im Kriege und genossen dafür deren Schutz. Der Schutzherr wurde *Senior*, der unter der Schutzherrschaft stehende *Vasall* genannt. Die Senioren ihrerseits waren Vasallen anderer, mächtigerer Feudalherren.

Als herrschende Klasse standen die feudalen Gutsbesitzer an der Spitze des Staates. Sie bildeten einen Stand, den *Adel*. Die Adligen nahmen die angesehene Stellung des ersten Standes ein und genossen umfassende politische und wirtschaftliche Privilegien.

Die *Geistlichkeit* (der Kirche und der Klöster) war ebenfalls großer Grundeigentümer. Sie besaß ausgedehnte Ländereien mit zahlreicher abhängiger und leibeigener Bevölkerung und war neben den Adligen der herrschende Stand.

Das breite Fundament der „feudalen Stufenleiter“ war die *Bauernschaft*. Die Bauern waren dem Gutsbesitzer untergeben und befanden sich unter der obersten Gewalt des größten Feudalherrn, des Königs. Die Bauernschaft war ein politisch rechtloser Stand. Die Gutsbesitzer konnten ihre Leibeigenen verkaufen und machten von diesem Recht weitgehend Gebrauch. Die Fronherren unterzogen die Bauern körperlichen Züchtigungen. Lenin nannte die auf Leibeigenschaft beruhende Abhängigkeit „Leibeigenensklaverei“. Die Ausbeutung der leibeigenen Bauern durch die Fronherren war fast ebenso grausam wie die Ausbeutung der Sklaven in der Alten Welt. Doch trotzdem konnte der Leibeigene eine gewisse Zeit auf seinem Landstück arbeiten und gehörte bis zu einem gewissen Grade sich selbst.

Der grundlegende Klassengegensatz der Feudalgesellschaft war der Gegensatz zwischen den Feudalherren und den leibeigenen Bauern. Der Kampf der ausgebeuteten Bauernschaft gegen die feudalen Gutsbesitzer wurde während der ganzen Epoche des Feudalismus geführt und verschärfte sich besonders auf der letzten Entwicklungsstufe des Feudalismus, als sich die Ausbeutung der leibeigenen Bauern aufs äußerste verstärkt hatte.

In den Städten, die sich von der feudalen Abhängigkeit befreit hatten, lag die Macht in den Händen der reichen Städter — der Kaufleute, Wucherer, der Besitzer des städtischen Bodens und der großen Hausbesitzer. Die Zunft-Handwerker, die die Hauptmasse der Stadtbevölkerung bildeten, traten häufig gegen die städtischen Patrizier auf, um durchzusetzen, daß sie neben der städtischen Aristokratie an der Verwaltung der Städte teilnehmen konnten. Die kleinen Handwerker und Gesellen kämpften gegen die sie ausbeutenden Zunftmeister und Kaufleute.

Gegen Ende der Epoche des Feudalismus war die Stadtbevölkerung bereits stark differenziert. Auf der einen Seite standen die reichen Kaufleute und Zunftmeister, auf der anderen die großen Schichten der Handwerks-gesellen und Lehrlinge und der städtischen Armut. Die unteren Schichten

der städtischen Bevölkerung traten in den Kampf gegen die vereinten Kräfte der städtischen Patrizier und der Feudalherren. Dieser Kampf verschmolz mit dem Kampf der leibeigenen Bauern gegen die feudale Ausbeutung.

Als Träger der obersten Macht galten die Könige (in Rußland die Großfürsten, später die Zaren). Doch jenseits der Grenzen der Privatbesitzungen der Könige war die Bedeutung der Königsmacht in der Periode des frühen Feudalismus gering. Häufig bestand diese Macht nur nominell. Ganz Europa war in eine Vielzahl großer und kleiner Staaten zersplittert. Die großen Feudalherren waren uneingeschränkte Herren auf ihren Besitzungen. Sie erließen Gesetze, wachten über deren Einhaltung, hielten Gericht, unterhielten eigene Truppen, überfielen ihre Nachbarn und machten sich kein Gewissen daraus, auf den großen Handelsstraßen zu räubern. Viele von ihnen prägten selbständig Geldmünzen. Die kleineren Feudalherren genossen ebenfalls überaus weitgehende Rechte über ihre Untergebenen; sie waren bestrebt, den großen Senioren nicht nachzustehen.

Im Laufe der Zeit bildeten die Feudalverhältnisse ein bis zum äußersten verwirrtes Knäuel von Rechten und Pflichten. Unter den Feudalherren entstand endloser Streit und Zwist, der gewöhnlich mit Waffengewalt, durch Kriege zwischen den Feudalherren gelöst wurde.

Die Entwicklung der Produktivkräfte der Feudalgesellschaft. In der Epoche des Feudalismus wurde ein höherer Stand der Produktivkräfte erreicht als in der Epoche der Sklaverei.

In der Landwirtschaft erreichte die Produktionstechnik eine höhere Stufe; der eiserne Pflug und andere eiserne Arbeitsinstrumente kamen auf und verbreiteten sich. Es entstanden neue Zweige der Landwirtschaft; der Weinbau, die Kelterei und der Gemüsebau erfuhren eine bedeutende Entwicklung. Auch die Viehzucht entwickelte sich, insbesondere die Pferdezucht, die mit dem Kriegsdienst der Feudalherren zusammenhing; es entwickelte sich die Buttererzeugung. In einer Reihe von Gebieten erlangte die Schafzucht weite Verbreitung. Die Wiesen und Weiden wurden erweitert und verbessert.

Allmählich vervollkommneten sich die Arbeitsinstrumente der Handwerker und die Rohstoffverarbeitung. Die Handwerke begannen sich zu spezialisieren. So stellte zum Beispiel früher der Schmied alle Metall-erzeugnisse her. Im Laufe der Zeit sonderten sich aus dem Schmiedehandwerk das Handwerk der Waffenschmiede, Nagelschmiede, Messerschmiede, Schlösserschmiede ab, aus der Gerberei das Schuhmacher- und das Sattlerhandwerk. Im 16. und 17. Jahrhundert erlangte in Europa das Spinrad weite Verbreitung. Im Jahre 1600 wurde der Bandwebstuhl erfunden.

Für die Vervollkommnung der Arbeitsinstrumente hatte die Verbesserung der Eisengewinnung und Eisenbearbeitung entscheidende Bedeutung. Anfangs wurde das Eisen auf überaus primitive Art und Weise erzeugt. Im

14. Jahrhundert begann man das Wasserrad anzuwenden, um Blasebälge und schwere Hämmer zur Zerkleinerung des Erzes in Bewegung zu setzen. Mit der Verstärkung des Winddrucks in den Öfen erhielt man statt schmiedbaren Materials schmelzbares Material, das Gußeisen. Mit der Verwendung des Schießpulvers im Kriegswesen und dem Aufkommen der Artillerie (im 14. Jahrhundert) wurden große Mengen Metall für die Kugeln benötigt; seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts goß man sie aus Roheisen. Immer mehr Metall wurde für die Herstellung landwirtschaftlicher und anderer Geräte gebraucht. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts kamen die ersten Hochöfen auf. Die Erfindung des Kompasses trug zur weiteren Entwicklung der Seeschifffahrt bei. Große Bedeutung hatte die Erfindung und Verbreitung des Buchdrucks.

In China hatten die Produktivkräfte und die Kultur schon im 6.–11. Jahrhundert eine bedeutende Entwicklungsstufe erreicht, die in vieler Hinsicht die Europas jener Zeit übertraf. Die Chinesen haben als erste den Kompaß, das Schießpulver, das Schreibpapier und den Buchdruck in einfachster Form erfunden.

Die Entwicklung der Produktivkräfte der Feudalgesellschaft kollidierte immer mehr mit dem engen Rahmen der feudalen Produktionsverhältnisse. Die Bauernschaft, auf der das Joch der feudalen Ausbeutung lastete, war nicht in der Lage, die Produktion landwirtschaftlicher Produkte weiter zu steigern. Die Arbeitsproduktivität des unfreien Bauern war überaus niedrig. In der Stadt stieß das Wachstum der Arbeitsproduktivität des Handwerkers auf die Hindernisse, die durch die Satzungen und Regeln der Zünfte aufgerichtet worden waren. Die Feudalordnung war durch langsames Entwicklungstempo der Produktion, durch Festhalten am Althergebrachten und durch die Macht der Traditionen gekennzeichnet.

Die Produktivkräfte, die sich im Rahmen der Feudalgesellschaft entwickelt hatten, verlangten neue Produktionsverhältnisse.

Die Entstehung der kapitalistischen Produktion im Schoße der Feudalordnung. Die Rolle des Handelskapitals. In der Epoche des Feudalismus fand eine allmähliche Entwicklung der Warenproduktion statt, erweiterte sich das städtische Handwerk und wurde die bäuerliche Wirtschaft immer mehr in den Austausch einbezogen.

Die Produktion der kleinen Handwerker und Bauern, die auf dem Privateigentum und auf persönlicher Arbeit beruht und Produkte für den Austausch schafft, heißt *einfache Warenproduktion*.

Wie schon dargelegt wurde, ist ein Produkt, das für den Austausch produziert wird, eine Ware. Die einzelnen Warenproduzenten wenden zur Herstellung der gleichen Waren eine ungleiche Arbeitsmenge auf. Das hängt von den verschiedenen Bedingungen ab, unter denen sie arbeiten müssen: die Warenproduzenten, die über vollkommenere Instrumente verfügen, ver-

ausgaben für die Produktion ein und derselben Ware weniger Arbeit als andere Warenproduzenten. Neben den Unterschieden in den Arbeitsinstrumenten sind auch die Unterschiede in der Kraft, Geschicklichkeit, Kunstfertigkeit des Arbeitenden usw. von Bedeutung. Doch der Markt kümmert sich nicht darum, unter welchen Bedingungen und mit welchen Instrumenten diese oder jene Ware produziert wurde. Für gleiche Waren wird auf dem Markt die gleiche Geldsumme bezahlt, unabhängig von den individuellen Arbeitsbedingungen, unter denen sie produziert wurden.

Daher können die Warenproduzenten, deren individueller Arbeitsaufwand infolge der schlechteren Produktionsbedingungen höher ist als der durchschnittliche Aufwand, beim Verkauf ihrer Waren nur einen Teil dieses Aufwandes decken und werden ruiniert. Demgegenüber sind die Warenproduzenten, deren individueller Arbeitsaufwand dank der besseren Produktionsbedingungen niedriger liegt als der durchschnittliche Aufwand, beim Verkauf ihrer Waren im Vorteil und werden reich. Das verstärkt die Konkurrenz. Es erfolgt eine Differenzierung der kleinen Warenproduzenten: die meisten von ihnen werden immer ärmer, während ein unbedeutender Teil von ihnen reich wird.

Ein großes Hindernis auf dem Wege der Entwicklung der Warenproduktion war die staatliche Zersplitterung im Feudalismus. Die Feudalherren setzten nach ihrem Belieben Zölle für die eingeführten Waren fest, erhoben Tribut für die Durchfahrt durch ihre Besitzungen und schufen damit ernstliche Hindernisse für die Entwicklung des Handels. Die Bedürfnisse des Handels und der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft überhaupt erforderten die Beseitigung der feudalen Zersplitterung. Das Ansteigen der handwerklichen und landwirtschaftlichen Produktion und die Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land führten zur Festigung der wirtschaftlichen Verbindungen zwischen den verschiedenen Gebieten innerhalb des Landes, führten zur Bildung des *nationalen Marktes*. Die Herausbildung des nationalen Marktes schuf die ökonomischen Voraussetzungen für die Zentralisierung der Staatsmacht. Die aufkommende städtische Bourgeoisie war an der Beseitigung der feudalen Schranken interessiert und trat für die Schaffung eines zentralisierten Staates ein.

Gestützt auf die breitere Schicht des niederen gutsbesitzenden Adels, auf die „Vasallen ihrer Vasallen“ sowie auf die erstarkenden Städte, versetzten die Könige der feudalen Oberschicht schwere Schläge und festigten ihre Stellung. Sie wurden nicht nur nominelle, sondern auch die faktischen Machthaber im Staat. Es bildeten sich große Nationalstaaten in Form der absolutistischen Monarchien. Die Überwindung der feudalen Zersplitterung und die Schaffung einer zentralisierten Staatsmacht trug zur Entstehung und Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse bei.

Große Bedeutung für das Entstehen der kapitalistischen Formation hatte auch die Bildung des *Weltmarktes*.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eroberten die Türken Konstantinopel und den ganzen östlichen Teil des Mittelmeers, Die wichtigsten Handelsstraßen zwischen Westeuropa und dem Orient waren abgeschnitten. Auf der Suche nach einem Seeweg nach Indien entdeckte Kolumbus im Jahre 1492 Amerika, Vasco da Gama umsegelte im Jahre 1498 Afrika und entdeckte den Seeweg nach Indien.

Infolge dieser Entdeckungen verlagerte sich der Schwerpunkt des europäischen Handels vom Mittelmeer an den Atlantischen Ozean, und die Hauptrolle im Handel ging an die Niederlande, an England und Frankreich über. Eine bedeutende Rolle im europäischen Handel spielte Rußland.

Mit der Entstehung des Welthandels und des Weltmarktes war das Handwerk nicht mehr imstande, die wachsende Nachfrage nach Waren zu befriedigen. Das beschleunigte den Übergang von der kleinen Handwerksproduktion zur großen *kapitalistischen Produktion*, die auf der Ausbeutung von Lohnarbeitern beruht.

Der Übergang von der feudalen Produktionsweise zur kapitalistischen Produktionsweise vollzog sich auf zweierlei Art: einerseits brachte die Differenzierung der kleinen Warenproduzenten kapitalistische Unternehmer hervor, andererseits unterwarf sich das durch die Kaufleute vertretene Handelskapital unmittelbar die Produktion.

Die Zünfte vermochten die Konkurrenz und die Differenzierung der Handwerker einzuschränken, solange die Warenproduktion nur schwach entwickelt war. Mit der Entwicklung des Austausches wurde die Konkurrenz immer stärker. Die Meister, die für einen ausgedehnteren Markt arbeiteten, erreichten teils die Aufhebung der Zunftbeschränkungen, teils umgingen sie sie einfach. Sie verlängerten den Arbeitstag der Gesellen und Lehrlinge, erhöhten ihre Zahl und wandten produktivere Arbeitsmethoden an. Die reichsten Meister wurden allmählich zu Kapitalisten, die armen Meister, die Gesellen und Lehrlinge zu Lohnarbeitern.

Das Handelskapital zersetzte die Naturalwirtschaft und trug damit zur Entstehung der kapitalistischen Produktion bei. Das Handelskapital fungierte ursprünglich als Vermittler beim Austausch der Waren der Kleinproduzenten — der Handwerker und Bauern — und bei der Realisierung eines Teils des von den Feudalherren angeeigneten Mehrprodukts. In der Folgezeit begann der Kaufmann regelmäßig bei den Kleinproduzenten die von ihnen hergestellten Waren aufzukaufen und verkaufte sie dann weiter auf einem größeren Markt. Der Kaufmann wurde damit zum *Aufkäufer*. Mit dem Anwachsen der Konkurrenz und dem Auftreten des Aufkäufers änderte sich die Lage der Masse der Handwerker wesentlich. Die verarmten Meister waren gezwungen, den Händler und Aufkäufer um Hilfe anzugehen,

der ihnen Geld, Rohstoffe und Materialien lieh unter der Bedingung, daß sie ihm die fertigen Erzeugnisse zu einem vorher festgelegten, niedrigen Preis verkauften. So gerieten die Kleinproduzenten in ökonomische Abhängigkeit vom Handelskapital.

Allmählich gerieten viele verarmte Meister in diese Abhängigkeit vom reichen Aufkäufer. Der Aufkäufer verteilte an sie Rohstoffe, zum Beispiel Garn, das er für einen bestimmten Lohn zu Gewebe verarbeiten ließ, und wurde somit zum *Verleger*.

Die Ruinierung des Handwerkers führte dazu, daß der Aufkäufer ihm nicht mehr nur Rohstoffe, sondern auch Arbeitsinstrumente lieferte. So wurde der Handwerker des letzten Scheins einer selbständigen Existenz beraubt und verwandelte sich endgültig in einen Lohnarbeiter, während der Aufkäufer zum industriellen Kapitalisten wurde.

Die ehemaligen Handwerker, in der Werkstatt des Kapitalisten zusammengefaßt, verrichteten gleiche Arbeit. Bald jedoch zeigte sich, daß sich einige besser für die einen Operationen, andere wiederum besser für andere Operationen eigneten. Deshalb wurde es vorteilhafter, einem jeden den Teil der Arbeit zuzuweisen, für den er das größte Geschick hatte. Somit wurde in den Werkstätten mit einer mehr oder minder bedeutenden Anzahl von Arbeitenden allmählich eine *Arbeitsteilung* eingeführt.

Die kapitalistischen Betriebe, in denen Lohnarbeiter auf Grundlage der Arbeitsteilung manuelle Arbeit verrichten, heißen *Manufakturen*¹.

Die ersten Manufakturen kamen schon im 14./15. Jahrhundert in Florenz und in einigen mittelalterlichen Stadtrepubliken Italiens auf. Später, im 16.–18. Jahrhundert, erlangten die Manufakturen verschiedener Produktionszweige – Tuch-, Leinen-, Seiden-, Uhren-, Waffen- und Glasmanufakturen – in allen europäischen Ländern Verbreitung.

In Rußland entstanden Manufakturen im 17. Jahrhundert. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts, unter Peter I., begannen sie sich schneller zu entwickeln. Es gab unter ihnen Waffen-, Tuch-, Seidenmanufakturen und andere. Im Ural wurden Eisenwerke, Bergwerke und Salzsiedereien angelegt.

Zum Unterschied von den westeuropäischen Manufakturen, die auf Lohnarbeit beruhten, herrschte in den russischen Betrieben im 17./18. Jahrhundert, obzwar auch Lohnarbeit verwandt wurde, die Arbeit leibeigener Bauern und fest an den Betrieb gebundener Arbeiter vor. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts erlangten die Manufakturen, die auf Lohnarbeit beruhten, weite Verbreitung. Dieser Prozeß verstärkte sich besonders in den letzten Jahrzehnten vor der Abschaffung der Leibeigenschaft.

Der Zerfallsprozeß der Feudalverhältnisse ging auch auf dem Lande vor sich. Mit der Entwicklung der Warenproduktion wuchs die Macht des Geldes. Die feudalen Grundherren ersetzten die Abgaben und andere Dienstleistungen in Naturalform durch Abgaben in Geldform. Die Bauern mußten ihre

¹ Das Wort „Manufaktur“ bedeutet wörtlich Handarbeit.

Arbeitsprodukte verkaufen und das erlöste Geld dem Feudalherrn zahlen. Den Bauern fehlte ständig Geld. Das nutzten die Aufkäufer und Wucherer aus, um die Bauern zu knechten. Die feudale Unterdrückung verstärkte sich, die Lage der Leibeigenen verschlechterte sich.

Die Entwicklung der Geldverhältnisse gab der *Differenzierung der Bauernschaft*, das heißt ihrer Schichtung in verschiedene soziale Gruppen, einen starken Anstoß. Die überwältigende Mehrheit der Bauernschaft verelendete, wurde von der alle Kräfte übersteigenden Arbeit erdrückt und verfiel dem Ruin. Daneben kamen auf dem Lande reiche Bauern auf, die andere Bauern des Dorfes ausbeuteten, indem sie ihnen Darlehen zu knechtenden Bedingungen gaben und bei ihnen landwirtschaftliche Produkte, Vieh und Inventar zu einem Spottpreis aufkauften.

So bildete sich im Schoß der Feudalordnung die kapitalistische Produktion heraus.

Die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals. Die gewaltsame Verjagung der Bauern vom Grund und Boden. Die Anhäufung von Reichtümern. Die kapitalistische Produktion hat zwei Hauptvoraussetzungen: 1. das Vorhandensein einer Masse besitzloser Menschen, die persönlich frei sind und gleichzeitig keine Produktionsmittel und keine Existenzmittel besitzen und daher gezwungen sind, sich den Kapitalisten zu verdingen, 2. die Akkumulation von Geldreichtümern, die zur Schaffung kapitalistischer Großbetriebe notwendig sind.

Wir haben gesehen, daß der Nährboden für den Kapitalismus die auf dem Privateigentum beruhende kleine Warenproduktion mit ihrer Konkurrenz war, die einige wenige reich werden ließ und die große Mehrheit der Kleinproduzenten ruinierte. Doch die Langsamkeit dieses Prozesses entsprach nicht den Bedürfnissen des neuen Weltmarktes, der durch die großen Entdeckungen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden war. Die Entstehung der kapitalistischen Produktionsweise wurde dadurch beschleunigt, daß die Großgrundbesitzer, die Bourgeoisie und die Staatsmacht, die sich in der Hand der Ausbeuterklassen befand, Methoden der brutalsten Gewalt anwandten. Die Gewalt spielte, nach einem Ausdruck von Marx, die Rolle des Geburtshelfers, der die Geburt der neuen, kapitalistischen Produktionsweise beschleunigte.

Die bürgerlichen Gelehrten stellen die Entstehungsgeschichte der Klasse der Kapitalisten und der Klasse der Arbeiter idyllisch dar. In einer längst verflossenen Zeit, behaupten sie, hätte es ein Häuflein strebsamer und sparsamer Menschen gegeben, die durch ihre Arbeit Reichtümer anhäuften. Auf der anderen Seite hätte es eine Masse von Faulenzern und Nichtstuern gegeben, die ihr ganzes Gut durchgebracht hätten und zu besitzlosen Proletariern geworden wären.

Diese Märchen der Verteidiger des Kapitalismus haben mit der Wirklichkeit nichts gemein. In Wirklichkeit ging die Entstehung der Masse der

Besitzlosen, der Proletarier, und die Akkumulation von Reichtümern in den Händen einiger weniger auf dem Wege vor sich, daß die Kleinproduzenten ihrer Produktionsmittel gewaltsam beraubt wurden. Der Prozeß der Scheidung der Produzenten von den Produktionsmitteln (vom Boden, von den Produktionsinstrumenten usw.) war begleitet von einer endlosen Kette von Raubakten und Grausamkeiten. Dieser Prozeß wird die *ursprüngliche Akkumulation des Kapitals* genannt, da er der Schaffung der kapitalistischen Großproduktion voranging.

Die kapitalistische Produktion erreichte am frühesten in England eine bedeutende Entwicklung. In diesem Lande vollzog sich seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts der qualvolle Prozeß der gewaltsamen Verjagung der Bauern vom Grund und Boden. Der unmittelbare Anstoß dafür war die gestiegene Nachfrage nach Wolle seitens der großen Tuchmanufakturen, die zunächst in Frankreich, dann aber auch in England selbst entstanden waren. Die Gutsbesitzer fingen an, in großem Umfang Schafe zu züchten. Die Schafzucht erforderte Weiden. Die Feudalherren vertrieben die Bauern in Massen von ihren angestammten Plätzen, rissen den Boden an sich, den die Bauern zu ständiger Nutzung hatten, und verwandelten das Ackerland in Weideland.

Die Bauern wurden mit verschiedenen Methoden von ihrem Boden vertrieben, vor allem durch direkten Raub des Gemeindelandes. Die Gutsbesitzer hegten diesen Boden ein, rissen die Bauernhäuser nieder und siedelten die Bauern gewaltsam aus. Versuchten die Bauern, das ihnen ungesetzlich fortgenommene Land wieder in ihren Besitz zu bringen, dann kam dem Feudalherrn die bewaffnete Streitmacht des Staates zu Hilfe. Die Staatsmacht begann im 18. Jahrhundert Gesetze über die „Einbegung der Ländereien“ zu erlassen und sanktionierte damit die Ausplünderung der Bauern.

Die ruinierten und ausgeplünderten Bauern bildeten eine unüberschbare Menge von besitzlosen Paupers, die die Städte, Dörfer und Straßen Englands füllten. Da sie keine Existenzmittel besaßen, bettelten sie. Die Staatsmacht griff zur Blutgesetzgebung gegen die Expropriierten. Diese Gesetze waren außerordentlich grausam. So wurden unter der Regierung des englischen Königs Heinrich VIII. (16. Jahrhundert) 72 000 Menschen wegen „Vagabundage“ hingerichtet. Im 18. Jahrhundert wurden die „Vagabunden“ und Obdachlosen nicht mehr hingerichtet, sondern in „Arbeitshäuser“ gesperrt, die sich den traurigen Ruhm von „Schreckenhäusern“ erwarben. So suchte die Bourgeoisie die des Bodens beraubte und zu Vagabunden gemachte Dorfbevölkerung an die Disziplin der Lohnarbeit zu gewöhnen.

Im zaristischen *Rußland*, das später als die anderen europäischen Länder den Weg der kapitalistischen Entwicklung betrat, erfolgte die Scheidung des Produzenten von den Produktionsmitteln mit den gleichen Methoden wie

in den anderen Ländern. Im Jahre 1861 war die zaristische Regierung unter dem Druck der Bauernerhebungen gezwungen, die Leibeigenschaft aufzuheben.

Diese Reform war eine großangelegte Ausraubung der Bauern. Die Gutsbesitzer rissen zwei Drittel des Bodens an sich und ließen den Bauern nur ein Drittel zur Nutzung. Die besten Landstücke sowie in vielen Fällen die Weiden, Tränken, Feldwege usw., die die Bauern in Nutzung hatten, wurden den Bauern von den Gutsbesitzern weggenommen, „abgeschnitten“. In den Händen der Gutsbesitzer wurden diese Boden„abschnitte“ zu einem Mittel der Knechtung der Bauern, die nun gezwungen waren, diese Landstücke zu schwersten Bedingungen bei den Gutsbesitzern zu pachten. Das Gesetz, das die persönliche Freiheit der Bauern verkündete, behielt zeitweilig die Fronarbeit und die Naturalabgaben bei. Der Bauer mußte für den erhaltenen kleineren Bodenanteil dem Gutsbesitzer diese Frondienste so lange leisten, bis der Boden losgekauft war. Die Höhe der Ablösegelder wurde nach künstlich in die Höhe getriebenen Bodenpreisen berechnet und betrug etwa zwei Milliarden Rubel.

Die Bauernreform von 1861 charakterisierend, schrieb Lenin: „Das ist die erste Massenvergewaltigung der Bauernschaft im Interesse des in der Landwirtschaft entstehenden Kapitalismus. Es ist eine gutsbesitzerliche ‚Bodensäuberung‘ für den Kapitalismus.“¹

Die Verjagung der Bauern vom Grund und Boden zeitigte ein doppeltes Ergebnis. Einerseits wurde der Boden Privateigentum eines verhältnismäßig kleinen Häufleins von Grundbesitzern. Das ständische Feudaleigentum am Grund und Boden verwandelte sich in bürgerliches Eigentum. Andererseits wurde gewährleistet, daß freie Arbeiter, die bereit waren, sich den Kapitalisten zu verdingen, massenhaft in die Industrie strömten.

Zur Entstehung der kapitalistischen Produktion war neben dem Vorhandensein billiger Arbeitskräfte die Akkumulation großer Geldreichtümer in den Händen weniger notwendig, die in beliebige Produktionsmittel verwandelt und zum Dingen von Arbeitern verwendet werden konnten.

Im Mittelalter wurden von den Händlern und Wucherern große Geldreichtümer akkumuliert. Diese Reichtümer waren später die Grundlage für die Errichtung vieler kapitalistischer Betriebe.

Die Unterwerfung Amerikas, die von der massenhaften Ausplünderung und Ausrottung der einheimischen Bevölkerung begleitet war, brachte den Eroberern unermeßliche Reichtümer, die durch die Ausbeutung der überaus reichen Vorkommen an Edelmetallen noch rascher zu wachsen begannen. Für die Erzgruben brauchte man Arbeitskräfte. Die einheimische Bevölkerung, die Indianer, ging in Massen zugrunde, weil sie die zuchthausartigen Arbeitsbedingungen nicht aushielt. Die europäischen Kaufleute organisierten in Afrika eine Jagd auf Neger, die nach allen Regeln der Raubtierjagd be-

¹ W. I. Lenin, „Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution von 1905 bis 1907“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 13, S. 250. russ. [deutsche Einzelausgabe, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 72].

trieben wurde. Der Handel mit Negern, die aus Afrika ausgeführt und zu Sklaven gemacht wurden, war außerordentlich vorteilhaft. Die Profite der Sklavenhändler erreichten märchenhafte Ausmaße. Auf den Baumwollplantagen Amerikas wurde die Sklavenarbeit der Neger in breitem Maße verwendet.

Eine der wesentlichsten Quellen der Bildung großer Vermögen war auch der *Kolonialhandel*. Für den Handel mit Indien organisierten holländische, englische und französische Kaufleute ostindische Kompanien. Diese Kompanien wurden von ihren Regierungen unterstützt. Ihnen wurde das Monopol für den Handel mit den aus den Kolonien eingeführten Waren und das Recht der uneingeschränkten Ausbeutung der Kolonien unter Anwendung jeglicher Gewaltmaßnahmen eingeräumt. Die Profite der ostindischen Kompanien erreichten mehrere Hundert Prozent im Jahr. In Rußland brachten der räuberische Handel mit der Bevölkerung Sibiriens und das auf Ausplünderung der Bevölkerung berechnete System der Branntweinpacht den Kaufleuten ungeheure Profite ein. Dieses System bestand darin, daß der Staat Privatunternehmern für eine bestimmte Summe das Recht der Erzeugung und des Verkaufs von Branntwein überließ.

Dadurch wurden gewaltige Geldreichtümer in den Händen des Handels- und Wucherkapitals konzentriert.

So wurden durch Ausplünderung und Ruinierung der Masse der Kleinproduzenten die Geldreichtümer akkumuliert, die notwendig waren, um große kapitalistische Betriebe zu schaffen.

Marx schrieb, diesen Prozeß charakterisierend, daß das „*Kapital* von Kopf bis Zeh, aus allen Poren, blut- und schmutztriefend“¹ zur Welt kommt.

Die Aufstände der leibeigenen Bauern. Die bürgerlichen Revolutionen. Der Untergang der Feudalordnung. Der Kampf der Bauernschaft gegen die feudalen Gutsbesitzer wurde während der ganzen Epoche des Feudalismus geführt, er verschärfte sich aber besonders gegen Ende dieser Epoche.

Frankreich wurde im 14. Jahrhundert von einem Bauernkrieg erfaßt, der unter dem Namen „*Jacquerie*“ in die Geschichte eingegangen ist. Die aufkommende Bourgeoisie der Städte unterstützte in der ersten Zeit diese Bewegung, fiel aber im entscheidenden Augenblick von ihr ab.

In *England* brach gegen Ende des 14. Jahrhunderts ein Bauernaufstand aus, der einen großen Teil des Landes erfaßte. Bewaffnete Bauern zogen mit Wat Tyler an der Spitze durch das ganze Land, zerstörten die Gutshöfe und die Klöster und nahmen London ein. Die Feudalherren griffen zu Gewalt und Betrug, um den Aufstand niederzuschlagen. Tyler wurde in verräterischer Weise ermordet. Den Versprechungen des Königs und der Feudalherren glaubend, kehrten die aufständischen Bauern in ihre Dörfer zurück. Danach wurden in die Dörfer Strafexpeditionen entsandt, die grausam mit den Bauern abrechneten.

¹ *Karl Marx*, „Das Kapital“, Erster Band, S. 801.

Deutschland wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts von einem Bauernkrieg erfaßt, der von den unteren Schichten der Stadtbevölkerung unterstützt wurde. An der Spitze der Aufständischen stand Thomas Müntzer. Die Bauern forderten die Beseitigung der Willkür- und Gewaltherrschaft des Adels.

In *Rußland* waren die Bauernkriege im 17. Jahrhundert mit Stepan Rasin und im 18. Jahrhundert mit Jemeljan Pugatschow an der Spitze besonders bedeutend. Die aufständischen Bauern forderten die Abschaffung der Leibeigenschaft, die Übergabe der Gutsbesitzer- und Kronländereien an die Bauern und die Beseitigung der Herrschaft der Gutsbesitzer. Die Verschärfung der Krise des auf der Leibeigenschaft beruhenden feudalen Wirtschaftssystems in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts kam in der mächtigen Welle der Bauernaufstände am Vorabend der Reform von 1861 zum Ausdruck.

Bauernkriege und Bauernaufstände von gewaltigem Ausmaß gab es während vieler Jahrhunderte in *China*. Der Taiping-Aufstand in der Epoche der Tsing-Dynastie (Mitte des 19. Jahrhunderts) erfaßte Millionenmassen der Bauernschaft. Die Aufständischen nahmen die alte Hauptstadt Chinas, Nanking, ein. Das Agrargesetz der Taiping verkündete die Gleichheit in der Nutzung des Bodens und des übrigen Vermögens. In der Staatsorganisation der Taiping war die Monarchie auf eigentümliche Weise mit der Bauerndemokratie verflochten, was auch für die Bauernbewegungen anderer Länder charakteristisch war.

Die revolutionäre Bedeutung der Bauernaufstände bestand darin, daß sie die Grundpfeiler des Feudalismus erschütterten und schließlich zur Abschaffung der Leibeigenschaft führten.

Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus vollzog sich in den Ländern Westeuropas durch die *bürgerlichen Revolutionen*. Der Kampf der Bauern gegen die Gutsbesitzer wurde von der aufsteigenden Bourgeoisie ausgenutzt, um den Untergang der Feudalordnung zu beschleunigen, die auf der Leibeigenschaft beruhende Ausbeutung durch die kapitalistische Ausbeutung zu ersetzen und die Macht in ihre Hände zu nehmen. In den bürgerlichen Revolutionen machten die Bauern die Hauptmasse der Kämpfer gegen den Feudalismus aus. So war es in der ersten bürgerlichen Revolution in den Niederlanden (Holland und Belgien) im 16. Jahrhundert. So war es in der englischen Revolution des 17. Jahrhunderts, und so war es auch in der bürgerlichen Revolution in Frankreich Ende des 18. Jahrhunderts.

Die Früchte des revolutionären Kampfes der Bauernschaft eignete sich die Bourgeoisie an, die auf den Schultern der Bauernschaft zur Macht gelangt war. Die Bauern waren stark durch ihren Haß gegen die Unterdrücker. Doch die Bauernaufstände trugen spontanen Charakter. Die Bauernschaft war als Klasse kleiner Privateigentümer zersplittert und vermochte kein klares Kampfprogramm aufzustellen und keine feste, geschlossene Kampforganisation zu schaffen. Bauernaufstände können nur dann Erfolg haben, wenn sie sich mit der Arbeiterbewegung verbinden und wenn die Arbeiter die Bauernaufstände führen. Doch in der Periode der bürgerlichen Revolutionen des 17. und 18. Jahrhunderts war die Arbeiterklasse noch schwach, gering an Zahl und unorganisiert.

Im Schoße der Feudalgemeinschaft waren mehr oder minder fertige Formen der kapitalistischen Formation herangereift, war eine neue Ausbeuterklasse, die Klasse der Kapitalisten, erwachsen und hatten sich zugleich damit große Menschenmassen — die Proletarier — gebildet, die der Produktionsmittel beraubt waren.

In der Epoche der bürgerlichen Revolutionen nutzte die Bourgeoisie das ökonomische Gesetz der unbedingten Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte gegen den Feudalismus aus, beseitigte die feudalen Produktionsverhältnisse, schuf neue, bürgerliche Produktionsverhältnisse und brachte die Produktionsverhältnisse in Übereinstimmung mit dem Charakter der Produktivkräfte, die im Schoß des Feudalismus herangereift waren.

Die bürgerlichen Revolutionen beseitigten die Feudalordnung und errichteten die Herrschaft des Kapitalismus.

Die ökonomischen Anschauungen der Epoche des Feudalismus

In den ökonomischen Anschauungen der Epoche des Feudalismus spiegelte sich die zu jener Zeit herrschende Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse wider. In der Feudalgemeinschaft stand das gesamte geistige Leben unter der Kontrolle der Geistlichkeit und entwickelte sich in *religiös-scholastischer* Form. Daher bildeten die Abhandlungen über das wirtschaftliche Leben jener Zeit besondere Abschnitte in den theologischen Traktaten.

Die ökonomischen und anderen Anschauungen der Epoche des Feudalismus standen in China viele Jahrhunderte lang unter dem Einfluß der Lehre des *Konfuzius*. Die Lehre des Konfuzius war als religiöse Ideologie bereits im 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung entstanden. Die sozialökonomischen Anschauungen des Konfuzianismus laufen auf die Heiligung des einheitlichen Feudalstaates unter der Macht eines Monarchen hinaus und verlangen strenge Wahrung der feudalen Ständehierarchie sowohl im Staatsaufbau als auch im Familienleben. Nach den Worten des Konfuzius müssen sich „die unwissenden Menschen den Aristokraten und Weisen unterwerfen. Widersetzlichkeit des niederen Volkes gegenüber den Höheren ist der Anfang der Unordnung.“ Konfuzius und seine Nachfolger idealisierten die rückständigsten, konservativsten Wirtschaftsformen und verteidigten dabei die Interessen der feudalen Ausbeuter. Sie verherrlichten das „goldene Zeitalter“ der patriarchalischen alten Zeit. Der Konfuzianismus wurde in seiner Entwicklung zur offiziellen Ideologie des Feudaladels.

Einer der Ideologen des Feudalismus im mittelalterlichen Europa, *Thomas von Aquino* (13. Jahrhundert), suchte die Notwendigkeit der Feudalgemeinschaft durch das göttliche Gesetz zu begründen. Thomas von Aquino, der das Feudaleigentum als notwendig und vernünftig proklamierte und die leibeigenen Bauern für Sklaven erklärte, behauptete im Gegensatz zu den alten Sklavenhaltern, daß „der Sklave in seinem Geiste frei“ sei und daß daher der Herr nicht

das Recht habe, den Sklaven zu töten. Die Arbeit galt nicht mehr als eines freien Menschen unwürdig. Thomas von Aquino betrachtete die körperliche Arbeit als niedrige, die geistige Arbeit aber als edle Arbeit. In dieser Unterteilung erblickte er die Grundlage für die Ständeteilung der Gesellschaft. In seinen Auffassungen vom Reichtum kam die gleiche ständisch-feudale Einstellung zum Ausdruck. Jeder Mensch müsse entsprechend der Stellung, die er auf der feudalen hierarchischen Stufenleiter einnimmt, Reichtum besitzen. Für diesen Standpunkt ist die Lehre der mittelalterlichen Theologen vom sogenannten „gerechten“ Preis charakteristisch. Der „gerechte“ Preis müsse die Menge der für die Produktion einer Ware aufgewandten Arbeit und die Ständestellung des Produzenten widerspiegeln.

Die mittelalterlichen Verfechter des „gerechten“ Preises erhoben keinerlei Einwände gegen den Kaufmannsprofit. Sie suchten nur den Profit in einen solchen Rahmen zu bringen, daß er die wirtschaftliche Existenz der anderen Stände nicht bedrohte. Sie verurteilten den Wucher als niedrige und unmoralische Beschäftigung. Doch mit der Entwicklung der Warenproduktion und des Austausches begann die Geistlichkeit selbst an Wucheroperationen teilzunehmen; gleichzeitig wurde die Stellung der Kirche zum Wucher immer toleranter.

Der Klassenkampf der unterdrückten und ausgebeuteten Massen gegen die herrschenden Klassen der Feudalgesellschaft wurde jahrhundertlang in religiöser Form geführt. Die Forderungen der ausgebeuteten Bauern und Handwerksgesellen wurden häufig mit Zitaten aus der Bibel begründet. Große Verbreitung hatten alle möglichen Sekten. Die katholische Kirche, die Inquisition verfolgte die „Ketzer“ grausam und verbrannte sie auf dem Scheiterhaufen.

Mit der weiteren Entwicklung des Klassenkampfes trat die religiöse Form der Bewegung der unterdrückten Massen in den Hintergrund, und der revolutionäre Charakter dieser Bewegung trat immer klarer zutage. Die Bauern forderten die Abschaffung der Leibeigenensklaverei, die Beseitigung der feudalen Privilegien, die Herstellung der Gleichberechtigung, die Abschaffung der Stände usw.

Im Verlauf der Bauernkriege in England, Böhmen und Deutschland nahmen die Losungen der Aufständischen immer radikaleren Charakter an. Das Streben der ausgebeuteten Massen in Stadt und Land nach Gleichheit äußerte sich in der Forderung nach *Gütergemeinschaft*. Das war das Streben nach Gleichheit auf dem Gebiet der Konsumtion. Obwohl die Forderung nach Gütergemeinschaft undurchführbar war, hatte sie in jener historischen Epoche revolutionäre Bedeutung, da sie die Massen zum Kampf gegen die feudale Unterdrückung mobilisierte.

Gegen Ausgang der Epoche des Feudalismus traten zwei hervorragende frühe utopische Sozialisten hervor, der Engländer *Thomas More*, der das Buch „*Utopia*“ schrieb (16. Jahrhundert), und der Italiener *Tomas Campanella*, der das Buch „*Der Sonnenstaat*“ verfaßte (17. Jahrhundert). Angesichts der wachsenden Ungleichheit und der Widersprüche der damaligen Gesellschaft legten diese Denker in eigentümlicher Form ihre Auffassungen von den Ursachen des gesellschaftlichen Elends dar: sie beschrieben eine ihrer Meinung nach ideale Gesellschaftsordnung, in der dieses Elend beseitigt würde.

In den Büchern dieser Utopisten wird eine Gesellschaftsordnung geschildert, in der es kein Privateigentum gibt und die frei ist von allen Lasten, die die Begleiterscheinungen des Privateigentums sind. Jedes Mitglied dieser Gesellschaft befaßt sich sowohl mit handwerklicher als auch mit landwirtschaftlicher Arbeit. Alle Mitglieder der Gesellschaft arbeiten sechs oder sogar nur vier Stunden am

Tage, und die Früchte ihrer Arbeit reichen völlig aus, um alle ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Die Produkte werden nach den Bedürfnissen verteilt. Die Erziehung der Kinder ist Angelegenheit der Gesellschaft.

Die Werke von More und Campanella haben in der Entwicklung der gesellschaftlichen Anschauungen eine progressive Rolle gespielt. Sie enthielten Ideen, die der Entwicklung der Gesellschaft jener Zeit bedeutend vauseilten. Doch More und Campanella kannten nicht die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, ihre Ideen waren nicht zu verwirklichen, waren utopisch. Zu jener Zeit war es nicht möglich, die gesellschaftliche Ungleichheit zu beseitigen: Der Stand der Produktivkräfte forderte den Übergang von der feudalen Ausbeutung zur kapitalistischen.

Die Entstehung des Kapitalismus fällt in das 16. Jahrhundert. In dem gleichen Jahrhundert wurden auch die ersten Versuche gemacht, verschiedene Erscheinungen des Kapitalismus zu begreifen und zu erklären. So entstand und entwickelte sich im 16.–18. Jahrhundert eine Richtung in der Ökonomie und in der Politik, die unter der Bezeichnung *Merkantilismus* bekannt ist.

Der Merkantilismus entstand in England und trat später in Frankreich, Italien und in anderen Ländern auf. Die Merkantilisten warfen das Problem des Reichtums des Landes, der Formen des Reichtums und der Wege seines Wachstums auf.

Das war die Zeit, als das Kapital – in Form des Handels- und Wuderkapitals – in der Sphäre des Handels und des Kreditwesens herrschte. Auf dem Gebiet der Produktion hingegen machte es lediglich die ersten Schritte, indem es die Manufakturen gründete. Nach der Entdeckung und Eroberung Amerikas ergoß sich ein Strom von Edelmetallen nach Europa. Das Gold und das Silber wurden in der Folgezeit zwischen den einzelnen europäischen Staaten sowohl durch Kriege als auch durch den Außenhandel ununterbrochen neu aufgeteilt.

Die Merkantilisten gingen in ihrer Auffassung von der Natur des Reichtums von den Oberflächenerscheinungen der Zirkulation aus. Sie konzentrierten ihre Aufmerksamkeit nicht auf die Produktion, sondern auf den Handel und den Geldumlauf, insbesondere auf die Bewegung des Goldes und des Silbers.

In den Augen der Merkantilisten war der einzige wirkliche Reichtum nicht die gesellschaftliche Produktion und ihre Produkte, sondern das Geld – Gold und Silber. Die Merkantilisten forderten vom Staat eine aktive Einmischung in das Wirtschaftsleben, damit möglichst viel Geld in das Land hineinflösse und möglichst wenig Geld aus dem Land herausgehe. Die frühen Merkantilisten wollten dies durch rein administrative Maßnahmen erreichen, durch Verbot der Ausfuhr von Geld aus dem Lande. Die Merkantilisten der späteren Zeit hielten es für notwendig, zu diesem Zweck den Außenhandel zu erweitern. So schrieb ein englischer Vertreter des Merkantilismus, *Thomas Mun* (1571–1641), ein Großkaufmann und Direktor der Ostindischen Kompanie: „Das übliche Mittel, unseren Reichtum und unsere Schätze zu vermehren, ist der Außenhandel, bei dem wir uns stets an die Regel halten müssen, daß wir den Ausländern jährlich für eine größere Summe Waren verkaufen müssen, als wir von ihnen Waren verbrauchen.“

Die Merkantilisten brachten die Interessen der sich im Schoß des Feudalismus herausbildenden Bourgeoisie zum Ausdruck, die Reichtum in Form von Gold und Silber durch Entwicklung des Außenhandels, durch Ausplünderung der Kolonien, durch Handelskriege und durch Versklavung der rückständigen Völker anzuhäufen trachtete. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Kapitalismus begannen sie zu fordern, daß die Staatsmacht die Entwicklung der Industrie-

betriebe, der Manufakturen, begünstige. Es wurden *Ausfuhrprämien* ausgesetzt, die an die Kaufleute gezahlt wurden, welche Waren auf dem äußeren Markt verkauften. Noch größere Bedeutung erlangten bald die *Einfuhrzölle*. Mit der Entwicklung der Manufakturen, später der Fabriken wurde die Belegung der Importwaren mit Zöllen zur verbreitetsten Maßnahme des Schutzes der einheimischen Industrie gegen die ausländische Konkurrenz.

Eine solche Schutzpolitik wird *Protektionismus* genannt. In vielen Ländern wurde diese Politik noch lange Zeit beibehalten, nachdem die Auffassungen des Merkantilismus längst überwunden waren.

Für *England* waren im 16. und 17. Jahrhundert, als es von der Konkurrenz der entwickelteren Manufakturen der Niederlande bedroht war, die Schutzzölle von großer Bedeutung. Seit dem 18. Jahrhundert errang sich England die sichere industrielle Vormachtstellung. Die anderen, weniger entwickelten Länder konnten mit ihm nicht konkurrieren. Im Zusammenhang damit begannen sich in England die Ideen des Freihandels Bahn zu brechen.

Eine andere Lage entstand in den Ländern, die später als England den kapitalistischen Weg beschritten. So schuf in *Frankreich* im 17. Jahrhundert der Minister Ludwigs XIV., Colbert, der das Land faktisch regierte, ein weitverzweigtes System der staatlichen Förderung der Manufakturen. Sein System umfaßte: hohe Einfuhrzölle, das Verbot der Ausfuhr von Rohstoffen, die Schaffung verschiedener neuer Wirtschaftszweige, die Bildung von Gesellschaften für den Außenhandel usw.

Der Merkantilismus spielte eine für die damalige Zeit progressive Rolle. Die protektionistische Politik, von den Ideen des Merkantilismus inspiriert, trug nicht wenig zur Verbreitung der Manufakturen bei. Doch spiegelte sich in den Auffassungen der Merkantilisten vom Reichtum die damalige Unentwickeltheit der kapitalistischen Produktion wider. Die weitere Entwicklung des Kapitalismus ließ die Haltlosigkeit der Vorstellungen des Merkantilsystems immer deutlicher hervortreten.

In *Rußland* herrschte im 17. und 18. Jahrhundert das auf Leibeigenschaft beruhende feudale Wirtschaftssystem. Ihrer Grundlage nach war die Wirtschaft Naturalwirtschaft. Gleichzeitig entwickelten sich bedeutend der Handel und das Handwerk, bildete sich ein nationaler Markt, entstanden Manufakturen. Diese ökonomischen Veränderungen im Lande trugen zur Festigung des Absolutismus in Rußland bei.

Die Vertreter des russischen ökonomischen Denkens, die die historischen und ökonomischen Besonderheiten des Landes zum Ausdruck brachten, entwickelten einige Ideen des Merkantilismus. Doch zum Unterschied von vielen westeuropäischen Merkantilisten maßten sie nicht nur dem Handel, sondern auch der Entwicklung der Industrie und der Landwirtschaft große Bedeutung bei.

Die ökonomischen Anschauungen jener Zeit fanden ihren Ausdruck in den Arbeiten und den Maßnahmen des russischen Staatsmannes des 17. Jahrhunderts, A. L. Ordyn-Naschtschokins, in der Wirtschaftspolitik Peters I., in den Arbeiten des bedeutenden russischen Ökonomen zu Beginn des 18. Jahrhunderts, I. T. Possoschkows.

In seinem „Buch über Armut und Reichtum“ (1724) legte *I. T. Possoschkow* ein umfangreiches Programm der wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands dar und begründete es eingehend. Possoschkow wies die Notwendigkeit nach, in Rußland eine Reihe von wirtschaftlichen Maßnahmen mit dem Zweck durchzuführen, die Entwicklung der einheimischen Industrie, des Handels

und der Landwirtschaft zu fördern und das Finanzsystem des Landes zu verbessern.

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zeigte sich in Rußland eine Tendenz des Zerfalls der auf Leibeigenschaft beruhenden Feudalverhältnisse, die sich im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts bedeutend verstärkte und später in eine direkte Krise des Leibeigenschaftssystems hinüberwuchs.

Der Begründer der revolutionär-demokratischen Richtung in den gesellschaftlichen Anschauungen Rußlands, A. N. Radischtschew (1749–1802), war ein hervorragender Ökonom seiner Zeit. Er trat entschieden gegen die Leibeigenschaft auf, setzte sich für die unterdrückte Bauernschaft ein und übte eine vernichtende Kritik an dem System der Leibeigenschaft, entlarvte den ausbeuterischen Charakter des Reichtums der feudalen Gutsbesitzer, der Manufakturbesitzer und der Kaufleute und begründete das Eigentumsrecht am Grund und Boden für alle, die ihn durch ihre Arbeit bestellen. Radischtschew war fest davon überzeugt, daß Selbstherrschaft und Leibeigenschaft nur auf revolutionärem Wege beseitigt werden können. Er arbeitete ein für seine Zeit fortschrittliches System ökonomischer Maßnahmen aus, deren Durchführung den Übergang Rußlands zur bürgerlich-demokratischen Ordnung gewährleistet hätte.

Die *Dekabristen*, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auftraten, waren die revolutionären Repräsentanten jener historischen Periode in Rußland, da die Notwendigkeit der Ablösung des Feudalismus durch den Kapitalismus heranreifte. Sie richteten die Spitze ihrer Kritik gegen die Leibeigenschaft. Als leidenschaftliche Kämpfer für die Entwicklung der Produktivkräfte Rußlands hielten sie für die wichtigste Bedingung dieser Entwicklung die Abschaffung der Leibeigenschaft, die Befreiung der Bauern. Die Dekabristen stellten nicht nur die Losung des Kampfes gegen Leibeigenschaft und Selbstherrschaft auf, sondern organisierten auch den bewaffneten Aufstand gegen die absolutistische Monarchie. P. I. Pestel (1793–1826) arbeitete ein originelles Projekt zur Lösung der Agrarfrage in Rußland aus. In dem von Pestel verfaßten Entwurf einer Art Verfassung, unter dem Titel „Russkaja Prawda“ [Russisches Recht], war die unverzügliche und völlige Befreiung der Bauern aus der Leibeigenschaft vorgesehen, ferner ökonomische Maßnahmen, die dem Schutz der Interessen der Bauern auch in der Zukunft galten. Dazu hielt es Pestel für notwendig, einen besonderen gesellschaftlichen Bodenfonds zu schaffen, aus dem jeder Bauer unentgeltlich den Boden, den er für seine Existenz brauchte, zur Nutzung erhalten sollte. Dieser Fonds sollte aus einem Teil des Bodens der Gutsbesitzer und des Fiskus gebildet werden, wobei den größten Gutsbesitzern ein Teil ihres Bodens entschädigungslos weggenommen werden sollte. Die Dekabristen standen als Revolutionäre, die dem Adel entstammten, dem Volke fern, doch ihre Ideen vom Kampf gegen die Leibeigenschaft förderten das Anwachsen der revolutionären Bewegung in Rußland.

Unter den Verhältnissen des Zerfalls des Feudalismus und der Entstehung der kapitalistischen Formation bildete sich die Ideologie der nach Herrschaft strebenden Bourgeoisie heraus. Diese Ideologie war gegen die Feudalordnung und gegen die Religion als ideologische Waffe der Feudalherren gerichtet. Infolgedessen trug die Weltanschauung der um die Macht kämpfenden Bourgeoisie in verschiedenen Ländern fortschrittlichen Charakter. Ihre bedeutendsten Vertreter – Ökonomen wie Philosophen – unterzogen alle Grundlagen der Feudalgesellschaft: die ökonomischen, politischen, religiösen, philosophischen und moralischen, einer vernichtenden Kritik. Sie spielten eine bedeutende Rolle bei der ideologischen Vorbereitung der bürgerlichen Revolution und übten auf die Entwicklung von Wissenschaft und Kunst einen fortschrittlichen Einfluß aus.

Kurze Zusammenfassung

1. Der Feudalismus entstand auf dem Boden des Zerfalls der Sklavenhaltergesellschaft und der Auflösung der Dorfgemeinschaft der Stämme, die die Sklavenhalterstaaten erobert hatten. In den Ländern, in denen die Sklavenhalterordnung nicht existierte, entstand der Feudalismus auf dem Boden des Zerfalls der Urgemeinschaft. Der Stammesadel und die Heerführer der Stämme rissen große Ländereien an sich und verteilten sie unter ihre Vertrauten. Die Bauern wurden allmählich zu Leibeigenen gemacht.

2. Die Grundlage der Produktionsverhältnisse der Feudalgesellschaft war das Eigentum des Feudalherrn am Grund und Boden und das beschränkte Eigentum an den Produzenten, den leibeigenen Bauern. Neben dem Feudaleigentum bestand das individuelle Eigentum des Bauern und des Handwerkers, das auf persönlicher Arbeit beruhte. Die Arbeit der leibeigenen Bauern war die Existenzgrundlage der Feudalgesellschaft. Die auf Leibeigenschaft beruhende Ausbeutung äußerte sich darin, daß die Bauern gezwungen waren, für den Feudalherrn Fronarbeit zu leisten oder ihm Abgaben in Natural- und Geldform zu zahlen. Die auf Leibeigenschaft beruhende Abhängigkeit war für den Bauern häufig kaum weniger schwer als die Sklaverei. Doch bot die Ordnung der Leibeigenschaft gewisse Möglichkeiten zur Entwicklung der Produktivkräfte, da der Bauer eine bestimmte Zeit in seiner eigenen Wirtschaft arbeiten konnte und damit in bestimmtem Maße an seiner Arbeit interessiert war.

3. Die Hauptzüge des ökonomischen Grundgesetzes des Feudalismus bestehen etwa in folgendem: Aneignung des Mehrprodukts durch die Feudalherren für ihre parasitäre Konsumtion durch Ausbeutung der abhängigen Bauern auf der Grundlage des Eigentums des Feudalherrn am Grund und Boden und des beschränkten Eigentums des Feudalherrn an den Produzenten, den Leibeigenen.

4. Die Feudalgesellschaft war, besonders in der Periode des frühen Mittelalters, in kleine Fürstentümer und Staaten zersplittert. Die herrschenden Stände der Feudalgesellschaft waren der Adel und die Geistlichkeit. Der Stand der Bauern besaß keine politischen Rechte. Die gesamte Geschichte der Feudalgesellschaft war erfüllt vom Klassenkampf zwischen den Bauern und den Feudalherren. Der Feudalstaat, der die Interessen des Adels und der Geistlichkeit zum Ausdruck brachte, war eine aktive Kraft, die ihnen half, sich das Recht des feudalen Eigentums am Grund und Boden zu sichern und die Ausbeutung der rechtlosen und unterdrückten Bauern zu verstärken.

5. In der Epoche des Feudalismus spielte die Landwirtschaft die vorherrschende Rolle, wobei die Wirtschaft im wesentlichen Naturalwirtschaft war. Mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und des Austausches lebten die alten Städte auf, die nach dem Untergang der Sklavenhaltergesellschaft erhalten geblieben waren, und es entstanden neue Städte. Die Städte waren die Zentren des Handwerks und des Handels. Das Handwerk war in Zünften organisiert, die danach trachteten, keine Konkurrenz aufkommen zu lassen. Die Handelsleute vereinigten sich in Kaufmannsgilden.

6. Die Entwicklung der Warenproduktion, die die Naturalwirtschaft zersetzte, führte zur Differenzierung der Bauern und Handwerker. Das Handelskapital beschleunigte den Zerfall des Handwerks und förderte die Entstehung kapitalistischer Betriebe, der Manufakturen. Die feudalen Beschränkungen und die feudale Zersplitterung hemmten das Wachstum der Warenproduktion. Im Verlauf der weiteren Entwicklung bildete sich der nationale Markt. Es entstand der zentralisierte Feudalstaat in Gestalt der absolutistischen Monarchien.

7. Die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals bereitete die Bedingungen für die Entstehung des Kapitalismus vor. Riesige Massen von Kleinproduzenten – Bauern und Handwerker – wurden der Produktionsmittel beraubt. Die großen Geldreichtümer, die in den Händen der großen Grundeigentümer, der Kaufleute und Wucherer konzentriert waren, waren durch die gewaltsame Verjagung der Bauern vom Grund und Boden, durch den Kolonialhandel, durch die Steuern und den Sklavenhandel geschaffen worden. So wurde die Herausbildung der Hauptklassen der kapitalistischen Gesellschaft beschleunigt: der Lohnarbeiter und der Kapitalisten. Im Schoße der Feudalgesellschaft waren mehr oder minder fertige Formen der kapitalistischen Formation herangewachsen und herangereift.

8. Die Produktionsverhältnisse des Feudalismus, die niedrige Produktivität der unfreien Arbeit der leibeigenen Bauern und die Zunftbeschränkungen hemmten die weitere Entwicklung der Produktivkräfte. Die Aufstände der leibeigenen Bauern erschütterten die Feudalordnung und führten zur Abschaffung der Leibeigenschaft. An die Spitze des Kampfes für den Sturz des Feudalismus trat die Bourgeoisie. Sie nutzte den revolutionären Kampf der Bauern gegen die Feudalherren aus, um die Macht in ihre Hände zu nehmen. Die bürgerlichen Revolutionen beseitigten die Feudalordnung und begründeten die Herrschaft des Kapitalismus, sie gaben der Entwicklung der Produktivkräfte freie Bahn.

ZWEITER ABSCHNITT

DIE KAPITALISTISCHE
PRODUKTIONSWEISE

A. Der vormonopolistische Kapitalismus

KAPITEL IV

Warenproduktion. Ware und Geld

Die Warenproduktion als Ausgangspunkt der Entstehung des Kapitalismus und als dessen allgemeines Kennzeichen. Die kapitalistische Produktionsweise, die die feudale Produktionsweise ablöste, beruht auf der Ausbeutung der Klasse der Lohnarbeiter durch die Klasse der Kapitalisten. Um das Wesen der kapitalistischen Produktionsweise zu verstehen, muß man vor allem in Betracht ziehen, daß die kapitalistische Ordnung auf der Warenproduktion beruht: hier nimmt alles die Form der Ware an, überall herrscht das Prinzip des Kaufs und Verkaufs.

Die Warenproduktion ist älter als die kapitalistische Produktion. Sie bestand in der Sklavenhalterordnung und im Feudalismus. In der Zerfallsperiode des Feudalismus bildete die einfache Warenproduktion die Grundlage für die Entstehung der kapitalistischen Produktion.

Die einfache Warenproduktion unterstellt erstens gesellschaftliche Arbeitsteilung, bei der die einzelnen Produzenten verschiedenartige Produkte schaffen, und zweitens Privateigentum an den Produktionsmitteln und den Arbeitsprodukten.

Die einfache Warenproduktion der Handwerker und Bauern unterscheidet sich von der kapitalistischen Produktion dadurch, daß sie auf der persönlichen Arbeit des Warenproduzenten beruht. Dabei ist sie in ihrer Grundlage von *gleichem Typus* wie die kapitalistische Produktion, da sie sich auf das Privateigentum an den Produktionsmitteln stützt. Das Privateigentum ruft unausbleiblich Konkurrenz zwischen den Warenproduzenten hervor, die dazu führt, daß sich eine Minderheit bereichert und die Mehrheit ruiniert wird. Deshalb ist die kleine Warenproduktion der Ausgangspunkt für die Entstehung und Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse.

Im Kapitalismus nimmt die Warenproduktion herrschenden, allgemeinen Charakter an. Der Austausch von Waren, schrieb Lenin, ist „das einfachste, gewöhnlichste, grundlegendste, massenhafteste, alltäglichste, milliardenfach zu beobachtende *Verhältnis* der bürgerlichen (Waren-) Gesellschaft“¹.

¹ W. I. Lenin, „Zur Frage der Dialektik“; siehe W. I. Lenin, Werke, 3. Ausgabe, Bd. XIII, S. 302, russ.

Die Ware und ihre Eigenschaften. Der Doppelcharakter der in der Ware verkörperten Arbeit. Die Ware ist ein Gegenstand, der erstens menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt und zweitens nicht für den eigenen Gebrauch, sondern für den Austausch produziert wird.

Die Nützlichkeit eines Dings, seine Eigenschaften, durch die es ein bestimmtes Bedürfnis der Menschen zu befriedigen vermag, machen das Ding zum *Gebrauchswert*. Der Gebrauchswert kann entweder unmittelbar ein persönliches Bedürfnis des Menschen befriedigen oder als Produktionsmittel zur Herstellung materieller Güter dienen. Brot zum Beispiel befriedigt das Nahrungsbedürfnis, Stoff das Kleidungsbedürfnis; der Gebrauchswert des Webstuhls besteht darin, daß mit seiner Hilfe Stoffe hergestellt werden. Im Laufe der historischen Entwicklung entdecken die Menschen immer neue nützliche Eigenschaften der Dinge und neue Verwendungsmöglichkeiten.

Gebrauchswert haben viele Dinge, die nicht durch menschliche Arbeit geschaffen wurden, wie zum Beispiel das Wasser einer Quelle oder die Früchte wildwachsender Bäume. Aber nicht jedes Ding, das Gebrauchswert hat, ist Ware. Damit ein Ding Ware wird, muß es das Produkt von Arbeit sein und für den Verkauf produziert worden sein.

Der Gebrauchswert bildet den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sein mag. In der Warenwirtschaft ist der Gebrauchswert der Träger des Tauschwertes der Ware. Der *Tauschwert* erscheint zunächst als das *quantitative Verhältnis*, in dem sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen. Ein Beil zum Beispiel tauscht sich gegen 20 Kilogramm Korn aus. In diesem quantitativen Verhältnis der auszutauschenden Waren ist ihr Tauschwert ausgedrückt. Waren in bestimmten Mengen werden einander gleichgesetzt, folglich haben sie eine gemeinsame Grundlage. Diese Grundlage kann nicht eine körperliche Eigenschaft der Waren wie Gewicht, Umfang, Form usw. sein. Die körperlichen Eigenschaften der Waren bestimmen deren Nützlichkeit, deren Gebrauchswert; der Gebrauchswert der Waren aber ist nicht vergleichbar und quantitativ nicht meßbar.

Die verschiedenen Waren haben nur eine einzige, sie beim Austausch miteinander vergleichbar machende gemeinsame Eigenschaft, und zwar die, daß sie *Arbeitsprodukte* sind. Der Gleichheit zweier gegeneinander auszutauschender Waren liegt die zu ihrer Herstellung aufgewandte gesellschaftliche Arbeit zugrunde. Sobald ein Warenproduzent zum Zwecke des Austauschs ein Beil auf den Markt bringt, macht er die Feststellung, daß man ihm für dieses Beil 20 Kilogramm Korn gibt. Dies bedeutet, daß das Beil ebensoviel gesellschaftliche Arbeit *wert* ist wie 20 Kilogramm Korn. Folglich ist der Tauschwert der Ware die Erscheinungsform ihres Werts. Der *Wert* ist die in der Ware verkörperte gesellschaftliche Arbeit der Warenproduzenten.

Daß der Wert der Waren durch die zu ihrer Herstellung aufgewandte Arbeit bestimmt wird, ist durch allgemein bekannte Tatsachen belegt. An sich nützliche, jedoch keinen Arbeitsaufwand erfordernde materielle Güter, wie etwa die Luft, haben auch keinen Wert. Materielle Güter, die eine große Menge Arbeit erfordern, wie zum Beispiel Gold und Diamanten, haben großen Wert. Viele, ehemals teure Waren sind bedeutend billiger geworden, nachdem sich die zu ihrer Herstellung benötigte Arbeitsmenge durch die Entwicklung der Technik verringert hat.

Hinter dem Warenaustausch verbirgt sich die gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen den Menschen, die die Eigentümer dieser Waren sind. Indem die Warenproduzenten die verschiedenen Waren einander gleichsetzen, setzen sie auch ihre verschiedenartigen Arbeiten gleich. Somit kommen im Wert die Produktionsverhältnisse der Warenproduzenten zum Ausdruck. Diese Verhältnisse treten im Warenaustausch in Erscheinung.

Die Ware besitzt *Doppelcharakter*: einerseits ist sie Gebrauchswert, andererseits Wert. Der Doppelcharakter der Ware ist durch den *Doppelcharakter der Arbeit* bedingt, die in der Ware verkörpert ist. Die Arten der Arbeit sind von ebensolcher Mannigfaltigkeit wie die produzierten Gebrauchswerte. Die Arbeit des Tischlers ist von der Arbeit des Schneiders, des Schuhmachers usw. qualitativ verschieden. Die verschiedenen Arbeitsarten unterscheiden sich durch ihren Zweck, durch die Operationsweise, die Werkzeuge und schließlich durch die Resultate. Der Tischler bedient sich solcher Werkzeuge wie des Beils, der Säge und des Hobels; er produziert Gegenstände aus Holz: Tische, Stühle und Schränke. Der Schneider stellt mit Hilfe von Nähmaschine, Schere und Nadel Kleidungsstücke her. Somit ist in jedem Gebrauchswert eine bestimmte Arbeitsart verkörpert: im Tisch — Arbeit des Tischlers, im Anzug — Arbeit des Schneiders, im Schuhwerk — Arbeit des Schuhmachers usw. Die in einer bestimmten Form aufgewandte Arbeit ist *konkrete Arbeit*. Die konkrete Arbeit schafft den Gebrauchswert der Ware.

Beim Austausch werden die mannigfachsten, von verschiedenen Arten der konkreten Arbeit geschaffenen Waren einander gegenübergestellt und gleichgesetzt. Also verbirgt sich hinter den verschiedenen konkreten Arten der Arbeit etwas Gemeinsames, was jede Arbeit kennzeichnet. Tischlerarbeit wie Schneiderarbeit, obgleich qualitativ verschiedene Arbeiten, sind beide produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel usw. und in diesem Sinne gleichartige menschliche Arbeit, Arbeit *überhaupt*. Die Arbeit der Warenproduzenten, die Verausgabung menschlicher Arbeitskraft überhaupt darstellt, unabhängig von ihrer konkreten Form, ist *abstrakte Arbeit*. Die abstrakte Arbeit bildet den Wert der Ware.

Abstrakte und konkrete Arbeit sind zwei Seiten der in der Ware verkörperten Arbeit. „Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher

Arbeitskraft im physiologischen Sinn und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Warenwert. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besonderer zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte.“¹

In einer Gesellschaft, in der das Privateigentum an den Produktionsmitteln herrscht, bringt der in der Ware verkörperte Doppelcharakter der Arbeit den *Widerspruch zwischen der privaten und der gesellschaftlichen Arbeit* der Warenproduzenten zum Ausdruck. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln *trennt* die Menschen, macht die Arbeit des einzelnen Warenproduzenten zu einer *privaten* Angelegenheit. Jeder Warenproduzent führt seine Wirtschaft isoliert von den anderen. Die Arbeit der einzelnen Produzenten ist nicht im Maßstab der gesamten Gesellschaft koordiniert. Andererseits aber bedeutet die gesellschaftliche Teilung der Arbeit das Vorhandensein eines *allseitigen Zusammenhangs* zwischen den Produzenten, die füreinander arbeiten. Je ausgeprägter die gesellschaftliche Arbeitsteilung, desto mannigfaltiger die von den einzelnen Produzenten hergestellten Erzeugnisse, desto umfassender die gegenseitige Abhängigkeit der Produzenten. Somit ist die Arbeit der einzelnen Warenproduzenten im Grunde genommen *gesellschaftliche* Arbeit, ein Teil der Arbeit der gesamten Gesellschaft.

Der Widerspruch der Warenproduktion besteht folglich darin, daß die Arbeit der Warenproduzenten, die unmittelbar deren Privatangelegenheit ist, zugleich gesellschaftlichen Charakter trägt. Dieser gesellschaftliche Charakter der Arbeit im Produktionsprozeß bleibt jedoch so lange verborgen, bis die Ware auf den Markt kommt und gegen eine andere Ware ausgetauscht wird. Erst im Austauschprozeß zeigt sich, ob die Arbeit dieses oder jenes Warenproduzenten für die Gesellschaft notwendig ist und gesellschaftliche Anerkennung erhält.

Die den Wert der Ware bildende abstrakte Arbeit ist eine historische Kategorie, die nur der Warenproduktion eigen ist. In der Naturalwirtschaft produzieren die Menschen die Erzeugnisse nicht für den Austausch, sondern für den eigenen Gebrauch, weswegen sich auch der gesellschaftliche Charakter ihrer Arbeit unmittelbar in deren konkreter Form darstellt. Beispielsweise interessiert die Arbeit des leibeigenen Bauern den Feudalherrn in der Hauptsache als konkrete Arbeit, die bestimmte Erzeugnisse schafft, welche von ihm in Form des Frondienstes oder der Naturalabgaben angeeignet werden. In der Warenproduktion hingegen werden die Erzeugnisse nicht für den eigenen Gebrauch produziert, sondern für den Verkauf. Der gesellschaftliche Charakter der Arbeit zeigt sich erst auf dem Markte in Wege der Gleichsetzung einer Ware mit einer anderen; diese Gleichsetzung geht vor sich durch Reduktion der konkreten Arbeiten auf die abstrakte Arbeit, die den Wert der Ware bildet. Dieser Vorgang vollzieht sich elementar, gewissermaßen hinter dem Rücken der Warenproduzenten.

¹ *Karl Marx*, „Das Kapital“, Erster Band, S. 51.

Einfache und komplizierte Arbeit. Die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. An der Produktion der Waren sind Produzenten unterschiedlicher Qualifikation beteiligt. Die Arbeit eines Menschen, der über keine spezielle Ausbildung verfügt, ist *einfache* Arbeit. Spezielle Ausbildung erfordernde Arbeit ist *komplizierte* oder *qualifizierte* Arbeit.

Die komplizierte Arbeit schafft in einer bestimmten Zeiteinheit größeren Wert als die einfache Arbeit. In den Wert der von der komplizierten Arbeit geschaffenen Ware geht auch der Teil der für die Ausbildung des Produzenten aufgewandten Arbeit ein. Die Reduktion aller Arten komplizierter Arbeit auf einfache Arbeit vollzieht sich elementar. Die komplizierte Arbeit gilt als *multiplizierte* einfache Arbeit; eine Stunde komplizierter Arbeit ist mehreren Stunden einfacher Arbeit gleich.

Die *Wertgröße* der Ware wird durch die Arbeitszeit bestimmt. Je mehr Zeit zur Herstellung einer Ware benötigt wird, desto größer ist ihr Wert. Bekanntlich arbeiten die einzelnen Warenproduzenten unter verschiedenen Bedingungen und wenden zur Herstellung gleichartiger Waren verschiedene Mengen Arbeitszeit auf. Heißt dies, daß, je fauler ein Produzent, je ungünstiger die Arbeitsbedingungen, desto größer der Wert der Ware ist? Nein, das heißt es nicht. Die Wertgröße der Ware wird nicht durch die individuelle Arbeitszeit bestimmt, die von den einzelnen Warenproduzenten zur Herstellung einer Ware aufgewandt wird, sondern durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit.

Gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ist die Zeit, die bei durchschnittlichen gesellschaftlichen Produktionsbedingungen, das heißt bei durchschnittlichem technischem Niveau, durchschnittlichem Geschick und durchschnittlicher Intensität der Arbeit, zur Herstellung einer Ware erforderlich ist. Die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit verändert sich durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Die *Arbeitsproduktivität* wird durch die in einer bestimmten Einheit der Arbeitszeit geschaffene Produktemasse bestimmt. Die Arbeitsproduktivität steigt durch Vervollkommnung oder vollständigere Ausnutzung der Produktionsinstrumente, Entwicklung der Wissenschaft, Steigerung der Fertigkeit des Arbeitenden, Rationalisierung der Arbeit oder andere Verbesserungen im Produktionsprozeß. Je höher die Arbeitsproduktivität, desto geringer ist die zur Herstellung einer Ware benötigte Zeit, desto kleiner auch der Wert dieser Ware.

Die *Arbeitsintensität* wird durch den Aufwand von Arbeit in einer bestimmten Zeiteinheit bestimmt. Je mehr Arbeit in der Zeiteinheit verausgabt wird, desto größer der geschaffene Wert, der sich in einer größeren Menge produzierter Waren verkörpert.

Die Entwicklung der Wertformen. Das Wesen des Geldes. Der Wert der Ware wird durch Arbeit im Produktionsprozeß geschaffen, kann aber erst durch Gleichsetzung einer Ware mit einer anderen im Austauschprozeß, das heißt über den Tauschwert, in Erscheinung treten.

Die einfachste Form des Wertes ist der Ausdruck des Wertes einer Ware in einer anderen Ware: zum Beispiel ein Beil = 20 Kilogramm Korn. Untersuchen wir diese Form.

Hier ist der Wert des Beils in Korn ausgedrückt. Das Korn dient als Material des Wertausdrucks des Beils. Der Wert des Beils kann sich nur deshalb im Gebrauchswert des Kornes ausdrücken, weil zur Herstellung des Kornes ebenso wie zur Herstellung des Beils Arbeit aufgewandt wurde. Die Ware, die ihren Wert in einer anderen Ware ausdrückt (in unserem Beispiel das Beil), befindet sich in *relativer* Wertform. Die Ware, deren Gebrauchswert als Material des Wertausdrucks einer anderen Ware dient (in unserem Beispiel das Korn), befindet sich in *Äquivalentform*. Das Korn ist das Äquivalent (das Wertgleiche) der anderen Ware — des Beils. Der Gebrauchswert der einen Ware — des Kornes — wird somit zur Ausdrucksform des Werts der anderen Ware — des Beils.

Ursprünglich trug der bereits in der Urgesellschaft aufgekommene Austausch zufälligen Charakter und vollzog sich in Form des unmittelbaren Austauschs eines Produkts gegen ein anderes. Diesem Entwicklungsstadium des Austauschs entspricht die *einfache* oder *zufällige* Wertform:

$$1 \text{ Beil} = 20 \text{ Kilogramm Korn,}$$

Bei der einfachen Wertform kann der Wert des Beils nur im Gebrauchswert *einer* Ware, in unserem Beispiel — des Kornes, ausgedrückt werden.

Mit dem Wachstum der gesellschaftlichen Arbeitsteilung wird der Austausch immer mehr zur Regel. Einzelne Stämme, zum Beispiel Viehzucht treibende Stämme, beginnen überschüssige Erzeugnisse der Viehwirtschaft zu produzieren, für die sie ihnen fehlende Erzeugnisse des Ackerbaus oder des Handwerks eintauschen. Dieser Entwicklungsstufe des Austauschs entspricht die *totale* oder *entfaltete* Wertform. Am Austausch sind jetzt nicht mehr nur zwei, sondern eine ganze Reihe von Waren beteiligt:

$$1 \text{ Schaf} \left\{ \begin{array}{l} = 40 \text{ Kilogramm Korn} \\ \text{oder} \\ = 20 \text{ Meter Leinwand} \\ \text{oder} \\ = 2 \text{ Beile} \\ \text{oder} \\ = 3 \text{ Gramm Gold} \\ \text{usw.} \end{array} \right.$$

Hier ist der Wert der Ware im Gebrauchswert nicht einer, sondern vieler Waren ausgedrückt, die als Äquivalent gelten. Gleichzeitig erhalten die

quantitativen Verhältnisse, in denen sich die Waren austauschen, stetigeren Charakter. Jedoch bleibt bei dieser Entwicklungsstufe der unmittelbare Austausch einer Ware gegen eine andere noch bestehen.

Mit der weiteren Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der Warenproduktion erweist sich der unmittelbare Austausch einer Ware gegen eine andere als unzulänglich. Im Austauschprozeß treten Schwierigkeiten auf, die sich aus dem Anwachsen der Widersprüche der Warenproduktion ergeben. Immer häufiger kommt es zu einer solchen Situation, daß zum Beispiel der Besitzer von Stiefeln ein Beil braucht, der Besitzer des Beils aber nicht Stiefel, sondern Korn benötigt: die beiden Warenproduzenten können zu keinem Übereinkommen gelangen. Daraufhin tauscht der Besitzer der Stiefel diese gegen eine Ware, die häufiger als die übrigen eingetauscht wird und nach der große Nachfrage besteht – also vielleicht gegen ein Schaf –, und gibt dieses Schaf sodann für das benötigte Beil hin. Der Besitzer des Beils aber, der für das Beil nun ein Schaf erhalten hat, tauscht dieses gegen Korn. Der unmittelbare Austausch einer Ware gegen eine andere hört allmählich auf. Aus dem Kreise der Waren sondert sich eine Ware aus, zum Beispiel Vieh, gegen die sich mit der Zeit sämtliche anderen Waren austauschen. Dieser Entwicklungsstufe des Austauschs entspricht die *allgemeine Wertform*:

40 Kilogramm Korn	=	}	1 Schaf.
oder			
20 Meter Leinwand	=		
oder			
2 Beile	=		
oder			
3 Gramm Gold	=		
usw.			

Die allgemeine Wertform wird dadurch gekennzeichnet, daß sich allmählich sämtliche anderen Waren gegen die Ware austauschen, die die Rolle des *allgemeinen Äquivalents* spielt. Jedoch war auf dieser Entwicklungsstufe die Rolle des allgemeinen Äquivalents noch nicht mit einer bestimmten Ware verwachsen. In den verschiedenen Gegenden spielten verschiedenartige Waren die Rolle des allgemeinen Äquivalents. In bestimmten Gegenden war Vieh das allgemeine Äquivalent, in anderen Pelzwerk, in weiteren Salz usw.

Das weitere Wachstum der Produktivkräfte führte zur Entwicklung der Warenproduktion und zur Erweiterung des Marktes. Daß so viele Waren als allgemeines Äquivalent fungierten, widersprach mit der Zeit den Bedürfnissen des wachsenden Marktes, der den Übergang zu einem einheitlichen Äquivalent forderte. Diese Rolle eroberten sich allmählich die Edelmetalle Silber und Gold.

Sobald die Rolle des allgemeinen Äquivalents mit einer bestimmten Ware, zum Beispiel dem Golde, verwachsen war, entstand die *Geldform* des Wertes:

40 Kilogramm Korn =	}	3 Gramm Gold.
oder		
20 Meter Leinwand =		
oder		
1 Schaf =		
oder		
2 Beile =		
usw.		

Nunmehr drückt sich der Wert sämtlicher Waren im Gebrauchswert des Goldes aus, das zum allgemeinen Äquivalent geworden ist.

Geld ist eine Ware, die als allgemeines Äquivalent sämtlicher anderen Waren fungiert; es verkörpert gesellschaftliche Arbeit und bringt die Produktionsverhältnisse der Warenproduzenten zum Ausdruck. Mit der Entstehung des Geldes verteilt sich die Warenwelt auf zwei Pole: an dem einen Pol verbleiben alle gewöhnlichen Waren, an dem anderen befindet sich die als Geld fungierende Ware.

Die Funktionen des Geldes. In dem Maße, wie sich die Warenproduktion ausbreitet, entwickeln sich die Funktionen des Geldes. In der entwickelten Warenproduktion dient das Geld als: 1. Maß der Werte, 2. Zirkulationsmittel, 3. Akkumulationsmittel, 4. Zahlungsmittel und 5. Weltgeld.

Die Hauptfunktion des Geldes besteht darin, als *Wertmaß* der Waren zu dienen. Mit Hilfe des Geldes erfolgt die elementare Berechnung und Messung des Wertes aller Waren. Der Wert der Ware kann nicht unmittelbar in Arbeitszeit ausgedrückt werden, da es bei der Isoliertheit und Zersplitterung der privaten Warenproduzenten nicht möglich ist, die Arbeitsmenge zu bestimmen, die nicht der einzelne Warenproduzent, sondern die Gesellschaft als Ganzes zur Herstellung dieser oder jener Ware aufwendet. Infolgedessen kann der Wert der Ware nur indirekt, durch Gleichsetzung der Ware mit Geld im Austauschprozeß, ausgedrückt werden.

Um die Funktion des Wertmaßes erfüllen zu können, muß das Geld selbst Ware sein, muß es Wert besitzen. Ebenso wie man die Schwere eines Körpers nur mit Hilfe von Gewichten messen kann, die eine bestimmte Schwere haben, kann auch der Wert der Ware nur mit Hilfe einer Ware gemessen werden, die Wert besitzt.

Die Messung des Wertes der Waren mit Hilfe des Goldes erfolgt, noch ehe sich der Austausch einer gegebenen Ware gegen Geld vollzieht. Um den Wert der Waren in Geld auszudrücken, muß man nicht bares Geld in der Hand haben. Wenn der Besitzer einer Ware für diese einen bestimmten Preis festlegt, drückt er den Wert der Ware in Gedanken oder, wie Marx sagt, ideell in Gold aus. Dies ist deswegen möglich, weil in der Wirklichkeit

zwischen dem Wert des Goldes und dem der betreffenden Ware ein bestimmtes Verhältnis besteht, dem die zu ihrer Herstellung aufgewandte gesellschaftlich notwendige Arbeit zugrunde liegt.

Der in Geld ausgedrückte Wert der Ware ist ihr Preis. Der *Preis* ist der Geldausdruck des Werts der Ware.

Die Waren drücken ihren Wert in bestimmten Silber- oder Goldmengen aus. Diese Mengen der Geldware müssen ihrerseits gemessen sein. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Maßeinheit des Geldes. Diese Einheit ist eine bestimmte Gewichtsmenge des Geldmetalls.

In England beispielsweise heißt die Geldeinheit Pfund Sterling: einstmals hat sie einem Pfund Silber entsprochen. Späterhin trennte sich die Geldeinheit von der Gewichtseinheit. Die Gründe dafür waren: die Einführung ausländischer Münzen, der Übergang vom Silber zum Gold und in der Hauptsache die Münzverfälschung der Regierungen, die das Gewicht der Münzen allmählich herabsetzten. Um die Geldeinheiten besser messen zu können, unterteilt man sie: den Rubel in 100 Kopeken, den Dollar in 100 Cents, den Frank in 100 Centimes usw.

Die Geldeinheit mit ihren Unterteilungen dient als *Maßstab der Preise*. In der Eigenschaft des Maßstabs der Preise spielt das Geld eine völlig andere Rolle als in der Eigenschaft des Wertmaßes. Als Maß der Werte mißt das Geld den Wert der anderen Waren, in der Eigenschaft des Maßstabs der Preise jedoch mißt es die Menge des Geldmetalls selbst. Der Wert der Geldware verändert sich, sobald sich die zu ihrer Herstellung benötigte gesellschaftlich notwendige Arbeitsmenge verändert. Die Wertveränderung des Goldes wirkt sich nicht auf seine Funktion als Maßstab der Preise aus. Wie sich der Wert des Goldes auch immer verändern möge, der Dollar besitzt immer 100mal mehr Wert als der Cent.

Der Staat kann wohl den Goldgehalt der Geldeinheit, nicht aber das Wertverhältnis zwischen dem Gold und den übrigen Waren ändern. Wenn der Staat die in der Geldeinheit enthaltene Goldmenge verringert, das heißt deren Goldgehalt herabsetzt, dann wird der Markt darauf mit einer Preissteigerung reagieren; der Wert der Ware wird sich nach wie vor in der Goldmenge ausdrücken, die der zur Herstellung dieser Ware aufgewandten Arbeit entspricht. Jedoch sind in diesem Fall für den Ausdruck der gleichen Menge Goldes mehr Geldeinheiten erforderlich als vorher.

Die Warenpreise können steigen oder fallen unter dem Einfluß eines Wechsels sowohl der Warenwerte als auch des Goldwertes. Der Wert des Goldes hängt wie der aller übrigen Waren von der Arbeitsproduktivität ab. So hat die Entdeckung Amerikas mit seinen reichen Goldfeldern und insbesondere die Entdeckung der brasilianischen Goldvorkommen im 17. Jahrhundert zu einer Revolution der Preise geführt. In Amerika wurde Gold mit geringerem Arbeitsaufwand gefördert als in Europa. Der Zustrom des billigeren amerikanischen Goldes nach Europa bewirkte eine allgemeine Preissteigerung.

Das Geld übt die Funktion des *Zirkulationsmittels* aus. Der sich mit Hilfe des Geldes vollziehende Austausch der Waren heißt Warenzirkulation. Die Warenzirkulation hängt untrennbar mit der Zirkulation des Geldes selbst zusammen: sobald die Ware aus der Hand des Verkäufers in die des Käufers übergeht, geht das Geld aus der Hand des Käufers in die des Verkäufers über. Die Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel besteht darin, daß es im Zirkulationsprozeß der Waren als Vermittler auftritt. Um diese Funktion erfüllen zu können, muß das Geld wirklich vorhanden sein.

Ursprünglich trat das Geld beim Warenaustausch unmittelbar in Form von Silber- oder Goldbarren auf. Dies führte zu Schwierigkeiten beim Austausch, da sich die Notwendigkeit ergab, das Geldmetall zu wiegen, es in kleine Teile zu zerlegen und den Feingehalt festzustellen. Allmählich wurden die Barren durch Münzen ersetzt. Die *Münze* ist ein Metallstück von bestimmter Form, bestimmtem Gewicht und Wert, der als gesetzliches Zirkulationsmittel dient. Die Münzprägung war in der Hand des Staates konzentriert.

Im Zirkulationsprozeß werden die Münzen abgegriffen und verlieren einen Teil ihres Werts. Die Praxis der Geldzirkulation hat bewiesen, daß abgenutzte Münzen die Funktion des Zirkulationsmittels ebensogut wie vollwertige Münzen erfüllen können. Dies erklärt sich daraus, daß das Geld in der Funktion des Zirkulationsmittels eine flüchtige Rolle spielt. In der Regel erhält der Verkäufer einer Ware im Austausch gegen diese Geld, um mit diesem Geld eine andere Ware zu kaufen. Folglich muß das Geld in der Eigenschaft als Zirkulationsmittel nicht unbedingt eigenen Wert besitzen.

Aus der Erkenntnis heraus, daß auch abgenutzte Münzen zu zirkulieren vermögen, begannen die Regierungen die Münzen bewußt zu verschlechtern, ihr Gewicht zu verringern und den Feingehalt des Geldmetalls herabzusetzen, ohne dabei den Nominalwert der Münze, das heißt die Menge der auf ihr vermerkten Geldeinheiten, zu verändern. Die Münzen wurden immer mehr zu Wertzeichen, zu *Geldzeichen*. Der wirkliche Wert der Münze ist weitaus geringer als ihr Nominalwert.

Die Verdoppelung der Ware in Ware und Geld kennzeichnet die Entwicklung der Widersprüche der Warenproduktion. Beim unmittelbaren Austausch einer Ware gegen eine andere trägt jeder solche Akt isolierten Charakter, ist der Verkauf nicht vom Kauf zu trennen. Etwas anderes ist der Austausch mit Hilfe des Geldes, das heißt die Warenzirkulation. Hier bedingt der Austausch den allseitigen Zusammenhang der Warenproduzenten und die ständige Verflechtung ihrer Tauschgeschäfte. Er bietet die Möglichkeit, den Verkauf vom Kauf zu trennen. Der Warenproduzent kann seine Ware verkaufen und das erlöste Geld zeitweilig zurückhalten. Sobald viele Warenproduzenten verkaufen, ohne zu kaufen, kann eine Absatzstockung eintreten. Somit schließt bereits die einfache Warenzirkulation die Möglichkeit der Krisen ein. Damit diese Möglichkeit jedoch zu einer Notwendigkeit wird, bedarf es einer Reihe von Voraussetzungen, die sich erst mit dem Übergang zur kapitalistischen Produktionsweise herausbilden.

Das Geld übt die Funktion des *Akkumulationsmittels* oder Mittels der *Schatzbildung* aus. Da das Geld allgemeine Verkörperung des Reichtums ist, kann es sich jederzeit in jede beliebige Ware verwandeln. Geld verwandelt sich dann in Schatz, wenn es der Zirkulation entzogen wird. Es kann in jeder beliebigen Menge aufgespeichert werden. Die Warenproduzenten häufen Geld zum Beispiel dazu an, um Produktionsmittel zu kaufen oder Ersparnisse zu machen. Die Funktion des Schatzes kann nur vollwertiges Geld erfüllen: Gold- und Silbermünzen, Gold- und Silberbarren sowie Gegenstände aus Gold und Silber.

Das Geld übt die Funktion des *Zahlungsmittels* aus. Zahlungsmittel ist das Geld dann, wenn der Kauf und Verkauf der Ware gegen *Kredit* geschieht, das heißt wenn die Zahlung gestundet wird. Beim Kauf auf Kredit geht die Ware aus der Hand des Verkäufers in die des Käufers über, ohne daß die gekaufte Ware auf der Stelle bezahlt wird. Sobald die Zahlung fällig geworden ist, zahlt der Käufer dem Verkäufer das Geld, ohne daß Ware übergeben wird, denn dies ist bereits geschehen. Zahlungsmittel ist das Geld ferner bei der Zahlung von Steuern, Grundrente usw.

Die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel bringt die Weiterentwicklung der Widersprüche der Warenproduktion zum Ausdruck. Der Zusammenhang zwischen den einzelnen Warenproduzenten gewinnt an Ausdehnung; es wächst die gegenseitige Abhängigkeit. Jetzt wird der Käufer zum Schuldner und der Verkäufer zum Gläubiger. Wenn viele Warenbesitzer Waren auf Kredit kaufen, kann die Zahlungsunfähigkeit eines oder mehrerer Schuldner am Fälligkeitstermin sich auf eine ganze Kette von Schuldverpflichtungen auswirken und den Bankrott einer Reihe von Warenbesitzern herbeiführen, die durch Kreditverpflichtungen miteinander verbunden sind. Auf diese Weise verstärkt sich die Möglichkeit der Krisen, die schon in der Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel enthalten ist.

Die Analyse der Funktionen des Geldes als Zirkulationsmittel und als Zahlungsmittel gestattet, das Gesetz darzulegen, das die für die Warenzirkulation erforderliche Geldmasse bestimmt.

Waren werden gleichzeitig an vielen Orten verkauft und gekauft. Die in einem gegebenen Zeitabschnitt für die Zirkulation erforderliche Geldmasse hängt zunächst von der *Preissumme* der zirkulierenden Waren ab, die ihrerseits durch die Warenmasse und den Preis einer jeden einzelnen Ware bestimmt wird. Außerdem ist die *Geschwindigkeit* des Geldumlaufs zu berücksichtigen. Je rascher das Geld umläuft, desto geringer ist die für die Zirkulation benötigte Geldmasse, und umgekehrt. Wenn beispielsweise im Verlauf eines bestimmten Zeitabschnittes — vielleicht eines Jahres — für eine Milliarde Dollar Waren verkauft werden und jeder Dollar im Durchschnitt 5mal umläuft, dann sind für die Zirkulation der gesamten Warenmenge 200 Millionen Dollar erforderlich.

Durch den Kredit, den die Warenproduzenten einander einräumen, verringert sich der Bedarf an Geld um die Preissumme der Waren, die auf Kredit verkauft werden, und um die Summe der sich ausgleichenden Zahlungen. Bargeld wird nur für die Bezahlung der fälligen Schuldverpflichtungen benötigt.

Somit besteht das Gesetz der Geldzirkulation darin, daß die für die Warenzirkulation erforderliche Geldmasse gleich sein muß der Preissumme sämtlicher Waren, geteilt durch die durchschnittliche Umlaufanzahl gleichnamiger Geldstücke. Dabei muß man von der Preissumme sämtlicher Waren die Preissumme der auf Kredit verkauften Waren sowie die Summe der sich ausgleichenden Zahlungen abziehen und die Summe der fälligen Zahlungen hinzuzählen.

Dieses Gesetz hat allgemeine Bedeutung für sämtliche Gesellschaftsformationen mit Warenproduktion und -zirkulation.

Das Geld dient schließlich als *Weltgeld* im Umlauf zwischen den einzelnen Ländern. Nichtvollwertige Münzen oder Papiergeld können die Rolle des Weltgeldes nicht übernehmen. Auf dem Weltmarkt streift das Geld die Münzform ab und nimmt die ursprüngliche Form von Edelmetallbarren an. Auf dem Weltmarkt ist das Gold im Umlauf zwischen den Ländern allgemeines Kaufmittel, allgemeines Zahlungsmittel und allgemeine Verkörperung des gesellschaftlichen Reichtums.

Die Entwicklung der Geldfunktionen bringt das Wachstum der Warenproduktion und ihrer Widersprüche zum Ausdruck. Das Geld wird in der auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhenden Warenproduktion zum Mittel der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Gold und Papiergeld. Wenn Goldmünzen als Geld fungieren, paßt sich ihre Menge elementar den Bedürfnissen der Warenzirkulation an. Wenn die Produktion von Waren sich verringert und die Warenzirkulation schrumpft, fällt ein Teil der Goldmünzen aus der Zirkulation heraus und verwandelt sich in Schatz. Wenn die Produktion jedoch erweitert wird und die Warenzirkulation anwächst, treten diese Münzen erneut in die Zirkulation ein.

In der entwickelten Warenproduktion wird die Goldmünze bei Käufen und Zahlungen häufig durch Papiergeld ersetzt. Die Emission von Papiergeld ergab sich aus der Praxis der Zirkulation abgenutzter und entwerteter Münzen, die sich in Goldzeichen, in Geldzeichen verwandelten.

Papiergeld sind vom Staate emittierte Geldzeichen mit Zwangskurs, die das Gold in seiner Funktion als Zirkulationsmittel ersetzen. Papiergeld hat keinen eigenen Wert und kann daher nicht als Wertmaß der Waren fungieren. Wieviel Papiergeld auch emittiert werden möge, es repräsentiert stets nur den Wert der Goldmasse, die für die Warenzirkulation erforderlich ist. Papiergeld wird nicht gegen Gold eingewechselt.

Wenn Papiergeld in Übereinstimmung mit der für die Zirkulation erforderlichen Goldmasse emittiert wird, entspricht die Kaufkraft des Papiergeldes — das heißt die Warenmenge, die man dafür kaufen kann — der Kaufkraft des Goldgeldes. Im allgemeinen aber und insbesondere in Kriegzeiten sowie bei Krisen und sonstigen Erschütterungen emittiert der Staat Papiergeld, um seine Ausgaben zu decken, ohne dabei die Bedürfnisse der Warenzirkulation zu berücksichtigen. Bei Einschränkung der Produktion und der Warenzirkulation oder bei Emission einer übermäßig großen Papiergeldmenge übersteigt diese die für die Zirkulation erforderliche Goldmasse. Angenommen, es sei doppelt soviel Geld emittiert worden, als erforderlich ist. In diesem Falle wird jede Papiergeldeinheit (Dollar, Mark, Frank usw.) die halbe Goldmenge repräsentieren, das heißt, das Papiergeld ist nur noch die Hälfte wert.

Die ersten Versuche zur Herausgabe von Papiergeld wurden bereits Ende des 17., Anfang des 18. Jahrhunderts unternommen: in den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1692 (im Zusammenhang mit dem Kriege gegen Kanada), in Frankreich im Jahre 1716. England ging während der Napoleonischen Kriege zur Emission von Papiergeld über. In Rußland ist Papiergeld erstmalig unter Katharina II. emittiert worden.

Die übermäßige Emission von Papiergeld, die seine Entwertung zur Folge hat und von den herrschenden Klassen dazu ausgenutzt wird, die staatlichen Ausgaben auf die Schultern der werktätigen Massen abzuwälzen und die Ausbeutung zu verstärken, heißt *Inflation*. Die von einer Preissteigerung begleitete Inflation trifft am schwersten die Werktätigen, weil die Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten hinter den steigenden Preisen zurückbleiben. An der Inflation bereichern sich die Kapitalisten und die Gutsbesitzer.

Das Wertgesetz als ökonomisches Gesetz der Warenproduktion. In der auf dem Privateigentum beruhenden Warenwirtschaft werden die Waren von isolierten Privatproduzenten hergestellt. Zwischen den Warenproduzenten herrscht Konkurrenzkampf; jeder sucht den anderen zu verdrängen und seine Position auf dem Markte zu behaupten und auszubauen. Der Produktion liegt kein Gesamtplan zugrunde. Jeder produziert isoliert, unabhängig von den anderen. Niemand weiß, wie groß der Bedarf für die von ihm hergestellte Ware ist und wieviel andere Warenproduzenten die gleiche Ware herstellen, ob er die Ware auf dem Markte absetzen kann und ob ihm sein Arbeitsaufwand ersetzt wird. Mit der Entwicklung der Warenproduktion verstärkt sich die Gewalt des Marktes über die Warenproduzenten immer mehr.

Dies bedeutet, daß in der auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhenden Warenproduktion das *ökonomische Gesetz der Konkurrenz und der Anarchie der Produktion* wirksam ist. Dieses Gesetz bringt

den elementaren Charakter der Produktion und des Austauschs, den Kampf zwischen den privaten Warenproduzenten um günstigere Bedingungen für die Produktion und den Verkauf der Waren zum Ausdruck.

Unter den Bedingungen der Anarchie der Produktion, die in der auf dem Privateigentum beruhenden Warenwirtschaft herrscht, tritt als elementarer Regulator der Produktion das Wertgesetz auf, das sich mit Hilfe der Marktkonkurrenz durchsetzt.

Das Wertgesetz ist das ökonomische Gesetz der Warenproduktion, dem zufolge sich die Waren entsprechend der zu ihrer Herstellung aufgewandten gesellschaftlich notwendigen Arbeitsmenge austauschen.

Das Wertgesetz reguliert die Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit und der Produktionsmittel auf die verschiedenen Zweige der Warenwirtschaft elementar vermittels des Preismechanismus. Unter dem Einfluß der Schwankungen im Verhältnis von Angebot und Nachfrage weichen die Preise der Waren ständig nach oben oder nach unten von ihrem Wert ab. Die Abweichungen der Preise vom Wert sind nicht das Ergebnis eines fehlerhaften Wirkens des Wertgesetzes, sondern im Gegenteil die einzig mögliche Art der Durchsetzung des Wertgesetzes. In einer Gesellschaft, in der sich die Produktion in den Händen von Privateigentümern befindet, die auf Geratewohl produzieren, lassen nur die elementaren Preisschwankungen auf dem Markte den Warenproduzenten wissen, welche Produkte in zu großer oder zu geringer Menge im Vergleich zur kaufkräftigen Nachfrage der Bevölkerung produziert wurden. Erst die elementaren Schwankungen der Preise um den Wert veranlassen die Warenproduzenten, die Produktion dieser oder jener Waren zu erweitern oder einzuschränken. Unter dem Einfluß der Preisschwankungen wenden sich die Warenproduzenten den Zweigen zu, die ihnen im gegebenen Moment günstigere Aussichten bieten.

Auf der Grundlage des Wertgesetzes vollzieht sich die *Entwicklung der Produktivkräfte* der Warenwirtschaft. Bekanntlich wird die Wertgröße der Ware durch die gesellschaftlich notwendige Arbeit bestimmt. Diejenigen Warenproduzenten, die als erste eine höher entwickelte Technik anwenden, produzieren ihre Ware mit einem Aufwand, der unter dem gesellschaftlich notwendigen Aufwand liegt, aber sie verkaufen diese Waren zu Preisen, die der gesellschaftlich notwendigen Arbeit entsprechen. Beim Verkauf der Waren erzielen sie einen Überschuß an Geld und werden reicher. Dies veranlaßt die übrigen Warenproduzenten, in ihren Betrieben technische Vervollkommnungen vorzunehmen. Somit treiben die isolierten Handlungen der einzelnen Warenproduzenten, die auf ihren persönlichen Vorteil bedacht sind, den technischen Fortschritt voran und fördern die Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft.

Infolge der Konkurrenz und der Anarchie der Produktion vollzieht sich die Verteilung der Arbeit und der Produktionsmittel auf die einzelnen Wirt-

schaftszweige und die Entwicklung der Produktivkräfte in der Warenwirtschaft um den Preis großer Verluste an gesellschaftlicher Arbeit. Dies bewirkt eine zunehmende Zuspitzung der Widersprüche dieser Wirtschaft.

Unter den Bedingungen der auf dem Privateigentum beruhenden Warenproduktion führt das Wirken des Wertgesetzes zur *Entstehung und Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse*. Die elementaren Schwankungen der Marktpreise um den Wert, die Abweichungen der individuellen Aufwendungen an Arbeit von der gesellschaftlich notwendigen Arbeit, die die Wertgröße der Ware bestimmt, verschärfen die ökonomische Ungleichheit und den Kampf zwischen den Warenproduzenten. Der Konkurrenzkampf führt dazu, daß die einen Warenproduzenten *ruiniert werden* und zugrunde gehen, während die anderen sich *bereichern*. Das Wirken des Wertgesetzes zieht somit die Differenzierung der Warenproduzenten nach sich. „Die Kleinproduktion aber *erzeugt* unausgesetzt, täglich, stündlich, elementar und im Massenumfang Kapitalismus und Bourgeoisie.“¹

Der Warenfetischismus. Unter den Bedingungen der auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhenden Warenproduktion zeigt sich der im Produktionsprozeß bestehende gesellschaftliche Zusammenhang zwischen den Menschen erst durch die Vermittlung des Austauschs der Sachen als Waren. Das Schicksal der Warenproduzenten hängt eng mit dem Schicksal der von ihnen geschaffenen Sachen als Waren zusammen. Die Warenpreise verändern sich ständig unabhängig vom Willen und Bewußtsein der Menschen, und dabei ist das Preisniveau für die Warenproduzenten nicht selten eine Lebensfrage.

Die Verhältnisse der Sachen verbergen die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen. So bringt der Wert der Ware das gesellschaftliche Verhältnis der Warenproduzenten zum Ausdruck, doch erscheint er als eine ebenso natürliche Eigenschaft der Ware wie etwa deren Farbe oder Gewicht.

Somit treten in der auf dem Privateigentum beruhenden Warenwirtschaft die Produktionsverhältnisse der Menschen unvermeidlich als Verhältnisse zwischen Sachen in Warengestalt in Erscheinung. In dieser Versachlichung der Produktionsverhältnisse besteht eben der für die Warenproduktion charakteristische *Warenfetischismus*.²

Besonders deutlich tritt der Warenfetischismus im Geld zutage. In der Warenwirtschaft ist das Geld eine gewaltige Kraft, die dem Besitzer Macht über die Menschen gibt. Für Geld kann man alles kaufen. Es entsteht der

¹ W. I. Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 31, S. 7/8, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Dietz Verlag, Berlin 1954, Bd. II, S. 672].

² Die für die Warenproduktion charakteristische Versachlichung der Produktionsverhältnisse wird deswegen „Warenfetischismus“ genannt, weil sie dem Fetischismus in der Religion ähnelt, der darin besteht, daß die Urmenschen von ihnen selbst geschaffene Gegenstände als Götter verehren.

Anschein, als sei diese Fähigkeit, alles kaufen zu können, eine natürliche Eigenschaft des Goldes, während sie in Wirklichkeit das Ergebnis bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse ist.

Der Warenfetischismus ist tief in der Warenproduktion verwurzelt, in der die Arbeit der Warenproduzenten unmittelbar als private Arbeit auftritt und ihr gesellschaftlicher Charakter sich erst im Austausch der Waren zeigt. Erst mit der Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln verschwindet auch der Warenfetischismus.

Kurze Zusammenfassung

1. Ausgangspunkt der Entstehung des Kapitalismus war die einfache Warenproduktion der Handwerker und Bauern. Die einfache Warenproduktion unterscheidet sich dadurch von der kapitalistischen Produktion, daß sie auf der persönlichen Arbeit des Warenproduzenten beruht. Dabei ist sie in ihrer Grundlage von gleichem Typus wie die kapitalistische Produktion, da sie auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruht. Im Kapitalismus, in dem nicht nur die Arbeitsprodukte, sondern auch die Arbeitskraft zu Ware werden, nimmt die Warenproduktion herrschenden, allgemeinen Charakter an.

2. Die Ware ist ein für den Austausch hergestelltes Produkt. Sie ist einerseits Gebrauchswert und andererseits Wert. Die die Ware schaffende Arbeit trägt Doppelcharakter. Konkrete Arbeit ist in bestimmter Form aufgewandte Arbeit; sie schafft den Gebrauchswert der Ware. Abstrakte Arbeit ist Verausgabung menschlicher Arbeitskraft überhaupt; sie schafft den Wert der Ware.

3. Der Widerspruch der einfachen Warenproduktion besteht darin, daß die Arbeit der Warenproduzenten, die unmittelbar deren Privatangelegenheit ist, zugleich gesellschaftlichen Charakter trägt. Der Wert ist die in der Ware verkörperte gesellschaftliche Arbeit der Warenproduzenten. Der Wert ist eine nur der Warenwirtschaft eigene historische Kategorie. Die Wertgröße der Ware wird durch die zu ihrer Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeit bestimmt.

4. Die Entwicklung der Widersprüche der Warenproduktion führt dazu, daß sich aus dem Kreise der Waren elementar eine bestimmte Ware aussondert, die zu Geld wird. Geld ist die Ware, die die Rolle des allgemeinen Äquivalents spielt. Das Geld hat folgende Funktionen: 1. Maß der Werte, 2. Zirkulationsmittel, 3. Akkumulationsmittel, 4. Zahlungsmittel und 5. Weltgeld.

5. Mit dem Wachstum der Geldzirkulation kommt das Papiergeld auf. Papiergeld, das keinen eigenen Wert hat, ist das Zeichen für

Metallgeld und ersetzt dieses in seiner Eigenschaft als Zirkulationsmittel. Die übermäßige Emission von Papiergeld, die seine Entwertung (Inflation) bewirkt, führt zur Senkung des Lebensstandards der Werktätigen.

6. In der auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhenden Warenwirtschaft ist das Wertgesetz der elementare Regulator. Das Wertgesetz reguliert die Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit und den Austausch der Waren mittels ständiger Preisschwankungen. Das Wirken des Wertgesetzes führt zur Differenzierung der kleinen Warenproduzenten und zur Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse.

KAPITEL V

Die einfache kapitalistische Kooperation und die Manufaktur

Die einfache kapitalistische Kooperation. Der Kapitalismus unterwirft sich die Produktion zunächst in dem Zustande, in dem er sie vorfindet, das heißt mit der rückständigen Technik des Handwerks und der kleinbäuerlichen Wirtschaft. Erst später, auf einer höheren Stufe seiner Entwicklung verändert der Kapitalismus die Produktion auf neuen ökonomischen und technischen Grundlagen.

Für die Entwicklung der kapitalistischen Produktion in der Industrie sind folgende drei Hauptstadien charakteristisch: 1. Einfache kapitalistische Kooperation, 2. Manufakturperiode, 3. Maschinenperiode.

Die kapitalistische Produktion beginnt dort, wo die Produktionsmittel in Privathand konzentriert sind und die der Produktionsmittel beraubten Arbeiter ihre Arbeitskraft als Ware verkaufen müssen. In der Handwerksproduktion und in den bäuerlichen Gewerben entstehen verhältnismäßig große Werkstätten, die Kapitalisten gehören. Die Kapitalisten erweitern den Umfang der Produktion, verändern jedoch in der ersten Zeit weder die Arbeitsinstrumente noch die Arbeitsmethoden der Kleinproduzenten. Diese erste Stufe in der Entwicklung der kapitalistischen Produktion heißt einfache kapitalistische Kooperation.

Die *einfache kapitalistische Kooperation* ist die Form der Vergesellschaftung der Arbeit, bei der eine mehr oder weniger große Anzahl von gleichzeitig beschäftigten, gleichartige Arbeit verrichtenden Lohnarbeitern vom Kapitalisten ausgebeutet wird. Die einfache kapitalistische Kooperation entsteht auf der Grundlage des Zerfalls der kleinen Warenproduktion. Die

ersten kapitalistischen Unternehmen wurden von Händlern und Aufkäufern, Wucherern, reich gewordenen Meistern, Handwerkern und Gewerbetreibenden gegründet. In diesen Unternehmen waren ruinierte Handwerker, Gesellen, die der Möglichkeit beraubt waren, selbst Meister zu werden, und verarmte Bauern beschäftigt.

Die einfache kapitalistische Kooperation hat Vorzüge gegenüber der kleinen Warenproduktion.

Die Zusammenfassung vieler Arbeiter in *einem* Betrieb ermöglicht eine Einsparung von Produktionsmitteln. Die Errichtung, Beheizung und Beleuchtung *einer* Werkstatt für 20 Menschen ist billiger als die Errichtung und Unterhaltung von 10 Werkstätten für je 2 Arbeiter. Gleichfalls verringern sich die Ausgaben für Werkzeuge und Lagerräume sowie für den Transport von Rohstoffen und Fertigerzeugnissen.

Die Arbeitsergebnisse des Einzelhandwerkers hängen voll und ganz von seinen individuellen Eigenschaften ab — von seiner Kraft, Gewandtheit, Fertigkeit u. a. m. Bei primitiver Technik sind diese Unterschiede zwischen den Arbeitenden sehr groß. Schon allein aus diesem Grunde ist die Lage des Kleinproduzenten äußerst unsicher. Diejenigen Warenproduzenten, die für die Herstellung ein und derselben Ware mehr Arbeit aufwenden als bei durchschnittlichen Produktionsbedingungen erforderlich ist, gehen unvermeidlich dem Ruin entgegen. Wenn in einer Werkstatt viele Arbeiter tätig sind, dann verwischen sich die zwischen ihnen bestehenden individuellen Unterschiede. Die Arbeit der einzelnen Arbeiter weicht nach dieser oder jener Seite von der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit ab, aber die Gesamtarbeit vieler gleichzeitig beschäftigter Arbeiter entspricht mehr oder weniger der durchschnittlichen gesellschaftlich notwendigen Arbeit. Infolgedessen erhalten die Produktion und der Absatz von Waren der kapitalistischen Werkstatt eine größere Regelmäßigkeit und eine festere Grundlage.

Bei der einfachen Kooperation wird eine Einsparung von Arbeit erzielt, die Arbeitsproduktivität steigt.

Nehmen wir als Beispiel das Weiterreichen von Ziegelsteinen von Hand zu Hand, wenn die Arbeiter eine Kette bilden. Jeder einzelne Arbeiter macht hier die gleichen Bewegungen, doch sind seine Bewegungen Bestandteil einer Gesamtverrichtung. Die Arbeit geht deswegen auch viel rascher voran, als wenn jeder einzelne die Ziegelsteine gesondert befördert. Zehn Menschen, die gemeinsam arbeiten, schaffen während eines Arbeitstages mehr als die gleichen zehn Menschen, wenn sie einzeln arbeiten, oder als ein einzelner, der zehn Arbeitstage von der gleichen Dauer arbeitet.

Die Kooperation erlaubt, Arbeiten gleichzeitig auf einem großen Raum zu verrichten, so zum Beispiel bei der Trockenlegung von Sümpfen, beim Bau von Dämmen, Kanälen und Eisenbahnen. Sie bietet ferner die Möglichkeit, auf kleinem Raum eine erhebliche Menge Arbeit aufzuwenden, so

zum Beispiel beim Bau von Gebäuden oder aber in der Landwirtschaft bei den Kulturen, die einen großen Arbeitsaufwand erfordern.

Die Kooperation ist für die Produktionszweige von großer Bedeutung, in denen bestimmte Arbeiten in einem kurzen Zeitraum erledigt werden müssen, so zum Beispiel bei der Ernte, bei der Schafschur usw. Die gleichzeitige Anwendung einer großen Menge von Arbeitern ermöglicht es, diese Arbeiten kurzfristig durchzuführen und auf diese Weise große Verluste zu vermeiden.

Somit brachte die Kooperation eine *neue gesellschaftliche Produktivkraft* der Arbeit hervor. Bereits die einfache Zusammenfassung der Kräfte von Einzelarbeitern führte zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Dies gab den Besitzern der ersten kapitalistischen Werkstätten die Möglichkeit, die Waren billiger zu produzieren und erfolgreich mit den Kleinproduzenten zu konkurrieren. Die Ergebnisse der neuen gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit eigneten sich die Kapitalisten unentgeltlich an und bereicherten sich dadurch.

Die Manufakturperiode des Kapitalismus. Die Entwicklung der einfachen kapitalistischen Kooperation führte zur Entstehung von Manufakturbetrieben. Die *Manufaktur* ist kapitalistische Kooperation, die auf Arbeitsteilung und handwerklicher Technik beruht. Die Manufaktur als Form des kapitalistischen Produktionsprozesses herrschte in Westeuropa etwa von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Sie ist das zweite, nächsthöhere Stadium in der Entwicklung der kapitalistischen Produktion.

Die Manufaktur entstand auf doppelte Weise.

Der erste Weg ist die Zusammenfassung von Handwerkern *verschiedenartiger* Berufe durch den Kapitalisten in *einer* Werkstatt. Auf diese Weise entstand zum Beispiel die Kutschenmanufaktur, die in ihren Räumen ehemals selbständige Handwerker vereinigte: Stellmacher, Sattler, Schneider, Schlosser, Gürtler, Drechsler, Posamentierer, Glaser, Maler, Lackierer usw. In der Manufaktur ist die Herstellung der Kutschen in eine große Anzahl verschiedenartiger, einander ergänzender Operationen geteilt, von denen jede von einem Einzelarbeiter verrichtet wird. Infolgedessen verändert sich der bisherige Charakter der Handwerksarbeit. Der als Schlosser tätige Arbeiter zum Beispiel ist nunmehr lange Zeit hindurch ausschließlich mit einer bestimmten Operation in der Kutschenproduktion beschäftigt und hört allmählich auf, der Schlosser zu sein, der einstmals selbständig eine fertige Ware produzierte.

Der zweite Weg ist die Zusammenfassung von Handwerkern *eines* Berufs durch den Kapitalisten in *einer* Werkstatt. Vorher hatte jeder Handwerker sämtliche Operationen für die Herstellung einer bestimmten Ware selbständig verrichtet. Der Kapitalist teilt den Produktionsprozeß in der

Werkstatt in eine Reihe von Einzeloperationen auf, von denen jede einem Spezialarbeiter übertragen wird. Auf diese Weise entstand zum Beispiel die Nadelmanufaktur. In der Nadelmanufaktur lief der Draht durch die Hände von 72 und mehr Arbeitern: der eine zog den Draht, ein zweiter streckte ihn, ein dritter schnitt ihn, ein vierter spitzte ihn, usw.

Die manufakturmäßige Teilung der Arbeit ist innerbetriebliche Arbeitsteilung bei der Herstellung *ein und derselben* Ware zum Unterschied von der Arbeitsteilung innerhalb der Gesellschaft zwischen den einzelnen Betrieben bei der Herstellung *verschiedenartiger* Waren.

Die Arbeitsteilung innerhalb der Manufaktur setzt Konzentration der Produktionsmittel in der Hand des Kapitalisten voraus, der damit Eigentümer der hergestellten Waren ist. Der Lohnarbeiter stellt zum Unterschied vom kleinen Warenproduzenten die Ware nicht selbständig her; Ware wird erst das Gesamtprodukt der Arbeit vieler Arbeiter. Die Arbeitsteilung innerhalb der Gesellschaft setzt Zersplitterung der Produktionsmittel unter einzelne, voneinander unabhängige Warenproduzenten voraus. Die Produkte ihrer Arbeit, zum Beispiel des Tischlers, Gerbers, Schuhmachers, Ackerbauers, erscheinen als Ware, und der Zusammenhang zwischen den selbständigen Warenproduzenten wird mit Hilfe des Marktes hergestellt.

Der Arbeiter, der in der Manufaktur eine einzelne Operation zur Herstellung einer Ware verrichtet, ist *Teilarbeiter*. Ständig ein und dieselbe einfache Operation verrichtend, wendet er dafür weniger Zeit und Kraft auf als der Handwerker, der nacheinander eine ganze Reihe verschiedenartiger Operationen verrichtet. Gleichzeitig wird die Arbeit durch Spezialisierung intensiver. Früher benötigte der Arbeiter eine bestimmte Zeit für den Übergang von einer Operation zu einer anderen und für das Wechseln des Werkzeuges. In der Manufaktur verringerten sich diese Verluste an Arbeitszeit. Allmählich erstreckte sich die Spezialisierung nicht nur auf den Arbeiter, sondern auch auf die Produktionsinstrumente; diese wurden vervollkommenet und immer mehr den Teiloperationen angepaßt, für die sie bestimmt waren.

Alles dies führte zu einer weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Ein anschauliches Beispiel dafür ist die Nadelproduktion. Im 18. Jahrhundert produzierte ein kleiner Manufakturbetrieb mit 10 Beschäftigten bei Arbeitsteilung täglich 48 000 Nadeln, folglich kamen auf einen Arbeiter 4800 Nadeln. Ohne Arbeitsteilung indessen konnte ein Arbeiter kaum 20 Nadeln am Tage herstellen.

Die mit der ständigen Wiederholung ein und derselben einfachen Bewegung einhergehende Spezialisierung der Arbeit innerhalb der Manufaktur verkrüppelte den Arbeiter in körperlicher und geistiger Beziehung. Manche Arbeiter bekamen eine Verkrümmung der Wirbelsäule, einen ein-

gedrückten Brustkorb usw. Somit führte die Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Manufaktur zur Verkrüppelung des Arbeiters. Die Manufaktur „verkrüppelt den Arbeiter in eine Abnormität, indem sie sein Detailgeschick treibhausmäßig fördert durch Unterdrückung einer Welt von produktiven Trieben und Anlagen . . .“¹

Die Arbeiter der Manufaktur wurden grausam ausgebeutet. Der Arbeitstag währte 18 Stunden und länger; der Arbeitslohn war überaus niedrig – die überwiegende Masse der Manufakturarbeiter führte ein Hungerdasein; die neue, kapitalistische Arbeitsdisziplin wurde mit den erbarmungslosesten Zwangs- und Gewaltmaßnahmen durchgesetzt.

Die manufakturmäßige Arbeitsteilung, schrieb Marx, „produziert neue Bedingungen der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit. Wenn sie daher einerseits als historischer Fortschritt und notwendiges Entwicklungsmoment im ökonomischen Bildungsprozeß der Gesellschaft erscheint, so andererseits als ein Mittel zivilisierter und raffinierter Exploitation.“²

In der Sklavenhaltergesellschaft und im Feudalismus gab es zwei Arten des Kapitals – das Handelskapital und das Wucherkapital. Die Entstehung der kapitalistischen Produktion bedeutete das Entstehen des industriellen Kapitals. Das *industrielle Kapital* ist in der Produktion von Waren angelegtes Kapital. Eine der charakteristischen Besonderheiten der Manufakturperiode des Kapitalismus ist der enge und unlösbare Zusammenhang zwischen Handelskapital und industriellem Kapital. Der Besitzer eines Manufakturbetriebes war fast immer auch Aufkäufer. Er befaßte sich mit dem Weiterverkauf von Rohstoffen an kleine Warenproduzenten, verteilte Material an Hausarbeiter, kaufte bei kleinen Warenproduzenten Teilerzeugnisse auf und kaufte ihnen Fertigerzeugnisse ab, um sie anschließend weiterzuverkaufen. Der Verkauf von Rohstoffen und der Kauf von Erzeugnissen verflochten sich mit wucherischer Knechtung der Produzenten. Dies verschlechterte die Lage der kleinen Produzenten ganz erheblich und zog Ausdehnung des Arbeitstages und Lohnsenkung nach sich.

Die kapitalistische Hausarbeit. In der Manufakturperiode des Kapitalismus erfuhr die Vergebung von Hausarbeit überaus weite Verbreitung.

Kapitalistische Hausarbeit ist im Stücklohn bezahlte, zu Hause erfolgende Verarbeitung vom Unternehmer gelieferten Materials. Diese Form der Ausbeutung war hin und wieder bereits bei der einfachen Kooperation anzutreffen. Auch in der Periode der maschinellen Großindustrie findet sie sich; charakteristisch ist sie jedoch gerade für die Manufaktur. Die kapitalistische Hausarbeit ist hier *Anhängsel* der Manufaktur.

Die manufakturmäßige Teilung der Arbeit zergliederte die Herstellung einer jeden Ware in eine Reihe von Einzeloperationen. Häufig erschien es

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 378.

² Ebenda, S. 383.

dem Aufkäufer und Manufakturbesitzer vorteilhaft, eine verhältnismäßig kleine Werkstatt einzurichten, in der die Ware nur zusammengesetzt oder endgültig fertiggestellt wurde. Alle vorangehenden Operationen wurden von Handwerkern und Hausarbeitern zu Hause verrichtet, die voll und ganz vom Kapitalisten abhängig waren. Nicht selten hatten es die über verschiedene Dörfer zerstreuten Hausarbeiter nicht mit dem Besitzer der zentralen Werkstatt zu tun, sondern mit Meistern, die als Vermittler auftraten und diese Hausarbeiter zusätzlich ausbeuteten.

Die zu Hause arbeitenden Handwerker und die Hausarbeiter erhielten von den Kapitalisten einen erheblich geringeren Lohn als die in der Werkstatt des Kapitalisten beschäftigten Arbeiter. Den Gewerben strömten Massen von Bauern zu, die aus Geldmangel gezwungen waren, einen Nebenverdienst zu suchen. Um eine geringe Geldsumme zu verdienen, mußte der Bauer seine Kräfte bis zur Erschöpfung verausgaben und war außerdem gezwungen, sämtliche Familienangehörigen einzuspannen. Übermäßig langer Arbeitstag, gesundheitswidrige Arbeitsbedingungen und unbarmherzige Ausbeutung — das sind die kennzeichnenden Züge der kapitalistischen Hausarbeit.

Diese Züge charakterisieren auch die zahlreichen Hausgewerbe im zaristischen Rußland. Die Aufkäufer, die innerhalb eines Dorfes oder Bezirks faktisch die Herrschaft über die Hausgewerbe erlangt hatten, bedienten sich weitgehender Arbeitsteilung zwischen den Hausarbeitern. In dem Unternehmen der Sawjalows in Pawlow zum Beispiel (in dessen Montierwerkstatt in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts mehr als 100 Arbeiter tätig waren) ging ein gewöhnliches Federmesser durch die Hände von 8 bis 9 Beschäftigten. Es arbeiteten daran: Schmied, Klängenmacher, Heftmacher, Härter, Poliererin, Nachbearbeiter, Abzieher und Stempler. Dabei war eine beträchtliche Anzahl Teilarbeiter nicht in der Werkstatt des Kapitalisten tätig, sondern arbeitete zu Hause. Ähnlich organisiert waren die Wagenherstellung, die Walkerei, einige holzverarbeitende Gewerbe, das Schuhmachergewerbe, die Knopfmacherei u. a.

Zahlreiche Beispiele grausamer Ausbeutung der Hausarbeiter führte W. I. Lenin in seinem Werk „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ an. So waren Anfang der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts im Gouvernement Moskau 37500 Arbeiterinnen mit dem Abhaspeln des Baumwollgarns beschäftigt bzw. im Strickereigewerbe und in anderen Frauengewerben tätig. Kinder begannen im Alter von 5 bis 6 Jahren zu arbeiten. Der durchschnittliche Tageslohn betrug 13 Kopeken; der Arbeitstag dauerte bis zu 18 Stunden.

Die historische Rolle der Manufaktur. Die Manufaktur bildete den Übergang von der Kleinproduktion der Handwerker und Hausarbeiter zur kapitalistischen maschinellen Großindustrie. Mit dem Handwerk hatte die Manufaktur gemein, daß ihre Grundlage die manuelle Technik blieb; der kapitalistischen Fabrik ähnelte sie darin, daß sie auf der Ausbeutung von Lohnarbeitern beruhende Großproduktion war.

Die manufakturmäßige Arbeitsteilung war ein erheblicher Fortschritt in der Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft. Jedoch vermochte die auf manueller Arbeit beruhende Manufaktur nicht die Kleinproduktion zu verdrängen. Typisch für die kapitalistische Manufaktur ist das Nebeneinanderbestehen einer geringen Anzahl verhältnismäßig großer Unternehmen und einer beträchtlichen Anzahl kleiner Produktionsstätten. Ein bestimmter Teil der Waren wurde in Manufakturbetrieben hergestellt, die überwiegende Masse der Waren wurde jedoch nach wie vor von Handwerkern und Hausarbeitern geliefert, die mehr oder weniger von kapitalistischen Aufkäufern, Verlegern und Manufakturbesitzern abhängig waren. Auf diese Weise konnte die Manufaktur die gesellschaftliche Produktion nicht in ihrem gesamten Umfange ergreifen. Sie war gewissermaßen ein Überbau; die Grundlage blieb nach wie vor die Kleinproduktion mit ihrer primitiven Technik.

Die historische Rolle der Manufaktur bestand darin, daß sie die notwendigen Voraussetzungen für den Übergang zur maschinellen Produktion schuf. In dieser Hinsicht waren drei Umstände von besonderer Wichtigkeit. Erstens hat die Manufaktur, da sie eine hohe Stufe der Arbeitsteilung mit sich brachte, viele Arbeitsoperationen vereinfacht. Sie wurden auf derart einfache Bewegungen reduziert, daß schließlich die Hand des Arbeiters durch die Maschine ersetzt werden konnte. Zweitens hat die Entwicklung der Manufaktur eine Spezialisierung der Arbeitsinstrumente sowie eine erhebliche Vervollkommnung derselben bewirkt, so daß der Übergang vom Handwerkszeug zur Maschine möglich wurde. Drittens hat die Manufaktur dadurch, daß sie die Arbeiter lange Zeit hindurch auf die Verrichtung von Einzeloperationen spezialisierte, einen Stamm von geschickten Arbeitern für die maschinelle Großindustrie ausgebildet.

Die kleine Warenproduktion, die einfache kapitalistische Kooperation und die Manufaktur mit ihrem Anhängsel – der kapitalistischen Hausarbeit – sind heute in den ökonomisch rückständigen, schwach entwickelten Ländern wie Indien, Türkei, Iran usw. weit verbreitet.

Die Zersetzung der Bauernschaft. Der Übergang von der Fronwirtschaft zur kapitalistischen Wirtschaft. In der Manufakturperiode des Kapitalismus sonderte sich die Industrie immer mehr von der Landwirtschaft ab.

Das Wachstum der gesellschaftlichen Arbeitsteilung führte dazu, daß sich nicht nur die industriellen, sondern auch die landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Ware verwandelten. In der Landwirtschaft spezialisierten sich die verschiedenen Bezirke auf bestimmte Kulturen und Zweige. Es entstanden Bezirke mit einer *für den Markt produzierenden Landwirtschaft*, die sich auf den Anbau von Flachs, Zuckerrüben, Baumwolle, Tabak, auf die Erzeugung von Milch, Käse usw. spezialisierten. Auf dieser Grundlage ent-

wickelte sich der Austausch nicht nur zwischen Industrie und Landwirtschaft, sondern auch zwischen den verschiedenen Zweigen innerhalb der Landwirtschaft.

Je weiter die Warenproduktion in die Landwirtschaft eindrang, desto stärker wurde die Konkurrenz zwischen den Bauern. Der Bauer wurde immer mehr vom Markte abhängig. Die elementaren Preisschwankungen auf dem Markte verstärkten und verschärften die Vermögensungleichheit zwischen den Bauern. Eine wohlhabende Oberschicht im Dorfe sammelte überschüssiges Geld an. Dieses Geld diente zur Knechtung und Ausbeutung der mittellosen Bauern, es verwandelte sich in Kapital. Eines der Mittel dieser Knechtung bestand darin, die Arbeitsprodukte der Bauern zu einem Spottpreise aufzukaufen. Allmählich erreichte der Ruin der Bauern ein solches Ausmaß, daß viele von ihnen gezwungen waren, ihre Wirtschaft ganz aufzugeben und ihre Arbeitskraft zu verkaufen.

Also ging mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, mit dem Wachstum der Warenproduktion die Zersetzung der Bauernschaft einher. Auf dem Lande bildeten sich kapitalistische Verhältnisse heraus; es entstanden neue soziale Typen der Landbevölkerung, die Klassen der kapitalistischen Gesellschaft waren, nämlich die Dorfbourgeoisie und das landwirtschaftliche Proletariat.

Die *Dorfbourgeoisie* oder *Großbauernschaft (Kulakentum)* betreibt Warenwirtschaft auf der Grundlage der Anwendung von Lohnarbeit, der Ausbeutung von ständig beschäftigten Landarbeitern und in noch stärkerem Maße von Tagelöhnern und anderen zeitweilig Beschäftigten, die für Saisonarbeiten eingestellt werden. Die Großbauern konzentrieren in ihrer Hand einen bedeutenden Teil des Bodens (einschließlich Pachtland), des Arbeitsviehs und der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. In ihrer Hand befinden sich auch Betriebe für die Verarbeitung der Rohstoffe, die Mühlen, die Dreschmaschinen, das Zuchtvieh usw. Die Großbauern betätigen sich gewöhnlich auch als Wucherer und Krämer. Alles dies ist ein Mittel zur Ausbeutung der Dorfarmut und eines beträchtlichen Teils der Mittelbauernschaft.

Das *landwirtschaftliche Proletariat* ist die Masse der der Produktionsmittel beraubten und von den Gutsbesitzern und der Dorfbourgeoisie ausgebeuteten Landarbeiter. Hauptquelle der Existenz des landwirtschaftlichen Proletariats ist der Verkauf seiner Arbeitskraft. Typischer Vertreter des landwirtschaftlichen Proletariats ist der *Lohnarbeiter mit Landanteil*. Der geringe Umfang der Wirtschaft auf einem winzigen Stückchen Land sowie das Fehlen von Arbeitsvieh und Inventar zwingen einen solchen Bauern, seine Arbeitskraft zu verkaufen.

Dem landwirtschaftlichen Proletariat verwandt ist die *Dorfarmut*. Der arme Bauer besitzt ein kleines Stückchen Land und wenig Vieh. Von der

eigenen Produktion kann dieser Bauer nicht leben. Das für Nahrung, Kleidung, Aufrechterhaltung der Wirtschaft, Steuern und Abgaben benötigte Geld muß er zum großen Teil durch Lohnarbeit verdienen. Dieser Bauer ist zur Hälfte schon nicht mehr Besitzer, sondern bereits landwirtschaftlicher Halbproletarier. Der Lebensstandard des armen Bauern ebenso wie der des landwirtschaftlichen Proletariats ist äußerst niedrig und liegt sogar unter dem des Industriearbeiters. Die Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft führt dazu, daß die Reihen des landwirtschaftlichen Proletariats und der Dorfarmut immer mehr anwachsen.

Das Zwischenglied zwischen der Dorfbourgeoisie und der Dorfarmut ist die Mittelbauernschaft.

Die *Mittelbauernschaft* führt ihre Wirtschaft auf der Grundlage eigener Produktionsmittel und persönlicher Arbeit. Die Arbeit des Mittelbauern in der eigenen Wirtschaft sichert nur unter günstigen Umständen den Unterhalt der Familie. Daher ist die Lage des Mittelbauern unsicher. „In ihren gesellschaftlichen Beziehungen schwankt diese Gruppe zwischen der oberen Gruppe, zu der sie tendiert, zu der aufzusteigen aber nur einer kleinen Minderheit von Glücklichen gelingt, und der unteren, in die sie durch den ganzen Gang der gesellschaftlichen Entwicklung gedrängt wird.“¹ Die Mittelbauernschaft wird allmählich ruiniert, „hinwegespült“.

Die kapitalistischen Verhältnisse in der Landwirtschaft der bürgerlichen Länder verschlingen sich mit Überresten der Leibeigenschaft. Die Bourgeoisie schaffte in der Mehrzahl der Länder, nachdem sie zur Macht gelangt war, den feudalen Großgrundbesitz nicht ab. Die Wirtschaft des Gutsherrn paßte sich allmählich dem Kapitalismus an. Die von der Leibeigenschaft befreite, jedoch eines beträchtlichen Teils des Bodens beraubte Bauernschaft litt unter dem Mangel an Land. Sie war gezwungen, bei den Gutsherren Land zu knechtenden Bedingungen zu pachten.

In Rußland beispielsweise war nach der Reform von 1861 die verbreitetste Form der Ausbeutung der Bauern durch die Gutsbesitzer die *Abarbeit*. Hierbei mußten die Bauern, um Pachtland oder ein knechtendes Darlehen zu erhalten, in der Wirtschaft des Gutsherrn mit ihren eigenen Produktionsmitteln – Zugvieh und primitivem Inventar – arbeiten.

Die Zersetzung der Bauernschaft untergrub die Grundlage der Wirtschaft des Gutsherrn, die auf *Abarbeit*, Ausbeutung der ökonomisch abhängigen Bauern und auf rückständiger Technik beruhte. Der wohlhabende Bauer hatte die Möglichkeit, Boden für Geld zu pachten, und brauchte daher kein knechtendes Pachtverhältnis in Form von *Abarbeit* einzugehen. Der

¹ W. I. Lenin, „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 3, S. 148, russ.

arme Bauer kam ebenfalls nicht für die Abarbeit in Betracht, doch hatte dies eine andere Ursache: da er keine Produktionsmittel besaß, wurde er zum Lohnarbeiter. Der Gutsherr konnte für die Abarbeit in der Hauptsache den Mittelbauern ausnutzen. Die Entwicklung der Warenwirtschaft und der für den Markt produzierenden Landwirtschaft aber führte zum Ruin der Mittelbauernschaft und untergrub somit das auf Abarbeit beruhende Wirtschaftssystem. Die Gutsherren bedienten sich in steigendem Maße der Lohnarbeit, die produktiver ist als die Arbeit des abhängigen Bauern; das kapitalistische Wirtschaftssystem gewann, das auf Abarbeit beruhende Wirtschaftssystem verlor an Bedeutung. Jedoch bleibt die Abarbeit als direktes Überbleibsel der Fronwirtschaft noch lange Zeit neben dem kapitalistischen Wirtschaftssystem bestehen.

Die Entstehung des inneren Marktes für die kapitalistische Industrie. Die Entwicklung des Kapitalismus in Industrie und Landwirtschaft war von der Entstehung des *inneren Marktes* begleitet.

Bereits in der Manufakturperiode entstand eine Reihe neuer Zweige der Industrieproduktion. Eine nach der anderen lösten sich die verschiedenen Arten der industriellen Verarbeitung landwirtschaftlicher Rohstoffe von der Landwirtschaft. Mit dem Wachstum der Industrie stieg die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen immer mehr an. Im Zusammenhang damit erweiterte sich der Markt. Die auf die Erzeugung von Baumwolle, Flachs, Zuckerrüben usw. sowie auf die Viehwirtschaft spezialisierten Bezirke benötigten Getreide. Die Landwirtschaft erhöhte die Nachfrage nach den verschiedenartigsten Industriegütern.

Der innere Markt für die kapitalistische Industrie wird durch die Entwicklung des Kapitalismus selbst, durch die Differenzierung der kleinen Warenproduzenten geschaffen. „Die Scheidung des unmittelbaren Produzenten von den Produktionsmitteln, das heißt seine Expropriation, die den Übergang von der einfachen Warenproduktion zur kapitalistischen Produktion kennzeichnet (und eine notwendige Voraussetzung dieses Übergangs ist), *schafft* den inneren Markt.“¹ Dieser Prozeß der Schaffung des inneren Marktes hatte zwei Seiten. Auf der einen Seite benötigte die Bourgeoisie in Stadt und Land Produktionsmittel — nämlich vervollkommnete Arbeitsinstrumente, Maschinen, Rohstoffe usw. — für die Erweiterung der bestehenden und den Bau von neuen kapitalistischen Betrieben. Auch stieg die Nachfrage der Bourgeoisie nach Konsumtionsmitteln. Auf der anderen Seite war das unlösbar mit der Zersetzung der Bauernschaft verbundene zahlenmäßige Wachstum des industriellen und landwirtschaftlichen Proletariats von einer Steigerung der Nachfrage nach den Waren begleitet, die die Existenzmittel des Arbeiters sind.

¹ W. I. Lenin, „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 3, S. 45/46, russ.

Die auf primitiver Technik und manueller Arbeit beruhende Manufaktur war nicht in der Lage, die steigende Nachfrage nach Industriewaren zu befriedigen. Der Übergang zur maschinellen Großproduktion wurde zur ökonomischen Notwendigkeit.

Kurze Zusammenfassung

1. Das erste Entwicklungsstadium der kapitalistischen Produktion in der Industrie ist die einfache kapitalistische Kooperation, die aus der kleinen Warenproduktion entsteht. Die einfache kapitalistische Kooperation ist eine Produktionsform, die auf der Ausbeutung einer mehr oder minder großen Anzahl gleichzeitig beschäftigter, gleichartige Arbeit verrichtender Lohnarbeiter durch einen einzelnen Kapitalisten beruht. Die einfache kapitalistische Kooperation gewährleistete eine Einsparung von Produktionsmitteln, schuf eine neue gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit und verringerte den Arbeitsaufwand je Einheit erzeugter Produkte. Die Resultate des Wachstums der Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit eigneten sich unentgeltlich die Kapitalisten an.

2. Das zweite Entwicklungsstadium der kapitalistischen Produktion in der Industrie ist die Manufaktur. Die Manufaktur ist auf handwerksmäßiger Technik und auf Arbeitsteilung zwischen den Lohnarbeitern beruhende kapitalistische Großproduktion. Die manufakturmäßige Arbeitsteilung hat die Arbeitsproduktivität beträchtlich erhöht und zugleich den Lohnarbeiter verkrüppelt, indem sie ihn zu äußerst einseitiger Entwicklung verdammt. Die Manufaktur schuf die notwendigen Voraussetzungen für den Übergang zur maschinellen Großindustrie.

3. Die Entwicklung der Warenproduktion führt zur Zersetzung der Bauernschaft. Eine kleine Oberschicht im Dorfe geht in die Bourgeoisie über; beträchtliche Massen der Bauernschaft gehen in das städtische und landwirtschaftliche Proletariat über; die Masse der Dorfarmut wächst; die umfangreiche Zwischenschicht der Mittelbauernschaft wird ruiniert. Die Zersetzung der Bauernschaft untergräbt die Grundlagen des Systems der Abarbeit. Die Gutsbesitzer gehen immer mehr von der Fronwirtschaft zur kapitalistischen Wirtschaft über.

4. Der innere Markt wird durch die Entwicklung des Kapitalismus selbst geschaffen. Die Ausdehnung des inneren Marktes bedeutete Steigerung der Nachfrage nach Produktionsmitteln und Existenzmitteln. Die auf rückständiger Technik und manueller Arbeit beruhende Manufaktur war nicht in der Lage, die erhöhte Nachfrage nach Industriewaren zu befriedigen. Der Übergang zur maschinellen Industrie wurde zur Notwendigkeit.

KAPITEL VI

Die Maschinenperiode des Kapitalismus

Der Übergang von der Manufaktur zur maschinellen Industrie. Solange die Produktion wie in der Manufakturperiode auf der manuellen Arbeit beruhte, war der Kapitalismus nicht imstande, das gesamte Wirtschaftsleben der Gesellschaft von Grund aus zu verändern. Diese Umgestaltung vollzog sich mit dem Übergang von der Manufaktur zur maschinellen Industrie, die im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zu entstehen begann und sich in den wichtigsten kapitalistischen Ländern Europas und in den Vereinigten Staaten von Amerika während des 19. Jahrhunderts entwickelte. Die maschinelle Großindustrie ist die dritte, die höchste Stufe in der Entwicklung der kapitalistischen Produktion.

Der Übergang von der Manufaktur zur maschinellen Industrie war eine vollständige technische Umwälzung in der Produktion. Die materiell-technische Grundlage dieser Umwälzung war die *Maschine*.

Jede entwickelte Maschinerie besteht aus drei Teilen: 1. der Bewegungsmaschine, 2. dem Transmissionsmechanismus und 3. der Arbeitsmaschine.

Die *Bewegungsmaschine* wirkt als Triebkraft des ganzen Mechanismus. Sie erzeugt entweder ihre eigene Bewegungskraft (wie die Dampfmaschine), oder sie empfängt den Anstoß von einer schon fertigen Naturkraft außer ihr (wie vom Wasserrad, das durch die Kraft des fallenden Wassers in Bewegung gesetzt wird).

Der *Transmissionsmechanismus* besteht aus verschiedenartigen Vorrichtungen (Transmissionen, Zahnrädern, Riemen, elektrischen Getrieben usw.), die die Bewegung regeln und, wo es nötig, deren Form verwandeln (zum Beispiel aus einer gradlinigen in eine kreisförmige), sie verteilen und auf die Arbeitsmaschine übertragen. Die Bewegungsmaschine wie der Transmissionsmechanismus dienen dazu, der Arbeitsmaschine die Bewegung mitzuteilen.

Die *Arbeitsmaschine* wirkt unmittelbar auf den Arbeitsgegenstand ein und verändert ihn in Übereinstimmung mit dem gesteckten Ziel. Wenn wir uns die Arbeitsmaschine näher ansehen, finden wir, häufig freilich in sehr veränderter Form, im allgemeinen die gleichen Werkzeuge vor, die auch bei der Arbeit mit der Hand gebraucht werden. Auf jeden Fall aber sind dies nicht mehr Werkzeuge für die Arbeit mit der Hand, sondern Werkzeuge eines Mechanismus, mechanische Werkzeuge. Die Arbeitsmaschine war der Ausgangspunkt jener Umwälzung, die zur Ablösung der Manufaktur durch die maschinelle Produktion geführt hat. Nachdem die mechanischen Werkzeuge erfunden waren, vollzogen sich grundlegende Veränderungen in der Struktur der Bewegungs- und Transmissionsmechanismen.

In seiner unersättlichen Profitgier fand das Kapital in der Maschine ein wirksames Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Erstens hat die Anwendung von Maschinen, die mit einer Vielzahl von Werkzeugen gleich-

zeitig wirken, den Produktionsprozeß aus dem engen Rahmen herausgeführt, den die Unzulänglichkeit der menschlichen Organe bedingte. Zweitens bot die Anwendung der Maschine erstmals die Möglichkeit, im Produktionsprozeß gewaltige neue Energiequellen — die Antriebskraft des Dampfes, des Gases und der Elektrizität — auszunützen. Drittens vermochte das Kapital, der Produktion durch die Anwendung von Maschinen die Wissenschaft dienstbar zu machen, die die Macht des Menschen über die Natur vergrößert und immer neue Möglichkeiten für die Steigerung der Arbeitsproduktivität eröffnet. Auf der Grundlage der maschinellen Großindustrie festigte sich die Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise.

Die industrielle Revolution. Das Fundament für die maschinelle Großindustrie war in *England* geschaffen worden. In diesem Lande bestanden günstige historische Voraussetzungen für eine rasche Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise: die frühzeitige Abschaffung der Leibeigenschaft und Beseitigung der feudalen Zersplitterung, der Sieg der bürgerlichen Revolution im 17. Jahrhundert, die gewaltsame Verjagung der Bauernschaft von Grund und Boden sowie die Akkumulation von Kapitalien mit Hilfe des entwickelten Handels und durch die Ausplünderung der Kolonien.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts war England ein Land mit einer großen Anzahl von Manufakturunternehmen. Der wichtigste Industriezweig war die Textilproduktion. Gerade von diesem Zweig ging die *industrielle Revolution* aus, die sich in England während des letzten Drittels des 18. und des ersten Viertels des 19. Jahrhunderts vollzog.

Die Ausdehnung des Marktes und die Jagd der Kapitalisten nach Profit machten es notwendig, die Produktionstechnik zu vervollkommen. In der Baumwollindustrie, die sich rascher als die übrigen Produktionszweige entwickelte, herrschte Handarbeit. Die Hauptoperationen in der Baumwollindustrie sind das Spinnen und das Weben. Das Arbeitsprodukt der Spinner dient dem Weber als Arbeitsgegenstand. Das Steigen der Nachfrage nach Baumwollgeweben wirkte sich zunächst auf die Webereitechnik aus: im Jahre 1733 wurde das *selbsttätige Weberschiffchen* erfunden, das die Arbeitsproduktivität des Webers verdoppelte. Dadurch blieb die Spinnerei hinter der Weberei zurück. In den Manufakturbetrieben standen die Webstühle oft wegen Mangels an Garn still. Es ergab sich die dringende Notwendigkeit, die Spinnereitechnik zu vervollkommen.

Diese Aufgabe wurde durch die Erfindung der *Spinnmaschine* (1765 bis 1767) gelöst, die zunächst mit 15 bis 20 Spindeln ausgerüstet war. Die ersten Maschinen wurden von den Menschen selber oder von Tieren angetrieben; späterhin kamen Maschinen auf, die durch Wasserkraft angetrieben wurden. Die weiteren technischen Vervollkommnungen gestatteten es, nicht nur mehr, sondern auch besseres Garn zu produzieren. Ende des 18. Jahrhunderts

gab es bereits Spinnmaschinen mit 400 Spindeln. Infolge dieser Erfindungen stieg die Arbeitsproduktivität in der Spinnerei ganz erheblich.

In der Baumwollindustrie entstand nunmehr ein neues Mißverhältnis: die Spinnerei hatte die Weberei überholt. Dieses Mißverhältnis wurde durch die Erfindung des *mechanischen Webstuhls* im Jahre 1785 beseitigt. Nach mehrmaligen Verbesserungen fand der mechanische Webstuhl in England weite Verbreitung und hatte in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts die Handweberei völlig verdrängt. Umwälzenden Veränderungen waren auch die bei der Bearbeitung der Baumwollgewebe anfallenden Prozesse wie Bleicherei, Färberei und Druckerei unterworfen. Durch Entwicklung chemischer Bearbeitungsmethoden gelang es, diese Prozesse zu verkürzen und die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern.

Die ersten Textilfabriken wurden an Flußläufen errichtet; die Maschinen wurden mit Hilfe von Wasserrädern angetrieben. Infolgedessen waren der Anwendung der maschinellen Technik enge Grenzen gesetzt. Es bedurfte einer neuen, von Standort und Jahreszeit unabhängigen Antriebskraft. Diesen Anforderungen entsprach die *Dampfmaschine* (diese wurde im Jahre 1763 in Rußland erfunden, hatte jedoch damals keine Verbreitung erlangt; in England wurde die Dampfmaschine im Jahre 1784 erfunden).

Die Anwendung der Dampfmaschine war von ungeheurer Bedeutung. Die Dampfmaschine ist eine Triebkraft von universeller Bedeutung; sie ist von den vielen, dem Wasserrad anhaftenden Mängeln frei. Die Dampfmaschine verbraucht Kohle und Wasser und erzeugt eine Antriebskraft, die voll und ganz unter der Kontrolle des Menschen steht. Die Dampfmaschine ist beweglich; sie befreit die Industrie von der Gebundenheit an natürliche Energiequellen und bietet die Möglichkeit, die Produktion an jedem beliebigen Orte zu konzentrieren.

Die Dampfmaschine fand nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb Englands rasche Verbreitung und schuf die Voraussetzungen für die Entstehung großer Fabriken mit einer Vielzahl von Maschinen und einer großen Zahl von Arbeitern.

Die Maschinen haben die Produktion in sämtlichen Industriezweigen revolutioniert. Maschinen wurden nicht nur in der Baumwollindustrie angewandt, sondern auch in der Woll-, Leinwand- und Seidenindustrie. Bald hatte man es auch gelernt, die Dampfmaschine für das Verkehrswesen nutzbar zu machen: 1807 wurde in den Vereinigten Staaten von Amerika das erste Dampfschiff und 1825 in England die erste Eisenbahn gebaut.

Anfangs wurden die Maschinen in Manufakturbetrieben von Hand gefertigt. Sie waren teuer, wenig leistungsfähig und unvollkommen. Die Manufakturbetriebe waren nicht in der Lage, die von der rasch wachsenden Industrie benötigte Menge Maschinen herzustellen. Eine Änderung wurde

hier erst durch den Übergang zur maschinellen Herstellung von Maschinen geschaffen. Es entstand ein neuer, sich rasch entwickelnder Industriezweig — der *Maschinenbau*. Die ersten Maschinen wurden in der Hauptsache aus Holz hergestellt. Später wurden die hölzernen Maschinenteile durch Metallteile verdrängt. Der Ersatz von Holz durch Metall erhöhte die Lebensdauer und Haltbarkeit der Maschine und eröffnete die Möglichkeit, mit einer bis dahin für gänzlich unmöglich gehaltenen Geschwindigkeit und Anspannung zu arbeiten. Anfang des 19. Jahrhunderts wurden *mechanische Hämmer, Pressen und Werkzeugmaschinen für die Metallbearbeitung* — Drehbank, später Fräsmaschine und Bohrmaschine — erfunden.

Zur Herstellung der Maschinen, Lokomotiven, Schienen, Dampfschiffe waren große Mengen Eisen und Stahl erforderlich. Rasch entwickelte sich die *Hüttenindustrie*. Von großer Bedeutung hierfür war, daß man ein Verfahren fand, Eisen mit mineralischem Brennstoff statt wie bisher mit Holzkohle zu gewinnen. Die Hochöfen wurden immer mehr vervollkommnet. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde damit begonnen, Heißwind statt wie bisher Kaltwind zuzuführen, wodurch der Hochofenprozeß beschleunigt und viel Brennstoff eingespart werden konnte. Es wurden neue, vollkommenerere Verfahren der Stahlgewinnung entwickelt. Die Verbreitung der Dampfmaschine und das Wachstum der Hüttenindustrie riefen einen großen Bedarf an riesigen Mengen Steinkohle hervor, was wiederum zu einem raschen Wachstum der Steinkohlenindustrie führte.

Im Gefolge der industriellen Revolution verwandelte sich England in die industrielle Werkstätte der Welt. Bald nach England begannen auch die übrigen europäischen Länder sowie die Vereinigten Staaten von Amerika die maschinelle Produktion zu entwickeln.

In *Frankreich* hat sich die industrielle Revolution über einige Jahrzehnte nach der bürgerlichen Revolution 1789–1794 erstreckt. Herrschende Stellung erlangte die kapitalistische Fabrik in der französischen Industrie erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

In *Deutschland* vollzog sich die industrielle Revolution infolge der feudalen Zersplitterung und des Andauerns der feudalen Abhängigkeitsverhältnisse später als in England und Frankreich. Die Großindustrie entwickelte sich in Deutschland erst seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts und besonders rasch nach dem Zusammenschluß Deutschlands zu einem einheitlichen Staat im Jahre 1871.

In den *Vereinigten Staaten von Amerika* entstand die Großindustrie Anfang des 19. Jahrhunderts. Rasche Entwicklung erfuhr die maschinelle Industrie in Amerika nach dem Bürgerkriege 1861–1865. Dabei wurden die technischen Errungenschaften der englischen Industrie, der Zustrom von freien Kapitalien und von qualifizierten Arbeitskräften aus Europa weitgehend ausgenutzt.

In *Rußland* begann der Übergang von der Manufaktur zur maschinellen Produktion schon vor der Abschaffung der Leibeigenschaft, entwickelte sich jedoch in vollem Umfange erst in den ersten Jahrzehnten nach der Bauernreform von 1861.

Allerdings wirkten sich die zahlreichen Überreste der auf Leibeigenschaft begründeten Feudalordnung auch nach der Aufhebung der Leibeigenschaft hemmend auf den Übergang der Industrie von der manuellen zur maschinellen Produktion aus. Besonders stark beeinflusste dies den Bergbau im Ural.

Die kapitalistische Industrialisierung. Die industrielle Revolution legte den Grundstein für die kapitalistische Industrialisierung. Das Fundament der Industrialisierung ist die Schwerindustrie, die Produktion von Produktionsmitteln.

Die kapitalistische Industrialisierung vollzieht sich anarchisch; ihre Triebkraft ist das Profitstreben der Kapitalisten. Sie beginnt gewöhnlich mit der Entwicklung der *Leichtindustrie*, das heißt der Zweige, die Gegenstände des persönlichen Bedarfs herstellen. In diesen Zweigen sind weniger Investitionsmittel erforderlich, hier schlägt das Kapital rascher um und bringt leichter Profit als in der *Schwerindustrie*, das heißt in den Zweigen, die Arbeitsinstrumente und sonstige Produktionsmittel wie Maschinen, Metalle und Brennstoffe herstellen. Die Schwerindustrie beginnt sich erst nach Ablauf einer längeren Frist zu entwickeln, innerhalb deren die Leichtindustrie Profite akkumuliert. Diese Profite fließen allmählich in die Schwerindustrie. Somit stellt die kapitalistische Industrialisierung einen Prozeß dar, der sich über viele Jahrzehnte erstreckt.

In England zum Beispiel hat sich die Textilindustrie lange Zeit rascher als die übrigen Zweige entwickelt. Die ganze erste Hälfte des 19. Jahrhunderts über blieb sie der wichtigste, am höchsten entwickelte Zweig in der englischen Industrie. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann dann die Schwerindustrie die vorherrschende Rolle zu spielen. Diese Reihenfolge in der Entwicklung der Industriezweige war auch in den übrigen kapitalistischen Ländern zu beobachten.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte sich die Entwicklung der Hüttenindustrie fort; die Technik des Metallschmelzens wurde verbessert, die Hochöfen wurden vergrößert. Rasch wuchs die Roheisenproduktion. In England stieg die Roheisenerzeugung von 193000 t im Jahre 1800 auf 2285000 t im Jahre 1850, 6059000 t im Jahre 1870 und 7873000 t im Jahre 1880; in den Vereinigten Staaten von Amerika stieg sie von 41000 t im Jahre 1800 auf 573000 t im Jahre 1850, 1692000 t im Jahre 1870 und 3897000 t im Jahre 1880.

Bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts hinein blieb die Dampfmaschine die einzige Antriebskraft in der Großindustrie und im Verkehrswesen. Der Dampf war für die Entwicklung der maschinellen Industrie von kolossaler Bedeutung. Das ganze 19. Jahrhundert über wurden Verbesserungen an der Dampfmaschine vorgenommen; es wuchs deren Leistungsfähigkeit und erhöhte sich die Ausnutzung der Wärmeenergie. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde die *Dampfturbine* konstruiert. Durch ihre Vorzüge verdrängte sie in einer Reihe von Industriezweigen allmählich die Dampfmaschine.

Je mehr aber die Großindustrie wuchs, desto rascher trat die Unzulänglichkeit des Dampfes als Antriebskraft in Erscheinung. Ein neuer Typ der

Antriebskraft wurde erfunden — der *Verbrennungsmotor*, und zwar zunächst die Gaskraftmaschine (1877) und danach der Verbrennungsmotor für flüssigen Treibstoff, der Dieselmotor (1893). Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde eine neue leistungsfähige Antriebskraft für die Wirtschaft erschlossen, nämlich die *Elektrizität*, die die Produktion in noch größerem Umfange revolutionierte.

Im 19. Jahrhundert eroberte die maschinelle Technik einen Industriezweig nach dem anderen. Es entwickelte sich der Bergbau — die Förderung von Erz und Steinkohle. In Verbindung mit der Erfindung des Verbrennungsmotors vergrößerte sich die Erdölgewinnung. Ausgedehnte Entwicklung erfuhr die chemische Industrie. Mit dem raschen Wachstum der maschinellen Großindustrie ging der verstärkte Bau von Eisenbahnen einher.

Die kapitalistische Industrialisierung wird verwirklicht sowohl durch Ausbeutung der Lohnarbeiter und Ruinierung der Bauernschaft des eigenen Landes als auch durch Ausplünderung der Werktätigen anderer Länder und besonders der Kolonien. Sie führt unausbleiblich zu einer Verschärfung der Widersprüche des Kapitalismus, zur Verelendung der Millionennmassen der Arbeiter, Bauern und Handwerker.

Die Geschichte kennt verschiedene Wege der kapitalistischen Industrialisierung. Der erste Weg ist die Eroberung und Ausplünderung von Kolonien. Auf diese Art entwickelte sich die Industrie Englands. Nachdem England in allen Teilen der Welt Kolonien erobert hatte, preßte es aus ihnen zwei Jahrhunderte lang ungeheure Gewinne heraus und investierte diese in der eigenen Industrie.

Der zweite Weg ist der Weg des Krieges und der Kontributionen, welche die Siegerländer den besiegten Ländern abfordern. So hat Deutschland Frankreich nach der Niederlage im Deutsch-Französischen Kriege gezwungen, 5 Milliarden Frank als Kontribution zu zahlen, und diese dann in der eigenen Industrie angelegt.

Der dritte Weg ist der Weg knechtender Konzessionen und Anleihen, die die ökonomische und politische Abhängigkeit der rückständigen Länder von den entwickelten kapitalistischen Ländern zur Folge hat. Das zaristische Rußland zum Beispiel vergab Konzessionen und nahm von den Westmächten knechtende Anleihen auf, um so allmählich zur Industrialisierung übergehen zu können. Dies bewirkte die Verwandlung des zaristischen Rußlands in eine Halbkolonie.

In der Geschichte der einzelnen Länder haben sich diese verschiedenen Methoden der kapitalistischen Industrialisierung nicht selten miteinander verflochten und ergänzt. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte der ökonomischen Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Großindustrie der Vereinigten Staaten von Amerika wurde mit Hilfe von Anleihen und langfristigen Krediten aus dem Auslande sowie durch

hemmungslose Ausplünderung der amerikanischen Urbevölkerung geschaffen.

Trotz der Entwicklung der maschinellen Industrie in den bürgerlichen Ländern lebt und arbeitet ein großer Teil der Bevölkerung der kapitalistischen Welt weiterhin unter Bedingungen, die durch die Vorherrschaft der primitiven manuellen Technik gekennzeichnet sind.

Das Wachstum der Städte und der Industriezentren. Die Formierung der Klasse der Proletarier. Die kapitalistische Industrialisierung führte zu einem raschen Anwachsen der Städte und der Industriezentren. Die Anzahl der Großstädte in Europa (mit mehr als 100 000 Einwohnern) hat sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts versiebenfacht. Der Anteil der Stadtbevölkerung erhöhte sich unaufhörlich auf Kosten der Landbevölkerung. In England war bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts und in Deutschland am Anfang des 20. Jahrhunderts mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung in den Städten konzentriert.

In der Manufakturperiode des Kapitalismus stellten die Massen der Lohnarbeiter noch keine ausgeprägte Klasse von Proletariern dar. Die Anzahl der Manufakturarbeiter war verhältnismäßig gering, auch waren diese Arbeiter in hohem Grade mit der Landwirtschaft verbunden, über eine Vielzahl kleiner Werkstätten verstreut und durch mancherlei engstirnige Zunftinteressen entzweit.

Im Gefolge der industriellen Revolution und der Weiterentwicklung der maschinellen Industrie in den kapitalistischen Ländern formierte sich das *industrielle Proletariat*. Rasch wuchs die Arbeiterklasse, da sie unaufhörlich aus der ruinierten Bauernschaft und den Kreisen der Handwerker Zustrom erhielt.

Mit dem Wachstum der maschinellen Großindustrie überlebten sich allmählich die lokalen sowie die zunft- und standesbedingten Interessen und Vorurteile der ersten Arbeitergenerationen, überlebten sich ihre utopischen Hoffnungen auf eine Rückkehr zu der verlorenen Stellung des mittelalterlichen Handwerkers. Die Massen der Arbeiter verschmolzen zu einer einheitlichen Klasse, dem Proletariat. Die Formierung des Proletariats als Klasse charakterisierend, schrieb Engels: „... so wurde sie verewigt, wuchs sie und formierte sich zu einer besonderen Klasse mit besonderen Interessen und einer besonderen historischen Mission durch die Entwicklung der kapitalistischen Produktion, der modernen Industrie und Landwirtschaft auf großer Stufenleiter“¹.

In England belief sich die Anzahl der Arbeiter in der Industrie und im Verkehrswesen im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts auf rund 2 Millionen Menschen; in den folgenden hundert Jahren hat sie sich mehr als verdreifacht.

¹ Friedrich Engels, „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 381.

In *Frankreich* waren in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts in der Industrie und im Verkehrswesen rund 2 Millionen Menschen beschäftigt; Anfang des 20. Jahrhunderts waren es rund 3,8 Millionen.

In den *Vereinigten Staaten von Amerika* betrug die Anzahl der Arbeiter in der Industrie und im Verkehrswesen 1,8 Millionen im Jahre 1859 und 6,8 Millionen im Jahre 1899.

In *Deutschland* erhöhte sich die Anzahl der Arbeiter in der Industrie und im Verkehrswesen von 700 000 im Jahre 1848 auf 5 Millionen im Jahre 1895.

In *Rußland* ging der Prozeß der Formierung der Arbeiterklasse nach der Aufhebung der Leibeigenschaft in schnellem Tempo vor sich. Im Jahre 1865 waren in den großen Fabriken und Werken, im Bergbau und im Eisenbahnwesen 706 000 Arbeiter beschäftigt, im Jahre 1890 jedoch 1 433 000. Somit hat sich die Anzahl der Arbeiter in den kapitalistischen Großbetrieben im Verlauf von 25 Jahren mehr als verdoppelt. Ende der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts war die Anzahl der Arbeiter in den Großbetrieben der 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands auf 2 207 000 und in ganz Rußland auf 2 792 000 angewachsen.

Die kapitalistische Fabrik. Die Maschine als Mittel zur Ausbeutung der Lohnarbeit durch das Kapital. Die *kapitalistische Fabrik* ist ein industrieller Großbetrieb, der auf der Ausbeutung von Lohnarbeitern basiert und ein Maschinensystem für die Produktion von Waren anwendet.

Als *Maschinensystem* bezeichnet man entweder die Zusammenfassung von Arbeitsmaschinen, die gleichartige Produktionsoperationen gleichzeitig ausführen (zum Beispiel gleichartige Webstühle), oder die Zusammenfassung verschiedenartiger, aber einander ergänzender Arbeitsmaschinen. Das System verschiedenartiger Maschinen ist eine Kombination von Teilarbeitsmaschinen, bei der die Produktionsoperationen auf die einzelnen Maschinen aufgeteilt sind. Jede Teilmaschine liefert der zunächst folgenden den Arbeitsgegenstand. Da alle diese Maschinen gleichzeitig wirken, befindet sich das Produkt fortwährend in den verschiedenen Phasen des Produktionsprozesses, indem es von einer Phase in die andere übergeht.

Mit Hilfe der Maschinen kommt die *Mechanisierung der Arbeit* zustande. Die Anwendung von Maschinen gewährleistet eine gewaltige Steigerung der Arbeitsproduktivität und eine Verringerung des Warenwerts. Die Maschine macht es möglich, die gleiche Warenmenge mit einem um vieles geringeren Arbeitsaufwand herzustellen bzw. mit dem gleichen Arbeitsaufwand bedeutend mehr Waren zu produzieren.

Im 19. Jahrhundert erforderte die maschinelle Verarbeitung einer gegebenen Baumwollmenge zu Garn nur noch den 180. Teil der Arbeitszeit, deren es bei manueller Verarbeitung der gleichen Menge mit dem Spinnrad bedurft hatte. In der Kattundruckerei stellte *ein* erwachsener Arbeiter oder auch *ein* Jugendlicher mit der Maschine in der Stunde die gleiche Menge vierfarbigen Kattuns her wie früher 200 erwachsene Arbeiter bei manueller Arbeit. Im 18. Jahrhundert produzierte ein Arbeiter bei manufakturmäßiger Arbeitsteilung täglich 4800 Nadeln; im 19. Jahrhundert stellte *ein* Arbeiter, der 4 Maschinen gleichzeitig bediente, am Tage 600 000 Nadeln her.

Die aus der Anwendung der Maschinen resultierenden Vorteile machen sich in der kapitalistischen Produktionsweise voll und ganz die Eigentümer dieser Maschinen — die Kapitalisten — zunutze, deren Profite wachsen.

Die Fabrik ist die höchste Form der kapitalistischen Kooperation. Die kapitalistische Kooperation als gemeinsame Arbeit in verhältnismäßig großem Maßstab erfordert die Einrichtung einer besonderen Funktion, die der Leitung, Überwachung und Koordinierung der einzelnen Arbeiten. Im kapitalistischen Betrieb wird die Funktion der Leitung vom Kapitalisten ausgeübt und hat insofern spezielle Merkmale, als sie zugleich Funktion der Ausbeutung der Lohnarbeiter durch das Kapital ist. Der Kapitalist ist nicht deswegen Kapitalist, weil er einen Industriebetrieb leitet; im Gegenteil, er wird deswegen Leiter des Betriebes, weil er Kapitalist ist.

Bereits bei der einfachen kapitalistischen Kooperation macht sich der Kapitalist von körperlicher Arbeit frei. Sobald die Kooperation der Arbeit größeren Maßstab annimmt, entledigt er sich auch der Funktion der unmittelbaren und ständigen Beaufsichtigung der Arbeiter. Diese Funktion wird einer besonderen Kategorie von im Lohnverhältnis stehenden Personen — leitendem Personal und Meistern — übertragen, die im Auftrage des Kapitalisten im Betrieb kommandieren. Ihrem Charakter nach ist die kapitalistische Leitung despotisch.

Mit dem Übergang zur Fabrik schafft das Kapital eine besondere, die *kapitalistische Arbeitsdisziplin*. Die kapitalistische Disziplin ist eine Disziplin des Hungers. Dem Arbeiter droht hier ständig die Gefahr, entlassen zu werden; er muß stets befürchten, sich in die Reihen der Arbeitslosen versetzt zu finden. Die kapitalistische Fabrik ist durch eine kasernenmäßige Disziplin gekennzeichnet. Die Arbeiter werden mit Geldstrafen und Lohnabzügen bestraft.

An sich ist die Maschine ein mächtiges Mittel zur Erleichterung der Arbeit und zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Im Kapitalismus aber dient die Maschine als Mittel zur Verstärkung der Ausbeutung der Lohnarbeit.

Seit Anbeginn ihrer Anwendung wird die Maschine zum Konkurrenten des Arbeiters. Vor allem werden durch die kapitalistische Anwendung der Maschine Zehn- und Hunderttausende von Arbeitern, die nunmehr überflüssig sind, der Existenzmittel beraubt. So wurden in England, als in großem Umfange Dampfwebstühle zur Anwendung kamen, 800 000 Weber auf die Straße geworfen. Millionen indischer Weber waren dem Hungertod preisgegeben, weil die von Hand gefertigten indischen Gewebe nicht mit den auf maschinellm Wege produzierten englischen Geweben konkurrieren konnten. Durch die Anwendung und Vervollkommnung der Maschine werden immer mehr Lohnarbeiter von der Maschine verdrängt und aus der kapitalistischen Fabrik hinausgeworfen. Diese Arbeiter verstärken die anwachsende Arbeitslosenarmee.

Die Maschine vereinfacht den Produktionsprozeß; der Arbeiter braucht

keine große Muskelkraft mehr aufzuwenden. Daher bezieht das Kapital mit dem Übergang zur maschinellen Technik in großem Umfange Frauen und Kinder in die Produktion ein. Der Kapitalist zwingt sie, unter schwersten Bedingungen für einen Hungerlohn zu arbeiten. Dies führt zu hoher Kindersterblichkeit in den Arbeiterfamilien und zu physischer und moralischer Verkrüppelung der Frauen und Kinder.

Die Maschine eröffnet große Möglichkeiten für die Verringerung der zur Herstellung einer Ware erforderlichen Arbeitszeit und schafft damit die Voraussetzungen für eine Verkürzung des Arbeitstages. Indessen zieht die kapitalistische Anwendung der Maschine eine Verlängerung des Arbeitstages nach sich. In seinem Heißhunger nach Profit sucht der Kapitalist die Maschine so vollständig als irgend möglich auszunutzen. Je länger, erstens, die Maschine während des Arbeitstages ausgenutzt wird, desto rascher macht sie sich bezahlt. Je länger, zweitens, der Arbeitstag währt und je vollständiger die Maschine ausgenutzt wird, desto geringer ist die Gefahr, daß sie veraltet und daß es anderen Kapitalisten eher gelingt, in ihren Betrieben bessere bzw. billigere Maschinen anzuwenden und daher unter günstigeren Bedingungen zu produzieren. Deswegen ist der Kapitalist bemüht, den Arbeitstag maximal auszudehnen.

In der Hand des Kapitalisten dient die Maschine dazu, in einer gegebenen Zeiteinheit mehr Arbeit als vorher aus dem Arbeiter herauszupressen. Die übermäßige Arbeitsintensität, die Enge in den Fabrikräumen, der Mangel an Licht und Luft sowie das Fehlen von unbedingt erforderlichen Arbeitsschutzmaßnahmen bewirken, daß die Arbeiter in Massen unter Berufskrankheiten zu leiden haben, daß ihre Gesundheit untergraben und ihr Leben verkürzt wird.

Die maschinelle Technik bietet große Möglichkeiten dafür, die Wissenschaft im Produktionsprozeß auszunutzen und die Arbeit so zu gestalten, daß sie zu einer Tätigkeit wird, bei der der Arbeitende seine geistigen Fähigkeiten gebraucht und sie schöpferisch anwendet. Die kapitalistische Anwendung der Maschine aber führt dazu, daß der Arbeiter in ein *Anhängsel der Maschine* verwandelt wird. Ihm fällt nichts anderes zu als einförmige, entkräftende körperliche Arbeit. Die geistige Arbeit wird zum Privileg einer speziellen Gruppe von Menschen: der Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler. Die Wissenschaft trennt sich von der Arbeit und dient dem Kapital. Im Kapitalismus vertieft sich der *Gegensatz zwischen der körperlichen und der geistigen Arbeit* immer mehr.

Die Maschine bedeutet eine Vergrößerung der Macht des Menschen über die Naturkräfte. Durch Steigerung der Arbeitsproduktivität vermehrt die Maschine den gesellschaftlichen Reichtum. Dieser Reichtum fällt jedoch den Kapitalisten zu; die Lage der Arbeiterklasse — der Hauptproduktivkraft der Gesellschaft — verschlechtert sich immer mehr.

Marx hat im „Kapital“ den Nachweis geführt, daß nicht die Maschine an sich der Feind der Arbeiterklasse ist, sondern die kapitalistische Ordnung, in der sie angewandt wird. Er schrieb, daß „die Maschinerie *an sich betrachtet* die Arbeitszeit verkürzt, während sie kapitalistisch angewandt den Arbeitstag verlängert, an sich die Arbeit erleichtert, kapitalistisch angewandt ihre Intensität steigert, an sich ein Sieg des Menschen über die Naturkraft ist, kapitalistisch angewandt den Menschen durch die Naturkraft unterjocht, an sich den Reichtum des Produzenten vermehrt, kapitalistisch angewandt ihn verpaupert“¹.

Mit der Entstehung der kapitalistischen Verhältnisse beginnt sogleich der *Klassenkampf zwischen den Lohnarbeitern und den Kapitalisten*. Er zieht sich durch die gesamte Manufakturperiode hin und erhält weite Ausdehnung und außerordentliche Schärfe mit dem Übergang zur maschinellen Produktion.

Erster Ausdruck des Protestes der unreifen Arbeiterbewegung gegen die vererblichen Folgen der kapitalistischen Anwendung der maschinellen Technik waren Versuche, die Maschinen zu zerstören. Die erste, im Jahre 1758 erfundene Schermaschine wurde von den Arbeitern, die durch die Einführung dieser Maschine arbeitslos geworden waren, in Brand gesteckt. Am Anfang des 19. Jahrhunderts entfaltete sich in den englischen Industriegebieten die breite Bewegung der „Maschinenstürmer“, die sich vor allem gegen die Einführung des Dampfwebstuhls richtete. Die Arbeiterklasse bedurfte einer bestimmten Zeit und Erfahrung, um zu erkennen, daß Unterdrückung und Elend nicht von den Maschinen an sich ausgehen, sondern eine Folgeerscheinung der kapitalistischen Anwendung der Maschinen sind.

Die Kapitalisten benutzten die Maschinen weitgehend als eine wirkungsvolle Waffe zur Unterdrückung der periodischen Arbeiterunruhen, Streiks usw., die sich gegen die unumschränkte Herrschaft des Kapitals richteten. Nach 1830 wurde eine große Anzahl von Erfindungen in England unmittelbar durch die Interessen des Klassenkampfes der Kapitalisten gegen die Arbeiter ins Leben gerufen, durch das Bestreben der Kapitalisten, vermittels einer Verringerung der Anzahl der Beschäftigten und mit Hilfe der Verwendung von weniger qualifizierten Arbeitskräften den Widerstand der Arbeiter gegen das Joch des Kapitals zu brechen.

Also bewirkt die kapitalistische Anwendung der Maschine eine Verschlechterung der Lage der Arbeiter und eine Verschärfung der Klassengegensätze zwischen Arbeit und Kapital.

Die Großindustrie und die Landwirtschaft. Die Entwicklung der Großindustrie führte auch in der Landwirtschaft zur Anwendung von Maschinen. Die Möglichkeit der Anwendung von Maschinen ist einer der wichtigsten Vorteile der Großproduktion. Die Maschinen steigern die Arbeits-

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 464.

produktivität in der Landwirtschaft gewaltig. Dem Kleinbauern aber ist die Anschaffung von Maschinen nicht möglich, weil dazu beträchtliche Mittel erforderlich sind. Die Maschine kann effektiv ausgenutzt werden im Großbetrieb bei Vorhandensein großer Anbauflächen, beim Anbau technischer Kulturen usw. In der Großwirtschaft, die auf der maschinellen Technik beruht, wird je Einheit des Produkts bedeutend weniger Arbeit aufgewandt als in der Kleinbauernwirtschaft, die auf rückständiger Technik und manueller Arbeit beruht. Infolgedessen kann die Kleinbauernwirtschaft nicht mit der kapitalistischen Großwirtschaft konkurrieren.

Unter kapitalistischen Bedingungen beschleunigt die Verbreitung der landwirtschaftlichen Maschinen die Zersetzung der Bauernschaft. „Die systematische Verwendung von Maschinen in der Landwirtschaft verdrängt den patriarchalischen ‚mittleren‘ Bauern mit derselben Unerbittlichkeit, wie der Dampfwebstuhl den ländlichen Handweber verdrängt.“¹ Der Kapitalismus hebt die landwirtschaftliche Technik auf eine höhere Stufe und treibt sie vorwärts, jedoch kann er das nicht anders tun als durch Ruinierung der Masse der Kleinproduzenten. Zugleich ist die Lohnarbeit in der Landwirtschaft so billig, daß in vielen Großwirtschaften nicht Maschinen angewandt werden, sondern die manuelle Arbeit bevorzugt wird. Dies hemmt die Entwicklung der maschinellen Technik in der landwirtschaftlichen Produktion.

Mit der kapitalistischen Anwendung der Maschine in der Landwirtschaft geht unweigerlich eine Verstärkung der Ausbeutung des landwirtschaftlichen Proletariats durch Steigerung der Arbeitsintensität einher. Eine seinerzeit weit verbreitete Art der Mähmaschine erhielt zum Beispiel in Rußland den Namen „Stirnwärmer“, weil die Arbeit auf dieser Maschine eine große körperliche Anstrengung erforderte.

In der Maschinenperiode des Kapitalismus vollendet sich die Trennung der Industrie von der Landwirtschaft, es vertieft und verschärft sich der *Gegensatz zwischen Stadt und Land*. Im Kapitalismus bleibt die Landwirtschaft in der Entwicklung außerordentlich stark hinter der Industrie zurück. Lenin wies nach, daß die Landwirtschaft in den kapitalistischen Ländern am Anfang des 20. Jahrhunderts ihrem technisch-wirtschaftlichen Niveau nach dem Manufakturstadium näher stand.

Die Einführung der maschinellen Technik in die Landwirtschaft geht im Kapitalismus bedeutend langsamer voran, als dies in der Industrie der Fall ist. Während die Dampfmaschine in der Industrie umwälzende technische Veränderungen möglich machte, fand sie in der Landwirtschaft nur in Form der Dampfdreschmaschine Verwendung. Die komplizierte mechanische Dreschmaschine vereinigte späterhin das Dreschen, Reinigen und Sortieren des Getreides. Erst im

¹ W. I. Lenin, „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 3, S. 193/94, russ.

letzten Viertel des 19. Jahrhunderts fanden von Pferden gezogene Erntemaschinen – die Mähbinder – Verbreitung. Der Raupentraktor wurde bereits in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfunden, der Rädertraktor Anfang des 20. Jahrhunderts; mehr oder weniger umfassende Verwendung fand der Traktor in den kapitalistischen Großwirtschaften jedoch erst seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts, und zwar hauptsächlich in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Jedoch ist auch noch heute das Arbeitsvieh die Hauptzugkraft in der Landwirtschaft der meisten Länder der kapitalistischen Welt; bei den Bodenbearbeitungsgeräten spielen nach wie vor von Pferden gezogene Pflüge, Eggen und Kultivatoren die Hauptrolle.

Die kapitalistische Vergesellschaftung der Arbeit und der Produktion. Die Grenzen für die Anwendung der Maschine im Kapitalismus. Auf der Grundlage der maschinellen Technik wurde im Kapitalismus gegenüber der feudalen Produktionsweise ein großer Fortschritt in der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte erzielt. Die maschinelle Großproduktion führte eine äußerst tiefgreifende Umwälzung des gesamten Wirtschaftslebens herbei. Die Maschine war die revolutionierende Kraft, die die Gesellschaft umgestaltete.

„Der Übergang von der Manufaktur zur Fabrik manifestiert eine völlige technische Umwälzung, die die in Jahrhunderten erworbene Handfertigkeit des Meisters verdrängt; und dieser technischen Umwälzung folgt unvermeidlich eine radikale Umwälzung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, eine endgültige Spaltung zwischen den verschiedenen Gruppen der an der Produktion beteiligten Personen, ein vollständiger Bruch mit der Tradition, eine Verschärfung und Ausdehnung aller düsteren Seiten des Kapitalismus, gleichzeitig aber eine massenhafte Vergesellschaftung der Arbeit durch den Kapitalismus. Die maschinelle Großindustrie ist somit das letzte Wort des Kapitalismus, das letzte Wort seiner negativen und seiner ‚positiven Momente‘.“¹

Auf der Grundlage der maschinellen Großindustrie vollzieht sich als elementarer Prozeß eine umfassende *Vergesellschaftung der Arbeit* durch das Kapital.

Erstens konzentriert sich infolge der Anwendung von Maschinen die industrielle Produktion immer mehr in Großbetrieben. Die Maschine an sich fordert die gemeinsame Arbeit vieler Arbeiter.

Zweitens entwickelt sich im Kapitalismus die gesellschaftliche Arbeitsteilung weiter. Es vergrößert sich die Anzahl der Produktionszweige der Industrie und der Landwirtschaft. Zugleich werden die einzelnen Zweige und Betriebe immer mehr voneinander abhängig. Bei weitgehender Spezialisierung der Produktionszweige wird zum Beispiel ein Fabrikant, der Stoffe herstellt, unmittelbar vom Garnproduzenten abhängig, und dieser

¹ W. I. Lenin, „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 3, S. 397, russ.

wiederum vom kapitalistischen Baumwollproduzenten, vom Besitzer des entsprechenden Maschinenbaubetriebes, vom Eigentümer der Steinkohlengruben usw.

Drittens verschwindet die für die Naturalwirtschaft charakteristische Zersplitterung der kleinen Wirtschaftseinheiten; die kleinen Lokalmärkte verschmelzen zu einem riesigen nationalen Markt und Weltmarkt.

Viertens verdrängt der Kapitalismus mit seiner maschinellen Technik die verschiedenen Formen der persönlichen Abhängigkeit des Arbeitenden. Grundlage der Produktion wird die freie Lohnarbeit. Große Massen der Bevölkerung verlassen ihre alteingesessenen Wohnplätze, wodurch gewährleistet wird, daß ständig neue Arbeitskräfte in die wachsenden Industriezweige fließen.

Fünftens entsteht mit der Ausbreitung der maschinellen Produktion eine Vielzahl von Industriezentren und Großstädten. Die Gesellschaft spaltet sich immer mehr in zwei antagonistische Hauptklassen, in die Klasse der Kapitalisten und die Klasse der Lohnarbeiter.

Die auf der Grundlage der maschinellen Technik erreichte Vergesellschaftung der Arbeit und der Produktion war ein bedeutender Fortschritt in der gesellschaftlichen Entwicklung. Die eigennützigen Interessen der Kapitalisten aber, die nach Profiten streben, setzen der Entwicklung der Produktivkräfte bestimmte Grenzen.

Vom gesellschaftlichen Standpunkt ist die Anwendung einer Maschine vorteilhaft, wenn die zur Herstellung der Maschine aufgewandte Arbeitsmenge kleiner ist als die Arbeitsmenge, die durch die Anwendung der Maschine eingespart wird, und wenn die Maschine die Arbeit erleichtert. Für den Kapitalisten aber ist weder die Einsparung von gesellschaftlicher Arbeit noch die Erleichterung für den Arbeiter maßgeblich, sondern vielmehr die Einsparung von Löhnen. Daher ist für den Kapitalisten die Grenze für die Anwendung von Maschinen viel enger gezogen. Sie wird bestimmt durch die Differenz zwischen dem Preis der Maschine und der Lohnsumme der von ihr verdrängten Arbeiter. Je niedriger der Lohn der Arbeiter, desto schwächer das Bestreben des Kapitalisten, eine Maschine einzuführen. Daher wird bis auf den heutigen Tag in der Industrie sogar der am weitesten entwickelten kapitalistischen Länder noch immer weitgehend manuelle Arbeit angewandt.

Die maschinelle Großindustrie verschärfte den Konkurrenzkampf zwischen den Kapitalisten und verstärkte die Anarchie der gesellschaftlichen Gesamtproduktion. Die kapitalistische Anwendung der Maschine hat nicht nur bewirkt, daß sich die Produktivkräfte der Gesellschaft rasch entwickelten, sondern auch dazu geführt, daß die Unterdrückung der Arbeit durch das Kapital außerordentlich zunahm und sich alle Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise verschärften.

Kurze Zusammenfassung

1. Der Übergang von der Manufaktur zur maschinellen Großindustrie bedeutete eine industrielle Revolution. Von großer Bedeutung für den Übergang zur maschinellen Industrie waren: die Erfindung der Dampfmaschine, die Verbesserung des Metallschmelzverfahrens und die Herstellung von Maschinen für den Bau von Maschinen. Die Maschine eroberte sich einen Produktionszweig nach dem anderen.

2. Mit dem Wachstum des Kapitalismus vollzieht sich die kapitalistische Industrialisierung der wichtigsten Länder in Europa und in Amerika. Die kapitalistische Industrialisierung beginnt gewöhnlich mit der Entwicklung der Leichtindustrie. Eine große Rolle bei der Industrialisierung der kapitalistischen Länder spielen die Ausplünderung der Kolonien und der besiegten Länder sowie die Aufnahme knechtender Anleihen. Die kapitalistische Industrialisierung beruht auf der Ausbeutung der Lohnarbeit und verstärkt die Ruinierung der breiten Massen der Handwerker und Bauern. Sie führt zum weiteren Anwachsen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, vollendet die Trennung der Industrie von der Landwirtschaft und verschärft den Gegensatz zwischen Stadt und Land.

3. Die kapitalistische Fabrik ist ein Großbetrieb, der auf der Ausbeutung von Lohnarbeitern beruht und ein Maschinensystem für die Produktion von Waren anwendet. Die Leitung in der kapitalistischen Fabrik trägt despotischen Charakter. In der kapitalistischen Gesellschaft ist die Anwendung der Maschine davon begleitet, daß die Arbeit für den Lohnarbeiter drückender wird, daß die Ausbeutung des Arbeiters zunimmt und daß Frauen und Kinder in den Produktionsprozeß einbezogen werden, die einen erbärmlichen Lohn erhalten. Die kapitalistische maschinelle Produktion vollendet die Trennung der geistigen von der körperlichen Arbeit und verschärft den Gegensatz zwischen ihnen.

4. Die Entwicklung der maschinellen Großindustrie führt zum Anwachsen der Städte, zur Vermehrung der Stadtbevölkerung auf Kosten der Landbevölkerung, zur Formierung der Klasse der Lohnarbeiter — des Proletariats — und zum Anwachsen der Reihen des Proletariats. Im Kapitalismus bleibt die Landwirtschaft außerordentlich stark hinter der Industrie zurück. Die zunehmende Anwendung von Maschinen in der Landwirtschaft beschleunigt die Zersetzung der Bauernschaft.

5. Die maschinelle Großindustrie spielt, historisch gesehen, eine fortschrittliche Rolle, führt zur Steigerung der Arbeitsproduktivität

und zur Vergesellschaftung der Arbeit durch das Kapital. Die Grenzen für die kapitalistische Anwendung der Maschine werden dadurch bestimmt, daß die Kapitalisten nur dann eine Maschine einführen, wenn deren Preis geringer ist als die Lohnsumme der durch die Maschine verdrängten Arbeiter.

KAPITEL VII

Kapital und Mehrwert. Das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus

Die Grundlage der Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Ordnung. Mit dem Übergang von der Manufaktur zur maschinellen Großindustrie wurde die kapitalistische Produktionsweise zur herrschenden Produktionsweise. In der Industrie traten an die Stelle der auf manueller Arbeit beruhenden Handwerksbetriebe und Manufakturunternehmen Fabriken und Werke, in denen mit Hilfe komplizierter Maschinen produziert wurde. In der Landwirtschaft entstanden kapitalistische Großbetriebe, in denen die Agrotechnik und landwirtschaftliche Maschinen angewandt wurden. Eine neue Technik kam auf, neue Produktivkräfte entstanden, und neue, die kapitalistischen Produktionsverhältnisse gelangten an die Herrschaft. Die Analyse der Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft in ihrer Entstehung, ihrer Entwicklung und ihrem Niedergang bildet den Hauptinhalt des „Kapitals“ von Marx.

Die Grundlage der Produktionsverhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft ist das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln. Das *kapitalistische Eigentum* an den Produktionsmitteln ist Privateigentum von Kapitalisten, das nicht durch Arbeit erworben ist und das zur Ausbeutung von Lohnarbeitern ausgenutzt wird. „Die kapitalistische Produktionsweise“, lautet die klassische Charakteristik von Marx, „... beruht darauf, daß die sachlichen Produktionsbedingungen Nichtarbeitern zugeteilt sind unter der Form von Kapitaleigentum und Grundeigentum, während die Masse nur Eigentümer der persönlichen Produktionsbedingung, der Arbeitskraft ist.“¹

Die kapitalistische Produktion beruht auf der Lohnarbeit. Die Lohnarbeiter sind frei von feudalen Fesseln. Sie sind jedoch der Produktionsmittel beraubt und müssen, um nicht Hungers zu sterben, ihre Arbeits-

¹ Karl Marx, „Kritik des Gothaer Programms“; siehe Karl Marx und Friedrich Engels, *Ausgewählte Schriften in zwei Bänden*, Bd. II, S. 18.

kraft den Kapitalisten verkaufen. Die Ausbeutung des Proletariats durch die Bourgeoisie ist das Hauptmerkmal des Kapitalismus, und das Verhältnis zwischen Bourgeoisie und Proletariat bildet das grundlegende Klassenverhältnis der kapitalistischen Ordnung.

In den Ländern, in denen die kapitalistische Produktionsweise herrscht, bestehen neben den kapitalistischen Verhältnissen noch mehr oder weniger bedeutende Reste der vorkapitalistischen Wirtschaftsformen. Einen „reinen Kapitalismus“ gibt es in keinem Lande. Außer dem kapitalistischen Eigentum gibt es in den bürgerlichen Ländern das Großgrundeigentum der Gutsbesitzer sowie das kleine Privateigentum der einfachen Warenproduzenten — der Bauern und Handwerker —, die von ihrer eigenen Arbeit leben. Die Kleinproduktion spielt im Kapitalismus eine untergeordnete Rolle. Die Masse der kleinen Warenproduzenten in Stadt und Land wird ausgebeutet von den Kapitalisten und den Gutsbesitzern — den Besitzern der Fabriken und Werke, der Banken, der Handelsunternehmen und des Grund und Bodens.

Die kapitalistische Produktionsweise durchläuft in ihrer Entwicklung zwei Stadien: das vormonopolistische und das monopolistische Stadium. Die allgemeinen ökonomischen Gesetze des Kapitalismus sind in beiden Entwicklungsstadien wirksam. Zugleich weist der monopolistische Kapitalismus eine ganze Reihe von wesentlichen Besonderheiten auf, von denen im weiteren die Rede sein wird.

Gehen wir nunmehr dazu über, das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung zu untersuchen.

Die Verwandlung von Geld in Kapital. Die Arbeitskraft als Ware. Jedes Kapital beginnt seinen Weg in Gestalt einer bestimmten Geldsumme. Geld an sich ist noch nicht Kapital. Wenn zum Beispiel selbständige kleine Warenproduzenten miteinander Waren austauschen, tritt Geld in der Eigenschaft des Zirkulationsmittels auf, dient jedoch nicht als Kapital. Die Formel der einfachen Warenzirkulation lautet: W (Ware) — G (Geld) — W (Ware), das heißt Verkauf einer Ware, um eine andere Ware zu kaufen. Geld wird Kapital, sobald es zur Ausbeutung fremder Arbeit verwandt wird. Die allgemeine Formel des Kapitals lautet: $G-W-G$, das heißt Kauf für den Verkauf zum Zwecke der Bereicherung.

Die Formel $W-G-W$ bedeutet, daß ein Gebrauchswert gegen einen anderen ausgetauscht wird: der Warenproduzent gibt eine Ware fort, die er nicht benötigt, und erhält im Austausch eine andere Ware, deren er für die Konsumtion bedarf. Im Gegensatz dazu fallen bei der Formel $G-W-G$ Ausgangspunkt und Endpunkt der Bewegung zusammen: am Anfang des Kreislaufs hatte der Kapitalist Geld, und am Ende des Kreislaufs hält er wieder Geld in der Hand. Die Bewegung des Kapitals wäre zwecklos, wenn der Kapitalist nach Abschluß der Operation die gleiche Geldsumme besäße wie am Anfang. Der ganze Zweck der Tätigkeit des Kapitalisten besteht darin, nach Beendigung der Operation mehr Geld zu

besitzen als anfangs. Also lautet die allgemeine Formel des Kapitals in ihrer vollständigen Form: $G-W-G'$, wobei G' die angewachsene Geldsumme bezeichnet.

Das Kapital, das der Kapitalist vorschießt, das heißt in die Zirkulation wirft, kehrt zu seinem Besitzer mit einem bestimmten Zuwachs zurück. Dieses Anwachsen des Kapitals aber ist gerade das, was sein Besitzer bezweckt.

Woher kommt dieser Zuwachs des Kapitals? In ihrem Bemühen, die wirkliche Quelle der Bereicherung der Kapitalisten zu verdecken, pflegen die bürgerlichen Ökonomen zu behaupten, daß dieser Zuwachs aus der Warenzirkulation entspringt. Diese Behauptung ist unhaltbar. In der Tat. Wenn Waren und Geldbeträge gleichen Werts, das heißt Äquivalente, ausgetauscht werden, kann kein Warenbesitzer mehr Wert aus der Zirkulation herausziehen, als in seiner Ware verkörpert ist. Wenn es jedoch den Verkäufern gelingen sollte, die Waren über ihrem Werte zu verkaufen, angenommen um 10 Prozent darüber, so müssen sie, sobald sie ihrerseits als Käufer auftreten, den Verkäufern eben diese 10 Prozent mehr zahlen. Was die Warenbesitzer also als Verkäufer gewinnen, verlieren sie als Käufer. Indessen hat im wirklichen Leben die gesamte Kapitalistenklasse einen Kapitalzuwachs zu verzeichnen. Offensichtlich muß der zum Kapitalisten gewordene Geldbesitzer auf dem Markte eine Ware finden, die bei ihrer Konsumtion Wert schafft, und obendrein größeren Wert, als sie selbst besitzt. Mit anderen Worten, der Geldbesitzer muß auf dem Markte eine Ware entdecken, deren Gebrauchswert selbst die Beschaffenheit besitzt, Quelle von Wert zu sein. Diese Ware ist die Arbeitskraft.

Die *Arbeitskraft* ist die Gesamtheit der körperlichen und geistigen Fähigkeiten, über die der Mensch verfügt und die er in Bewegung setzt, sooft er materielle Güter produziert. In jeder beliebigen Form der Gesellschaft bildet die Arbeitskraft ein notwendiges Element der Produktion. Aber erst im Kapitalismus wird die Arbeitskraft zu *Ware*.

Der *Kapitalismus* ist die höchste Stufe der Warenproduktion, auf der auch die Arbeitskraft zu *Ware* wird. Mit der Verwandlung der Arbeitskraft in eine *Ware* erhält die Warenproduktion *allgemeinen* Charakter. Die kapitalistische Produktion beruht auf der Lohnarbeit, und das Dingen des Arbeiters durch den Kapitalisten ist nichts anderes als Kauf und Verkauf der *Ware* Arbeitskraft: der Arbeiter verkauft seine Arbeitskraft, der Kapitalist kauft sie.

Nachdem der Kapitalist den Arbeiter gedungen hat, besitzt er die volle Verfügungsgewalt über dessen Arbeitskraft. Der Kapitalist gebraucht diese Arbeitskraft im Prozeß der kapitalistischen Produktion, in dem eben das Anwachsen des Kapitals vor sich geht.

Der Wert und der Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft. Das Mehrwertgesetz als das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus. Wie jede andere Ware wird die Arbeitskraft zu einem bestimmten Preis verkauft, dem der Wert dieser Ware zugrunde liegt. Was bestimmt diesen Wert?

Um sein Arbeitsvermögen zu erhalten, muß der Arbeiter seine Bedürfnisse an Nahrung, Kleidung, Schuhwerk und Wohnung befriedigen. Die Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse ist Ersetzung der verausgabten Lebensenergie des Arbeiters — der Verausgabung von Muskel, Nerv und Hirn —, ist Wiederherstellung seiner Arbeitsfähigkeit. Ferner bedarf das Kapital des ständigen Zustroms von Arbeitskraft; infolgedessen muß der Arbeiter die Möglichkeit haben, nicht nur sich selbst, sondern auch seine Familie zu erhalten. Dies gewährleistet die Reproduktion, das heißt die ständige Erneuerung der Arbeitskraft. Schließlich benötigt das Kapital nicht nur ungelernete, sondern auch qualifizierte Arbeiter, die mit komplizierten Maschinen umgehen können, der Erwerb einer bestimmten Qualifikation aber ist mit bestimmten Aufwendungen an Arbeit für die Ausbildung verbunden. Daher schließen die Kosten der Produktion und der Reproduktion der Arbeitskraft auch einen bestimmten Mindestaufwand für die Ausbildung der heranwachsenden Generationen der Arbeiterklasse ein.

Aus all dem erhellt, daß der *Wert der Ware Arbeitskraft* dem Wert der Existenzmittel entspricht, die zur Erhaltung des Arbeiters und seiner Familie notwendig sind. „Der Wert der Arbeitskraft, gleich dem jeder andren Ware, ist bestimmt durch die zur Produktion, also auch Reproduktion, dieses spezifischen Artikels *notwendige Arbeitszeit*.“¹

Im Verlaufe der historischen Entwicklung der Gesellschaft verändern sich sowohl das Niveau der üblichen Bedürfnisse des Arbeiters als auch die Mittel zur Befriedigung dieser Bedürfnisse. In den verschiedenen Ländern ist das Niveau der üblichen Bedürfnisse des Arbeiters unterschiedlich. Die Besonderheiten des historischen Weges, den ein bestimmtes Land zurückgelegt hat, sowie der Bedingungen, unter denen sich die Klasse der Lohnarbeiter formierte, bestimmen in vielem den Charakter ihrer Bedürfnisse. Die klimatischen und sonstigen natürlichen Bedingungen üben ebenfalls einen bestimmten Einfluß auf die Bedürfnisse des Arbeiters an Nahrung, Kleidung und Wohnung aus. In den Wert der Arbeitskraft gehen nicht nur der Wert der Gebrauchsgüter ein, die zur Wiederherstellung der körperlichen Kräfte des Menschen notwendig sind, sondern auch die Ausgaben für die Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse des Arbeiters und seiner Familie (Ausbildung der Kinder, Kauf von Zeitungen und Büchern, Besuch von Kino und Theater usw.). Die Kapitalisten versuchen stets und überall, die materiellen und kulturellen Lebensbedingungen der Arbeiterklasse auf ein möglichst niedriges Niveau hinabzudrücken.

¹ *Karl Marx*, „Das Kapital“, Erster Band, S. 178.

Wenn der Kapitalist ans Werk geht, kauft er alles für die Produktion Erforderliche: Gebäude, Maschinen, Ausrüstungen, Rohstoffe und Brennstoffe. Sodann dingt er Arbeiter, und nunmehr beginnt der Produktionsprozeß im Betrieb. Wenn die Ware fertiggestellt ist, verkauft sie der Kapitalist. Der Wert der Fertigware schließt in sich ein: erstens den Wert der verbrauchten Produktionsmittel – den Wert der verarbeiteten Rohstoffe und den der verbrauchten Brennstoffe sowie einen bestimmten Teil des Werts der Gebäude, Maschinen und Werkzeuge; zweitens den Neuwert, den die Arbeit der Arbeiter in dem gegebenen Betrieb geschaffen hat.

Worin besteht dieser Neuwert?

Nehmen wir an, daß die Stunde einfacher Durchschnittsarbeit einen Wert von einem Dollar schafft und daß der Tageswert der Arbeitskraft 6 Dollar beträgt. In diesem Fall muß der Arbeiter, um den Tageswert seiner Arbeitskraft zu ersetzen, 6 Stunden arbeiten. Jedoch hat der Kapitalist die Arbeitskraft für den ganzen Tag gekauft, und er zwingt den Proletarier, nicht nur 6 Stunden, sondern den ganzen Arbeitstag über zu arbeiten, der, sagen wir, 12 Stunden währt. Im Verlaufe dieser 12 Stunden schafft der Arbeiter einen Wert von 12 Dollar, während der Wert seiner Arbeitskraft 6 Dollar beträgt.

Wir sehen jetzt, worin der spezifische Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft für den Käufer dieser Ware – den Kapitalisten – besteht. Der *Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft* ist ihre Eigenschaft, Quelle von Wert zu sein, und zwar von größerem Wert, als sie selbst besitzt.

Der Wert der Arbeitskraft und der im Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft geschaffene Wert sind zwei verschiedene Größen. Der Unterschied dieser beiden Größen bildet eine notwendige Voraussetzung der kapitalistischen Ausbeutung. Die kapitalistische Produktionsweise setzt ein verhältnismäßig hohes Niveau der Arbeitsproduktivität voraus, bei dem der Arbeiter für die Schaffung des dem Wert seiner Arbeitskraft entsprechenden Wertes nur einen Teil des Arbeitstages benötigt.

In unserem Beispiel erhält der Kapitalist, der 6 Dollar für das Dingen des Arbeiters aufgewandt hat, einen Wert von 12 Dollar, den die Arbeit des Arbeiters geschaffen hat. Der Kapitalist erhält das ursprünglich vorgeschossene Kapital mit einem Zuwachs oder Überschuß in Höhe von 6 Dollar zurück. Dieser Zuwachs nun ist Mehrwert.

Mehrwert ist der Wert, den die Arbeit des Lohnarbeiters über den Wert seiner Arbeitskraft hinaus schafft und den sich der Kapitalist unentgeltlich aneignet. Somit ist der Mehrwert das Ergebnis unbezahlter Arbeit des Arbeiters.

Der Arbeitstag im kapitalistischen Betrieb zerfällt in zwei Teile, und zwar in die notwendige Arbeitszeit und die Mehrarbeitszeit, die Arbeit des Lohnarbeiters unterteilt sich in die notwendige Arbeit und die Mehrarbeit.

Im Verlaufe der notwendigen Arbeitszeit reproduziert der Arbeiter den Wert seiner Arbeitskraft; im Verlaufe der Mehrarbeitszeit schafft er den Mehrwert.

Die Arbeit des Arbeiters ist im Kapitalismus Prozeß der Konsumtion der Ware Arbeitskraft durch den Kapitalisten oder, anders gesagt, ein Prozeß, in dem der Kapitalist Mehrwert aus dem Arbeiter herauspreßt. Der Arbeitsprozeß unter kapitalistischen Bedingungen wird durch zwei grundlegende Besonderheiten gekennzeichnet. Erstens arbeitet der Arbeiter unter der Kontrolle des Kapitalisten, dem seine Arbeit gehört. Zweitens gehört dem Kapitalisten nicht nur die Arbeit des Arbeiters, sondern auch das Produkt dieser Arbeit. Diese Besonderheiten des Arbeitsprozesses verwandeln die Arbeit des Lohnarbeiters in eine schwere und widerwärtige Bürde.

Das unmittelbare Ziel der kapitalistischen Produktion ist die Produktion von Mehrwert. Demzufolge ist produktive Arbeit im Kapitalismus nur die Arbeit, die Mehrwert schafft. Wenn der Arbeiter jedoch keinen Mehrwert schafft, ist seine Arbeit unproduktive, für das Kapital unnütze Arbeit.

Zum Unterschied von den früheren Formen der Ausbeutung — der Ausbeutung in der Sklavenhaltergesellschaft und im Feudalismus — trägt die kapitalistische Ausbeutung verdeckten Charakter. Wenn der Lohnarbeiter seine Arbeitskraft dem Kapitalisten verkauft, dann erscheint dieses Geschäft auf den ersten Blick eines der üblichen Geschäfte zwischen Warenbesitzern, ein gewöhnlicher Austausch von Ware gegen Geld zu sein, der sich in völliger Übereinstimmung mit dem Wertgesetz vollzieht. Jedoch ist das Geschäft des Kaufs und Verkaufs der Arbeitskraft nur die äußere Form, hinter der sich die Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten, die Aneignung der unbezahlten Arbeit des Arbeiters durch den Kapitalisten ohne jedes Äquivalent verbirgt.

Bei der Untersuchung des Wesens der kapitalistischen Ausbeutung setzen wir voraus, daß der Kapitalist, wenn er den Arbeiter dingt, ihm den vollen Wert seiner Arbeitskraft bezahlt — das heißt, daß sich alles in strenger Übereinstimmung mit dem Wertgesetz vollzieht. Im weiteren wird bei der Analyse des Arbeitslohns gezeigt werden, daß der Preis der Arbeitskraft zum Unterschied von den Preisen der übrigen Waren in der Regel *nach unten* von ihrem Wert abweicht. Dadurch wird die Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die Kapitalistenklasse noch gesteigert.

Der Kapitalismus gibt dem Lohnarbeiter nur dann die Möglichkeit, zu arbeiten und folglich auch zu leben, wenn er eine bestimmte Zeitdauer unentgeltlich für den Kapitalisten arbeitet. Wenn der Arbeiter den einen kapitalistischen Betrieb verläßt, kann er im günstigsten Falle in einen anderen kapitalistischen Betrieb geraten, in dem er der gleichen Ausbeutung unterworfen ist. Marx hat das System der Lohnarbeit als System der Lohnsklaverei entlarvt; er wies nach, daß der römische Sklave mit Ketten ge-

fesselt war, während der Lohnarbeiter mit unsichtbaren Fäden an seinen Eigentümer gebunden ist. Dieser Eigentümer ist die Klasse der Kapitalisten in ihrer Gesamtheit.

Das *ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus* ist das Mehrwertgesetz. Den Kapitalismus charakterisierend, schrieb Marx: „Produktion von Mehrwert oder Plusmacherei ist das absolute Gesetz dieser Produktionsweise.“¹ Dieses Gesetz bestimmt das Wesen der kapitalistischen Produktion.

Der Mehrwert, den die unbezahlte Arbeit der Lohnarbeiter schafft, bildet die allgemeine Quelle der nicht durch Arbeit erworbenen Einkommen der gesamten Klasse der Bourgeoisie. Bei der Verteilung des Mehrwerts ergeben sich bestimmte Beziehungen zwischen den verschiedenen Gruppen der Bourgeoisie: den Industriellen, den Kaufleuten und den Bankiers sowie zwischen der Klasse der Kapitalisten und der Klasse der Grundeigentümer.

Die Jagd nach Mehrwert spielt im Kapitalismus die Hauptrolle in der Entwicklung der Produktivkräfte. Keine der vorhergehenden Ausbeuterordnungen – weder die Sklavenhaltergesellschaft noch der Feudalismus – besaß eine ähnliche Kraft, die die Entwicklung der Technik vorantreibt. In den Gesellschaftsordnungen, die dem Kapitalismus vorhergingen, entwickelte sich die Technik überaus langsam. Das Kapital hat auf der Jagd nach Mehrwert eine völlige Umwälzung der früheren Produktionsmethoden herbeigeführt – die industrielle Revolution, die die maschinelle Großindustrie hervorbrachte.

Lenin nannte die Lehre vom Mehrwert den Grundpfeiler der ökonomischen Theorie von Marx. Marx hat die Quelle der Ausbeutung der Arbeiterklasse, den Mehrwert, bloßgelegt und ihr damit die geistige Waffe für den Sturz des Kapitalismus gegeben. Marx hat in seiner Lehre vom Mehrwert das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung aufgedeckt und damit der bürgerlichen politischen Ökonomie und ihren Vorspiegelungen von der Harmonie der Klasseninteressen im Kapitalismus den Todesstoß versetzt.

Das Kapital als gesellschaftliches Verhältnis der Produktion. Konstantes und variables Kapital. Die bürgerlichen Ökonomen bezeichnen jedes Arbeitsinstrument bzw. Produktionsmittel, angefangen vom Stein und Stock, deren sich der Urmensch bediente, als Kapital. Diese Definition des Kapitals verfolgt den Zweck, das Wesen der Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten zu vertuschen und das Kapital als ewige und unveränderliche Existenzbedingung jeder menschlichen Gesellschaft hinzustellen.

In Wirklichkeit dienten der Stein und der Stock dem Urmenschen als Arbeitsinstrumente, waren jedoch nicht Kapital. Auch die Werkzeuge und Rohstoffe des Handwerkers oder die Gerätschaften, das Saatgut und das Arbeitsvieh des Bauern, der eine auf persönlicher Arbeit beruhende Wirt-

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 650.

schaft betreibt, sind nicht Kapital. Die Produktionsmittel werden erst auf einer bestimmten Stufe der historischen Entwicklung zu Kapital, wenn sie Privateigentum des Kapitalisten sind und zur Ausbeutung von Lohnarbeit dienen.

Kapital ist Wert, der – auf dem Wege der Ausbeutung der Lohnarbeiter – Mehrwert bringt. Nach einem Ausdruck von Marx ist Kapital „verstorbene Arbeit, die sich nur vampyrmäßig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit, und um so mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt“¹. Im Kapital verkörpert sich das Produktionsverhältnis zwischen der Kapitalistenklasse und der Arbeiterklasse, welches darin besteht, daß die Kapitalisten als Eigentümer der Produktionsmittel und der Produktionsbedingungen die Lohnarbeiter ausbeuten, die für sie den Mehrwert schaffen. Dieses Produktionsverhältnis nimmt wie alle übrigen Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft die Form eines Verhältnisses von Sachen an und erscheint als eine Eigenschaft eben dieser Sachen – der Produktionsmittel –, als die Eigenschaft, dem Kapitalisten Gewinn zu bringen.

Darin besteht der *Fetischcharakter des Kapitals*: in der kapitalistischen Produktionsweise entsteht der Anschein, als besäßen die Produktionsmittel (oder eine bestimmte Geldsumme, für die man Produktionsmittel kaufen kann) als solche die wunderbare Eigenschaft, ihrem Eigentümer ein regelmäßiges, nicht durch Arbeit erworbenes Einkommen zu sichern.

Die verschiedenen Kapitalteile spielen im Produktionsprozeß des Mehrwerts eine unterschiedliche Rolle.

Einen bestimmten Teil des Kapitals verwendet der Unternehmer für die Errichtung des Fabrikgebäudes, für den Erwerb von Ausrüstungen und Maschinen sowie für den Einkauf von Rohstoffen, Brennstoffen und Hilfsmaterial. Der Wert dieses Kapitalteils wird auf die neu hergestellte Ware übertragen, und zwar in dem Maße, wie die Produktionsmittel im Arbeitsprozeß verbraucht werden oder verschleifen. Der in Form des Werts der Produktionsmittel befindliche Kapitalteil verändert im Produktionsprozeß seine Größe nicht und heißt daher *konstantes* Kapital.

Den restlichen Teil des Kapitals verwendet der Unternehmer dazu, Arbeitskraft zu kaufen, Arbeiter zu dinge. An Stelle dieses Teils des aufgewandten Kapitals erhält der Unternehmer nach Beendigung des Produktionsprozesses einen Neuwert, den die Arbeiter seines Betriebes geschaffen haben. Dieser Neuwert ist, wie wir gesehen haben, größer als der Wert der Arbeitskraft, die der Kapitalist gekauft hat. Somit verändert der als Lohn für die Arbeiter aufgewandte Kapitalteil im Produktionsprozeß seine Größe: er wächst dadurch an, daß die Arbeiter einen Mehrwert schaffen, den sich der Kapitalist aneignet. Der Kapitalteil, der für den Kauf von Arbeitskraft

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 241.

(das heißt für die Entlohnung der Arbeiter) aufgewandt wird und im Produktionsprozeß anwächst, heißt *variables* Kapital.

Marx bezeichnet das konstante Kapital mit dem Buchstaben *c* und das variable Kapital mit dem Buchstaben *v*. Die Teilung des Kapitals in konstantes und variables Kapital wurde erstmals von Marx festgestellt. Dadurch war es ihm möglich, die besondere Rolle des variablen Kapitals aufzudecken, das für den Kauf von Arbeitskraft verwandt wird. Die Ausbeutung der Lohnarbeiter durch die Kapitalisten ist die wirkliche Quelle des Mehrwerts.

Die Aufdeckung des Doppelcharakters der in der Ware verkörperten Arbeit ermöglichte es Marx, den Unterschied zwischen dem konstanten und dem variablen Kapital festzustellen und das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung aufzudecken. Marx wies nach, daß der Arbeiter durch seine Arbeit zur gleichen Zeit Neuwert schafft und den Wert der Produktionsmittel auf die in der Herstellung befindliche Ware überträgt. Als bestimmte konkrete Arbeit überträgt die Arbeit des Arbeiters den Wert der verbrauchten Produktionsmittel auf das Produkt; als abstrakte Arbeit, als Verausgabung von Arbeitskraft überhaupt, schafft die Arbeit desselben Arbeiters Neuwert. Diese beiden Seiten des Arbeitsprozesses unterscheiden sich ganz merklich. Zum Beispiel überträgt ein Spinner bei einer Verdoppelung der Arbeitsproduktivität in dem entsprechenden Produktionszweig im Verlaufe des Arbeitstages doppelt soviel Wert von Produktionsmitteln auf das Produkt (weil er die doppelte Menge Baumwolle verarbeitet); Neuwert jedoch schafft er ebensoviel wie vorher.

Die Rate des Mehrwerts. Das Kapital hat die Mehrarbeit nicht erfunden. Überall, wo die Gesellschaft aus Ausbeutern und Ausgebeuteten besteht, preßt die herrschende Klasse aus den ausgebeuteten Klassen Mehrarbeit heraus. Aber zum Unterschied vom Sklavenhalter und Feudalherrn, die bei Herrschaft der Naturalwirtschaft den überwiegenden Teil des Produkts der Mehrarbeit der Sklaven und leibeigenen Bauern für die unmittelbare Befriedigung ihrer Bedürfnisse und Launen verwandten, verwandelt der Kapitalist das gesamte Produkt der Mehrarbeit der Lohnarbeiter in Geld. Einen Teil dieses Geldes verwendet er für den Kauf von Gebrauchsgütern und Luxusgegenständen, den anderen Teil aber setzt er erneut als zusätzliches Kapital in Umlauf, das ihm neuen Mehrwert bringt. Daher äußert das Kapital, wie sich Marx ausdrückte, einen wahren Heißhunger nach Mehrarbeit. Der Grad der Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten findet seinen Ausdruck in der Mehrwerttrate.

Die *Mehrwertsrate* ist das in einem Prozentsatz ausgedrückte Verhältnis des Mehrwerts zum variablen Kapital. Die Mehrwerttrate zeigt, in welcher Proportion sich die vom Arbeiter aufgewandte Arbeit in die notwendige und die Mehrarbeit teilt, mit anderen Worten, welchen Teil des Arbeitstages der Proletarier arbeitet, um den Wert seiner Arbeitskraft zu ersetzen, und welchen Teil des Arbeitstages er unentgeltlich für den

Kapitalisten arbeitet. Marx bezeichnet den Mehrwert mit dem Buchstaben m und die Mehrwertsrate mit m' . In dem oben angeführten Beispiel beträgt die Mehrwertsrate, in einem Prozentsatz ausgedrückt:

$$m' = \frac{6 \text{ Dollar}}{6 \text{ Dollar}} \cdot 100 = 100\%$$

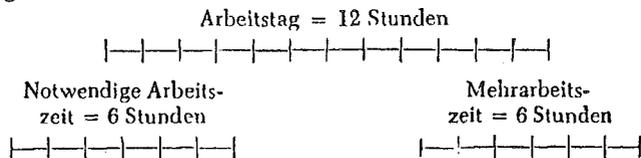
Die Mehrwertsrate beträgt hier 100 Prozent. Dies bedeutet, daß sich im gegebenen Beispiel die Arbeit des Arbeiters zu gleichen Teilen auf die notwendige und die Mehrarbeit verteilt. Mit der Entwicklung des Kapitalismus ist ein Anwachsen der Mehrwertsrate zu verzeichnen, das die Steigerung des Grades der Ausbeutung des Proletariats durch die Bourgeoisie zum Ausdruck bringt. Noch rascher wächst die *Masse* des Mehrwerts, weil sich die Anzahl der vom Kapital ausgebeuteten Lohnarbeiter erhöht.

Lenin stellte in dem Artikel „Der Lohn der Arbeiter und der Profit der Kapitalisten in Rußland“, der im Jahre 1912 geschrieben wurde, die folgende Berechnung an, die den Grad der Ausbeutung des Proletariats im vorrevolutionären Rußland zeigt. Den Ergebnissen der offiziellen Inspektion der Fabriken und Werke im Jahre 1908 zufolge, die ohne Zweifel zu hoch angesetzte Zahlen in bezug auf die Höhe der Arbeitslöhne und zu niedrig angesetzte Zahlen in bezug auf den Profit der Kapitalisten enthält, belief sich die Lohnsumme der Arbeiter auf 555,7 Millionen Rubel und die Profitsumme der Kapitalisten auf 568,7 Millionen Rubel. Alles in allem waren in den überprüften Betrieben der Großindustrie 2254000 Arbeiter beschäftigt. Somit betrug der Durchschnittslohn eines Arbeiters 246 Rubel im Jahre, wobei jeder Arbeiter dem Kapitalisten durchschnittlich 252 Rubel Profit im Jahre einbrachte.

Somit arbeitete der Arbeiter im zaristischen Rußland den kleineren Teil des Arbeitstages für sich und den größeren Teil des Arbeitstages für den Kapitalisten.

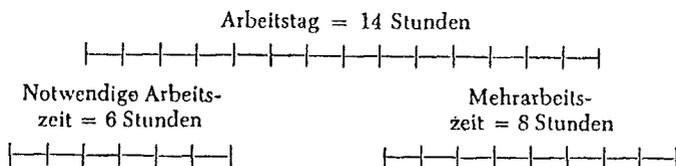
Die zwei Methoden zur Erhöhung des Ausbeutungsgrades. Absoluter und relativer Mehrwert. Der Kapitalist ist bestrebt, auf jede Weise den Anteil der Mehrarbeit, die er aus dem Arbeiter herauspreßt, zu erhöhen. Die Vergrößerung des Mehrwerts wird durch zwei Grundmethoden erreicht.

Wählen wir als Beispiel einen Arbeitstag von 12 Stunden, von denen 6 Stunden notwendige und 6 Stunden Mehrarbeit sind. Diesen Arbeitstag wollen wir in Form einer Linie darstellen, auf der jede Unterteilung einer Stunde gleich ist.



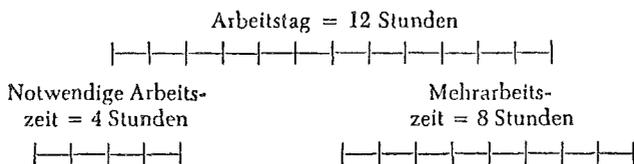
Die erste Methode zur Erhöhung des Ausbeutungsgrades des Arbeiters besteht darin, daß der Kapitalist den ihm zufließenden Mehrwert durch Ver-

längerung des gesamten Arbeitstages um, nehmen wir an, 2 Stunden vergrößert. In diesem Falle stellt sich der Arbeitstag wie folgt dar:



Die Mehrarbeitszeit ist durch *absolute* Verlängerung des Arbeitstages überhaupt gewachsen, wobei die notwendige Arbeitszeit unverändert geblieben ist. Der durch Verlängerung des Arbeitstages geschaffene Mehrwert heißt *absoluter Mehrwert*.

Die zweite Methode zur Erhöhung des Ausbeutungsgrades besteht darin, daß bei unveränderter Gesamtdauer des Arbeitstages der Mehrwert, der dem Kapitalisten zufließt, durch Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit anwächst. Das Anwachsen der Arbeitsproduktivität in den Zweigen, die Gebrauchsgüter für die Arbeiter herstellen, sowie in den Zweigen, die Werkzeuge und Material für die Produktion dieser Gebrauchsgüter liefern, zieht eine Verkürzung der zu ihrer Herstellung benötigten Arbeitszeit nach sich. Infolgedessen verringert sich der Wert der Existenzmittel der Arbeiter und in Übereinstimmung damit auch der Wert der Arbeitskraft. Wenn früher für die Produktion der Existenzmittel der Arbeiter 6 Stunden aufgewandt wurden, werden jetzt, wie wir annehmen wollen, nur noch 4 Stunden dafür benötigt. In diesem Fall wird sich der Arbeitstag wie folgt darstellen:



Die Länge des Arbeitstages ist unverändert geblieben, jedoch ist die Mehrarbeitszeit dadurch angewachsen, daß sich das *Verhältnis* zwischen der notwendigen und der Mehrarbeitszeit verändert hat. Der durch Verringerung der notwendigen Arbeitszeit und entsprechende Erhöhung der Mehrarbeitszeit entstehende Mehrwert heißt *relativer Mehrwert*.

Die beiden Methoden zur Vergrößerung des Mehrwerts sind auf den verschiedenen Stufen der historischen Entwicklung des Kapitalismus von unterschiedlicher Bedeutung. In der Manufakturperiode, als die Technik wenig entwickelt war und relativ langsam voranschritt, stand die Vergrößerung des absoluten Mehrwerts im Vordergrund. Mit der Weiterentwicklung des Kapitalismus, in der Maschinenperiode, da die hochentwickelte Technik die

Möglichkeit bietet, die Arbeitsproduktivität rasch zu steigern, erzielen die Kapitalisten eine gewaltige Steigerung des Ausbeutungsgrads der Arbeiter vor allem durch Vergrößerung des relativen Mehrwerts. Gleichzeitig sind sie nach wie vor in jeder Weise bestrebt, den Arbeitstag zu verlängern, besonders aber die Arbeitsintensität zu steigern. Die Intensivierung der Arbeit ist für den Kapitalisten von derselben Bedeutung wie die Verlängerung des Arbeitstages: eine Verlängerung des Arbeitstages von 10 auf 11 Stunden oder eine Steigerung der Arbeitsintensität um ein Zehntel erbringen ihm das gleiche Resultat.

Der Arbeitstag und seine Schranken. Der Kampf um die Verkürzung des Arbeitstages. In ihrem Streben nach Erhöhung der Mehrwerttrate suchen die Kapitalisten den Arbeitstag bis zur äußersten Grenze auszudehnen. Der *Arbeitstag* ist die Zeit innerhalb von 24 Stunden, während deren der Arbeiter dem Kapitalisten im Betrieb ausgeliefert ist. Wenn es möglich wäre, würde der Unternehmer seine Arbeiter zwingen, volle 24 Stunden zu arbeiten; jedoch benötigt der Mensch eine bestimmte Zeit, während deren er seine Kräfte wiederherstellen, sich erholen, schlafen und essen muß. Darin besteht die rein *physische Schranke* des Arbeitstages. Daneben hat der Arbeitstag aber auch eine *moralische Schranke*, weil der Arbeiter Zeit für die Befriedigung seiner sozialen und kulturellen Bedürfnisse benötigt.

Das Kapital will in seinem Heißhunger nach Mehrarbeit weder mit der moralischen noch mit der rein physischen Schranke des Arbeitstages rechnen. Nach einem Ausdruck von Marx ist das Kapital rücksichtslos gegen Gesundheit und Leben des Arbeiters. Die räuberische Ausbeutung der Arbeitskraft verringert die Lebensdauer des Proletariats und führt zu einer außerordentlich hohen Sterblichkeit unter der Arbeiterbevölkerung.

In der Entstehungsperiode des Kapitalismus erließ die Staatsmacht im Interesse der Bourgeoisie besondere Gesetze, um die Lohnarbeiter zu zwingen, möglichst lange zu arbeiten. Damals befand sich die Technik auf einem niedrigen Niveau, die Massen der Bauern und Handwerker waren in der Lage, selbständig zu arbeiten; infolgedessen hatte das Kapital keinen Überfluß an Arbeitern. Die Lage änderte sich mit der Verbreitung der maschinellen Produktion und der zunehmenden Proletarisierung der Bevölkerung. Dem Kapital standen nunmehr genügend Arbeiter zur Verfügung, die, um nicht Hungers zu sterben, gezwungen waren, sich bei den Kapitalisten in Knechtschaft zu begeben. Staatliche Gesetze zur Verlängerung des Arbeitstages waren nicht mehr nötig. Das Kapital hatte die Möglichkeit erhalten, die Arbeitszeit durch ökonomischen Zwang bis zur äußersten Grenze auszudehnen. Unter diesen Bedingungen begann die Arbeiterklasse einen hartnäckigen Kampf für die Verkürzung des Arbeitstages zu führen. Dieser Kampf entfaltete sich zuallererst in England.

Durch anhaltenden Kampf erreichten die englischen Arbeiter im Jahre 1833 den Erlaß eines Fabrikgesetzes, durch das die Arbeit von Kindern bis zu 13 Jah-

ren auf 8 Stunden und die Arbeit von Jugendlichen im Alter von 13 bis 18 Jahren auf 12 Stunden begrenzt wurde. Im Jahre 1844 wurde das erste Gesetz zur Begrenzung der Frauenarbeit auf 12 Stunden erlassen. In der Mehrzahl der Fälle wurden Kinder und Frauen gemeinsam mit Männern beschäftigt. Daher erstreckte sich in den Betrieben, die von der Fabrikgesetzgebung betroffen waren, der 12stündige Arbeitstag mit der Zeit auf alle Arbeiter. Durch ein Gesetz aus dem Jahre 1847 wurde für Jugendliche und Frauen der 10stündige Arbeitstag festgesetzt. Diese Begrenzungen des Arbeitstages betrafen jedoch bei weitem nicht sämtliche Zweige, in denen Lohnarbeit angewandt wurde. Durch ein Gesetz aus dem Jahre 1901 wurde für die erwachsenen Arbeiter der 12stündige Arbeitstag festgesetzt.

In dem Maße, wie der Widerstand der Arbeiter wuchs, wurden auch in den übrigen kapitalistischen Ländern Gesetze über die Begrenzung des Arbeitstages erlassen. Nach dem Erlaß eines jeden solchen Gesetzes mußten die Arbeiter einen hartnäckigen Kampf für seine Durchsetzung führen.

Besonders hartnäckig wurde der Kampf um die gesetzliche Begrenzung des Arbeitstages, nachdem die Arbeiterklasse als Kampflosung die Forderung nach dem *Achtstundentag* erhoben hatte. Diese Forderung wurde im Jahre 1866 durch den Arbeiterkongreß in Amerika und den Kongreß der I. Internationale auf Vorschlag von Marx verkündet. Der Kampf um den Achtstundentag wurde ein unabdingbarer Bestandteil nicht nur des ökonomischen, sondern auch des politischen Kampfes des Proletariats.

Im zaristischen Rußland wurden die ersten Fabrikgesetze Ende des 19. Jahrhunderts erlassen. Nach den bekannten Streiks des Petersburger Proletariats wurde der Arbeitstag durch ein Gesetz aus dem Jahre 1897 auf 11 ½ Stunden herabgesetzt. Dieses Gesetz war, nach Lenin, ein Zugeständnis, das die russischen Arbeiter der zaristischen Regierung abgerungen hatten.

Am Vorabend des ersten Weltkrieges überwog in den meisten entwickelten kapitalistischen Ländern der 10- bis 12stündige Arbeitstag. Im Jahre 1919 schlossen in Washington die Vertreter einer Reihe kapitalistischer Länder aus Furcht vor der anwachsenden revolutionären Bewegung ein Übereinkommen über die Einführung des Achtstundentages in internationalem Maßstab; späterhin aber weigerten sich sämtliche großen kapitalistischen Staaten, dieses Übereinkommen zu bestätigen. In den kapitalistischen Ländern besteht neben der alle Kräfte auszehrenden Arbeitsintensität ein lang andauernder Arbeitstag, und zwar besonders in der Rüstungsindustrie. In Japan wurde am Vorabend des zweiten Weltkrieges für Arbeiter über 16 Jahre der 12stündige Arbeitstag gesetzlich festgelegt: faktisch aber betrug der Arbeitstag in einer Reihe von Produktionszweigen 15 bis 16 Stunden. Über alle Maßen lang ist der Arbeitstag für das Proletariat in den Kolonien und den abhängigen Ländern.

Der Extramehrwert. Eine Abart des relativen Mehrwerts ist der Extramehrwert. Er entsteht dann, wenn einzelne Kapitalisten in ihren Betrieben

vollkommenere Maschinen und Produktionsmethoden einführen, als sie in der Mehrzahl der Betriebe desselben Produktionszweiges angewandt werden. Auf diese Weise erzielt der einzelne Kapitalist in seinem Betriebe eine Arbeitsproduktivität, die über dem in dem gegebenen Produktionszweig bestehenden Durchschnitt liegt. Infolgedessen ist der individuelle Wert der Ware, die in dem Betrieb des betreffenden Kapitalisten hergestellt wird, niedriger als der gesellschaftliche Wert dieser Ware. Da jedoch der Preis der Ware durch ihren gesellschaftlichen Wert bestimmt wird, erzielt der Kapitalist eine Mehrwertsrate, die über der üblichen Rate liegt.

Dazu folgendes Beispiel. Nehmen wir an, daß ein Arbeiter in einer Tabakfabrik stündlich 1000 Zigaretten herstellt und täglich 12 Stunden arbeitet, wobei er im Verlaufe von 6 Stunden einen Wert schafft, der dem Wert seiner Arbeitskraft entspricht. Wenn in der Fabrik eine Maschine eingeführt wird, die die Arbeitsproduktivität verdoppelt, dann stellt der Arbeiter in nach wie vor 12stündiger Arbeitszeit nicht 12 000, sondern 24 000 Zigaretten her. Den Arbeitslohn des Arbeiters ersetzt der Teil des neugeschaffenen Werts (Gesamtwert abzüglich des Werts des übertragenen Teils des konstanten Kapitals), der sich in 6000 Zigaretten verkörpert, das heißt in dem Produkt von 3 Stunden. Auf den Fabrikbesitzer entfällt der restliche Teil des neugeschaffenen Werts (Gesamtwert abzüglich des Werts des übertragenen Teils des konstanten Kapitals), der sich in 18 000 Zigaretten verkörpert, das heißt in dem Produkt von 9 Stunden.

Somit verkürzt sich die notwendige Arbeitszeit und erhöht sich entsprechend die Mehrarbeitszeit. Der Arbeiter ersetzt den Wert seiner Arbeitskraft nicht mehr wie bisher in 6 Stunden, sondern in 3 Stunden; seine Mehrarbeit erhöhte sich von 6 Stunden auf 9 Stunden. Die Mehrwertsrate verdreifachte sich.

Der *Extramehrwert* bildet den Überschuß des Mehrwerts über die übliche Rate, der den einzelnen Kapitalisten zufließt, die mit Hilfe vollkommenerer Maschinen oder Produktionsmethoden in ihren Betrieben eine höhere Arbeitsproduktivität im Vergleich zur Arbeitsproduktivität in den meisten Betrieben desselben Produktionszweiges erzielen.

Die Erzielung von Extramehrwert ist in jedem einzelnen Betriebe nur eine zeitweilige Erscheinung. Früher oder später führt die Mehrzahl der Unternehmer des entsprechenden Produktionszweiges in ihren Betrieben neue Maschinen ein, und derjenige, der nicht über das nötige Kapital verfügt, bleibt im Konkurrenzkampf auf der Strecke. Infolgedessen verringert sich die für die Herstellung der betreffenden Ware gesellschaftlich notwendige Zeit, sinkt der Wert dieser Ware und erhält der Kapitalist, der als erster technische Vervollkommnungen ausgenutzt hatte, keinen Extramehrwert mehr. Wird jedoch in dem einen Betrieb kein Extramehrwert mehr erzielt, so doch bald wieder in einem anderen, in dem neue, noch vollkommenere Maschinen eingeführt werden.

Jeder Kapitalist ist nur darum bemüht, sich selbst zu bereichern. Letzten Endes aber führen die isolierten Handlungen der einzelnen Unternehmer zur Entwicklung der Technik, zur Entfaltung der Produktivkräfte der kapi-

talistischen Gesellschaft. Zu gleicher Zeit jedoch veranlaßt die Jagd nach dem Mehrwert den einzelnen Kapitalisten, seine technischen Errungenschaften vor den Konkurrenten geheimzuhalten, was zur Entstehung des Geschäftsgeheimnisses und zur Geheimhaltung technischer Neuentwicklungen führt. Daraus ergibt sich, daß der Kapitalismus der Entwicklung der Produktivkräfte bestimmte Grenzen setzt.

Die Entwicklung der Produktivkräfte im Kapitalismus vollzieht sich in widerspruchsvoller Form. Die Kapitalisten wenden neue Maschinen nur dann an, wenn dies zur Vergrößerung des Mehrwerts führt. Die Einführung neuer Maschinen bildet die Grundlage für die mit allen Mitteln betriebene Erhöhung des Grades der Ausbeutung des Proletariats, für die Verlängerung des Arbeitstages und das Anwachsen der Arbeitsintensität; der technische Fortschritt vollzieht sich um den Preis unzähliger Opfer und Entbehrungen vieler Generationen der Arbeiterklasse. Somit geht der Kapitalismus mit der Hauptproduktivkraft der Gesellschaft — mit der Arbeiterklasse, mit den werktätigen Massen — auf das rücksichtsloseste um.

Die Klassenstruktur der kapitalistischen Gesellschaft. Der bürgerliche Staat. Für die vorkapitalistischen Produktionsweisen war die Spaltung der Gesellschaft in verschiedene Klassen und Stände charakteristisch, eine Spaltung, die zur Entstehung einer komplizierten hierarchischen Struktur der Gesellschaft führte. Die bürgerliche Epoche hat die Klassenwidersprüche vereinfacht und die vielfältigen Formen vererbter Privilegien und persönlicher Abhängigkeit durch die unpersönliche Macht des Geldes, durch den uneingeschränkten Despotismus des Kapitals ersetzt. In der kapitalistischen Produktionsweise zerfällt die Gesellschaft immer mehr in zwei große, einander feindlich gegenüberstehende Lager, in zwei gegensätzliche Klassen — die Bourgeoisie und das Proletariat.

Die *Bourgeoisie* ist die Klasse, die die Produktionsmittel besitzt und sie zur Ausbeutung der Lohnarbeiter verwendet.

Das *Proletariat* ist die Klasse der Lohnarbeiter, die der Produktionsmittel beraubt sind und infolgedessen ihre Arbeitskraft den Kapitalisten verkaufen müssen. Auf der Grundlage der maschinellen Produktion hat sich das Kapital die Lohnarbeit voll und ganz unterworfen. Für die Klasse der Lohnarbeiter ist das Proletariertdasein zum Lebensschicksal geworden. Kraft seiner ökonomischen Lage ist das Proletariat die revolutionärste Klasse.

Die Bourgeoisie und das Proletariat sind die Hauptklassen der kapitalistischen Gesellschaft. Solange die kapitalistische Produktionsweise besteht, sind diese beiden Klassen untrennbar miteinander verbunden: die Bourgeoisie kann nicht existieren und Reichtum erwerben, ohne die Lohnarbeiter auszubeuten; das Proletariat kann nicht leben, ohne sich den Kapitalisten zu verdingen. Gleichzeitig sind die Bourgeoisie und das Proletariat antagonistische Klassen, deren Interessen im Gegensatz zueinander stehen und

unversöhnlich sind. Die herrschende Klasse der kapitalistischen Gesellschaft ist die Bourgeoisie. Die Entwicklung des Kapitalismus bewirkt die Vertiefung der Kluft zwischen der ausbeutenden Minderheit und den ausgebeuteten Massen. Der Klassenkampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie bildet die Triebkraft der kapitalistischen Gesellschaft.

Einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung macht in allen bürgerlichen Ländern die Bauernschaft aus.

Die *Bauernschaft* ist die Klasse der Kleinproduzenten, die eine eigene Wirtschaft besitzen und diese auf der Grundlage des Privateigentums an den Produktionsmitteln mit Hilfe rückständiger Technik und manueller Arbeit in Betrieb halten. Die Hauptmasse der Bauernschaft wird schonungslos von den Gutsbesitzern, Großbauern, Kaufleuten und Wucherern ausgebeutet und geht dem Ruin entgegen. Im Prozeß der Zersetzung der Bauernschaft gehen aus dieser auf der einen Seite unaufhörlich Massen von Proletariern hervor und auf der anderen Seite Großbauern, Kapitalisten.

Der kapitalistische Staat, der im Gefolge der bürgerlichen Revolution den Staat der feudalen Leibeigenschaft ablöste, ist seinem Klassenwesen nach in den Händen der Kapitalisten ein Mittel zur Niederhaltung und Unterdrückung der Arbeiterklasse und der Bauernschaft. Der bürgerliche Staat schützt das kapitalistische Privateigentum an den Produktionsmitteln, sichert die Ausbeutung der Werktätigen und unterdrückt ihren Kampf gegen die kapitalistische Ordnung.

Da die Interessen der Kapitalistenklasse sich in schroffem Gegensatz zu den Interessen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung befinden, ist die Bourgeoisie genötigt, auf jede nur erdenkliche Weise den Klassencharakter ihres Staates zu verschleiern. Die Bourgeoisie sucht diesen Staat als einen über den Klassen stehenden Staat, einen Volksstaat, einen Staat der „reinen Demokratie“ hinstellen. In Wirklichkeit aber ist die bürgerliche „Freiheit“ die Freiheit des Kapitals, fremde Arbeit auszubeuten; die bürgerliche „Gleichheit“ ist ein Betrug, hinter dem sich die tatsächliche Ungleichheit zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, zwischen Satten und Hungrigen, zwischen den Eigentümern der Produktionsmittel und der Masse der Proletarier verbirgt, die nur ihre eigene Arbeitskraft besitzen.

Der bürgerliche Staat unterdrückt die Volksmassen mit Hilfe von Verwaltungsapparat, Polizei, Armee, Gerichten, Gefängnissen, Konzentrationslagern und anderen Zwangsmitteln. Die notwendige Ergänzung dieser Zwangsmittel sind die Mittel der ideologischen Einwirkung, mit deren Hilfe die Bourgeoisie ihre Herrschaft aufrechterhält. Dazu gehören solche Mittel wie die bürgerliche Presse, das Radio, das Kino, die bürgerliche Wissenschaft und Kunst, die Kirche.

Der bürgerliche Staat ist der Vollzugsausschuß der Kapitalistenklasse. Die bürgerlichen Verfassungen haben den Zweck, die den besitzenden Klassen

genehmen und für sie vorteilhaften gesellschaftlichen Zustände zu festigen. Die Grundlage der kapitalistischen Ordnung — das Privateigentum an den Produktionsmitteln — erklärt der bürgerliche Staat für heilig und unantastbar.

Die Formen der bürgerlichen Staaten sind überaus vielfältig, ihr Wesen jedoch ist ein und dasselbe: alle diese Staaten stellen die *Diktatur der Bourgeoisie* dar, die mit allen Mitteln versucht, die Ordnung der Ausbeutung der Lohnarbeit durch das Kapital zu erhalten und zu festigen.

Entsprechend dem Wachstum der kapitalistischen Großproduktion wächst die Masse des Proletariats, das sich immer mehr seiner Klasseninteressen bewußt wird, sich politisch entwickelt und zum Kampfe gegen die Bourgeoisie organisiert.

Das Proletariat ist die werktätige Klasse, die mit der fortschrittlichen Wirtschaftsform — der Großproduktion — verbunden ist. „Nur das Proletariat ist — kraft seiner ökonomischen Rolle in der Großproduktion — fähig, der Führer *aller* werktätigen und ausgebeuteten Massen zu sein . . .“¹ Das industrielle Proletariat als die revolutionärste, die fortschrittlichste Klasse der kapitalistischen Gesellschaft ist dazu befähigt, die werktätigen Massen der Bauernschaft und sämtliche ausgebeuteten Schichten der Bevölkerung um sich zu scharen und zum Sturmangriff gegen den Kapitalismus zu führen.

Kurze Zusammenfassung

1. In der kapitalistischen Ordnung ist die Grundlage der Produktionsverhältnisse das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln, das zur Ausbeutung der Lohnarbeiter dient. Der Kapitalismus ist die höchste Entwicklungsstufe der Warenproduktion, auf der auch die Arbeitskraft zu Ware wird. Als Ware besitzt die Arbeitskraft im Kapitalismus Wert und Gebrauchswert. Der Wert der Ware Arbeitskraft wird durch den Wert der Existenzmittel bestimmt, deren es zur Erhaltung des Arbeiters und seiner Familie bedarf. Den Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft bildet ihre Eigenschaft, Quelle von Wert und Mehrwert zu sein.

2. Der Mehrwert ist der Wert, den die Arbeit des Arbeiters über den Wert seiner Arbeitskraft hinaus schafft und der unentgeltlich vom Kapitalisten angeeignet wird. Das Mehrwertgesetz ist das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus.

3. Kapital ist Wert, der — auf dem Wege der Ausbeutung der Lohnarbeiter — Mehrwert bringt. Das Kapital verkörpert das gesellschaft-

¹ W. I. Lenin, „Staat und Revolution“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 25, S. 376, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. II, S. 176].

liche Verhältnis zwischen der Kapitalistenklasse und der Arbeiterklasse. Im Produktionsprozeß des Mehrwerts spielen die verschiedenen Teile des Kapitals eine unterschiedliche Rolle. Konstantes Kapital ist der Kapitalteil, der in Produktionsmittel umgesetzt wird; dieser Kapitalteil schafft keinen Neuwert, verändert seine Größe nicht. Variables Kapital ist der Kapitalteil, der für den Kauf von Arbeitskraft aufgewandt wird; dieser Kapitalteil wächst im Ergebnis der Aneignung des durch die Arbeit des Arbeiters geschaffenen Mehrwerts durch den Kapitalisten.

4. Die Mehrwerttrate ist das Verhältnis des Mehrwerts zum variablen Kapital. Sie drückt den Grad der Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten aus. Die Kapitalisten erhöhen die Mehrwerttrate durch zwei Methoden — durch Produktion des absoluten Mehrwerts und durch Produktion des relativen Mehrwerts. Absoluter Mehrwert ist durch Verlängerung des Arbeitstages oder Steigerung der Arbeitsintensität geschaffener Mehrwert. Relativer Mehrwert ist durch Verringerung der notwendigen Arbeitszeit und entsprechende Ausdehnung der Mehrarbeitszeit geschaffener Mehrwert.

5. Die Klasseninteressen der Bourgeoisie und des Proletariats sind unversöhnlich. Der Gegensatz zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat bildet den grundlegenden Klassengegensatz der kapitalistischen Gesellschaft. Das Organ zum Schutze der kapitalistischen Ordnung und zur Unterdrückung der werktätigen und ausgebeuteten Mehrheit der Gesellschaft ist der bürgerliche Staat, der die Diktatur der Bourgeoisie darstellt.

KAPITEL VIII

Der Arbeitslohn

Der Preis der Arbeitskraft. Das Wesen des Arbeitslohns. Wie jede andere Ware hat auch die Arbeitskraft in der kapitalistischen Produktionsweise einen Wert. Der in Geld ausgedrückte Wert der Arbeitskraft ist der *Preis der Arbeitskraft*.

Der Preis der Arbeitskraft unterscheidet sich vom Preise der übrigen Waren. Verkauft ein Warenproduzent zum Beispiel Leinwand auf dem Markte, dann stellt die ihm dafür gezahlte Geldsumme nichts anderes dar als den Preis der verkauften Ware. Wenn aber der Proletarier seine Arbeitskraft an den Kapitalisten verkauft und dafür eine bestimmte Geldsumme in

Form des Arbeitslohns erhält, dann entsteht der Anschein, als stelle diese Geldsumme nicht den Preis der Ware Arbeitskraft, sondern den *Preis der Arbeit* dar.

Dies hat folgende Ursachen. Erstens zahlt der Kapitalist dem Arbeiter erst dann einen Arbeitslohn, wenn der Arbeiter bereits Arbeit aufgewandt hat. Zweitens wird der Arbeitslohn entweder in Übereinstimmung mit der Menge der geleisteten Arbeitszeit (Stunden, Tage, Wochen) oder in Übereinstimmung mit der Menge der hergestellten Erzeugnisse festgelegt. Verwenden wir das obige Beispiel. Angenommen, der Arbeiter arbeite 12 Stunden am Tag. Im Verlaufe von 6 Stunden schafft er einen Wert von 6 Dollar, der dem Wert seiner Arbeitskraft entspricht. Während der restlichen 6 Stunden schafft er einen Wert von 6 Dollar, den sich der Kapitalist als Mehrwert aneignet. Da der Unternehmer den Proletarier für den vollen Arbeitstag gedungen hat, bezahlt er ihm für die ganzen 12 Stunden Arbeit 6 Dollar. Auf diese Weise entsteht die falsche Vorstellung, als sei der Arbeitslohn der Preis der Arbeit, als würde mit den 6 Dollar der ganze 12stündige Arbeitstag voll bezahlt. In Wirklichkeit aber stellen die 6 Dollar nur den Tageswert der Arbeitskraft dar, während die Arbeit des Proletariers einen Wert von 12 Dollar geschaffen hat. Wenn sich hingegen die Bezahlung in dem Betrieb nach der Menge der hergestellten Erzeugnisse richtet, entsteht der Anschein, als werde dem Arbeiter die von ihm zur Herstellung einer jeden Wareneinheit aufgewandte Arbeit bezahlt, das heißt, auch hier entsteht die Vorstellung, als erhalte der Arbeiter die aufgewandte Arbeit voll bezahlt.

Diese falsche Vorstellung ist nicht ein zufälliger Irrtum der Menschen. Sie ergibt sich aus den spezifischen Bedingungen der kapitalistischen Produktion, bei der die Ausbeutung verdeckt, maskiert ist und sich das Verhältnis des Unternehmers zum Lohnarbeiter in entstellter Form, als Verhältnis einander gleicher Warenbesitzer darstellt.

In Wirklichkeit stellt der Arbeitslohn des Lohnarbeiters nicht den Wert oder Preis seiner Arbeit dar. Wenn die Arbeit eine Ware ist und Wert besitzt, so muß die Größe dieses Werts durch irgend etwas gemessen werden. Offensichtlich muß die Größe des „Werts der Arbeit“ wie bei jeder anderen Ware durch die Menge der in ihr enthaltenen Arbeit gemessen werden. Unter dieser Voraussetzung ergibt sich der fehlerhafte Kreis: Arbeit wird durch Arbeit gemessen.

Ferner, wenn der Kapitalist dem Arbeiter den „Wert der Arbeit“ bezahlte, das heißt, wenn er die Arbeit voll bezahlte, dann gäbe es keine Quelle für eine Bereicherung des Kapitalisten, mit anderen Worten, könnte die kapitalistische Produktionsweise nicht bestehen.

Die Arbeit schafft den Wert der Waren, ist aber selbst keine Ware und besitzt selbst keinen Wert. Das, was im gewöhnlichen Leben „Wert der Arbeit“ genannt wird, ist in Wirklichkeit der Wert der Arbeitskraft.

Der Kapitalist kauft auf dem Markte nicht die Arbeit, sondern eine besondere Ware — die Arbeitskraft. Der Gebrauch der Arbeitskraft, das heißt die Verausgabung von Muskel, Nerv und Hirn des Arbeiters, ist der Arbeitsprozeß. Mit dem Arbeitslohn wird nur *ein Teil* des Arbeitstages bezahlt. Der Wert der Arbeitskraft ist stets geringer als der durch die Arbeit des Arbeiters geschaffene Neuwert. Da aber der Arbeitslohn der Form nach die Bezahlung der Arbeit zu sein scheint, entsteht die Vorstellung, als werde der gesamte Arbeitstag voll bezahlt. Daher nennt Marx den Arbeitslohn in der bürgerlichen Gesellschaft die *verwandelte Form* des Werts oder Preises der Arbeitskraft. Marx stellt fest, daß der Arbeitslohn „nicht das ist, was er zu sein *scheint*, nämlich der *Wert*, respektive *Preis der Arbeit*, sondern nur eine maskierte Form für den *Wert*, respektive *Preis der Arbeitskraft*.“¹

Der *Arbeitslohn* ist der Geldausdruck des Werts der Arbeitskraft, ihr Preis, der als Preis der Arbeit erscheint.

In der Sklavenhaltergesellschaft findet zwischen Sklavenhalter und Sklave kein Kauf und Verkauf der Arbeitskraft statt. Der Sklave ist Eigentum des Sklavenhalters. Daher entsteht der Anschein, als verrichte der Sklave die gesamte Arbeit unentgeltlich, als sei sogar der Teil der Arbeit, der die Aufwendungen für die Erhaltung des Sklaven ersetzt, unbezahlte Arbeit, Arbeit für den Sklavenhalter. In der Feudalgesellschaft sind die notwendige Arbeit des Bauern in der eigenen Wirtschaft und die Mehrarbeit in der Wirtschaft des Gutsherrn zeitlich und räumlich deutlich voneinander geschieden. In der kapitalistischen Ordnung erscheint selbst die unbezahlte Arbeit des Lohnarbeiters als bezahlt.

Der Arbeitslohn löscht jede Spur der Teilung des Arbeitstages in notwendige und Mehrarbeitszeit, in bezahlte und unbezahlte Arbeit aus und maskiert damit das Verhältnis der kapitalistischen Ausbeutung.

Die Grundformen des Arbeitslohns. Die Grundformen des Arbeitslohns sind: 1. der Zeitlohn und 2. der Stücklohn (Akkordlohn).

Der *Zeitlohn* ist die Form des Arbeitslohns, bei der die Höhe des Verdienstes des Arbeiters direkt von der geleisteten Arbeitszeit — Stunden, Tage, Wochen, Monate — abhängig ist. Dementsprechend unterscheidet man: Stundenlohn, Tageslohn, Wochenlohn, Monatslohn.

Bei ein und derselben Höhe des Zeitlohns kann die tatsächliche Bezahlung des Arbeiters unterschiedlich sein, je nach der Dauer des Arbeitstages. Als Maß der Bezahlung des Arbeiters für die von ihm in einer bestimmten Zeiteinheit aufgewandte Arbeit dient der Preis der einzelnen Arbeitsstunde. Obwohl die Arbeit selbst, wie wir festgestellt haben, keinen Wert und somit auch keinen Preis besitzt, wird, um die Höhe der Entlohnung des

¹ *Karl Marx*, „Kritik des Gothaer Programms“; siehe *Karl Marx und Friedrich Engels*, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. II, S. 21.

Arbeiters zu bestimmen, der bedingt gebrauchte Ausdruck „Preis der Arbeit“ verwandt. Als Maßeinheit für den „Preis der Arbeit“ dient die Bezahlung für eine Arbeitsstunde bzw. der Preis einer Arbeitsstunde. Wenn also der durchschnittliche Arbeitstag 12 Stunden währt und der durchschnittliche Tageswert der Arbeitskraft 6 Dollar beträgt, beläuft sich der Durchschnittspreis der Arbeitsstunde (600 Cents : 12) auf 50 Cents.

Der Zeitlohn gibt dem Kapitalisten die Möglichkeit, die Ausbeutung des Arbeiters durch Verlängerung des Arbeitstages zu verstärken und den Preis der Arbeitsstunde herabzudrücken, indem er den Arbeitslohn für einen Tag, eine Woche bzw. einen Monat unverändert läßt. Nehmen wir an, daß der Tageslohn derselbe bleibt wie vorher — 6 Dollar —, während der Arbeitstag von 12 auf 13 Stunden verlängert wird; in diesem Fall sinkt der Preis einer Arbeitsstunde (600 Cents : 13) von 50 auf 46 Cents. Unter dem Druck der Forderungen der Arbeiter ist der Kapitalist bisweilen genötigt, den Tageslohn (und entsprechend den Wochenlohn bzw. Monatslohn) zu erhöhen; hierbei kann jedoch der Preis einer Arbeitsstunde unverändert bleiben oder sogar fallen. Wenn also der Tageslohn von 6 Dollar auf 6 Dollar 20 Cents erhöht und der Arbeitstag von 12 auf 14 Stunden verlängert wird, dann sinkt der Preis der Arbeitsstunde in diesem Fall (620 Cents : 14) auf 44 Cents.

Ein Anwachsen der Intensivierung der Arbeit bedeutet faktisch ebenfalls ein Sinken des Preises der Arbeitsstunde, weil bei erhöhtem Energieaufwand — was einer Verlängerung des Arbeitstages gleichkommt — der Lohn derselbe bleibt wie vorher. Ist der Preis der Arbeitsstunde des Proletariats gesunken, so muß dieser, um existieren zu können, entweder mit größerer Anspannung arbeiten oder aber eine weitere Verlängerung des Arbeitstages in Kauf nehmen. Maßlose Intensivierung der Arbeit wie auch Verlängerung des Arbeitstages führt zu erhöhter Verausgabung von Arbeitskraft und damit zur Untergrabung der Arbeitskraft. Je geringer die einzelne Arbeitsstunde bezahlt wird, desto größer die Arbeitsmenge, die der Arbeiter aufwenden muß, bzw. desto länger der von ihm abzuleistende Arbeitstag, damit er überhaupt auf seinen, wenn auch kläglichen, Lohn kommt. Andererseits aber zieht eine Verlängerung der Arbeitszeit wiederum eine Verringerung der Bezahlung der Arbeitsstunde nach sich.

Den Umstand, daß sich mit der Verlängerung des Arbeitstages bzw. mit der Steigerung der Arbeitsintensität die Bezahlung für die einzelne Arbeitsstunde verringert, nutzt der Kapitalist in seinem Interesse aus. Bei günstigen Bedingungen für den Absatz der Waren verlängert er den Arbeitstag, indem er *Überstundenarbeit* einführt, das heißt Arbeit über die Dauer des festgelegten Arbeitstages hinaus. Wenn jedoch die Marktbedingungen ungünstig sind und der Kapitalist die Produktion zeitweilig einschränken muß, dann verkürzt er den Arbeitstag und führt den *Stundenlohn* ein. Durch den Stundenlohn wird bei nicht vollem Arbeitstag oder bei nicht voller Arbeits-

woche der Arbeitslohn erheblich vermindert. Wenn in unserem Beispiel der Arbeitstag von 12 auf 6 Stunden verkürzt wird und der frühere Arbeitslohn von 50 Cents für die Stunde bestehen bleibt, dann beträgt der Tageslohn des Arbeiters insgesamt 3 Dollar, das heißt die Hälfte des Tageswerts der Arbeitskraft. Folglich verliert der Arbeiter nicht nur bei übermäßiger Ausdehnung des Arbeitstages an Lohn, sondern auch dann, wenn er zu Kurzarbeit gezwungen ist.

„Der Kapitalist kann jetzt ein bestimmtes Quantum Mehrarbeit aus dem Arbeiter herauschlagen, ohne ihm die zu seiner Selbsterhaltung notwendige Arbeitszeit einzuräumen. Er kann jede Regelmäßigkeit der Beschäftigung vernichten und ganz nach Bequemlichkeit, Willkür und augenblicklichem Interesse die ungeheuerste Überarbeit mit relativer oder gänzlicher Arbeitslosigkeit abwechseln lassen.“¹

Beim Zeitlohn ist die Höhe des Verdienstes des Arbeiters nicht direkt vom Intensitätsgrad seiner Arbeit abhängig; mit der Steigerung der Arbeitsintensität erhöht sich der Zeitlohn nicht; der Preis der Arbeitsstunde sinkt faktisch. Um die Ausbeutung zu verstärken, beschäftigt der Kapitalist besondere Aufsichtspersonen, die dafür Sorge tragen, daß die Arbeiter die kapitalistische Arbeitsdisziplin einhalten und noch intensiver arbeiten.

Der Zeitlohn war auf den ersten Entwicklungsstufen des Kapitalismus verbreitet, als der Unternehmer eine Erhöhung des Mehrwerts durch Verlängerung des Arbeitstages erreichen konnte, ohne dabei schon auf einen irgendwie organisierten Widerstand der Arbeiter zu stoßen. Der Zeitlohn wird jedoch auch im höchsten Stadium des Kapitalismus beibehalten. In einer Reihe von Fällen bietet er dem Kapitalisten nicht geringe Vorteile: durch Beschleunigung der Tourenzahl der Maschinen zwingt der Kapitalist die Arbeiter, immer intensiver zu arbeiten, ohne daß er den Zeitlohn erhöht.

Der *Stücklohn* (*Akkordlohn*) ist die Form des Arbeitslohns, bei der die Höhe des Verdienstes des Arbeiters direkt von der Menge der in einer bestimmten Zeiteinheit von ihm hergestellten Erzeugnisse oder Einzelteile bzw. von der Menge der ausgeführten Operationen abhängig ist. Beim Zeitlohn wird die vom Arbeiter aufgewandte Arbeit durch die Dauer der Arbeit gemessen, beim Stücklohn aber durch die Menge der hergestellten Erzeugnisse (oder ausgeführten Operationen), von denen jedes nach bestimmten *Stückpreisen* bezahlt wird.

Bei der Festlegung der Stückpreise geht der Kapitalist erstens vom Tageszeitlohn des Arbeiters und zweitens von der Menge der Erzeugnisse oder Einzelteile aus, die der Arbeiter im Verlaufe des Arbeitstages herstellt, wobei als Norm gewöhnlich die Höchstleistung des Arbeiters zugrunde gelegt wird. Wenn der durchschnittliche Tageslohn in dem betreffenden Produktions-

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 571.

zweig bei Bezahlung im Zeitlohn 6 Dollar beträgt und der Arbeiter eine Menge von 60 Erzeugnissen einer bestimmten Art herstellt, so beträgt der Stückpreis für das Erzeugnis bzw. den Einzelteil 10 Cents. Der Stückpreis wird von dem Kapitalisten so berechnet, daß kein höherer Stundenlohn (und entsprechend Tageslohn bzw. Wochenlohn) für den Arbeiter herauskommt als beim Zeitlohn. Somit ist der Stücklohn im Grunde genommen eine modifizierte Form des Zeitlohns.

Der Akkordlohn erweckt in noch höherem Maße als der Zeitlohn den Anschein, als verkaufe der Arbeiter dem Kapitalisten nicht die Arbeitskraft, sondern die Arbeit und erhalte dafür den vollen Arbeitslohn in Übereinstimmung mit der Menge der hergestellten Erzeugnisse.

Der kapitalistische Akkordlohn bewirkt eine ständige Steigerung der Arbeitsintensität. Gleichzeitig erleichtert er dem Unternehmer die Überwachung der Arbeiter. Der Grad der Arbeitsintensität wird hier vermittels der Quantität und Qualität der Erzeugnisse kontrolliert, die der Arbeiter herstellen muß, um die notwendigen Existenzmittel zu erlangen. Der Arbeiter ist gezwungen, mehr Erzeugnisse herzustellen, immer intensiver zu arbeiten. Sobald aber ein mehr oder weniger großer Teil der Arbeiter das neue, erhöhte Niveau der Arbeitsintensität erreicht, setzt der Kapitalist die Stückpreise herab. Wenn in unserem Beispiel der Stückpreis, wie wir annehmen wollen, auf die Hälfte herabgedrückt wird, muß der Arbeiter, um den früheren Verdienst zu erzielen, für 2 Mann arbeiten, das heißt, er muß entweder länger arbeiten oder die Arbeitsintensität noch mehr steigern, um im Verlaufe des Arbeitstages nicht 60, sondern 120 Erzeugnisse herzustellen. „Der Arbeiter sucht die Masse seines Arbeitslohns zu behaupten, indem er mehr arbeitet, sei es, daß er mehr Stunden arbeitet, sei es, daß er mehr in derselben Stunde liefert . . . Das Resultat ist: *Je mehr er arbeitet, um so weniger Lohn erhält er.*“¹ Darin besteht die wichtigste Besonderheit des Akkordlohns im Kapitalismus.

Der Zeitlohn und der Stücklohn werden nicht selten in ein und demselben Betrieb gleichzeitig angewandt. Im Kapitalismus sind diese beiden Formen des Arbeitslohns nur verschiedene Mittel zur Verschärfung der Ausbeutung der Arbeiterklasse.

Der kapitalistische Akkordlohn liegt den Antreiber-Lohnsystemen zugrunde, die in den bürgerlichen Ländern angewandt werden.

Antreiber-Lohnsysteme. Der wichtigste Zug des kapitalistischen Stücklohns ist die maßlose Intensivierung der Arbeit, die alle Kräfte des Arbeiters aussaugt. Dabei ersetzt der Lohn in keiner Weise die erhöhte Verausgabung von Arbeitskraft. Wenn eine bestimmte Grenze in bezug auf die Länge des Arbeitstages oder die Arbeitsintensität überschritten ist,

¹ Karl Marx, „Lohnarbeit und Kapital“; siehe Karl Marx und Friedrich Engels, *Ausgewählte Schriften in zwei Bänden*, Bd. I, S. 89.

kann keine zusätzliche Entschädigung die direkte Zerstörung der Arbeitskraft abwenden.

Durch die Anwendung aller Kräfte auszehrender Methoden der Arbeitsorganisation in den kapitalistischen Betrieben zeigt sich gewöhnlich am Ende des Arbeitstages eine Überanstrengung der Muskel- und Nervenkräfte des Arbeiters, wodurch die Arbeitsproduktivität sinkt. In seinem Streben nach Vergrößerung des Mehrwerts greift der Kapitalist zu verschiedenen *Antrieber-Lohnsystemen*, um während des gesamten Arbeitstages eine hohe Arbeitsintensität zu erzielen. Den gleichen Zwecken dient im Kapitalismus auch die sogenannte „wissenschaftliche Arbeitsorganisation“. Die verbreitetsten Formen dieser Arbeitsorganisation, bei der den Arbeiter aufs äußerste erschöpfende Lohnsysteme angewandt werden, sind das *Taylorssystem* und das *Fordsystem*, denen das Prinzip der maximalen Steigerung der Arbeitsintensität zugrunde liegt.

Das Wesen des Taylorsystems (ein System, das seine Bezeichnung nach dem Namen seines Urhebers, des amerikanischen Ingenieurs F. Taylor, erhalten hat) besteht in folgendem. In einem gegebenen Betrieb werden die kräftigsten und geschicktesten Arbeiter ausgesucht. Diese werden gezwungen, mit maximaler Anspannung zu arbeiten. Die Zeitdauer eines jeden einzelnen Arbeitsganges wird in Sekunden und Bruchteilen von Sekunden festgehalten. Unter Zugrundelegung der gestoppten Zeiten werden das Produktionsregime und die Zeitnormen für die gesamte Masse der Arbeiter festgelegt. Bei Übererfüllung der Norm – des „Peusums“ – erhält der Arbeiter einen geringen Zuschlag zum Tageslohn, eine Främie; wenn der Arbeiter die Norm nicht erfüllt, wird er nach stark herabgesetzten Sätzen bezahlt. Die kapitalistische Arbeitsorganisation nach dem Taylorsystem holt alle Kräfte aus dem Arbeiter heraus, verwandelt ihn in einen Automaten, der mechanisch ein und dieselbe Bewegung ausführt.

W. I. Lenin führt ein konkretes Beispiel (Verladen von Gußstücken auf Karren) dafür an, wie ein Kapitalist bei Einführung des Taylorsystems allein bei einem einzigen Arbeitsgang die Anzahl der Arbeiter von 500 auf 140 Personen, das heißt um 72%, verringern konnte; durch die ungeheuerliche Steigerung der Arbeitsintensität erhöhte sich die Tagesnorm des Arbeiters für das Verladen von 16 t auf 59 t, das heißt auf das 3,7fache; während der Arbeiter im Verlaufe eines Tages die gleiche Arbeit verrichtete, für die er vorher 3 bis 4 Tage benötigte, erhöhte sich sein Tageslohn nominell insgesamt um 63% (und das auch nur in der ersten Zeit). Mit anderen Worten, mit der Einführung dieses Lohnsystems verminderte sich der Tageslohn des Arbeiters im Vergleich zur aufgewandten Arbeit tatsächlich um 56,5%. „Im Ergebnis“, schrieb Lenin, „wird während der gleichen 9 bis 10 Stunden Arbeit aus dem Arbeiter die 3fache Arbeit herausgepreßt, werden alle seine Kräfte erbarmungslos ausgenutzt, wird dem Lohnsklaven mit verdreifachter Geschwindigkeit jedes bißchen Nerven- und Muskelenergie ausgesogen. Er wird früher sterben? – Viele andere warten an den Toren!“¹

Diese Organisation der Arbeit und der Entlohnung des Arbeiters nannte Lenin ein „wissenschaftliches“ System zur Schweißauspressung.

¹ W. I. Lenin, „Ein ‚wissenschaftliches‘ System zur Schweißauspressung“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 18, S. 556, russ.

Das von dem amerikanischen „Automobilkönig“ H. Ford und vielen anderen Kapitalisten eingeführte System der Arbeitsorganisation und der Entlohnung (Fordsystem) verfolgt das gleiche Ziel – aus dem Arbeiter die Höchstmenge Mehrwert durch maximale Steigerung der Arbeitsintensität herauszupressen. Dies wird durch immer größere Beschleunigung des Tempos der Fließbänder und die Einführung von Antreiber-Lohnsystemen erreicht. Die Einförmigkeit der Arbeitsoperationen des Arbeiters an den Fordschen Fließbändern gestattet es, in großem Umfange unqualifizierte Arbeiter zu beschäftigen und diesen niedrige Lohnsätze zu zahlen. Mit der ungeheuren Intensivierung der Arbeit geht keine Erhöhung des Arbeitslohns oder Verkürzung des Arbeitstages einher. Im Ergebnis wird der Arbeiter rasch verbraucht, zum Invaliden gemacht, wegen Untauglichkeit entlassen und in die Armee der Arbeitslosen gestoßen.

Eine Steigerung der Ausbeutung der Arbeiter wird auch durch andere Systeme der Arbeitsorganisation und Entlohnung erreicht, die Abarten des Taylorsystems und des Fordsystems sind. Dazu gehört zum Beispiel das System von Gantt (USA). Zum Unterschied vom Akkordsystem Taylors ist das System von Gantt ein Prämienzeitlohn-System. Dem Arbeiter wird einerseits ein bestimmtes „Pensum“ auferlegt, während ihm andererseits für die unabhängig von der Normerfüllung geleistete Arbeit je Zeiteinheit nur ein äußerst geringer Lohn garantiert wird. Bei Erfüllung des „Pensums“ wird ihm ein geringer Zuschlag zum garantierten Minimum – eine „Prämie“ – gezahlt. Dem System von Halsey (USA) liegt das Prinzip der Auszahlung von Prämien für „eingesparte“ Zeit als Ergänzung zum „Durchschnittslohn“ je Arbeitsstunde zugrunde. Nach diesem System wird zum Beispiel bei Verdoppelung der Arbeitsintensität für jede „eingesparte“ Stunde eine „Prämie“ in Höhe von annähernd einem Drittel des Stundenlohns gezahlt. Je intensiver die Arbeit, um so mehr sinkt hierbei der Lohn des Arbeiters im Vergleich zu der von ihm aufgewandten Arbeit. Auf den gleichen Grundsätzen beruht das System von Rowan (England).

Eine der auf Betrug der Arbeiter beruhenden Methoden zur Vergrößerung des Mehrwerts ist die sogenannte „Gewinnbeteiligung“ der Arbeiter. Unter dem Vorwande, daß der Arbeiter an einer Gewinnerhöhung des Betriebes interessiert sei, verringert der Kapitalist den Grundlohn des Arbeiters und bildet mit den einbehaltenen Geldern einen Fonds zur „Verteilung der Gewinne auf die Arbeiter“. Am Jahresende erhält der Arbeiter dann in Form von „Gewinn“ faktisch den vorher einbehaltenen Teil des Arbeitslohns ausgezahlt. In Wirklichkeit erhält der „am Gewinn beteiligte Arbeiter“ letzten Endes weniger als den üblichen Arbeitslohn. Dem gleichen Zwecke dient die Verteilung von Aktien eines gegebenen Betriebes an die Arbeiter.

Mit allen diesen raffinierten Lohnsystemen verfolgen die Kapitalisten die Absicht, möglichst viel Mehrwert aus dem Arbeiter herauszupressen. Die Unternehmer nutzen alle Mittel aus, um das Bewußtsein der Arbeiter zu vergiften, um zu erreichen, daß sich die Arbeiter einbilden, selbst an der Steigerung der Arbeitsintensität, der Verringerung der Lohnkosten je Einheit des Produkts und der Steigerung der Gewinne des Betriebes interessiert zu sein. Die Kapitalisten suchen auf diese Weise den Widerstand des Proletariats gegen den Angriff des Kapitals zu schwächen und die Arbeiter vom Eintritt in die Gewerkschaften und von der Beteiligung an Streiks abzuhalten, sie wollen so die Arbeiterbewegung spalten.

Bei aller Vielfalt der Formen des kapitalistischen Stücklohns bleibt sein Wesen stets unverändert: mit einer Steigerung der Arbeitsintensität oder der Arbeitsproduktivität verringert sich faktisch der Lohn der Arbeiter, während die Einnahmen der Kapitalisten wachsen.

Nominallohn und Reallohn. Auf den ersten Entwicklungsstufen des Kapitalismus war die Bezahlung der Lohnarbeiter mit *Naturalien* weit verbreitet: der Arbeiter erhielt Unterkunft, spärliche Nahrung und eine geringe Geldsumme.

Der Naturallohn wird in bestimmtem Umfange auch in der Maschinenperiode des Kapitalismus beibehalten. So fand der Naturallohn zum Beispiel in der extraktiven Industrie und in der Textilindustrie des zaristischen Rußlands Anwendung. Der Naturallohn ist ferner in der kapitalistischen Landwirtschaft bei Beschäftigung von Landarbeitern, in einigen Industriezweigen der kapitalistischen Länder sowie in den Kolonien und den abhängigen Ländern verbreitet. Es gibt verschiedene Formen des Naturallohns. Die Kapitalisten bringen die Arbeiter zum Beispiel in eine solche Lage, daß sie genötigt sind, in Werkläden auf Kredit zu kaufen und unter ungünstigen Bedingungen, die der Unternehmer diktiert, Werkwohnungen oder Wohnraum auf den Plantagen in Anspruch zu nehmen usw. Beim Naturallohn beutet der Kapitalist den Lohnarbeiter nicht nur als Verkäufer der Arbeitskraft, sondern auch als Konsumenten aus.

Für die entwickelte kapitalistische Produktionsweise ist der *Geldlohn* charakteristisch.

Es ist zwischen Nominallohn und Reallohn zu unterscheiden.

Der *Nominallohn* ist der in Geld ausgedrückte Arbeitslohn; dies ist die Geldsumme, die der Arbeiter für die an den Kapitalisten verkaufte Arbeitskraft erhält.

Der Nominallohn als solcher vermittelt keine Vorstellung vom tatsächlichen Lohnniveau des Arbeiters. Bleibt zum Beispiel der Nominallohn unverändert, während zur gleichen Zeit die Preise für Bedarfsgüter und die Steuern wachsen, dann verringert sich in Wirklichkeit der Lohn des Arbeiters. Der Arbeitslohn kann sich sogar bei steigendem Nominallohn verringern, wenn nämlich die Lebenshaltungskosten in der gleichen Zeit rascher steigen als der Nominallohn.

Der *Reallohn* ist der in Existenzmitteln des Arbeiters ausgedrückte Lohn; er zeigt, wie viele und welche Gebrauchsgüter und Dienstleistungen der Arbeiter für seinen Geldlohn kaufen kann. Bei der Ermittlung des Reallohns des Arbeiters sind folgende Faktoren zu berücksichtigen: die Höhe des Nominallohns, das Niveau der Preise für Gebrauchsgüter, die Höhe der Miete, die Bürde der vom Arbeiter aufzubringenden Steuern, die Dauer des Arbeitstages, der Grad der Arbeitsintensität, der Lohnausfall bei Kurzarbeit und schließlich auch die Anzahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter, die auf Kosten der Arbeiterklasse erhalten werden.

In Anbetracht des niedrigen Niveaus des Arbeitslohns, der systematischen Erhöhung der Lebenshaltungskosten und des Anwachsens der Arbeitslosigkeit sichert der Arbeitslohn im Kapitalismus der Mehrheit der Arbeiter nicht einmal das Existenzminimum.

Die Erhöhung der Lebenshaltungskosten und das damit verbundene Sinken des Reallohns werden vor allem durch das dauernde *Anwachsen der Preise* für Güter des Massenbedarfs bedingt. In Frankreich zum Beispiel bewirkte die Inflation, daß die Einzelhandelspreise für Lebensmittel im Jahre 1938 mehr als das Siebenfache der Preise von 1914 betragen.

Einen beträchtlichen Teil des Lohns der Arbeiter verschlingt die *Miete*. In Deutschland stieg die Miete in der Zeit von 1900 bis 1930 durchschnittlich um 69 Prozent. Den Angaben des Internationalen Büros für Arbeitsstatistik zufolge mußten die Arbeiter in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts für Miete, Heizung und Beleuchtung aufwenden: in den USA 25 Prozent, in England 20 Prozent und in Kanada 27 Prozent des Familienbudgets. Im zaristischen Rußland erreichten die Ausgaben der Arbeiter für Wohnung ein Drittel des Arbeitslohns.

Einen erheblichen Abzug vom Lohn bedeuten die *Steuern*, die die Werk-tätigen aufbringen müssen. In den wichtigsten kapitalistischen Ländern verschlingen die direkten und indirekten Steuern in den Nachkriegsjahren mindestens ein Drittel des Einkommens der Arbeiterfamilie.

In der kapitalistischen Gesellschaft bildet der Arbeitslohn keine beständige und sichere Existenzquelle für den Arbeiter und seine Familie. Der Preis der Arbeitskraft ist wie der jeder anderen Ware unter dem Einfluß der Elementargewalt des Marktes ständigen Schwankungen unterworfen. Perioden, in denen der Arbeiter Beschäftigung in der Produktion findet, wechseln mit Perioden, in denen er dauernd oder zeitweilig arbeitslos ist und infolgedessen entweder überhaupt keinen oder nur einen ganz geringen Lohn erhält.

Bei der Ermittlung des durchschnittlichen Lohnniveaus verfälschen die bürgerlichen Statistiker die Wirklichkeit ganz bewußt. Sie rechnen die Einnahmen der leitenden Oberschicht der Industrie- und Finanzbürokratie (der Betriebsleiter, Bankdirektoren usw.) zum Arbeitslohn hinzu, beziehen nur die Löhne der qualifizierten Arbeiter in die Berechnungen ein, schließen die Löhne der breiten Schicht der gering bezahlten unqualifizierten Arbeiter und des landwirtschaftlichen Proletariats aus und ignorieren das Vorhandensein einer riesigen Armee von Arbeitslosen und Kurzarbeitern, das Steigen der Preise für Güter des Massenbedarfs und das Anwachsen der Steuern. Mit diesen und anderen Fälschungsmethoden wollen sie die tatsächliche Lage der Arbeiterklasse im Kapitalismus beschönigen.

Im Jahre 1938 berechneten amerikanische bürgerliche Ökonomen unter Zugrundelegung äußerst karger Rationen als Existenzminimum einer vierköpfigen Arbeiterfamilie in den USA einen Betrag von 2177 Dollar im Jahre. Indessen betrug der durchschnittliche Jahreslohn eines Industriearbeiters in den USA 1938 1176 Dollar, das heißt etwas mehr als die Hälfte dieses zu niedrig angesetzten

Existenzminimums, und unter Berücksichtigung der Arbeitslosen sogar nur 740 Dollar, das heißt nur ein Drittel dieses Existenzminimums. Im Jahre 1937 errechneten bürgerliche Ökonomen für die durchschnittliche Arbeiterfamilie in England ein überaus geringes Existenzminimum von 55 Schilling in der Woche. Nach offiziellen Angaben verdienen in England 80% der Arbeiter im Kohlenbergbau, 75% der Arbeiter in der extraktiven Industrie (ohne Kohlenbergbau) und 57% der Arbeiter in den Kommunalbetrieben weniger als dieses Existenzminimum.

Das Sinken des Reallohns im Kapitalismus. Auf der Grundlage der Analyse der kapitalistischen Produktionsweise stellte Marx folgende grundlegende Gesetzmäßigkeit in bezug auf den Arbeitslohn fest: „Die allgemeine Tendenz der kapitalistischen Produktion geht dahin, den durchschnittlichen Lohnstandard nicht zu heben, sondern zu senken.“¹

Wie bereits erwähnt, verringert sich der Reallohn der Arbeiterfamilie und folglich der gesamten Masse der Arbeiter durch die zunehmende Verteuerung der Gebrauchsgüter, die Zunahme der Steuerlast und die Erhöhung der Miete. Zugleich sinkt das allgemeine Niveau des Reallohns der Arbeiterklasse insgesamt unter dem Einfluß des kapitalistischen Arbeitsmarktes.

Der Arbeitslohn als Preis der Arbeitskraft wird wie der Preis jeder anderen Ware durch das Wertgesetz bestimmt. Die Warenpreise in der kapitalistischen Wirtschaft weichen unter dem Einfluß von Angebot und Nachfrage nach unten oder nach oben vom Wert ab. Der Preis der Arbeitskraft aber *weicht* zum Unterschied von den Preisen der übrigen Waren in der Regel *nach unten* von ihrem Wert *ab*. Diese Erscheinung, daß der Arbeitslohn vom Wert der Arbeitskraft nach unten abweicht und sich im Zusammenhang damit der Reallohn verringert, wird vor allem durch die *Arbeitslosigkeit* bedingt. Der Kapitalist versucht, die Arbeitskraft möglichst billig zu kaufen. Bei Arbeitslosigkeit übersteigt das Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage. Die Ware Arbeitskraft unterscheidet sich dadurch von den übrigen Waren, daß der Proletarier den Verkauf dieser Ware nicht hinauschieben kann. Um nicht Hungers zu sterben, muß er seine Arbeitskraft zu den Bedingungen verkaufen, die ihm der Kapitalist bietet. Die Arbeitslosigkeit verstärkt die Konkurrenz zwischen den Arbeitern. In Ausnutzung dessen zahlt der Kapitalist dem Arbeiter einen Lohn, der unter dem Wert der Arbeitskraft liegt. Auf diese Weise beeinflußt die elende Lage der Arbeitslosen, die einen Bestandteil der Arbeiterklasse bilden, die materielle Lage der in der Produktion beschäftigten Arbeiter und drückt deren Löhne nach unten.

Fernerhin bietet die Anwendung der maschinellen Technik dem Kapitalisten ausgedehnte Möglichkeiten, Männerarbeit durch *Frauen- und Kinder-*

¹ Karl Marx, „Lohn, Preis und Profit“; siehe Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. I, S. 420.

arbeit zu ersetzen. Der Wert der Arbeitskraft wird durch den Wert der Existenzmittel bestimmt, die der Arbeiter für sich und seine Familie benötigt. Daher verringert sich der Lohn, wenn die Frau und die Kinder des Arbeiters in die Produktion einbezogen werden; jetzt erhält die ganze Familie annähernd soviel, wie das Oberhaupt der Familie früher allein verdiente. Damit verschärft sich die Ausbeutung der Arbeiterklasse insgesamt noch mehr. In den kapitalistischen Ländern erhalten die Arbeiterinnen für die gleiche Arbeit wie die Männer einen bedeutend geringeren Lohn.

Das Kapital verschafft sich Mehrwert auch durch hemmungslose Ausbeutung von Kinderarbeit. Der Arbeitslohn der Kinder und Jugendlichen ist in allen kapitalistischen und kolonialen Ländern um vieles geringer als der Lohn der erwachsenen Arbeiter.

Der Durchschnittslohn der weiblichen Arbeitskräfte ist in den USA, in England und Italien um 50 %, in Frankreich um 40 % bis 50 % und in Japan, Indien und Indochina um 50 % bis 75 % niedriger als der Durchschnittslohn der männlichen Arbeitskräfte.

In den Vereinigten Staaten von Amerika sind von den im Lohnverhältnis stehenden Personen nach zu niedrig angesetzten Angaben über 3,3 Millionen Kinder und Jugendliche. Eine spezielle Überprüfung der Arbeitsbedingungen für Kinder durch das Federal Department of Labor in 28 Staaten ergab, daß 36 % der durch die Überprüfung erfaßten Kinder und Jugendlichen im Alter bis zu 13 Jahren und 64 % im Alter von 14 bis 15 Jahren waren. In Stärkefabriken, Konserven- und Fleischfabriken, Wäschereien und Reinigungsanstalten arbeiten Kinder 12 bis 13 Stunden am Tage.

In Japan ist es gang und gäbe, Kinder für die Arbeit in den Fabriken zu verkaufen. Kinderarbeit war auch im zaristischen Rußland weit verbreitet. Ein nicht geringer Teil der Arbeiter in den Textilfabriken und einigen anderen Fabriken waren Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren. In der indischen Baumwollindustrie stellen die Kinder 20 % bis 25 % aller Arbeiter.

Die Ausbeutung von Kinderarbeit durch das Kapital nimmt besonders grausame Formen in den kolonialen und abhängigen Ländern an. In den Textil- und Tabakfabriken der Türkei sind Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren ebenso wie die Erwachsenen den vollen Arbeitstag beschäftigt.

Der niedrige Lohn der Arbeiterinnen und die Ausbeutung der Kinderarbeit führen zu einem gewaltigen Anwachsen der Krankheitsfälle und der Kindersterblichkeit und wirken sich verderblich auf die Erziehung und Bildung der heranwachsenden Generation aus.

Das Sinken des Reallohns der Arbeiter ist ferner dadurch bedingt, daß sich mit der Entwicklung des Kapitalismus die Lage eines bedeutenden Teils der *qualifizierten Arbeiter* verschlechtert. Wie bereits erwähnt, gehen in den Wert der Arbeitskraft die Aufwendungen für die Ausbildung des Arbeiters ein. Der qualifizierte Arbeiter schafft in einer bestimmten Zeiteinheit mehr Wert, darunter auch Mehrwert, als der ungelernete Arbeiter. Der Kapitalist muß die qualifizierte Arbeit höher bezahlen als die Arbeit

der Ungelernten. Mit der Entwicklung des Kapitalismus, mit dem Wachstum der industriellen Technik aber entsteht einerseits eine Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitern, die imstande sind, komplizierte Mechanismen zu bedienen, während auf der anderen Seite viele Arbeitsoperationen vereinfacht werden und so die Arbeit eines beträchtlichen Teils der qualifizierten Arbeiter überflüssig wird. Viele gelernte Arbeiter verlieren ihre Qualifikation, werden auf die Straße geworfen und sehen sich gezwungen, unqualifizierte Arbeit zu verrichten, die wesentlich geringer bezahlt wird.

Gleichzeitig schafft die Bourgeoisie durch Verringerung des Lohns der großen Masse der Arbeiter und durch Ausplünderung der Kolonien Vorzugsbedingungen für eine verhältnismäßig kleine Schicht der *Arbeiteraristokratie*. Zu dieser gehören die verschiedenen Meister, Aufseher und Vertreter der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbürokratie. Die Bourgeoisie benutzt die hochbezahlte Arbeiteraristokratie dazu, die Arbeiterbewegung zu spalten und das Bewußtsein der großen Masse der Proletarier durch Propagierung des Klassenfriedens und der Interessengemeinschaft zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten zu vergiften.

Das Sinken des Reallohns der Arbeiter wird ferner durch die überaus niedrige Bezahlung des *landwirtschaftlichen Proletariats* bedingt. Die große Armee der überschüssigen Arbeitskräfte auf dem Lande drückt das Lohnniveau der beschäftigten Arbeiter nach unten.

Zum Beispiel schwankte der durchschnittliche Monatslohn des Landarbeiters in den USA während des Zeitraumes von 1910 bis 1939 zwischen 28 % bis 47 % des Arbeitslohns des Industriearbeiters. Außergewöhnlich schwer war die Lage der Landarbeiter im zaristischen Rußland. Bei einem Arbeitstag von 16 bis 17 Stunden betrug der durchschnittliche Tageslohn des landwirtschaftlichen Saisonarbeiters in Rußland in der Zeit von 1901 bis 1910 69 Kopeken, wobei zu berücksichtigen ist, daß dieser von dem in der Saison verdienten kärglichen Lohn außerdem den Lebensunterhalt in den übrigen Monaten bestreiten mußte, während deren er dauernd oder zeitweilig arbeitslos war.

Eine verbreitete Methode zur Herabdrückung des Arbeitslohnes ist das System der *Strafen*. Im kapitalistischen Betrieb wird der Arbeiter bei jeder sich bietenden Gelegenheit bestraft: für „nachlässige Arbeit“, „Verletzung der Ordnung“, Unterhaltung während der Arbeitszeit, Teilnahme an Demonstrationen usw. Bis zum Erlaß eines Gesetzes zur Regelung der Strafen in den Betrieben (1886), das die Willkür der Fabrikanten etwas zügelte, erreichten im zaristischen Rußland die Lohnabzüge in Form von Strafen in einzelnen Fällen die Hälfte des Monatslohns. Strafen bilden nicht nur ein Mittel zur Festigung der kapitalistischen Arbeitsdisziplin, sondern auch eine der Quellen zur Bereicherung des Kapitalisten.

Also ist die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise von einem Sinken des Reallohns der Arbeiterklasse begleitet.

Im Jahre 1924 betrug der Reallohn der deutschen Arbeiter im Vergleich zum Lohnniveau von 1900 75 % und 1935 66 %. In den USA stieg der Nominallohn in der Zeit von 1900 bis 1938 (unter Berücksichtigung der Arbeitslosen) um 68 %; in demselben Zeitraum stiegen die Lebenshaltungskosten auf das 2,3fache, was bedeutet, daß der Reallohn im Jahre 1938 gegenüber dem Stand von 1900 auf 74 % gefallen war. In Frankreich, Italien und Japan, ganz zu schweigen von den kolonialen und abhängigen Ländern, ist der Reallohn während des 19. und 20. Jahrhunderts weitaus stärker gesunken als in den USA. Im zaristischen Rußland war der Reallohn der Industriearbeiter im Jahre 1913 auf 90 % des Standes von 1900 gefallen.

In den verschiedenen Ländern ist der Wert der Arbeitskraft von unterschiedlicher Größe. Die Bedingungen, die den Wert der Arbeitskraft in jedem einzelnen Lande bestimmen, verändern sich. Daher rührt die *nationale Verschiedenheit* der Arbeitslöhne. Marx lehrte, daß man bei einem Vergleich der Arbeitslöhne in den verschiedenen Ländern unbedingt sämtliche Momente berücksichtigen muß, die die Wertgröße der Arbeitskraft in dieser oder jener Richtung beeinflussen: die historischen Bedingungen der Formierung der Arbeiterklasse und das Niveau ihrer Bedürfnisse, das sich herausgebildet hat, die Aufwendungen für die Ausbildung des Arbeiters, die Rolle der Frauen- und Kinderarbeit, die Arbeitsproduktivität, die Arbeitsintensität, die Preise für Gebrauchsgüter usw.

Besonders niedrig ist das Lohnniveau in den Kolonien und den abhängigen Ländern. In Durchführung seiner Politik der Knechtung und systematischen Ausplünderung der kolonialen und abhängigen Länder nutzt das Kapital den großen Überschuß an Arbeitskräften in diesen Ländern aus und bezahlt die Arbeitskraft erheblich unter ihrem Wert. Dabei wird auch die Nationalität des Arbeiters in Betracht gezogen. So werden zum Beispiel Weiße und Neger für die gleiche Arbeit unterschiedlich entlohnt. In Südafrika beträgt der Durchschnittslohn des Negerarbeiters ein Zehntel des Lohns des Arbeiters englischer Abstammung. In den USA wird ein Neger, der die gleiche Arbeit wie ein Weißer verrichtet, in der Stadt um 60 Prozent und in der Landwirtschaft fast um 66 Prozent niedriger bezahlt.

Der Kampf der Arbeiterklasse um die Erhöhung des Arbeitslohns. In jedem Lande bildet sich im Gefolge des hartnäckigen Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie auf Grundlage des Wertgesetzes ein bestimmtes Lohnniveau heraus.

Die Abweichungen des Arbeitslohns vom Wert der Arbeitskraft haben ihre Grenzen.

Die *Minimalgrenze* des Arbeitslohns im Kapitalismus wird durch rein *physische* Bedingungen bestimmt: der Arbeiter muß eine bestimmte Menge Existenzmittel zur Verfügung haben, die absolut notwendig ist, damit er leben und seine Arbeitskraft reproduzieren kann. „Sinkt der Preis der

Arbeitskraft auf dieses Minimum, so sinkt er unter ihren Wert, denn sie kann sich so nur in verkümmert Form erhalten und entwickeln.“¹ Sinkt der Lohn unter diese Grenze, dann vollzieht sich ein beschleunigter Prozeß der direkten physischen Zerstörung der Arbeitskraft und der Dezimierung der Arbeiterbevölkerung. Dies findet seinen Ausdruck in einer Verringerung der durchschnittlichen Lebensdauer, einer Verminderung der Geburtenzahl und einer Erhöhung der Sterblichkeit innerhalb der Arbeiterbevölkerung sowohl der entwickelten kapitalistischen Länder als auch ganz besonders der Kolonien.

Die Maximalgrenze des Arbeitslohns ist im Kapitalismus der Wert der Arbeitskraft. In welchem Maße sich das durchschnittliche Lohnniveau dieser Grenze nähert, wird durch das Wechselverhältnis der Klassenkräfte von Proletariat und Bourgeoisie bestimmt.

Auf der Jagd nach Erhöhung des Profits versucht die Bourgeoisie, den Arbeitslohn unter die Grenze des physischen Minimums hinabzudrücken. Die Arbeiterklasse kämpft gegen Lohnkürzungen, für Lohnerhöhung, Festlegung eines garantierten Mindestlohns, Einführung einer Sozialversicherung und Verkürzung des Arbeitstages. In diesem Kampfe stehen der Arbeiterklasse die Kapitalistenklasse in ihrer Gesamtheit sowie der bürgerliche Staat gegenüber.

Der hartnäckige Kampf der Arbeiterklasse für Lohnerhöhung begann mit der Entstehung des industriellen Kapitalismus. Früher als in allen übrigen kapitalistischen und kolonialen Ländern entfaltete er sich in England.

In dem Maße, wie sich das Proletariat zur Klasse formiert, schließen sich die Arbeiter in *Gewerkschaften* zusammen, um den ökonomischen Kampf mit Erfolg führen zu können. Dadurch steht dem Unternehmer nicht mehr ein einzelner Arbeiter, sondern die ganze Organisation gegenüber. Mit der Entwicklung des Klassenkampfes entstehen neben den lokalen und nationalen Gewerkschaftsorganisationen internationale Gewerkschaftsvereinigungen. Die Gewerkschaften sind für die breiten Massen der Arbeiter die *Schule des Klassenkampfes*.

Die Kapitalisten schließen sich ihrerseits in Unternehmerverbänden zusammen. Sie bestechen die käuflichen Führer der reaktionären Gewerkschaften, organisieren Streikbruch, spalten die Arbeiterorganisationen und bedienen sich zur Unterdrückung der Arbeiterbewegung der Polizei, der Armee, der Gerichte und Gefängnisse.

Ein wirksames Mittel im Kampf der Arbeiter für Lohnerhöhungen, Verkürzung des Arbeitstages und Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Kapitalismus ist der *Streik*. In dem Maße, wie sich die Klassengegensätze verschärfen und die Organisiertheit der proletarischen Bewegung in den kapitalistischen und kolonialen Ländern wächst, werden viele Millionen

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 181.

Arbeiter in den Streikkampf einbezogen. Wenn die Arbeiter in ihrem Kampfe gegen das Kapital Entschlossenheit und Beharrlichkeit an den Tag legen, werden die Kapitalisten durch die ökonomischen Streiks gezwungen, die Bedingungen der Streikenden anzunehmen.

Nur durch unablässigen Kampf der Arbeiterklasse für ihre Lebensinteressen können die bürgerlichen Regierungen gezwungen werden, Gesetze über Mindestlohn, Verkürzung des Arbeitstages oder Beschränkung der Kinderarbeit zu erlassen.

Der ökonomische Kampf des Proletariats ist von großer Bedeutung, denn werden die Gewerkschaften richtig und konsequent im Interesse der Klasse geführt, dann vermögen sie den Unternehmern erfolgreich Widerstand zu leisten. Der ökonomische Kampf der Arbeiterklasse vermag jedoch nicht die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus zu beseitigen und die Arbeiter von Ausbeutung und Not zu befreien.

Der Marxismus-Leninismus, der die große Bedeutung des ökonomischen Kampfes der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie anerkennt, lehrt, daß sich dieser Kampf nur gegen die Folgeerscheinungen des Kapitalismus und nicht gegen die eigentliche Ursache der unterdrückten Lage und des Elends des Proletariats richtet. Diese eigentliche Ursache ist die kapitalistische Produktionsweise selbst.

Nur durch revolutionären politischen Kampf kann die Arbeiterklasse das System der Lohnsklaverei – die Wurzel ihrer ökonomischen und politischen Unterdrückung – vernichten.

Kurze Zusammenfassung

1. In der kapitalistischen Gesellschaft ist der Arbeitslohn der Geldausdruck des Werts der Arbeitskraft, ihr Preis, der der Preis der Arbeit zu sein scheint. Der Arbeitslohn verschleiert das kapitalistische Ausbeutungsverhältnis und erweckt die falsche Vorstellung, als würde die gesamte Arbeit des Arbeiters bezahlt, während der Arbeitslohn in Wirklichkeit nur den Preis seiner Arbeitskraft darstellt.

2. Die Grundformen des Arbeitslohns sind der Zeitlohn und der Stücklohn (Akkordlohn). Beim Zeitlohn hängt die Höhe des Verdienstes des Arbeiters von der von ihm geleisteten Arbeitszeit ab. Beim Stücklohn wird die Höhe des Verdienstes des Arbeiters durch die Menge der von ihm hergestellten Erzeugnisse bestimmt. Zwecks Vergrößerung des Mehrwerts wenden die Kapitalisten verschiedene Antrieber-Lohnsysteme an, die zu einer ungeheuren Steigerung der Arbeitsintensität und zu einem beschleunigten Verschleiß der Arbeitskraft führen.

3. Zum Unterschied von den Preisen der übrigen Waren weicht der Preis der Arbeitskraft in der Regel nach unten von ihrem Wert ab. Durch umfassende Anwendung von Frauen- und Kinderarbeit und überaus geringe Bezahlung der landwirtschaftlichen Arbeiter sowie der Arbeiter in den kolonialen und abhängigen Ländern verstärkt das Kapital die Ausbeutung der Arbeiterklasse.

4. Der Nominallohn ist die Geldsumme, die der Arbeiter für die dem Kapitalisten verkaufte Arbeitskraft erhält. Der Reallohn ist der in Existenzmitteln des Arbeiters ausgedrückte Arbeitslohn; er zeigt, welche Menge an Existenzmitteln und Dienstleistungen der Arbeiter für seinen Geldlohn kaufen kann. Mit der Entwicklung des Kapitalismus sinkt der Reallohn.

5. Die Arbeiterklasse, die sich in Gewerkschaften zusammenschließt, führt den Kampf für die Verkürzung des Arbeitstages und die Erhöhung der Löhne. Allein durch ökonomischen Kampf gegen den Kapitalismus kann sich das Proletariat nicht von der Ausbeutung befreien. Nur mit der Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise auf dem Wege revolutionären politischen Kampfes werden die Bedingungen für die ökonomische und politische Unterdrückung der Arbeiterklasse beseitigt.

KAPITEL IX

Die Akkumulation des Kapitals und die Verelendung des Proletariats

Produktion und Reproduktion. Um zu leben und sich zu entwickeln, muß die Gesellschaft materielle Güter produzieren. Sie kann nicht aufhören zu produzieren, wie sie nicht aufhören kann zu konsumieren.

Tag für Tag, Jahr für Jahr verbrauchen die Menschen Brot, Fleisch und andere Nahrungsmittel, nutzen sie Kleidung und Schuhwerk ab, doch werden zur gleichen Zeit neue Mengen Brot, Fleisch, Kleidung, Schuhwerk usw. durch menschliche Arbeit geschaffen. Kohle verbrennt in Öfen und sonstigen Feuerungsanlagen, zugleich aber werden immer neue Massen von Kohle zutage gefördert. Werkzeugmaschinen werden allmählich abgenützt, Lokomotiven werden früher oder später unbrauchbar, aber in den Betrieben werden neue Werkzeugmaschinen gebaut, neue Lokomotiven hergestellt. In jeder Gesellschaftsordnung muß sich der Produktionsprozeß ständig erneuern.

Diese ständige Erneuerung oder kontinuierliche Wiederholung des Produktionsprozesses ist *Reproduktion*. „In einem stetigen Zusammenhang und dem beständigen Fluß seiner Erneuerung betrachtet, ist jeder gesellschaftliche Produktionsprozeß daher zugleich *Reproduktionsprozeß*.“¹ Die Bedingungen der Produktion sind zugleich die Bedingungen der Reproduktion. Hat die Produktion kapitalistische Form, so auch die Reproduktion.

Der Reproduktionsprozeß besteht nicht nur darin, daß die Menschen immer neue Massen von Erzeugnissen als Ersatz für die verbrauchten Güter und darüber hinaus schaffen, sondern auch darin, daß die Gesellschaft ständig die entsprechenden Produktionsverhältnisse von neuem herstellt.

Es sind zwei Typen der Reproduktion zu unterscheiden: einfache Reproduktion und erweiterte Reproduktion.

Einfache Reproduktion ist Wiederholung des Produktionsprozesses auf derselben Stufenleiter; die neu produzierten Erzeugnisse ersetzen nur die verbrauchten Produktionsmittel und Gebrauchsgüter.

Erweiterte Reproduktion ist Wiederholung des Produktionsprozesses auf erweiterter Stufenleiter; die Gesellschaft ersetzt die verbrauchten materiellen Güter nicht nur, sondern produziert darüber hinaus zusätzliche Produktionsmittel und Gebrauchsgüter.

Bis zur Entstehung des Kapitalismus entwickelten sich die Produktivkräfte sehr langsam. Der Umfang der gesellschaftlichen Produktion veränderte sich von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt nur wenig. Im Kapitalismus machte diese langsame Entwicklung, dieses Stagnieren der gesellschaftlichen Produktion einer weitaus rascheren Entwicklung der Produktivkräfte Platz. Für die kapitalistische Produktionsweise ist die erweiterte Reproduktion charakteristisch, die von Krisenperioden unterbrochen wird, in denen die Produktion absinkt.

Die einfache kapitalistische Reproduktion. Bei der einfachen kapitalistischen Reproduktion wiederholt sich der Produktionsprozeß in unverändertem Umfang; den Mehrwert verwendet der Kapitalist restlos für den persönlichen Verbrauch.

Bereits die Analyse der einfachen Reproduktion erlaubt, einige wesentliche Charaktermerkmale des Kapitalismus aufzudecken.

Im Prozeß der kapitalistischen Reproduktion werden nicht nur fortwährend die Arbeitsprodukte erneuert, sondern auch die Verhältnisse der kapitalistischen Ausbeutung von neuem hergestellt. Einerseits wird im Verlauf der Reproduktion ständig Reichtum geschaffen, der dem Kapitalisten gehört und von ihm zur Aneignung von Mehrwert benutzt wird. Nach Ablauf eines jeden Produktionsprozesses ist der Unternehmer immer wieder Besitzer von Kapital, das ihm die Möglichkeit bietet, sich durch Ausbeutung von Arbeitern zu bereichern. Andererseits kommt der Arbeiter beständig als besitzloser

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 593.

Proletarier aus dem Produktionsprozeß heraus und muß infolgedessen, um nicht Hungers zu sterben, immer wieder seine Arbeitskraft an den Kapitalisten verkaufen. Die Reproduktion des Lohnarbeiters bleibt stets die unerläßliche Bedingung der Reproduktion des Kapitals.

„Der kapitalistische Produktionsprozeß reproduziert also durch seinen eignen Vorgang die *Scheidung* zwischen Arbeitskraft und Arbeitsbedingungen. Er reproduziert und verewigt damit die Exploitationsbedingungen des Arbeiters. Er zwingt beständig den Arbeiter zum Verkauf seiner Arbeitskraft, um zu leben, und befähigt beständig den Kapitalisten zu ihrem Kauf, um sich zu bereichern.“¹

Somit wird im Produktionsprozeß fortwährend das grundlegende kapitalistische Verhältnis von neuem hergestellt: Kapitalist auf der einen Seite, Lohnarbeiter auf der anderen. Noch ehe der Arbeiter seine Arbeitskraft an diesen oder jenen Unternehmer verkauft, gehört er bereits dem Gesamtkapitalisten, das heißt der Klasse der Kapitalisten in ihrer Gesamtheit. Wechselt der Proletarier den Arbeitsplatz, so tauscht er nur den einen Ausbeuter gegen einen anderen ein. Der Arbeiter ist für die Dauer seines Lebens an den Karren des Kapitals gekettet.

Wenn wir den einzelnen Produktionsprozeß betrachten, so scheint es auf den ersten Blick, als schieße der Kapitalist, wenn er die Arbeitskraft kauft, dem Arbeiter aus einem eigenen Fonds Geld vor, weil der Kapitalist bei Auszahlung des Lohns die vom Arbeiter innerhalb einer gegebenen Periode (zum Beispiel eines Monats) hergestellte Ware noch nicht verkauft haben kann. Betrachten wir aber den Kauf und Verkauf der Arbeitskraft nicht isoliert, sondern als Moment der Reproduktion, als ständig wiederkehrendes Verhältnis, dann zeigt sich der wahre Charakter dieses Vorganges.

Erstens: während die Arbeit des Arbeiters innerhalb einer gegebenen Periode Neuwert schafft, der Mehrwert enthält, werden Erzeugnisse, die der Arbeiter in der vorhergehenden Periode hergestellt hat, auf dem Markte realisiert, in Geld verwandelt. Daraus erhellt, daß der Kapitalist dem Proletarier den Arbeitslohn nicht aus einem eigenen Fonds zahlt, sondern aus dem Wert, den die Arbeit der Arbeiter innerhalb der vorhergehenden Produktionsperiode (zum Beispiel im Verlaufe des vorhergehenden Monats) geschaffen hat. Nach einem Ausspruche von Marx verfährt die Kapitalistenklasse nach dem alten Rezept des Eroberers: sie kauft den Besiegten Ware gegen deren eigenes, ihnen geraubtes Geld ab.

Zweitens: zum Unterschied von den übrigen Waren wird die Arbeitskraft vom Kapitalisten erst bezahlt, nachdem der Arbeiter eine bestimmte Arbeit geleistet hat. Somit ergibt sich, daß nicht der Kapitalist dem Proletarier vorschießt, sondern, umgekehrt, der *Proletarier dem Kapitalisten*

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 606.

vorschießt. Daher sind die Unternehmer bestrebt, nach Möglichkeit nicht so oft Lohn auszuzahlen (zum Beispiel einmal im Monat), um auf diese Art die Zeit zu verlängern, für die sie von den Arbeitern unentgeltlich Kredit erhalten.

In Form des Arbeitslohns händigt die Kapitalistenklasse den Arbeitern beständig Geld für den Erwerb von Existenzmitteln aus, das heißt für den Erwerb eines bestimmten Teils der Erzeugnisse, die durch die Arbeit der Arbeiter geschaffen und von den Ausbeutern angeeignet worden sind. Dieses Geld geben die Arbeiter den Kapitalisten ebenso regelmäßig zurück, indem sie dafür Existenzmittel kaufen, die die Arbeiterklasse selbst hergestellt hat.

Die Analyse der kapitalistischen Verhältnisse im Verlaufe der Reproduktion legt nicht nur die wirkliche Quelle des Arbeitslohns, sondern auch die wirkliche Quelle jeglichen Kapitals bloß.

Unterstellen wir, daß das vom Unternehmer vorgeschossene Kapital in Höhe von 100 000 Pfund Sterling jährlich einen Mehrwert in Höhe von 10 000 Pfund Sterling bringt und daß der Kapitalist diese Summe voll und ganz für den persönlichen Verbrauch verwendet. Würde sich der Unternehmer nicht die unbezahlte Arbeit des Arbeiters aneignen, so wäre sein Kapital nach zehn Jahren restlos verbraucht. Dies geschieht aber deswegen nicht, weil die vom Kapitalisten für den persönlichen Verbrauch verwandte Summe von 100 000 Pfund Sterling innerhalb des gegebenen Zeitraums vollständig aus dem Mehrwert erneuert wird, den die unbezahlte Arbeit der Arbeiter schafft.

Folglich wird jedes Kapital, welcher Art auch immer seine ursprüngliche Quelle sein möge, bereits im Verlaufe der einfachen Reproduktion nach einem bestimmten Zeitraum zu Wert, der durch die Arbeit der Arbeiter geschaffen und *unentgeltlich* von dem Kapitalisten *angeeignet* worden ist. Dies beweist, wie unsinnig die Behauptungen der bürgerlichen Ökonomen sind, das Kapital sei durch eigene Arbeit des Unternehmers erworbener Reichtum.

Die einfache Reproduktion ist ein Bestandteil oder Moment der erweiterten Reproduktion. Die für die einfache Reproduktion charakteristischen Ausbeutungsverhältnisse gewinnen unter den Bedingungen der erweiterten kapitalistischen Reproduktion noch an Schärfe.

Die erweiterte kapitalistische Reproduktion. Die Akkumulation des Kapitals. Bei der erweiterten Reproduktion verwendet der Kapitalist einen Teil des Mehrwerts für die Erweiterung des Produktionsumfanges: für den Erwerb zusätzlicher Produktionsmittel und für das Dingen zusätzlicher Arbeiter. Folglich wird ein Teil des Mehrwerts zum früheren Kapital hinzugeschlagen, das heißt akkumuliert,

Akkumulation des Kapitals ist Hinzufügung eines Teils des Mehrwerts zum Kapital oder Verwandlung eines Teils des Mehrwerts in Kapital.

Quelle der Akkumulation ist folglich der Mehrwert. Durch Ausbeutung der Arbeiterklasse vergrößert sich das Kapital und werden zugleich auf erweiterter Grundlage die kapitalistischen Produktionsverhältnisse reproduziert.

Ein zwingender Beweggrund zur Akkumulation ist für den kapitalistischen Unternehmer vor allem die *Jagd nach Vergrößerung des Mehrwerts*. In der kapitalistischen Produktionsweise kennt die Gier nach Bereicherung keine Grenzen. Gerade auf der Jagd nach Mehrwert erweitert der Kapitalist die Produktion, wodurch es ihm möglich wird, eine größere Anzahl Arbeiter auszubeuten. Mit der Erweiterung der Produktion wächst die Masse des vom Kapitalisten angeeigneten Mehrwerts und folglich auch der Teil des Mehrwerts, der zur Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse und Launen der Kapitalisten dient, das heißt unproduktiv verausgabt wird.

Ein weiterer zwingender Beweggrund zur Akkumulation des Kapitals ist der erbitterte *Konkurrenzkampf*, in dessen Verlauf die großen Kapitalisten den Vorteil auf ihrer Seite haben und die kleinen Kapitalisten vernichten. Die Konkurrenz zwingt jeden Kapitalisten, bei Strafe des Untergangs, die Technik zu vervollkommen und die Produktion zu erweitern. Mit der Vervollkommnung der Technik und der Erweiterung der Produktion innehalten heißt zurückbleiben; die Zurückgebliebenen aber werden von den Konkurrenten geschlagen. Somit zwingt der Konkurrenzkampf jeden Kapitalisten, sein Kapital zu vergrößern, und sein Kapital vergrößern kann er nur durch ständige Akkumulation eines Teils des Mehrwerts.

Die Akkumulation des Kapitals ist die Quelle der erweiterten Reproduktion.

Die organische Zusammensetzung des Kapitals. Konzentration und Zentralisation des Kapitals. Im Verlaufe der kapitalistischen Akkumulation wächst die Gesamtmasse des Kapitals, wobei sich seine verschiedenen Teile ungleichmäßig verändern.

Wenn der Kapitalist Mehrwert akkumuliert und seinen Betrieb erweitert, führt er gewöhnlich technische Vervollkommnungen ein; denn diese heißen ihm die Möglichkeit, die Arbeiter verstärkt auszubeuten und folglich den Profit zu erhöhen. Die Entwicklung der Technik bedeutet ein immer rascheres Anwachsen des Kapitalteils, der in Form von Maschinen, Gebäuden und Rohstoffen existiert, das heißt des konstanten Kapitals. Weitaus langsamer wächst hingegen der Kapitalteil, der für den Kauf von Arbeitskraft aufgewandt wird, das heißt das variable Kapital.

Das Verhältnis zwischen dem konstanten und dem variablen Kapital, soweit es durch das Verhältnis zwischen der Masse der Produktionsmittel und der lebendigen Arbeitskraft bestimmt wird, heißt *organische Zusammensetzung des Kapitals*. Nehmen wir als Beispiel ein Kapital von 100 000 Pfund Sterling. 80 000 Pfund Sterling aus dieser Summe sollen für Gebäude, Maschinen, Rohstoffe usw. und 20 000 Pfund Sterling für Löhne auf-

gewandt werden. Dann ist die organische Zusammensetzung des Kapitals $80c : 20v$ oder $4 : 1$.

In den verschiedenen Industriezweigen und in den verschiedenen Betrieben ein und desselben Zweiges ist die organische Zusammensetzung des Kapitals nicht gleich: höher ist sie dort, wo auf jeden Arbeiter mehr komplizierte und teure Maschinen, mehr verarbeitete Rohstoffe entfallen; niedriger ist sie dort, wo die lebendige Arbeit überwiegt, wo weniger Maschinen und Rohstoffe auf jeden Arbeiter kommen und wo sie relativ weniger kosten.

Mit der Akkumulation des Kapitals *wächst* die organische Zusammensetzung des Kapitals: es vermindert sich der Anteil des variablen Kapitals und erhöht sich der Anteil des konstanten Kapitals. So war die organische Zusammensetzung des Kapitals in der Industrie der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1889 — $4,4 : 1$, im Jahre 1904 — $5,7 : 1$ und im Jahre 1929 — $6,1 : 1$.

Im Verlauf der kapitalistischen Reproduktion wächst der Umfang einzelner Kapitale. Dies vollzieht sich auf dem Wege der Konzentration und der Zentralisation des Kapitals.

Konzentration des Kapitals ist Anwachsen des Kapitalumfangs durch Akkumulation von Mehrwert, der innerhalb des Betriebes geschaffen wurde. Der Kapitalist, der einen Teil des von ihm angeeigneten Mehrwerts im Betrieb investiert, wird zum Besitzer eines immer größeren Kapitals.

Zentralisation des Kapitals ist Anwachsen des Kapitalumfangs durch Vereinigung mehrerer Kapitale zu *einem* größeren Kapital. Im Konkurrenzkampf ruiniert und verschlingt das Großkapital die kleinen und mittleren kapitalistischen Betriebe, die der Konkurrenz nicht standhalten können. Durch Kauf der Betriebe des ruinierten Konkurrenten zu einem Spottpreise bzw. durch Angliederung dieser Betriebe an den eigenen Betrieb mit Hilfe anderer Methoden (zum Beispiel wegen Verschuldung) vergrößert der Großfabrikant den Umfang des in seinen Händen befindlichen Kapitals. Eine Vereinigung vieler Kapitale zu *einem* Kapital findet auch bei der Schaffung von Teilhabergesellschaften, Aktiengesellschaften usw. statt.

Konzentration und Zentralisation des Kapitals bedeuten die Zusammenballung ungeheurer Reichtümer in den Händen einiger weniger Personen. Die Vergrößerung der Kapitale bietet ausgedehnte Möglichkeiten für die Konzentration der Produktion, das heißt für die Zusammenfassung der Produktion in Großbetrieben.

Die Großproduktion besitzt gegenüber der Kleinproduktion entscheidende Vorteile. Die Großbetriebe können neue Maschinen und technische Vervollkommnungen einführen sowie eine umfassende Teilung und Spezialisierung der Arbeit durchführen, wozu die Kleinbetriebe nicht in der Lage sind. Infolgedessen werden in den Großbetrieben die Erzeugnisse billiger

hergestellt als in den Kleinbetrieben. Der Konkurrenzkampf verursacht große Kosten und Verluste. Die Großbetriebe können diese Verluste tragen und späterhin vollauf ersetzen, während die Kleinbetriebe und häufig auch die mittleren Betriebe zugrunde gehen. Die Großkapitalisten erhalten Kredit unvergleichlich leichter und zu Vorzugsbedingungen; der Kredit aber ist eine der wichtigsten Waffen im Konkurrenzkampf. Infolge aller dieser Vorteile rücken in den kapitalistischen Ländern die Großbetriebe, die mit einer leistungsfähigen Technik ausgerüstet sind, immer mehr an die erste Stelle, während eine Unzahl von Klein- und Mittelbetrieben ruiniert wird und zugrunde geht. Im Ergebnis der Konzentration und Zentralisation des Kapitals werden einige wenige Kapitalisten als die Besitzer riesiger Vermögen zu Herrschern über die Geschicke von Zehntausenden und Hunderttausenden von Arbeitern.

In der Landwirtschaft führt die kapitalistische Konzentration dazu, daß sich der Boden und die übrigen Produktionsmittel immer mehr in den Händen von Grobeigentümern konzentrieren und die breiten Schichten der Klein- und Mittelbauern, die des Bodens, des Zugviehs und des Inventars beraubt sind, in drückende Abhängigkeit vom Kapital geraten. Massen von Bauern und Handwerkern werden ruiniert und verwandeln sich in Proletarier.

Die Konzentration und die Zentralisation des Kapitals führen somit zur *Verschärfung der Klassengegensätze*, zur Vertiefung der Kluft zwischen der bürgerlichen Minderheit, der Minderheit der Ausbeuter, und der besitzlosen, ausgebeuteten Mehrheit der Gesellschaft, Zugleich führt die Konzentration der Produktion dazu, daß immer größere Massen des Proletariats in den kapitalistischen Großbetrieben und den Industriezentren konzentriert werden. Dies erleichtert den Zusammenschluß und die Organisierung der Arbeiter zum Kampf gegen das Kapital.

Die industrielle Reservearmee. Mit dem Wachstum der Produktion im Kapitalismus geht, wie bereits dargelegt, eine Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals einher. Die Nachfrage nach Arbeitskräften wird nicht durch die Höhe des Gesamtkapitals bestimmt, sondern nur durch die Höhe des variablen Kapitalteils. In dem Maße aber, wie die Technik voranschreitet, verringert sich der variable Kapitalteil relativ, im Verhältnis zum konstanten Kapital. Somit ergibt sich, daß im Zusammenhang mit der Akkumulation des Kapitals und der Erhöhung seiner organischen Zusammensetzung die Nachfrage nach Arbeitskräften *relativ sinkt*, obwohl die Gesamtmasse des Proletariats mit der Entwicklung des Kapitalismus wächst.

Infolgedessen findet eine große Masse von Arbeitern keine Verwendung für ihre Arbeit. Ein Teil der Arbeiterbevölkerung erweist sich als „überflüssig“, bildet die sogenannte *relative Übervölkerung*. Dabei handelt es sich um eine relative Übervölkerung, weil dieser Teil der Arbeitskräfte nur

im Vergleich zu den Bedürfnissen der Akkumulation des *Kapitals* überflüssig wird. Somit wird in der bürgerlichen Gesellschaft entsprechend dem Anwachsen des gesellschaftlichen Reichtums der eine Teil der Arbeiterklasse zu immer schwererer, zu übermäßig angespannter Arbeit verdammt und der andere Teil zu erzwungener Arbeitslosigkeit.

Es sind folgende Grundformen der relativen Übervölkerung zu unterscheiden:

Die *flüssige Übervölkerung* bilden die Arbeiter, die bei Einschränkung der Produktion, Einführung neuer Maschinen und Schließung des Betriebes für eine bestimmte Zeit ihre Arbeit verlieren. Bei Erweiterung der Produktion findet ein Teil dieser Arbeitslosen wieder Arbeit ebenso wie ein Teil der neuen Arbeiter aus der heranwachsenden Generation. Insgesamt wächst die Anzahl der beschäftigten Arbeiter, jedoch in ständig abnehmendem Verhältnis zum Maßstab der Produktion.

Die *latente Übervölkerung* bilden die dem Ruin preisgegebenen Kleinproduzenten, vor allem die armen Bauern und die Landarbeiter, die nur einen geringen Teil des Jahres in der Landwirtschaft beschäftigt sind, in der Industrie keine Verwendung finden und ein Elendsdasein fristen, indem sie sich irgendwie auf dem Lande durchschlagen. Zum Unterschied von der Industrie vermindert sich in der Landwirtschaft mit dem Wachstum der Technik die Nachfrage nach Arbeitskräften absolut.

Die *stockende Übervölkerung* bilden die großen Menschengruppen, die ihre ständige Arbeit verloren haben, durchaus unregelmäßig beschäftigt sind und erheblich weniger als den üblichen Lohn erhalten. Es sind dies breite Schichten von Werktätigen, die in der Sphäre der kapitalistischen Hausarbeit Unterschlupf suchen oder auch von Gelegenheitsarbeit leben.

Die unterste Schicht der relativen Übervölkerung schließlich bilden die Menschen, die bereits lange Zeit aus der Produktion ausgestoßen sind, keine Aussicht auf Wiedereinstellung haben und von Gelegenheitsarbeit leben. Ein Teil dieser Menschen wird zu Bettlern.

Die aus der Produktion verdrängten Arbeiter bilden die *industrielle Reservearmee* — die Armee der Arbeitslosen. Diese Armee ist ein notwendiges Zubehör der kapitalistischen Wirtschaft, ohne das diese nicht bestehen und sich nicht entwickeln kann. In Perioden des industriellen Aufschwungs, wenn eine rasche Erweiterung der Produktion erforderlich wird, steht den Unternehmern eine ausreichende Anzahl von Arbeitslosen zur Verfügung. Durch die Erweiterung der Produktion verringert sich die Arbeitslosigkeit zeitweilig. Dann aber bricht eine Überproduktionskrise herein, werden erneut erhebliche Massen von Arbeitern auf die Straße geworfen, die die Reservearmee der Arbeitslosen verstärken.

Das Bestehen der industriellen Reservearmee gibt den Kapitalisten die Möglichkeit, die Ausbeutung der Arbeiter zu verstärken. Der Arbeitslose muß sich mit den schwersten Arbeitsbedingungen abfinden. Die Arbeitslosigkeit schafft für die in der Produktion beschäftigten Arbeiter eine unsichere Lage und senkt den Lebensstandard der gesamten Arbeiterklasse ganz erheblich. Ebendarum haben die Kapitalisten kein Interesse an einer

über die die Menschheit verfügt, vermag die Menge der Existenzmittel in einem Tempo zu steigern, mit dem auch das rascheste Wachstum der Bevölkerung nicht mitkommt. Der Verwirklichung dieser Möglichkeit steht jedoch die kapitalistische Produktionsweise im Wege, die die wirkliche Ursache für das Elend der Massen ist.

Marx deckte das *kapitalistische Bevölkerungsgesetz* auf, welches darin besteht, daß in der bürgerlichen Gesellschaft parallel zur Akkumulation des Kapitals und zum Wachstum des gesellschaftlichen Reichtums ein Teil der arbeitenden Bevölkerung unvermeidlich überzählig gemacht, aus der Produktion hinausgestoßen und zu Elend und Hunger verdammt wird. Das kapitalistische Bevölkerungsgesetz entspringt den Produktionsverhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft.

Die agrarische Übervölkerung. Die kapitalistische Reservearmee der Arbeit ergänzt sich nicht nur aus den Reihen der Arbeiter, die aus der industriellen Produktion hinausgestoßen werden, sondern auch aus den Millionenmassen des landwirtschaftlichen Proletariats und den ärmsten Schichten der Bauernschaft.

Mit der Entwicklung des Kapitalismus verstärkt sich die Differenzierung der Bauernschaft. Es entsteht eine große Armee von Landarbeitern. Die kapitalistischen Großbetriebe schaffen eine Nachfrage nach Lohnarbeitern. In dem Maße jedoch, wie die kapitalistische Produktion einen Zweig der Landwirtschaft nach dem anderen ergreift und in steigendem Maße Maschinen angewandt werden, verringert sich die Anzahl der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter. Die ruinierten Schichten der Landbevölkerung werden zu Industrieproletariern und füllen die Arbeitslosenarmee in den Städten auf. Ein beträchtlicher Teil der Landbevölkerung bildet jedoch die sogenannte agrarische oder latente Übervölkerung. Die *agrarische Übervölkerung* ist die überschüssige Bevölkerung in der Landwirtschaft der kapitalistischen Länder, die infolge der Ruinierung breiter Massen der Bauernschaft entsteht; diese überschüssige Bevölkerung kann nur zum Teil in der landwirtschaftlichen Produktion beschäftigt werden und findet keine Verwendung in der Industrie.

Der latente Charakter der agrarischen Übervölkerung besteht darin, daß die überschüssigen Arbeitskräfte auf dem Lande stets in irgendeinem Grade mit einer kleinen oder kleinsten Bauernwirtschaft verbunden sind. Der landwirtschaftliche Lohnarbeiter hat in der Regel ein kleines Stück Land, das ihm entweder dazu dient seinen Lohn durch eine Nebeneinnahme zu ergänzen, oder ihm erlaubt, in Zeiten der Arbeitslosigkeit sein Leben kümmerlich zu fristen. Derartige Wirtschaften benötigt der Kapitalismus, um auf billige Arbeitskräfte zurückgreifen zu können.

Die agrarische Übervölkerung im Kapitalismus erreicht gewaltige Ausmaße. Im zaristischen Rußland belief sich Ende des 19. Jahrhunderts die latente Arbeits-

Beseitigung der industriellen Reservearmee, die einen Druck auf den Arbeitsmarkt ausübt und den Kapitalisten billige Arbeitskräfte sichert.

Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise wächst die Arbeitslosenarmee, insgesamt gesehen, unablässig an, wobei sie sich in den Perioden des Aufschwungs der Produktion verringert und in den Krisenzeiten vergrößert.

In England waren von den Mitgliedern der Trade-Unions arbeitslos: im Jahre 1853 1,7%, im Jahre 1880 5,5%, im Jahre 1908 7,8%, im Jahre 1921 16,6%. In den USA betrug der Anteil der Arbeitslosen, gemessen an der Gesamtstärke der Arbeiterklasse, nach offiziellen Angaben: im Jahre 1890 5,1%, im Jahre 1900 10%, im Jahre 1915 15,5%, im Jahre 1921 23,1%. In Deutschland belief sich die Anzahl der arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder: im Jahre 1887 auf 0,2%, im Jahre 1900 auf 2%, im Jahre 1926 auf 18%. Riesige Ausmaße hat die relative Übervölkerung in den Kolonien und Halbkolonien des Ostens.

Mit der Entwicklung des Kapitalismus nimmt die *Kurzarbeit*, bei der der Arbeiter nicht den ganzen Tag bzw. nicht die volle Arbeitswoche in der Produktion beschäftigt ist, immer größere Ausmaße an.

Die Arbeitslosigkeit ist eine wahre Geißel der Arbeiterklasse. Der Arbeiter kann von nichts anderem leben als von dem Verkauf seiner Arbeitskraft. Die aus den Betrieben hinausgeworfenen Arbeiter sind dem Hungertode ausgeliefert. Keine Seltenheit bilden die Fälle, daß Arbeitslose gezwungen sind, die Müllkästen nach verfaulten Lebensmittelresten zu durchsuchen. Die Arbeitslosen haben kein Dach über dem Kopf, da sie nicht einmal ein Nachtlager in den Elendsvierteln der Großstädte bezahlen können. Folglich erweist sich die Bourgeoisie als unfähig, den Lohnsklaven des Kapitals wenigstens das Existenzniveau des Sklaven zu garantieren.

Die bürgerlichen Ökonomen suchen die Arbeitslosigkeit im Kapitalismus durch den Hinweis auf ewige Naturgesetze zu rechtfertigen. Diesem Ziel dienen die pseudowissenschaftlichen Konstruktionen von Malthus, einem reaktionären englischen Ökonomen, der in der Zeit vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts lebte. Dem von Malthus erfundenen „Bevölkerungsgesetz“ zufolge entwickelt sich die Bevölkerung angeblich seit Bestehen der menschlichen Gesellschaft in geometrischer Progression (wie 1, 2, 4, 8 usw.), während die Existenzmittel infolge der angeblichen Begrenztheit der Naturreichtümer in arithmetischer Progression (wie 1, 2, 3, 4 usw.) wachsen sollen. Eben darin besteht, nach Malthus, die Grundursache des Vorhandenseins einer überflüssigen Bevölkerung, des Hungers und Elends der Volksmassen. Das Proletariat kann sich, wie Malthus meint, von Elend und Hunger nicht durch Beseitigung der kapitalistischen Ordnung befreien, sondern einzig und allein durch Verminderung der Eheschließungen und Beschränkung der Geburtenzahl. Kriege und Epidemien, die die wecktätige Bevölkerung dezimieren, pries Malthus als wohlthuende Erscheinungen. Die Theorie von Malthus ist zutiefst reaktionär. Sie dient der Bourgeoisie zur Rechtfertigung der unheilbaren Gebrechen des Kapitalismus. Die Hingespinnste von Malthus haben mit der Wirklichkeit nichts gemein. Die leistungsfähige Technik,

losigkeit auf dem Lande auf 13 Millionen Menschen. In Deutschland bildeten im Jahre 1907 von 5 Millionen Bauernwirtschaften 3 Millionen Kleinwirtschaften eine Reservearmee an Arbeitskräften. In den USA wurden in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts nach offiziellen, offensichtlich zu niedrig angesetzten Daten 2 Millionen „überflüssige“ Farmer gezählt. Alljährlich ziehen in den Sommermonaten 1 bis 2 Millionen amerikanische Landarbeiter mit Familie und Hausrat auf den Straßen des Landes umher, um Arbeit und Verdienst zu suchen.

Besonders große Ausmaße hat die agrarische Übervölkerung in den ökonomisch rückständigen Ländern. In Indien zu Beispiel, wo in der Landwirtschaft $\frac{3}{4}$ der gesamten Bevölkerung des Landes beschäftigt sind, bedeutet die agrarische Übervölkerung eine Armee von vielen Millionen Menschen. Ein beträchtlicher Teil der Landbevölkerung hungert ständig.

Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation. Die relative und die absolute Verelendung des Proletariats. Die Entwicklung des Kapitalismus führt dazu, daß sich mit der Akkumulation des Kapitals auf dem einen Pol der bürgerlichen Gesellschaft gewaltige Reichtümer konzentrieren sowie Luxus und Parasitismus, Verschwendung und Müßiggang der Ausbeuterklassen zunehmen; auf dem anderen Pol der Gesellschaft verschärft sich immer mehr die Ausbeutung des Proletariats, wachsen Arbeitslosigkeit und Elend derjenigen, die durch ihre Arbeit alle Reichtümer schaffen.

„Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, Umfang und Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit, desto größer die industrielle Reservearmee . . . Die verhältnismäßige Größe der industriellen Reservearmee wächst also mit den Potenzen des Reichtums. Je größer aber diese Reservearmee im Verhältnis zur aktiven Arbeiterarmee, desto massenhafter die konsolidierte Übervölkerung, deren Elend im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Arbeitsqual steht . . . Dies ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation“¹

Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation ist der konkrete Ausdruck der Wirksamkeit des ökonomischen Grundgesetzes des Kapitalismus — des Mehrwertgesetzes. Die Jagd nach Vergrößerung des Mehrwerts führt zur Akkumulation von Reichtümern auf der Seite der Ausbeuterklassen und zum Anwachsen der Arbeitslosigkeit, des Elends und der Unterdrückung auf der Seite der besitzlosen Klassen.

Mit der Entwicklung des Kapitalismus vollzieht sich der Prozeß der relativen und der absoluten Verelendung des Proletariats.

Die *relative Verelendung* des Proletariats besteht darin, daß in der bürgerlichen Gesellschaft der Anteil der Arbeiterklasse an der Gesamtsumme des

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 679.

Nationaleinkommens ständig abnimmt, während der Anteil der Ausbeuter-
klassen ständig wächst.

Den Angaben amerikanischer bürgerlicher Ökonomen zufolge besaß in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts 1 % der Eigentümer in den USA 59 % sämtlicher Reichtümer, während auf die armen Schichten, die 87 % der Bevölkerung ausmachen, insgesamt 8 % des Nationalreichtums entfielen. Obgleich der gesellschaftliche Reichtum absolut wuchs, verringerte sich der prozentuale Anteil der Einkommen der Arbeiterklasse ganz erheblich. Der Lohn der Arbeiter betrug im Vergleich zu den Profiten der Kapitalisten: im Jahre 1889 70%, im Jahre 1918 61%, im Jahre 1929 47%, im Jahre 1939 45%.

1920/21 besaßen in England die reichsten Eigentümer, die weniger als 2 % der Anzahl der Eigentümer ausmachen, 64 % des gesamten Nationalreichtums, während 76 % der Bevölkerung nur 7,6 % des Nationalreichtums besaßen. Im zaristischen Rußland erhöhte sich in der Zeit von 1900 bis 1913 der Fonds des Nominallohns durch Erhöhung der Anzahl der Industriearbeiter fast um 80 %, wobei sich der Reallohn verringerte; die Profite der Industriellen aber stiegen auf mehr als das 3fache.

Die *absolute Verelendung* des Proletariats bedeutet direktes Absinken seines Lebensstandards.

„Der Arbeiter verelendet *absolut*, das heißt, er wird geradezu ärmer als früher, er ist gezwungen, schlechter zu leben, sich kärglicher zu ernähren, sich immer weniger satt zu essen, in Kellerräumen und in Dachstuben zu hausen . . .

Der Reichtum wächst in der kapitalistischen Gesellschaft mit unwahrscheinlicher Geschwindigkeit — zugleich mit der Verelendung der Arbeitermassen.“¹

Um die kapitalistische Wirklichkeit zu beschönigen, versucht die bürgerliche politische Ökonomie die absolute Verelendung des Proletariats zu leugnen. Die Tatsachen zeugen jedoch davon, daß im Kapitalismus der Lebensstandard der Arbeiterklasse mehr und mehr sinkt. Dies äußert sich auf verschiedene Art.

Die absolute Verelendung des Proletariats zeigt sich darin, daß der Reallohn fällt. Wie oben bereits dargestellt, verringert sich der Reallohn beständig durch systematische Steigerung der Preise für Güter des Massenbedarfs, durch Erhöhung der Miete und durch Anwachsen der Steuerlast. Im 20. Jahrhundert befindet sich der Reallohn der Arbeiter in England, den USA, Frankreich, Italien und anderen kapitalistischen Ländern auf einem niedrigeren Stand als um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die absolute Verelendung des Proletariats äußert sich ferner darin, daß der Umfang und die Dauer der Arbeitslosigkeit wachsen.

¹ W. I. Lenin, „Die Verelendung in der kapitalistischen Gesellschaft“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 18, S. 405/06, russ.

Die absolute Verelendung des Proletariats findet ihren Ausdruck auch in dem schrankenlosen Anwachsen der Arbeitsintensität und der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, was dazu führt, daß der Arbeiter rasch altert, seine Arbeitsfähigkeit verliert, zum Invaliden wird. Die Steigerung der Arbeitsintensität und das Fehlen unbedingt erforderlicher Arbeitsschutzmaßnahmen bewirken eine ungeheure Vermehrung der Betriebsunfälle.

Im Kohlenbergbau der USA zum Beispiel hat sich in der Zeit von 1878 bis 1914 die Anzahl der Betriebsunfälle mit tödlichem Ausgang je 1000 Beschäftigte um 71,5% erhöht. Allein während des Jahres 1939 wurden in den USA mehr als 1 ½ Millionen Menschen bei Betriebsunfällen getötet oder verstümmelt. Auch die Anzahl der Betriebsunfälle im englischen Kohlenbergbau wächst: in den Vorkriegsjahren wurde jährlich jeder sechste Bergmann das Opfer eines Betriebsunfalls. In der Zeit von 1949 bis 1952 verunglückte bereits jeder dritte Bergmann.

Eine Äußerung der absoluten Verelendung des Proletariats ist auch die krasse Verschlechterung der Ernährungsbedingungen und der Wohnverhältnisse der Werktätigen, wodurch die Gesundheit vieler Arbeiter untergraben wird, die Sterblichkeitsziffer wächst und die Lebensdauer der Arbeiterbevölkerung verkürzt wird. Nach offiziellen Angaben entsprechen rund 40 Prozent sämtlicher Wohnhäuser in den USA in keiner Weise den Mindestanforderungen in bezug auf Hygiene und Sicherheit. Die Sterblichkeitsziffer der Arbeiterbevölkerung ist um vieles höher als die der herrschenden Klassen. Die Kindersterblichkeit in den Elendsvierteln von Detroit ist sechsmal höher als der Gesamtdurchschnitt in den USA. Im Zusammenhang mit der verstärkten Verelendung der Werktätigen hat sich in der Zeit von den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts bis zu den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts die Anzahl der Geburten je tausend Einwohner verringert: in England von 36 auf 15, in Deutschland von 39 auf 19 und in Frankreich von 26 auf 15.

Die absolute Verelendung des Proletariats erhält besonders krasse Formen in den kolonialen Ländern, in denen die Arbeiterbevölkerung in äußerstem Elend lebt und die Sterblichkeit unter den Arbeitern infolge der übermäßig schweren Arbeit und des chronischen Hungerns Massenumfang annimmt.

Der Lebensstandard der armen Schichten der Bauernschaft ist im Kapitalismus nicht höher, sondern oft sogar niedriger als der der Lohnarbeiter. In der kapitalistischen Gesellschaft findet nicht nur die absolute und die relative Verelendung des Proletariats statt, sondern gehen auch die breiten Massen der Bauernschaft dem Ruin entgegen und verelenden. Im zaristischen Rußland führten einige Dutzende Millionen Dorfarme ein Hungerdasein. Amerikanischen Statistiken zufolge ist etwa zwei Dritteln

der Farmer in den USA in den letzten Jahrzehnten das Existenzminimum nicht gesichert, so daß diese in größtem Elend dahinvegetieren. Daher drängt das Lebensinteresse die Bauernschaft zum Bündnis mit der Arbeiterklasse, die dazu berufen ist, die kapitalistische Ordnung zu stürzen.

Der Entwicklungsweg des Kapitalismus ist der Weg der Verelendung und des Hungerdaseins der überwiegenden Mehrheit der Werktätigen. In der bürgerlichen Gesellschaft bringt das Wachstum der Produktivkräfte den werktätigen Massen keine Erleichterung, sondern vermehrt ihr Elend und ihre Armut.

Der Grundwiderspruch der kapitalistischen Produktionsweise. In dem Maße, wie sich der Kapitalismus entwickelt, faßt er in ständig zunehmendem Ausmaß große Massen von Menschen zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Es wächst die gesellschaftliche Arbeitsteilung. Einzelne, vormals mehr oder weniger selbständige Industriezweige verwandeln sich in eine ganze Reihe miteinander zusammenhängender und voneinander abhängiger Industrien. In riesigem Maße wächst der wirtschaftliche Zusammenhang zwischen den einzelnen Betrieben und Bezirken sowie zwischen ganzen Ländern.

Der Kapitalismus schafft die Großproduktion in der Industrie und in der Landwirtschaft. Die Entwicklung der Produktivkräfte bringt Produktionsinstrumente und Produktionsmethoden hervor, die die Zusammenfassung der Arbeit von vielen Hunderten und Tausenden von Arbeitern erforderlich machen. Es wächst die Konzentration der Produktion. Auf diese Weise vollzieht sich die kapitalistische Vergesellschaftung der Arbeit, die kapitalistische Vergesellschaftung der Produktion.

Die wachsende Vergesellschaftung der Produktion geschieht jedoch im Interesse einer geringen Anzahl von Privatunternehmern, die auf die Erhöhung ihrer Profite bedacht sind. Das Produkt der gesellschaftlichen Arbeit von Millionen Menschen bildet das Privateigentum der Kapitalisten.

Also kennzeichnet die kapitalistische Ordnung ein tiefer Widerspruch: die Produktion trägt gesellschaftlichen Charakter, während das Eigentum an den Produktionsmitteln privatkapitalistisches Eigentum bleibt, das mit dem gesellschaftlichen Charakter des Produktionsprozesses unvereinbar ist. *Der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter des Produktionsprozesses und der privatkapitalistischen Form der Aneignung* bildet den Grundwiderspruch der kapitalistischen Produktionsweise, der mit der Entwicklung des Kapitalismus immer mehr an Schärfe gewinnt. Dieser Widerspruch findet seinen Ausdruck in der zunehmenden Anarchie der kapitalistischen Produktion und dem Anwachsen des Klassenantagonismus zwischen dem Proletariat und den gesamten werktätigen Massen einerseits und der Bourgeoisie anderseits.

Kurze Zusammenfassung

1. Reproduktion ist ständige Erneuerung, kontinuierliche Wiederholung des Produktionsprozesses. Die einfache Reproduktion bedeutet Erneuerung der Produktion auf derselben Stufenleiter. Die erweiterte Reproduktion bedeutet Erneuerung der Produktion auf erweiterter Stufenleiter. Für den Kapitalismus ist kennzeichnend die erweiterte Reproduktion, die von Krisenperioden unterbrochen wird, in denen die Produktion sinkt. Die erweiterte kapitalistische Reproduktion ist ständige Erneuerung und Vertiefung der Ausbeutungsverhältnisse.

2. Die erweiterte Reproduktion im Kapitalismus setzt Akkumulation des Kapitals voraus. Kapitalakkumulation ist Hinzufügung eines Teils des Mehrwerts zum Kapital oder Verwandlung von Mehrwert in Kapital. Die kapitalistische Akkumulation führt zu einer Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals, das heißt zu einem rascheren Anwachsen des konstanten Kapitals im Vergleich zum variablen Kapital. Im Verlaufe der kapitalistischen Reproduktion vollzieht sich die Konzentration und Zentralisation des Kapitals. Die Großproduktion hat entscheidende Vorteile gegenüber der Kleinproduktion, kraft deren die großen und größten Betriebe nicht nur die Kleinproduzenten, sondern auch die mittleren kapitalistischen Betriebe verdrängen und sich unterordnen.

3. Mit der Akkumulation des Kapitals und der Erhöhung seiner organischen Zusammensetzung verringert sich die Nachfrage nach Arbeitskräften relativ. Es bildet sich die industrielle Reservearmee der Arbeitslosen. Der Überfluß an Arbeitskräften in der kapitalistischen Landwirtschaft, der seine Ursache in der Ruinierung der breiten Massen der Bauernschaft hat, führt zur Entstehung der agrarischen Übervölkerung. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation bedeutet Konzentration des Reichtums in den Händen der Ausbeuterminderheit und Zunahme des Elends der Werktätigen, das heißt der überwiegenden Mehrheit der Gesellschaft. Die erweiterte Reproduktion im Kapitalismus zieht unausbleiblich die relative und die absolute Verelendung der Arbeiterklasse nach sich. Relative Verelendung ist Verringerung des Anteils der Arbeiterklasse am Nationaleinkommen der kapitalistischen Länder. Absolute Verelendung ist direktes Sinken des Lebensstandards der Arbeiterklasse.

4. Der Grundwiderspruch des Kapitalismus ist der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter des Produktionsprozesses und der privatkapitalistischen Form der Aneignung. Mit der Entwick-

lung des Kapitalismus gewinnt dieser Widerspruch immer mehr an Schärfe und vertieft sich der Klassenantagonismus zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat.

KAPITEL X

Kreislauf und Umschlag des Kapitals

Der Kreislauf des Kapitals. Die drei Formen des industriellen Kapitals. Die entwickelte Warenzirkulation, das heißt der durch Geld vermittelte Warenaustausch, ist eine Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise. Die kapitalistische Produktion ist untrennbar mit der Zirkulation verbunden.

Jedes Einzelkapital beginnt seinen Lebensweg in Gestalt einer bestimmten Geldsumme, es tritt auf als *Geldkapital*. Der Kapitalist kauft mit dem Geld Waren spezifischer Art: 1. Produktionsmittel und 2. Arbeitskraft. Diesen Zirkulationsakt kann man folgendermaßen darstellen:

$$G-W \leftarrow \begin{matrix} A \\ P_m \end{matrix}$$

Hier bedeutet *G* das Geld, *W* die Ware, *A* die Arbeitskraft und *P_m* die Produktionsmittel. Durch diese Formveränderung des Kapitals erhält sein Besitzer alles das zu seiner Verfügung, was zur Produktion notwendig ist. Vorher besaß er Kapital in Geldform, jetzt besitzt er Kapital derselben Größe, doch bereits in Form von *produktivem Kapital*.

Somit besteht das *erste Stadium* der Bewegung des Kapitals in der Verwandlung von Geldkapital in produktives Kapital.

Danach beginnt der Produktionsprozeß, die *produktive Konsumtion* der vom Kapitalisten gekauften Waren. Diese besteht darin, daß die Arbeiter ihre Arbeitskraft verausgaben, der Rohstoff verarbeitet, der Brennstoff verheizt wird und die Maschinen abgenutzt werden. Das Kapital ändert erneut seine Form: als Ergebnis des Produktionsprozesses erscheint das vorgeschossene Kapital in einer bestimmten Warenmasse verkörpert, es nimmt die Form des *Warenkapitals* an. Das sind aber erstens bereits nicht mehr jene Waren, die der Kapitalist kaufte, als er sein Werk begann; und zweitens ist der Wert dieser Warenmasse größer als der ursprüngliche Wert des Kapitals, weil in ihm der von den Arbeitern produzierte Mehrwert enthalten ist.

Dieses Stadium in der Bewegung des Kapitals kann folgendermaßen dargestellt werden:

$$W \xrightarrow{P_m} \dots P \dots W'$$

Hier bedeutet P die Produktion, während die Punkte vor und nach diesem Buchstaben andeuten, daß der Zirkulationsprozeß unterbrochen ist und der Produktionsprozeß vor sich geht; W' bedeutet Kapital in Warenform, dessen Wert infolge der Aneignung des Mehrwerts durch die Kapitalisten gewachsen ist.

Somit besteht das *zweite Stadium* der Bewegung des Kapitals in der Verwandlung des produktiven Kapitals in Warenkapital.

Die Bewegung des Kapitals hört damit nicht auf. Die produzierten Waren müssen realisiert werden. Der Kapitalist erhält eine bestimmte Geldsumme im Austausch für die verkauften Waren.

Diesen Zirkulationsakt kann man folgendermaßen darstellen:

$$W' - G'$$

Das Kapital ändert zum drittenmal seine Form: Es nimmt wieder die Form von Geldkapital an. Danach verfügt sein Besitzer über eine größere Geldsumme, als er anfänglich hatte. Das Ziel der kapitalistischen Produktion, die Aneignung von Mehrwert, ist erreicht.

Somit besteht das *dritte Stadium* der Bewegung des Kapitals in der Verwandlung des Warenkapitals in Geldkapital.

Das für die verkauften Waren erhaltene Geld verwendet der Kapitalist erneut zum Kauf der Produktionsmittel und der Arbeitskraft, die für die weitere Produktion notwendig sind. Der ganze Prozeß wiederholt sich von neuem.

Das sind die drei Stadien, die das Kapital nacheinander in seiner Bewegung durchläuft. In jedem dieser Stadien hat das Kapital eine spezielle Funktion. Die Verwandlung des Geldkapitals in die Elemente des produktiven Kapitals gewährleistet die Verbindung der dem Kapitalisten gehörenden Produktionsmittel mit der Arbeitskraft der Lohnarbeiter; ohne diese Verbindung kann der Produktionsprozeß nicht vonstatten gehen. Die Funktion des produktiven Kapitals besteht darin, durch die Arbeit der Lohnarbeiter eine Warenmasse, einen neuen Wert und folglich auch Mehrwert zu schaffen. Die Funktion des Warenkapitals besteht darin, durch Verkauf der produzierten Warenmasse erstens dem Kapitalisten das von ihm für die Produktion vorgeschossene Kapital in Geldform zurückzuerstatten und zweitens den im Produktionsprozeß geschaffenen Mehrwert in Geldform zu realisieren.

Diese drei Stadien werden von dem *industriellen Kapital* in seiner Bewegung durchlaufen. Unter industriellem Kapital verstehen wir hier jedes Kapital, das zur Produktion von Waren angewendet wird, unabhängig davon, ob es sich um Industrie oder Landwirtschaft handelt. „Das industrielle

Kapital ist die einzige Daseinsweise des Kapitals, worin nicht nur Aneignung von Mehrwert, resp. Mehrprodukt, sondern zugleich dessen Schöpfung Funktion des Kapitals ist. Es bedingt daher den kapitalistischen Charakter der Produktion; sein Dasein schließt das des Klassengegensatzes von Kapitalisten und Lohnarbeitern ein.“¹

Jedes industrielle Kapital beschreibt folglich eine Kreislaufbewegung.

Kreislauf des Kapitals heißt die kontinuierliche Verwandlung des Kapitals aus der einen Form in die andere, seine drei Stadien umfassende Bewegung. Das erste und das dritte Stadium gehören der Zirkulationssphäre an, das zweite der Produktionssphäre. Ohne Zirkulation, das heißt ohne Verwandlung von Waren in Geld und Rückverwandlung von Geld in Waren, ist die kapitalistische Reproduktion, die ständige Erneuerung des Produktionsprozesses, undenkbar.

Den Gesamtkreislauf des Kapitals kann man folgendermaßen darstellen:

$$G - W \xrightarrow{P_m^A} \dots P \dots W' - G'$$

Alle drei Stadien des Kapitalkreislaufes sind auf das engste miteinander verknüpft und voneinander abhängig. Der Kreislauf des Kapitals geht nur normal vonstatten, solange seine verschiedenen Phasen ohne Stockung ineinander übergehen.

Stockt das Kapital im ersten Stadium, so bedeutet das zweckloses Dasein des Geldkapitals. Tritt die Stockung im zweiten Stadium auf, so bedeutet das, daß die Produktionsmittel funktionslos liegen und die Arbeitskraft unbeschäftigt bleibt. Wenn das Kapital im dritten Stadium eine Stockung erfährt, so häufen sich die unverkäuflichen Waren in den Lägern und versperren den Zirkulationsfluß.

Ausschlaggebende Bedeutung hat das zweite Stadium im Kreislauf des industriellen Kapitals, wo es in der Form des produktiven Kapitals auftritt. In diesem Stadium werden Waren, Wert und Mehrwert produziert. In den anderen zwei Stadien wird kein Wert und kein Mehrwert geschaffen, dort vollzieht sich nur eine Formveränderung des Kapitals.

Den drei Stadien des Kapitalkreislaufes entsprechen die *drei Formen des industriellen Kapitals*: 1. Geldkapital, 2. produktives Kapital und 3. Warenkapital.

Jedes Kapital existiert gleichzeitig in allen drei Formen. Während einer seiner Teile Geldkapital darstellt, das sich in produktives Kapital verwandelt, ist ein anderer Teil produktives Kapital, das sich in Warenkapital, und ein dritter Teil Warenkapital, das sich in Geldkapital verwandelt. Jeder dieser drei Teile nimmt der Reihe nach alle drei Formen an und streift sie wieder ab. So verhält es sich nicht nur mit jedem Kapital im einzelnen, sondern auch mit allen Kapitalen zusammengenommen, oder, anders aus-

¹ *Karl Marx*, „Das Kapital“, Zweiter Band, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 51.

gedrückt, mit dem gesellschaftlichen Gesamtkapital. Daher, bemerkt Marx, kann das Kapital nur als Bewegung und nicht als ruhendes Ding begriffen werden.

Darin liegt bereits die Möglichkeit der *verselbständigten Existenz* der drei Kapitalformen verborgen. Im weiteren Verlauf wird gezeigt werden, wie sich von dem in der Produktion beschäftigten Kapital das Handelskapital und das Leihkapital absondern. Auf dieser Absonderung fußt das Dasein verschiedener Gruppen der Bourgeoisie, der Industriellen, der Kaufleute und der Bankiers, unter die der Mehrwert verteilt wird.

Der Umschlag des Kapitals, Produktionszeit und Umlaufzeit. Jedes Kapital vollführt ununterbrochen den Kreislauf und wiederholt ihn ständig. Damit vollzieht das Kapital seinen Umschlag.

Umschlag des Kapitals heißt sein Kreislauf, betrachtet nicht als einmaliger Vorgang, sondern als periodisch sich erneuernder und wiederholender Prozeß. Die *Umschlagszeit* des Kapitals ist die Summe seiner Produktions- und Umlaufzeit. Mit anderen Worten, die Umschlagszeit ist der Zeitabschnitt von dem Augenblick des Vorschusses des Kapitals in einer bestimmten Form bis zu dem Augenblick, da das Kapital zu dem Kapitalisten in derselben Form, doch um die Höhe des Mehrwerts gewachsen, zurückkehrt.

Die *Produktionszeit* des Kapitals ist die Dauer seines Aufenthalts in der Produktionssphäre. Der wichtigste Teil der Produktionszeit ist die *Arbeitsperiode*, in deren Verlauf der Arbeitsgegenstand unmittelbar der Einwirkung der Arbeit unterworfen ist. Die Arbeitsperiode hängt vom Charakter des Produktionszweiges ab, vom Stand der Technik des Betriebes und von anderen Bedingungen. So braucht man zum Beispiel in einer Spinnerei nur wenige Tage, um ein bestimmtes Quantum Baumwolle in verkaufsfertiges Garn zu verwandeln, während in einer Lokomotivfabrik die Herstellung jeder Lokomotive von einer großen Anzahl Arbeitern den Aufwand vieler Dutzend Arbeitstage erfordert.

Die Produktionszeit ist gewöhnlich länger als die Arbeitsperiode. Sie umschließt auch Unterbrechungen des Arbeitsprozesses, in deren Verlauf der Arbeitsgegenstand der Einwirkung physischer Prozesse ausgesetzt ist, zum Beispiel muß der Wein gären, das Leder gegerbt werden, der Weizen wachsen usw. Mit der Entwicklung der Technik verringert sich die Dauer vieler derartiger Prozesse.

Die *Umlaufzeit* ist die Zeit, in der sich das Kapital aus der Geldform in die produktive Form und aus der Warenform in die Geldform verwandelt. Die Dauer der Umlaufzeit hängt ab von den Bedingungen für den Einkauf der Produktionsmittel und für den Verkauf der fertigen Waren, von der Entfernung des Marktes, vom Entwicklungsgrad der Transport- und Nachrichtenmittel.

Fixes und zirkulierendes Kapital. Die verschiedenen Teile des produktiven Kapitals schlagen nicht in gleicher Weise um. Die Verschiedenheit des Umschlags der einzelnen Bestandteile des produktiven Kapitals entspringt aus der verschiedenen Weise, worin jeder seinen Wert auf das Produkt überträgt. Dementsprechend wird das Kapital in fixes und zirkulierendes eingeteilt.

Fixes Kapital heißt jener Teil des produktiven Kapitals, der als Ganzes an der Produktion teilnimmt, seinen Wert auf das Produkt aber nicht auf einmal, sondern stückweise, im Verlauf einiger Produktionsperioden überträgt. Das ist der Teil des Kapitals, der für den Bau von Gebäuden und Produktionsanlagen, für den Ankauf von Maschinen und Betriebseinrichtungen aufgewendet wurde.

Das fixe Kapital wird von dem Kapitalisten für seine ganze Funktionszeit auf einmal vorgeschossen, doch sein Wert kehrt nur stückweise in Geldform zu dem Kapitalisten zurück. Die Elemente des fixen Kapitals dienen der Produktion gewöhnlich viele Jahre; sie nutzen sich jährlich in einem bestimmten Maße ab und werden schließlich für die weitere Benutzung unbrauchbar. Darin besteht der *physische Verschleiß* der Maschinen und Einrichtungen.

Neben dem physischen Verschleiß sind die Produktionsinstrumente noch dem *moralischen Verschleiß* unterworfen. Eine Maschine, die 5 bis 10 Jahre gedient hat, kann noch stabil genug sein, wenn jedoch zu diesem Zeitpunkt eine andere, vollkommenerere, leistungsfähigere oder billigere Maschine derselben Art gebaut worden ist, so führt das zur Entwertung der alten Maschine. Deshalb ist der Kapitalist daran interessiert, die Betriebseinrichtungen in einer möglichst kurzen Zeitspanne vollständig zu verbrauchen. Hieraus entspringt das Streben der Kapitalisten nach Verlängerung des Arbeitstages, nach Intensivierung der Arbeit, nach pausenlosem Mehrschichtenbetrieb.

Zirkulierendes Kapital heißt jener Teil des produktiven Kapitals, dessen Wert auf die Ware im Verlaufe einer Produktionsperiode vollständig übertragen wird und bei der Realisierung der Ware wieder ganz in Geldform zum Kapitalisten zurückkehrt (mit Einschluß des Mehrwerts). Es ist dies der Teil des Kapitals, der aufgewendet wurde zum Kauf der Arbeitskraft sowie der Roh-, Brenn- und Hilfsstoffe, das heißt jener Produktionsmittel, die nicht zum fixen Kapital gehören, wobei sich, wie schon gesagt, der Kapitalist den Aufwand für den Kauf der Arbeitskraft mit einem Überschuß zurückholt.

In derselben Zeit, in der das fixe Kapital einmal umschlägt, schlägt das zirkulierende Kapital mehrmals um.

Durch den Verkauf der Ware erhält der Kapitalist eine bestimmte Geldsumme, in der enthalten sind: 1. der Wert jenes Teils des fixen Kapitals, der im Produktionsprozeß auf die Ware übertragen wurde, 2. der Wert des

zirkulierenden Kapitals, 3. der Mehrwert. Um die Produktion fortzusetzen, verwendet der Kapitalist den Erlös, der dem zirkulierenden Kapital entspricht, aufs neue für die Einstellung von Arbeitern, zum Ankauf von Roh-, Brenn- und Hilfsstoffen. Die Summe, die dem auf die Ware übertragenen Wertteil des fixen Kapitals entspricht, verwendet der Kapitalist zum Ersatz der Maschinen, Werkbänke, Gebäude, das heißt für die Amortisation.

Die *Amortisation* ist der Vorgang, bei dem der Wert des fixen Kapitals allmählich durch periodische, seinem Verschleiß entsprechende Abschreibungen in Geldform ersetzt wird. Ein Teil der Amortisationsbeträge wird für die Generalreparatur verwendet, das heißt für den teilweisen Ersatz der abgenutzten Maschinen, Werkzeuge, Betriebsgebäude usw. Aber den Hauptteil der Amortisationsbeträge legen die Kapitalisten in Geldform zurück (gewöhnlich bei den Banken), um im Bedarfsfalle neue Maschinen an Stelle der alten zu kaufen oder neue Gebäude an Stelle der unbrauchbar gewordenen zu bauen.

Die marxistische politische Ökonomie unterscheidet die Einteilung des Kapitals in fixes und zirkulierendes von der Einteilung des Kapitals in konstantes und variables. Das konstante und das variable Kapital unterscheiden sich nach der Rolle, die sie im Prozeß der Ausbeutung der Arbeiter durch die Kapitalisten spielen, während sich das fixe und das zirkulierende Kapital nach dem Charakter des Umschlages unterscheiden.

Diese zwei Arten der Einteilung des Kapitals kann man folgendermaßen darstellen:

Einteilung nach der Rolle im Ausbeutungsprozeß	Bestandteile des Kapitals	Einteilung nach dem Charakter des Umschlages
Konstantes Kapital	{ Fabrikgebäude und Baulichkeiten Einrichtungen, Maschinen Roh-, Brenn- und Hilfsstoffe	} Fixes Kapital
Variables Kapital	{ Arbeitslohn	

Von der bürgerlichen politischen Ökonomie wird nur die Einteilung des Kapitals in fixes und zirkulierendes anerkannt, weil diese Einteilung des Kapitals an sich noch nichts über die Rolle der Arbeitskraft bei der Schaffung des Mehrwerts aussagt, sondern im Gegenteil den grundlegenden Unterschied zwischen den Aufwendungen des Kapitalisten für die Entlohnung der Arbeitskräfte und den Aufwendungen für Rohstoffe, Brennstoffe usw. vertuscht.

Die Jahresrate des Mehrwerts. Methoden zur Beschleunigung des Kapitalumschlages. Bei gegebener Größe des variablen Kapitals wirkt die Umschlagsgeschwindigkeit des Kapitals auf die Menge des von dem Kapitalisten aus den Arbeitern in einem Jahr herausgepreßten Mehrwerts.

Betrachten wir zwei Kapitale, deren variabler Teil je 25 000 Dollar beträgt, bei einer Mehrwertsrate von 100 Prozent. Nehmen wir an, daß eins von ihnen einmal im Jahr umschlägt, das andere zweimal im Jahr. Das bedeutet, daß der Besitzer des zweiten Kapitals mit der gleichen Geldsumme im Verlaufe des Jahres die doppelte Zahl von Arbeitern einstellen und ausbeuten kann wie der Besitzer des ersten. Deshalb werden die Ergebnisse am Ende des Jahres bei beiden Kapitalisten verschieden sein. Der erste bekommt im Jahr 25 000 Dollar Mehrwert, der zweite 50 000 Dollar.

Als *Jahresrate des Mehrwerts* bezeichnet man das Verhältnis der *während des Jahres* produzierten Gesamtmasse von Mehrwert zu dem vorgeschossenen variablen Kapital. In unserem Beispiel beträgt die in Prozenten ausgedrückte Jahresrate des Mehrwerts beim ersten Kapitalisten

$$\frac{25\ 000}{25\ 000} = 100\%, \text{ beim zweiten } \frac{50\ 000}{25\ 000} = 200\%.$$

Hieraus erhellt, daß die Kapitalisten an einer Beschleunigung des Kapitalumschlags interessiert sind, weil diese es ihnen ermöglicht, sich die gleiche Mehrwertsumme mit weniger Kapital oder mit demselben Kapital eine größere Summe Mehrwert anzueignen. Die Umschlagsgeschwindigkeit des Kapitals übt auch auf die Größe jenes Teiles des zirkulierenden Kapitals einen Einfluß aus, der für den Ankauf von Roh-, Brenn- und Hilfsstoffen vorgeschossen wird.

Marx wies nach, daß die Beschleunigung der Zirkulation des Kapitals an und für sich kein Atom neuen Wertes erzeugt. Der schnellere Kapitalumschlag und die schnellere Realisierung des im gegebenen Jahr geschaffenen Mehrwerts in Geldform ermöglicht nur den Kapitalisten, bei ein und derselben Größe des Kapitals eine größere Zahl von Arbeitern einzustellen, deren Arbeit im Laufe des Jahres eine größere Masse Mehrwert produziert.

Wie wir gesehen haben, besteht die Umschlagszeit des Kapitals aus der Produktionszeit und der Umlaufzeit. Der Kapitalist ist bestrebt, die Dauer der einen wie der anderen zu verkürzen.

Die zur Produktion der Waren notwendige Arbeitsperiode verkürzt sich mit der Entwicklung der Produktivkräfte, mit dem Fortschritt der Technik. Die modernen Methoden der Eisen- und Stahlherstellung zum Beispiel beschleunigen diese Prozesse um ein vielfaches gegenüber jenen Methoden, die vor 100–150 Jahren angewendet wurden. Auch der Fortschritt in der Organisation der Produktion, wie der Übergang zur Serien- oder Massenfertigung, hat eine erhebliche Wirkung.

Auch die Unterbrechungen im Arbeitsprozeß, die einen Teil der über die Arbeitsperiode hinausgehenden Produktionszeit ausmachen, werden mit der Entwicklung der Technik in vielen Fällen verkürzt. So dauerte das Ledergerben früher Wochen, während es gegenwärtig dank der Anwendung

neuester chemischer Methoden nur einige Stunden erfordert. In einigen Produktionszweigen haben Katalysatoren — das sind Stoffe, die den Ablauf chemischer Prozesse beschleunigen — weitgehende Anwendung gefunden.

Um den Umschlag des Kapitals zu beschleunigen, greifen die Unternehmer auch zur Verlängerung des Arbeitstages und zur Intensivierung der Arbeit. Wenn bei einem 10stündigen Arbeitstag die Arbeitsperiode 24 Tage beträgt, so verkürzt eine Verlängerung des Arbeitstages auf 12 Stunden die Arbeitsperiode auf 20 Tage und beschleunigt entsprechend den Umschlag des Kapitals. Eine Intensivierung der Arbeit, bei der der Arbeiter in 60 Minuten die gleiche Energie verausgabt, die er früher, sagen wir, in 72 Minuten verausgabte, hat das gleiche Ergebnis.

Die Kapitalisten suchen ferner eine Beschleunigung des Kapitalumschlags durch Verkürzung der Umlaufzeit des Kapitals zu erreichen. Die Möglichkeit dazu wird durch die Entwicklung des Verkehrs-, Post- und Telegraphenwesens sowie durch die bessere Organisation des Handels geschaffen. Der Verkürzung der Umlaufzeit wirken jedoch entgegen, erstens, die außerordentlich unrationelle Standortverteilung der Produktion in der kapitalistischen Welt, die den Transport von Waren über große Entfernungen nötig macht, und, zweitens, die Verschärfung der kapitalistischen Konkurrenz und die wachsenden Absatzschwierigkeiten.

Mit dem zirkulierenden Kapital durchläuft auch der in einer gegebenen Periode geschaffene Mehrwert die Zirkulation. Je kürzer die Umschlagszeit des Kapitals, desto schneller wird der von den Arbeitern geschaffene Mehrwert in Geldform realisiert und um so schneller kann er für die Erweiterung der Produktion verwendet werden.

Kurze Zusammenfassung

1. Jedes industrielle Einzelkapital beschreibt eine ununterbrochene Bewegung in Form eines Kreislaufes, der aus drei Stadien besteht. Diesen drei Stadien entsprechen die drei Formen des industriellen Kapitals: die Geldform, die produktive Form und die Warenform, die sich durch ihre Funktionen unterscheiden.

2. Der Kreislauf des Kapitals, nicht als einzelner Vorgang, sondern als sich periodisch erneuernder Prozeß betrachtet, heißt Umschlag des Kapitals. Die Umschlagszeit des Kapitals ist die Summe der Produktionszeit und der Umlaufzeit. Der wichtigste Teil der Produktionszeit ist die Arbeitsperiode.

3. Jedes produktive Kapital zerfällt in zwei Bestandteile, die sich nach dem Charakter des Umschlags unterscheiden: das fixe Kapital und das zirkulierende Kapital. Das fixe Kapital ist der Teil des produk-

tiven Kapitals, dessen Wert nicht auf einmal, sondern stückweise im Verlauf einiger Produktionsperioden auf die Ware übertragen wird. Das zirkulierende Kapital ist der Teil des produktiven Kapitals, dessen Wert im Verlauf einer Produktionsperiode vollständig auf die Ware übertragen wird und voll und ganz beim Verkauf dieser Ware zum Kapitalisten zurückkehrt.

4. Die Beschleunigung des Kapitalumschlags ermöglicht den Kapitalisten, mit ein und demselben Kapital innerhalb des Jahres eine größere Zahl von Umschlägen zu vollziehen und folglich eine größere Zahl von Arbeitern einzustellen, die eine größere Masse Mehrwert produzieren. Die Kapitalisten sind bestrebt, den Umschlag des Kapitals sowohl durch Verbesserung der Technik als auch besonders durch verstärkte Ausbeutung der Arbeiter – durch Verlängerung des Arbeitstages und Steigerung der Arbeitsintensität – zu beschleunigen.

KAPITEL XI

Durchschnittsprofit und Produktionspreis

Kostpreis und Profit. Die Profitrate. Der Mehrwert, der im Produktionsprozeß durch die Arbeit der Lohnarbeiter geschaffen wird, ist die Quelle für das Einkommen aller Ausbeuterklassen der kapitalistischen Gesellschaft. Betrachten wir zuerst die Gesetze, kraft deren der Mehrwert die Form des Profits jener Kapitalisten annimmt, die ihr Kapital in der Produktion von Waren anlegen.

Der Wert einer im kapitalistischen Betrieb produzierten Ware setzt sich aus drei Bestandteilen zusammen: 1. aus dem Wert des konstanten Kapitals (einem Teil des Wertes der Maschinen und Gebäude, dem Wert der Rohstoffe, Brennstoffe usw.), 2. aus dem Wert des variablen Kapitals und 3. aus dem Mehrwert. Die Größe des Wertes der Ware wird durch die Menge der für ihre Produktion erforderlichen gesellschaftlich notwendigen Arbeit bestimmt. Doch der Kapitalist leistet keine eigene Arbeit für die Produktion der Ware, er verausgabt zu diesem Zweck sein Kapital.

Der *kapitalistische Kostpreis* einer Ware besteht aus den Aufwendungen für das konstante und das variable Kapital, das heißt aus den Ausgaben für Produktionsmittel und Arbeitslohn. Was die Ware den Kapitalisten kostet, mißt sich an der Ausgabe in *Kapital*, was die Ware der Gesellschaft kostet, an der Ausgabe in *Arbeit*. Deshalb ist der kapitalistische Kostpreis der

Ware kleiner als ihr Wert oder die wirklichen Produktionskosten. Die Differenz zwischen dem Wert oder den wirklichen Produktionskosten und dem kapitalistischen Kostpreis ist gleich dem Mehrwert, den sich der Kapitalist unentgeltlich aneignet.

Wenn der Kapitalist die in seinem Betrieb produzierte Ware verkauft, tritt der Mehrwert als ein Überschuß über den kapitalistischen Kostpreis zutage. Bei der Ermittlung der Rentabilität seines Betriebes stellt der Kapitalist diesen Überschuß dem vorgeschossenen Kapital, das heißt dem gesamten in der Produktion angelegten Kapital, gegenüber. Der Mehrwert, gemessen am Gesamtkapital, tritt in der Gestalt des Profits auf. Der *Profit* ist der auf das in der Produktion angelegte Gesamtkapital bezogene Mehrwert, der nach außen hin als Abkömmling dieses Kapitals auftritt. Dabei wird der Unterschied zwischen dem konstanten Kapital, das für den Einkauf der Produktionsmittel verausgabt wird, und dem variablen Kapital, das zur Entlohnung der Arbeitskräfte aufgewandt wird, verwischt. Dadurch entsteht der Anschein, als ob der Profit ein Abkömmling des Kapitals sei. In Wirklichkeit ist die Quelle des Profits der Mehrwert, der nur durch die Arbeit des Arbeiters geschaffen wird, nur durch die Arbeitskraft, deren Wert im variablen Kapital verkörpert ist. Marx nennt den Profit die *verwandelte Form* des Mehrwerts.

So wie die Form des Arbeitslohnes die Ausbeutung des Lohnarbeiters verbirgt, indem sie die falsche Vorstellung erweckt, als ob die gesamte Arbeit bezahlt würde, so verschleiert die Form des Profits ihrerseits das Ausbeutungsverhältnis, indem sie den Anschein erweckt, als ob der Profit vom Kapital selbst hervorgebracht würde. Die Formen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse verdunkeln und verschleiern so deren wirkliches Wesen.

Der Grad, in dem sich ein kapitalistisches Unternehmen rentiert, wird für seinen Besitzer durch die Profitrate bestimmt. Die *Profitrate* ist das in Prozenten ausgedrückte Verhältnis des Mehrwerts zu dem vorgeschossenen Gesamtkapital. Wenn zum Beispiel das gesamte vorgeschossene Kapital 200 000 Dollar beträgt und der Jahresprofit 40 000 Dollar, so ist die Profitrate = $\frac{40\,000}{200\,000} \cdot 100$ oder 20%.

Da das vorgeschossene Gesamtkapital größer ist als das variable Kapital, ist die Profitrate stets kleiner als die Mehrwertersrate. Wenn das Kapital von 200 000 Dollar in unserem Beispiel aus 160 000 Dollar konstantem Kapital und 40 000 Dollar variablem Kapital besteht und die Mehrwertersrate $\frac{40\,000}{40\,000} \cdot 100 = 100\%$ beträgt, so ist die Profitrate gleich 20% oder einem Fünftel der Mehrwertersrate.

Die Profitrate hängt vor allem von der Mehrwertsrate ab. Je höher die Mehrwertsrate, desto höher ist unter sonst gleichen Bedingungen die Profitrate. Alle Faktoren, die die Mehrwertsrate vergrößern, die also den Grad der Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital erhöhen (Verlängerung des Arbeitstages, Steigerung der Intensität und Produktivität der Arbeit usw.), vergrößern auch die Profitrate.

Die Profitrate hängt ferner von der organischen Zusammensetzung des Kapitals ab. Bekanntlich ist die organische Zusammensetzung des Kapitals das Verhältnis zwischen konstantem und variablem Kapital. Je niedriger die organische Zusammensetzung des Kapitals, je höher also der Anteil des variablen Kapitals (des Wertes der Arbeitskraft), desto größer ist bei gleicher Mehrwertsrate die Profitrate. Und umgekehrt, je höher die organische Zusammensetzung des Kapitals, desto niedriger ist die Profitrate.

Schließlich wirkt auf die Profitrate die Umschlaggeschwindigkeit des Kapitals. Je kürzer die Umschlagszeit des Kapitals, desto höher ist die Jahresprofitrate, das Verhältnis des während eines Jahres produzierten Mehrwerts zum vorgeschossenen Gesamtkapital. Und umgekehrt führt eine längere Umschlagszeit des Kapitals zur Herabsetzung der Jahresprofitrate.

Die Bildung der Durchschnittsprofitrate und die Verwandlung des Warenwertes in den Produktionspreis. Im Kapitalismus vollzieht sich die Verteilung der Kapitale auf die verschiedenen Produktionszweige und die Entwicklung der Technik in erbittertem Konkurrenzkampf.

Es ist die Konkurrenz innerhalb einer Produktionssphäre von der Konkurrenz zwischen den Produktionssphären zu unterscheiden.

Die *Konkurrenz innerhalb einer Produktionssphäre* ist die Konkurrenz zwischen den Betrieben des gleichen Produktionszweiges, die Waren derselben Art produzieren, um den vorteilhaftesten Absatz dieser Waren und um den Surplusprofit. Die einzelnen Unternehmen arbeiten unter ungleichen Bedingungen und unterscheiden sich voneinander durch ihre Größe, ihre technische Ausrüstung und die Organisation der Produktion. Infolgedessen ist der individuelle Wert der von verschiedenen Unternehmen produzierten Waren nicht gleich. Die Konkurrenz zwischen den Unternehmen eines Zweiges führt dazu, daß die Preise der Waren nicht durch ihre individuellen Werte, sondern durch den gesellschaftlichen Wert dieser Waren bestimmt werden. Die Größe des gesellschaftlichen Wertes der Waren ist, wie dies bereits gesagt wurde, von den durchschnittlichen Produktionsbedingungen in diesem Zweig abhängig.

Da die Warenpreise durch den gesellschaftlichen Wert der Waren bestimmt werden, sind die Unternehmen im Vorteil, in denen die Produktionstechnik und die Arbeitsproduktivität über dem Durchschnitt dieses Zweiges liegt, wo infolgedessen der individuelle Wert der Waren niedriger als der gesellschaftliche Wert ist. Diese Unternehmen erzielen einen Surplusprofit oder

Extraprofit, der eine Form des von uns weiter oben (im Kapitel VII) betrachteten Extramehrwerts ist. So bilden sich durch die Konkurrenz innerhalb einer Sphäre in den einzelnen Unternehmen dieser Sphäre unterschiedliche Profitraten. Die Konkurrenz zwischen den einzelnen Unternehmen desselben Zweiges führt zur Verdrängung der kleinen und mittleren Unternehmen durch die großen. Um im Konkurrenzkampf zu bestehen, sind die kapitalistischen Eigentümer der zurückgebliebenen Unternehmen bestrebt, bei sich jene technischen Verbesserungen einzuführen, die von ihren Konkurrenten, den Eigentümern der technisch entwickelteren Unternehmen, bereits angewendet werden. Das Ergebnis ist das Wachstum der organischen Zusammensetzung des Kapitals in der ganzen Sphäre, das Verschwinden des Extraprofits, den die kapitalistischen Besitzer der technisch fortgeschrittenen Unternehmen erzielten, und ein allgemeines Absinken der Profitrate. Das zwingt die Kapitalisten aufs neue zu technischen Verbesserungen. So bewirkt die Konkurrenz innerhalb der Produktionssphären die Entwicklung der Technik, das Wachstum der Produktivkräfte.

Die Konkurrenz zwischen den Produktionssphären ist die Konkurrenz zwischen den Kapitalisten verschiedener Produktionszweige um die gewinnbringendste Kapitalanlage. Die in den verschiedenen Produktionszweigen angelegten Kapitale haben eine ungleiche organische Zusammensetzung. Da Mehrwert nur durch die Arbeit der Lohnarbeiter geschaffen wird, wird in den Unternehmen jener Zweige, wo eine niedrige organische Zusammensetzung des Kapitals überwiegt, bei gleich großem Kapital eine verhältnismäßig größere Masse Mehrwert erzeugt. In Unternehmen mit höherer organischer Zusammensetzung des Kapitals wird eine relativ geringere Mehrwertsmasse produziert. Der Konkurrenzkampf zwischen den Kapitalisten verschiedener Zweige führt jedoch dazu, daß sich die Höhe des Profits auf gleiche Kapitale ausgleicht.

Nehmen wir an, daß in der Gesellschaft drei Zweige vorhanden sind — Lederindustrie, Textilindustrie und Maschinenbau — mit Kapitalen gleicher Größe, doch verschiedener organischer Zusammensetzung. Die Größe des vorgeschossenen Kapitals sei in jedem dieser Zweige gleich 100 Einheiten (sagen wir Millionen Pfund Sterling). Das Kapital in der Lederindustrie bestehe aus 70 Einheiten konstanten Kapitals und 30 Einheiten variablen, das Kapital in der Textilindustrie aus 80 Einheiten konstanten und 20 Einheiten variablen und das Kapital des Maschinenbaus aus 90 Einheiten konstanten und 10 Einheiten variablen Kapitals. Die Mehrwertersrate sei in allen drei Zweigen gleich und betrage 100 Prozent. Dann werden in der Lederindustrie 30 Einheiten Mehrwert, in der Textilindustrie 20 und im Maschinenbau 10 produziert. Der Wert der Waren wird im ersten Zweig 130, im zweiten 120, im dritten 110 und in allen drei Zweigen zusammen 360 Einheiten ausmachen.

Werden die Waren zu ihrem Wert verkauft, so wird die Profitrate in der Lederindustrie 30 Prozent, in der Textilindustrie 20 Prozent und im Maschinenbau 10 Prozent betragen. Diese Verteilung des Profits erweist sich als äußerst vorteilhaft für die Kapitalisten der Lederindustrie, doch als sehr unvorteilhaft für die Kapitalisten des Maschinenbaus. Unter diesen Umständen werden die Unternehmer des Maschinenbaus eine vorteilhaftere Anlage für ihr Kapital suchen. Diese Anlage für ihr Kapital finden sie in der Lederindustrie. Es kommt zu einer Übertragung von Kapital aus der Sphäre des Maschinenbaus in die Lederindustrie. Dadurch wird die in der Lederindustrie hergestellte Warenmenge wachsen, die Konkurrenz wird sich unweigerlich verschärfen, und die Unternehmer dieses Zweiges werden gezwungen, die Preise für ihre Waren herabzusetzen. Umgekehrt im Maschinenbau. Hier wird sich die Menge der erzeugten Waren verringern, und das veränderte Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage wird den Unternehmern ermöglichen, die Preise für ihre Waren heraufzusetzen.

Das Fallen der Preise in der Lederindustrie und das Steigen der Preise im Maschinenbau werden sich so lange fortsetzen, bis die Profitrate in allen drei Zweigen annähernd gleich groß ist. Das wird dann eintreten, wenn die Waren aller drei Zweige zu 120 Einheiten ($130 + 120 + 110 = 360 : 3$) verkauft werden. Der Durchschnittsprofit wird unter diesen Bedingungen in jeder Sphäre gleich 20 Einheiten sein. Der *Durchschnittsprofit* ist der gleiche Profit auf gleich große Kapitale, die in verschiedenen Produktionssphären angelegt sind.

Demnach bewirkt die Konkurrenz zwischen den Produktionssphären eine *Ausgleichung* der unterschiedlichen Profitraten in den verschiedenen Zweigen der kapitalistischen Produktion zu einer allgemeinen (oder Durchschnitts-) Profitrate. Diese Ausgleichung geschieht dadurch, daß Kapital (und folglich auch Arbeit) aus den einen Zweigen in andere übertragen wird.

Mit Herausbildung der Durchschnittsprofitrate gehen die Kapitalisten der einen Produktionszweige (in unserem Beispiel der Lederindustrie) eines Teils des von ihren Arbeitern geschaffenen Mehrwerts verlustig. Dafür realisieren die Kapitalisten der anderen Zweige (in unserem Beispiel der Maschinenbau) einen zusätzlichen Mehrwert. Das bedeutet, daß die ersten ihre Waren zu Preisen unter dem Wert, die zweiten zu Preisen über dem Wert verkaufen. Der Preis für die Waren jedes Zweiges wird jetzt aus dem Kostpreis (100 Einheiten) und dem Durchschnittsprofit (20 Einheiten) gebildet.

Der Preis, welcher gleich ist dem Kostpreis plus dem Durchschnittsprofit, ist der *Produktionspreis*. In den einzelnen Unternehmen eines Produktionszweiges bestehen infolge unterschiedlicher Produktionsbedingungen verschiedene, individuelle Produktionspreise, die durch die individuellen Kost-

preise plus den Durchschnittsprofit bestimmt werden. Doch werden die Waren im Durchschnitt zu einem allgemeinen, gleichen Produktionspreis realisiert.

Die Bildung der Durchschnittsprofitrate und des Produktionspreises läßt sich durch folgende Tabelle veranschaulichen:

Produktionszweig	Konstantes Kapital	Variables Kapital	Mehrwert	Warenwert	Durchschnittsprofitrate in %	Produktionspreis der Waren	Abweichung des Produktionspreises vom Wert
Lederindustrie	70	30	30	130	20	120	- 10
Textilindustrie	80	20	20	120	20	120	gleich
Maschinenbau	90	10	10	110	20	120	+ 10
insgesamt	240	60	60	360	20	360	

Die Waren aus allen drei Zweigen werden zu je 120 Einheiten (sagen wir Millionen Pfund Sterling) verkauft. Aber der Wert der Waren in der Lederindustrie beträgt 130 Einheiten, in der Textilindustrie 120 und im Maschinenbau 110 Einheiten. Zum Unterschied von der einfachen Warenproduktion werden die Waren im Kapitalismus schon nicht mehr zu Preisen, die ihren Werten, sondern zu Preisen, die den Produktionspreisen entsprechen, verkauft.

Die Verwandlung des Wertes in den Produktionspreis ist das Resultat der historischen Entwicklung der kapitalistischen Produktion. Unter den Verhältnissen der einfachen Warenproduktion entsprachen die Marktpreise der Waren im großen und ganzen ihren Werten. Auf den ersten Stufen der Entwicklung des Kapitalismus blieben noch bedeutende Unterschiede in den Profitraten der verschiedenen Produktionszweige bestehen, weil die einzelnen Zweige noch ungenügend miteinander verbunden waren, weil noch Zunft- und andere Schranken bestanden, die die freie Übertragung der Kapitale aus einer Sphäre in die andere behinderten. Die Herausbildung der Durchschnittsprofitrate und die Verwandlung des Wertes in den Produktionspreis wird erst mit dem Sieg der kapitalistischen maschinellen Industrie vollendet.

Die bürgerlichen Ökonomen versuchen, die Arbeitswerttheorie von Marx mit dem Hinweis darauf zu widerlegen, daß sich Produktionspreise und Warenwerte in den einzelnen Zweigen nicht decken. Doch in Wirklichkeit bleibt unter den kapitalistischen Verhältnissen das Wertgesetz voll in Kraft, denn der Produktionspreis ist nur eine *verwandelte Form des Wertes*.

Das wird durch folgende Umstände erhärtet.

Erstens. Die einen Unternehmer verkaufen ihre Waren über ihrem Wert, die anderen darunter, doch alle Kapitalisten zusammengenommen realisieren die Gesamtmasse des Wertes ihrer Waren. Im Rahmen der ganzen Gesellschaft ist die Summe der Produktionspreise gleich der Summe der Werte aller Waren.

Zweitens. Die Summe der Profite der gesamten Kapitalistenklasse ist gleich der Summe des Mehrwerts, der von der gesamten unbezahlten Arbeit des Proletariats produziert wurde. Die Größe der Durchschnittsprofitrate hängt von der Größe des in der Gesellschaft produzierten Mehrwerts ab.

Drittens. Ein Sinken des Wertes der Waren führt zu einem Sinken ihrer Produktionspreise, und ein Steigen des Wertes der Waren führt zu einem Steigen ihrer Produktionspreise.

In der kapitalistischen Gesellschaft wirkt somit das *Gesetz der Durchschnittsprofitrate*, das darin besteht, daß die verschiedenen Profitraten, die von den Unterschieden in der organischen Zusammensetzung des Kapitals in den verschiedenen Produktionszweigen herrühren, durch die Konkurrenz zu einer allgemeinen (durchschnittlichen) Profitrate ausgeglichen werden. Das Gesetz der Durchschnittsprofitrate setzt sich wie alle Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise elementar, unter zahllosen Abweichungen und Schwankungen durch. Um die gewinnbringendste Anlage des Kapitals spielt sich unter den Kapitalisten ein erbitterter Konkurrenzkampf ab. Die Kapitalisten streben danach, ihre Kapitale in jenen Produktionszweigen anzulegen, die ihnen einen höheren Profit verheißen. Auf der Jagd nach hohem Profit wird Kapital aus einem Zweig in den anderen übertragen, und eben dadurch wird die Durchschnittsprofitrate hergestellt.

So werden auf der Basis des Gesetzes der Durchschnittsprofitrate die Arbeit und die Produktionsmittel auf die verschiedenen Zweige der kapitalistischen Produktion verteilt. Folglich wirkt im entwickelten Kapitalismus das Wertgesetz über den Produktionspreis als elementarer Regulator der Produktion.

Der Produktionspreis ist jene Durchschnittsgröße, um die letzten Endes die Marktpreise der Waren schwanken, das heißt die Preise, zu denen die Waren tatsächlich auf dem Markt verkauft und gekauft werden.

Die Ausgleicheung der Profitrate und die Verwandlung des Wertes in den Produktionspreis verschleiert noch stärker das Ausbeutungsverhältnis, verdeckt noch mehr die wirkliche Bereicherungsquelle der Kapitalisten. „Der wirkliche Größenunterschied zwischen Profit und Mehrwert . . . in den besondern Produktionssphären versteckt nun völlig die wahre Natur und den Ursprung des Profits, nicht nur für den Kapitalisten, der hier ein besonderes Interesse hat sich zu täuschen, sondern auch für den Arbeiter. Mit der Verwandlung der Werte in Produktionspreise wird die Grundlage der Wertbestimmung selbst dem Auge entrückt.“¹

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Dritter Band, S. 193.

In Wirklichkeit bedeutet die Bildung der Durchschnittsprofitrate die Neuverteilung des Mehrwerts zwischen den Kapitalisten der verschiedenen Produktionszweige. Ein Teil des in Zweigen mit niedriger organischer Zusammensetzung des Kapitals geschaffenen Mehrwerts wird von den Kapitalisten in den Zweigen mit hoher organischer Zusammensetzung des Kapitals angeeignet. Die Arbeiter werden also nicht nur von den Kapitalisten, bei denen sie arbeiten, ausgebeutet, sondern von der Kapitalistenklasse insgesamt. Die ganze Kapitalistenklasse ist an einer Erhöhung des Ausbeutungsgrades der Arbeiter interessiert, weil das zu einer Vergrößerung der Durchschnittsprofitrate führt. Wie Marx lehrt, hängt die Durchschnittsprofitrate von dem Ausbeutungsgrad der Gesamtarbeit durch das Gesamtkapital ab.

Das Gesetz der Durchschnittsprofitrate drückt einerseits die Gegensätze und den Konkurrenzkampf zwischen den industriellen Kapitalisten um die Aufteilung des Mehrwerts und andererseits den tiefen Antagonismus der zwei einander feindlich gegenüberstehenden Klassen, der Bourgeoisie und des Proletariats, aus. Es beweist, daß in der kapitalistischen Gesellschaft die Bourgeoisie als Klasse dem Proletariat in seiner Gesamtheit gegenübersteht, daß der Kampf für Teilinteressen der Arbeiter oder einzelner Arbeitergruppen, der Kampf gegen einzelne Kapitalisten nicht zu einer grundlegenden Veränderung der Lage der Arbeiterklasse führen kann. Die Arbeiterklasse kann das Joch des Kapitals nur abwerfen, indem sie die Bourgeoisie als Klasse stürzt, indem sie das System der kapitalistischen Ausbeutung selbst vernichtet.

Der tendenzielle Fall der Profitrate. Mit der Entwicklung des Kapitalismus erhöht sich ununterbrochen die organische Zusammensetzung des Kapitals. Jeder einzelne Unternehmer, der in immer größerem Umfange Arbeiter durch Maschinen ersetzt, verwohlfeilert die Produktion, vergrößert den Absatz seiner Waren und holt sich einen Extraprofit. Wenn sich jedoch die technischen Errungenschaften der einzelnen Unternehmen verallgemeinern, steigt die organische Zusammensetzung des Kapitals in den meisten Unternehmen, und das führt zu einem Sinken der allgemeinen Profitrate.

In gleicher Richtung wirkt auch das schnellere Wachstum des fixen Kapitals gegenüber dem zirkulierenden, das die Umschlagszeit des Gesamtkapitals verlängert.

Die Kapitalisten streben durch die Entwicklung der Technik nach einem möglichst hohen Profit, doch das Ergebnis ihrer Anstrengungen ist etwas, was keiner von ihnen gewollt hat — das Sinken der Profitrate.

Nehmen wir das gleiche Beispiel. Die Summe aller Kapitale beträgt 300 Einheiten, sie besteht aus 240 Einheiten konstanten Kapitals und 60 Einheiten variablen Kapitals. Bei einer Mehrwertsrate von 100 % werden 60 Einheiten Mehrwert erzeugt, und die Profitrate ist gleich 20 %. Nehmen wir an, daß nach 20 Jahren die Gesamtsumme des Kapitals von 300 auf 500 Einheiten gestiegen ist.

Gleichzeitig hat sich durch den Fortschritt der Technik die organische Zusammensetzung des Kapitals erhöht. Die 500 Einheiten teilen sich deshalb in 425 Einheiten konstanten und 75 Einheiten variablen Kapitals auf. In diesem Fall werden bei gleicher Mehrwertsrate 75 Einheiten Mehrwert geschaffen. Jetzt beträgt die Profitrate $\frac{75}{500} \cdot 100 = 15\%$. Die Profitmasse ist von 60 auf 75 Einheiten gestiegen, während die Profitrate von 20 auf 15% gesunken ist.

Die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals führt also zu einem Fall der Durchschnittsprofitrate. Es gibt jedoch Faktoren, die dem Fall der Profitrate entgegenwirken.

Erstens wächst die Ausbeutung der Arbeiterklasse. Die Entwicklung der Produktivkräfte des Kapitalismus, die in der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals ihren Ausdruck findet, führt gleichzeitig zu einem Wachstum der Mehrwertsrate. Infolgedessen nimmt die Profitrate langsamer ab, als das bei einer gleichbleibenden Mehrwertsrate der Fall wäre.

Zweitens ruft der technische Fortschritt, der die organische Zusammensetzung des Kapitals erhöht, Arbeitslosigkeit hervor, die auf den Arbeitsmarkt drückt. Das erlaubt den Unternehmern, den Lohn zu senken, ihn weit unter dem Wert der Arbeitskraft festzusetzen.

Drittens sinkt mit dem Wachstum der Arbeitsproduktivität der Wert der Produktionsmittel: der Maschinen, Einrichtungen, Rohstoffe usw. Das verlangsamt das Wachstum der organischen Zusammensetzung des Kapitals und wirkt folglich dem Fall der Profitrate entgegen.

Nehmen wir an, daß der Unternehmer den Arbeiter, der früher an 5 Webstühlen arbeitete, jetzt zwingt, an 20 Stühlen zu arbeiten. Infolge höherer Arbeitsproduktivität im Maschinenbau hat sich aber der Wert der Webstühle auf die Hälfte verringert. Jetzt kosten die 20 Stühle bereits nicht mehr das 4fache der alten 5 Stühle, sondern nur das Doppelte. Deshalb ist der Anteil des auf einen Arbeiter entfallenden konstanten Kapitals nicht auf das 4fache, sondern nur auf das Doppelte gestiegen.

Viertens wirkt dem Fall der Durchschnittsprofitrate die Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals entgegen, die der Kapitalist auf Kosten der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter betreibt. Um ihren Profit zu erhöhen, zwingen die Unternehmer die Arbeiter, in engen Räumen, ohne ausreichende Lüftungsanlagen zu arbeiten, und sparen an den für den Arbeits- und Unfallschutz erforderlichen Vorrichtungen. Dieser Geiz der Kapitalisten führt zur Untergrabung der Gesundheit der Arbeiter, zu einer riesigen Zahl von Betriebsunfällen und zu steigender Sterblichkeit unter der Arbeiterbevölkerung.

Fünftens wird der Fall der Profitrate durch den Austausch von Nicht-äquivalenten im Außenhandel gehemmt, indem die Unternehmer der ent-

wickelten kapitalistischen Länder bei der Warenausfuhr in die Kolonialländer einen Extraprofit einstecken.

Alle diese entgegenwirkenden Faktoren heben den Fall der Profitrate nicht auf, sondern schwächen ihn nur ab und verleihen ihm den Charakter einer Tendenz. Die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals hat somit zur unausweichlichen Folge das *Gesetz des tendenziellen Falls der allgemeinen (oder Durchschnitts-) Profitrate*.

Der Fall der Profitrate bedeutet nicht, daß die *Masse* des Profits, das heißt der Gesamtumfang des von der Arbeiterklasse geschaffenen Mehrwerts geringer wird. Im Gegenteil, die *Profitmasse wächst* sowohl infolge der steigenden Mehrwerttrate als auch infolge der wachsenden Gesamtzahl der vom Kapital ausgebeuteten Arbeiter. So betrug zum Beispiel in den USA die Summe des industriellen Profits, nach offiziellen Angaben der Industriestatistik berechnet, im Jahre 1859 316 Millionen Dollar, im Jahre 1869 516 Millionen Dollar, im Jahre 1879 660 Millionen Dollar, im Jahre 1889 1513 Millionen Dollar, im Jahre 1899 2245 Millionen Dollar.

Die Kapitalisten versuchen durch verstärkte Ausbeutung der Arbeiter den tendenziellen Fall der Profitrate maximal abzuschwächen. Das führt zu einer Verschärfung der Gegensätze zwischen Proletariat und Bourgeoisie.

Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate verstärkt innerhalb der Bourgeoisie selbst den Kampf um die Verteilung der Gesamtmasse des Profits.

Auf der Jagd nach höherem Profit stürzen sich die Kapitalisten mit ihrem Kapital auf die zurückgebliebenen Länder, wo die Arbeitskräfte billiger sind und die organische Zusammensetzung des Kapitals niedriger ist als in den Ländern mit hochentwickelter Industrie, und beginnen die Völker dieser Länder verstärkt auszubeuten. Das führt zu einer Verschärfung der Gegensätze zwischen den entwickelten kapitalistischen und den zurückgebliebenen Ländern, zwischen den Metropolen und den Kolonien.

Ferner vereinigen sich die Unternehmer, um die Preise hoch zu halten, in Verbänden verschiedener Art. Auf diese Weise erzwingen sie hohe Profite.

Schließlich dehnen die Kapitalisten, um den Fall der Profitrate durch Vergrößerung der Profitmasse zu kompensieren, den Produktionsumfang weit über die Grenzen der zahlungsfähigen Nachfrage aus. Deshalb treten die durch den tendenziellen Fall der Profitrate bedingten Gegensätze während der Krisen besonders scharf zutage.

Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate ist ein hervorstechendes Kennzeichen der historischen Schranken der kapitalistischen Produktionsweise. Dieses Gesetz, das die Verschärfung der kapitalistischen Widersprüche bewirkt, zeigt anschaulich, daß die bürgerliche Gesellschaftsordnung auf einer gewissen Stufe zu einer Schranke für die weitere Entwicklung der Produktivkräfte wird.

Kurze Zusammenfassung

1. Der Profit ist der auf das in der Produktion angelegte Gesamtkapital bezogene Mehrwert, der nach außen hin als Abkömmling des Gesamtkapitals auftritt. Die Profitrate ist das in Prozenten ausgedrückte Verhältnis der Masse des produzierten Mehrwerts zum Gesamtkapital.

2. Die Konkurrenz innerhalb einer Produktionssphäre führt dazu, daß die Preise für Waren der gleichen Art nicht durch ihren individuellen, sondern durch den gesellschaftlichen Wert dieser Waren bestimmt werden. Die Konkurrenz zwischen den Produktionssphären führt zu einer Übertragung der Kapitale aus einer Sphäre in die andere, zur Bildung einer Durchschnittsprofitrate im Rahmen der gesamten kapitalistischen Produktion.

Auf der Basis des Gesetzes der Durchschnittsprofitrate werden Arbeit und Produktionsmittel auf die verschiedenen Zweige der kapitalistischen Produktion verteilt.

3. Infolge der Ausgleichung der Profitrate werden die Waren nicht zu ihrem Wert, sondern zu Produktionspreisen verkauft. Der Produktionspreis ist gleich dem Kostpreis der Ware plus dem Durchschnittsprofit. Der Produktionspreis ist eine verwandelte Form des Wertes. Die Summe der Produktionspreise ist gleich der Summe der Werte aller Waren; mit einer Veränderung des Warenwerts verändert sich auch der Produktionspreis.

4. In dem Maße, wie die organische Zusammensetzung des Kapitals wächst, tritt mit der Entwicklung des Kapitalismus der tendenzielle Fall der Profitrate zutage. Gleichzeitig wächst unentwegt die Profitmasse. Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate führt zur Verschärfung der Widersprüche des Kapitalismus.

KAPITEL XII

Handel, Kredit und Geldzirkulation

Der kommerzielle Profit und seine Quelle. Das Handels- und das Wucherkapital gingen historisch dem industriellen Kapital voraus. Diese Kapitalarten büßen in der kapitalistischen Produktionsweise ihre frühere selbständige Rolle ein. Ihre Funktionen beschränken sich darauf, dem

industriellen Kapital zu dienen. Das Handelskapital und das zinstragende Kapital unterscheiden sich infolgedessen im Kapitalismus wesentlich von ihren vorkapitalistischen Formen.

Wie schon gesagt, nimmt das industrielle Kapital in seinem Kreislauf nacheinander drei Formen an: die Geldform, die produktive Form und die Warenform, die sich nach ihren Funktionen unterscheiden. Auf einer gewissen Stufe seiner Entwicklung verselbständigen sich diese Funktionsformen des industriellen Kapitals. Vom industriellen Kapital, das in der Produktion angelegt ist, sondern sich das *Handelskapital*, das Kapital des Kaufmanns, und das *Leihkapital*, das Kapital des Bankiers, ab. Innerhalb der Kapitalistenklasse bilden sich drei Gruppen, die an der Aneignung des Mehrwerts teilnehmen: die Industriellen, die Kaufleute und die Bankiers.

Das Handelskapital fungiert in der Zirkulationssphäre, in der kein Mehrwert erzeugt wird. Woraus entspringt aber der Profit des Kaufmanns? Würde der industrielle Kapitalist seine Ware selbst realisieren, müßte er einen Teil seines Kapitals zur Einrichtung von Handelsgebäuden, zur Bezahlung von Kommiss und für andere Handelskosten verwenden. Er müßte deshalb das vorgeschossene Kapital vergrößern oder, bei gleicher Höhe des vorgeschossenen Kapitals, den Umfang der Produktion verringern. In dem einen wie im anderen Falle würde sich sein Profit verringern. Der Industrielle zieht es daher vor, seine Ware einem Mittelsmann, dem Handelskapitalisten, zu verkaufen, der die Ware bis zum Konsumenten weiterleitet. Da die Realisierung der Waren dem Kaufmann überlassen wird, beschleunigt der industrielle Kapitalist den Umschlag seines Kapitals, und die Verkürzung der Umschlagszeit führt zur Erhöhung des Profits. Deshalb kann der Industrielle einen Teil seines Profits mit Vorteil für sich dem Kaufmann abtreten. Der Industrielle verkauft dem Kaufmann die Ware zu einem Preis, der unter ihrem Produktionspreis liegt. Der Handelskapitalist, der die Ware an den Konsumenten zum Produktionspreis verkauft, erzielt dabei einen Profit. Der *kommerzielle Profit* ist der Teil des Mehrwerts, den der Industrielle dem Kaufmann für die Realisierung seiner Waren abtritt.

Die Arbeit der mit der Realisierung der Waren, das heißt mit der Verwandlung von Waren in Geld und von Geld in Waren, beschäftigten Lohnarbeiter schafft weder Wert noch Mehrwert, doch sie ermöglicht dem Handelskapitalisten, sich einen Teil des in der Produktion geschaffenen Mehrwerts anzueignen. „Wie die unbezahlte Arbeit des Arbeiters dem produktiven Kapital direkt Mehrwert, schafft die unbezahlte Arbeit der kommerziellen Lohnarbeiter dem Handelskapital einen Anteil an jenem Mehrwert.“¹ So wie die mit der Warenherstellung beschäftigten Arbeiter von den Industriellen, werden die kommerziellen Lohnarbeiter von den Handelskapitalisten ausgebeutet.

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Dritter Band, S. 325.

Um eine bestimmte Warenmasse zu realisieren, muß der Kaufmann für eine gewisse Zeit ein Kapital entsprechender Größe vorschießen. Er sucht den höchstmöglichen Profit auf dieses Kapital zu erzielen. Zeigt sich, daß die Rate des kommerziellen Profits niedriger ist als die Durchschnittsprofitrate, wird die Handelstätigkeit unvorteilhaft, und die Kaufleute lenken ihr Kapital in die Industrie, in die Landwirtschaft oder in einen anderen Wirtschaftszweig. Umgekehrt zieht eine hohe Rate des kommerziellen Profits industrielles Kapital in den Handel. Die Konkurrenz unter den Kapitalisten führt dazu, daß das Niveau des kommerziellen Profits von der Durchschnittsprofitrate bestimmt wird, wobei der Durchschnittsprofit auf das gesamte Kapital einschließlich des in der Zirkulationssphäre fungierenden bezogen wird.

In der Form des kommerziellen Profits ist die wirkliche Quelle der Kapitalverwertung noch tiefer versteckt, als in der Form des industriellen Profits. Das Kapital des Kaufmanns nimmt nicht an der Produktion teil. Die Formel für die Bewegung des Handelskapitals ist $G-W-G'$. Das Stadium des produktiven Kapitals fällt hier weg, die Verbindung mit der Produktion ist nach außen hin unterbrochen. Es entsteht der Anschein, als bilde sich der Profit im Handel selbst, als Aufschlag auf den Preis, durch Verkauf der Waren über ihrem Produktionspreis. In Wirklichkeit verhält es sich umgekehrt: Der Industrielle verkauft die Ware an den Kaufmann unter ihrem Produktionspreis und tritt ihm einen Teil seines Profits ab, den der Kaufmann realisiert, indem er die Ware zum Produktionspreis an den Konsumenten verkauft.

Das Handelskapital nimmt nicht nur an der Realisierung des in der Produktion geschaffenen Mehrwerts teil, sondern beutet die Werk tätigen als Konsumenten zusätzlich aus. Marx bezeichnete den kapitalistischen Handel als legalisierten Betrug. Um zusätzliche Profite einzuheimsen, treiben die Handelskapitalisten mit allen Mitteln die Preise hoch, betrügen sie die Käufer durch falsches Maß und Gewicht und durch den Verkauf minderwertiger und verfälschter Waren.

Eine weitere Quelle des kommerziellen Profits ist die Ausbeutung der kleinen Warenproduzenten durch das Handelskapital. Das Handelskapital zwingt die Bauern und Handwerker, ihm die Erzeugnisse ihrer Arbeit zu niedrigen Preisen zu verkaufen und gleichzeitig von ihm Inventar, Werkzeuge, Rohstoffe und Material zu hohen Preisen zu kaufen.

Der Anteil der Zwischenhändler am Einzelhandelspreis der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in den USA hat sich von 1913 bis 1934 von 54% auf 63% erhöht.

Das alles hat eine verstärkte Verelendung der Werk tätigen zur Folge und verschärft die Widersprüche des Kapitalismus noch mehr.

Die Zirkulationskosten. Die kapitalistische Warenzirkulation erfordert bestimmte Aufwendungen. Diese Aufwendungen, die mit den Prozessen in der Zirkulationssphäre zusammenhängen, sind *Zirkulationskosten*.

Es sind zwei Arten kapitalistischer Handelskosten zu unterscheiden: erstens die reinen Zirkulationskosten, die unmittelbar mit dem Kauf und Verkauf von Waren zusammenhängen und sich aus den Besonderheiten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ergeben; zweitens die Kosten, die durch die Fortsetzung des Produktionsprozesses in der Zirkulationssphäre bedingt sind.

Den überwiegenden und ständig wachsenden Teil der Zirkulationskosten machen im kapitalistischen Handel die reinen Kosten aus. Zu den reinen Zirkulationskosten gehören die Ausgaben, die mit der Verwandlung von Ware in Geld und von Geld in Ware verbunden sind. Hierzu gehören die Aufwendungen, die durch Konkurrenz und Spekulation hervorgerufen werden, die Reklamekosten, der größte Teil der Ausgaben für die Bezahlung der kommerziellen Lohnarbeiter, der Kosten für Buchführung, Korrespondenz, Unterhalt von Handelskontoren usw. Die reinen Zirkulationskosten setzen der Ware, wie Marx betonte, keinen Wert zu. Sie bilden einen direkten Abzug von der gesamten in der Gesellschaft geschaffenen Wertsumme und werden von den Kapitalisten aus der gesamten durch die Arbeit der Arbeiterklasse produzierten Mehrwertmasse gedeckt. Die Vergrößerung der reinen Zirkulationskosten ist ein Zeichen der wachsenden Verschwendung im Kapitalismus. In den weitaus meisten Fällen ist die kapitalistische Reklame in dem einen oder anderen Grade mit einem Betrug der Käufer verbunden.

In den USA betragen allein die erfaßten Reklamekosten im Jahre 1934 1,6 Milliarden Dollar und im Jahre 1940 2,1 Milliarden Dollar. Innerhalb von 10 Jahren, von 1940 bis 1950, sind sie in den USA weiterhin auf das 2,7fache angewachsen.

Mit der Entwicklung des Kapitalismus und der immer schwieriger werdenden Realisierung der Waren entsteht ein kolossaler, vielgliedriger Handelsapparat. Bevor die Waren zum Verbraucher gelangen, gehen sie durch die Hände eines ganzen Heeres von Kaufleuten, Spekulanten, Zwischenhändlern und Kommissionären.

Zu den Kosten, die mit der Fortsetzung des Produktionsprozesses in der Zirkulationssphäre verbunden sind, gehören die für die Gesellschaft notwendigen und von den Besonderheiten der kapitalistischen Wirtschaft unabhängigen Kosten für die Endbearbeitung, den Transport und die Verpackung der Waren. Jedes Produkt ist erst dann gebrauchsfertig, wenn es sich in den Händen der Konsumenten befindet. Die Kosten für Endbearbeitung, Transport und Verpackung der Waren erhöhen entsprechend den Warenwert. Die dabei verausgabte Arbeit überträgt auf die Ware den Wert der verbrauchten Produktionsmittel und setzt dem Warenwert einen Neuwert zu.

Die Anarchie der kapitalistischen Produktion und die Krisen, der Konkurrenzkampf und die Spekulation sind die Ursachen, weshalb sich gewaltige,

übermäßig große Warenvorräte ansammeln und der Warenweg immer länger und verschlungener wird. Dadurch kommt es zu einem riesigen unproduktiven Aufwand. Die kapitalistische Reklame bringt eine unnütze, kostspielige Warenverpackung mit sich. Das bedeutet, daß ein immer größerer Teil der Kosten für Transport, Aufbewahrung und Verpackung der Waren sich in reine Zirkulationskosten verwandelt, die den Besonderheiten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung entspringen. Die ständige Zunahme der Zirkulationskosten ist ein Zeichen für den immer stärker werdenden Parasitismus in der bürgerlichen Gesellschaft. Die Kosten des kapitalistischen Handels lasten schwer auf den werktätigen Käufern.

Die Zirkulationskosten beliefen sich in den USA im Jahre 1929 auf 31%, 1935 auf 32,8 % und sind gegenwärtig noch höher. In den kapitalistischen Ländern Europas machen die Zirkulationskosten etwa $\frac{1}{2}$ des Einzelhandelsumsatzes aus.

Die Formen des kapitalistischen Handels. Die Warenbörsen. Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion und Zirkulation entwickeln sich auch die Formen des Groß- und des Einzelhandels. Der *Großhandel* ist der Handel zwischen industriellen und Handelsunternehmen, der *Einzelhandel* ist der Warenverkauf unmittelbar an die Bevölkerung.

Im Handel findet wie in der Industrie eine *Konzentration* und *Zentralisation des Kapitals* statt. Sowohl im Groß- als auch im Einzelhandel werden kleine und mittlere Kapitalisten durch Großkapitalisten verdrängt. Im Einzelhandel vollzieht sich die Konzentration des Kapitals hauptsächlich durch Errichtung großer Warenhäuser und Spezialgeschäfte. Die Warenhäuser handeln mit den mannigfaltigsten Waren, die Spezialgeschäfte hingegen nur mit einer Warengattung, zum Beispiel mit Schuhen oder Bekleidung.

Die Produktion gleichartiger Waren gestattet es den Kaufleuten, nach Warenmustern Großhandel zu treiben. Gleichartige Massenwaren (Baumwolle, Flachs, Eisen- und Buntmetalle, Rohgummi, Getreide, Zucker, Kaffee usw.) werden auf den Warenbörsen nach festgesetzten Typen und Mustern verkauft und gekauft.

Die *Warenbörse* ist eine besondere Form des Marktes, wo mit gleichartigen Massenwaren gehandelt wird und wo für diese Waren sich Angebot und Nachfrage ganzer Länder, oft des gesamten kapitalistischen Weltmarktes konzentrieren.

Die Waren, die Gegenstand von Börsengeschäften der Kapitalisten sind, gehen nicht unmittelbar von einer Hand in die andere über. Die Geschäfte werden gewöhnlich auf Termin abgeschlossen. Der Verkäufer verpflichtet sich, dem Käufer eine bestimmte Warenmenge zum festgesetzten Termin zu liefern. So werden zum Beispiel im Frühjahr Geschäfte über die Lieferung von Baumwolle aus der zukünftigen Ernte abgeschlossen, zu einer Zeit also, da die Baumwolle noch gar nicht ausgesät ist. Beim Abschluß eines Börsengeschäftes hofft der Verkäufer, daß zum festgesetzten Termin der Preis für diese Ware niedriger sein wird, so daß

ihm die Preisdifferenz zugute kommt, während der Käufer auf eine Preissteigerung hofft. Oft sind auf der Börse die Verkäufer überhaupt nicht im Besitz der von ihnen verkauften Waren, während die Käufer wiederum die gekauften Waren gar nicht brauchen. Die Warenbörsen sind also Ort des *spekulativen Handels*. Die Spekulanten kaufen und verkaufen das Eigentumsrecht an Waren, zu denen sie keinerlei Beziehung haben. Die Spekulation ist untrennbar mit dem gesamten Charakter des kapitalistischen Handels verbunden, weil dieser Handel nicht dazu dient, die Bedürfnisse der Gesellschaft zu befriedigen, sondern dazu, Profit zu erzielen. Am spekulativen Handel verdienen hauptsächlich die Großkapitalisten. Ein bedeutender Teil der kleinen und mittleren Unternehmer wird dabei ruiniert.

In den bürgerlichen Ländern wird Handel oftmals auf Kredit oder auf Abzahlung getrieben. Dabei kommt es häufig vor, daß der Massenverbraucher mit seinem Eigentum bezahlen muß, weil er nicht in der Lage ist, seine Schuld rechtzeitig zu begleichen. Verkauf auf Kredit wenden die Kapitalisten sehr oft zum Losschlagen von minderwertigen Waren und Ladenhütern an.

Der Außenhandel. Wie schon erwähnt, war der Übergang zum Kapitalismus mit der Herausbildung des Weltmarktes verknüpft. Lenin wies darauf hin, daß der Kapitalismus nur als Resultat „einer breitentwickelten Warenzirkulation“ auftritt, die die Grenzen des Staates überschreitet. Darum kann man sich eine kapitalistische Nation nicht ohne Außenhandel vorstellen, und eine solche Nation gibt es auch nicht.¹ Mit der Entwicklung der Warenzirkulation, die die Grenzen der nationalen Märkte überschreitet, entfaltet sich der kapitalistische *Außenhandel*. Die Ausdehnung des Welthandels drückt an sich die Entwicklung der internationalen Arbeitsteilung aus, die auf dem Wachstum der Produktivkräfte beruht. Doch den Kapitalisten dient der Außenhandel als Mittel zur Profitsteigerung. Auf der Jagd nach Profit suchen die Kapitalisten immer neue Absatzmärkte und Rohstoffquellen. Da der Binnenmarkt infolge der Verelendung der Massen beschränkt ist und die *inneren Rohstoffquellen* von den Großkapitalisten in Besitz genommen sind, verstärkt sich ihr Drang nach Erlangung der Herrschaft auf den Außenmärkten. Damit nimmt auch die Bedeutung des Außenhandels zu.

Der Außenhandel kam erst in der Epoche des Kapitalismus zur vollen Entfaltung. Im Verlauf von hundert Jahren, von 1800 bis 1900, stieg der Welthandelsumsatz auf mehr als das 12 ½fache, von 1,5 Milliarden Dollar auf 18,9 Milliarden Dollar. In den folgenden drei Jahrzehnten stieg er nochmals auf mehr als das 3 ½fache und erreichte im Jahre 1929 68,6 Milliarden Dollar.

Der Außenhandel ist eine Quelle zusätzlicher Profite für die Kapitalisten der entwickelteren bürgerlichen Länder, da die Industrierzeugnisse in den

¹ W. I. Lenin, „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 3, S. 43, russ.

rückständigen Ländern zu relativ hohen Preisen verkauft, die Rohstoffe in diesen Ländern aber zu niedrigen Preisen gekauft werden. Der Außenhandel ist ein Mittel zur ökonomischen Unterjochung rückständiger Länder durch die entwickelten bürgerlichen Länder und zur Ausweitung der Einflußsphären der kapitalistischen Mächte.

So wurde zum Beispiel Indien durch die englische Ostindische Kompanie mehr als 250 Jahre lang (1600–1858) ausgeplündert. Infolge der räuberischen Ausbeutung der einheimischen Bevölkerung durch die Ostindische Kompanie verwandelten sich viele Provinzen Indiens in Einöden. Die Felder wurden nicht bearbeitet, der Boden wurde von Unterholz überwuchert, die Bevölkerung starb aus.

Der Außenhandel besteht aus dem *Export*, das heißt der Warenausfuhr, und dem *Import*, das heißt der Wareneinfuhr. Das Verhältnis zwischen der Preissumme der innerhalb einer bestimmten Zeit, zum Beispiel eines Jahres, ausgeführten Waren und der Preissumme der in der gleichen Zeit eingeführten Waren eines Landes ist seine *Handelsbilanz*. Wenn die Ausfuhr die Einfuhr übersteigt, ist es eine *aktive Handelsbilanz*, ist die Einfuhr höher als die Ausfuhr, ist es eine *passive Handelsbilanz*.

Ein Land, das eine passive Handelsbilanz aufweist, muß das Defizit aus solchen Quellen decken wie Goldvorräte, Einkünfte aus der Warenbeförderung für fremde Länder, Einkünfte aus Kapitalanlagen in anderen Staaten und schließlich Auslandsanleihen.

Die Handelsbilanz zeigt nicht sämtliche Formen der ökonomischen Beziehungen zwischen den Ländern. Die Zahlungsbilanz gibt diese Beziehungen vollständiger wieder. Die *Zahlungsbilanz* ist das Verhältnis zwischen der Summe aller Zahlungen, die ein Land von anderen Ländern zu erhalten hat, und der Summe aller Zahlungen, die dieses Land anderen Ländern zu leisten hat.

Der Charakter der ökonomischen Verbindungen zwischen den Ländern bestimmt auch die Außenhandelspolitik der kapitalistischen Staaten. In der Epoche des vormonopolistischen Kapitalismus haben sich zwei Haupttypen der Handelspolitik herausgebildet: Die Politik des *Freihandels* und die Politik des Schutzes der einheimischen Industrie (*Protektionismus*) hauptsächlich durch Einführung hoher Zölle auf ausländische Waren.

Das Leihkapital. Wie sich das Warenkapital als Handelskapital absondert, so auch das Geldkapital als Leihkapital.

Im Prozeß des Kapitalumschlags bildet sich bei dem industriellen Kapitalisten zu bestimmten Zeitpunkten freies Geldkapital, das in seinem Unternehmen keine Verwendung findet. Wenn der Kapitalist zum Beispiel einen Amortisationsfonds für den Ersatz der verschleißenden Teile des fixen Kapitals bildet, entstehen zeitweilig freie Geldbeträge. Diese Beträge werden erst in einigen Jahren zur Anschaffung neuer Einrichtungen und Maschinen verausgabt. Wenn der Industrielle die Fertigwaren monatlich verkauft, die Rohstoffe aber einmal in einem halben Jahr einkauft, so verfügt

er fünf Monate lang über freies Geld. Das ist brachliegendes Kapital, Kapital, das keinen Profit bringt.

Zu anderen Zeitpunkten braucht der Kapitalist Geld, wenn er zum Beispiel seine fertige Ware noch nicht verkaufen konnte, aber Rohstoffe einkaufen muß. Während so ein Unternehmer zeitweilig einen Überschuß an Geldkapital hat, entsteht bei dem anderen eine Nachfrage nach Geldkapital. Auf der Jagd nach Profit ist der Kapitalist darauf bedacht, daß jedes Teilchen seines Kapitals ihm Gewinn bringt. Der Kapitalist *verleiht* sein freies Geld, er gibt es anderen Kapitalisten zur zeitweiligen Benutzung.

Leihkapital ist Geldkapital, das sein Eigentümer für eine gewisse Vergütung einem anderen Kapitalisten zeitweilig überläßt. Das besondere Merkmal des Leihkapitals besteht darin, daß es in der Produktion nicht von dem Kapitalisten angewendet wird, dessen Eigentum es ist. Da der industrielle Kapitalist die Möglichkeit hat, Geld zu leihen, ist er der Notwendigkeit enthoben, bedeutende Geldreserven brachliegen zu lassen. Der Geldkredit ermöglicht es dem Industriellen, die Produktion zu erweitern, die Zahl der Arbeiter und folglich den angeeigneten Mehrwert zu vergrößern.

Als Vergütung für das zur Verfügung gestellte Geldkapital zahlt der Industrielle dem Eigentümer des Kapitals einen bestimmten Betrag, der Zins genannt wird. Der *Zins* ist der Teil des Profits, den der industrielle Kapitalist an den verleihenden Kapitalisten für den zur Verfügung gestellten Kredit zahlen muß. Quelle des Zinses ist der Mehrwert. Leihkapital ist zinstragendes Kapital.

Die Bewegung des Leihkapitals stützt sich voll und ganz auf die Bewegung des industriellen Kapitals. Das ausgeliehene Kapital wird in der Produktion mit dem Zweck angewendet, Mehrwert zu erzielen. Deshalb drückt das Leihkapital, wie jedes Kapital überhaupt, vor allem die Produktionsverhältnisse zwischen den Kapitalisten und den von ihnen ausgebeuteten Arbeitern aus. Daneben drückt das Leihkapital unmittelbar die Verhältnisse zwischen zwei Gruppen von Kapitalisten aus, einerseits der Geldkapitalisten, anderseits der fungierenden Kapitalisten (der Industriellen und der Kaufleute).

Die Formel der Bewegung des Leihkapitals ist $G-G'$. Hier entfällt nicht nur das Stadium des produktiven Kapitals, sondern auch das Stadium des Warenkapitals. Es entsteht der Schein, als ob die Quelle des Einkommens nicht der durch die Ausbeutung der Arbeiter in der Produktionssphäre geschaffene Mehrwert ist, sondern das Geld an sich. Daß das Leihkapital Einkommen in Form des Zinses einbringt, erscheint als eine natürliche Eigenschaft des Geldes ähnlich der, daß ein Obstbaum Früchte trägt. Hier ist der für die kapitalistischen Verhältnisse charakteristische Fetischismus am stärksten ausgeprägt.

Der Eigentümer des Geldkapitals stellt das Kapital zeitweilig dem industriellen Kapitalisten zur Verfügung, der es in der Produktion anwendet, um sich Mehrwert anzueignen. Auf diese Art und Weise *trennt sich das Kapitaleigentum von der Anwendung des Kapitals in der Produktion*, trennt sich das Kapital als Eigentum von dem Kapital als Funktion.

Zins und Unternehmergeinn. Der Zinsfuß und sein tendenzieller Fall. Der Industrielle überläßt in Form des Zinses dem Geldkapitalisten einen Teil seines Profits. Der Durchschnittsprofit zerfällt somit in zwei Bestandteile. Der Teil des Durchschnittsprofits, den der industrielle Kapitalist behält, heißt *Unternehmergeinn*.

Wenn die Form des Zinses den Anschein erweckt, als wäre der Zins eine natürliche Frucht des Kapitaleigentums, so weckt die Form des Unternehmergewins die Illusion, als wäre dieser Gewinn ein Lohn für die „Arbeit“ des fungierenden Kapitalisten, die in der Leitung und Beaufsichtigung der Arbeit der Lohnarbeiter in seinem Unternehmen besteht. In Wirklichkeit hat der Unternehmergeinn, wie der Zins, überhaupt nichts mit der Leitung der Produktion zu tun; er ist ein Teil des von dem Kapitalisten unentgeltlich angeeigneten Mehrwerts.

In welcher Proportion der Durchschnittsprofit in Unternehmergeinn und Zins zerfällt, hängt ab von dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage für Leihkapital, von der Situation auf dem Kapitalmarkt. Je höher die Nachfrage nach Geldkapital, desto höher ist bei sonst gleichen Bedingungen der Zinsfuß. Der *Zinsfuß* ist das Verhältnis der Zinssumme zu dem ausgeliehenen Geldkapital. Gewöhnlich ist die oberste Grenze des Zinsfußes die Durchschnittsprofitrate, da der Zins ein Teil des Profits ist. In der Regel ist der Zinsfuß wesentlich niedriger als die Durchschnittsprofitrate.

Mit der Entwicklung des Kapitalismus zeigt der Zinsfuß eine fallende Tendenz. Diese Tendenz rührt von zwei Ursachen her: erstens wirkt das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate, da die Durchschnittsprofitrate die oberste Schwankungsgrenze des Zinsfußes ist; zweitens wächst mit der Entwicklung des Kapitalismus die Gesamtmasse des Leihkapitals schneller als die entsprechende Nachfrage. Eine Ursache für das Anwachsen des Leihkapitals ist die Vergrößerung der Gruppe der Rentiers innerhalb der Bourgeoisie, das heißt jener kapitalistischen Eigentümer von Geldkapital, die nicht als Unternehmer tätig sind. Auch hierin drückt sich der verstärkte Parasitismus in der bürgerlichen Gesellschaft aus. Das Anwachsen des Leihkapitals wird durch die Zentralisierung der freien Geldmittel in Banken und Sparkassen gefördert.

Der Zinsfuß für kurzfristige Kredite lag auf dem Geldmarkt der USA in den Jahren 1866–1880 zwischen 3,6 (niedrigster Satz) und 17 (höchster Satz); in den Jahren 1881–1900 dementsprechend zwischen 2,63 und 9,75; 1901–1920 zwischen 2,98 und 8,0; 1921–1935 zwischen 0,75 und 7,81.

Die Formen des Kredits. Die Banken und ihre Operationen. Der kapitalistische Kredit ist die Bewegungsform des Leihkapitals. Mittels des Kredits verwandelt sich das zeitweilig freie Geldkapital in Leihkapital. Im Kapitalismus gibt es zwei Formen des Kredits: den kommerziellen Kredit und den Bankierkredit.

Der *kommerzielle Kredit* ist der Kredit, den die fungierenden Kapitalisten (das heißt die Industriellen und Kaufleute) bei der Realisierung der Waren einander gewähren. Der Industrielle, der bestrebt ist, die Umschlagszeit seines in Warenform befindlichen Kapitals zu verkürzen, liefert die Ware einem anderen Industriellen oder einem Großhändler auf Kredit, und der Großhändler verkauft seinerseits die Ware auf Kredit an den Einzelhändler. Die Kapitalisten benutzen den kommerziellen Kredit beim Kauf und Verkauf von Rohstoffen, Brennstoffen, Ausrüstungen, Maschinen sowie von Gebrauchsgegenständen. Der kommerzielle Kredit ist gewöhnlich kurzfristig, seine Laufzeit beträgt nur einige Monate. Das Werkzeug des kommerziellen Kredits ist der Wechsel. Der *Wechsel* ist ein Schuldschein, auf dem der Schuldner sich verpflichtet, an einem bestimmten Termin die gekaufte Ware zu bezahlen. Am Fälligkeitstermin muß der Käufer, der Aussteller des Wechsels, ihn in bar einlösen. Der kommerzielle Kredit ist also mit einem Warengeschäft verbunden, deshalb ist er die Basis des kapitalistischen Kreditsystems.

Der *Bankierkredit* ist der Kredit, den die Geldkapitalisten (die Bankiers) den fungierenden Kapitalisten gewähren. Zum Unterschied vom kommerziellen Kredit wird der Bankierkredit nicht aus dem in der Produktion oder der Zirkulation fungierenden Kapital gewährt, sondern aus dem unbeschäftigten oder zeitweilig freien, Anlage suchenden Geldkapital. Bankierkredit gewähren die Banken. Die *Bank* ist ein kapitalistisches Unternehmen, das mit Geldkapital handelt und als Vermittler zwischen Kreditgeber und Kreditnehmer auftritt. Die Bank sammelt einerseits die freien, unbeschäftigten Kapitale und Einkommen und stellt andererseits das Geldkapital den fungierenden Kapitalisten, den Industriellen und Kaufleuten, zur Verfügung.

Der überwiegende Teil des der Bank zur Verfügung stehenden Kapitals ist fremdes Eigentum und muß zurückgezahlt werden. Aber jeweils fordert nur ein unbedeutender Teil der Einleger sein Guthaben von der Bank zurück. In den meisten Fällen werden die Abhebungen durch den Zustrom neuer Einlagen aufgewogen und übertroffen. Bei irgendwelchen Erschütterungen, das heißt im Falle einer Krise oder eines Krieges, ändert sich die Lage vollständig. Dann verlangen alle Einleger gleichzeitig die Rückgabe der Einlagen. Unter gewöhnlichen Umständen hingegen braucht die Bank nur eine relativ kleine Geldsumme in ihren Kassen zu halten, um den Personen, die ihre Einlagen zurückfordern, die entsprechenden Beträge auszuzahlen. Der größte Teil der Einlagen wird jedoch von der Bank verliehen.

Die Bankoperationen teilt man ein in Passiv- und Aktivgeschäfte.

Passivgeschäfte sind solche, durch die sich die Bank Mittel verschafft. Das wichtigste derartige Geschäft ist die Annahme von Einlagen. Die Einlagen (Depositen) werden zu unterschiedlichen Bedingungen eingezahlt: die einen mit bestimmter Kündigungsfrist, die anderen ohne besondere Kündigungs-

frist. Die Sichteinlagen muß die Bank auf Verlangen auszahlen, während die Termineinlagen nur nach einer bestimmten Frist zurückgezahlt werden. Die Termineinlagen sind somit vorteilhafter für die Bank.

Aktivgeschäfte sind solche, bei denen die Bank Geldmittel als Kredit zur Verfügung stellt. Eine dieser Operationen ist der *Wechseldiskont*. Der Industrielle, der seine Ware auf Kredit verkauft hat, übergibt den Wechsel des Käufers an die Bank, die nach Abzug eines bestimmten Satzes dem Industriellen unverzüglich die Wechselsumme auszahlt. Bei Fälligkeit rechnet der Aussteller des Wechsels nicht mit dem Industriellen, sondern mit der Bank ab. Durch diese Operation verpflichtet sich der kommerzielle Kredit mit dem Bankierkredit. Ferner gehören zu den Aktivgeschäften der Bank noch die Kreditgewährung gegen verschiedene Sicherung, zum Beispiel gegen Waren, Wertpapiere und Ladescheine. Schließlich legt (investiert) die Bank in verschiedenen Unternehmen durch langfristigen Kredit direkt Kapital an.

Der Bankier ist also Händler mit Geldkapital. Für die Passivgeschäfte zahlt die Bank Zinsen, für die Aktivgeschäfte bekommt sie Zinsen. Die Bank leiht Geld zu niedrigen Zinsen und verleiht es zu höheren Zinsen. Die Quelle des Profits der Bank ist die Differenz zwischen dem Zins, den die Bank für Kredite fordert, und dem Zins, den sie für die Einlagen zahlt. Aus dieser Differenz deckt die Bank die Kosten, die bei ihren Geschäften entstehen; diese Ausgaben sind reine Zirkulationskosten. Der verbleibende Betrag ist der Profit der Bank. Der Mechanismus der kapitalistischen Konkurrenz gleicht das Niveau dieses Profits elementar dem Durchschnittsprofit auf das Eigenkapital an. Die Arbeit der Bankangestellten schafft weder Wert noch Mehrwert, ermöglicht aber dem Bankier, sich einen Teil des in der Produktion geschaffenen Mehrwerts anzueignen. Die Bankangestellten werden also von den Bankiers ausgebeutet.

Die Banken spielen die Rolle von Verrechnungszentren. Jedes Unternehmen, das über ein Guthaben verfügt oder einen Kredit aufgenommen hat, besitzt bei der Bank ein laufendes Konto. Vom laufenden Konto zahlt die Bank Geld auf Grund einer besonderen Forderung, die *Scheck* genannt wird. Die Bank hat also die Funktion eines Kassierers für eine Vielzahl von Unternehmen. Dieser Umstand macht es möglich, den bargeldlosen Verrechnungsverkehr stark zu entwickeln. Der Kapitalist A, der seine Ware an den Kapitalisten B verkauft hat, erhält von ihm einen Scheck für die Bank, bei der beide laufende Konten besitzen. Die Bank verrechnet, indem sie den Betrag des Schecks vom laufenden Konto des B auf das Konto des A überträgt. Die Unternehmen haben laufende Konten bei verschiedenen Banken. In den größten Zentren bilden die Banken spezielle Verrechnungsstellen, wo sich die aus vielen Banken einlaufenden Schecks zum großen Teil gegenseitig ausgleichen. Die Scheck- und Wechselzirkulation verringert den Bedarf an Bargeld.

Im Kapitalismus gibt es drei Haupttypen von Banken: die Kreditbanken, die Hypothekenbanken und die Notenbanken. Die *Kreditbanken* räumen den Industriellen und Kaufleuten vorzugsweise kurzfristige Kredite ein. Eine große Rolle spielt dabei der Wechseldiskont. Diese Kredite werden hauptsächlich aus den Einlagen gezahlt.

Die *Hypothekenbanken* geben langfristige Kredite gegen Verpfändung von Immobilien (Grundstücken, Häusern, Gebäuden). Die Entstehung und die Tätigkeit der Hypothekenbanken ist eng verknüpft mit der Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft, mit der Ausbeutung der Bauern durch die Bankiers. Zu diesem Banktypus gehören auch die Landwirtschaftsbanken, die langfristige Kredite für Produktionszwecke gewähren.

Die *Notenbanken* haben das Recht, Kreditgeld, Banknoten, herauszugeben (zu emittieren). Eine besondere Rolle spielen die *zentralen Notenbanken*. In diesen Banken werden die Goldvorräte des Landes konzentriert. Sie haben das Monopolrecht der Banknotenemission. Die Zentralbanken tätigen gewöhnlich keine Operationen mit einzelnen Industriellen oder Kaufleuten, sondern bevorschussen die Kreditbanken, die ihrerseits mit den Unternehmern zu tun haben. Die zentralen Notenbanken sind somit die Banken der Banken.

Da bei den Banken die Kreditoperationen und der Zahlungsverkehr konzentriert sind, helfen sie die Umschlagszeit der Kapitale zu verkürzen und die Kosten der Geldzirkulation zu verringern. Gleichzeitig fördert die Banktätigkeit die Zentralisation des Kapitals, die Verdrängung der kleinen und mittleren Kapitalisten, die verstärkte Ausbeutung der Arbeiter sowie die Ausplünderung der Handwerker und Gewerbetreibenden. Die Hypotheken ruinieren die Bauern, weil die Zinsen den größten Teil ihres Einkommens verschlingen und zum Niedergang der Wirtschaft führen. Die Schulden können oftmals nur durch Ausverkauf des Vermögens und durch Verkauf des Bodens der von den Banken abhängig gewordenen Bauern getilgt werden.

Die Banken, die alle Geldkapitalien der Gesellschaft zusammenfassen und als Kreditvermittler auftreten, sind ein eigentümlicher Apparat der elementaren Verteilung der Ressourcen auf die Wirtschaftszweige. Diese Verteilung geschieht nicht im Interesse der Gesellschaft und richtet sich nicht nach ihren Bedürfnissen, sondern nach den Interessen der Kapitalisten. Der Kredit fördert die Erweiterung der Produktion, doch diese Erweiterung stößt immer wieder auf die engen Schranken der zahlungsfähigen Nachfrage. Der Kredit und die Banken führen zur weiteren Vergesellschaftung der Arbeit, doch der gesellschaftliche Charakter der Produktion gerät in immer stärkeren Konflikt mit der privatkapitalistischen Form der Aneignung. Die Entwicklung des Kredits verschärft somit die Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise und verstärkt ihre Anarchie.

Die Aktiengesellschaften. Fiktives Kapital. In den modernen kapitalistischen Ländern hat die überwiegende Mehrheit der Großunternehmen die Form von Aktiengesellschaften. Die Aktiengesellschaften entstanden

bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts, doch erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden sie allgemeine Verbreitung.

Die *Aktiengesellschaft* ist eine Form des Unternehmens, dessen Kapital sich aus den Beiträgen der Teilhaber zusammensetzt, die, entsprechend dem von jedem eingebrachten Betrag, eine bestimmte Zahl von Aktien besitzen. Die *Aktie* ist ein Wertpapier, das zur Teilnahme an der Gewinnverteilung des Unternehmens entsprechend dem auf ihm vermerkten Betrag berechtigt.

Das Einkommen, das der Aktienbesitzer bezieht, heißt *Dividende*. Die Aktien werden zu einem bestimmten Preis verkauft und gekauft, der als ihr *Kurs* bezeichnet wird.

Der Kapitalist, der Aktien kauft, hätte sein Kapital in einer Bank deponieren und beispielsweise 5 % Zinsen bekommen können. Ihn befriedigt dieses Einkommen aber nicht, und er zieht es vor, Aktien zu kaufen. Das ist zwar mit einem gewissen Risiko verbunden, verheißt ihm aber ein höheres Einkommen. Nehmen wir an, daß ein Aktienkapital von 10 Millionen Dollar sich auf 20000 Aktien zu je 500 Dollar verteilt und daß das Unternehmen einen Gewinn von 1 Million Dollar gebracht hat. Die Aktiengesellschaft beschließt, von diesem Betrag 250000 Dollar als Rücklage (das heißt als Reservekapital) zu belassen und den Rest von 750000 Dollar als Dividende unter die Aktionäre zu verteilen. In diesem Falle bringt jede Aktie ihrem Besitzer in Form der Dividende ein Einkommen von 37,5 Dollar (750000 Dollar: 20000 Aktien), das macht 7,5 %.

Die Aktionäre sind bestrebt, ihre Aktien zu einem Betrag zu verkaufen, der, in einer Bank angelegt, in Gestalt des Zinses das gleiche Einkommen einbringen würde, das sie in Form der Dividende erhalten. Wenn die 500-Dollar-Aktie eine Dividende von 37,5 Dollar einbringt, so werden die Aktionäre versuchen, sie für 750 Dollar zu verkaufen, weil dieser Betrag, in einer Bank deponiert, die 5 % Zinsen auf die Einlagen zahlt, seinem Besitzer die gleichen 37,5 Dollar als Zinsen einträgt. Der Aktienkurs hängt ab von der Höhe der Dividende und von der Höhe des Zinsfußes. Der Aktienkurs steigt bei einer höheren Dividende oder bei einem Fallen des Zinsfußes; umgekehrt sinkt er bei einer niedrigeren Dividende oder bei einem Steigen des Zinsfußes.

Die Differenz zwischen dem Preis der bei Gründung einer Aktiengesellschaft ausgegebenen Aktien und dem Kapital, das wirklich in diesem Unternehmen angelegt ist, bildet den *Gründergewinn*. Der Gründergewinn ist eine der wichtigsten Bereicherungsquellen der großen Kapitalisten.

Wenn das anfangs im Unternehmen angelegte Kapital 10 Millionen Dollar beträgt, die Preissumme der ausgegebenen Aktien dagegen 15 Millionen Dollar, so beläuft sich der Gründergewinn in diesem Fall auf 5 Millionen Dollar.

Durch die Verwandlung eines privaten Unternehmens in eine Aktiengesellschaft erhält das Kapital eine scheinbar doppelte Existenz. Das wirkliche, im Unternehmen angelegte Kapital in Höhe von 10 Millionen Dollar existiert als Fabrikgebäude, Maschinen, Rohstoffe, Lager, Fertigproduktion und schließlich als ein gewisser Geldbetrag in der Kasse des Unternehmens oder auf dem laufenden Konto der Bank. Doch neben diesem realen Kapital erscheinen bei der Grün-

derung der Aktiengesellschaft Wertpapiere, Aktien auf einen Betrag von 15 Millionen Dollar. Die Aktie ist nur eine Widerspiegelung des wirklich existierenden Kapitals des Unternehmens. Doch die Aktien existieren bereits gesondert neben dem Unternehmen; sie werden gekauft und verkauft, die Banken gewähren Kredite gegen Aktien usw.

Formell ist das höchste Organ der Aktiengesellschaft die Hauptversammlung der Aktionäre, die den Vorstand wählt, die Geschäftsführer bestimmt, den Tätigkeitsbericht des Unternehmens entgegennimmt und bestätigt sowie über die wichtigsten geschäftlichen Fragen der Aktiengesellschaft entscheidet. Doch die Stimmenzahl ist in der Hauptversammlung entsprechend dem Betrag der durch ihre Besitzer vertretenen Aktien verteilt. Deshalb befindet sich die Aktiengesellschaft faktisch in Händen eines Häufleins der größten Aktionäre. Da ein gewisser Teil der Aktien unter den kleinen und mittleren Besitzern aufgeteilt ist, die keine Möglichkeit haben, irgendeinen Einfluß auf das Geschehen zu nehmen, brauchen die größten Kapitalisten praktisch noch nicht einmal die Hälfte der Aktien zu besitzen, um die Aktiengesellschaft zu beherrschen. Die Zahl der Aktien, die es ermöglicht, nach Belieben in der Aktiengesellschaft zu schalten und zu walten, trägt die Bezeichnung *Aktienkontrollpaket*.

Die Aktiengesellschaft ist somit eine Form, in der das große Kapital sich die Mittel der kleinen und mittleren Kapitalisten unterwirft und in seinem Interesse ausnutzt. Durch Ausbreitung der Aktiengesellschaften wird die Zentralisation des Kapitals und die Konzentration der Produktion sehr stark gefördert.

Das Kapital, das in Form von Wertpapieren existiert, die ihren Besitzern Einkommen bringen, heißt *fiktives Kapital*. Zum fiktiven Kapital gehören Aktien und Obligationen. Die *Obligation* ist ein von einem Unternehmen oder vom Staate herausgegebener Schuldschein, der seinem Besitzer alljährlich einen festen Zins einbringt.

Die Wertpapiere (Aktien, Obligationen usw.) werden auf den Fondsbörsen gekauft und verkauft. Die *Fondsbörse* ist der Markt der Wertpapiere. Auf der Börse werden die Kurse laufend registriert, zu denen die Wertpapiere verkauft und gekauft werden; zu diesen Kursen werden Geschäfte mit Wertpapieren auch außerhalb der Börse (zum Beispiel in den Banken) gemacht. Der Kurs der Wertpapiere hängt ab von der Höhe des Zinsfußes und der Höhe des voraussichtlichen Einkommens aus diesen Papieren. Auf der Fondsbörse wird mit Wertpapieren spekuliert. Da alle Vorteile im Spekulationsspiel auf seiten der großen und größten Kapitalisten sind, fördert die Börsenspekulation die Zentralisation des Kapitals, die Bereicherung der kapitalistischen Spitzengruppe und den Ruin der kleinen und mittleren Eigentümer.

Die Ausbreitung des Kredits und besonders der Aktiengesellschaften verwandelt den Kapitalisten immer mehr in einen Empfänger von Zinsen und Dividenden, während die Leitung der Produktion von Angestellten, den Verwaltern und Direktoren, ausgeübt wird. Der parasitäre Charakter des kapitalistischen Eigentums verstärkt sich auf diese Weise immer mehr.

Die Geldzirkulation der kapitalistischen Länder. Bereits vor dem Auftreten des Kapitalismus entstanden *Metallgeldsysteme*, in denen Metall als Geldware auftritt. Die Metallgeldsysteme werden unterteilt in *Bimetallsysteme*, in denen Wertmaß und Grundlage der Geldzirkulation zwei Metalle, Silber und Gold, sind, und *Monometallsysteme*, in denen diese Rolle einem der genannten Metalle zufällt. Auf den frühen Entwicklungsstufen des Kapitalismus (16.–18. Jahrhundert) waren die Währungssysteme vieler Länder bimetallistisch. Ende des 19. Jahrhunderts gingen fast alle kapitalistischen Länder zu einem monometallistischen, zum System der Goldgeldzirkulation über. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestanden noch in China und in Mexiko monometallistische Silberwährungen. Doch auch diese Länder gingen später zur Goldwährung über.

Die Hauptmerkmale des Goldgeldsystems sind: freie Prägung von Goldmünzen, freie Einlösung anderer Geldzeichen in Goldmünzen und freie Goldbewegung zwischen den Ländern. Freie Prägung von Goldmünzen bedeutet, daß Privatpersonen befugt sind, beim Münzhof ihr Gold gegen Münzen einzuwechseln. Die Besitzer von Münzen können gleichzeitig Münzen in Goldbarren verwandeln. So wird eine unmittelbare enge Verbindung zwischen dem Gold als Ware und den Goldmünzen hergestellt. In diesem System wird die in der Zirkulation befindliche Goldmenge elementar den Bedürfnissen der Warenzirkulation angepaßt. Wenn sich ein Überschuß an Geld bildet, fällt ein Teil davon aus der Zirkulationssphäre heraus und verwandelt sich in Schatz. Entsteht ein Mangel an Geld, strömt Geld in die Zirkulationssphäre; das Geld verwandelt sich aus Schatz in Zirkulations- und Zahlungsmittel. Für kleinere Umsätze werden im Goldgeldsystem unterwertige Münzen aus billigerem Metall, aus Silber, Kupfer usw. in Umlauf gebracht.

Als Werkzeug internationaler Zahlungen auf Grund von Handels-, Finanz- und Kreditoperationen dient Weltgeld, das Gold. Die Währung eines Landes wird gegen die Währung eines anderen Landes nach einem Wechselkurs ausgetauscht. Der *Wechselkurs* ist der Preis für die Geldeinheit eines Landes, ausgedrückt in Geldeinheiten anderer Länder. So ist zum Beispiel ein Pfund Sterling gleich soundso viel Dollar.

Die Verrechnungen der Außenhandelsgeschäfte können auch ohne Verwendung von Gold und ausländischer Währung durchgeführt werden. In dem einen Fall kann das durch *Clearingverrechnungen*, das heißt bei

bilateralem Handel durch gegenseitige Aufrechnung der durch Warenlieferungen entstandenen Forderungen und Verbindlichkeiten geschehen. In anderen Fällen können die Verrechnungen zwischen den Ländern durch die Übermittlung von Wechseln aus dem einen Land in das andere Land ohne Goldübertragung vorstatten gehen.

Mit der Ausweitung der Kreditbeziehungen und der Entwicklung der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel entstand und entwickelte sich das *Kreditgeld*. Wechsel, Banknoten, Schecks begannen, hauptsächlich als Zahlungsmittel zu fungieren. Obwohl der Wechsel kein Geld ist, kann er jedoch, indem er von einem Kapitalisten an den anderen übergeben wird, als Zahlungsmittel dienen.

Die wichtigste Form des Kreditgeldes sind die Banknoten. Die *Banknoten* werden von den Banken an Stelle von Wechseln ausgegeben. Das bedeutet, daß der Banknote letzten Endes ein Warengeschäft zugrunde liegt.

Die Banknotenemission ermöglicht, die erweiterte Warenzirkulation mit Zirkulations- und Zahlungsmitteln auszustatten, ohne die Menge des Metallgeldes zu erhöhen. Bei Goldgeldzirkulation können die Banknoten jederzeit gegen Gold und anderes Metallgeld umgetauscht werden. Unter diesen Umständen zirkulieren die Banknoten ähnlich wie Goldmünzen und können sich nicht entwerten, weil sie neben der Kreditsicherung auch eine Metalldeckung besitzen. Mit der Entwicklung des Kapitalismus verringert sich relativ die umlaufende Goldmenge. Das Gold wird immer mehr in Form eines Reservefonds bei den zentralen Notenbanken aufgespeichert. Die kapitalistischen Staaten gingen dazu über, Goldvorräte zu bilden, um ihre Positionen im Außenhandel zu verstärken, um neue Märkte zu erobern und um Kriege vorzubereiten und zu führen. Das Gold wurde in der Zirkulation durch Banknoten und später durch Papiergeld ersetzt. Wenn anfangs die Banknoten in der Regel gegen Gold einlösbar waren, wurden in der Folge nichteinlösbare Banknoten herausgegeben. Damit wurden die Banknoten fast völlig zu Papiergeld.

Wie schon gesagt wurde, entstand das *Papiergeld* durch die Entwicklung der Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel. Das vom Staat herausgegebene Papiergeld mit Zwangskurs ist nicht einlösbar gegen Gold. Es ist Stellvertreter von vollwertigem Metallgeld in seiner Funktion als Zirkulationsmittel.

Mit dem Beginn des ersten imperialistischen Weltkrieges (1914–1918) ging die Mehrheit der kapitalistischen Länder zum System der Papiergeldzirkulation über. Gegenwärtig läuft in keinem Land Goldgeld um. Die herrschenden Klassen der kapitalistischen Staaten benutzen die Emission (die Ausgabe) von nichteinlösbaren Banknoten, von Papiergeld, und die Geldentwertung als Mittel zusätzlicher Ausbeutung und Ausplünderung der Werktätigen.

Dies tritt besonders kraß in der Inflation zutage. Die Inflation ist gekennzeichnet durch einen Überschuß an Papiergeld in den Zirkulationskanälen, durch dessen Entwertung, durch das Steigen der Warenpreise, durch das Sinken des Reallohns der Arbeiter und Angestellten und durch den verstärkten Ruin der Bauern, durch größere kapitalistische Profite und höhere Einkommen der Grundeigentümer. Die bürgerlichen Staaten benutzen die Inflation als Waffe des Wirtschaftskrieges gegen andere Länder und der Eroberung neuer Märkte. Die Inflation bringt den Exporteuren, die im eigenen Lande Waren für abgewertetes Geld mit niedrigem Kurs kaufen und die Waren im Ausland für harte Währung verkaufen, oft zusätzliche Profite. Dabei verursacht jedoch das Wachstum der Inflation Störungen im Wirtschaftsleben und ruft die Empörung der Massen hervor. Das zwingt die bürgerlichen Staaten zu Währungsreformen, um das Währungssystem zu festigen und die Währungen zu stabilisieren.

Die meistverbreitete Art der Währungsreform ist die Abwertung. Die *Devaluation* (*Abwertung*) ist die offizielle Herabsetzung des Papiergeldkurses gegenüber der Metallgeldeinheit, begleitet von einem Umtausch des alten, wertlos gewordenen Papiergeldes gegen eine kleinere Menge neuen Geldes. So wurde 1924 in Deutschland das alte, entwertete gegen neues, in Goldmark ausgedrücktes Geld zu einem Kurs von 1 Billion Mark für 1 Mark umgetauscht.

Die Währungsreformen werden in den kapitalistischen Ländern auf Kosten der Werktätigen mittels Heraufsetzung der Steuern und Herabsetzung des Arbeitslohnes durchgeführt.

Kurze Zusammenfassung

1. *Das Handelskapital dient der Zirkulation des industriellen Kapitals. Der kommerzielle Profit ist der Teil des Mehrwerts, den der Industrielle dem Kaufmann abtritt. Durch die Ausbeutung der im Handel beschäftigten Lohnarbeiter erhält das Handelskapital die Möglichkeit, sich einen Teil des in der Produktion geschaffenen Mehrwerts anzueignen. Das Handelskapital beutet die Arbeiter und die anderen werktätigen Schichten in ihrer Eigenschaft als Käufer von Konsumtionsmitteln aus. Mit der Entwicklung des kapitalistischen Handels wachsen die unproduktiven Aufwendungen in der Zirkulationssphäre. Der Außenhandel dient im Kapitalismus als ein Mittel der ökonomischen Unterjochung der in industrieller Hinsicht weniger entwickelten Länder durch die entwickelten kapitalistischen Industrienmächte.*

2. *Das Leihkapital ist Geldkapital, das sein Eigentümer zeitweilig einem Kapitalisten für eine Vergütung in Form des Zinses zur*

Verfügung stellt. Der Zins ist ein Teil des Profits des industriellen Kapitalisten, den er dem Eigentümer des Leihkapitals abtritt.

3. Der kapitalistische Kredit ist die Bewegungsform des Leihkapitals. Die Haupttypen des Kredits sind der kommerzielle Kredit und der Bankierkredit. Die Banken konzentrieren in ihren Händen die Geldmittel der Gesellschaft und stellen sie als Geldkapital den funktierenden Kapitalisten, den Industriellen und Kaufleuten, zur Verfügung. Die Entwicklung des Kredits führt zum Wachstum der kapitalistischen Widersprüche. Die Trennung des Kapitaleigentums von der Kapitalanlage in der Produktion enthüllt anschaulich den parasitären Charakter des kapitalistischen Eigentums.

4. Die Aktiengesellschaft ist eine Form des Unternehmens, dessen Kapital sich aus den Beiträgen der Teilhaber zusammensetzt, die entsprechend dem von jedem eingebrachten Betrag eine bestimmte Zahl von Aktien besitzen. In den Aktiengesellschaften unterwirft sich das Großkapital die Mittel der kleinen und mittleren Kapitalisten und nutzt sie in seinem Interesse aus. Die Aktiengesellschaften verstärken die Zentralisation des Kapitals.

5. Mit der Entwicklung des Kredits findet das Kreditgeld oder die von den Banken an Stelle von Wechseln ausgegebene Banknote große Verbreitung. Die herrschenden Klassen der kapitalistischen Gesellschaft benutzen die Papiergeldemission zur verstärkten Ausbeutung der Werktätigen. Mit Hilfe der Inflation werden die Staatsausgaben auf die Volksmassen abgewälzt. Die Währungsreformen werden von den kapitalistischen Staaten auf Kosten der Werktätigen durchgeführt.

KAPITEL XIII

Die Grundrente. Die Agrarverhältnisse im Kapitalismus

Das kapitalistische System der Landwirtschaft und das Privateigentum an Grund und Boden. In den bürgerlichen Ländern herrscht der Kapitalismus nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft. Der größere Teil des Grund und Bodens gehört der Klasse der großen Grundeigentümer. Die Hauptmasse der als Ware produzierten landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird in kapitalistischen Betrieben erzeugt, die Lohnarbeit anwenden. In allen bürgerlichen Ländern ist jedoch weiterhin die der Zahl nach vorherrschende Betriebsform der Landwirtschaft die

Bauernwirtschaft, die nur einen geringen Teil ihrer Produkte als Waren erzeugt (mit Ausnahme Englands, wo der Bauer bereits im 18. Jahrhundert expropriert wurde).

Für die Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft sind zwei Hauptwege besonders typisch.

Der erste Weg besteht darin, daß die alte Gutswirtschaft im wesentlichen erhalten bleibt und durch Agrarreformen allmählich in eine kapitalistische umgewandelt wird. Der Gutsbesitzer geht zu kapitalistischen Wirtschaftsformen über und wendet dabei nicht nur freie Lohnarbeit an, sondern auch aus der Leibeigenschaft überkommene Ausbeutungsmethoden. In der Landwirtschaft bleiben feudale Formen der Abhängigkeit der Bauern vom Gutsheer in Gestalt der Abarbeit, Teilpacht u. ä. erhalten. Dieser Weg der kapitalistischen Evolution der Landwirtschaft ist für Deutschland, das zaristische Rußland, Italien, Japan und verschiedene andere Länder charakteristisch.

Der zweite Weg besteht darin, daß die alte Gutswirtschaft durch eine bürgerliche Revolution zerschlagen und die Landwirtschaft von den Fesseln der Leibeigenschaft befreit wird, so daß sich die Produktivkräfte rascher entwickeln. So beseitigte die französische bürgerliche Revolution 1789–1794 den feudalen Grundbesitz. Die beschlagnahmten Ländereien des Adels und der Kirche wurden verkauft. Im Lande wurde die kleinbäuerliche Parzellenwirtschaft vorherrschend, ein bedeutender Teil des Grund und Bodens fiel jedoch in die Hände der Bourgeoisie. In den Vereinigten Staaten von Amerika wurden durch den Bürgerkrieg 1861–1865 die Latifundien der Sklavenhalter in den Südstaaten liquidiert. Freie Ländereien wurden in großem Umfang für ein geringes Entgelt vergeben, und die Landwirtschaft begann sich auf den Bahnen des kapitalistischen Farmertums zu entwickeln. Doch auch in diesen Ländern entstand mit der Entwicklung des Kapitalismus erneut das große Grundeigentum auf neuer, kapitalistischer Basis.

Mit der Umgestaltung der vorkapitalistischen Formen des Grundbesitzes tritt an die Stelle des feudalen Großgrundbesitzes und des kleinbäuerlichen Eigentums am Grund und Boden immer mehr das kapitalistische Grundeigentum. Ein immer größerer Teil gutsherrlicher und bäuerlicher Ländereien geht in die Hände der Banken, der Industriellen, Kaufleute und Wucherer über.

Von der Konzentration des Grundeigentums zeugen folgende Angaben. In den Vereinigten Staaten von Amerika besaßen im Jahre 1940 79,7% aller Farmerwirtschaften nur 29,8% der gesamten Bodenfläche, während in 20,3% der Farmerwirtschaften 70,2% des Bodens konzentriert waren. Dabei besaßen die großen Latifundien mit mehr als 1000 Acres, die 1,6% aller landwirtschaftlichen Betriebe ausmachten, 34,3% des Grund und Bodens.

In England und Wales gehört 2250 Landlords die Hälfte des bearbeiteten Bodens; in Schottland besitzen 800 Landlords vier Fünftel des Territoriums. Die Besitzungen einzelner Lords sind von riesigen Ausmaßen. So gehören dem Herzog

von Sutherland 400 000 ha Boden, dem Herzog von Devonshire allein in der Grafschaft Derbyshire 80 000 ha Boden. Der Grund und Boden Londons gehört elf Lords. Viel landwirtschaftlich nutzbarer Boden wird von den Landlords für unproduktive Zwecke verwandt: für Parks, Jagdreviere u. ä.

In Frankreich befanden sich im Jahre 1929 57,3% des Grund und Bodens im Besitz von 12,5% aller Wirtschaften, während die kleinen und kleinsten Bauernwirtschaften, die 54,5% aller Betriebe ausmachten, nur über 9,8% der Bodenfläche verfügten.

Im vorrevolutionären Rußland besaßen die Gutsbesitzer, die Zarenfamilie, die Klöster und die Kulaken gewaltige Bodenflächen. Im europäischen Rußland gab es gegen Ende des 19. Jahrhunderts etwa 30 000 Großgrundbesitzer, die über Güter von jeweils mehr als 500 Deßjatinen Land verfügten. Ihnen gehörten 70 Millionen Deßjatinen Land. Demgegenüber besaßen 10,5 Millionen ruinierter, durch fronherrliche Ausbeutung erdrückter Bauernwirtschaften 75 Millionen Deßjatinen.

Im Kapitalismus besteht das *Monopol des privaten Grundeigentums* der Klasse der großen Grundeigentümer. Der große Grundeigentümer verpachtet gewöhnlich einen beträchtlichen Teil seines Landes an kapitalistische Pächter und an Kleinbauern. Das Grundeigentum trennt sich von der landwirtschaftlichen Produktion.

Die kapitalistischen Pächter zahlen zu bestimmten Terminen, zum Beispiel jährlich, dem Grundeigentümer eine kontraktlich festgesetzte *Pacht*, das heißt eine Geldsumme für die Erlaubnis, ihr Kapital auf diesem besonderen Bodenstück anzuwenden. Den Hauptteil der Pacht bildet die Grundrente. Die Pacht enthält neben der Grundrente aber auch noch andere Elemente. Ist auf der gepachteten Bodenfläche bereits Kapital angelegt worden, zum Beispiel in Wirtschaftsgebäuden oder Bewässerungsanlagen, so muß der Pächter an den Grundeigentümer außer der Grundrente einen jährlichen Zins für dieses Kapital entrichten. In der Praxis decken die kapitalistischen Pächter einen Teil der Pacht oftmals durch Herabsetzung des Lohns ihrer Arbeiter.

Die kapitalistische Grundrente spiegelt die Beziehungen zwischen den drei Klassen der bürgerlichen Gesellschaft wider, nämlich zwischen Lohnarbeitern, Kapitalisten und Grundeigentümern. Der durch die Arbeit der Lohnarbeiter geschaffene Mehrwert fällt zunächst dem kapitalistischen Pächter zu. Ihm verbleibt ein Teil des Mehrwerts in Form des Durchschnittsprofits auf sein Kapital. Den anderen Teil des Mehrwerts, der einen Überschuß über den Durchschnittsprofit bildet, muß der Pächter in Form der Grundrente an den Grundeigentümer zahlen. Die *kapitalistische Grundrente* ist der Teil des Mehrwerts, der nach Abzug des Durchschnittsprofits auf das im Betrieb angelegte Kapital verbleibt und der dem Grundeigentümer gezahlt wird. Oftmals verpachtet der Grundeigentümer sein Land nicht, sondern stellt Lohnarbeiter ein und wirtschaftet selbst. In diesem Falle fallen ihm allein Rente und Profit zu.

Es sind die Differentialrente und die absolute Grundrente zu unterscheiden.

Die Differentialrente. In der Landwirtschaft wie in der Industrie legt ein Unternehmer sein Kapital nur dann in der Produktion an, wenn ihm der Durchschnittsprofit gewährleistet ist. Unternehmer, die Kapital unter günstigeren Produktionsbedingungen anwenden, beispielsweise auf fruchtbarere Boden, erhalten außer dem Durchschnittsprofit auf ihr Kapital noch einen Surplusprofit.

In der Industrie kann ein Surplusprofit nicht auf die Dauer bestehen. Sobald eine in einem einzelnen Betrieb eingeführte technische Verbesserung allgemeine Verbreitung gefunden hat, verliert dieser Betrieb den Surplusprofit. In der Landwirtschaft jedoch bleibt der Surplusprofit für einen mehr oder weniger langen Zeitraum bestehen. Das ist dadurch zu erklären, daß man in der Industrie beliebig viel Betriebe mit den modernsten Maschinen errichten kann. In der Landwirtschaft dagegen lassen sich die Ländereien nicht beliebig vermehren, ganz zu schweigen von den besten Ländereien, da die Menge des Grund und Bodens beschränkt und die gesamte nutzbare Fläche von Einzelwirtschaften besetzt ist. Die Beschränktheit der Bodenfläche, der Umstand, daß sie von Einzelwirtschaften besetzt ist, bedingen das *Monopol der kapitalistischen Bodenbewirtschaftung* oder das Monopol am Grund und Boden als Objekt der Wirtschaft.

Ferner wird in der Industrie der Produktionspreis der Waren durch die *durchschnittlichen* Produktionsbedingungen bestimmt. Der Produktionspreis für landwirtschaftliche Erzeugnisse bildet sich aber auf andere Weise. Das Monopol der kapitalistischen Bodenbewirtschaftung hat zur Folge, daß der allgemeine, regulierende Produktionspreis (das heißt Kostpreis plus Durchschnittsprofit) der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sich nach den Produktionsbedingungen nicht der mittleren, sondern der *schlechtesten* bebauten Böden richtet, da die Erzeugnisse der guten und mittleren Böden nicht ausreichen, um die gesellschaftliche Nachfrage zu decken. Wenn der kapitalistische Pächter, der Kapital auf dem schlechtesten Boden anlegt, nicht den Durchschnittsprofit erzielt, würde er dieses Kapital in einen anderen Produktionszweig übertragen.

Die Kapitalisten, die die mittleren und die besten Ländereien bewirtschaften, stellen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse billiger her, oder anders ausgedrückt, ihr individueller Produktionspreis liegt unter dem allgemeinen Produktionspreis. Diese Kapitalisten machen sich das Monopol am Grund und Boden als Objekt der Wirtschaft zunutze und verkaufen ihre Waren zum allgemeinen Produktionspreis, wodurch sie einen Surplusprofit erhalten, der die Differentialrente bildet. Die Differentialrente entsteht unabhängig vom privaten Grundeigentum. Sie bildet sich dadurch, daß die unter unterschiedlichen Bedingungen der Arbeitsproduktivität erzeugten landwirtschaftlichen Produkte zu einem einheitlichen Marktpreis verkauft werden, der sich nach den Produktionsbedingungen auf den schlechtesten

Böden richtet. Die kapitalistischen Pächter müssen die Differentialrente den Grundeigentümern abtreten und sich mit dem Durchschnittsprofit begnügen.

Die *Differentialrente* ist der über den Durchschnittsprofit hinaus erzielte Überschuß des Profits in den Betrieben, die unter günstigeren Produktionsbedingungen arbeiten. Sie ist gleich der Differenz zwischen dem individuellen Produktionspreis auf den besten und mittleren Böden und dem allgemeinen Produktionspreis, der durch die Produktionsbedingungen auf den schlechtesten Böden bestimmt ist.

Dieser Surplusprofit wird, wie der gesamte Mehrwert in der Landwirtschaft, durch die Arbeit der Landarbeiter geschaffen. Die unterschiedliche Fruchtbarkeit der Böden ist lediglich eine Vorbedingung für eine höhere Produktivkraft der Arbeit auf besseren Bodenstücken. Im Kapitalismus entsteht jedoch der *Anschein*, als sei die von den Grundeigentümern angeeignete Rente das Produkt des Bodens und nicht der Arbeit. In Wirklichkeit ist jedoch die Mehrarbeit, der Mehrwert, die einzige Quelle der Grundrente. „Bei richtiger Auffassung der Rente war das erste natürlich die Erkenntnis, daß sie nicht aus dem Boden stammt, sondern aus dem Produkt der Agrikultur, also der Arbeit, aus dem Preise des Arbeitsprodukts, zum Beispiel des Weizens. Aus dem Werte des Agrikulturprodukts, der auf dem Grund und Boden angewandten Arbeit, nicht aus dem Grund und Boden.“¹

Es gibt zwei Formen der Differentialrente.

Die *Differentialrente I* hängt mit dem Unterschied in der Bodenfruchtbarkeit und in der Lage der Bodenflächen in bezug auf die Absatzmärkte zusammen.

Ein fruchtbareres Bodenstück bringt bei gleichem Kapitalaufwand eine höhere Ernte. Betrachten wir als Beispiel drei Bodenstücke gleicher Größe, aber *unterschiedlicher Fruchtbarkeit*.

Bodenart	Kapitalanlage in Dollar	Durchschnittsprofit in Dollar	Produkt in Doppelzentner	Individueller Produktionspreis		Allgemeiner Produktionspreis		Differentialrente I in Dollar
				des Gesamtprodukts in Dollar	eines Doppelzentners in Dollar	eines Doppelzentners in Dollar	des Gesamtprodukts in Dollar	
I	100	20	4	120	30	30	120	0
II	100	20	5	120	24	30	150	30
III	100	20	6	120	20	30	180	60

Der Pächter einer jeden dieser Bodenflächen wendet für die Bezahlung von Arbeitskräften sowie für den Ankauf von Saatgut, Maschinen und Inventar, für den Unterhalt des Viehs und für andere Zwecke 100 Dollar auf. Der

¹ Karl Marx, „Theorien über den Mehrwert“, Zweiter Band, Erster Teil, Stuttgart 1921, S. 333.

Durchschnittsprofit beträgt 20 Prozent. Die auf die Böden mit unterschiedlicher Fruchtbarkeit angewandte Arbeit erbringt auf dem einen Boden eine Ernte von 4 Doppelzentnern, auf dem nächsten von 5 Doppelzentnern und auf dem dritten von 6 Doppelzentnern.

Der individuelle Produktionspreis der gesamten Produktenmasse ist auf jedem Bodenstück gleich. Er beträgt 120 Dollar (Kostpreis plus Durchschnittsprofit). Der individuelle Produktionspreis je Produkteneinheit ist auf jedem Boden verschieden. Ein Doppelzentner landwirtschaftliche Erzeugnisse vom ersten Bodenstück müßte für 30 Dollar, vom zweiten für 24 Dollar und vom dritten für 20 Dollar verkauft werden. Da aber der allgemeine Produktionspreis für landwirtschaftliche Waren einheitlich ist und sich nach den Produktionsbedingungen auf dem schlechtesten Boden richtet, wird von allen Bodenstücken jeder Doppelzentner zu 30 Dollar verkauft werden. Der Pächter des ersten (schlechtesten) Bodens nimmt beim Verkauf seiner Ernte von 4 Doppelzentnern 120 Dollar ein, das heißt einen Betrag, der seinem Kostpreis (100 Dollar) plus Durchschnittsprofit (20 Dollar) entspricht. Der Pächter des zweiten Bodenstücks erhält für seine 5 Doppelzentner 150 Dollar. Über den Kostpreis und den Durchschnittsprofit hinaus erzielt er 30 Dollar Surplusprofit, der die Differentialrente bildet. Der Pächter des dritten Bodenstücks schließlich vereinnahmt für 6 Doppelzentner 180 Dollar. Die Differentialrente beläuft sich hier auf 60 Dollar.

Die Differentialrente I ergibt sich auch aus der *unterschiedlichen Lage* der Ländereien. Wirtschaften, die in der Nähe von Absatzstellen (Städten, Eisenbahnstationen, Häfen, Kornspeichern usw.) liegen, sparen viel Arbeit und Produktionsmittel für die Beförderung ihrer Erzeugnisse im Vergleich zu den Wirtschaften, die von diesen Stellen weiter entfernt liegen. Die Wirtschaften, die den Absatzmärkten näher gelegen sind, erzielen, da sie ihre Waren zu einem einheitlichen Preis verkaufen, einen Surplusprofit, der die Differentialrente bildet.

Die *Differentialrente II* ist das Ergebnis zusätzlicher Anwendung von Produktionsmitteln und Arbeit auf demselben Bodenstück, das heißt, sie ist das Ergebnis der *Intensivierung* der Landwirtschaft. Zum Unterschied von der extensiven Kultur, bei der die Wirtschaft durch Erweiterung der Anbau- oder Weidefläche wächst, entwickelt sich die Wirtschaft bei intensiver Kultur durch Anwendung vervollkommener Maschinen und künstlicher Düngemittel, durch Meliorationsarbeiten, durch Aufzucht leistungsfähigerer Viehrassen usw. Auf diese Weise kommen Surplusprofite zustande, die eine Differentialrente ergeben.

Kehren wir zu unserem Beispiel zurück. Auf dem dritten Bodenstück, das das fruchtbarste war, wurden ursprünglich 100 Dollar aufgewendet. Es wurden 6 Doppelzentner geerntet, der Durchschnittsprofit betrug 20 Dollar, die Differentialrente 60 Dollar. Nehmen wir an, daß bei gleichbleibenden

Preisen auf diesem Boden eine zweite, zusätzliche, produktivere Kapitalanlage in Höhe von 100 Dollar vorgenommen wird, die mit Entwicklung der Technik, mit Anwendung einer großen Menge Düngemittel usw. verknüpft ist. Dadurch wird eine zusätzliche Ernte von 7 Doppelzentnern eingebracht. Der Durchschnittsprofit auf das Zusatzkapital beträgt 20 Dollar, der Überschuß über den Durchschnittsprofit 90 Dollar. Dieser Überschuß von 90 Dollar bildet die Differentialrente II. Solange der alte Pachtvertrag in Kraft bleibt, zahlt der Pächter dieses Bodenstücks eine Differentialrente in Höhe von 60 Dollar, während der Überschuß über den Durchschnittsprofit, der aus der zweiten, zusätzlichen Kapitalanlage stammt, in seine Tasche fließt. Der Boden wird aber nur für eine bestimmte Zeit verpachtet. Wird der Boden erneut verpachtet, so berücksichtigt der Grundeigentümer die Vorteile, die der zusätzliche Kapitalaufwand mit sich gebracht hat, und erhöht die Grundrente für diese Fläche auf 90 Dollar. Deshalb sind die Grundeigentümer bestrebt, die Pachtzeit möglichst abzukürzen. Daraus folgt, daß die kapitalistischen Pächter nicht daran interessiert sind, große Aufwendungen zu machen, die erst nach längerer Zeit Nutzen bringen, da der daraus entspringende Gewinn letzten Endes von den Grundeigentümern angeeignet wird.

Die kapitalistische Intensivierung der Landwirtschaft dient der Erzielung eines möglichst hohen Profits. Auf der Jagd nach hohen Profiten treiben die Kapitalisten Raubbau am Boden, indem sie engspezialisierte Betriebe schaffen, in denen eine einzige Kultur angebaut wird. So wurde im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts der Boden in den Nordstaaten der USA hauptsächlich mit Getreide bebaut. Die Folge war Zerstörung der Bodenstruktur, die Ackerkrume zerfiel zu Staub, und es entstanden Staubstürme, sogenannte „schwarze Stürme“.

Ob diese oder jene landwirtschaftliche Nutzpflanze angebaut wird, hängt von den Schwankungen der Marktpreise ab. Infolgedessen ist es im Kapitalismus unmöglich, überall eine richtige Fruchtfolge einzuführen, die die Grundlage für eine hohe Kultur des Ackerbaus ist. Das private Grundeigentum ist ein Hindernis für umfangreiche Meliorationsarbeiten und andere Maßnahmen, die sich erst nach einer Reihe von Jahren rentieren. Der Kapitalismus ist also mit einem rationellen System der Landwirtschaft unvereinbar. „Und jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur ist nicht nur ein Fortschritt in der Kunst, den *Arbeiter*, sondern zugleich in der Kunst, *den Boden zu berauben*, jeder Fortschritt in Steigerung seiner Fruchtbarkeit für eine gegebene Zeitfrist zugleich ein Fortschritt im Ruin der dauernden Quellen dieser Fruchtbarkeit.“¹

Die Apologeten des Kapitalismus, die sich bemühen, die Widersprüche in der kapitalistischen Landwirtschaft zu vertuschen und das Masseneleid zu rechtferti-

¹ Karl Marx, „Das Kapital“. Erster Band, S. 531/32.

gen, behaupten, daß die Landwirtschaft angeblich dem ewigen „Naturgesetz des abnehmenden Bodenertrages“ unterworfen sei: jede zusätzliche auf den Boden angewandte Arbeit ergäbe angeblich ein geringeres Resultat als die vorhergehende.

Diese Erfindung der bürgerlichen politischen Ökonomie geht von der falschen Voraussetzung aus, daß die Technik in der Landwirtschaft unverändert bleibt und der technische Fortschritt eine Ausnahme ist. In Wirklichkeit ist die zusätzliche Anwendung von Produktionsmitteln und Arbeit auf dem gleichen Boden in der Regel von der Entwicklung der Technik, von der Einführung neuer, verbesserter Anbaumethoden begleitet. Dadurch steigt die Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft. Die wahre Ursache der Erschöpfung der natürlichen Bodenfruchtbarkeit und der Degradation der kapitalistischen Landwirtschaft ist nicht das von bürgerlichen Ökonomen ausgeklügelte „Gesetz des abnehmenden Bodenertrages“, sondern sind die kapitalistischen Verhältnisse, insbesondere das private Grundeigentum, die die Entwicklung der Produktivkräfte der Landwirtschaft hemmen. In Wirklichkeit nimmt im Kapitalismus nicht die Schwierigkeit der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte zu, sondern den Arbeitern wird es infolge ihrer wachsenden Verelendung immer schwerer, diese Erzeugnisse zu kaufen.

Die absolute Grundrente. Der Bodenpreis. Neben der Differentialrente erhält der Grundeigentümer auch die absolute Rente. Sie entspringt dem Monopol des privaten Grundeigentums.

Bei der Untersuchung der Differentialrente wurde vorausgesetzt, daß der Pächter des schlechtesten Bodens beim Verkauf landwirtschaftlicher Waren lediglich den Kostpreis plus den Durchschnittsprofit einlöst, das heißt keine Grundrente zahlt. In Wirklichkeit aber stellt der Eigentümer auch des schlechtesten Bodens diesen nicht umsonst für die Bearbeitung zur Verfügung. Der Pächter des schlechtesten Bodens muß also einen Überschuß über den Durchschnittsprofit erzielen, um die Grundrente zahlen zu können. Das bedeutet, daß der Marktpreis für landwirtschaftliche Waren über dem Produktionspreis auf dem schlechtesten Boden liegen muß.

Woher stammt dieser Überschuß? Im Kapitalismus bleibt die Landwirtschaft technisch und ökonomisch weit hinter der Industrie zurück. Die organische Zusammensetzung des Kapitals in der Landwirtschaft ist niedriger als die des industriellen Kapitals. Die organische Zusammensetzung des Kapitals in der Industrie möge sich auf durchschnittlich $80 c + 20 v$ belaufen. Bei einer Mehrwertsrate von 100 Prozent werden für 100 Dollar Kapital jeweils 20 Dollar Mehrwert erzeugt, und der Produktionspreis wäre gleich 120 Dollar. Die organische Zusammensetzung des Kapitals in der Landwirtschaft möge beispielsweise $60 c + 40 v$ sein. 100 Dollar erbringen hier also 40 Dollar Mehrwert, und der Wert der landwirtschaftlichen Waren betrüge 140 Dollar. Der kapitalistische Pächter erhält ebenso wie der industrielle Kapitalist auf sein Kapital einen Durchschnittsprofit von 20 Dollar. Demnach ist der Produktionspreis für landwirtschaftliche Waren gleich 120 Dollar. Die absolute Rente wird also in diesem Falle 20 Dollar (140 minus 120) ausmachen. Hieraus ist ersichtlich, daß der Wert der landwirtschaftlichen Waren

über dem allgemeinen Produktionspreis und die Größe des Mehrwerts in der Landwirtschaft über dem Durchschnittsprofit liegt. Dieser Überschuß des Mehrwerts über den Durchschnittsprofit ist die Quelle der absoluten Rente.

Gäbe es kein privates Grundeigentum, dann ginge dieser Überschuß in die allgemeine Ausgleichung zwischen den Kapitalisten ein. Die Agrarerzeugnisse würden dann zu ihren Produktionspreisen verkauft werden. Aber das private Grundeigentum steht der freien Konkurrenz, der Übertragung von Kapital aus der Industrie in die Landwirtschaft und der Herausbildung eines für industrielle und für landwirtschaftliche Unternehmen gemeinsamen Durchschnittsprofits im Wege. Deshalb werden die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu einem Preis verkauft, der ihrem Wert entspricht, das heißt über dem allgemeinen Produktionspreis liegt. Wieweit diese Differenz realisiert und in absolute Rente verwandelt werden kann, hängt von der Höhe der Marktpreise ab, die sich auf Grund der Konkurrenz ergibt.

Das Monopol des privaten Grundeigentums ist also die Ursache für das Bestehen der absoluten Rente, die jeder Boden unabhängig von seiner Fruchtbarkeit und Lage abwirft. Die *absolute Rente* ist der Überschuß des Mehrwerts über den Durchschnittsprofit. Dieser Überschuß entsteht in der Landwirtschaft durch die im Vergleich zur Industrie niedrigere organische Zusammensetzung des Kapitals und wird infolge des Bestehens des privaten Grundeigentums von den Grundeigentümern angeeignet.

Außer der Differentialrente und der absoluten Rente gibt es im Kapitalismus noch eine Monopolrente. Die *Monopolrente* ist ein zusätzliches Einkommen, das dadurch entsteht, daß der Preis einer Ware, die unter besonders günstigen Naturverhältnissen erzeugt wird, über ihren Wert steigt. Eine solche Rente wird zum Beispiel für Böden gezahlt, auf denen seltene landwirtschaftliche Kulturen in beschränkter Menge angebaut werden können (zum Beispiel Wein von ganz außerordentlicher Güte, Zitrusfrüchte usw.). Dazu gehört auch die Rente für die Wasserbenutzung in Gegenden mit Bewässerungsanlagen. Die unter diesen Bedingungen erzeugten Waren werden in der Regel zu Preisen verkauft, die ihren Wert übersteigen, das heißt zu Monopolpreisen. Die Monopolrente in der Landwirtschaft geht zu Lasten des Verbrauchers.

Die parasitäre Klasse der großen Grundeigentümer, die mit der materiellen Produktion überhaupt nichts zu tun haben, nutzt durch das Monopol des privaten Grundeigentums die Errungenschaften des technischen Fortschritts in der Landwirtschaft zur eigenen Bereicherung aus. Die Grundrente ist ein *Tribut*, den die Gesellschaft im Kapitalismus den Großgrundbesitzern zahlen muß. Die absolute Rente und die Monopolrente verteuern die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, und zwar sowohl die Nahrungsmittel für die Arbeiter als auch die Rohstoffe für die Industrie. Durch die Differentialrente wird die Gesellschaft aller Vorteile beraubt, die sich aus der höheren Produktiv-

kraft der Arbeit auf fruchtbaren Ländereien ergeben und die allein der Klasse der Grundeigentümer und der kapitalistischen Farmer zugute kommen. Welche Belastung die Grundrente für die Gesellschaft darstellt, erhellt aus der Tatsache, daß in den USA laut Angaben für die Jahre 1935 bis 1937 der Anteil der Grundrente am Maispreis 26 bis 29 Prozent und am Weizenpreis 26 bis 36 Prozent betrug.

Beim Kauf von Grund und Boden werden gewaltige Mittel der produktiven Verwendung in der Landwirtschaft entzogen. Wenn man von den Bauwerken und den Maßnahmen zur Bodenverbesserung (Gebäude, Bewässerungsanlagen, Trockenlegung von Sümpfen, Düngung) absieht, besitzt der Boden an sich keinen Wert, da er nicht das Produkt menschlicher Arbeit ist. Der Boden aber ist, obwohl er keinen Wert hat, im Kapitalismus Gegenstand des Kaufs und Verkaufs und hat einen Preis. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Grundbesitzer den Grund und Boden in Privateigentum verwandelt haben.

Der Preis eines Landstücks richtet sich nach der Rente, die es jährlich abwirft, und nach dem Zinsfuß, den die Banken für Depositen zahlen. Der Bodenpreis ist gleich dem Geldbetrag, der, bei einer Bank deponiert, in Form des Zinses denselben Ertrag abwürfe, wie die von dem betreffenden Landstück vereinnahmte Rente. Nehmen wir an, daß ein Bodenstück jährlich 300 Dollar Rente einbringt und die Banken auf Depositen vier Prozent Jahreszinsen zahlen. In diesem Fall wird der Preis des Bodenstücks $\frac{300 \cdot 100}{4} = 7500$ Dollar betragen. Der *Bodenpreis* ist also *kapitalisierte Rente*. Der Bodenpreis ist um so höher, je höher die Rente und je niedriger der Zinsfuß ist.

Mit der Entwicklung des Kapitalismus erhöhen sich die Renten. Dadurch steigen systematisch die Bodenpreise. Die Bodenpreise steigen ferner, weil auch der Zinsfuß eine fallende Tendenz hat.

Vom Steigen der Bodenpreise kann man sich an Hand folgender Zahlen eine Vorstellung machen. Der Preis der Farmen in den USA wuchs innerhalb von 10 Jahren (von 1900 bis 1910) um mehr als 20 Milliarden Dollar. Der Anteil des Wertzuwachses von Gebäuden, Inventar usw. machte dabei nur 5 Milliarden Dollar aus, während die übrigen 15 Milliarden Dollar auf die Erhöhung des Bodenpreises entfielen. Im Laufe des nächsten Jahrzehnts stieg der Gesamtpreis der Farmen um 37 Milliarden Dollar. Von dieser Summe entfielen mehr als 26 Milliarden Dollar auf die Erhöhung des Bodenpreises.

Die Rente in der extraktiven Industrie. Die Baustellenrente. Grundrente gibt es nicht nur in der Landwirtschaft. Grundrente beziehen auch Eigentümer von Boden, aus dessen Innern Bodenschätze gewonnen werden (Erz, Kohle, Erdöl usw.), sowie Eigentümer von Bauplätzen in Städten und Industriezentren, wenn auf diesen Flächen Wohnhäuser, Industriebetriebe, Handelsunternehmen, öffentliche Gebäude u. a. errichtet werden.

Die *Rente in der extraktiven Industrie* entsteht genauso wie die Grundrente in der Landwirtschaft. Bergwerke, Gruben und Erdölquellen unterscheiden sich nach dem Vorratsreichtum, nach der Tiefe der Lagerstätten und der Entfernung von den Absatzgebieten; in ihnen werden Kapitale ungleicher Größe angelegt. Infolgedessen unterscheidet sich der individuelle Produktionspreis jeder Tonne Erz, Kohle und Erdöl von dem allgemeinen Produktionspreis. Auf dem Markt aber wird jede dieser Waren zum allgemeinen Produktionspreis verkauft, der sich nach den ungünstigsten Produktionsbedingungen richtet. Der Surplusprofit, den infolgedessen die mittleren und besseren Bergwerke, Gruben und Erdölquellen abwerfen, bildet die Differentialrente, die der Grundeigentümer einsteckt.

Außerdem verlangen die Grundeigentümer für jeden Boden eine absolute Rente, unabhängig davon, ob er viel oder wenig Bodenschätze enthält. Sie bildet den Überschuß des Wertes über den allgemeinen Produktionspreis. Dieser Überschuß rührt daher, daß in der extraktiven Industrie die organische Zusammensetzung des Kapitals niedriger ist als im Durchschnitt in der Industrie, weil die Mechanisierung relativ wenig entwickelt ist und Aufwendungen für Rohstoffe fortfallen. Die absolute Rente treibt die Preise für Erz, Kohle, Erdöl usw. in die Höhe.

Schließlich gibt es in der extraktiven Industrie eine Monopolrente auf den Flächen, wo besonders seltene Bodenschätze gewonnen und zu Preisen verkauft werden, die die Förderungskosten übersteigen.

Die Grundrente, die die großen Grundeigentümer aus Erzbergwerken, Kohlengruben und Erdölfeldern ziehen, ist ein Hindernis für eine rationelle Ausnutzung der Bodenschätze. Das private Grundeigentum ist die Ursache dafür, daß die Betriebe der extraktiven Industrie zersplittert sind, wodurch die Mechanisierung äußerst erschwert, der Abtransport und die Sortierung der gewonnenen Rohstoffe behindert wird usw. Alle diese Umstände haben eine Verteuerung der Produktion zur Folge.

Die *Baustellenrente* wird an den Grundeigentümer für die Verpachtung eines Grundstücks gezahlt, auf dem Wohnhäuser, Industriebetriebe, Geschäfte und andere Unternehmen gebaut werden sollen. Der größte Teil der Grundrente in den Städten besteht aus der Rente für Wohngrundstücke. Großen Einfluß auf die Höhe der Differentialrente für Baugrundstücke hat deren Lage. Für Grundstücke, die in der Nähe des Stadtzentrums und der Industriebetriebe liegen, wird eine höhere Rente gefordert. Das ist einer der Gründe dafür, daß in den Großstädten kapitalistischer Länder ein „Wolkenkratzer“ neben dem anderen aufgetürmt wird, daß die Straßen schmal sind, die Wohngebäude eng aneinandergepfert werden usw.

Neben der Differentialrente und der absoluten Rente lassen sich die Eigentümer städtischer Grundstücke angesichts der außerordentlichen Knappheit von Grund und Boden in vielen Städten und Industriezentren

von der Gesellschaft einen Tribut in Form der Monopolrente zahlen, die die Mieten gewaltig erhöht. Im Zusammenhang mit der Zunahme der städtischen Bevölkerung treiben die Eigentümer von städtischen Grundstücken die Baustellenrente in die Höhe, wodurch der Wohnungsbau gehemmt wird. Die Arbeiter sind gezwungen, in Elendsvierteln zu hausen. Die steigenden Mietpreise drücken den Reallohn der Arbeiter herab.

Das Monopol des privaten Grundeigentums hemmt auch die Entwicklung der Industrie. Will ein Kapitalist einen Industriebetrieb errichten, so muß er Mittel unproduktiv aufwenden, um Grund und Boden zu kaufen oder für das gepachtete Grundstück Rente zu zahlen. Die Grundrente bildet in der verarbeitenden Industrie einen beachtlichen Ausgabeposten.

Wie hoch die Grundrente für Baugrundstücke ist, kann man daraus ersehen, daß von dem in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts jährlich an die englischen Landlords gezahlten Gesamtbetrag an Renten in Höhe von 155 Millionen Pfund Sterling 100 Millionen Pfund Sterling auf die Rente für den Grund und Boden in den Städten entfielen. Die Bodenpreise in den Großstädten sind in raschem Steigen begriffen.

Landwirtschaftlicher Großbetrieb und Kleinbetrieb. Die ökonomischen Entwicklungsgesetze des Kapitalismus sind für Industrie und Landwirtschaft die gleichen. Die Konzentration der Produktion führt in der Landwirtschaft wie in der Industrie zur Verdrängung der Kleinbetriebe durch kapitalistische Großbetriebe, womit sich auch die Klassengegensätze unvermeidlich zuspitzen. Die Apologeten des Kapitalismus sind daran interessiert, diesen Prozeß zu vertuschen und zu verschleiern. Sie verfälschen die Tatsachen und haben zu diesem Zweck die verlogene Theorie von der „Stabilität der kleinbäuerlichen Wirtschaft“ aufgestellt. Nach dieser Theorie bewahrt die kleinbäuerliche Wirtschaft im Kampf gegen die Großbetriebe angeblich ihre Stabilität.

In Wirklichkeit aber besitzt der Großbetrieb in der Landwirtschaft gegenüber den kleinen Wirtschaften eine Reihe von entscheidenden Vorteilen. Die Überlegenheit des Großbetriebs besteht vor allem darin, daß er es möglich macht, kostspielige Maschinen (Traktoren, Mähdrescher usw.) anzuwenden, wodurch die Arbeitsproduktivität um ein Vielfaches gesteigert wird. In der kapitalistischen Produktionsweise ist die Maschinenteknik in den Händen der kapitalistischen Oberschicht reicher Farmer konzentriert, während sie für die werktätigen Schichten des Dorfes unerschwinglich ist. In den Vereinigten Staaten von Amerika besaßen im Jahre 1940 lediglich 23,1 Prozent aller Farmer Traktoren. Die kleinen und mittleren Farmer arbeiten weiterhin, wie früher, mit Pferden oder Maultieren. In vielen Farmen des Südens gibt es selbst diese nicht.

Der Großbetrieb macht sich alle Vorteile der kapitalistischen Kooperation und Arbeitsteilung zunutze. Die Überlegenheit des Großbetriebs besteht

vor allem in dem hohen Anteil der Warenproduktion. Die landwirtschaftlichen Groß- und Mammutbetriebe in den USA liefern den allergrößten Teil der gesamten landwirtschaftlichen Warenproduktion. Die Hauptmasse der Farmer dagegen produziert im wesentlichen nur für den Eigenbedarf. Ihre Erträge reichen nicht einmal aus, um die dringendsten Bedürfnisse ihrer Familie zu befriedigen. „Das Parzelleneigentum schließt seiner Natur nach aus: Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit, gesellschaftliche Formen der Arbeit, gesellschaftliche Konzentration der Kapitale, Viehzucht auf großem Maßstab, progressive Anwendung der Wissenschaft.“¹

Der für den Kapitalismus charakteristische Prozeß des Wachstums des Großbetriebs und der Verdrängung des Kleinbetriebs weist jedoch in der Landwirtschaft gewisse Besonderheiten auf. Die kapitalistischen landwirtschaftlichen Großbetriebe entwickeln sich hauptsächlich durch Intensivierung der Wirtschaft. Oftmals ist eine flächenmäßig kleine Wirtschaft der Höhe ihrer Brutto- und Warenproduktion nach ein kapitalistischer Großbetrieb. Die Konzentration der landwirtschaftlichen Produktion in kapitalistischen Großbetrieben ist oftmals von einer zahlenmäßigen Zunahme der bäuerlichen Zwergwirtschaften begleitet. Die beträchtliche Zahl solcher Zwergwirtschaften in hochentwickelten kapitalistischen Ländern ist dadurch zu erklären, daß die Kapitalisten an Tagelöhnern mit kleinen Landparzellen interessiert sind, die sie ausbeuten können.

Die Entwicklung des kapitalistischen Großbetriebs in der Landwirtschaft vollzieht sich auf der Basis einer verstärkten Differenzierung der Bauernschaft, einer zunehmenden Schuldknechtschaft, Verelendung und Ruinierung von Millionen kleiner und mittlerer Bauernwirtschaften.

In zaristischen Rußland waren vor der Oktoberrevolution 65% aller bäuerlichen Betriebe Wirtschaften armer Bauern, 20% Wirtschaften von Mittelbauern und 15% von Kulaken. In Frankreich ging durch die Expropriation der kleinbäuerlichen Parzellenwirtschaften die Zahl der Bodeneigentümer von 7–7 ½ Millionen im Jahre 1850 bis auf 2,7 Millionen im Jahre 1929 zurück, während die Zahl des landwirtschaftlichen Proletariats und Halbproletariats bis zum Jahre 1929 auf rund 4 Millionen stieg.

Der landwirtschaftliche Kleinbetrieb behauptet sich um den Preis ungläublicher Entbehrungen, durch Raubbau an der Arbeitskraft des Bauern und seiner ganzen Familie. Obwohl der Bauer alle Kräfte anspannt, um seine scheinbare Selbständigkeit zu bewahren, verliert er seinen Grund und Boden und geht dem Ruin entgegen.

Bei der Vertreibung der Bauern vom Grund und Boden spielt die Hypothek eine große Rolle. Die *Hypothek* ist ein Darlehen gegen Sicherheit in Form von Grund und Boden und anderen Immobilien. Wenn der Bauer, der seinen eigenen Boden bewirtschaftet, für dringende Zahlungen (beispielsweise

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Dritter Band, S. 859.

für Steuern) Geld braucht, bittet er die Bank um ein Darlehen. Oftmals wird ein Darlehen aufgenommen, um ein Stück Land zu kaufen. Die Bank verleiht einen bestimmten Geldbetrag gegen Sicherheit in Form von Grund und Boden. Wenn das Geld nicht fristgemäß zurückgezahlt wird, geht der Grund und Boden in das Eigentum der Bank über. In Wirklichkeit wird die Bank bereits vorher Eigentümer des Bodens, da der Schuldner ihr einen großen Teil seines Einkommens von diesem Bodenstück als Zins abgeben muß. In Gestalt der Zinsen zahlt der Bauer der Bank faktisch Grundrente für sein eigenes Landstück.

Die Hypothekenschuld der amerikanischen Farmer betrug im Jahre 1910 3,2 Milliarden Dollar und 1940 bereits 6,6 Milliarden Dollar. Nach Angaben aus dem Jahre 1936 machten die Zinsen und Steuern etwa 45% des Reineinkommens der Farmer aus.

Die Verschuldung an die Banken ist eine wahre Geißel für den landwirtschaftlichen Kleinbetrieb. Die Zahl der hypothekarisch belasteten Farmen betrug im Jahre 1890 in den USA 28,2% der Gesamtzahl der Farmen, im Jahre 1940 43,8%.

Eine große Anzahl hypothekarisch belasteter Farmen kommt jährlich unter den Hammer. Die ruinierten Farmer werden von Grund und Boden gejagt. Die zunehmende Verschuldung der Farmer ist ein Ausdruck dafür, daß sich das Grundeigentum von der landwirtschaftlichen Produktion trennt, daß es in den Händen großer Grundbesitzer konzentriert wird und daß der selbständige Produzent sich in einen Pächter oder Lohnarbeiter verwandelt.

Eine sehr hohe Anzahl Kleinbauern pachtet von den großen Grundeigentümern kleine Bodenflächen zu knechtenden Bedingungen. Die ländliche Bourgeoisie pachtet Land, um darauf Erzeugnisse für den Markt zu produzieren und Profite zu erzielen. Das ist die sogenannte *Unternehmerpacht*. Der kleinbäuerliche Pächter hingegen ist genötigt, einen Flecken Land zu pachten, um sich überhaupt ernähren zu können. Das ist die sogenannte *Versorgungs- oder Hungerpacht*. Der Pachtbetrag je Hektar ist bei kleinen Bodenparzellen in der Regel beträchtlich höher als bei großen Flächen. Die Pacht, die der Kleinbauer zahlt, verschlingt oftmals nicht nur die gesamte Mehrarbeit des Bauern, sondern sogar einen Teil der notwendigen Arbeit. Die Pachtverhältnisse verflechten sich hier mit Überresten der Leibeigenschaft. Das am weitesten verbreitete Überbleibsel des Feudalismus im Kapitalismus ist die *Teilpacht*, bei der der bäuerliche Pächter für das gepachtete Landstück eine Naturalleistung bis zur Hälfte der eingebrachten Ernte oder sogar noch mehr entrichtet.

In den Vereinigten Staaten von Amerika hat sich die Anzahl der Pächter gegenüber der Gesamtzahl der Farmer von 25,6% im Jahre 1880 auf 38,7% im Jahre 1940 vergrößert. Außerdem waren 10,1% aller Farmer „Teileigentümer“, das heißt, sie mußten einen bestimmten Teil des von ihnen bebauten Bodens ebenfalls hinzupachten. 76,1% aller Pächter waren *Teilpächter*. Obwohl die Sklaverei in den

USA im vorigen Jahrhundert offiziell abgeschafft worden ist, gibt es faktisch auch heute noch ökonomische Überreste der Sklaverei, was besonders für die Neger, die Teilpächter sind, gilt.

In Frankreich gibt es eine beträchtliche Zahl von Teilpächtern. Außer einem Pachtzins in Naturalien, der die Hälfte der Ernte, zuweilen aber auch mehr ausmacht, müssen die Pächter den Grundeigentümern häufig auch noch Erzeugnisse ihrer Wirtschaften liefern, beispielsweise Käse, Butter, Eier, Hühner usw., wie das im Feudalismus üblich war.

Die Vertiefung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land. Ein charakteristisches Merkmal der kapitalistischen Produktionsweise ist es, daß die Landwirtschaft weit hinter der Industrie zurückbleibt und daß sich der Gegensatz zwischen Stadt und Land vertieft und verschärft.

„Die Landwirtschaft bleibt in ihrer Entwicklung hinter der Industrie zurück — eine Erscheinung, die *allen* kapitalistischen Ländern eigen ist und die eine der tiefsten Ursachen dafür ist, daß die Proportionalität zwischen den einzelnen Zweigen der Volkswirtschaft gestört wird, daß Krisen und Teuerung auftreten.“¹

Die Landwirtschaft bleibt im Kapitalismus besonders in der Entwicklung der Produktivkräfte hinter der Industrie zurück. Die Technik entwickelt sich in der Landwirtschaft weit langsamer als in der Industrie. Maschinen werden nur in Großbetrieben angewandt, während die Bauernwirtschaften, die nur einen geringen Teil ihrer Produkte als Waren erzeugen, nicht in der Lage sind, sie anzuwenden. Gleichzeitig führt die kapitalistische Anwendung der Maschinen zur verstärkten Ausbeutung und Ruinierung des Kleinproduzenten. Die weitgehende Anwendung von Maschinen in der Landwirtschaft wird ferner durch den Umstand behindert, daß die Arbeitskräfte sehr billig sind, was auf die agrarische Übervölkerung zurückzuführen ist. Im Kapitalismus herrscht in der Landwirtschaft die manuelle Arbeit vor.

Im Kapitalismus hat sich das Zurückbleiben des flachen Landes hinter der Stadt auf dem Gebiet der *Kultur* bedeutend verstärkt. Die Städte sind Zentren der Kunst und Wissenschaft. Hier befinden sich die Hochschulen, Museen, Theater und Kinos. Den ganzen Reichtum dieser Kultur genießen aber die Ausbeuterklassen. Die proletarischen Massen haben nur in ganz geringem Maße Anteil an den Errungenschaften der städtischen Kultur. Die große Masse der bäuerlichen Bevölkerung ist in den kapitalistischen Ländern von den Kulturzentren abgeschnitten und lebt in Armut und Unwissenheit dahin.

Die ökonomische Grundlage des Gegensatzes zwischen Stadt und Land im Kapitalismus ist die Ausbeutung des flachen Landes durch die Stadt, die Expropriierung der Bauernschaft und die Ruinierung des größten Teiles der

¹ W. I. Lenin, „Neue Daten über die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus in der Landwirtschaft“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 22, S. 81, russ.

Landbevölkerung durch den ganzen Entwicklungsgang der kapitalistischen Industrie, des kapitalistischen Handels und Kreditsystems. Die städtische Bourgeoisie beutet zusammen mit den kapitalistischen Farmern und den Gutsbesitzern die Millionenmassen der Bauern aus. Die Formen dieser Ausbeutung sind mannigfaltig: die industrielle Bourgeoisie und die Kaufleute beuten das Dorf aus mittels hoher Preise für Industriewaren und relativ niedriger Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse; die Banken und Wucherer mittels Kreditgewährung zu knechtenden Bedingungen; der bürgerliche Staat mittels aller möglichen Steuern. Die Millionen und Milliarden, die sich die großen Grundeigentümer durch die Rente und den Landverkauf aneignen, die Zinsen, die die Banken für Hypotheken einstecken usw., fließen vom Lande in die Stadt, wo sie dem parasitären Verbrauch der Ausbeuterklassen dienen.

Die Ursachen für das Zurückbleiben der Landwirtschaft hinter der Industrie, für die Vertiefung und Verschärfung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land liegen also im kapitalistischen System selbst.

Das private Grundeigentum und die Nationalisierung des Grund und Bodens. Mit der Entwicklung des Kapitalismus nimmt das private Grundeigentum immer mehr einen parasitären Charakter an. Die Klasse der großen Grundeigentümer eignet sich in Form der Grundrente einen gewaltigen Teil der Einkünfte aus der Landwirtschaft an. Ein erheblicher Teil der Einkünfte wird der Landwirtschaft durch den Bodenpreis entzogen und kommt den Großgrundbesitzern zugute. All das hemmt die Entwicklung der Produktivkräfte, verteuert die landwirtschaftlichen Produkte und ist eine schwere Belastung der Werktätigen. Hieraus folgt, daß die „Nationalisierung des Grund und Bodens zur gesellschaftlichen Notwendigkeit geworden“ ist.¹ Die *Nationalisierung des Bodens* bedeutet die Verwandlung des privaten Grundeigentums in staatliches Eigentum.

Bei der Begründung der Nationalisierung des Bodens ging Lenin davon aus, daß es zwei Arten von Monopolen gibt: das Monopol des privaten Grundeigentums und das Monopol am Grund und Boden als Objekt der Wirtschaft. Die Nationalisierung des Bodens bedeutet die Beseitigung des Monopols des privaten Grundeigentums und der damit zusammenhängenden absoluten Rente. Der Fortfall der absoluten Rente würde die landwirtschaftlichen Erzeugnisse verbilligen. Die Differentialrente würde aber weiterhin bestehenbleiben, da sie dem Monopol am Boden als Objekt der Wirtschaft entspringt. Im Kapitalismus würde die Differentialrente bei Nationalisierung des Bodens dem bürgerlichen Staat zufallen. Die Nationalisierung des Bodens würde eine Reihe von Hindernissen beseitigen, die der Ent-

¹ Karl Marx, „Die Nationalisierung des Bodens“; siehe Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, Erste Abteilung, Bd. XIII, S. 341. russ. [Original englisch; hier aus dem Russischen übersetzt.]

wicklung des Kapitalismus im Wege stehen und die eine Folge des privaten Grundeigentums sind. Die Bauern würden dadurch von den Überresten des Feudalismus befreit werden.

Die Kommunistische Partei erhob die Forderung nach Nationalisierung des Bodens bereits während der ersten russischen Revolution 1905–1907. Die Nationalisierung des Bodens sah entschädigungslose Enteignung (Konfiskation) aller gutsherrlichen Ländereien zugunsten der Bauern vor.

Lenin hielt eine Nationalisierung des Bodens in der bürgerlich-demokratischen Revolution nur bei Errichtung einer revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft für möglich. Die Nationalisierung des Bodens als Forderung der bürgerlich-demokratischen Revolution ist an sich keine sozialistische Maßnahme. Die Beseitigung des gutsherrlichen Grundeigentums festigt aber das Bündnis des Proletariats mit den breiten Massen der Bauernschaft und macht das Feld frei für den Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Die Nationalisierung des Bodens erleichtert in diesem Falle dem Proletariat im Bündnis mit der Dorfarmut den Kampf für das Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution.

Lenin, der die marxistische Rententheorie weiterentwickelte, wies nach, daß die Nationalisierung des Bodens innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft nur in der Periode bürgerlicher Revolutionen durchführbar ist und „bei starker Verschärfung des Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie undenkbar ist“¹. In der Epoche des entwickelten Kapitalismus, in der die sozialistische Revolution auf der Tagesordnung steht, kann die Nationalisierung des Bodens aus folgenden Gründen nicht im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft durchgeführt werden. Erstens wagt die Bourgeoisie nicht, das private Grundeigentum zu liquidieren, da sie befürchtet, daß angesichts der wachsenden revolutionären Bewegung des Proletariats damit auch die Grundlagen des Privateigentums überhaupt erschüttert werden könnten. Zweitens haben die Kapitalisten selbst Grundeigentum erworben. Die Interessen der Klasse der Bourgeoisie und der Klasse der Gutsbesitzer verflochten sich immer mehr. Im Kampfe gegen das Proletariat und die Bauernschaft handeln beide Klassen stets gemeinsam.

Der gesamte Verlauf der historischen Entwicklung des Kapitalismus ist eine Bestätigung dessen, daß in der bürgerlichen Gesellschaft die breiten Massen der Bauernschaft, die von Kapitalisten, Gutsbesitzern, Wucherern und Händlern rücksichtslos ausgebeutet werden, unvermeidlich dem Ruin

¹ W. I. Lenin, „Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution von 1905 bis 1907“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 13, S. 291, russ. [deutsche Einzelausgabe, S. 123].

entgegengehen und verarmen. Die Kleinbauern können im Kapitalismus nicht auf eine Verbesserung ihrer Lage rechnen. Deshalb fallen die grundlegenden Interessen der breiten Massen der Bauernschaft mit den Interessen des Proletariats zusammen. Darin besteht die ökonomische Grundlage für das Bündnis zwischen Proletariat und werktätiger Bauernschaft in ihrem gemeinsamen Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung.

Kurze Zusammenfassung

1. *Das kapitalistische System der Landwirtschaft ist dadurch gekennzeichnet, daß erstens der weitaus größte Teil des Grund und Bodens den großen Grundeigentümern gehört, die das Land verpachten; zweitens betreiben die kapitalistischen Pächter ihre Wirtschaft auf der Grundlage der Ausbeutung von Lohnarbeitern; drittens sind Produktionsmittel, darunter Grund und Boden, auch Privateigentum einer zahlenmäßig starken Klasse kleiner und mittlerer Bauern. Die Landwirtschaft der bürgerlichen Länder ist, obwohl der Kapitalismus wächst, noch in hohem Maße in Betriebe kleiner und mittlerer bäuerlicher Bodeneigentümer zersplittert, die von Kapitalisten und Gutsbesitzern ausgebeutet werden.*

2. *Die kapitalistische Grundrente ist jener Teil des von den Lohnarbeitern in der Landwirtschaft geschaffenen Mehrwerts, der einen Überschuß über den Durchschnittsprofit darstellt und den der kapitalistische Pächter dem Grundeigentümer für das Recht der Bodennutzung zahlt. Die kapitalistische Grundrente hängt mit zwei verschiedenartigen Monopolen zusammen. Das Monopol der kapitalistischen Bodenbewirtschaftung ergibt sich aus der Beschränktheit des Bodens, aus dem Umstand, daß er von Einzelwirtschaften besetzt ist, und führt dazu, daß der Produktionspreis einer landwirtschaftlichen Ware durch die schlechtesten Produktionsbedingungen bestimmt wird. Der auf besseren Böden oder bei produktiverer Kapitalanlage erzielte Surplusprofit bildet die Differentialrente. Das Monopol des privaten Grundeigentums bringt, da die organische Zusammensetzung des Kapitals in der Landwirtschaft niedriger als in der Industrie ist, die absolute Rente hervor. Mit der Entwicklung des Kapitalismus wächst das Ausmaß aller Arten der Rente, steigt der Bodenpreis, der nichts anderes ist als kapitalisierte Grundrente.*

3. *In der Landwirtschaft verdrängt der Großbetrieb wie in der Industrie den Kleinbetrieb. Die maschinelle Großproduktion findet aber selbst in den entwickeltsten kapitalistischen Ländern in der Landwirtschaft unvergleichlich langsamer Verbreitung als in der Industrie.*

Um den Preis übermäßiger, alle Kräfte auszehrender Arbeit und eines äußerst niedrigen Lebensstandards des Kleinbauern und seiner Familie bleibt in den kapitalistischen Ländern eine Masse kleinbäuerlicher Wirtschaften bestehen, die sich durch eine außerordentlich geringe Stabilität auszeichnen.

4. Der Kapitalismus führt unvermeidlich zu einem immer stärkeren Zurückbleiben der Landwirtschaft hinter der Industrie, er vertieft und verschärft den Gegensatz zwischen Stadt und Land. Das Monopol des privaten Grundeigentums entzieht der Landwirtschaft in Form der Grundrente und unproduktiver Ausgaben für den Kauf von Grund und Boden riesige Mittel, die dem parasitären Verbrauch der Klasse der Grundeigentümer dienen, und hemmt die Entwicklung der Produktivkräfte in der Landwirtschaft.

5. Die breiten Massen der Bauernschaft sind im Kapitalismus zur Verelendung und zum Ruin verdammt. Die grundlegenden Interessen des Proletariats und der ausgebeuteten Massen der Bauernschaft fallen zusammen. Die werktätige Bauernschaft kann sich nur im Bündnis mit dem Proletariat und unter seiner Führung durch eine Revolution, die die kapitalistische Gesellschaftsordnung beseitigt, von Ausbeutung und Elend befreien.

KAPITEL XIV

Das Nationaleinkommen

Das gesellschaftliche Gesamtprodukt und das Nationaleinkommen. Die Gesamtmasse der in einem bestimmten Zeitabschnitt, sagen wir in einem Jahr, in der Gesellschaft produzierten materiellen Güter bildet das *gesellschaftliche Gesamtprodukt* (oder Bruttonprodukt).

Ein Teil des gesellschaftlichen Gesamtprodukts, der gleich dem Wert des verbrauchten konstanten Kapitals ist, dient im Reproduktionsprozeß zum Ersatz der verbrauchten Produktionsmittel. Die in einer Fabrik verarbeitete Baumwolle wird durch entsprechende Baumwollieferungen aus der Ernte des laufenden Jahres ersetzt. An Stelle der verheizten Brennstoffe werden neue Mengen von Kohle und Erdöl herangeschafft. Die unbrauchbar gewordenen Maschinen werden durch andere ersetzt. Der übrige Teil des gesellschaftlichen Gesamtprodukts verkörpert den von der Arbeiterklasse im Produktionsprozeß geschaffenen Neuwert.

Der Teil des gesellschaftlichen Gesamtprodukts, in dem der neu produzierte Wert verkörpert ist, bildet das *National- (oder Volks-) einkommen*. Das Nationaleinkommen in der kapitalistischen Gesellschaft ist also gleich dem Wert des gesellschaftlichen Gesamtprodukts abzüglich des Wertes der im Jahr aufgezehrten Produktionsmittel oder, mit anderen Worten, es ist gleich der Summe des variablen Kapitals und des Mehrwerts. Seiner Naturalform nach ist das Nationaleinkommen die Gesamtmasse der produzierten Gegenstände der individuellen Konsumtion und jener Teil der produzierten Produktionsmittel, der zur Erweiterung der Produktion verwendet wird. Das Nationaleinkommen stellt sich somit dar einerseits als die Summe des während des Jahres neu geschaffenen Wertes und andererseits als die Masse materieller Güter verschiedener Art, als der Teil des gesellschaftlichen *Gesamtprodukts*, worin sich der neu geschaffene Wert verkörpert.

Wenn zum Beispiel in einem Lande innerhalb eines Jahres für 90 Milliarden Dollar oder Mark Waren erzeugt worden sind, wovon 60 Milliarden die während des Jahres aufgezehrten Produktionsmittel ersetzen, so beträgt das jährliche Nationaleinkommen 30 Milliarden.

Im Kapitalismus existiert eine Vielzahl kleiner Warenproduzenten, Bauern und Handwerker, deren Arbeit gleichfalls einen bestimmten Teil des gesellschaftlichen Gesamtprodukts erzeugt. Deshalb geht in das Nationaleinkommen eines Landes auch der Wert ein, der im betreffenden Zeitausschnitt von den Bauern und Handwerkern neu produziert wurde.

Das gesellschaftliche Gesamtprodukt und folglich auch das Nationaleinkommen wird von den Arbeitern erzeugt, die in den Zweigen der *materiellen Produktion* beschäftigt sind. Dazu gehören alle Zweige, in denen materielle Güter erzeugt werden: die Industrie, die Landwirtschaft, das Bauwesen, das Transportwesen usw.

In den *nichtproduzierenden* Zweigen, zu denen der Staatsapparat, das Kreditwesen, der Handel (mit Ausnahme der Handelsoperationen, die die Fortsetzung des Produktionsprozesses in der Zirkulationssphäre darstellen) usw. gehören, wird kein Nationaleinkommen erzeugt.

In den kapitalistischen Ländern ist ein sehr bedeutender Teil der arbeitsfähigen Bevölkerung nicht nur an der Erzeugung des gesellschaftlichen Produkts und des Nationaleinkommens nicht beteiligt, sondern verrichtet überhaupt keine gesellschaftlich nützliche Arbeit. Dazu gehören vor allem die Ausbeuterklassen und ihr zahlreicher parasitärer Anhang, der gigantische bürokratische Polizei-, Militär- und übrige Apparat, der das System der kapitalistischen Lohnsklaverei schützt. Sehr viel Arbeitskraft wird ohne jeden Nutzen für die Gesellschaft vergeudet. So ist ein großer unproduktiver Arbeitsaufwand mit der Konkurrenz, mit der zügellosen Spekulation, mit der unglaublich aufgeblähten Reklame verknüpft.

Die Anarchie der kapitalistischen Produktion, die verheerenden Wirtschaftskrisen, die beträchtliche Unterbelastung der Betriebe schränken die Verwendung der Arbeitskraft erheblich ein. Große Massen von Werktätigen haben im Kapitalismus keine Arbeitsmöglichkeit. In den bürgerlichen Ländern ist die Zahl der in den Städten registrierten Vollarbeitslosen in der Zeit von 1930 bis 1938 niemals unter 14 Millionen gesunken.

Mit der Entwicklung des Kapitalismus wird der Staatsapparat aufgebläht, es wächst die Zahl der Bedienten der Bourgeoisie, es verringert sich der in der Sphäre der materiellen Produktion beschäftigte Bevölkerungsteil, und es vergrößert sich rasch der Anteil der Personen, die in der Zirkulations-sphäre beschäftigt sind. Die Arbeitslosenarmee wächst, und die agrarische Übervölkerung nimmt zu. Das alles beschränkt das Wachstum des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens in der bürgerlichen Gesellschaft aufs äußerste.

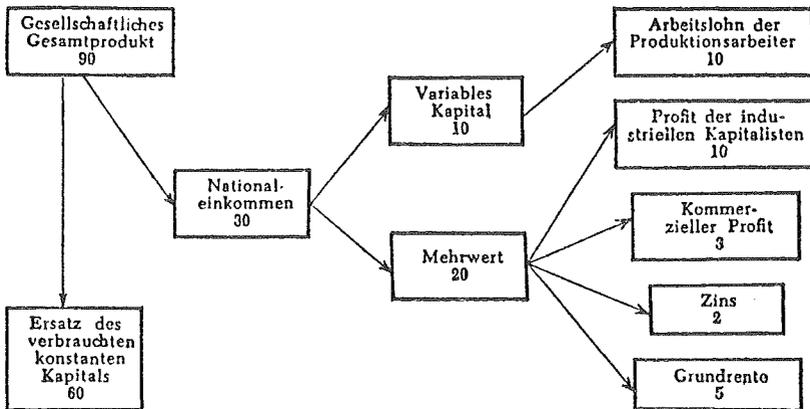
1910 waren in den USA in den Zweigen der materiellen Produktion 43,9% der gesamten arbeitsfähigen Bevölkerung beschäftigt, 1920 41,5%, 1930 35,5%, 1940 31,4%.

Die durchschnittliche Jahreszunahme des Nationaleinkommens betrug in den USA in den letzten 30 Jahren des 19. Jahrhunderts 4,7%, in der Zeit von 1900 bis 1919 2,8%, von 1920 bis 1938 1% und in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg (von 1945 bis 1952) 0,8%.

Die Verteilung des Nationaleinkommens. Jeder Produktionsweise entsprechen historisch bestimmte Verteilungsformen. Die Verteilung des Nationaleinkommens im Kapitalismus wird dadurch bestimmt, daß das Eigentum an den Produktionsmitteln in den Händen der Kapitalisten und Grundeigentümer konzentriert ist, die das Proletariat und die Bauernschaft ausbeuten. Infolgedessen wird das Nationaleinkommen nicht im Interesse der Werktätigen, sondern im Interesse der Ausbeuterklassen verteilt.

Im Kapitalismus gelangt das durch die Arbeiter erzeugte Nationaleinkommen zuerst in die Hände der industriellen Kapitalisten (einschließlich der kapitalistischen Unternehmer in der Landwirtschaft). Die industriellen Kapitalisten, die die erzeugten Waren realisieren, erhalten die Gesamtsumme des darin enthaltenen Wertes, darunter den Betrag des variablen Kapitals und des Mehrwerts. Das variable Kapital verwandelt sich in *Arbeitslohn*, den die industriellen Kapitalisten den in der Produktion beschäftigten Arbeitern zahlen. Der Mehrwert bleibt in Händen der industriellen Kapitalisten; aus ihm bilden sich die Einkommen aller Gruppen der Ausbeuterklassen. Ein Teil des Mehrwerts verwandelt sich in den *Profit der industriellen Kapitalisten*. Einen Teil des Mehrwerts treten die industriellen Kapitalisten den Handelskapitalisten als *kommerziellen Profit* und den Bankiers als *Zins* ab. Einen Teil des Mehrwerts geben die industriellen Kapitalisten den Grundeigentümern als *Grundrente*.

Schematisch kann diese Verteilung des Nationaleinkommens auf die verschiedenen Klassen der kapitalistischen Gesellschaft folgendermaßen dargestellt werden (in Milliarden Dollar oder Mark):



Zur Verteilung gelangt auch jener Teil des Nationaleinkommens, der im gegebenen Zeitabschnitt durch die Arbeit der Bauern und Handwerker geschaffen wurde. Einen Teil davon bekommen die Bauern und Handwerker selbst, einen anderen die Kapitalisten (Großbauern, Aufkäufer, Kaufleute, Bankiers usw.), einen dritten die Grundeigentümer.

Das Einkommen der Werktätigen beruht auf ihrer individuellen Arbeit und ist *Arbeitseinkommen*. Die Quelle für das Einkommen der Ausbeuterklassen ist die Arbeit der Arbeiter sowie der Bauern und Handwerker. Das Einkommen der Kapitalisten und Grundeigentümer beruht auf der Ausbeutung fremder Arbeit und ist *nicht erarbeitetes Einkommen*.

Im Prozeß der weiteren Verteilung des Nationaleinkommens wird das nicht erarbeitete Einkommen der Ausbeuterklassen noch vergrößert. Ein Teil des Einkommens der Bevölkerung, in erster Linie der werktätigen Klassen, wird mittels des Staatshaushalts neu verteilt und im Interesse der Ausbeuterklassen verwendet. So verwandelt sich der Einkommensteil der Arbeiter und Bauern, der in Gestalt von Steuern in den Staatshaushalt fließt, in zusätzliches Einkommen der Kapitalisten und in das Einkommen der Beamten. Die den Werktätigen von den Ausbeuterklassen aufgebürdete Steuerlast wächst rapide.

In England betragen am Ende des 19. Jahrhunderts die Steuern 6 bis 7% des Nationaleinkommens, 1913 11%, 1924 23%, 1950 38%; in Frankreich beliefen sie sich am Ende des 19. Jahrhunderts auf 10%, 1913 auf 13%, 1924 auf 21% und 1950 auf 29% des Nationaleinkommens.

Ferner fließt ein Teil des Nationaleinkommens durch die Bezahlung sogenannter Dienstleistungen in die nichtproduzierenden Zweige (zum Bei-

spiel für die Inanspruchnahme kommunaler Dienste, medizinischer Hilfe, für den Besuch von Kino und Theater usw.). Wie bereits gesagt, wird in diesen Zweigen kein gesellschaftliches Produkt und folglich kein Nationaleinkommen erzeugt. Doch die Kapitalisten erhalten dadurch, daß sie die hier beschäftigten Lohnarbeiter ausbeuten, einen Teil des in den Zweigen der materiellen Produktion erzeugten Nationaleinkommens. Die kapitalistischen Eigentümer der Unternehmen in den nichtproduzierenden Zweigen entlohnen aus diesem Einkommen die Lohnarbeiter, decken die entsprechenden materiellen Aufwendungen (für Räumlichkeiten, Einrichtungen, Heizung usw.) und erzielen einen Profit.

Die Bezahlung der Dienstleistungen muß somit die Kosten dieser Unternehmen decken und einen Durchschnittsprofit gewährleisten, da sonst die Kapitalisten ihr Kapital in diesen Zweigen nicht anlegen werden. Auf der Jagd nach hohem Profit sind die Kapitalisten bestrebt, die Preise für Dienstleistungen in die Höhe zu treiben, was ein weiteres Sinken des Reallohns der Arbeiter und des Realeinkommens der Bauern hervorruft.

Die Neuverteilung des Nationaleinkommens mittels des Haushalts und der hohen Preise für Dienstleistungen verstärken die Verelendung der Werktätigen.

Im Ergebnis des gesamten Verteilungsprozesses zerfällt das Nationaleinkommen in zwei Teile: 1. das Einkommen der Ausbeuterklassen und 2. das Einkommen der Werktätigen sowohl in den Zweigen der materiellen Produktion als auch in den nichtproduzierenden Zweigen.

In den Vereinigten Staaten von Amerika waren (1923) die Arbeiter und anderen Werktätigen in Stadt und Land, die keine fremde Arbeit ausbeuten, am Nationaleinkommen mit 54 Prozent beteiligt, die Kapitalisten mit 46 Prozent; in England betrug (1924) der Anteil der Werktätigen 45 Prozent, der Anteil der Kapitalisten 55 Prozent; in Deutschland betrug (1929) der Anteil der Werktätigen 55 Prozent, der Anteil der Kapitalisten 45 Prozent. Gegenwärtig entfällt in den kapitalistischen Ländern auf die Werktätigen, das sind neun Zehntel der Bevölkerung, bedeutend weniger als die Hälfte des Nationaleinkommens und auf die Ausbeuterklassen wesentlich mehr als die Hälfte.

Der Anteil der werktätigen Klassen am Nationaleinkommen sinkt beständig, während der Anteil der Ausbeuterklassen wächst. In den USA betrug zum Beispiel der Anteil der Werktätigen am Nationaleinkommen im Jahre 1870 58 Prozent, 1890 56 Prozent, 1923 54 Prozent und 1951 etwa 40 Prozent.

Das Nationaleinkommen wird letzten Endes für die Konsumtion und die Akkumulation verwendet. Die Verwendung des Nationaleinkommens in den bürgerlichen Ländern wird durch die Klassennatur des Kapitalismus bestimmt und spiegelt den sich immer mehr verstärkenden Parasitismus der Ausbeuterklassen wider.

Der für die individuelle Konsumtion der Werktätigen, der Hauptproduktivkraft der Gesellschaft, verwendete Teil des Nationaleinkommens ist so gering, daß er in der Regel nicht einmal das Existenzminimum gewährleistet. Die große Masse der Arbeiter und werktätigen Bauern ist gezwungen, sich und ihren Familien das Notwendigste zu versagen, in armseligen Behausungen zu wohnen, und kann ihren Kindern keine Bildung zuteil werden lassen.

Ein sehr bedeutender Teil des Nationaleinkommens wird für den parasitären Verbrauch der Kapitalisten und Grundeigentümer verwendet. Ungeheure Summen verwenden die Kapitalisten und Grundeigentümer zum Kauf von Luxusartikeln und für den Unterhalt einer vielköpfigen Dienerschaft.

Im Kapitalismus ist der zur Erweiterung der Produktion verwendete Teil des Nationaleinkommens, mit den Möglichkeiten und den Bedürfnissen der Gesellschaft verglichen, gering. So betrug in den USA der für die Akkumulation verwendete Teil des Nationaleinkommens in der Zeit von 1919 bis 1928 etwa 10 Prozent und in dem Jahrzehnt von 1929 bis 1938 im Durchschnitt nur 2 Prozent des Nationaleinkommens, wobei in den Krisenjahren der Akkumulationsbetrag niedriger war als der Amortisationsbetrag, so daß fixes Kapital verzehrt wurde.

Der relativ geringe Akkumulationsumfang im Kapitalismus ist dadurch bedingt, daß ein bedeutender Teil des Nationaleinkommens für die parasitäre Konsumtion der Kapitalisten und für andere unproduktive Ausgaben verbraucht wird. Die reinen Zirkulationskosten, die durch den Unterhalt des Handels- und Kreditapparats, durch die Aufbewahrung überschüssiger Vorräte, durch Reklame, Börsenspekulationen usw. verursacht werden, erreichen Riesenausmaße. In der Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg verschlangen in den USA die reinen Zirkulationskosten 17–19 Prozent des Nationaleinkommens.

Ein stets wachsender Teil des Nationaleinkommens wird im Kapitalismus für militärische Ausgaben, für das forcierte Rüsten und für den Unterhalt des Staatsapparats ausgegeben.

An der Oberfläche der Erscheinungen der kapitalistischen Gesellschaft stellen sich die Einkommen und ihre Quellen in verzerrter, *fetischisierter Form* dar. Es entsteht der Anschein, als bringe das Kapital selbst den Profit, der Grund und Boden die Rente hervor und als erzeuge der Arbeiter lediglich einen Wert, der gleich ist seinem Arbeitslohn.

Diese Fetischvorstellungen liegen den bürgerlichen Theorien vom Nationaleinkommen zugrunde. Mit Hilfe dieser Theorien versuchen die bürgerlichen Ökonomen, die Frage des Nationaleinkommens zugunsten der Bourgeoisie zu verwirren. Sie versuchen zu beweisen, daß das Nationaleinkommen nicht nur von den Arbeitern und Bauern, sondern auch von den Kapitalisten und Grundeigentümern sowie von Beamten, Polizisten, Börsenschiebern, Geistlichen usw. geschaffen wird.

Die bürgerlichen Ökonomen stellen ferner die Verteilung des Nationaleinkommens in falschem Lichte dar. Sie geben den von den Kapitalisten und Grundeigentümern empfangenen Einkommensteil zu niedrig an. So werden zum Beispiel

die Einkommen der Ausbeuterklassen auf Grund der von den Steuerzahlern selbst gemachten, viel zu niedrig bemessenen Angaben ermittelt. Die Riesengehälter der Kapitalisten, die viele von ihnen als Leiter von Aktiengesellschaften erhalten, bleiben unberücksichtigt, ebenso die Einkommen der ländlichen Bourgeoisie usw. Gleichzeitig wird das Einkommen der Werktätigen höher bemessen, als es ist, indem man die hochbezahlten Beamten, die Direktoren der Unternehmen, Banken, Handelsfirmen usw. zu den Arbeitern rechnet.

Schließlich verzerren die bürgerlichen Ökonomen das wirkliche Bild der Verteilung des Nationaleinkommens dadurch, daß sie die Ausgaben für die Konsumtion der Ausbeuterklassen und für die reinen Zirkulationskosten nicht gesondert aufführen, daß sie den Anteil der militärischen Ausgaben zu niedrig ansetzen und auf jede nur mögliche Weise die unproduktive Verschwendung eines großen Teiles des Nationaleinkommens verschleiern.

Der Staatshaushalt. Der bürgerliche Staat ist ein Organ der Ausbeuterklassen, das den Zweck hat, die ausgebeutete Mehrheit der Gesellschaft niederzuhalten und die Interessen der ausbeutenden Minderheit in der gesamten Innen- und Außenpolitik zu wahren.

Zur Durchführung seiner Aufgaben besitzt der bürgerliche Staat einen weitverzweigten Apparat: das Heer, die Polizei, Straf- und Justizorgane, den Spionagedienst, verschiedene Organe der Verwaltung und der ideologischen Beeinflussung der Massen. Dieser Apparat wird aus dem Staatshaushalt finanziert. Die Quelle für den Staatshaushalt sind Steuern und Anleihen.

Der *Staatshaushalt* ist ein Werkzeug, mit dem ein Teil des Nationaleinkommens im Interesse der Ausbeuterklassen neu verteilt wird. Er wird jährlich als Voranschlag der Staatseinnahmen und -ausgaben aufgestellt. Marx schrieb, daß der Haushalt eines kapitalistischen Staates „... nichts anderes ist als ein Klassenbudget, ein Budget für die Bourgeoisie ...“¹

Die Ausgaben des kapitalistischen Staates sind in ihrer überwiegenden Mehrheit unproduktiv.

Ein riesiger Teil der Mittel des Staatshaushalts wird im Kapitalismus für die Vorbereitung und Führung von Kriegen verwendet. Dazu gehören auch die Aufwendungen für die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Produktion und Vervollkommnung neuer Massenvernichtungswaffen und für die Wühlarbeit im Auslande.

Ein anderer großer Teil der Ausgaben des kapitalistischen Staates entfällt auf den zur Unterdrückung der Werktätigen unterhaltenen Apparat. „Der moderne Militarismus ist das Resultat des Kapitalismus. In seinen beiden Formen ist er eine ‚Lebenserscheinung des Kapitalismus: als Kriegsmacht, die von den kapitalistischen Staaten bei ihren äußeren Zusammenstößen verwandt wird . . . und als Waffe, die in den Händen der herrschen-

¹ Karl Marx, „Pfunde, Schillinge, Pence oder Klassenbudgets und wer hat den Nutzen davon?“; siehe Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, Erste Abteilung, Bd. IX, S. 146, russ. [deutsch in „Gesammelte Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels. 1852 bis 1862“, Erster Band, Stuttgart 1920, S. 126].

den Klassen zur Niederhaltung aller (wirtschaftlichen und politischen) Bewegungen des Proletariats dient.“¹

Der Staat verausgabt beträchtliche Summen besonders in Krisen- und Kriegszeiten, um die kapitalistischen Unternehmen direkt zu unterstützen und ihnen hohe Profite zu sichern. Oft haben die an Banken und Industrielle gezahlten Subventionen den Zweck, sie während der Krisen vor dem Bankrott zu retten. Durch die auf Kosten des Staatshaushalts ausgeführten Regierungsaufträge fließen zusätzliche Milliardenprofite in die Taschen der Großkapitalisten.

Die Ausgaben für Kultur und Wissenschaft, für das Bildungs- und Gesundheitswesen machen einen verschwindenden Posten im Staatshaushalt der kapitalistischen Länder aus. In den USA wurden zum Beispiel im Bundeshaushalt der letzten Jahre für Kriegszwecke mehr als 70 Prozent der Gesamtsumme der Mittel, für das Gesundheitswesen, die Volksbildung und den Wohnungsbau hingegen weniger als 4 Prozent, darunter nicht einmal 1 Prozent für die Volksbildung, bewilligt.

Die Haupteinkünfte bezieht der kapitalistische Staat aus den *Steuern*. In England zum Beispiel betragen 1938 die Steuern 89 Prozent der gesamten Staatseinnahmen.

Die Steuern sind im Kapitalismus eine Form zusätzlicher Ausbeutung der Werktätigen, da ein Teil ihrer Einkünfte mittels des Staatshaushalts zugunsten der Bourgeoisie neu verteilt wird. Wird das Einkommen der einzelnen Personen veranlagt, so heißen sie *direkte* Steuern. Dagegen werden sie *indirekte* Steuern genannt, wenn die zum Verkauf gelangenden Waren (hauptsächlich Gegenstände des täglichen Bedarfs) oder Dienstleistungen (zum Beispiel Kino- und Theaterkarten, Fahrkarten der städtischen Verkehrsbetriebe usw.) besteuert werden. Die indirekten Steuern erhöhen die Warenpreise und die Preise für Dienstleistungen. Die indirekten Steuern werden faktisch von den Käufern bezahlt. Die Kapitalisten wälzen auf die Käufer auch einen Teil ihrer direkten Steuern ab, wenn es ihnen gelingt, die Preise für Waren und Dienstleistungen in die Höhe zu treiben.

Die Politik des bürgerlichen Staates ist darauf gerichtet, die Ausbeuterklassen steuerlich sowenig wie möglich zu belasten. Die Kapitalisten umgehen die Steuerzahlung, indem sie die wahre Höhe ihrer Einkünfte verbergen. Besonders vorteilhaft ist für die besitzenden Klassen die Politik der indirekten Steuern. „Die indirekten Steuern, die auf die Gegenstände des Massenbedarfs entfallen, zeichnen sich durch größte Ungerechtigkeit aus. Sie lasten mit ihrer ganzen Schwere auf den Armen und schaffen für die Reichen ein Privileg. Je ärmer der Mensch, einen um so größeren Teil seines

¹ W. I. Lenin, „Der streitbare Militarismus und die antimilitaristische Taktik der Sozialdemokratie“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 15, S. 169, russ. [deutsch: Bücherei des Marxismus-Leninismus, Bd. 26, Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 14].

Einkommens gibt er dem Staat in Gestalt der indirekten Steuern ab. Die wenig besitzende und besitzlose Masse macht neun Zehntel der gesamten Bevölkerung aus, sie verbraucht neun Zehntel der besteuerten Erzeugnisse und zahlt neun Zehntel der Gesamtsumme der indirekten Steuern.“¹

Die Hauptsteuerlast tragen also die werktätigen Massen, die Arbeiter, die Bauern, die Angestellten. Wie bereits gesagt, wird gegenwärtig in den bürgerlichen Ländern den Arbeitern und Angestellten durch Steuern etwa ein Drittel ihres Verdienstes entzogen und dem Staatshaushalt zugeführt. Hohe Steuern werden auch den Bauern auferlegt und beschleunigen ihren Ruin.

Neben den Steuern sind ein wichtiger Einnahmeposten des kapitalistischen Staates die *Anleihen*. In den meisten Fällen greift der bürgerliche Staat zu Anleihen, um außerordentliche, in erster Linie militärische Ausgaben zu decken. Mit einem bedeutenden Teil der durch Anleihen aufgebrachten Mittel bezahlt der Staat Lieferungen, die den Industriellen ungeheure Profite bringen. Letzten Endes führen die Anleihen zu einer weiteren Erhöhung der Steuern der Werktätigen, da die Anleihen verzinst und getilgt werden müssen. In den bürgerlichen Ländern nimmt die Staatsschuld rasch zu.

Der Gesamtbetrag der Staatsschulden in der ganzen Welt stieg von 38 Milliarden Frank im Jahre 1825 auf 250 Milliarden Frank im Jahre 1900, das heißt auf das 6,6fache. Noch schneller wuchsen die Staatsschulden im 20. Jahrhundert. In den USA betrug 1914 die Staatsschuld 1,2 Milliarden Dollar, 1938 aber bereits 37,2 Milliarden, das heißt, sie erhöhte sich auf das 31fache. In England wurden 1890 24,1 Millionen Pfund Sterling an Anleihezinsen gezahlt, 1951/52 513,6 Millionen. In den USA beliefen sich 1940 die Anleihezinsen auf 1 Milliarde Dollar und 1951/52 auf 5,9 Milliarden Dollar.

Eine Einnahmequelle des kapitalistischen Staatshaushalts ist die *Papiergeldemission*. Sie verursacht Inflation und Preissteigerung und liefert somit dem bürgerlichen Staat einen Teil des Nationaleinkommens aus auf Kosten des sinkenden Lebensniveaus der Volksmassen.

Somit ist der Staatshaushalt im Kapitalismus in den Händen des bürgerlichen Staates ein Werkzeug zusätzlicher Ausplünderung der Werktätigen und Bereicherung der Kapitalistenklasse. Er verstärkt den unproduktiven und parasitären Charakter der Verwendung des Nationaleinkommens.

Kurze Zusammenfassung

1. Das Nationaleinkommen in der kapitalistischen Gesellschaft ist jener Teil des gesellschaftlichen Gesamtprodukts, in dem sich der neu geschaffene Wert verkörpert. Das Nationaleinkommen wird in den Zweigen der materiellen Produktion durch die Arbeit der Arbeiter-

¹ W. I. Lenin, „Zum Staatsbudget“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 5, S. 309, russ.

klasse sowie durch die Arbeit der Bauern und Handwerker erzeugt. Seiner Naturalform nach besteht das Nationaleinkommen aus der Gesamtmasse der produzierten Konsumtionsmittel und aus jenem Teil der Produktionsmittel, der für die Erweiterung der Produktion bestimmt ist. Im Kapitalismus ist ein bedeutender Teil der arbeitsfähigen Bevölkerung nicht nur an der Erzeugung des Nationaleinkommens nicht beteiligt, sondern verrichtet überhaupt keine gesellschaftlich nützliche Arbeit.

2. Das Nationaleinkommen wird im Kapitalismus im Interesse der Bereicherung der Ausbeuterklassen verteilt. Der Anteil der werktätigen Klassen am Nationaleinkommen fällt, während sich der Anteil der Ausbeuterklassen vergrößert.

3. Im Kapitalismus wird das von der Arbeiterklasse erzeugte Nationaleinkommen verteilt in Form des Arbeitslohns der Arbeiter, des Profits der Kapitalisten (der Industriellen, Kaufleute und Besitzer von Leihkapital) und der Grundrente, die die Grundeigentümer erhalten. Ein wesentlicher Teil der Arbeitsergebnisse der Bauern und Handwerker wird ebenfalls von den Kapitalisten und Grundeigentümern angeeignet. Mittels des Staatshaushalts und der hohen Preise für Dienstleistungen erfolgt eine Neuverteilung des Nationaleinkommens, die eine weitere Verelendung der Werktätigen zur Folge hat.

4. Ein riesiger und stets wachsender Teil des Nationaleinkommens wird im Kapitalismus unproduktiv verwendet. Er wird für die parasitäre Konsumtion der Bourgeoisie, für die maßlos aufgeblähten Zirkulationskosten, für den Unterhalt des staatlichen Apparats der Unterdrückung der Massen, für die Vorbereitung und Führung von Eroberungskriegen ausgegeben.

KAPITEL XV

Die Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals

Das gesellschaftliche Kapital. Die Zusammensetzung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts. Die kapitalistische Reproduktion umfaßt sowohl den unmittelbaren Produktionsprozeß wie den Zirkulationsprozeß.

Damit die Reproduktion vor sich gehen kann, muß es dem Kapital möglich sein, seinen Kreislauf ohne Unterbrechung zu durchlaufen, das heißt aus der Geldform in die produktive, aus der produktiven in die Warenform, aus der Warenform in die Geldform usw. überzugehen. Das gilt nicht nur

für jedes individuelle Kapital, sondern auch für alle in der Gesellschaft existierenden Kapitale. „Die Kreisläufe der individuellen Kapitale verschlingen sich aber ineinander, setzen sich voraus und bedingen einander, und bilden gerade in dieser Verschlingung die Bewegung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals.“¹

Das *gesellschaftliche Kapital* ist die ganze Masse der individuellen Kapitale in ihrer Gesamtheit und gegenseitigen Verknüpfung. Zwischen den einzelnen kapitalistischen Unternehmen besteht ein vielseitiger Zusammenhang: die einen Unternehmen liefern den andern Maschinen, Rohstoffe und andere Produktionsmittel, andere erzeugen die Existenzmittel, die von den Arbeitern, und die Konsumtionsmittel und Luxusgegenstände, die von den Kapitalisten gekauft werden. Jedes der individuellen Kapitale ist den andern gegenüber selbständig, doch gleichzeitig sind alle miteinander verknüpft. Dieser Widerspruch tritt in der Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals an den Tag. Infolge der dem Kapitalismus eigenen Anarchie der Produktion können sich die vielseitigen Verbindungen zwischen den einzelnen Kapitalisten nur elementar offenbaren.

Bei Betrachtung des Prozesses der Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals setzen wir, um die Frage nicht zu komplizieren, voraus, daß die ganze Wirtschaft des Landes kapitalistisch geführt wird (daß die Gesellschaft also nur aus Kapitalisten und Arbeitern besteht) und daß das gesamte konstante Kapital im Laufe eines Jahres verbraucht und sein Wert vollständig auf das Jahresprodukt übertragen wird.

Das gesellschaftliche Gesamtprodukt ist nichts anderes als das gesellschaftliche Kapital (mit einem Zuwachs in Gestalt des Mehrwerts), das in Warenform aus dem Produktionsprozeß hervorgegangen ist.

Damit die Produktion fortgesetzt werden kann, muß das gesellschaftliche Produkt realisiert, das heißt verkauft werden. Die *Realisierung des gesellschaftlichen Produkts* ist seine Verwandlung aus der Warenform in die Geldform.

Wie weiter oben gezeigt wurde, zerfällt das gesellschaftliche Gesamtprodukt *dem Werte nach* in drei Bestandteile: der erste ersetzt das konstante Kapital, der zweite ersetzt das variable Kapital, der dritte stellt Mehrwert dar. Somit ist der Wert des gesellschaftlichen Produkts gleich $c + v + m$. Bei der Realisierung der erzeugten Waren müssen die Kapitalisten deren Wert erhalten, weil sie nur unter dieser Voraussetzung die Produktion aufs neue aufnehmen können. Die Einteilung des gesellschaftlichen Produkts nach dem Wert bedeutet, daß seine verschiedenen Bestandteile eine unterschiedliche Rolle in der Reproduktion spielen. Das konstante Kapital muß weiter im Produktionsprozeß verbleiben. Das variable Kapital wird in Arbeitslohn umgesetzt, den die Arbeiter für Konsumtionszwecke verausgaben. Der Mehrwert wird bei einfacher Reproduktion von den Kapitalisten

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Zweiter Band, S. 355.

ganz verzehrt, bei erweiterter Reproduktion von den Kapitalisten teilweise verzehrt und teilweise für den Ankauf zusätzlicher Produktionsmittel und die Bezahlung zusätzlicher Arbeitskräfte verwendet.

Seiner *Naturalform* nach besteht das gesellschaftliche Gesamtprodukt aus Produktions- und Konsumtionsmitteln. Bei der Betrachtung des Kreislaufs und Umschlags des individuellen Kapitals war die Naturalform der im Unternehmen erzeugten Waren (ihr Gebrauchswert) gleichgültig. Bei der Betrachtung der Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals erhält die Naturalform der in der Gesellschaft produzierten Waren wesentliche Bedeutung, denn für die ununterbrochene Erneuerung des Produktionsprozesses ist erforderlich, daß sowohl entsprechende Produktionsmittel wie Konsumtionsmittel vorhanden sind. Die gesellschaftliche Gesamtproduktion zerfällt in zwei große Abteilungen: Abteilung I – Produktion von Produktionsmitteln, und Abteilung II – Produktion von Konsumtionsmitteln. Die Konsumtionsmittel zerfallen ihrerseits in notwendige Existenzmittel, die die Bedürfnisse der Arbeiterklasse, der werktätigen Massen befriedigen, und in Luxusgegenstände, die sich nur die Ausbeuterklassen leisten können. Die Kapitalisten drücken das Lebensniveau der Arbeiterklasse ununterbrochen herab und zwingen die Werktätigen, vollwertige Konsumtionsmittel immer mehr durch Waren schlechter Qualität und Surrogate zu ersetzen. Gleichzeitig wächst der Luxus und die Verschwendung der parasitären Klassen.

Auch die Einteilung des gesellschaftlichen Produkts nach der Naturalform weist seinen verschiedenen Bestandteilen eine unterschiedliche Rolle im Reproduktionsprozeß zu. So können zum Beispiel Webstühle nur für die Herstellung von Geweben und für keine anderen Zwecke verwendet werden; andererseits müssen fertige Kleider in die individuelle Konsumtion eingehen.

Es erhebt sich die Frage; auf welche Art und Weise wird unter den anarchischen Bedingungen der kapitalistischen Produktion das gesellschaftliche Produkt realisiert? Lenin wies darauf hin, daß „die Frage der Realisierung eben darin besteht, zu analysieren, wie alle Teile des gesellschaftlichen Produkts sowohl dem Wert wie der stofflichen Form nach *ersetzt* werden“¹. Es handelt sich also darum, wie für jeden einzelnen Teil des gesellschaftlichen Produkts dem Werte nach (konstantes Kapital, variables Kapital und Mehrwert) und seiner Naturalform nach (Produktionsmittel, Konsumtionsmittel) auf dem Markte ein ihn ersetzender anderer Teil des Produkts zu finden ist.

Bei Betrachtung der erweiterten Reproduktion kommt hier noch die Frage hinzu, wie sich der Mehrwert in Kapital verwandelt, das heißt, woher die zur Erweiterung der Produktion notwendigen zusätzlichen Produktionsmittel und die Konsumtionsmittel für die zusätzlichen Arbeiter kommen.

¹ W. I. Lenin, „Zur Charakteristik des ökonomischen Romantizismus“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 144, russ.

Bedingungen der Realisierung bei einfacher kapitalistischer Reproduktion. Betrachten wir zuerst die Bedingungen, die notwendig sind zur Realisierung des gesellschaftlichen Produkts bei einfacher kapitalistischer Reproduktion, bei der der gesamte Mehrwert in die individuelle Konsumtion des Kapitalisten eingeht. Diese Bedingungen können an folgendem Beispiel illustriert werden.

In der Abteilung I, in der Produktion von Produktionsmitteln, betrage zum Beispiel, in Millionen Pfund Sterling ausgedrückt, der Wert des konstanten Kapitals 4000, des variablen Kapitals 1000, der Mehrwert 1000. In der Abteilung II, in der Produktion von Konsumtionsmitteln, betrage der Wert des konstanten Kapitals 2000, des variablen Kapitals 500, der Mehrwert 500. Bei dieser Annahme wird das gesellschaftliche Jahresprodukt aus folgenden Teilen bestehen:

$$\begin{aligned} \text{I. } & 4000 c + 1000 v + 1000 m = 6000 \\ \text{II. } & 2000 c + 500 v + 500 m = 3000 \end{aligned}$$

Der Wert des in der Abteilung I erzeugten Gesamtprodukts, das in Gestalt von Maschinen, Rohstoffen, Material usw. besteht, beträgt folglich 6000. Damit der Produktionsprozeß erneuert werden kann, muß ein Teil dieses Produkts, der 4000 beträgt, wieder an die Unternehmen der Abteilung I zur Erneuerung des konstanten Kapitals dieser Abteilung verkauft werden. Der restliche Produktenteil der Abteilung I, der den reproduzierten Wert des variablen Kapitals (1000) und den neuerzeugten Mehrwert (1000) darstellt und in Gestalt von Produktionsmitteln existiert, wird an die Unternehmen der Abteilung II im Austausch gegen Konsumtionsmittel verkauft, die in die individuelle Konsumtion der Arbeiter und Kapitalisten der Abteilung I eingehen. Die Kapitalisten der Abteilung II benötigen ihrerseits Produktionsmittel zu einem Betrag von 2000 zur Erneuerung ihres konstanten Kapitals.

Der Wert des in der Abteilung II erzeugten Gesamtprodukts, das in Gestalt von Konsumtionsmitteln (Brot, Fleisch, Bekleidung, Schuhwerk usw. sowie Luxusgegenständen) besteht, beträgt 3000. Ein Teil der in der Abteilung II produzierten Konsumtionsmittel in Höhe von 2000 wird gegen den Arbeitslohn und den Mehrwert der Abteilung I ausgetauscht. So wird das konstante Kapital der Abteilung II ersetzt. Der restliche Produktenteil der Abteilung II, der den reproduzierten Wert des variablen Kapitals (500) und den neuerzeugten Mehrwert (500) darstellt, wird innerhalb der Abteilung II realisiert und gelangt in die individuelle Konsumtion der Arbeiter und Kapitalisten dieser Abteilung.

Unter den Bedingungen der einfachen Reproduktion gehen also in den Umsatz zwischen den zwei Abteilungen ein: I. das variable Kapital und der Mehrwert der Abteilung I, die gegen die in der Abteilung II produzierten

Konsumtionsmittel ausgetauscht werden müssen, und 2. das konstante Kapital der Abteilung II, das gegen die in der Abteilung I erzeugten Produktionsmittel ausgetauscht wird. Voraussetzung für die Realisierung bei einfacher kapitalistischer Reproduktion ist folgende Gleichung: das variable Kapital plus Mehrwert der Abteilung I muß gleich sein dem konstanten Kapital der Abteilung II, also $I(v + m) = IIc$.

Diese Bedingung der einfachen Reproduktion kann anders noch folgendermaßen ausgedrückt werden. Die in einem Jahr in der Abteilung I – von den Produktionsmittel herstellenden Unternehmen – erzeugte Gesamtwarenmasse muß dem Werte nach jener Produktionsmittelmasse gleich sein, die während des Jahres in den Unternehmen beider Abteilungen aufgezehrt wird. Die in einem Jahr in der Abteilung II – von den Konsumtionsmittel herstellenden Unternehmen – erzeugte Gesamtwarenmasse muß dem Werte nach gleich sein der Einkommenssumme der Arbeiter und Kapitalisten beider Abteilungen.

Bedingungen der Realisierung bei erweiterter kapitalistischer Reproduktion. Erweiterte kapitalistische Reproduktion setzt Akkumulation von Kapital voraus. Da das Kapital jeder Abteilung sich aus zwei Teilen, dem konstanten und dem variablen Kapital, zusammensetzt, muß auch der akkumulierte Teil des Mehrwerts in diese zwei Bestandteile zerfallen: ein Teil wird für den Ankauf zusätzlicher Produktionsmittel, ein Teil für die Bezahlung zusätzlicher Arbeitskräfte verwendet. Hieraus folgt, daß das Jahresprodukt der Abteilung I einen gewissen Überschuß über das Quantum Produktionsmittel hinaus enthalten muß, das für die einfache Reproduktion erforderlich ist. Mit anderen Worten: die Summe des variablen Kapitals und des Mehrwerts der Abteilung I muß *größer* sein als das konstante Kapital der Abteilung II, also $I(v + m)$ muß größer sein als IIc . Das ist die Hauptbedingung für die Realisierung bei erweiterter kapitalistischer Reproduktion.

Betrachten wir etwas ausführlicher die Voraussetzungen der Realisierung bei erweiterter kapitalistischer Reproduktion.

In der Abteilung I sei der Wert des konstanten Kapitals 4000, der Wert des variablen Kapitals 1000, der Mehrwert 1000; in der Abteilung II sei der Wert des konstanten Kapitals 1500, des variablen Kapitals 750, der Mehrwert 750. Bei dieser Voraussetzung wird sich das gesellschaftliche Jahresprodukt aus folgenden Teilen zusammensetzen:

$$\begin{aligned} \text{I. } & 4000c + 1000v + 1000m = 6000 \\ \text{II. } & 1500c + 750v + 750m = 3000 \end{aligned}$$

Nehmen wir an, daß 500 aus dem Mehrwert von 1000 der Abteilung I akkumuliert werden. Entsprechend der organischen Zusammensetzung des Kapitals in der Abteilung I (4:1) zerfällt der akkumulierte Teil des Mehrwerts folgendermaßen: 400 werden für die Vergrößerung des konstanten Kapitals und 100 für die Vergrößerung des variablen Kapitals verwendet. Das zusätzliche konstante Kapital (400) ist im Produkt der Abteilung I selbst in Gestalt von Produktionsmitteln vorhanden; das zusätzliche variable Kapital (100) muß von der Abteilung II eingetauscht werden, die folglich auch akkumulieren muß. Die Kapitalisten der Abtei-

lung II tauschen einen Teil ihres Mehrwerts (100) gegen Produktionsmittel ein und verwandeln diese Produktionsmittel in zusätzliches konstantes Kapital. Dann muß entsprechend der organischen Zusammensetzung des Kapitals in Abteilung II (2:1) das variable Kapital dieser Abteilung um 50 wachsen. In der Abteilung II müssen aus dem Mehrwert von 750 folglich 150 akkumuliert werden.

Wie bei der einfachen Reproduktion muß die Abteilung II von Abteilung I ihr konstantes Kapital von 1500 eintauschen. Abteilung I muß ihrerseits von Abteilung II ihr variables Kapital von 1000 und den für die Konsumtion bestimmten Mehrwertteil von 500 eintauschen.

Somit muß Abteilung I austauschen:

den Produktenteil, der den Wert des variablen Kapitals repräsentiert . . .	1000
den Teil des für die Akkumulation bestimmten Mehrwerts, der dem variablen Kapital zugeschlagen wird	100
den Teil des Mehrwerts, der von den Kapitalisten konsumiert wird	500
	Zusammen: 1600

Abteilung II muß austauschen:

das konstante Kapital	1500
den Teil des für die Akkumulation bestimmten Mehrwerts, der dem konstanten Kapital zugeschlagen wird	100
	Zusammen: 1600

Der Austausch zwischen den beiden Abteilungen kann nur bei Gleichheit dieser Größen vonstatten gehen. Das sind die Bedingungen der Realisierung bei erweiterter kapitalistischer Reproduktion.

Bei der erweiterten Reproduktion muß die Summe des variablen Kapitals und des Mehrwerts der Abteilung I rascher wachsen als das konstante Kapital der Abteilung II, und das konstante Kapital der Abteilung I muß das Wachstum des konstanten Kapitals der Abteilung II noch schneller überflügeln.

In jeder Gesellschaftsordnung drückt sich die Entwicklung der Produktivkräfte darin aus, daß der Anteil der gesellschaftlichen Arbeit, die für die Produktion von Produktionsmitteln verausgabt wird, wächst gegenüber dem Anteil der für die Produktion von Konsumtionsmitteln verausgabten Arbeit. Im Kapitalismus tritt das schnellere Wachstum der Produktion von Produktionsmitteln gegenüber der Produktion von Konsumtionsmitteln in der Form rascheren Wachstums des konstanten Kapitals gegenüber dem variablen auf, das heißt in Form steigender organischer Zusammensetzung des Kapitals. Die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals führt unvermeidlich zu wachsender Arbeitslosigkeit und zu sinkendem Lebensniveau der Arbeiterklasse.

Das Marktproblem. Die Widersprüche der kapitalistischen Reproduktion. Wie aus dem Vorangegangenen ersichtlich ist, sind für die Realisierung des gesellschaftlichen Produkts bestimmte Proportionen zwischen seinen Bestandteilen und folglich auch zwischen den Produktionszweigen und -elementen notwendig. Im Kapitalismus, wo von isolierten Produzenten,

die sich von der Profitgier leiten lassen und für einen unbekanntem Markt arbeiten, produziert wird, sind diese Proportionen unweigerlich ständigen Störungen unterworfen. Bei der Untersuchung der Bedingungen eines normalen Verlaufs der einfachen und erweiterten kapitalistischen Reproduktion bemerkt Marx, daß sie „... in ebenso viele Bedingungen des anormalen Verlaufs, Möglichkeiten von Krisen umschlagen, da das Gleichgewicht – bei der naturwüchsigen Gestaltung dieser Produktion – selbst ein Zufall ist“¹. Unter den anarchischen Verhältnissen der kapitalistischen Produktion wird das gesellschaftliche Produkt nur unter Schwierigkeiten und dauernden Schwankungen realisiert, die mit dem Wachstum des Kapitalismus immer stärker werden.

Besondere Bedeutung hat dabei der Umstand, daß die Erweiterung der kapitalistischen Produktion und folglich auch die Bildung des inneren Marktes nicht so sehr auf der Linie der Konsumtionsmittel als vielmehr auf der Linie der Produktionsmittel erfolgt. Das Wachstum der Produktion von Produktionsmitteln überholt bei weitem das Wachstum der Produktion von Gegenständen der individuellen Konsumtion. In der kapitalistischen Gesamtproduktion nehmen die Konsumtionsmittel einen relativ immer kleineren Platz ein. Doch kann sich die Herstellung von Produktionsmitteln nicht ganz unabhängig von der Herstellung von Konsumtionsmitteln und ohne jeden Zusammenhang mit ihr entwickeln. Die Produktionsmittel anwendenden Betriebe werfen eine stets wachsende Warenmasse auf den Markt, die für die Konsumtion bestimmt ist. Also ist letzten Endes die produktive Konsumtion (die Konsumtion von Produktionsmitteln) stets mit der individuellen Konsumtion verknüpft, stets von ihr abhängig. Doch sind dem Umfang der individuellen Konsumtion der breiten Volksmassen in der kapitalistischen Gesellschaft außerordentlich enge Schranken gesetzt durch die Gesetze der kapitalistischen Ausbeutung, die die Verelendung der Arbeiterklasse und der Bauernschaft bewirken.

Der Zweck der kapitalistischen Produktion ist die Erzielung von Profit. Mittel zum Zweck ist die Erweiterung der Produktion. In diesem Sinne sprach Marx von der für den Kapitalismus charakteristischen „Produktion um der Produktion willen“, „Akkumulation um der Akkumulation willen“ Doch werden die Waren letzten Endes nicht für die Produktion, sondern für die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse erzeugt. Das Mittel – die Erweiterung der Produktion – gerät unweigerlich in Konflikt mit dem Zweck des Kapitalisten, der Erzielung von Profit. Dem Kapitalismus wohnt folglich ein tiefer antagonistischer Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion inne.

Der dem Kapitalismus innewohnende Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion besteht darin, daß der nationale Reichtum wächst bei

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Zweiter Band, S. 500/01.

wachsendem Elend der Volksmassen, daß die Produktivkräfte der Gesellschaft wachsen ohne entsprechendes Wachsen des Volkskonsums. Dieser Widerspruch ist eine der Erscheinungsformen des Grundwiderspruchs des Kapitalismus, des Widerspruchs zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung.

Lenin entlarvte die Lakaien der Bourgeoisie, die die tiefen Widersprüche der kapitalistischen Realisierung zu vertuschen suchen, und unterstrich, „ . . . daß *selbst* bei ideal glatter und proportionaler Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals der Widerspruch zwischen dem Wachstum der Produktion und dem beschränkten Ausmaß der Konsumtion unvermeidlich ist. *Außerdem* verläuft jedoch in der Wirklichkeit der Realisationsprozeß nicht mit ideal glatter Proportionalität, sondern nur unter ‚Schwierigkeiten‘, ‚Schwankungen‘, ‚Krisen‘ usw.“¹

Man muß den inneren Markt (den Warenabsatz innerhalb des Landes) und den Außenmarkt (Warenabsatz im Auslande) unterscheiden.

Der innere Markt entsteht und erweitert sich mit dem Entstehen und dem Wachstum der Warenproduktion, besonders aber mit der Entwicklung des Kapitalismus, der die gesellschaftliche Arbeitsteilung vertieft und die unmittelbaren Produzenten in Kapitalisten und Arbeiter scheidet. Durch die gesellschaftliche Arbeitsteilung wächst die Zahl der besonderen Produktionszweige. Die Entwicklung der einen Zweige erweitert den Markt für Waren, die von anderen Zweigen produziert werden, vor allem den Markt für Rohstoffe, Maschinen und andere Produktionsmittel. Die Klassendifferenzierung der kleinen Warenproduzenten, das Wachstum der Arbeiterzahl, die höheren Profite für die Kapitalisten führen ferner zu steigendem Absatz der von ihnen gekauften Konsumtionsmittel. Die Entwicklungsstufe des inneren Marktes bezeichnet die Stufe der kapitalistischen Entwicklung eines Landes.

Die Vergesellschaftung der Arbeit durch den Kapitalismus tritt vor allem darin zutage, daß die alte, der Naturalwirtschaft eigene Zersplitterung kleiner Wirtschaftseinheiten beseitigt wird und daß sich die kleinen lokalen Märkte in einem großen nationalen Markt und später in dem Weltmarkt vereinigen.

Bei der Untersuchung der Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals bleibt die Rolle des Außenmarktes unberücksichtigt, da die Einbeziehung des Außenmarktes am Wesen der Frage nichts ändert. Die Heranziehung des Außenhandels verlegt die Frage nur aus einem Land in mehrere Länder, doch dadurch ändert sich nichts am Wesen des Realisierungsprozesses. Das bedeutet jedoch nicht, daß der Außenmarkt keine wesentliche Bedeutung für die kapitalistischen Länder hat. Auf der Jagd nach Profit dehnen die Kapitalisten die Produktion weit über die Grenzen der

¹ W. I. Lenin, „Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 4, S. 71, russ.

Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes aus und suchen gewinnbringendere Außenmärkte.

Die Widersprüche der kapitalistischen Realisierung treten mit voller Kraft in den periodischen Überproduktionskrisen zutage.

Kurze Zusammenfassung

1. Die Kreisläufe der individuellen Kapitale bilden in ihrer Gesamtheit die Bewegung des gesellschaftlichen Kapitals. Das gesellschaftliche Kapital ist die ganze Masse der individuellen Kapitale in ihrer gegenseitigen Verknüpfung.

2. Das Gesamtprodukt der kapitalistischen Gesellschaft zerfällt dem Werte nach in konstantes Kapital, variables Kapital und Mehrwert, und der Naturalform nach in Produktionsmittel und Konsumtionsmittel. Die gesellschaftliche Gesamtproduktion besteht aus zwei Abteilungen: Abteilung I — Produktion von Produktionsmitteln, und Abteilung II — Produktion von Konsumtionsmitteln. Das Problem der Realisierung besteht darin, wie sich für jeden einzelnen Teil des gesellschaftlichen Produkts dem Werte und seiner materiellen Form nach auf dem Markt ein ihn ersetzender anderer Teil des Produkts findet.

3. Bei einfacher kapitalistischer Reproduktion besteht die Bedingung der Realisierung darin, daß das variable Kapital plus der Mehrwert der Abteilung I gleich sein muß dem konstanten Kapital der Abteilung II. Bei erweiterter kapitalistischer Reproduktion besteht die Bedingung der Realisierung darin, daß die Summe des variablen Kapitals und des Mehrwerts der Abteilung I größer sein muß als das konstante Kapital der Abteilung II. Bei erweiterter Reproduktion überflügelt das Wachstum der Produktion von Produktionsmitteln das Wachstum der Produktion von Konsumtionsmitteln.

4. In seiner Entwicklung schafft und entwickelt der Kapitalismus den inneren Markt. Im Kapitalismus wächst die Produktion und der innere Markt in höherem Maße auf der Linie der Produktionsmittel als auf der Linie der Konsumtionsmittel. Im Prozeß der kapitalistischen Reproduktion treten die im Kapitalismus unvermeidliche Disproportionalität der Produktion und der Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion zutage, die dem Grundwiderspruch des Kapitalismus entspringen — dem Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung. Die Widersprüche der kapitalistischen Reproduktion treten besonders schroff in den periodischen Überproduktionskrisen zutage.

KAPITEL XVI

Die Wirtschaftskrisen

Die Grundlage der kapitalistischen Überproduktionskrisen. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts, seit der Entstehung der maschinellen Großindustrie, wird der Gang der erweiterten kapitalistischen Reproduktion periodisch durch Wirtschaftskrisen unterbrochen.

Die kapitalistischen Krisen sind *Überproduktionskrisen*. Die Krise drückt sich vor allem darin aus, daß die Waren keinen Absatz finden, weil mehr Waren produziert worden sind, als die Hauptverbraucher, die Volksmassen, kaufen können, deren Kaufkraft unter der Herrschaft kapitalistischer Produktionsverhältnisse äußerst enge Schranken gesetzt sind. In den Lagern stauen sich Waren, „überschüsse“. Die Kapitalisten schränken die Produktion ein und werfen die Arbeiter auf die Straße. Hunderte und Tausende von Betrieben werden geschlossen. Die Arbeitslosigkeit steigt rapide. Viele Kleinproduzenten in Stadt und Land werden ruiniert. Das Fehlen von Absatzmöglichkeiten für die erzeugten Waren führt zu einer Zerrüttung des Handels. Die Kreditbeziehungen werden gestört. Die Kapitalisten verspüren einen großen Bargeldmangel und können die fälligen Forderungen nicht begleichen. Es kommt zu Börsenkrachs, die Kurse der Aktien, Obligationen und anderen Wertpapiere fallen rapide. Eine Welle von Bankrotten überflutet die Industriebetriebe, die Handels- und Bankfirmen.

Die Überproduktion von Waren während der Krise ist nicht absolut, sondern relativ. Das bedeutet, daß ein Warenüberschuß nur in bezug auf die zahlungsfähige Nachfrage besteht, keineswegs jedoch in bezug auf die wirklichen Bedürfnisse der Gesellschaft. Während der Krise müssen die werktätigen Massen das Notwendigste entbehren, ihre Bedürfnisse werden schlechter als zu jeder anderen Zeit befriedigt. Millionenmassen hungern, weil „zuviel“ Brot, die Menschen frieren, weil „zuviel“ Kohle erzeugt worden ist. Die Werktätigen ermangeln aller Existenzmittel, weil sie zuviel Existenzmittel produziert haben. Darin besteht der schreiende Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise, in der nach den Worten des französischen utopischen Sozialisten Fourier „der Überfluß Quelle der Not und des Mangels“ wird.

Erschütterungen des Wirtschaftslebens gab es auch in den vorkapitalistischen Produktionsweisen. Doch wurden sie durch irgendeine außerordentliche gesellschaftliche oder Naturkatastrophe hervorgerufen: durch Überschwemmung, Dürre, blutige Kriege oder Epidemien wurden mitunter ganze Länder verheert und die Bevölkerung zu Hunger und Aussterben verdammt. Von den kapitalistischen Krisen unterscheiden sich diese wirtschaftlichen Erschütterungen aber grundlegend

dadurch, daß die von ihnen verursachte Hungersnot und das Elend eine Folge unentwickelter Produktion, äußersten Mangels an Produkten war. Im Kapitalismus jedoch werden die Krisen durch das Wachstum der Produktion bei elender Lebenslage der Volksmassen hervorgerufen, durch den relativen „Überfluß“ an produzierten Waren.

Wie schon oben (in Kapitel IV) gezeigt wurde, schließt bereits die einfache Warenproduktion und Zirkulation die *Möglichkeit* der Krisen ein. *Unvermeidlich* werden die Krisen aber erst im Kapitalismus, in dem die Produktion *gesellschaftlichen Charakter* erlangt, während das Produkt der vergesellschafteten Arbeit vieler Tausend und Millionen Arbeiter *von den Kapitalisten privat angeeignet wird*. Der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung der Produktionsergebnisse ist der Grundwiderspruch des Kapitalismus. Dieser Widerspruch bildet die *Grundlage* der ökonomischen Überproduktionskrisen. Das heißt, die Unvermeidlichkeit der Krisen liegt im System der kapitalistischen Wirtschaft selbst.

Der Grundwiderspruch des Kapitalismus stellt sich dar als Gegensatz zwischen der Organisation der Produktion in der einzelnen Fabrik und der Anarchie der Produktion in der ganzen Gesellschaft. In jeder einzelnen Fabrik ist die Arbeit organisiert und dem einheitlichen Willen des Unternehmers untergeordnet. Doch in der Gesellschaft als Ganzem herrscht infolge der Herrschaft des Privateigentums an den Produktionsmitteln eine Anarchie der Produktion, die jede planmäßige Entwicklung der Wirtschaft ausschließt. Die Erweiterung der Produktion geht ungleichmäßig vor sich, so daß die alten Proportionen zwischen den Produktionszweigen ständig gestört werden, während sich die Herstellung neuer Proportionen nur elementar, durch Übertragung von Kapital aus einem Zweig in den anderen vollzieht. Deshalb ist Proportionalität zwischen den einzelnen Zweigen eine zufällige Erscheinung, die ständige Störung der Proportionalität aber die allgemeine Regel der kapitalistischen Reproduktion.

Die Kapitalisten erweitern auf der Jagd nach dem höchsten Profit die Produktion, vervollkommen die Technik, führen neue Maschinen ein und werfen riesige Warenmassen auf den Markt. In derselben Richtung wirkt auch der ständige, durch das Wachstum der organischen Zusammensetzung des Kapitals hervorgerufene tendenzielle Fall der Profitrate. Die Unternehmer sind bestrebt, den Fall der Profitrate durch eine Erhöhung der Profitmasse zu kompensieren, indem sie die Produktion erweitern und größere Warenmengen erzeugen. Dem Kapitalismus ist somit die Tendenz eigen, die Produktion zu erweitern, die Produktionskapazitäten gewaltig zu steigern. Doch durch das Sinken des Reallohns, das Steigen der Arbeitslosigkeit und den Ruin der Bauernschaft verringert sich relativ die zahlungsfähige Nachfrage der Werktätigen. Infolgedessen stößt die Erweiterung der

kapitalistischen Produktion unweigerlich auf die engen Schranken des Konsums der Bevölkerungsmassen.

„Die Basis der Krise liegt in dem Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der kapitalistischen Form der Aneignung der Produktionsergebnisse. Ausdruck dieses Grundwiderspruchs des Kapitalismus ist der Widerspruch zwischen dem kolossalen *Anwachsen* der Produktionskapazitäten des Kapitalismus, die auf die Erzielung eines *Maximums* kapitalistischen Profits berechnet sind, und dem relativen *Rückgang* der zahlungsfähigen Nachfrage seitens der Millionenmassen der Werktätigen, deren Lebenshaltung die Kapitalisten ständig in den Schranken des äußersten *Minimums* zu halten suchen.“¹

Der Grundwiderspruch des Kapitalismus tritt als Klassenantagonismus zwischen Proletariat und Bourgeoisie zutage. Kennzeichnend für den Kapitalismus ist die Trennung der zwei wichtigsten Produktionsbedingungen: der Produktionsmittel, die in den Händen der Kapitalisten konzentriert sind, von den unmittelbaren Produzenten, die nichts besitzen als ihre Arbeitskraft. Diese Trennung tritt in den Überproduktionskrisen drastisch zutage, wenn ein fehlerhafter Kreislauf entsteht: einerseits Überfluß von Produktionsmitteln und Produkten, andererseits Überfluß von Arbeitskräften, Arbeitslosenmassen ohne Existenzmittel.

Die Krisen sind ein unvermeidlicher Begleiter der kapitalistischen Produktionsweise. Um die Krisen abzuschaffen, muß man den Kapitalismus abschaffen.

Die bürgerlichen Ökonomen leugnen die Unvermeidlichkeit von Krisen im Kapitalismus; sie erklären die Krisen als Folge zufälliger Ursachen, die sich angeblich bei Aufrechterhaltung des kapitalistischen Wirtschaftssystems beseitigen lassen. Als letzter Grund der Krisen wird entweder eine zufällige Störung der Proportionalität zwischen den Produktionszweigen oder die „Unterkonsumtion“ verkündet, für deren Beseitigung solche Mittel wie forciertes Rüsten und Krieg empfohlen werden. In Wirklichkeit sind aber Disproportionalität der Produktion und „Unterkonsumtion“ im Kapitalismus kein Zufall, sondern notwendige Erscheinungsformen des kapitalistischen Grundwiderspruchs, der, solange die bürgerliche Ordnung besteht, nicht zu beseitigen ist.

Der zyklische Charakter der kapitalistischen Reproduktion. Die kapitalistischen Überproduktionskrisen wiederholen sich in bestimmten Zeitabständen, und zwar alle 8 bis 12 Jahre. Partielle Überproduktionskrisen, die einzelne Industriezweige trafen, traten in England bereits um die Wende des 18. Jahrhunderts auf. Die erste Industriekrise, die die Wirtschaft eines ganzen Landes erfaßte, brach 1825 in England aus. Die Krise von 1836

¹ J. W. Stalin, „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag der KPdSU(B)“; siehe J. W. Stalin, Werke, Bd. 12, S. 214.

begann in England und breitete sich dann auch auf die USA aus. Die Krise 1847/48, die die USA und eine Reihe von europäischen Ländern erfaßte, war die erste *Weltkrise*. Die Krise von 1857 traf die wichtigsten Länder Europas und Amerikas. Ihr folgten die Krisen von 1866, 1873, 1882 und 1890. Die schwerste davon war die Krise von 1873, die den Beginn des Übergangs vom vormonopolistischen zum monopolistischen Kapitalismus anzeigte. Im 20. Jahrhundert traten Krisen auf: 1900–1903 (diese Krise begann in Rußland, wo ihre Wirkung bedeutend stärker war als in irgendeinem anderen Land), 1907, 1920/21, 1929–1933, 1937/38 und 1948/49.

Die Zeitspanne vom Beginn einer Krise bis zum Beginn der nächsten heißt *Zyklus*. Der Zyklus besteht aus vier Phasen: Krise, Depression, Belebung und Aufschwung. Die Hauptphase des Zyklus ist die Krise, die der Ausgangspunkt eines neuen Zyklus ist.

Die *Krise* ist die Phase des Zyklus, in der der Widerspruch zwischen dem Wachstum der Produktionskapazitäten und dem relativen Rückgang der zahlungsfähigen Nachfrage in stürmischer und verheerender Form zutage tritt. Diese Phase des Zyklus ist gekennzeichnet durch Überproduktion von Waren, die keinen Absatz finden, durch jähen Preissturz, durch starken Mangel an Zahlungsmitteln und durch Börsenkrachs, die Massenbankrotte nach sich ziehen, durch schroffe Einschränkung der Produktion, schnell zunehmende Arbeitslosigkeit und rapides Sinken des Arbeitslohns. Die Entwertung der Waren, die Arbeitslosigkeit, die direkte Vernichtung von Maschinen, Ausrüstungen und ganzen Unternehmen – das alles bedeutet riesenhafte Zerstörung von Produktivkräften der Gesellschaft. Durch den Ruin und den Untergang vieler Unternehmen, durch die Zerstörung eines Teiles der Produktivkräfte paßt die Krise gewaltsam – aber nur auf eine ganz kurze Zeit – die Ausmaße der Produktion der zahlungsfähigen Nachfrage an. „Die Krisen sind immer nur momentane gewaltsame Lösungen der vorhandenen Widersprüche, gewaltsame Eruptionen, die das gestörte Gleichgewicht für den Augenblick wieder herstellen.“¹

Die *Depression* ist die Phase des Zyklus, die unmittelbar auf die Krise folgt. Diese Phase des Zyklus ist gekennzeichnet durch Stagnation der industriellen Produktion, niedrige Warenpreise, matte Handelstätigkeit und Überfluß an freiem Geldkapital. In der Depression werden die Voraussetzungen für die darauffolgende Belebung und den Aufschwung geschaffen. Die angesammelten Warenvorräte werden teils zerstört, teils zu herabgesetzten Preisen verkauft. Die Kapitalisten versuchen durch Herabsetzung der Produktionskosten einen Ausweg aus der Stagnation zu finden. Dieses Ziel erreichen sie erstens durch hochgradige Ausbeutung der Arbeiter, durch weitere Herabdrückung des Arbeitslohns und Steigerung der Arbeitsinten-

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Dritter Band, S. 277.

sität; zweitens durch Neuausrüstung der Betriebe, Erneuerung des fixen Kapitals und Einführung technischer Verbesserungen, die das Ziel haben, die Produktion ungeachtet der durch die Krise bedingten niedrigen Preise gewinnbringend zu machen. Die Erneuerung des fixen Kapitals gibt einer Reihe von Zweigen den Anstoß zur Steigerung der Produktion. Die Unternehmen, die Maschinen produzieren, erhalten Aufträge und melden ihrerseits Bedarf an Rohstoffen und Material aller Art an. Allmählich geht die Depression in die Belebung über.

Die *Belebung* ist die Phase des Zyklus, in der die Unternehmen, die die Krise überstanden haben, sich von der Erschütterung erholen und mit der Erweiterung der Produktion beginnen. Nach und nach erreicht die Produktion ihren früheren Stand, die Preise steigen, die Profite wachsen. Die Belebung geht in den Aufschwung über.

Der *Aufschwung* ist die Phase des Zyklus, in der die Produktion den vor der Krise im vorangegangenen Zyklus erreichten Höchststand überschreitet. Während des Aufschwungs werden neue Industrieunternehmen, Eisenbahnen usw. gebaut. Die Preise steigen, die Kaufleute kaufen soviel Waren wie möglich in der Hoffnung auf weitere Preissteigerungen und veranlassen so die Industriellen zu noch größerer Erweiterung der Produktion. Die Banken gewähren den Industriellen und Kaufleuten bereitwillig Kredite. Das alles ermöglicht die Ausdehnung der Produktion und des Handels weit über den Rahmen der zahlungsfähigen Nachfrage hinaus. So werden die Voraussetzungen für die nächste Überproduktionskrise geschaffen.

Vor dem Ausbruch der Krise erreicht die Produktion ihren Höchststand, die Absatzmöglichkeiten scheinen jedoch noch größer zu sein. Es besteht bereits Überproduktion, jedoch in versteckter Form. Die Spekulation treibt die Preise hoch und bläht die Nachfrage nach Waren maßlos auf. Es sammeln sich Überschüsse von Waren an. Der Kredit verbirgt in noch größerem Maße die Überproduktion: die Banken fahren fort, der Industrie und dem Handel Kredite zu gewähren, und unterstützen damit künstlich die Erweiterung der Produktion. Wenn die Überproduktion ihren höchsten Stand erreicht hat, bricht die Krise aus. Und dann wiederholt sich der ganze Zyklus.

Die Krise bildet den Ausgangspunkt einer großen Neuanlage von Kapital. Um die Rentabilität ihrer Unternehmen angesichts des schroffen Preissturzes wiederherzustellen, sind die Kapitalisten gezwungen, neben der verstärkten Ausbeutung der Arbeiter neue Maschinen und Werkbänke, neue Produktionsmethoden einzuführen. Es findet eine massenhafte Erneuerung des fixen Kapitals statt. In den entscheidenden Zweigen der Großindustrie beträgt die Lebensdauer der wichtigsten Produktionsmittel – wenn man nicht nur den physischen, sondern auch den moralischen Verschleiß in Betracht zieht – im Durchschnitt etwa 10 Jahre. Damit ist die *materielle Grundlage der*

Periodizität der Krisen gegeben, die sich in der Geschichte des Kapitalismus regelmäßig wiederholen.

Jede Krise bereitet den Boden für neue, noch tiefere Krisen vor; infolgedessen wächst mit der Entwicklung des Kapitalismus ihre Zerstörungskraft und Schärfe.

Die Agrarkrisen. Die kapitalistischen Überproduktionskrisen, von denen Arbeitslosigkeit, Sinken des Arbeitslohns und Verringerung der zahlungsfähigen Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen hervorgerufen werden, führen unausweichlich zu einer partiellen oder allgemeinen Überproduktion in der Landwirtschaft. Die Überproduktionskrisen in der Landwirtschaft heißen *Agrarkrisen*. Die Unvermeidlichkeit der Agrarkrisen ist durch den gleichen Grundwiderspruch des Kapitalismus bedingt, der auch die Grundlage der industriellen Krisen bildet.

Gleichzeitig weisen die Agrarkrisen aber auch gewisse Besonderheiten auf: sie sind gewöhnlich langwieriger, schleppender als die industriellen Krisen.

Die Agrarkrise im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, die Westeuropa, Rußland und dann auch die USA erfaßte, begann in der ersten Hälfte der 70er Jahre und dauerte in der einen oder anderen Form bis Mitte der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts. Sie wurde dadurch hervorgerufen, daß infolge der Entwicklung der Seeschifffahrt und der Erweiterung des Eisenbahnnetzes billigeres Getreide aus Amerika, Rußland und Indien in großer Menge auf die europäischen Märkte gelangte. In Amerika war die Getreideproduktion billiger, weil dort neuer fruchtbarer Boden bebaut werden konnte und freier Boden da war, für den keine absolute Rente entrichtet werden mußte. Rußland und Indien aber konnten deswegen nach Westeuropa Getreide zu niedrigen Preisen exportieren, weil die russischen und indischen Bauern, durch unerträgliche Steuern niedergedrückt, gezwungen waren, Getreide zu Spottpreisen zu verkaufen. Die europäischen kapitalistischen Pächter und Bauern konnten bei der durch die Großgrundbesitzer in die Höhe getriebenen Rente dieser Konkurrenz nicht standhalten. Nach dem ersten Weltkrieg, als die Kaufkraft der Bevölkerung stark geschwächt worden war, brach im Frühjahr 1920 eine scharfe Agrarkrise aus, die mit besonderer Gewalt die außereuropäischen Länder (USA, Kanada, Argentinien, Australien) traf. Die Landwirtschaft hatte sich von dieser Krise noch nicht erholt, als sich Ende 1928 deutliche Anzeichen einer neuen Agrarkrise in Kanada, den USA, Brasilien und Australien bemerkbar machten. Diese Krise erfaßte die wichtigsten Rohstoffe und Lebensmittel exportierenden Länder der kapitalistischen Welt. Sie dehnte sich auf alle Zweige der Landwirtschaft aus, verflocht sich mit der Industriekrise von 1929 bis 1933 und zog sich bis zum Anfang des zweiten Weltkrieges hin.

Der langwierige Charakter der Agrarkrisen hat folgende Hauptursachen:

Erstens zwingt das Monopol des privaten Grundeigentums die Pächter, auch während der Agrarkrisen die vertraglich festgesetzte Pacht in gleicher Höhe zu zahlen. Bei sinkenden Preisen für landwirtschaftliche Waren wird die Grundrente mit Hilfe des weiteren Abbaus der Löhne der Landarbeiter sowie

auf Kosten des Profits, manchmal sogar auf Kosten des vorgeschossenen Kapitals der Pächter aufgebracht. Infolgedessen ist die Überwindung der Krise durch Einführung vervollkommener Technik und durch Herabsetzung der Produktionskosten außerordentlich erschwert.

Zweitens ist die Landwirtschaft im Kapitalismus, verglichen mit der Industrie, ein rückständiger Zweig. Das private Grundeigentum, die Überreste feudaler Verhältnisse und die Notwendigkeit, den Grundeigentümern absolute Grundrente und Differentialrente zu zahlen – das alles hemmt den freien Zustrom von Kapital in die Landwirtschaft und die Entwicklung der Produktivkräfte. Die Technik bleibt in diesem Zweig außerordentlich rückständig. Die organische Zusammensetzung des Kapitals ist in der Landwirtschaft niedriger als in der Industrie; das fixe Kapital, dessen massenhafte Erneuerung die materielle Grundlage der Periodizität der Industriekrisen bildet, spielt in der Landwirtschaft eine viel geringere Rolle als in der Industrie.

Drittens versuchen die kleinen Warenproduzenten, die Bauern, während der Krisen den bisherigen Produktionsumfang aufrechtzuerhalten, um sich auf ihren eigenen oder gepachteten Fleckchen Land um jeden Preis zu behaupten – durch Überarbeit, Unterernährung, Raubbau am Boden und am Vieh. Das verstärkt die Überproduktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse noch mehr.

Die allgemeine Grundlage dafür, daß die Agrarkrisen schleppend verlaufen, sind somit das Monopol des privaten Grundeigentums, die damit verknüpften feudalen Überreste und die außerordentliche Rückständigkeit der Landwirtschaft der kapitalistischen Länder.

Die Hauptlast der Agrarkrisen fällt auf die breiten Massen der Bauernschaft. Wie jede Krise, ruiniert auch die Agrarkrise eine Masse kleiner Warenproduzenten. Durch die Zerstörung der alten Eigentumsverhältnisse beschleunigt sie die Zersetzung der Bauernschaft und die Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse in der Landwirtschaft. Gleichzeitig führen die Agrarkrisen zu einer direkten Degradation der Landwirtschaft der kapitalistischen Länder: zur Rückkehr von der Maschinenarbeit zur manuellen Arbeit, zu einer erheblichen Einschränkung der Anwendung von Kunstdünger, zur Verringerung der Anbauflächen, zum Sinken des agrotechnischen Niveaus, zum Rückgang der landwirtschaftlichen Erträge und der Ergiebigkeit der Viehzucht.

Die Krisen und die Verschärfung der Widersprüche des Kapitalismus. Die Wirtschaftskrisen, in denen alle Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise zum gewaltsamen Ausbruch kommen, führen unweigerlich zur weiteren Vertiefung und Verschärfung dieser Widersprüche.

In der Regel haben die kapitalistischen Überproduktionskrisen *allumfassenden Charakter*. In irgendeinem Produktionszweig beginnend, erfassen sie schnell die gesamte Volkswirtschaft. Sie entstehen zuerst in einem

Land oder in einigen Ländern und breiten sich auf die ganze kapitalistische Welt aus.

Jede Krise führt zu einer starken Einschränkung der Produktion, zum Fallen der Großhandelspreise und der Börsenkurse, zu einem Rückgang des Binnen- und Außenhandels.

In jeder Krise sinkt die Produktion auf einen bereits vor Jahren erreichten Stand. Im 19. Jahrhundert wurde während der Krisen das Wirtschaftsleben der kapitalistischen Länder um 3 bis 5 Jahre, im 20. Jahrhundert wird es bereits um Jahrzehnte zurückgeworfen.

Die Kohlenförderung in den USA fiel während der Krisen: 1873 um 9,1%, 1882 um 7,5%, 1893 um 6,4%, 1907 um 13,4%, 1920/21 um 27,5% und 1929–1933 um 40,9%. Die Roheisenerzeugung sank in den USA während der Krisen: 1873 um 27%, 1882 um 12,5%, 1893 um 27,3%, 1907 um 38,2%, 1920/21 um 54,8% und 1929–1933 um 79,4%.

In Deutschland fiel der Gesamtumfang der Industrieproduktion während der Krisen: 1873 um 6,1%, 1890 um 3,4%, 1907 um 6,5% und 1929–1933 um 40,6%.

Durch die Krise 1857 wurden die USA in der Kohlenförderung um 2 Jahre, in der Roheisenherstellung um 4 Jahre, in der Ausfuhr um 2 Jahre und in der Einfuhr um 3 Jahre zurückgeworfen. Durch die Krise 1929 wurden die USA in der Kohlenförderung um 28 Jahre, in der Roheisenherstellung um 36 Jahre, in der Stahlproduktion um 31 Jahre, in der Ausfuhr um 35 Jahre und in der Einfuhr um 31 Jahre zurückgeworfen.

Durch die Krise 1929 wurde England in der Kohlenförderung um 35 Jahre, in der Roheisenherstellung um 76 Jahre, in der Stahlproduktion um 23 Jahre und im Außenhandel um 36 Jahre zurückgeworfen.

Die Wirtschaftskrisen führen den *räuberischen* Charakter des Kapitalismus klar vor Augen. In jeder Krise werden bei äußerster Not von Millionen zu Elend und Hunger verdammt Menschen riesige Warenmengen vernichtet, die keinen Absatz finden – Weizen, Kartoffeln, Milch, Vieh, Baumwolle. Ganze Fabriken, Werften und Hochöfen werden stillgelegt oder abgerissen. Die Saaten von Getreide und gewerblichen Nutzpflanzen werden vernichtet und Obstplantagen abgeholzt.

In drei Jahren der Krise 1929–1933 wurden in den USA 92, in England 72, in Deutschland 28, in Frankreich 10 Hochöfen abgerissen. Die Tonnage der in diesen Jahren vernichteten Hochseeschiffe betrug über 6,5 Millionen Registertonnen.

Die verheerende Wirkung der Agrarkrise ist an folgenden Angaben zu messen. Von 1926 bis 1937 wurden in den USA mehr als 2 Millionen Farmen wegen Verschuldung zwangsversteigert. Das Einkommen der Landwirtschaft ging von 6,8 Milliarden Dollar im Jahre 1929 auf 2,4 Milliarden Dollar im Jahre 1932 zurück. In der gleichen Zeit verringerte sich der jährliche Absatz von landwirtschaftlichen Maschinen und Inventar von 458 Millionen Dollar auf 65 Millionen oder auf ein Siebentel, der Verbrauch von Kunstdünger ging auf fast die Hälfte zurück. Die Regierung der USA unternahm alles, um die landwirtschaftliche Produktion

einzuschränken. Im Jahre 1933 wurden 10,4 Millionen Acres Baumwollsaaten durch Umpflügen vernichtet sowie 6,4 Millionen Schweine aufgekauft und vernichtet. Weizen wurde zur Feuerung von Lokomotiven verwandt. In Brasilien wurden etwa 22 Millionen Sack Kaffee vernichtet, in Dänemark 117 000 Stück Vieh.

Die Krisen bringen der Arbeiterklasse, den breiten Bauernmassen sowie allen übrigen Werktätigen unermeßliche Not. Sie erzeugen *Massenarbeitslosigkeit*, die Hunderttausende und Millionen von Menschen zu erzwungener Untätigkeit, zu Elend und Hunger verurteilt. Die Kapitalisten benutzen die Arbeitslosigkeit dazu, um die Ausbeutung der Arbeiterklasse auf jede Weise zu steigern und das Lebensniveau der Werktätigen schroff zu senken.

Die Zahl der in der verarbeitenden Industrie der USA beschäftigten Arbeiter ging während der Krise 1907 um 11,8% zurück. In der Krise 1929–1933 ging die Zahl der Arbeiter in der amerikanischen verarbeitenden Industrie um 38,8% zurück, während die ausgezahlte Lohnsumme um 57,7% sank. Nach Angaben amerikanischer Statistiker sind in der Zeit von 1929 bis 1933 durch Arbeitslosigkeit 43 Millionen Arbeitsjahre verlorengegangen.

Die Krisen verstärken in hohem Grade die Existenzunsicherheit der Werktätigen, ihre Furcht vor dem morgigen Tag. Die Proletarier, die jahrelang keine Arbeit finden, verlieren ihre Arbeitsfertigkeit; nach der Krise können viele von ihnen schon nicht mehr in die Produktion zurückkehren. Bis aufs äußerste verschlechtern sich die Wohnbedingungen der Werktätigen, es wächst die Zahl der Obdachlosen, die auf Arbeitssuche im Lande umherziehen. Während der Krisen geht die Zahl der Selbstmorde zur Verzweiflung getriebener Menschen rapide in die Höhe, wächst das Elend und die Kriminalität.

Die Krisen führen zu einer Verschärfung der *Klassengegensätze* zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen den breiten Massen der Bauernschaft und den sie ausbeutenden Grundbesitzern, Wucherern und Großbauern. In der Krise verliert die Arbeiterklasse viele Errungenschaften, die sie in langwierigen und hartem Kampf gegen die Ausbeuter und den bürgerlichen Staat erkämpft hat. Das zeigt den Arbeitern, daß der einzige Weg der Rettung aus Elend und Hunger der Sturz der Macht der Bourgeoisie, die Beseitigung der kapitalistischen Lohnsklaverei ist. Klassenbewußtsein und revolutionäre Entschlossenheit durchdringt breiteste Massen des Proletariats, die von den Krisen zu größten Entbehrungen verdammt werden. Die Unfähigkeit der Bourgeoisie, die Produktivkräfte der Gesellschaft zu lenken, untergräbt den Glauben der kleinbürgerlichen Bevölkerungsschichten an die Unerschütterlichkeit der kapitalistischen Ordnung. Das alles führt zur Verschärfung des *Klassenkampfes* in der kapitalistischen Gesellschaft.

Der bürgerliche Staat kommt während der Krisen den Kapitalisten mit Subventionen zu Hilfe, für die letzten Endes die werktätigen Massen

aufkommen müssen. Unter Ausnutzung des Gewalt- und Zwangsapparates hilft der Staat den Kapitalisten, das Lebensniveau der Arbeiterklasse und der Bauernschaft herabzudrücken. Das alles verstärkt die Verelendung der werktätigen Massen. Gleichzeitig offenbaren die Krisen die völlige Unfähigkeit des bürgerlichen Staates, der elementar wirkenden Gesetze des Kapitalismus in irgendeinem Maße Herr zu werden. In den kapitalistischen Ländern lenkt nicht der Staat die Wirtschaft, sondern umgekehrt, der Staat selbst befindet sich in der Gewalt der kapitalistischen Wirtschaft, ist dem Großkapital untergeordnet.

Die Krisen zeigen mit aller Deutlichkeit, daß den vom Kapitalismus geschaffenen Produktivkräften der Rahmen der bürgerlichen Produktionsverhältnisse zu eng geworden ist und daß die letzteren zu einem Hemmschuh für das weitere Wachstum der Produktivkräfte geworden sind.

„Die Krise zeigt, daß die heutige Gesellschaft unvergleichlich mehr Produkte für die Verbesserung des Lebens des gesamten werktätigen Volkes erzeugen könnte, wenn nicht ein kleines Häuflein Privateigentümer, die am Elend des Volkes Millionen verdienen, den Grund und Boden, die Fabriken, Maschinen usw. an sich gerissen hätten.“¹ Jede Krise beschleunigt den Zusammenbruch der kapitalistischen Produktionsweise.

Die geschichtliche Entwicklungstendenz des Kapitalismus. Das Proletariat als Totengräber des Kapitalismus. Seitdem der Kapitalismus zur herrschenden Gesellschaftsordnung geworden ist, hat die Konzentration des Eigentums in wenigen Händen Riesenschritte gemacht. Die Entwicklung des Kapitalismus führt zum Ruin der kleinen Produzenten, die in das Heer der Lohnarbeiter eingereiht werden. Der Konkurrenzkampf unter den Kapitalisten verschärft sich immer mehr, je ein Kapitalist schlägt viele tot. Die Konzentration des Kapitals bedeutet die Anhäufung riesiger Reichtümer in den Händen eines immer kleiner werdenden Personenkreises.

Mit der Entwicklung der Großproduktion bringt der Kapitalismus zugleich seinen Totengräber hervor in Gestalt der Arbeiterklasse, die als Leiter und Führer aller werktätigen und ausgebeuteten Massen auftritt. Die Entwicklung der Industrie ist von einem zahlenmäßigen Wachstum des Proletariats begleitet, von dem Wachstum seiner Geschlossenheit, seines Bewußtseins und seiner Organisiertheit. Das Proletariat erhebt sich immer entschlossener zum Kampf gegen das Kapital. Die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft, mit der eine Verschärfung der ihr innewohnenden antagonistischen Widersprüche und des Klassenkampfes einhergeht, schafft die notwendigen Voraussetzungen für den Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie.

¹ W. I. Lenin, „Die Lehren der Krise“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 5, S. 76, russ.

Der theoretische Ausdruck der Grundinteressen der Arbeiterklasse ist der *Marxismus, der wissenschaftliche Sozialismus*, der eine in sich geschlossene und harmonische Weltanschauung ist. Der wissenschaftliche Sozialismus lehrt das Proletariat, sich zum Klassenkampf gegen die Bourgeoisie zu vereinen. Die Klasseninteressen des Proletariats fallen mit den Interessen der Vorwärtsentwicklung der menschlichen Gesellschaft zusammen, sie stimmen mit den Interessen der überwältigenden Mehrheit der Gesellschaft überein, denn die proletarische Revolution bedeutet nicht die Beseitigung dieser oder jener Ausbeutungsform, sondern die Beseitigung jeder Ausbeutung überhaupt.

Wenn in der Frühzeit des Kapitalismus wenige Usurpatoren in Gestalt der Kapitalisten und Grundbesitzer die Volksmassen expropriert haben, so führt die Entwicklung des Kapitalismus mit Notwendigkeit zur Expropriation der wenigen Usurpatoren durch die Volksmassen. Diese Aufgabe erfüllt die sozialistische Revolution, die die Produktionsmittel vergesellschaftet und den Kapitalismus mit seinen Krisen, mit Arbeitslosigkeit und Massenelend liquidiert.

„Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. *Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.*“¹

Das ist die *geschichtliche Tendenz* der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise.

Kurze Zusammenfassung

1. *Die Wirtschaftskrisen sind Krisen der Überproduktion. Die Grundlage der Krisen ist der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung der Arbeitserzeugnisse. Erscheinungsformen dieses Widerspruchs sind erstens der Gegensatz zwischen der Organisation der Produktion innerhalb der einzelnen kapitalistischen Betriebe und der Anarchie der Produktion in der ganzen Gesellschaft, und zweitens der Widerspruch zwischen dem gewaltigen Wachstum der Produktionsmöglichkeiten des Kapitalismus und der relativen Verringerung der zahlungsfähigen Nachfrage seitens der werktätigen Massen. Der Grundwiderspruch des Kapitalismus tritt im Klassenantagonismus zwischen Proletariat und Bourgeoisie zutage.*

¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 803.

2. Die Periode vom Beginn einer Krise bis zum Beginn der nächsten Krise heißt Zyklus. Der Zyklus besteht aus folgenden Phasen: Krise, Depression, Belebung und Aufschwung. Die materielle Grundlage der Periodizität der kapitalistischen Krisen ist die periodische Erneuerung des fixen Kapitals. Mit den industriellen Krisen verflochten sich die Agrarkrisen, die sich infolge des Monopols des privaten Grundeigentums und der äußersten Rückständigkeit der Landwirtschaft im Kapitalismus durch einen langwierigen Charakter auszeichnen.

3. Die kapitalistischen Krisen bedeuten eine gigantische Vernichtung von Produktivkräften. Sie bringen den werktätigen Massen unermessliche Not. In den Krisen kommt der historisch beschränkte Charakter der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, die Unfähigkeit des Kapitalismus zur weiteren Lenkung der aus seinem Schoß hervorgewachsenen Produktivkräfte besonders kraß zum Ausdruck. Um die Krisen zu vernichten, muß man den Kapitalismus vernichten.

4. Die geschichtliche Entwicklungstendenz des Kapitalismus besteht darin, daß er einerseits die Produktivkräfte entwickelt und die Produktion vergesellschaftet und damit die materiellen Voraussetzungen für den Sozialismus schafft, während er andererseits seinen Totengräber hervorbringt in Gestalt des Proletariats, das den revolutionären Kampf aller Werktätigen für die Befreiung vom Joch des Kapitals organisiert und führt.

B. Der monopolistische Kapitalismus – der Imperialismus

KAPITEL XVII

Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus Das ökonomische Grundgesetz des monopolistischen Kapitalismus

Der Übergang zum Imperialismus. Der vormonopolistische Kapitalismus mit der Herrschaft der freien Konkurrenz erreichte den Höhepunkt seiner Entwicklung in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Während des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts vollzog sich der Übergang vom vormonopolistischen zum monopolistischen Kapitalismus. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts hatte sich der monopolistische Kapitalismus endgültig herausgebildet.

Der *monopolistische Kapitalismus* oder *Imperialismus* ist das höchste und letzte Stadium des Kapitalismus, dessen Grundmerkmal die Ablösung der freien Konkurrenz durch die Herrschaft der Monopole ist.

Der Übergang vom vormonopolistischen zum monopolistischen Kapitalismus – zum Imperialismus – wurde durch den gesamten Entwicklungsprozeß der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft vorbereitet.

Das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts stand im Zeichen großer Fortschritte in der Technik sowie des Wachstums und der Konzentration der Industrie. In der Hüttenindustrie gelangten in großem Umfange neue Verfahren der Stahlerzeugung zur Anwendung (das Bessemer-Verfahren, das Thomas-Verfahren, das Martin-Verfahren). Die rasche Verbreitung neuer Typen von Antriebsmaschinen – der Dynamomaschine, des Verbrennungsmotors, der Dampfturbine, des Elektromotors – beschleunigte die Entwicklung von Industrie und Verkehrswesen. Die Erfolge der Wissenschaft und Technik ermöglichten es, riesige Mengen von Elektroenergie in Wärmekraftwerken und späterhin auch in großen Wasserkraftwerken zu erzeugen. Die Ausnutzung der Elektroenergie führte zur Schaffung einer ganzen Reihe neuer Zweige in der chemischen Industrie, der Buntmetallindustrie und der Leichtmetallindustrie. In vielen Produktionszweigen ging man in breitem Umfange zur Anwendung chemischer Verfahren über. Die Vervollkommnung der Verbrennungsmotoren förderte die Entstehung des Kraftverkehrs und späterhin auch der Luftfahrt.

Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts stand in der Industrie der kapitalistischen Länder die Leichtindustrie an erster Stelle. Die zahlreichen, verhältnismäßig kleinen Betriebe gehörten Einzelbesitzern; der prozentuale Anteil der Aktiengesellschaften war relativ gering. Die Wirtschaftskrise von 1873 bedeutete für viele solche Betriebe den Untergang und gab der Konzentration und Zentralisation des Kapitals einen starken Anstoß. In der Industrie der wichtigsten kapitalistischen Länder begann die Schwerindustrie die vorherrschende Rolle zu spielen; das heißt vor allem die Hüttenindustrie und der Maschinenbau, aber auch der Bergbau, zu deren Entwicklung es ungeheurer Kapitalien bedurfte. Die zunehmende Ausbreitung der Aktiengesellschaften verstärkte die Zentralisation des Kapitals noch mehr.

Der Umfang der Industrieproduktion der Welt hat sich in der Zeit von 1870 bis 1900 verdreifacht. Die Stahlerzeugung der Welt stieg von 0,5 Millionen t im Jahre 1870 auf 28 Millionen t im Jahre 1900; die Roheisenerzeugung von 12,2 Millionen t auf 40,7 Millionen t. Die Entwicklung der Energieerzeugung, der Hüttenindustrie und der chemischen Industrie bedingte ein Anwachsen der Kohlenförderung (von 218 Millionen t im Jahre 1870 auf 769 Millionen t im Jahre 1900) und der Erdölförderung (von 0,8 Millionen t auf 20 Millionen t). Das Anwachsen der Industrieproduktion stand in engem Zusammenhang mit der Entwicklung des Eisenbahnwesens. Im Jahre 1835, 10 Jahre nach dem Bau der ersten Eisenbahn, gab es in der ganzen Welt insgesamt 2400 Kilometer Schienenwege, im Jahre 1870 mehr als 200 000, im Jahre 1900 790 000 Kilometer. Auf den Seewegen verkehrten große, von Dampfmaschinen bzw. Verbrennungsmotoren angetriebene Schiffe.

Im 19. Jahrhundert breitete sich die kapitalistische Produktionsweise rasch über den ganzen Erdball aus. Noch am Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts produzierte England als das älteste bürgerliche Land mehr Textilien, Roheisen und Kohle als die Vereinigten Staaten von Amerika, Deutschland, Frankreich, Italien, Rußland und Japan zusammen. England hatte in der Industrieproduktion der Welt den ersten Platz inne und besaß das uneingeschränkte Monopol auf dem Weltmarkt. Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich die Lage entscheidend verändert. In den jungen kapitalistischen Ländern war eine eigene Großindustrie entstanden. Dem Umfang der Industrieproduktion nach nahmen jetzt die Vereinigten Staaten von Amerika den ersten Platz in der Welt ein, während Deutschland in Europa an die erste Stelle trat. In Rußland machte die industrielle Entwicklung rasche Fortschritte, trotz der Hindernisse, die das bis ins Mark verfaulte zaristische Regime schuf. Infolge des Wachstums der Industrie in den jungen kapitalistischen Ländern büßte England seine industrielle Vorrangstellung und auch seine Monopolstellung auf dem Weltmarkt ein.

Mit dem Übergang zum Imperialismus nahmen die Widersprüche zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen des Kapitalismus immer schärfere Formen an. Die Unterordnung der Produktion

unter die räuberischen Ziele, die die Kapitalisten auf der Jagd nach Höchstprofiten verfolgen, behinderte die Entwicklung der Produktivkräfte, den Fortschritt der Technik auf mannigfache Art. Die Überproduktionskrisen wiederholten sich immer häufiger und gewannen an zerstörender Wirkung; die Arbeitslosenarmee vergrößerte sich. Während das Elend und die Not der werktätigen Massen in Stadt und Land zunahmen, wuchs der in den Händen eines kleinen Häufleins von Ausbeutern konzentrierte Reichtum in noch nie dagewesenem Ausmaß. Die Verschärfung der unversöhnlichen Klassengegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat bewirkte eine Verstärkung des wirtschaftlichen und politischen Kampfes der Arbeiterklasse.

In der Periode des Übergangs zum Imperialismus rissen die größten kapitalistischen Mächte Europas und Amerikas mit Gewalt und Betrug ungeheure Kolonialbesitzungen an sich. Eine Handvoll entwickelter kapitalistischer Länder machte die Mehrheit der Bevölkerung des Erdballs zu Kolonialsklaven, die ihre Unterdrücker hassen und bekämpfen. Die kolonialen Eroberungen erweiterten die Sphäre der kapitalistischen Ausbeutung in gewaltigem Maße; der Grad der Ausbeutung der werktätigen Massen nahm ständig zu. Die äußerste Verschärfung der Widersprüche des Kapitalismus fand ihren Ausdruck in den verheerenden imperialistischen Kriegen, die unzählige Menschenleben forderten und ungeheure materielle Werte vernichteten.

W. I. Lenin gebührt das historische Verdienst, den Imperialismus als höchstes und zugleich letztes Stadium in der Entwicklung des Kapitalismus, als den Vorabend der sozialistischen Revolution des Proletariats vom marxistischen Standpunkt erforscht zu haben. In seinem klassischen Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ und in verschiedenen anderen, hauptsächlich in den Jahren des ersten Weltkrieges geschriebenen Arbeiten verallgemeinerte Lenin die Entwicklung des Weltkapitalismus während des halben Jahrhunderts, das seit dem Erscheinen des „Kapitals“ von Marx verfloßen war. Gestützt auf die von Marx und Engels aufgedeckten Gesetze der Entstehung, der Entwicklung und des Niedergangs des Kapitalismus, analysierte Lenin wissenschaftlich erschöpfend das ökonomische und politische Wesen, die Gesetzmäßigkeiten und die unlösbaren Widersprüche des Imperialismus.

Nach Lenins klassischer Definition sind die wichtigsten ökonomischen Merkmale des Imperialismus die folgenden: „1. Konzentration der Produktion und des Kapitals, die eine so hohe Entwicklungsstufe erreicht hat, daß sie Monopole schafft, die im Wirtschaftsleben die entscheidende Rolle spielen; 2. Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und Entstehung einer Finanzoligarchie auf der Basis dieses ‚Finanzkapitals‘; 3. der Kapitalexport, zum Unterschied vom Warenexport, gewinnt besonders wichtige Bedeutung; 4. es bilden sich internationale monopolistische Kapitalisten-

verbände, die die Welt unter sich teilen, und 5. die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet.“¹

Die Konzentration der Produktion und die Monopole. Die Monopole und die Konkurrenz. In der Periode des vormonopolistischen Kapitalismus, in der die freie Konkurrenz herrschte, führte das Wirken des Gesetzes der Konzentration und Zentralisation des Kapitals unvermeidlich zum Sieg der großen und größten Betriebe, denen gegenüber die kleinen und mittleren Betriebe eine immer untergeordnetere Rolle spielen. Die Konzentration der Produktion wiederum bereitete den Übergang von der Herrschaft der freien Konkurrenz zur Herrschaft der Monopole vor.

In *Deutschland* arbeiteten in Betrieben mit mehr als 50 Beschäftigten im Jahre 1882 22% aller Arbeiter und Angestellten, im Jahre 1895 30%, im Jahre 1907 37%, im Jahre 1925 47,2% und im Jahre 1939 49,9%. Der Anteil der Großbetriebe (mit mehr als 1000 Beschäftigten) an der Gesamtheit der Industriebetriebe wuchs in der Zeit von 1907 bis 1925, was die Anzahl der Beschäftigten betrifft, von 9,6% auf 13,3% und, was die Kapazität der Antriebsmaschinen betrifft, von 32% auf 41,1%.

In den *Vereinigten Staaten von Amerika* machten im Jahre 1904 die Großbetriebe mit einer Produktion im Wert von 1 Million Dollar und mehr 0,9% der Gesamtheit der Betriebe aus; sie beschäftigten 25,6% aller Arbeiter und produzierten 38% der gesamten Bruttonproduktion der Industrie. Im Jahre 1909 machten die größten Betriebe 1,1% der Gesamtheit der Betriebe aus, beschäftigten 30,5% aller in Arbeit stehenden Arbeiter und lieferten 43,8% der industriellen Bruttonproduktion. Im Jahre 1939 machten die Großbetriebe 5,2% sämtlicher Betriebe aus; in ihnen waren 55% aller beschäftigten Arbeiter konzentriert, sie lieferten 67,5% der industriellen Bruttonproduktion.

Durch einen hohen Grad der Konzentration zeichnete sich die Industrie *Rußlands* aus. In *Rußland* machten im Jahre 1879 die Großbetriebe (mit mehr als 100 Arbeitern) 4,4% aller Betriebe aus und lieferten 54,8% der Gesamtproduktion. Im Jahre 1903 waren in den Großbetrieben *Rußlands* bereits 76,6% aller Industriearbeiter konzentriert; sie lieferten den überwiegenden Teil der Industrieproduktion.

Die Konzentration der Produktion erfolgt am raschesten in der Schwerindustrie und in den neuen Industriezweigen (in der chemischen, der elektrotechnischen, der Kraftfahrzeugindustrie usw.) und bleibt in der Leichtindustrie zurück, in der es in allen kapitalistischen Ländern viele Klein- und Mittelbetriebe gibt.

Eine der Formen der Konzentration der Produktion ist die *Kombination*, das heißt die Vereinigung verschiedener Produktionszweige in einem Betrieb; diese Produktionszweige bilden entweder aufeinanderfolgende Stufen der Verarbeitung des Rohstoffes (zum Beispiel Hüttenkombinate, die die Erzförderung, die Roheisenerzeugung, die Stahlerzeugung und die Produktion von Walzgut vereinigen), oder der eine Produktionszweig spielt gegen-

¹ *W. I. Lenin*, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“; siehe *W. I. Lenin*, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 22, S. 253, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 839/40].

über dem anderen eine Nebenrolle (zum Beispiel die Verarbeitung von Produktionsabfällen). Die Kombination verleiht den Großbetrieben ein noch größeres Übergewicht im Konkurrenzkampf.

Auf einer bestimmten Stufe ihrer Entwicklung kommt die Konzentration der Produktion dicht an das Monopol heran. Die Großbetriebe bedürfen riesiger Profitmassen, um sich in dem erbitterten Konkurrenzkampf gegenüber ähnlichen Riesenunternehmen zu behaupten und die Produktion weiter ausdehnen zu können; hohe Profite aber sichert nur die Monopolherrschaft auf dem Markt. Andererseits können einige Dutzend Riesenbetriebe leichter zu einem Übereinkommen gelangen als Hunderte oder Tausende kleiner Betriebe. Somit wird die freie Konkurrenz durch das Monopol abgelöst. Darin liegt das *ökonomische* Wesen des Imperialismus.

Das *Monopol* ist ein Übereinkommen, ein Verband oder eine Vereinigung von Kapitalisten, die in ihren Händen die Produktion und den Absatz eines bedeutenden Teiles der Erzeugnisse eines oder mehrerer Produktionszweige konzentrieren zwecks Festsetzung hoher Warenpreise und Erzielung großer Monopolprofite.

Die einfachsten Formen des Monopols sind kurzfristige Abmachungen über die Verkaufspreise unter den verschiedenartigsten Bezeichnungen wie Konvention, Corner, Ring usw. Entwickeltere Formen des Monopols sind die Kartelle, Syndikate, Truste und Konzerne. Das *Kartell* ist eine monopolistische Vereinigung, deren Partner über die Verkaufsbedingungen und Zahlungsfristen Vereinbarungen treffen, die Absatzmärkte unter sich aufteilen, die Menge der zu produzierenden Waren bestimmen und die Preise festsetzen. Die Warenmenge, die jeder Kartellpartner produzieren und verkaufen darf, heißt *Quote*; wird die Quote überschritten, muß der betreffende Partner eine Geldstrafe an die Kasse des Kartells zahlen. Das *Syndikat* ist eine monopolistische Organisation, in der der Absatz der Waren und mitunter auch der Ankauf der Rohstoffe durch ein gemeinsames Kontor vorgenommen wird. Der *Trust* stellt ein Monopol dar, in dem das Eigentum an allen beteiligten Betrieben vereinigt ist und deren Besitzer zu Teilhabern geworden sind, die entsprechend der Anzahl der ihnen gehörenden Anteile oder Aktien am Gewinn beteiligt sind. An der Spitze des Trustes steht eine Verwaltung, die die gesamte Produktion, den Absatz der Erzeugnisse und die finanziellen Angelegenheiten der früher selbständigen Betriebe leitet. Die Truste schließen sich häufig zu noch umfassenderen Verbänden, zu Konzernen, zusammen. Der *Konzern* ist eine Vereinigung einer Reihe von Betrieben verschiedener Industriezweige sowie von Handelsfirmen, Banken, Verkehrs- und Versicherungsgesellschaften auf der Grundlage gemeinsamer finanzieller Abhängigkeit von einer bestimmten Gruppe von Großkapitalisten.

Die Monopole halten die Kommandohöhen in der Wirtschaft der kapitalistischen Länder besetzt. Sie haben die Schwerindustrie, viele Zweige der Leichtindustrie, die Eisenbahnen und die Schifffahrt, die Banken sowie den Binnen- und Außenhandel an sich gerissen und auch die Landwirtschaft in ihr Joch gezwungen.

In der Eisenhüttenindustrie der *Vereinigten Staaten von Amerika* herrschen acht Monopole, die im Jahre 1952 84% der gesamten Rohstahlkapazität des Landes kontrollierten; von ihnen verfügten die zwei größten Monopole – die U. S. Steel Corporation und die Bethlehem Steel Corporation – über 51% der gesamten Rohstahlkapazität. Das älteste Monopol der Vereinigten Staaten ist der Erdöltrust Standard Oil. In der Automobilindustrie haben drei Firmen entscheidende Bedeutung: General Motors, Ford und Chrysler. In der elektrotechnischen Industrie nehmen zwei Firmen die herrschende Stellung ein: General Electric und Westinghouse. Die chemische Industrie wird von dem Konzern Du Pont de Nemours kontrolliert, die Aluminiumindustrie vom Mellon-Konzern.

In *England* wuchs der Einfluß der Monopolvereinigungen besonders nach dem ersten Weltkrieg, als in der Textilindustrie, im Kohlenbergbau und in der Eisenhüttenindustrie sowie in verschiedenen neuen Industriezweigen Kartelle entstanden. Der englische Chemietrust kontrolliert rund neun Zehntel der Gesamtproduktion der Grundchemie, rund zwei Fünftel der Gesamtproduktion an Farbstoffen und fast die gesamte Stickstoffproduktion im Lande. Er ist eng verbunden mit den wichtigsten Zweigen der englischen Industrie, insbesondere mit den Rüstungskonzernen.

In *Deutschland* erlangten die Kartelle seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts weite Verbreitung. In der Periode zwischen den zwei Weltkriegen herrschten in der Wirtschaft des Landes der Stahltrust (Vereinigte Stahlwerke), der rund 200000 Arbeiter und Angestellte beschäftigte, der Chemietrust (Interessengemeinschaft Farbenindustrie – IG Farben) mit 100000 Arbeitern und Angestellten, die Monopole des Kohlenbergbaus, der Kanonenkonzern Krupp und die elektrotechnischen Konzerne Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft (AEG) und Siemens.

In *Frankreich*, in *Japan* und selbst in so kleinen Ländern wie *Belgien*, die *Schweiz* und *Schweden* halten die Monopolorganisationen die Kommandohöhen in der Industrie besetzt.

In *Rußland* bemächtigten sich die Großmonopole vor allem der wichtigsten Zweige der Schwerindustrie. Das im Jahre 1902 entstandene Syndikat Prodamet (Vereinigung zum Verkauf der Hüttenwerkserzeugnisse) kontrollierte den Absatz von mehr als vier Fünfteln der Erzeugnisse der Eisenhüttenindustrie. Im Jahre 1904 wurde das Syndikat Prodwagon organisiert, das die Produktion und den Absatz von Eisenbahnwaggonen fast vollständig monopolisierte. Ein ähnliches Syndikat vereinigte die Lokomotivfabriken. Das Syndikat Produgol wurde im Jahre 1904 von den größten Kohlenbetrieben des Donez-Beckens geschaffen, die dem französisch-belgischen Kapital gehörten; es umfaßte drei Viertel der gesamten Kohlenförderung des Donez-Beckens.

In ihrem Bestreben, den modernen Kapitalismus zu beschönigen, behaupten die bürgerlichen Ökonomen, die Verbreitung der Monopole heile die bürgerliche Ordnung von solchen Übeln wie Konkurrenz, Anarchie der Produktion und Krisen. In Wirklichkeit aber kann der Imperialismus die Konkurrenz, die Anarchie der Produktion und die Krisen nicht nur nicht beseitigen, sondern verschärft sämtliche Widersprüche des Kapitalismus noch mehr.

Lenin wies darauf hin, daß der Imperialismus den Kapitalismus nicht von unten bis oben umgestalten kann. Bei Herrschaft der Monopole bleiben in

allen kapitalistischen Ländern zahlreiche Mittel- und Kleinbetriebe erhalten, bleiben große Massen von Kleinproduzenten — Bauern und Handwerker — bestehen.

Ein Monopol, das in einigen Industriezweigen geschaffen wird, verstärkt nur den chaotischen Charakter, der die kapitalistische Produktion als Ganzes kennzeichnet. Die Konkurrenz wird nicht beseitigt, sondern nimmt noch schärfere Formen an.

Erstens hört die Konkurrenz *innerhalb* der Monopole nicht auf. Die Mitglieder der Syndikate und Kartelle kämpfen gegeneinander um die vorteilhaftesten Märkte und um einen größeren Anteil (Quote) an Produktion und Absatz. In den Trusten und Konzernen wird um die leitenden Posten, um die Aktienpakete, die die Kontrolle sichern, und um die Verteilung der Profite gekämpft.

Zweitens herrscht Konkurrenz *zwischen den Monopolen*: sowohl zwischen den Monopolen ein und desselben Industriezweiges als auch zwischen den Monopolen verschiedener Industriezweige, welche entweder einander Waren liefern (zum Beispiel ein Stahltrust einem Kraftfahrzeugtrust) oder solche Waren produzieren, die einander ersetzen können (Kohle, Erdöl, Elektroenergie). Da die Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes ihre Grenzen hat, führen die Gebrauchsgüter produzierenden Monopole untereinander einen erbitterten Kampf um den Absatz ihrer Waren.

Drittens herrscht Konkurrenz *zwischen den Monopolen und den nicht-monopolisierten Betrieben*. Die monopolisierten Produktionszweige befinden sich gegenüber den anderen Zweigen in einer privilegierten Stellung. Die Monopole treffen alle Maßnahmen, um die „Außenseiter“ oder „wilden“ Betriebe abzuwürgen, die keiner Monopolvereinigung angehören.

„Die Monopole beseitigen nicht die freie Konkurrenz, aus der sie erwachsen, sondern bestehen über und neben ihr und erzeugen dadurch eine Reihe besonders krasser und schroffer Widersprüche, Reibungen und Konflikte.“¹ Die Herrschaft der Monopole verleiht dem Konkurrenzkampf besonders zerstörerischen und räuberischen Charakter. Die Monopole wenden alle nur möglichen Methoden der direkten Gewalt, der Bestechung und der Erpressung an und greifen zu den kompliziertesten finanziellen Machenschaften.

Die Herrschaft der Monopole bedeutet weitere Vertiefung des Grundwiderspruchs des Kapitalismus, des Widerspruchs zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung. Infolgedessen werden die Krisen immer verheerender.

¹ W. I. Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 22, S. 253, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. 1, S. 839].

Die Konzentration und die Monopole im Bankwesen. Die neue Rolle der Banken. Die Vorstellung von der wirklichen Macht und Bedeutung der modernen Monopole würde höchst unvollständig sein, wenn man die Rolle der Banken außer acht ließe. Im Bankwesen vollzieht sich wie in der Industrie die Konzentration des Kapitals und der Übergang von der freien Konkurrenz zum Monopol. Ursprünglich waren die Banken hauptsächlich Zahlungsvermittler. Mit der Entwicklung des Kapitalismus erweiterte sich die Tätigkeit der Banken als Kapitalhändler. Die Akkumulation des Kapitals und die Konzentration der Produktion in der Industrie führten dazu, daß sich in den Banken riesige freie Geldmittel konzentrieren, die gewinnbringende Anlage suchen. Ständig wuchs der Anteil der Großbanken an der Gesamtheit der Bankumsätze.

In den letzten 33 Jahren vor dem ersten Weltkrieg (1880–1913) betrug allein der Zuwachs der Einlagensumme in den Banksystemen der vier größten kapitalistischen Staaten – der Vereinigten Staaten von Amerika, Deutschlands, Englands und Frankreichs – 127 Milliarden Mark. Seit dieser Zeit nahmen die Einlagen noch rascher zu; während eines halb so langen Zeitraums – von 1913 bis 1928 – stiegen die Einlagen in diesen Ländern um 183 Milliarden Mark.

In den *Vereinigten Staaten von Amerika* betrug der Anteil der 20 größten Banken an der Gesamteinlagensumme aller Banken im Jahre 1900 15%, im Jahre 1929 19%, im Jahre 1939 27% und im Jahre 1952 29%. In *England* machte die Bilanzsumme der fünf größten Banken im Jahre 1900 28%, im Jahre 1916 37%, im Jahre 1929 73% und im Jahre 1952 79% der Gesamtbilanzsumme aller englischen Depositenbanken aus. In *Frankreich* entfiel auf sechs Depositenbanken im Jahre 1952 66% der Gesamteinlagensumme aller Banken. In *Deutschland* war kurz vor dem ersten Weltkrieg ungefähr die Hälfte der Gesamteinlagensumme aller Banken in den Berliner Großbanken konzentriert, in den Jahren 1929–1932 zwei Drittel.

Die Konzentration im Bankwesen führt, wie in der Industrie, zum Monopol. Die Großbanken unterwerfen sich mittels Aufkauf der Aktien, Kreditgewährung usw. die kleinen Banken. Haben die Großbanken die Monopolstellung erlangt, so treffen sie miteinander Abkommen über die Aufteilung der Einflußsphären. Es entstehen monopolistische Bankverbände. Jeder dieser Verbände herrscht über Dutzende, mitunter sogar über Hunderte von kleineren Banken, die faktisch zu Filialen der Großbanken werden. Durch ein weitverzweigtes Netz von Zweigstellen sammeln die Großbanken die Mittel vieler Betriebe in ihren Kassen. Fast das gesamte Geldkapital der Kapitalistenklasse sowie die Ersparnisse der übrigen Bevölkerungsschichten geraten in die Verfügungsgewalt kleiner Gruppen von Bankmagnaten.

Die Konzentration der Industrie und die Bildung von Bankmonopolen bewirken eine wesentliche Veränderung der Wechselbeziehungen zwischen den Banken und der Industrie. Mit der Vergrößerung der Betriebe erhöht

sich die Bedeutung großer langfristiger Kredite, die die Banken den industriellen Kapitalisten gewähren. Das Anwachsen der Einlagenmasse, über die die Banken verfügen, bietet für eine solche langfristige Anlage von Bankmitteln in der Industrie große Möglichkeiten. Die verbreitetste Form der Unterbringung von Bankmitteln in der Industrie ist der Aufkauf von Aktien dieser oder jener Betriebe. Die Banken fördern die Bildung von Betrieben, die mit Aktienkapital arbeiten, indem sie die Betriebe einzelner Kapitalisten zu Aktiengesellschaften reorganisieren und neue Aktiengesellschaften bilden (Gründungen). Der Kauf und Verkauf der Aktien erfolgt in immer größerem Maße durch die Banken.

Aus bescheidenen Zahlungsvermittlern verwandeln sich die Banken in allmächtige Monopolisten des Geldmarktes. Die Interessen der Banken und der Industriebetriebe verschmelzen immer mehr. Wenn eine Bank mehrere Großbetriebe eines bestimmten Industriezweiges finanziert, ist sie an einer Monopolvereinbarung zwischen diesen Betrieben interessiert und trägt zu einem solchen Übereinkommen bei. Auf diese Weise verstärken und beschleunigen die Banken den Prozeß der Konzentration des Kapitals und der Bildung von Monopolen ganz erheblich.

Das Finanzkapital und die Finanzoligarchie. Da die Banken Mitbesitzer von Industrie-, Handels- und Verkehrsbetrieben werden, indem sie entsprechende Aktien und Obligationen erwerben, und die Industriemonopole ihrerseits Aktien der mit ihnen verbundenen Banken besitzen, verpflichtet sich das monopolistische Bank- und Industriekapital miteinander, entsteht eine neue Art des Kapitals: das Finanzkapital. Das *Finanzkapital* ist das miteinander verwachsene Kapital von Bank- und Industriemonopolen. Die Epoche des Imperialismus ist die Epoche des Finanzkapitals.

Lenin hebt in seiner Definition des Finanzkapitals drei überaus wichtige Momente hervor: „Konzentration der Produktion, daraus erwachsende Monopole, Verschmelzung oder Verwachsen der Banken mit der Industrie – das ist die Entstehungsgeschichte des Finanzkapitals und der Inhalt dieses Begriffes.“¹

Das Verwachsen des Bankkapitals mit dem Industriekapital äußert sich deutlich in der Personalunion der Leiter der Bank- und Industriemonopole. Ein und dieselben Personen stehen an der Spitze der großen Monopolvereinigungen im Bankwesen, in der Industrie, im Handel und in anderen Zweigen der kapitalistischen Wirtschaft.

In *Deutschland* saßen vor dem ersten Weltkrieg Vertreter der sechs Berliner Großbanken als Direktoren in 344 Industriebetrieben und als Aufsichtsratsmitglieder in weiteren 407 Aktiengesellschaften, insgesamt also in 751 Aktiengesell-

¹ W. I. Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 22, S. 214, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 803].

schaften. Andererseits gehörten den leitenden Körperschaften dieser sechs Banken 51 Großindustrielle an. In der Folgezeit entwickelte sich diese Personalunion noch weiter. Im Jahre 1932 saßen in den leitenden Körperschaften von drei der wichtigsten Berliner Banken 70 Großindustrielle. In den *Vereinigten Staaten von Amerika* hielt im Jahre 1950 eine kleine Gruppe von 400 Industriellen und Bankiers ein Drittel der 3705 Direktorenposten in 250 größten Aktiengesellschaften (Corporations) besetzt, die 42% aller Kapitalien des Landes besaßen.

In jedem kapitalistischen Lande halten kleine Gruppen von Großbankiers und Industriemonopolisten alle lebenswichtigen Zweige der Wirtschaft in ihren Händen und verfügen über die überwiegende Masse des gesellschaftlichen Reichtums. Das Wirtschaften der kapitalistischen Monopole wird unvermeidlich zur Herrschaft der *Finanzoligarchie* (das griechische Wort „oligarchia“ bedeutet „Herrschaft weniger“). Der Imperialismus ist gekennzeichnet durch die Allgewalt der monopolistischen Truste und Syndikate, der Banken und der Finanzoligarchie in den Industrieländern.

Die Herrschaft der Finanzoligarchie auf ökonomischem Gebiet wird vor allem durch das sogenannte „Beteiligungssystem“ ausgeübt. Es besteht darin, daß ein Großfinancier oder eine Gruppe von Finanzmagnaten die zentrale Aktiengesellschaft („Muttergesellschaft“) in Händen hält, die an der Spitze eines Konzerns steht; diese Gesellschaft wiederum beherrscht durch Besitz entsprechender Aktienpakete mehrere von ihr abhängige „Tochtergesellschaften“; diese herrschen auf ähnliche Art über „Enkelgesellschaften“ usw. Mit Hilfe dieses Systems ist es den Finanzmagnaten möglich, über riesige Summen fremden Kapitals zu verfügen.

Mit Hilfe eines weitverzweigten Beteiligungssystems beherrschen die acht größten Finanzgruppen der USA – Morgan, Rockefeller, Kuhn-Loeb, Mellon, Du Pont, Chicago-Gruppe, Cleveland-Gruppe, Boston-Gruppe – die gesamte Wirtschaft des Landes. Im Jahre 1948 kontrollierte die Morgan-Gruppe Banken und Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von 55 Milliarden Dollar, die Rockefeller-Gruppe solche mit 26,7 Milliarden Dollar, die Du Pont-Gruppe 6,5 Milliarden Dollar, die Mellon-Gruppe 6 Milliarden Dollar.

Die Finanzoligarchie erzielt in Ausnutzung ihrer tatsächlichen Monopolstellung riesige, ständig wachsende Profite durch Gründungen (das heißt Bildung von Aktiengesellschaften), Ausgabe von Aktien und Obligationen, Begebung von Staatsanleihen und vorteilhafte staatliche Aufträge. Das in den Händen weniger konzentrierte Finanzkapital erhebt von der Gesellschaft einen immer größeren Tribut.

Der Kapitalexport. Für den vormonopolistischen Kapitalismus mit der Herrschaft der freien Konkurrenz war der Export von *Waren* typisch. Für den imperialistischen Kapitalismus mit der Herrschaft der Monopole ist der Export von *Kapital* typisch geworden.

An der Schwelle des 20. Jahrhunderts war in den reichsten Ländern, in denen die Akkumulation des Kapitals gewaltige Ausmaße erreicht hatte, ein großer „Kapitalüberschuß“ entstanden.

Kapital wird hauptsächlich aus zwei Gründen „überschüssig“. Erstens setzt das Hunger- und Bettlerdasein der Massen dem weiteren Wachstum der Produktion Grenzen. Zweitens bleibt die Landwirtschaft immer mehr hinter der Industrie zurück und wird überhaupt die Entwicklung der verschiedenen Wirtschaftszweige ungleichmäßiger. Würde der Kapitalismus die Landwirtschaft voranbringen und die Lebenshaltung der werktätigen Massen verbessern, dann könnte von einem „Kapitalüberschuß“ nicht die Rede sein. Doch dann wäre der Kapitalismus nicht Kapitalismus, denn die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung und das Hungerdasein der Massen sind die eigentlichen Bedingungen und Voraussetzungen für diese Produktionsweise. Der Kapitalüberschuß in den kapitalistisch entwickelten Ländern trägt somit relativen Charakter. „Die Notwendigkeit der Kapitalausfuhr wird dadurch geschaffen, daß in einigen Ländern der Kapitalismus ‚überreif‘ geworden ist und dem Kapital (unter der Voraussetzung der Unentwickeltheit der Landwirtschaft und der Armut der Massen) ein Spielraum für ‚rentable‘ Betätigung fehlt.“¹

Nach Maximalprofit jagend, strebt das „überschüssige“ Kapital ins Ausland. Kapital wird vornehmlich in rückständige Länder exportiert, in denen es wenig Kapital gibt, in denen die Löhne niedrig, die Rohstoffe billig und die Bodenpreise verhältnismäßig niedrig sind. In diesen Ländern hat das Monopolkapital die Möglichkeit, riesige Profite zu erlangen und erlangt sie auch wirklich.

Kapital wird außer in rückständige auch in industriell entwickelte Länder exportiert. Dies erfolgt in der Periode einer besonders raschen Entwicklung solcher Länder, einer Entwicklung, die ein Bedürfnis an Zustrom von Kapitalien von außen mit sich bringt (zum Beispiel die Vereinigten Staaten von Amerika vor dem ersten Weltkrieg), oder aber in einer Periode, wo sie durch Krieg geschwächt sind (Deutschland nach dem ersten Weltkrieg, die westeuropäischen kapitalistischen Länder nach dem zweiten Weltkrieg).

Die Kapitalausfuhr geht in zwei Hauptformen vor sich: in der Form des Leihkapitals und in der Form des produktiven Kapitals. Export von Leihkapital findet dann statt, wenn an Regierungen, Städte oder Banken anderer Länder Anleihen gewährt werden. Export von produktivem Kapital wird vorgenommen, wenn im Ausland Industriebetriebe errichtet, Konzessionen aufgenommen oder Eisenbahnlinien gebaut werden, oder wenn schon bestehende Betriebe in (zum Beispiel durch einen Krieg) geschwächten Ländern zu einem Spottpreis aufgekauft werden.

¹ W. I. Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 22, S. 229, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 817].

Die bürgerlichen Ökonomen und Politiker stellen die Kapitalausfuhr als „Hilfe“ und als „Wohltat“ hin, die die höher entwickelten kapitalistischen Länder angeblich den zurückgebliebenen Völkern erweisen. In Wirklichkeit aber führt die Kapitalausfuhr bei Beschleunigung der kapitalistischen Entwicklung in den zurückgebliebenen Ländern gleichzeitig zu allseitiger Knebelung und Ausplünderung dieser Länder durch die ausländischen Monopole. Der Kapitalexport hängt eng mit dem Anwachsen des Warenexports zusammen. Die ausländischen Monopole reißen die Absatzmärkte und Rohstoffquellen in den Schuldnerländern an sich. Somit ist der Kapitalexport eine der Grundlagen des imperialistischen Unterdrückungssystems, bei dem einige wenige reiche Wuchererstaaten einen großen Teil der Welt ausbeuten. Die Welt spaltete sich in eine Handvoll Wuchererstaaten und in die ungeheure Mehrheit der Schuldnerstaaten.

Der Kapitalexport zeitigt für die Länder, die Kapital exportieren, ernste Folgen. Diese Länder vervielfachen einerseits ihren Reichtum und festigen ihre Positionen auf dem Weltmarkt. Sie erhalten von außen einen ständigen Zustrom von Mehrwert in Gestalt der Anleihezinsen oder in Form des Profits der im Ausland befindlichen Betriebe. Andererseits aber stagniert häufig die Entwicklung der eigenen Industrie des Landes, das Kapital exportiert. Eine der wichtigsten Folgen der Kapitalausfuhr ist das Anwachsen der Konkurrenz zwischen den Mächten, ist der Kampf um die günstigsten Kapitalanlage-sphären.

Vor dem ersten Weltkrieg waren die wichtigsten Kapital exportierenden Staaten England, Frankreich und Deutschland. Ihre Kapitalinvestitionen im Ausland betragen 175–200 Milliarden Frank; England 75–100 Milliarden Frank, Frankreich 60 Milliarden Frank, Deutschland 44 Milliarden Frank. Der Kapitalexport der Vereinigten Staaten spielte noch keine große Rolle, er machte weniger als 10 Milliarden Frank aus.

Nach dem Kriege 1914–1918 gingen im Kapitalexport der Welt tiefgreifende Veränderungen vor sich. Deutschland verlor seine Kapitalien im Ausland. Die ausländischen Kapitalinvestitionen Englands und Frankreichs verringerten sich beträchtlich, der Kapitalexport der Vereinigten Staaten aber nahm stark zu. Im Jahre 1929 standen die USA hinsichtlich des Umfangs ihrer Kapitalinvestitionen im Ausland mit England fast gleich. Nach dem zweiten Weltkrieg stieg der Kapitalexport der Vereinigten Staaten weiter an.

Die ökonomische Aufteilung der Welt unter die Kapitalistenverbände. Die internationalen Monopole. Mit dem Anwachsen der Kapitalausfuhr und der Erweiterung der ausländischen Verbindungen und „Einflußsphären“ der größten Monopole entstanden die Voraussetzungen für die Aufteilung des Weltmarkts unter diese Monopole. Es bildeten sich internationale Monopole.

Internationale Monopole sind Abmachungen zwischen den größten Monopolen der verschiedenen Länder über die Aufteilung der Märkte, die

Preispolitik und den Umfang der Produktion. Die Bildung internationaler Monopole bedeutet eine neue Stufe in der Konzentration der Produktion und des Kapitals, die unvergleichlich höher ist als die bis dahin erreichten.

Die Verteidiger der internationalen Monopole suchen sie als Instrument des Friedens hinzustellen, sie versichern, die internationalen Abmachungen der Monopolisten seien dazu angetan, die zwischen den imperialistischen Gruppen und Ländern entstehenden Widersprüche auf friedlichem Wege beizulegen. Solche Behauptungen haben mit der Wirklichkeit nichts gemein. Tatsächlich erfolgt die ökonomische Aufteilung der Welt durch die internationalen Monopole entsprechend der Stärke der beteiligten Seiten; das Kräfteverhältnis zwischen den einzelnen monopolistischen Gruppen verändert sich aber. Jede dieser Gruppen kämpft ständig um die Erhöhung ihrer Quote und die Erweiterung der Sphäre der monopolistischen Ausbeutung. Veränderungen im Kräfteverhältnis bewirken unvermeidlich eine Verschärfung des Kampfes um die Neuaufteilung der Märkte, eine Verschärfung der Widersprüche zwischen den verschiedenen Gruppen und den sie unterstützenden Staaten. Die internationalen Abmachungen der Monopolisten haben unbeständigen Charakter, sind eine Quelle unvermeidlicher Zusammenstöße.

Die Entstehung internationaler Monopole begann in den 60er–80er Jahren des 19. Jahrhunderts. Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts gab es insgesamt nicht mehr als 40 solcher Monopole. Am Vorabend des ersten Weltkrieges zählte man in der ganzen Welt etwa 100 internationale Kartelle; vor dem zweiten Weltkrieg waren es mehr als 300.

Bereits vor dem ersten Weltkrieg war der Erdölmarkt faktisch aufgeteilt zwischen dem amerikanischen Trust Standard Oil, der sich in den Händen Rockefellers befindet, und dem Konzern Royal Dutch Shell, in dem englisches Kapital den entscheidenden Einfluß hat. Der Markt für elektrotechnische Erzeugnisse war zwischen zwei Monopolfirmen aufgeteilt: der deutschen Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) und der amerikanischen General Electric Co., die von der Morgan-Gruppe kontrolliert wird.

Die internationalen Monopolabkommen erfaßten selbst solche Gebiete wie die Rüstungsproduktion. Die größten Firmen, die Rüstungsmaterial produzieren – Vickers-Armstrong in England, Schneider-Creuzot in Frankreich, Krupp in Deutschland, Bofors in Schweden –, sind untereinander seit längerer Zeit durch zahllose Fäden verbunden.

Die internationalen Monopole spielten eine große Rolle bei der Vorbereitung des zweiten Weltkrieges. Die durch Kartellabkommen mit deutschen Trusten verbundenen größten Monopole der USA, Englands und Frankreichs inspirierten und lenkten die Politik der herrschenden Kreise dieser Länder, eine Politik der Aufmunterung und Anstiftung der Hitlerschen Aggression, die dann zum Kriege führte.

Die Beendigung der territorialen Aufteilung der Welt unter die Großmächte und der Kampf um ihre Neuaufteilung. Neben der ökonomischen Aufteilung der Welt unter die Kapitalistenverbände und im Zu-

sammenhang mit ihr vollzieht sich die territoriale Aufteilung der Welt unter die bürgerlichen Staaten, tobt der Kampf um Kolonien und die Eroberung fremder Länder.

Kolonien sind Länder, die keine staatliche Selbständigkeit haben und Besitzungen imperialistischer Staaten, der Metropolen, darstellen. In der Epoche des Imperialismus gibt es außerdem noch verschiedene Typen abhängiger Länder oder Halbkolonien. *Halbkolonien* werden Länder genannt, die zwar formal selbständig, in Wirklichkeit aber politisch und ökonomisch von imperialistischen Staaten abhängig sind.

Die Verteidiger der Bourgeoisie stellen die imperialistische Herrschaft über die Kolonien als „zivilisatorische Mission“ hin, die, wie sie sagen, die rückständigen Völker auf den Weg des Fortschritts und der selbständigen Entwicklung geleiten soll. In Wirklichkeit aber verdammt der Imperialismus die kolonialen und abhängigen Länder zu ökonomischer Abhängigkeit und Hunderte Millionen von Menschen dieser Länder zu unerhörter Unterdrückung und Knechtschaft, zu Rechtlosigkeit und Elend, Hunger und Unwissenheit. Die Eroberung von Kolonien durch die imperialistischen Mächte bringt eine unerhörte Verstärkung der nationalen Unterdrückung und der Rassendiskriminierung mit sich. Der Kapitalismus ist, wie Lenin ausführte, aus einem Befreier der Nationen, der er in der Zeit des Ringens mit dem Feudalismus war, im imperialistischen Stadium zum größten Unterdrücker der Nationen geworden.

Der Imperialismus ist ein die ganze Welt umfassendes System der finanziellen Knebelung und kolonialen Unterdrückung der gewaltigen Mehrheit der Erdbevölkerung durch eine Handvoll entwickelter kapitalistischer Länder.

Schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts war Indien, ein Land mit ungeheuren Naturreichtümern und einer Bevölkerung, die der Kopfbzahl nach die Bevölkerung der Metropole um ein Vielfaches übertrifft, von England unterworfen und versklavt worden. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entrissen die Vereinigten Staaten dem benachbarten Mexiko riesige Gebiete, in den folgenden Jahrzehnten errichteten sie ihre Herrschaft über eine Reihe von Ländern Lateinamerikas.

In den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts umfaßten die kolonialen Besitzungen der europäischen Länder noch einen verhältnismäßig geringen Teil der überseeischen Gebiete. Im Jahre 1876 machten die Kolonien der europäischen Länder nur ein Zehntel des gesamten afrikanischen Territoriums aus. Ungefähr die Hälfte des asiatischen Festlandes und der Inseln des Stillen Ozeans (Polynesien) war noch nicht von kapitalistischen Staaten erobert.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts veränderte sich das Bild der Welt grundlegend. Nach England als der ältesten Kolonialmacht beschrritten alle entwickelten kapitalistischen Länder den Weg territorialer Eroberungen. Frankreich wurde Ende des 19. Jahrhunderts zu einer großen Kolonialmacht mit einem Besitz von 3,7 Millionen Quadratmeilen. Deutschland eroberte ein Territorium von einer Million Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 14,7 Millionen Menschen,

Belgien eroberte 900000 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 30 Millionen Menschen; die USA rissen die Philippinen als überaus wichtigen Stützpunkt im Stillen Ozean sowie Kuba, Puerto Rico, Guam, die Hawaii-Inseln und die Insel Samoa an sich und errichteten faktisch ihre Herrschaft über eine Reihe von Ländern Mittel- und Südamerikas.

In den Jahren 1876–1914 nahmen die sogenannten Großmächte etwa 25 Millionen Quadratkilometer Territorium in Besitz, eine Fläche, die anderthalbmal größer ist als die Fläche der Metropolen. Mehrere Staaten gerieten in halbkoloniale Abhängigkeit von den imperialistischen Staaten: China mit einer Bevölkerung, die fast ein Viertel der gesamten Menschheit ausmacht, die Türkei und Persien (Iran). Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges befand sich mehr als die Hälfte der gesamten Menschheit unter der Herrschaft der Kolonialmächte.

Die Imperialisten errichten und behaupten ihre Herrschaft über die Kolonien mit Hilfe von Betrugs- und Gewaltmethoden, wobei sie die Überlegenheit ihrer Kriegstechnik ausnutzen. Die Geschichte der Kolonialpolitik ist eine einzige Kette von Eroberungskriegen und Strafexpeditionen gegen die versklavten Völker und von blutigen Konflikten zwischen den Kolonialmächten. Lenin nannte den Krieg der Vereinigten Staaten von Amerika gegen Spanien im Jahre 1898 den ersten Krieg von imperialistischem Typus, der den Beginn der Epoche der imperialistischen Kriege anzeigte. Der Aufstand des philippinischen Volkes gegen die Eroberer wurde von amerikanischen Truppen grausam niedergeschlagen.

England, das das größte Kolonialreich geschaffen hat, führte über zwei Jahrhunderte lang ununterbrochene Ausrottungskriege gegen die Bevölkerung der eroberten Länder Asiens und Afrikas. Die Geschichte der kolonialen Eroberungen Deutschlands, Frankreichs, Japans, Italiens und anderer Länder ist ebenfalls voll von Grausamkeiten.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts war die Aufteilung der Welt beendet. Die Kolonialpolitik der kapitalistischen Länder hatte zur Folge, daß alle noch nicht von Imperialisten besetzten Gebiete erobert wurden. „Freie“ Gebiete gab es nicht mehr; es war eine Lage entstanden, in der die Eroberung eines neuen Gebiets bedeutete, dieses seinem Besitzer wegzunehmen. Die Beendigung der Aufteilung der Welt setzte den Kampf um ihre *Neuaufteilung* auf die Tagesordnung. Der Kampf um die Neuaufteilung der schon aufgeteilten Welt bildet eines der Grundmerkmale des monopolistischen Kapitalismus. Dieser Kampf wird schließlich zum Kampf um die Weltherrschaft und führt unvermeidlich zu imperialistischen Weltkriegen.

Die imperialistischen Kriege und das forcierte Rüsten bringen den Völkern aller kapitalistischen Länder ungeheure Entbehrungen und kosten Millionen Menschenleben. Zugleich sind die Kriege und die Militarisierung der Wirtschaft für die Monopole ein gewinnbringendes Geschäft, das ihnen besonders hohe Profite einbringt.

Das ökonomische Grundgesetz des monopolistischen Kapitalismus. Wie bereits dargelegt, besteht das ökonomische Wesen des Imperialismus in der Ablösung der freien Konkurrenz durch die Herrschaft der Monopole. Mit der Festsetzung von Monopolpreisen verfolgen die Monopole, wie Lenin sagte, das Ziel, einen hohen Monopolprofit zu erlangen, der den Durch-

schnittsprofit weit übersteigt. Die Erlangung hoher Monopolprofite durch die Monopole ergibt sich aus dem Wesen des Imperialismus und wird gesichert durch unerhörte Verschärfung der Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die Monopole, durch Ausplünderung der Bauernschaft und der übrigen kleinen Warenproduzenten, durch den Kapitalexport in zurückgebliebene Länder sowie dadurch, daß diesen Ländern alle Lebensäfte ausgesaugt werden; sie wird ferner gewährleistet durch koloniale Eroberungen und imperialistische Kriege, die für die Monopole einen goldenen Boden haben. Lenin hat in den Arbeiten, deren Gegenstand die Enthüllung des ökonomischen und politischen Wesens des Imperialismus ist, die Ausgangsthesen des ökonomischen Grundgesetzes des modernen Kapitalismus aufgestellt. Gestützt auf diese Ausgangsthesen Lenins, formulierte Stalin das ökonomische Grundgesetz des modernen Kapitalismus.

Die wichtigsten Züge und Erfordernisse des ökonomischen Grundgesetzes des monopolistischen Kapitalismus bestehen in folgendem: „Sicherung des kapitalistischen Maximalprofits durch Ausbeutung, Ruinierung und Verelendung der Mehrheit der Bevölkerung des gegebenen Landes, durch Versklavung und systematische Ausplünderung der Völker anderer Länder, besonders der zurückgebliebenen Länder, und schließlich durch Kriege und Militarisation der Volkswirtschaft, die der Sicherung von Höchstprofiten dienen.“¹

Auf diese Weise wird das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus, das Mehrwertgesetz, in der Periode des Imperialismus weiterentwickelt und konkretisiert. Führt im vormonopolistischen Kapitalismus die Herrschaft der freien Konkurrenz zur Ausgleichung der Profitrate der einzelnen Kapitalisten, so sichern sich unter den Bedingungen des Imperialismus die Monopole hohen Monopolprofit, Maximalprofit. Eben der Maximalprofit ist die Triebkraft des monopolistischen Kapitalismus.

Die objektiven Bedingungen für die Erlangung von Maximalprofiten werden geschaffen durch die Errichtung der Herrschaft von Monopolen in diesen oder jenen Produktionszweigen. Im Stadium des Imperialismus erreichen die Konzentration und Zentralisation des Kapitals ihren höchsten Grad. Daher erfordert die Erweiterung der Produktion gewaltige Kapitalinvestitionen. Andererseits entfaltet sich in der Periode des monopolistischen Kapitalismus ein erbitterter Konkurrenzkampf zwischen den Riesenbetrieben. In diesem Kampf siegen die stärksten Monopole, die über die größten Kapitalien verfügen und Maximalprofite erzielen.

Die Maximalprofite ermöglichen es den Monopolen, die erweiterte Reproduktion durchzuführen und ihre Herrschaft in der kapitalistischen

¹ J. Stalin, „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 39/40.

Welt zu sichern. Die Jagd der Monopole nach Maximalprofit hat die äußerste Verschärfung aller Widersprüche des Kapitalismus zur Folge.

Die allgemeine Grundlage des Maximalprofits der kapitalistischen Monopole ist, wie die eines jeden kapitalistischen Profits, der Mehrwert, der aus den Arbeitern durch Ausbeutung im Produktionsprozeß herausgepreßt wird. Die Ausbeutung der Arbeiterklasse wird durch die Monopole bis zum äußersten Grade gesteigert. Durch Anwendung der verschiedenartigsten Antreiber-systeme bei der Organisation und Entlohnung der Arbeit wird eine unausgesetzte erschöpfende Intensivierung der Arbeit erreicht, die vor allem ein gewaltiges Anwachsen der Rate und der Masse des aus den Arbeitern herausgepreßten Mehrwerts bedeutet. Ferner führt die Intensivierung der Arbeit dazu, daß eine große Zahl von Arbeitern überflüssig wird und die Armee der Arbeitslosen auffüllt, die keinerlei Hoffnung auf Rückkehr in den Produktionsprozeß haben. Gleichfalls werden alle die Arbeiter aus den Betrieben hinausgeworfen, die die übermäßige Beschleunigung der Produktionsprozesse nicht aushalten.

In den USA betrug die Mehrwertsrate im Bergbau und in der bearbeitenden Industrie, nach offiziellen Angaben berechnet, im Jahre 1889 145%, im Jahre 1919 165%, im Jahre 1929 210% und im Jahre 1939 220%. Somit ist die Mehrwertsrate in 50 Jahren auf das Anderthalbfache angewachsen.

Gleichzeitig sinkt durch die zunehmende Verteuerung der Lebenshaltung ständig der Reallohn. Die Steigerung der Preise für Existenzmittel, die zunehmende Steuerlast und die Inflation vermindern den Reallohn des Arbeiters noch mehr. In der Epoche des Imperialismus wird die Kluft zwischen dem Lohn des Arbeiters und dem Wert seiner Arbeitskraft immer größer. Dies bedeutet eine noch einschneidendere Wirkung des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation, das die relative und absolute Verelendung des Proletariats bedingt. Die zunehmende Ausbeutung der Arbeiterklasse im Produktionsprozeß wird durch die Ausplünderung der Werk-tätigen als Konsumenten ergänzt; die Arbeiter müssen riesige Summen zusätzlich an die Monopole zahlen, da diese hohe Monopolpreise für die produzierten und von ihnen verkauften Waren festsetzen.

Unter den Verhältnissen des monopolistischen Kapitalismus werden die von den Monopolen produzierten Waren nicht mehr zu den Produktionspreisen verkauft, sondern zu bedeutend höheren Preisen, zu Monopolpreisen.

Der *Monopolpreis* ist gleich dem Kostpreis plus dem Maximalprofit, der die Durchschnittsprofitrate bedeutend übersteigt; der Monopolpreis ist höher als der Produktionspreis und übersteigt in der Regel den Wert der Ware. Zugleich aber kann der Monopolpreis, wie Marx bereits zeigte, nicht die Grenzen beseitigen, die durch den Wert der Waren bestimmt wer-

den. Das hohe Niveau der Monopolpreise verändert nicht die Gesamtsumme des in der kapitalistischen Weltwirtschaft produzierten Werts und Mehrwerts: was die Monopole gewinnen, büßen die Arbeiter, die Kleinproduzenten und die Bevölkerung der abhängigen Länder ein. Eine der Quellen des Maximalprofits, den die Monopole erzielen, ist die Neuverteilung des Mehrwerts, in deren Ergebnis die nichtmonopolisierten Betriebe häufig nicht einmal den Durchschnittsprofit erlangen. Die Monopole halten die Preise auf einem hohen Stand, der den Wert der Waren übersteigt, und eignen sich dadurch die Ergebnisse der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Senkung der Produktionskosten an. Somit erlegen sie der Bevölkerung einen ständig wachsenden Tribut auf.

Ein wichtiges Instrument der monopolistischen Aufblähung der Preise ist die Zollpolitik der bürgerlichen Staaten. In der Epoche der freien Konkurrenz griffen vornehmlich die schwächeren Länder zu hohen Zöllen, Länder, deren Industrie des Schutzes vor der ausländischen Konkurrenz bedurfte. In der Epoche des Imperialismus sind die hohen Zölle für die Monopole hingegen ein Mittel des Angriffs, des Kampfes um die Eroberung neuer Märkte. Die hohen Zölle tragen dazu bei, die Monopolpreise innerhalb des Landes aufrechtzuerhalten.

Um neue Märkte im Ausland zu erobern, wenden die Monopole in breitem Maße das *Dumping an*, den Verkauf von Waren im Ausland zu Schleuderpreisen, die weitaus niedriger als die Preise auf dem Binnenmarkt sind und häufig sogar unter den Produktionskosten liegen. Die Erweiterung des Absatzes im Ausland durch das Dumping gestattet es, die hohen Preise innerhalb des Landes aufrechtzuerhalten, ohne die Produktion einzuschränken, wobei die durch den Export zu Schleuderpreisen bedingten Verluste durch Steigerung der Preise auf dem Binnenmarkt gedeckt werden. Nachdem der betreffende Auslandsmarkt von den Monopolen erobert ist und sie sich auf ihm festgesetzt haben, verkaufen sie die Waren zu den hohen Monopolpreisen.

Die Ausbeutung der breiten Massen der Bauernschaft durch die Monopole äußert sich vor allem darin, daß die Herrschaft der Monopole ein wachsendes Mißverhältnis zwischen dem Niveau der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und der Preise für Industriewaren hervorruft (die sogenannte Preisschere): die Monopole setzen die Waren zu künstlich in die Höhe getriebenen Preisen ab und zahlen andererseits den Bauern für deren Erzeugnisse außerordentlich niedrige Preise. Die als Instrument zur Herauspressung finanzieller Mittel aus der Landwirtschaft dienenden Monopolpreise hemmen die Entwicklung der Landwirtschaft. Eines der stärksten Mittel zur Ruinierung der bäuerlichen Wirtschaften ist die Entwicklung des Kredits in Form der Hypotheken. Die Monopole verstricken die Bauern in Schulden und eignen sich dann für einen Spottpreis deren Boden und Habe an.

Der Aufkauf von Erzeugnissen der bäuerlichen Wirtschaft durch die Monopole zu äußerst niedrigen Preisen bedeutet keineswegs, daß der städti-

sche Verbraucher billige Lebensmittel erhält. Zwischen dem Bauern und dem Konsumenten in der Stadt stehen Vermittler, das heißt in Monopolorganisationen zusammengeschlossene Händler; diese Organisationen ruinieren die Bauern und plündern die städtischen Konsumenten aus.

„Dem Kapitalismus ist es gelungen“, schrieb Maurice Thorez in seiner Arbeit „Die Politik der Kommunistischen Partei auf dem Lande“, „das kleinbäuerliche Eigentum – die Parzellen, auf denen die Bauern manchmal 14 bis 16 Stunden am Tage arbeiten – nicht zu einem Mittel der Existenz und des Wohlstands der werktätigen Bauern zu machen, sondern zu einem Instrument ihrer Ausbeutung und Knechtung. Durch Hypotheken, durch Machenschaften der Finanzpiraten, durch hohe Steuern und Abgaben, durch hohe Pachtzahlungen und besonders durch die Konkurrenz der Großgrundbesitzer – der Kapitalisten – ruiniert die Bourgeoisie die Klein- und Mittelbauern.“

Eine weitere Quelle für die Maximalprofite der Monopole ist die Verklavung und Ausplünderung der ökonomisch zurückgebliebenen und abhängigen Länder durch die Bourgeoisie der imperialistischen Staaten. Die systematische Ausplünderung der Kolonien und anderer rückständiger Länder und die Verwandlung einer Reihe unabhängiger Länder in abhängige Länder bildet ein notwendiges Merkmal des monopolistischen Kapitalismus. Der Imperialismus kann nicht leben und sich entwickeln ohne einen ununterbrochenen Zustrom von Tribut aus den von ihm ausgeplünderten fremden Ländern.

Die Monopole erzielen riesige Profite vor allem auch aus ihren *Kapitalinvestitionen* in den kolonialen und abhängigen Ländern. Diese Profite werden aus den werktätigen Massen der Kolonien durch grausame und unmenschliche Ausbeutung herausgepreßt. Die Monopole bereichern sich durch den *Austausch von Nicht-Äquivalenten*, das heißt durch den Verkauf ihrer Waren in den kolonialen und abhängigen Ländern zu Preisen, die weit über dem Wert liegen, und durch Aufkauf der in diesen Ländern produzierten Waren zu äußerst niedrigen Preisen, die deren Wert nicht decken. Daneben erhalten die Monopole aus den Kolonien hohe Profite aus Operationen im Verkehrs- und im Versicherungswesen sowie durch Bankoperationen.

Schließlich sind die Kriege und die Militarisierung der Wirtschaft für die Monopole eine Quelle der Bereicherung. Die Kriege machen die Magnaten des Finanzkapitals ungeheuer reich; in den Zeiten zwischen den Kriegen suchen die Monopole ihre hohen Profite durch hemmungsloses Rüsten aufrechtzuerhalten. Die Kriege und die Militarisierung der Wirtschaft bringen den Monopolisten vorteilhafte Rüstungsaufträge ein, die vom Staat zu überhöhten Preisen bezahlt werden, und sichern ihnen einen reichlichen Zustrom von Anleihen und Subventionen aus dem Staatshaushalt. Die Betriebe, die für den Krieg arbeiten, werden reibungslos mit Rohstoffen und

sonstigen Materialien versorgt und auf das beste mit Arbeitskräften ausgestattet. Jegliche Arbeitsgesetze werden aufgehoben, die Arbeiter für mobilisiert erklärt und Streiks verboten. Alles dies bietet den Kapitalisten die Möglichkeit, die Ausbeutung durch äußerste Steigerung der Arbeitsintensität auf das höchste zu verstärken. Zugleich sinkt ständig der Lebensstandard der werktätigen Massen durch Anwachsen der Steuerlast, Verteuerung der Lebenshaltung und Rationierung der Nahrungsmittel und sonstigen Gegenstände des täglichen Bedarfs.

Somit bedeutet die Militarisierung der kapitalistischen Wirtschaft sowohl unter den Bedingungen des Krieges als auch in Friedenszeiten eine ungeheure Verstärkung der Ausbeutung der werktätigen Massen zwecks Erhöhung des Maximalprofits der Monopole.

Das ökonomische Grundgesetz des modernen Kapitalismus, das den gesamten Verlauf der Entwicklung des Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium bestimmt, bietet die Möglichkeit, das unvermeidliche Anwachsen und die unumgängliche Verschärfung der ihm eigenen unlösbaren Widersprüche zu verstehen und zu erklären.

Kurze Zusammenfassung

1. Der Imperialismus oder monopolistische Kapitalismus ist das höchste und letzte Stadium in der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise. Der Übergang vom vormonopolistischen zum monopolistischen Kapitalismus vollzog sich während des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts. Am Anfang des 20. Jahrhunderts hatte sich der Imperialismus endgültig herausgebildet.

2. Die wichtigsten ökonomischen Merkmale des Imperialismus sind: 1. Konzentration der Produktion und des Kapitals, die eine so hohe Entwicklungsstufe erreicht hat, daß sie Monopole schafft, die im Wirtschaftsleben die entscheidende Rolle spielen; 2. Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und auf dieser Basis Entstehung des Finanzkapitals, einer Finanzoligarchie; 3. der Kapitalexport, zum Unterschied vom Warenexport, gewinnt besonders wichtige Bedeutung; 4. es bilden sich internationale monopolistische Kapitalistenverbände, die die Welt unter sich aufteilen; 5. die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet. Die Beendigung der territorialen Aufteilung der Welt führt zum Kampf um ihre Neuaufteilung, der unvermeidlich imperialistische Weltkriege hervorbringt.

3. Das ökonomische Grundgesetz des monopolistischen Kapitalismus besteht in der Sicherung des kapitalistischen Maximalprofits durch

Ausbeutung, Ruinierung und Verelendung der Mehrheit der Bevölkerung des gegebenen Landes, durch Versklavung und systematische Ausplünderung der Völker anderer Länder, besonders der zurückgebliebenen Länder, und schließlich durch Kriege und Militarisation der Volkswirtschaft.

KAPITEL XVIII

Das Kolonialsystem des Imperialismus

Die Rolle der Kolonien in der Periode des Imperialismus. Koloniale Eroberung und Streben nach Errichtung großer Weltreiche durch Unterwerfung schwächerer Länder und Völker hat es auch vor der Epoche des Imperialismus, ja sogar vor der Entstehung des Kapitalismus gegeben. Jedoch kommt den Kolonien in der Periode des Imperialismus, wie Lenin zeigte, eine wesentlich andere Rolle und Bedeutung zu als in den vorkapitalistischen Epochen – und selbst in der Periode des vormonopolistischen Kapitalismus. Zu den „alten“ Methoden der Kolonialpolitik tritt der Kampf der Monopolisten um Rohstoffquellen, Kapitalexport, Einflußsphären sowie um Wirtschaftsgebiete und militärische Stützpunkte.

Wie bereits dargelegt, bildet die Versklavung und systematische Ausplünderung der Völker anderer Länder, besonders der zurückgebliebenen Länder, und die Umwandlung einer Reihe unabhängiger Länder in abhängige Länder einen der Hauptzüge des ökonomischen Grundgesetzes des modernen Kapitalismus. Der Kapitalismus hat im Verlauf seiner Ausbreitung über die ganze Welt die Tendenz zur wirtschaftlichen Annäherung der einzelnen Länder, zur Beseitigung der nationalen Abgeschlossenheit und zur allmählichen Vereinigung riesiger Gebiete zu einem zusammenhängenden Ganzen hervorgebracht. Die alleinige Methode, mittels deren der monopolistische Kapitalismus allmählich riesige Gebiete wirtschaftlich vereinigt, ist die Versklavung der Kolonien und abhängigen Länder durch die imperialistischen Mächte. Diese Vereinigung erfolgt durch Schaffung von *Kolonialreichen*, die sich auf grausame Unterdrückung und Ausbeutung der kolonialen und abhängigen Länder durch die Metropolen gründen.

In der Periode des Imperialismus wird die Bildung des kapitalistischen Systems der Weltwirtschaft vollendet, das auf Abhängigkeit, auf Herrschaft und Unterordnung beruht. Durch verstärkten Kapitalexport, Erweiterung der „Einflußsphären“ und koloniale Eroberungen unterwarfen sich die imperialistischen Länder die Völker der Kolonien und abhängigen Länder.

„Der Kapitalismus ist zu einem Weltsystem kolonialer Unterdrückung und finanzieller Abwürgung der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung der Erde durch eine Handvoll ‚fortgeschrittener‘ Länder geworden.“¹ Auf diese Weise wurden die einzelnen nationalen Wirtschaften zu Gliedern einer einheitlichen Kette, genannt Weltwirtschaft. Zugleich spaltete sich die Bevölkerung des Erdballs in zwei Lager: in eine kleine Gruppe imperialistischer Länder, die die kolonialen und abhängigen Länder ausbeuten und unterdrücken, und in die große Mehrheit der kolonialen und abhängigen Länder, deren Völker für die Befreiung vom Joch des Imperialismus kämpfen.

Im monopolistischen Stadium des Kapitalismus bildete sich das Kolonialsystem des Imperialismus heraus. Das *Kolonialsystem des Imperialismus* ist die Gesamtheit der Kolonien und abhängigen Länder, die von den imperialistischen Staaten unterdrückt und versklavt werden.

Kolonialraub und koloniale Eroberungen, imperialistische Willkür und Gewalt, Kolonialsklaverei, nationale Unterdrückung und Rechtlosigkeit und schließlich der Kampf der imperialistischen Mächte gegeneinander um die Herrschaft über die Völker der kolonialen Länder — das sind die Formen, in denen sich der Prozeß der Schaffung des Kolonialsystems des Imperialismus vollzog.

Die imperialistischen Staaten sind bestrebt, durch Eroberung und Ausplünderung von Kolonien die wachsenden Widersprüche innerhalb ihrer Länder zu überwinden. Die aus den Kolonien herausgepreßten hohen Profite machen es der Bourgeoisie möglich, eine Oberschicht von qualifizierten Arbeitern zu bestechen, die im Interesse der Bourgeoisie die Arbeiterbewegung zu zersetzen sucht. Zugleich bewirkt die Ausbeutung der Kolonien eine Verschärfung der Widersprüche des kapitalistischen Systems als Ganzes.

Die Kolonien als Agrar- und Rohstoffanhängsel der Metropolen. In der Epoche des Imperialismus sind die Kolonien vor allem die sicherste und günstigste Kapitalanlagesphäre. In den Kolonien besitzt die Finanzoligarchie der imperialistischen Länder das uneingeschränkte Monopol der Kapitalanlage und erzielt dadurch besonders hohe Profite.

Wenn das Finanzkapital in die zurückgebliebenen Länder eindringt, zersetzt es die vorkapitalistischen Wirtschaftsformen — das Kleinhandwerk, die halbnaturale kleinbäuerliche Wirtschaft — und führt zur Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse. Um die kolonialen und abhängigen Länder auszubeuten, errichten die Imperialisten dort Eisenbahnen und Betriebe der extraktiven Industrie. Zugleich aber hemmt das Wirtschaften der Imperialisten in den Kolonien das Wachstum der Produktivkräfte und beraubt diese

¹ W. I. Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 22, S. 179, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 771].

Länder der Voraussetzungen für eine selbständige wirtschaftliche Entwicklung. Die Imperialisten sind an der wirtschaftlichen Rückständigkeit der Kolonien interessiert, da diese Rückständigkeit es ihnen erleichtert, ihre Herrschaft über die abhängigen Länder aufrechtzuerhalten und die Ausbeutung dieser Länder zu verstärken.

Selbst dort, wo sich die Industrie verhältnismäßig mehr entwickelt hat, zum Beispiel in einigen Ländern Lateinamerikas, werden nur der Bergbau und einige Zweige der Leichtindustrie entwickelt: Baumwollindustrie, Lederindustrie, Lebensmittelindustrie. Die Schwerindustrie als Grundlage der wirtschaftlichen Selbständigkeit eines Landes ist überaus schwach entwickelt: der Maschinenbau fehlt fast völlig. Die herrschenden Monopole ergreifen besondere Maßnahmen, um die Schaffung einer Industrie für Produktionsinstrumente zu verhindern: sie verweigern den Kolonien und abhängigen Ländern entsprechende Kredite und verkaufen ihnen nicht die erforderlichen Ausrüstungen und Patente. Die koloniale Abhängigkeit der zurückgebliebenen Länder hemmt ihre Industrialisierung.

Im Jahre 1920 betrug der Anteil Chinas an der Kohlenförderung der Welt 1,7%, an der Roheisenerzeugung 0,8% und an der Kupfererzeugung nur 0,03%. In Indien belief sich die Stahlproduktion, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, am Vorabend des zweiten Weltkrieges (1938) auf 2,7 kg im Jahr gegenüber 222 kg in Großbritannien. Ganz Afrika verfügte im Jahre 1946 nur über 1,5% des Brennstoffs und der Elektroenergie, die in der kapitalistischen Welt erzeugt wurden. Selbst die Textilindustrie ist in den kolonialen und abhängigen Ländern nur schwach entwickelt und zurückgeblieben. In Indien gab es im Jahre 1947 etwa 10 Millionen Spindeln gegenüber 34,5 Millionen Spindeln in England, dessen Bevölkerung nur ein Achtel der Bevölkerung Indiens beträgt; in Lateinamerika gab es im Jahre 1945 4,4 Millionen Spindeln gegenüber 23,1 Millionen Spindeln in den USA.

Die der Voraussetzungen für eine selbständige industrielle Entwicklung beraubten Kolonien und Halbkolonien bleiben Agrarländer. Die Existenzgrundlage der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung dieser Länder ist die Landwirtschaft, die durch halbfeudale Verhältnisse gefesselt ist. Stagnation und Verfall der Landwirtschaft halten das Wachstum des inneren Marktes auf.

Die in den Kolonien herrschenden Monopole sorgen dafür, daß sich dort nur die Produktionszweige entwickeln, die die Lieferung von Rohstoffen und Lebensmitteln an die Metropolen sichern. Dazu gehört die Förderung bestimmter Bodenschätze, der Anbau landwirtschaftlicher Kulturen für den Markt und deren Erstbearbeitung. Infolgedessen erhält die Wirtschaft der Kolonien und Halbkolonien äußerst einseitigen Charakter. Der Imperialis-

mus macht die versklavten Länder zu *Agrar- und Rohstoffanhängseln* der Metropolen.

Die Wirtschaft vieler kolonialer und abhängiger Länder ist auf die Produktion von ein oder zwei Produkten spezialisiert, die restlos ausgeführt werden. So ist nach dem zweiten Weltkrieg Erdöl mit 97% am Export Venezuelas beteiligt, Zinnerz mit 70% am Export Boliviens, Kaffee mit rund 58% am Export Brasiliens, Zucker mit mehr als 80% am Export Kubas, Kautschuk und Zinn mit mehr als 70% am Export Malayas, Kautschuk und Tee mit 80% am Export Ceylons, Baumwolle mit rund 80% am Export Ägyptens, Kaffee und Baumwolle mit 60% am Export Kenias und Ugandas, Kupfer mit rund 85% am Export Nord-Rhodesiens, Kakao mit rund 50% am Export der Goldküste (Afrika). Die einseitige Entwicklung der Landwirtschaft (die sogenannte *Monokultur*) liefert ganze Länder der Willkür der als Rohstoffaufkäufer auftretenden Monopolisten aus.

Mit der Verwandlung der Kolonien in Agrar- und Rohstoffanhängsel der Metropolen wächst die Bedeutung der Kolonien als *Quellen billiger Rohstoffe* für die imperialistischen Staaten ganz außerordentlich. Je höher der Kapitalismus entwickelt ist, je stärker der Mangel an Rohstoffen ist, desto schärfer wird die Konkurrenz und desto hartnäckiger die Jagd nach den Rohstoffquellen in der ganzen Welt, desto erbitterter wird der Kampf um den Erwerb von Kolonien. Im monopolistischen Kapitalismus, da die Industrie ungeheure Mengen an Kohle, Erdöl, Baumwolle, Eisenerz, Buntmetallen, Kautschuk usw. konsumiert, kann sich kein Monopol als versorgt betrachten, wenn es nicht ständige Rohstoffquellen besitzt. Aus den Kolonien und abhängigen Ländern erhalten die Monopole die benötigten riesigen Rohstoffmengen zu niedrigen Preisen. Der Monopolbesitz von Rohstoffquellen bietet entscheidende Vorteile im Konkurrenzkampf. Die Eroberung von Quellen billiger Rohstoffe erlaubt den Industriemonopolen, auf dem Weltmarkt Monopolpreise zu diktieren und die Erzeugnisse zu überhöhten Preisen zu verkaufen.

Die imperialistischen Mächte erhalten viele überaus wichtige Rohstoffe entweder ausschließlich oder größtenteils aus den Kolonien und Halbkolonien. So liefern nach dem zweiten Weltkrieg die kolonialen und abhängigen Länder fast den gesamten, in der kapitalistischen Welt benötigten Naturkautschuk, fast das gesamte Zinn, die gesamte Jute, 50% des Erdöls und eine Reihe wichtiger Nahrungs- und Genußmittel wie Rohrzucker, Kakao, Kaffee, Tee.

Gegenstand erbitterten Kampfes sind die Quellen der verschiedenen *strategischen Rohstoffe*, die zur Kriegführung benötigt werden: Kohle, Erdöl, Eisenerz, Buntmetalle, seltene Metalle, Kautschuk, Baumwolle usw. Mehrere Jahrzehnte lang kämpfen die imperialistischen Mächte – vor allem die USA und England – um den Monopolbesitz der reichen *Erdölvorkommen*. Die Verteilung der Erdölrreserven der Welt berührt nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die politischen Interessen und gegenseitigen Beziehungen der imperialistischen Mächte.

In der Epoche des Imperialismus nimmt die Bedeutung der Kolonien als Absatzmärkte für die Metropolen zu. Mit Hilfe einer entsprechenden Zollpolitik schirmen die Imperialisten die kolonialen Absatzmärkte gegen ausländische Konkurrenz ab. Auf diese Weise können die Monopole ihre Erzeugnisse in den Kolonien zu unmäßig erhöhten Preisen absetzen, und zwar auch minderwertige Waren, die in anderen Ländern keinen Absatz finden. Unablässig verstärkt sich die Nicht-Äquivalenz des Austausches zwischen den imperialistischen Mächten und den abhängigen Ländern. Die Monopole, die mit den Kolonien Handel treiben (Aufkauf von Rohstoffen und Absatz von Industriewaren), streichen viele Hundert Prozent Profit ein. Sie sind die wahren Herren ganzer Länder und gebieten über Leben und Habe vieler Dutzende Millionen von Menschen.

Die Kolonien sind eine Quelle überaus billiger, teilweise fast unentgeltlicher Arbeitskräfte. Die ungeheuerliche Ausbeutung der Arbeitermassen sichert von den in Kolonien und abhängigen Ländern angelegten Kapitalien besonders hohe Profite. Außerdem werden Hunderttausende von Arbeitern aus diesen Ländern in die Metropolen gebracht, wo sie besonders schwere Arbeit für einen Hungerlohn ausführen müssen. So beuten die USA-Monopole, besonders im Süden des Landes, Arbeiter aus Mexiko und Puerto Rico auf die unmenschlichste Weise aus, die Monopole Frankreichs verfahren auf dieselbe Art mit indochinesischen Arbeitern, usw.

Folgende Berechnungen, auf Grund offizieller Angaben angestellt, vermitteln eine Vorstellung von der Höhe des Tributs, den die Monopole in den Kolonien und Halbkolonien erheben. So erhielt der englische Imperialismus am Vorabend des zweiten Weltkrieges von Indien einen jährlichen Tribut in Höhe von 150 bis 180 Millionen Pfund Sterling, davon waren: 40–45 Millionen Pfund Sterling Zinsen für englische Kapitalinvestitionen, 25–30 Millionen Pfund Sterling von Indien aufzubringende staatliche Ausgaben Englands, 25–30 Millionen Pfund Sterling Einkünfte und Gehälter englischer Beamten und Militärspezialisten in Indien, 15–20 Millionen Pfund Sterling Kommissionsgewinne englischer Banken, 25 bis 30 Millionen Pfund Sterling Handelsprofite, 20–25 Millionen Pfund Sterling Profite aus der Schifffahrt. Die amerikanischen Monopole erhielten im Jahre 1948 von den abhängigen Ländern an Profiten: aus Kapitalinvestitionen 1,9 Milliarden Dollar, aus Transportleistungen, Versicherung und anderen Operationen 1,9 Milliarden Dollar, aus Warenverkauf zu überhöhten Preisen 2,5 Milliarden Dollar, aus Warenkauf zu herabgedrückten Preisen 1,2 Milliarden Dollar, insgesamt also 7,5 Milliarden Dollar in Form monopolistischen Tributs. Davon lieferten allein die Länder Lateinamerikas 2,5 Milliarden Dollar.

In der Situation, da die Welt bereits aufgeteilt ist und ein bewaffneter Kampf um ihre Neuaufteilung vorbereitet wird, suchen die imperialistischen Mächte aus strategischen Erwägungen beliebige Gebiete in Besitz zu bekommen, unabhängig von deren wirtschaftlicher Bedeutung. Die Imperialisten reißen jedwede Territorien an sich, die irgendeinen Wert als Stütz-

punkte, als Kriegsflotten- oder Luftwaffenbasen haben oder auch nur haben können.

Die Kolonien liefern den Metropolen Kanonenfutter. Im ersten Weltkrieg kämpften fast anderthalb Millionen Neger aus den afrikanischen Kolonien auf der Seite Frankreichs. Während des Krieges wälzen die Metropolen einen erheblichen Teil ihrer finanziellen Lasten auf die Kolonien ab. In den Kolonien wird ein großer Teil der Kriegsanleihen realisiert; England macht während des ersten und des zweiten Weltkrieges ausgiebig von den Valutareserven seiner Kolonien Gebrauch.

Die räuberische Ausbeutung der kolonialen und abhängigen Länder durch den Imperialismus verschärft den unversöhnlichen Widerspruch zwischen den dringenden Bedürfnissen der Wirtschaft dieser Länder und den eigennützigen Interessen der Metropolen.

Die Methoden der kolonialen Ausbeutung der werktätigen Massen. Das Kennzeichen der kolonialen Ausbeutungsmethoden, die dem Finanzkapital der Metropolen hohe Monopolprofite sichern, ist die Verflechtung der imperialistischen Ausplünderung mit feudalen Formen der Ausbeutung der Werktätigen. Während sich einerseits die Warenproduktion entwickelt und die Geldbeziehungen sich ausbreiten, die große Masse der einheimischen Bevölkerung des Bodens beraubt und die kleine Handwerksproduktion vernichtet wird, werden andererseits feudale Überreste künstlich am Leben erhalten und Methoden der Zwangsarbeit eingeführt. Mit der Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse wird die Naturalpacht von der Geldpacht abgelöst und treten an die Stelle der Naturalsteuern die Geldsteuern, wodurch die Bauernmassen noch schneller ruiniert werden.

Die herrschenden Klassen in den Kolonien und Halbkolonien sind die feudalen Gutsbesitzer sowie die Kapitalisten in der Stadt und auf dem flachen Lande (Großbauern). Die Klasse der Kapitalisten scheidet sich in die Kompradoren-Bourgeoisie und die nationale Bourgeoisie. *Kompradoren* sind die einheimischen Vermittler zwischen den ausländischen Monopolen und dem kolonialen Absatz- und Rohstoffmarkt. Die feudalen Gutsbesitzer und die Kompradoren-Bourgeoisie sind Vasallen des ausländischen Finanzkapitals, sind eine direkte käufliche Agentur des internationalen Imperialismus, der die Kolonien und Halbkolonien knechtet. Mit der Entwicklung einer eigenen Industrie in den Kolonien wächst eine nationale Bourgeoisie heran, die sich in einer zwiespältigen Lage befindet: einerseits versperrt ihr das Joch des ausländischen Imperialismus und der feudalen Überreste den Weg zur ökonomischen und politischen Herrschaft, andererseits aber beutet sie gemeinsam mit den ausländischen Monopolen die Arbeiterklasse und die Bauernschaft aus. In den größten kolonialen und halbkolonialen Ländern gibt es von den ausländischen Monopolen abhängige monopolistische Vereinigungen der einheimischen Bourgeoisie. Da der nationale Befreiungs-

kampf dem Sturz der Herrschaft des Imperialismus, der Erringung der nationalen Selbständigkeit des Landes und der Beseitigung der die Entwicklung des Kapitalismus hemmenden feudalen Überreste gilt, nimmt die nationale Bourgeoisie in einer bestimmten Etappe an diesem Kampf teil und spielt eine progressive Rolle.

Die Arbeiterklasse wächst in den Kolonien und abhängigen Ländern in dem Maße, wie sich die Industrie entwickelt und die kapitalistischen Verhältnisse sich ausbreiten. Ihr führender Teil ist das industrielle Proletariat. Eine zahlreiche Schicht des Proletariats bilden die Landarbeiter oder Tagelöhner, die Arbeiter der kapitalistischen Manufakturen und der Kleinbetriebe sowie die unqualifizierten Arbeiter in der Stadt, die jede nur mögliche manuelle Arbeit verrichten.

Die Hauptmasse der Bevölkerung in den Kolonien und Halbkolonien bildet die Bauernschaft, wobei in den meisten dieser Länder die Landbevölkerung größtenteils aus armen Bauern und Mittelbauern besteht, das heißt aus solchen Bauern, die entweder überhaupt kein Land oder nur ein kleines Stück Boden besitzen. Die kleinen Händler und Handwerker bilden die zahlreiche Schicht der städtischen Kleinbourgeoisie.

Die Konzentration des Grundeigentums in den Händen der Gutsbesitzer und der Wucherer wird dadurch ergänzt, daß sich die Kolonialherren riesiger Grundbesitzungen bemächtigen. In einer Reihe von Kolonien schuf der Imperialismus die Plantagenwirtschaft. *Plantagen* sind große landwirtschaftliche Betriebe, die bestimmte pflanzliche Rohstoffe (Baumwolle, Kautschuk, Jute, Kaffee usw.) liefern, vornehmlich den Kolonialherren gehören und auf primitiver Technik sowie Ausnutzung der Arbeit von rechtlosen Sklaven oder Halbsklaven beruhen. In den am dichtesten besiedelten kolonialen und abhängigen Ländern herrscht die kleinbäuerliche Wirtschaft vor, auf der die Überreste des Feudalismus lasten und die in der Schuldknechtschaft der Wucherer verstrickt ist. In diesen Ländern verflucht sich die Konzentration des Grundeigentums in der Hand der Gutsbesitzer mit der kleinbäuerlichen Bodenbewirtschaftung.

Die Großgrundbesitzer verpachten kleine Bodenparzellen zu knechtenden Bedingungen. Weit verbreitet ist die vielstufige parasitäre *Unterpacht*, bei der zwischen dem Grundeigentümer und dem den Boden bearbeitenden Bauern noch einige Vermittler stehen, die dem Bauern einen erheblichen Teil der Ernte wegnehmen. Vorherrschend ist die Teilpacht, bei der sich der Bauer voll und ganz in der Gewalt des Gutsbesitzers befindet, da es ihm nicht möglich ist, seine Schulden an diesen jemals zu tilgen. In verschiedenen Ländern existieren noch unverhüllte Formen des Frondienstes und der Abarbeit: die landlosen Bauern müssen einige Tage in der Woche für den Gutsbesitzer arbeiten, um so die Pachtsumme bzw. die Schulden abzuleisten. Die grenzenlose Not zwingt den Bauern, Schulden zu machen und sich in Abhängigkeit

zu begeben; bisweilen auch sieht er den einzigen Ausweg darin, sich der Schuldknechtschaft des Wucherers auszuliefern; nicht selten verkauft der Bauer Mitglieder seiner Familie in die Sklaverei.

Vor der britischen Herrschaft floß dem Staat in *Indien* ein Teil der von den Bauern produzierten Erzeugnisse in Form von Steuern zu. Nach der Eroberung *Indiens* machten die britischen Machthaber die früheren staatlichen Steuereinnahmer zu Großgrundeigentümern mit vielen Tausend Hektar Land. Ungefähr drei Viertel der indischen Landbevölkerung hatten faktisch kein Land. Der Bauer war gezwungen, die Hälfte bis zwei Drittel der Ernte an den Gutsherrn als Pachtzins abzuführen und aus dem verbliebenen Teil der Ernte die Zinsen für die Schulden zu bezahlen. In *Pakistan* gehören nach Angaben aus der Nachkriegszeit 70% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche 50000 großen Gutsbesitzern.

In den Ländern des *Nahen Ostens* sind heute 75–80% der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt. Dabei besitzen in *Ägypten* 770 Großgrundbesitzer zusammen mehr Boden, als den 2 Millionen Wirtschaften armer Bauern gehört, die etwa 75% aller Wirtschaften ausmachen; von 14,5 Millionen in der Landwirtschaft Beschäftigten sind 12 Millionen Kleinpächter und Tagelöhner; die Pacht verschlingt bis zu vier Fünftel der Ernte. In *Iran* gehören ungefähr zwei Drittel des Bodens den Gutsbesitzern, ein Sechstel dem Staat und der islamischen Kirche; der Verpächter erhält ein bis zwei Fünftel der Ernte. In der *Türkei* sind mehr als zwei Drittel der Bauern faktisch des Bodens beraubt.

In den Ländern *Lateinamerikas* ist der Boden in den Händen der Großgrundbesitzer und der ausländischen Monopole konzentriert. So besaßen zum Beispiel in *Brasilien*, nach den Ergebnissen der Zählung von 1940, 51% der Wirtschaften nur 3,8% der Bodenfläche. In den Ländern *Lateinamerikas* ist der verelendete Bauer gezwungen, beim Gutsbesitzer ein Darlehen aufzunehmen, das in Form der Abarbeit zu begleichen ist; bei diesem System (der sogenannten „*Peonage*“) gehen die Verpflichtungen von einer Generation zur anderen über; die ganze Familie des Bauern wird faktisch Eigentum des Gutsbesitzers. Marx nannte die *Peonage Sklaverei* in verhüllter Form.

Einen großen Teil des kärglichen Produkts der überaus schweren Arbeit des Bauern und seiner Familie eignen sich die Ausbeuter an: die Gutsbesitzer, Wucherer, Aufkäufer, Steuereinnahmer usw. Sie bemächtigen sich nicht nur der Mehrarbeit, sondern auch eines bedeutenden Teils der notwendigen Arbeit des Bauern. Das dem Bauern verbleibende Einkommen reicht häufig nicht einmal für ein Hungerdasein aus. Viele Bauernwirtschaften werden ruiniert; ihre früheren Besitzer füllen die Armee der Tagelöhner auf. Die agrarische Übervölkerung erreicht riesige Ausmaße.

Der vom Gutsbesitzer und Wucherer in Schuldknechtschaft gehaltene Bauer vermag nur auf primitivste technische Hilfsmittel zurückzugreifen, die Jahrhunderte und stellenweise gar Jahrtausende hindurch im wesentlichen unverändert geblieben sind. Die Anwendung dieser primitiven Technik der Bodenbewirtschaftung führt dazu, daß der Boden aufs äußerste erschöpft wird. Daher sind viele Kolonien, die Agrarländer geblieben sind, nicht in der Lage, ihre Bevölkerung zu ernähren, und müssen Lebensmittel ein-

führen. Die Landwirtschaft der durch den Imperialismus versklavten Länder ist zu Verfall und Degradation verurteilt.

In diesen Ländern wird nur ein Teil der gesamten für den Anbau geeigneten Bodenfläche produktiv genutzt, obwohl eine riesige agrarische Übervölkerung vorhanden ist und Landnot besteht. In großen Gebieten, die früher einmal als die fruchtbarsten Gebiete der Welt galten, ist die Ertragsfähigkeit außerordentlich niedrig und verringert sich noch ständig. Die häufigen Mißernten lassen Millionen Menschen Hungers sterben.

In den Ländern des Nahen Ostens sind die Bewässerungssysteme verwaht oder zerstört; im Durchschnitt werden nur 9–10% der gesamten Bodenfläche bebaut.

Die koloniale Unterdrückung verdammt die Arbeiterklasse zu politischer Rechtlosigkeit und bestialischer Ausbeutung. Da die Arbeitskräfte so billig sind, haben die Industriebetriebe und Plantagen ein überaus niedriges technisches Niveau. Bei der niedrigen Produktionstechnik werden die riesigen Profite der Monopole durch eine unmäßig hohe Mehrwerttrate gewährleistet.

Der Arbeitstag in den Kolonien erreicht 14–16 Stunden und mehr. In der Regel fehlt in den Industriebetrieben und im Verkehrswesen jeder Arbeitsschutz. Da die Ausrüstungen in den Betrieben überaltert sind und die Unternehmer keine Mittel für die Reparatur und für Schutzvorrichtungen aufwenden wollen, kommt es häufig zu Betriebsunfällen, wodurch Hunderttausende von Menschen getötet oder verstümmelt werden. Da jede Sozialgesetzgebung fehlt, ist der Arbeiter bei Arbeitslosigkeit, bei Betriebsunfällen oder Berufskrankheit zum Hungertod verurteilt.

Die Arbeiter in den Kolonien erhalten einen äußerst niedrigen Lohn, der nicht einmal die Befriedigung der dringlichsten Bedürfnisse sichert. Einen bestimmten Teil ihres geringen Verdienstes müssen die Arbeiter an alle möglichen Mittelsleute zahlen: an Zwischenunternehmer, Meister, Aufseher und Arbeitsstellenvermittler. In großem Umfange werden Frauen und Kinder, diese schon im Alter von sechs bis sieben Jahren, in die Arbeit eingespannt, die noch weit weniger Lohn erhalten als die männlichen Arbeiter. Die meisten Arbeiter sind in Schuldknechtschaft verstrickt. In vielen Fällen sind die Arbeiter wie Gefangene der Bewegungsfreiheit beraubt und leben in besonderen Baracken oder Lagern. In der Landwirtschaft wie in der Industrie ist die Zwangsarbeit weit verbreitet.

Durch die äußerste wirtschaftliche Rückständigkeit in Verbindung mit einem hohen Grad der Ausbeutung sind die Kolonialvölker zu Hunger, zu Elend und zum Aussterben verurteilt. Einen riesigen Teil der in den Kolonien geschaffenen materiellen Güter reißen die großen Monopole der imperialistischen Staaten ohne jede Bezahlung an sich. Die Ausbeutung der Kolonien und die Behinderung der Entwicklung ihrer Produktivkräfte hat

zur Folge, daß das Nationaleinkommen pro Kopf der Bevölkerung in den Kolonien nur den zehnten bis fünfzehnten Teil dessen beträgt, was in den Metropolen auf den einzelnen entfällt. Der Lebensstandard der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung ist äußerst niedrig. Die Sterblichkeit ist überaus hoch: Hungersnöte und Epidemien lassen die Bevölkerung ganzer Gebiete aussterben.

In den afrikanischen Kolonien besteht die Sklaverei offiziell. Die Machtorgane veranstalten Hetzjagden auf Neger; die Polizei umzingelt Dörfer und treibt die gefangenen Menschen zum Straßenbau, auf Baumwoll- und andere Plantagen usw. Verbreitet ist ferner der Verkauf von Kindern in die Sklaverei. In den Kolonialländern ist die Schuldklaverei eine alltägliche Erscheinung. Schuldklaverei hat es vor der Revolution auch in China gegeben.

In den Kolonien herrscht die Rassendiskriminierung in der Entlohnung der Arbeit. In Französisch-Westafrika erhalten die qualifizierten einheimischen Arbeiter bis auf den heutigen Tag nur den vierten oder gar sechsten Teil dessen, was europäische Arbeiter mit derselben Qualifikation verdienen. In Belgisch-Kongo erhalten die afrikanischen Bergarbeiter ein Zehntel bis ein Fünftel des Lohnes der europäischen Arbeiter. In der Südafrikanischen Union sterben 65% der Kinder der einheimischen Bevölkerung, noch ehe sie das zweite Lebensjahr vollendet haben.

In den USA verdienen die Neger als Arbeiter und Angestellte kaum halb soviel wie die weißen Arbeiter und Angestellten mit der gleichen Qualifikation. Das Einkommen der Negerfarmer beträgt durchschnittlich die Hälfte des Einkommens der weißen Farmer in den gleichen Gebieten. Die aufs höchste gesteigerte Ausbeutung der Negerbevölkerung in den USA bringt den amerikanischen Monopolen in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg jährlich 4 Milliarden Dollar Extraprofite ein.

Der nationale Befreiungskampf der Kolonialvölker. Vor der Epoche des Imperialismus beschränkte sich die nationale Frage auf einige wenige, hauptsächlich europäische Nationen (Iren, Ungarn, Polen, Finnen, Serben und andere) und griff nicht über den Rahmen einzelner Nationalitätenstaaten hinaus. In der Epoche des Imperialismus, da das Finanzkapital der Metropolen die Völker der kolonialen und abhängigen Länder versklavt hat, hat sich der Rahmen der nationalen Frage erweitert, verschmolz sie schon allein durch den Lauf der Dinge mit der allgemeinen Frage der Kolonien. „Dadurch wurde die nationale Frage aus einer Einzelfrage und innerstaatlichen Frage zu einer allgemeinen und internationalen, zur Weltfrage der Befreiung der unterdrückten Völker der abhängigen Länder und der Kolonien vom Joch des Imperialismus.“¹

Der einzige Weg zur Befreiung dieser Völker vom Joch der Ausbeutung ist ihr revolutionärer Kampf gegen den Imperialismus. Die ganze kapitalistische Epoche hindurch kämpften die Völker der kolonialen Länder gegen

¹ J. W. Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“; siehe J. W. Stalin, Werke, Bd. 6, S. 123.

die fremdländischen Unterdrücker und erhoben sich häufig zu Aufständen, die von den Kolonialherren grausam unterdrückt wurden. In der Periode des Imperialismus nimmt der Befreiungskampf der kolonialen und abhängigen Länder ein bis dahin nicht gekanntes Ausmaß an.

Bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts, besonders nach der ersten russischen Revolution im Jahre 1905, erwachten die werktätigen Massen der kolonialen und abhängigen Länder zum politischen Leben. Eine revolutionäre Bewegung entstand in China, Korea, Persien, der Türkei.

Die Länder der kolonialen Welt unterscheiden sich voneinander durch den Stand ihrer ökonomischen Entwicklung und durch die Stufe der Formierung des Proletariats. Man muß mindestens drei Kategorien kolonialer und abhängiger Länder unterscheiden: 1. Länder, die industriell noch völlig unentwickelt sind und kein oder fast kein eigenes Proletariat haben; 2. Länder, die industriell wenig entwickelt sind und ein verhältnismäßig wenig zahlreiches Proletariat haben, und 3. Länder, die mehr oder weniger kapitalistisch entwickelt sind und ein mehr oder minder zahlreiches Proletariat haben. Das bedingt die Besonderheiten der nationalen Befreiungsbewegung in den kolonialen und abhängigen Ländern.

Da in den kolonialen und abhängigen Ländern die Bauernschaft die Mehrheit der Bevölkerung bildet, ist die nationale und koloniale Frage dem Wesen nach eine Bauernfrage. Das allgemeine Ziel der nationalen Befreiungsbewegung in den Kolonien und abhängigen Ländern ist die Befreiung von der Herrschaft des Imperialismus und die Beseitigung aller feudalen Überreste. Infolgedessen trägt jede nationale Befreiungsbewegung in den Kolonien und abhängigen Ländern gegen den Imperialismus und die feudale Unterdrückung progressiven Charakter, selbst wenn in diesen Ländern das Proletariat verhältnismäßig schwach entwickelt ist.

Die nationale Befreiungsbewegung in den Kolonien und abhängigen Ländern, an deren Spitze das Proletariat als der berufene Führer der breiten Massen der Bauernschaft und aller Werktätigen steht, bezieht die von der Finanzoligarchie einiger großer kapitalistischer Mächte unterdrückte gewaltige Mehrheit der Bevölkerung des Erdballs in den Kampf gegen den Imperialismus ein. Die Interessen der proletarischen Bewegung in den kapitalistisch entwickelten Ländern und die der nationalen Befreiungsbewegung in den Kolonien erfordern die Vereinigung dieser beiden Formen der revolutionären Bewegung zu einer gemeinsamen Kampffront gegen den gemeinsamen Feind, gegen den Imperialismus. Der proletarische Internationalismus geht davon aus, daß kein Volk frei sein kann, das andere Völker unterdrückt. Dabei ist, wie der Leninismus lehrt, das Verfechten, die Verteidigung und die Verwirklichung der Losung vom Recht der Nationen auf Lostrennung und auf selbständige staatliche Existenz eine wirksame Unter-

stützung der Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker durch das Proletariat der herrschenden Nationen.

Das Anwachsen des nationalen Befreiungskampfes der unterdrückten Völker der Kolonien und abhängigen Länder erschüttert die Grundpfeiler des Imperialismus und bereitet seinen Untergang vor. Die kolonialen und abhängigen Länder verwandeln sich aus einer Reserve der imperialistischen Bourgeoisie in eine Reserve, in Verbündete des revolutionären Proletariats.

Kurze Zusammenfassung

1. Die zügellose Ausbeutung der Kolonien und Halbkolonien ist eine der wichtigsten Existenzbedingungen des modernen Kapitalismus. Die Maximalprofite der Monopole sind untrennbar mit der Ausbeutung der Kolonien und Halbkolonien als Absatzmärkte, Rohstoffquellen, Kapitalanlagesphären und Reservoir billiger Arbeitskräfte verbunden. Der Imperialismus zerstört die vorkapitalistischen Produktionsformen und bewirkt damit ein beschleunigtes Anwachsen der kapitalistischen Verhältnisse; zugleich aber läßt er nur eine solche Entwicklung der Wirtschaft in den Kolonien und abhängigen Ländern zu, bei der diese nicht zu wirtschaftlicher Selbständigkeit und Unabhängigkeit gelangen können. Die Kolonien sind Agrar- und Rohstoffanhängsel der Metropolen.

2. Für das Kolonialsystem des Imperialismus ist die Verflechtung der kapitalistischen Ausbeutung und Ausplünderung mit verschiedenartigen Überresten der feudalen, ja sogar der auf Sklaverei beruhenden Unterdrückung kennzeichnend. Das Finanzkapital erhält die Überreste des Feudalismus in den Kolonien und abhängigen Ländern künstlich am Leben und bürgert Zwangsarbeit und Sklaverei ein. Zuchthausartige Arbeitsbedingungen bei äußerst niedrigem technischen Niveau, völlige Rechtlosigkeit, Ruinierung und Verelendung, Hungersnot und massenhaftes Aussterben sind das Los der Arbeiterklasse und der Bauernschaft in den kolonialen und halbkolonialen Ländern.

3. Die Verstärkung der kolonialen Ausbeutung und Unterdrückung ruft unvermeidlich den Widerstand der breitesten Volksmassen in den kolonialen und abhängigen Ländern hervor. Die nationale Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker bezieht die gewaltige Mehrheit der Bevölkerung des Erdballs in den Kampf gegen den Imperialismus ein, erschüttert die Grundpfeiler des Imperialismus und bereitet dessen Untergang vor.

KAPITEL XIX

Der Platz des Imperialismus in der Geschichte

Der Imperialismus – das letzte Stadium des Kapitalismus. Als Lenin den historischen Platz des Imperialismus in bezug auf den Kapitalismus überhaupt bestimmte, schrieb er: „Der Imperialismus ist ein besonderes historisches Stadium des Kapitalismus. Diese Besonderheit ist eine dreifache: der Imperialismus ist: 1. monopolistischer Kapitalismus; 2. parasitärer oder faulender Kapitalismus; 3. sterbender Kapitalismus.“¹

Der monopolistische Kapitalismus beseitigt nicht die Grundlagen des alten Kapitalismus und kann sie auch nicht beseitigen. Er ist in gewissem Sinne ein *Überbau* über dem alten, vormonopolistischen Kapitalismus, der allenthalben mit den vorkapitalistischen Wirtschaftsformen verknüpft ist. Wie es keinen „reinen Kapitalismus“ gibt und auch nicht geben kann, so ist auch die Existenz eines „reinen Imperialismus“ undenkbar. Selbst in den entwickeltsten Ländern bestehen neben den Monopolen sehr viele Klein- und Mittelbetriebe, besonders in der Leichtindustrie, in der Landwirtschaft, im Handel und in anderen Wirtschaftszweigen. In fast allen kapitalistischen Ländern bildet einen erheblichen Teil der Bevölkerung die Bauernschaft, die in ihrer Masse einfache Warenwirtschaft betreibt. Die gewaltige Mehrheit der Menschheit lebt in kolonialen und halbkolonialen Ländern, in denen sich die imperialistische Unterdrückung mit vorkapitalistischen, besonders mit feudalen Ausbeutungsformen verflucht.

Eine wesentliche Besonderheit des Imperialismus besteht darin, daß die Monopole neben dem Austausch, dem Markt, der Konkurrenz und den Krisen existieren. Daraus ergibt sich, daß die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus überhaupt im monopolistischen Stadium des Kapitalismus voll und ganz in Kraft bleiben, ihr Wirken aber durch das ökonomische Grundgesetz des modernen Kapitalismus – das Gesetz der Sicherung des kapitalistischen Maximalprofits – bestimmt wird. Daher wirken sie mit größerer Zerstörungskraft. So verhält es sich mit dem Wertgesetz und dem Mehrwertgesetz, mit dem Gesetz der Konkurrenz und der Anarchie der Produktion sowie mit dem allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation, das die relative und absolute Verelendung der Arbeiterklasse bedingt und die Hauptmasse der werktätigen Bauernschaft zu Elend und Ruin verurteilt, so verhält es sich mit den Widersprüchen der kapitalistischen Reproduktion und mit den Wirtschaftskrisen.

Die Monopole treiben die Vergesellschaftung der Produktion bis zu der

¹ W. I. Lenin, „Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 23, S. 94, russ.

Grenze, die im Kapitalismus möglich ist. Die großen und größten Betriebe, in denen Tausende von Menschen arbeiten, produzieren einen beträchtlichen Teil der gesamten Erzeugnisse in den wichtigsten Industriezweigen. Die Monopole verbinden gigantische Betriebe zu einem Ganzen, verteilen die Absatzmärkte und Rohstoffquellen, stellen wissenschaftliche Kader in ihren Dienst, eignen sich Erfindungen und Vervollkommnungen an. Die Großbanken haben fast alle Geldmittel des Landes unter ihrer Kontrolle. Die Verbindungen zwischen den verschiedenen Wirtschaftszweigen und deren wechselseitige Abhängigkeit nehmen in gewaltigem Maße zu. Die Industrie, die über gigantische Produktionskapazitäten verfügt, vermag die Masse der produzierten Waren rasch zu vergrößern.

Zugleich aber bleiben die Produktionsmittel Privateigentum der Kapitalisten. Der entscheidende Teil der Produktionsmittel befindet sich in der Verfügungsgewalt der Monopole. Auf der Jagd nach Maximalprofit steigern die Monopole den Grad der Ausbeutung der Arbeiterklasse mit allen Mitteln. Dies bewirkt eine überaus starke Zunahme der Verelendung der werktätigen Massen und eine Verringerung ihrer kaufkräftigen Nachfrage.

Somit verschärft die Herrschaft der Monopole in höchstem Grade den Grundwiderspruch des Kapitalismus, den Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung der Produktionsergebnisse. Es zeigt sich immer deutlicher, daß der gesellschaftliche Charakter des Produktionsprozesses das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln erforderlich macht.

In der Epoche des Imperialismus haben die Produktivkräfte der Gesellschaft einen solchen Entwicklungsstand erreicht, daß sie sich nicht mehr in den engen Rahmen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse einfügen. Der Kapitalismus, der einst als fortschrittlichere Produktionsweise den Feudalismus ablöste, hat sich im imperialistischen Stadium in eine reaktionäre Kraft verwandelt, die die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft aufhält. Das ökonomische Gesetz der unbedingten Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte fordert die Ablösung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse durch neue, durch die sozialistischen Produktionsverhältnisse. Dieses Gesetz stößt auf den stärksten Widerstand der herrschenden Klassen, vor allem der monopolistischen Bourgeoisie und der Großgrundbesitzer, die die Arbeiterklasse daran hindern wollen, mit der Bauernschaft ein Bündnis einzugehen und die bürgerliche Ordnung zu stürzen.

Das hohe Entwicklungsniveau der Produktivkräfte und der Vergesellschaftung der Produktion sowie die äußerste Verschärfung aller Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft zeugen davon, daß der in das letzte Stadium seiner Entwicklung eingetretene Kapitalismus vollauf reif geworden

ist für die Ablösung durch eine höhere Gesellschaftsordnung – durch den Sozialismus.

Der Imperialismus als parasitärer oder faulender Kapitalismus. Der Imperialismus ist *parasitärer* oder *faulender* Kapitalismus. Die Tendenz zur Stagnation und Fäulnis ist ein unvermeidliches Ergebnis der Herrschaft der Monopole, die Maximalprofite zu erlangen suchen. Da die Monopole die Preise auf dem Markt diktieren und sie künstlich auf einem hohen Niveau zu halten vermögen, sind sie durchaus nicht immer an der Anwendung technischer Neuerungen interessiert. Die Monopole hemmen den technischen Fortschritt auf Schritt und Tritt; jahrelang halten sie höchst wichtige wissenschaftliche Entdeckungen und technische Erfindungen verborgen.

Somit ist den Monopolen die Tendenz zu Stagnation und Fäulnis eigen, und unter bestimmten Bedingungen gewinnt diese Tendenz die Oberhand. Dieser Umstand schloß aber keineswegs das verhältnismäßig rasche Wachstum des Kapitalismus vor dem zweiten Weltkrieg aus. Jedoch ging dieses Wachstum äußerst ungleichmäßig vonstatten und blieb immer mehr hinter den gewaltigen Möglichkeiten zurück, die die moderne Wissenschaft und Technik bieten.

Die moderne hochentwickelte Technik stellt gewaltige Aufgaben, denen der faulende Kapitalismus nicht gewachsen ist. Kein einziges kapitalistisches Land kann zum Beispiel seine Wasserkraftreserven voll ausnutzen, weil das Privateigentum an Grund und Boden und die Herrschaft der Monopole dem im Wege stehen. Die kapitalistischen Länder sind nicht in der Lage, die Möglichkeiten zu nutzen, die die moderne Wissenschaft und Technik für die Durchführung umfassender Arbeiten zur Steigerung der Ertragsfähigkeit des Bodens bieten. Die Interessen der kapitalistischen Monopole verhindern die Ausnutzung der Atomenergie zu friedlichen Zwecken.

„Wohin man auch schauen mag“, schrieb W. I. Lenin schon im Jahre 1913, „auf Schritt und Tritt begegnet man Aufgaben, die *unverzüglich* zu lösen die Menschheit vollauf imstande ist. Der Kapitalismus verhindert es. Er hat Berge von Reichtum angehäuft – und hat die Menschen zu *Sklaven* dieses Reichtums gemacht. Er hat die kompliziertesten Fragen der Technik gelöst – und hat die Durchführung technischer Verbesserungen behindert ob des Elends und der Unwissenheit der Millionenmassen der Bevölkerung und des bornierten Geizes einer Handvoll Millionäre.“¹

Die Fäulnis des Kapitalismus äußert sich im Anwachsen des Parasitismus. Die Klasse der Kapitalisten verliert jegliche Beziehung zum Produktionsprozeß. Die Leitung der Betriebe liegt in den Händen von bezahltem technischem Personal. Die überwiegende Mehrheit der Bourgeoisie und Guts-

¹ W. I. Lenin, „Zivilisierte Barbarei“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 19, S. 349, russ.

besitzer wird zu Rentiers, zu Menschen, die Wertpapiere besitzen und von den Einkünften aus diesen Papieren (vom Kuponschneiden) leben. Die parasitäre Konsumtion der Ausbeuterklassen nimmt zu.

Die völlige Losgelöstheit der Rentierschicht von der Produktion wird durch den *Kapitalexport*, durch die Einkünfte aus den Kapitalinvestitionen im Ausland noch verstärkt. Der Kapitalexport drückt dem ganzen Land, das von der Ausbeutung der Völker anderer Länder und der Kolonien lebt, den Stempel des Parasitismus auf. Das ins Ausland exportierte Kapital bildet einen ständig wachsenden Teil des Nationalreichtums der imperialistischen Länder, und die Profite aus diesen Kapitalien machen einen immer größeren Anteil an den Profiten der Kapitalistenklasse aus. Lenin nannte den Kapital-export ins Quadrat erhobenen Parasitismus.

Das im Ausland investierte Kapital betrug im Jahre 1929: in England 18% des Nationalreichtums, in Frankreich 15%, in Holland etwa 20%, in Belgien und in der Schweiz je 12%. Im Jahre 1929 waren die Einkünfte aus den im Ausland investierten Kapitalien in England mehr als 7mal und in den USA 5mal so hoch wie die Einkünfte aus dem Außenhandel.

In den USA erreichten die Einkünfte der Rentiers aus Wertpapieren im Jahre 1913 die Summe von 1,8 Milliarden Dollar und im Jahre 1931 die Summe von 8,1 Milliarden Dollar; der letztere Betrag war 1,4mal so hoch wie die gesamten Bruttoeinkünfte der 30 Millionen Farmer im gleichen Jahre. Die USA sind ein Land, in dem die parasitären Züge des modernen Kapitalismus wie auch die räuberische Natur des Imperialismus besonders kraß hervortreten.

Der parasitäre Charakter des Kapitalismus tritt auch darin klar zutage, daß sich eine Reihe bürgerlicher Länder in *Rentierstaaten* verwandeln. Mit Hilfe knechtender Anleihen pressen die großen imperialistischen Länder riesige Profite aus den Schuldnerländern heraus und unterwerfen sich diese in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. Der Rentierstaat ist der Staat des parasitären, faulenden Kapitalismus. Die Ausbeutung der Kolonien und abhängigen Länder, eine der Hauptquellen für die Maximalprofite der Monopole, macht ein kleines Häuflein reicher kapitalistischer Länder zu Schmarotzern am Körper der übrigen Menschheit.

Der parasitäre Charakter des Kapitalismus äußert sich auch im Anwachsen des *Militarismus*. Ein ständig größer werdender Teil des National Einkommens, hauptsächlich des Einkommens der Werktätigen, wird dem Staatshaushalt zugeführt und zur Unterhaltung riesiger Armeen, zur Vorbereitung und zur Führung imperialistischer Kriege verwendet. Die Militarisierung der Wirtschaft und die imperialistischen Kriege, eine der wesentlichsten Methoden zur Sicherung der Maximalprofite der Monopole, bedeuten zugleich bestialische Vernichtung unzähliger Menschenleben und ungeheurer materieller Werte.

Das Zunehmen des Parasitismus hängt untrennbar mit der Erscheinung zusammen, daß riesige Menschenmassen der gesellschaftlich nützlichen Arbeit entzogen werden. Die Arbeitslosenarmee wird immer größer; es wächst die Anzahl der Menschen, die die Ausbeuterklassen bedienen oder im Staatsapparat bzw. in der unmäßig aufgeblähten Zirkulationssphäre beschäftigt sind.

Die Fäulnis des Kapitalismus äußert sich ferner darin, daß die imperialistische Bourgeoisie aus den Profiten, die ihr die Ausbeutung der Kolonien und abhängigen Länder einbringt, systematisch eine kleine Oberschicht der qualifizierten Arbeiter, die sogenannte Arbeiteraristokratie, durch höhere Löhne und andere Almosen besticht. Die Arbeiteraristokratie reißt mit Hilfe der Bourgeoisie die leitenden Posten in den Gewerkschaften an sich; neben den kleinbürgerlichen Elementen bildet sie den aktiven Kern der rechtssozialistischen Parteien und stellt eine ernste Gefahr für die Arbeiterbewegung dar. Diese Schicht verbürgerlichter Arbeiter ist die soziale Grundlage des Opportunismus.

Der Opportunismus in der Arbeiterbewegung ist Anpassung der Arbeiterbewegung an die Interessen der Bourgeoisie durch Hintertreibung des revolutionären Kampfes des Proletariats für die Befreiung von der kapitalistischen Sklaverei. Die Opportunisten vergiften das Bewußtsein der Arbeiter, indem sie den reformistischen Weg der „Verbesserung“ des Kapitalismus propagieren; sie fordern von den Arbeitern, daß sie die bürgerlichen Regierungen in ihrer gesamten imperialistischen Innen- und Außenpolitik unterstützen.

Die Opportunisten sind Agenten der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung. Die Opportunisten spalten die Reihen der Arbeiterklasse und hindern dadurch die Arbeiter, ihre Kräfte für den Sturz des Kapitalismus zu vereinigen. Darin besteht eine der wesentlichsten Ursachen, daß die Bourgeoisie in vielen Ländern noch weiter an der Macht ist.

Dem vormonopolistischen Kapitalismus mit der freien Konkurrenz entsprach die begrenzte bürgerliche Demokratie. Der Imperialismus mit der Herrschaft der Monopole ist durch die Wendung von der Demokratie zur politischen *Reaktion* in der Innen- und Außenpolitik der bürgerlichen Staaten gekennzeichnet. Politische Reaktion auf der *ganzen* Linie ist eine Eigenschaft des Imperialismus. Die Führer der Monopole oder ihre Strohleute nehmen wichtige Posten in den Regierungen und im ganzen Staatsapparat ein. Unter den Verhältnissen des Imperialismus werden die Regierungen nicht vom Volk, sondern von den Magnaten des Finanzkapitals eingesetzt. Die reaktionären monopolistischen Cliques trachten danach, die durch den beharrlichen Kampf vieler Generationen errungenen demokratischen Rechte der Werktätigen zunichte zu machen, um die eigene Macht zu festigen. Dies macht es notwendig, den Kampf der Massen für Demokratie, gegen Imperia-

lismus und Reaktion auf jede Weise zu verstärken. „Der Kapitalismus im allgemeinen und der Imperialismus im besonderen macht die Demokratie zu einer Illusion — und gleichzeitig bringt der Kapitalismus demokratische Bestrebungen in den Massen hervor, schafft demokratische Institutionen, verschärft den Antagonismus zwischen dem die Demokratie negierenden Imperialismus und den nach Demokratie strebenden Massen.“¹

In der Epoche des Imperialismus ist der Kampf der breitesten Volksmassen, an deren Spitze die Arbeiterklasse steht, gegen die von den Monopolen erzeugte Reaktion von gewaltiger historischer Bedeutung. Von der Aktivität, der Organisiertheit, der Entschlossenheit der Volksmassen hängt die Vereitelung der menschenfeindlichen Pläne der aggressiven Kräfte des Imperialismus ab, die unablässig am Werke sind, den Völkern neue schwere Leiden und Kriegskatastrophen zu bereiten.

Der Imperialismus als der Vorabend der sozialistischen Revolution. Der Imperialismus ist *sterbender Kapitalismus*. Das Wirken des ökonomischen Grundgesetzes des modernen Kapitalismus verschärft alle Widersprüche des Kapitalismus, treibt sie bis zur äußersten Grenze, jenseits deren die Revolution beginnt. Die wichtigsten dieser Widersprüche sind die folgenden drei.

Erstens, der *Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital*. Die Herrschaft der Monopole und der Finanzoligarchie in den kapitalistischen Ländern bewirkt, daß sich die Ausbeutung der werktätigen Klassen verstärkt. Die schroffe Verschlechterung der materiellen Lage und die verstärkte politische Unterdrückung der Arbeiterklasse rufen deren wachsende Empörung hervor, bringen eine Verschärfung des Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie mit sich. Unter diesen Bedingungen erweisen sich die alten Methoden des ökonomischen und des parlamentarischen Kampfes der Arbeiterklasse als völlig unzureichend. Der Imperialismus führt die Arbeiterklasse an die sozialistische Revolution als die einzige Rettung heran.

Zweitens, der *Widerspruch zwischen den imperialistischen Mächten*. Im Kampf um Maximalprofite prallen die Monopole der verschiedenen Länder aufeinander, wobei sich jede Kapitalistengruppe durch Eroberung von Absatzmärkten, Rohstoffquellen und Kapitalanlagesphären die Vorherrschaft zu sichern trachtet. Der erbitterte Kampf zwischen den imperialistischen Ländern um Einflußsphären führt unvermeidlich zu imperialistischen Kriegen, die die Positionen des Kapitalismus überhaupt schwächen und die sozialistische Revolution näherbringen.

Drittens, der *Widerspruch zwischen den unterdrückten Völkern der Kolonien und abhängigen Länder und den sie ausbeutenden imperialistischen Mächten*. Infolge der Entwicklung des Kapitalismus in den Kolonien und Halbkolonien verstärkt sich die nationale Befreiungsbewegung gegen

¹ W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 23, S. 13, russ.

den Imperialismus. Die Kolonien und abhängigen Länder verwandeln sich aus einer Reserve des Imperialismus in eine Reserve der proletarischen Revolution.

Diese Hauptwidersprüche kennzeichnen den Imperialismus als sterbenden Kapitalismus. Dies bedeutet nicht, daß der Kapitalismus von selbst absterbt, durch „automatischen Zusammenbruch“, ohne den entschlossenen Kampf der von der Arbeiterklasse geführten Volksmassen für die Beseitigung der Herrschaft der Bourgeoisie. Es bedeutet nur, daß der Imperialismus jenes Entwicklungsstadium des Kapitalismus ist, in dem die proletarische Revolution zur praktischen Notwendigkeit geworden ist und günstige Bedingungen für den direkten Sturm auf die Festen des Kapitalismus herangereift sind. Daher kennzeichnete Lenin den Imperialismus als den Vorabend der sozialistischen Revolution.

Der staatsmonopolistische Kapitalismus. In der Epoche des Imperialismus ist die gesamte Tätigkeit des bürgerlichen Staates, der die Diktatur der Finanzoligarchie darstellt, allein den Interessen der herrschenden Monopole untergeordnet.

Mit der Verschärfung der Widersprüche des Imperialismus bemächtigen sich die herrschenden Monopole in immer stärkerem Maße der unmittelbaren Leitung des Staatsapparats. Immer häufiger bekleiden große Kapitalmagnaten leitende Funktionen im Staatsapparat. Der monopolistische Kapitalismus wird zum staatsmonopolistischen Kapitalismus. Bereits der erste Weltkrieg beschleunigte und verschärfte diesen Prozeß ganz außerordentlich.

Der *staatsmonopolistische Kapitalismus* besteht darin, daß sich die kapitalistischen Monopole den Staatsapparat *unterordnen* und ihn zur Einmischung in die Wirtschaft des Landes benutzen (besonders im Zusammenhang mit ihrer Militarisierung), um sich Maximalprofite zu sichern und die Allgewalt des Finanzkapitals zu festigen. Dabei gehen einzelne Betriebe, Zweige und Wirtschaftsfunktionen in die Hände des Staates über (Versorgung mit Arbeitskräften und Mangelrohstoffen, Rationierung der Lebensmittel, Bau von Rüstungsbetrieben, Finanzierung der Militarisierung der Wirtschaft usw.), ohne daß die Herrschaft des Privateigentums an den Produktionsmitteln angetastet wird.

Die Monopole nutzen die Staatsmacht aus, um die Konzentration und Zentralisation des Kapitals aktiv zu fördern und die Macht und den Einfluß der großen Monopole zu verstärken; der Staat zwingt die selbständigen Unternehmer mit besonderen Maßnahmen, sich den Monopolvereinigungen zu unterwerfen; im Kriege erfolgt eine Zwangskonzentration der Produktion durch Schließung vieler Klein- und Mittelbetriebe. Im Interesse der Monopole setzt der Staat einerseits hohe Zölle auf Importwaren fest und fördert andererseits den Export von Waren, indem er den Monopolen die Ausfuhr-

zölle zahlt und ihnen die Eroberung neuer Märkte mittels des Dumpings erleichtert.

Die Monopole bedienen sich des Staatshaushalts zur Ausplünderung der Bevölkerung des eigenen Landes mit Hilfe der Steuern und zur Erlangung von Staatsaufträgen, die ihnen ungeheure Profite bringen. Der bürgerliche Staat zahlt den großen Unternehmern unter dem Vorwand der „Förderung der wirtschaftlichen Initiative“ riesige Summen als Subventionen. Droht einem Monopol die Gefahr des Bankrotts, so gibt ihm der Staat die Mittel zur Abdeckung der Verluste; die Steuerschulden des Monopols an den Staat werden abgeschrieben.

Die Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus nimmt besonders in der Periode der Vorbereitung und Führung imperialistischer Kriege zu. Lenin nannte den staatsmonopolistischen Kapitalismus ein Zuchthaus für die Arbeiter und ein Paradies für die Kapitalisten. Die Regierungen der imperialistischen Länder erteilen den Monopolen riesige Aufträge zur Lieferung von Waffen, Ausrüstungen und Lebensmitteln, bauen auf Kosten des Staates Rüstungsbetriebe, die sie den Monopolen übergeben, und legen Kriegsanleihen auf. Zugleich wälzen die bürgerlichen Staaten alle Lasten der Rüstung auf die Werktätigen ab. Alles dies bringt den Monopolen ungeheure Profite.

Die Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus führt erstens zu einer weiteren Beschleunigung der kapitalistischen Vergesellschaftung der Produktion, die die materiellen Voraussetzungen für die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus schafft. Lenin wies darauf hin, daß der staatsmonopolistische Kapitalismus die vollständigste materielle Vorbereitung des Sozialismus ist.

Die Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus bringt zweitens eine Zunahme der relativen und absoluten Verelendung des Proletariats mit sich. Mit Hilfe der Staatsmacht steigern die Monopole den Grad der Ausbeutung der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und breiter Schichten der Intelligenz auf jede Weise, was unvermeidlich eine erhebliche Verschärfung der Gegensätze zwischen den Ausgebeuteten und den Ausbeutern sowie eine Verstärkung des Kampfes des Proletariats und der anderen Schichten der Werktätigen für die Vernichtung des Kapitalismus nach sich zieht.

In dem Bestreben, die Unterordnung des bürgerlichen Staates unter die kapitalistischen Monopole zu verbergen, behaupten die Verteidiger des Kapitalismus, der Staat stelle die entscheidende Kraft in der Wirtschaft der kapitalistischen Länder dar und sei imstande, die Volkswirtschaft nach einem Plan zu lenken. In Wirklichkeit aber kann der bürgerliche Staat die Wirtschaft nicht planmäßig lenken, da sie sich nicht in seiner Hand befindet, sondern in den Händen der Monopole. Jegliche Versuche einer staat-

lichen „Regulierung“ der Wirtschaft im Kapitalismus sind zum Scheitern verurteilt, weil das Wirtschaftsleben von elementar wirkenden Gesetzen bestimmt wird.

Das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Periode des Imperialismus und die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Lande. Im Kapitalismus können sich die einzelnen Betriebe und Wirtschaftszweige innerhalb eines gegebenen Landes nicht gleichmäßig entwickeln. Die Konkurrenz und die Anarchie der Produktion bedingen, daß sich die kapitalistische Wirtschaft ungleichmäßig entwickelt. In der vor-monopolistischen Epoche entwickelte sich der Kapitalismus jedoch im großen und ganzen in aufsteigender Linie. Die Produktion war auf eine große Anzahl von Betrieben aufgesplittert, es herrschte die freie Konkurrenz; Monopole gab es nicht. Der Kapitalismus konnte sich noch verhältnismäßig glatt entwickeln. Die einen Länder überholten die anderen erst im Laufe einer langen Zeit. Auf der Erde gab es damals noch große, von niemandem besetzte Gebiete. Es ging ohne krieglerische Zusammenstöße im Weltmaßstab ab.

Die Lage veränderte sich grundlegend mit dem Übergang zum monopolistischen Kapitalismus. Das hohe Entwicklungsniveau der Technik bot den jungen Ländern die Möglichkeit, rasch, sprunghaft die älteren Rivalen einzuholen und zu überholen. Die Länder, die später als die anderen den Weg der kapitalistischen Entwicklung beschritten, nutzen die fertigen Ergebnisse des technischen Fortschritts aus — Maschinen, Produktionsmethoden usw. Andererseits entstand in den alten Ländern früher als in den jungen Ländern die Herrschaft der Monopole, denen die Tendenz zum Parasitismus, zur Fäulnis und zur Stagnation der Technik eigen ist. Hieraus ergibt sich die rasche, *sprunghafte* Entwicklung der einen Länder und die Verzögerung des Wachstums anderer Länder. Diese sprunghafte Entwicklung wird auch durch den Kapitaleexport außerordentlich verstärkt. Den einen Ländern wird es möglich, andere Länder zu überholen, sie von den Märkten zu verdrängen und mit Waffengewalt die Neuaufteilung der schon aufgeteilten Welt zu erzwingen. In der Periode des Imperialismus wurde die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder zum entscheidenden Faktor der imperialistischen Entwicklung.

Das wirtschaftliche Kräfteverhältnis der imperialistischen Mächte verändert sich mit unerhörter Schnelligkeit. Auch die militärischen Kräfte der imperialistischen Staaten wachsen ungleichmäßig. Das veränderte wirtschaftliche und militärische Kräfteverhältnis kollidiert unvermeidlich mit der bestehenden Aufteilung der Kolonien und Einflußsphären. Es entbrennt der Kampf um die Neuaufteilung der bereits aufgeteilten Welt. Die Prüfung

der wirklichen Stärke dieser oder jener imperialistischen Gruppen erfolgt in blutigen und verheerenden Kriegen.

Im Jahre 1860 hatte England in der Industrieproduktion der Welt den ersten Platz inne; Frankreich stand an zweiter Stelle. Deutschland und die USA waren damals gerade erst in der Weltarena erschienen. Es verging rund ein Jahrzehnt, und ein rasch wachsendes junges kapitalistisches Land – die USA – überholte Frankreich und nahm dessen Platz ein. Nach einem weiteren Jahrzehnt hatten die USA auch England überholt und den ersten Platz in der Industrieproduktion der Welt eingenommen; Deutschland überholte Frankreich und trat an die dritte Stelle hinter den USA und England. Am Anfang des 20. Jahrhunderts hatte Deutschland England verdrängt und den zweiten Platz hinter den USA erobert. Durch Veränderungen im Kräfteverhältnis der kapitalistischen Länder spaltet sich die kapitalistische Welt in zwei feindliche imperialistische Lager, und es entstehen Weltkriege.

Infolge der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Periode des Imperialismus kann sich der Weltkapitalismus nicht anders entwickeln als durch Krisen und Kriegskatastrophen. Die Verschärfung der Widersprüche im Lager des Imperialismus und die Unvermeidlichkeit kriegsrischer Zusammenstöße führen dazu, daß sich die Imperialisten gegenseitig schwächen. Die Weltfront des Imperialismus wird für die proletarische Revolution leicht verwundbar. Daher kann die Kette der imperialistischen Front an ihrem schwächsten Glied durchbrochen werden, an dem Punkt, an dem sich die günstigsten Voraussetzungen für den Sieg des Proletariats herausgebildet haben.

Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen Entwicklung in der Epoche des Imperialismus bestimmt auch die Ungleichmäßigkeit der politischen Entwicklung, was bedeutet, daß die politischen Voraussetzungen für den Sieg der proletarischen Revolution in den verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten heranreifen. Zu diesen Voraussetzungen gehören vor allem die Schärfe der Klassegegensätze und der Entwicklungsgrad des Klassenkampfes, das Niveau des Klassenbewußtseins, der politischen Organisiertheit und der revolutionären Entschlossenheit des Proletariats sowie seine Fähigkeit, die breiten Massen der Bauernschaft auf seine Seite zu ziehen und zu führen.

Das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Epoche des Imperialismus bildet den Ausgangspunkt der Leninschen Lehre von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus ursprünglich in einigen Ländern oder sogar in *einem* Lande.

Marx und Engels gelangten um die Mitte des 19. Jahrhunderts bei der Analyse des vormonopolistischen Kapitalismus zu der Schlußfolgerung, daß die sozialistische Revolution nur gleichzeitig in allen oder den meisten zivilisierten Ländern siegen kann. Am Anfang des 20. Jahrhunderts, besonders in der Periode des ersten Weltkrieges, hatte sich die Lage jedoch gründlich verändert. Der vormonopolistische Kapitalismus war in den monopolistischen Kapitalismus hinübergewachsen. Der aufsteigende Kapitalismus

war zum absteigenden, zum sterbenden Kapitalismus geworden. Der Krieg enthüllte die unheilbaren Schwächen der imperialistischen Weltfront. Zugleich bedingt das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung, daß die proletarische Revolution in den verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten heranreift. Von dem Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus in der Epoche des Imperialismus ausgehend, gelangte Lenin zu dem Schluß, daß die alte Formulierung von Marx und Engels nicht mehr den neuen historischen Bedingungen entspricht, daß unter den neuen Bedingungen die sozialistische Revolution durchaus in *einem* Lande siegen kann und daß der gleichzeitige Sieg der sozialistischen Revolution in allen Ländern oder in der Mehrzahl der zivilisierten Länder angesichts der Ungleichmäßigkeit des Heranreifens der Revolution in diesen Ländern unmöglich ist.

„Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung“, schrieb Lenin, „ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus. Hieraus folgt, daß der Sieg des Sozialismus ursprünglich in wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in einem einzeln genommenen Lande möglich ist.“¹

Das war eine neue, eine abgeschlossene Theorie der sozialistischen Revolution, die von Lenin geschaffen wurde. Sie bereicherte den Marxismus und führte ihn weiter, gab den Proletariern der einzelnen Länder eine revolutionäre Perspektive, löste ihre Initiative für den Ansturm gegen die Bourgeoisie des eigenen Landes aus und festigte ihren Glauben an den Sieg der proletarischen Revolution.

In der Periode des Imperialismus wird die Bildung des kapitalistischen Systems der Weltwirtschaft vollendet; im Zusammenhang damit haben sich die einzelnen Länder in Glieder einer einheitlichen Kette verwandelt. Der Leninismus lehrt, daß unter den Verhältnissen des Imperialismus die sozialistische Revolution zunächst nicht unbedingt in den Ländern siegt, in denen der Kapitalismus am meisten entwickelt ist und das Proletariat die Mehrheit der Bevölkerung bildet, sondern vor allem in den Ländern, die ein schwaches Glied in der Kette des Weltimperialismus sind. Die objektiven Bedingungen für die sozialistische Revolution sind im ganzen System der kapitalistischen Weltwirtschaft herangereift. Unter diesen Bedingungen kann das Vorhandensein von industriell ungenügend entwickelten Ländern in diesem System kein Hindernis für die Revolution sein. Für den Sieg der sozialistischen Revolution bedarf es in dem entsprechenden Lande eines revolutionären Proletariats und einer proletarischen Avantgarde, die zu einer politischen Partei zusammengeschlossen ist, sowie eines so ernst zu nehmenden Bundesgenossen des Proletariats wie der Bauernschaft, die dem Proletariat im entscheidenden Kampf gegen den Imperialismus zu folgen vermag.

¹ W. I. Lenin, „Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 21, S. 311, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. I. S. 753].

In der Epoche des Imperialismus, in der die revolutionäre Bewegung in der ganzen Welt anwächst, verbündet sich die imperialistische Bourgeoisie mit sämtlichen reaktionären Kräften und nutzt auf jede Weise die Überreste der Leibeigenschaft zur Erhöhung ihrer Profite aus. Infolgedessen können die Verhältnisse der Leibeigenschaft nicht anders als durch entschlossenen Kampf gegen den Imperialismus beseitigt werden. Unter diesen Bedingungen wird das Proletariat zum Hegemon (Führer) in der bürgerlich-demokratischen Revolution und scharft die Massen der Bauernschaft zum Kampf gegen die Leibeigenschaftsverhältnisse und die imperialistische koloniale Unterdrückung um sich. In dem Maße, wie die antifeudalen Aufgaben und die der nationalen Befreiung gelöst werden, wächst die bürgerlich-demokratische Revolution in die sozialistische Revolution hinüber.

In der Periode des Imperialismus wächst in den kapitalistischen Ländern die Empörung des Proletariats, häufen sich die Elemente der revolutionären Explosion und entwickelt sich in den kolonialen und abhängigen Ländern der Befreiungskrieg gegen den Imperialismus. Die imperialistischen Kriege um die Neuaufteilung der Welt schwächen das System des Imperialismus und verstärken die Tendenzen zur Vereinigung der proletarischen Revolutionen in den kapitalistischen Ländern mit der nationalen Befreiungsbewegung in den Kolonien.

Die proletarische Revolution, die in *einem* Lande gesiegt hat, ist zugleich der Beginn der sozialistischen Weltrevolution und die starke Basis für deren weitere Entfaltung. Lenin sah wissenschaftlich voraus, daß sich die Weltrevolution durch den revolutionären Abfall einer Reihe neuer Länder vom System des Imperialismus bei Unterstützung der Proletarier dieser Länder durch das Proletariat der imperialistischen Staaten entwickeln wird. Der Prozeß des Abfalls einer Reihe neuer Länder vom System des Imperialismus wird um so rascher und gründlicher vor sich gehen, je gründlicher sich der Sozialismus im ersten Lande der siegreichen proletarischen Revolution durchsetzen und festigen wird.

„Der Ausgang des Kampfes“, schrieb Lenin im Jahre 1923, „hängt in letzter Instanz davon ab, daß Rußland, Indien, China usw. die gigantische Mehrheit der Bevölkerung der Erde stellen. Gerade diese Mehrheit der Bevölkerung wird denn auch in den letzten Jahren mit ungewöhnlicher Schnelligkeit in den Kampf um ihre Befreiung hineingerissen, so daß es in diesem Sinne nicht die Spur eines Zweifels darüber geben kann, wie die endgültige Entscheidung des Weltkampfes ausfallen wird. In diesem Sinne ist der endgültige Sieg des Sozialismus vollständig und unbedingt gesichert.“¹

¹ W. I. Lenin, „Lieber weniger, aber besser“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 33, S. 458, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. II, S. 1018].

Kurze Zusammenfassung

1. Der Imperialismus ist ein besonderes und das letzte Stadium des Kapitalismus. Der Imperialismus ist: 1. monopolistischer Kapitalismus, 2. faulender oder parasitärer Kapitalismus, 3. sterbender Kapitalismus, der Vorabend der sozialistischen Revolution.

2. Die Fäulnis und der Parasitismus des Kapitalismus äußern sich darin, daß die Monopole den technischen Fortschritt und das Wachstum der Produktivkräfte aufhalten, daß sich eine Reihe bürgerlicher Länder in Rentierstaaten verwandeln, die von der Ausbeutung der Völker der Kolonien und abhängigen Länder leben. Die Fäulnis und der Parasitismus äußern sich ferner im Wüten des Militarismus, im Anwachsen der parasitären Konsumtion der Bourgeoisie, in der reaktionären Innen- und Außenpolitik der imperialistischen Staaten und in der Bestechung einer kleinen Oberschicht der Arbeiterklasse durch die Bourgeoisie der imperialistischen Länder. Die Fäulnis des Kapitalismus verstärkt außerordentlich die Verelendung der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen der Bauernschaft.

3. Durch das Wirken des ökonomischen Grundgesetzes des modernen Kapitalismus verschärfen sich die drei Hauptwidersprüche des Imperialismus aufs äußerste: 1. der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital, 2. der Widerspruch zwischen den imperialistischen Mächten, die um die Vorherrschaft und letzten Endes um die Weltherrschaft kämpfen, und 3. der Widerspruch zwischen den Metropolen und den Kolonien. Der Imperialismus führt das Proletariat dicht an die sozialistische Revolution heran.

4. Der staatsmonopolistische Kapitalismus ist Unterordnung des Staatsapparats unter die kapitalistischen Monopole zur Sicherung der Maximalprofite und zur Festigung der Herrschaft der Finanzoligarchie. Der staatsmonopolistische Kapitalismus als die höchste Stufe der kapitalistischen Vergesellschaftung der Produktion bewirkt eine weitere Verschärfung der Ausbeutung der Arbeiterklasse, der Verelendung und Ruinierung der breiten werktätigen Massen.

5. Das Wirken des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Periode des Imperialismus führt zur Schwächung der einheitlichen Front des Weltimperialismus. Die Ungleichmäßigkeit des Heranreifens der Revolution schließt die Möglichkeit des gleichzeitigen Sieges des Sozialismus in allen Ländern oder in der Mehrzahl der Länder aus. Es entsteht die Möglichkeit der Durchbrechung der imperialistischen Kette an ihrem schwächsten Glied, die Möglichkeit des Sieges der sozialistischen Revolution ursprünglich in einigen Ländern oder sogar in einem Lande.

KAPITEL XX

Die allgemeine Krise des Kapitalismus

Das Wesen der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Mit dem Anwachsen der Widersprüche des Imperialismus häuften sich die Voraussetzungen für die allgemeine Krise des Kapitalismus. Die äußerste Verschärfung der Widersprüche im Lager des Imperialismus, die in Weltkriege ausmündenden Zusammenstöße der imperialistischen Mächte, die Vereinigung des Klassenkampfes des Proletariats in den Metropolen mit dem nationalen Befreiungskampf der Völker in den Kolonien — alles dies führt dazu, daß das kapitalistische Weltsystem empfindlich geschwächt, die Kette des Imperialismus durchbrochen wird und einzelne Länder auf revolutionärem Wege vom kapitalistischen System abfallen. Die Grundlagen der Lehre von der allgemeinen Krise des Kapitalismus hat W. I. Lenin ausgearbeitet.

Die *allgemeine Krise des Kapitalismus* ist eine allseitige Krise des gesamten kapitalistischen Weltsystems, gekennzeichnet durch Kriege und Revolutionen, durch den Kampf zwischen dem sterbenden Kapitalismus und dem aufsteigenden Sozialismus. Die allgemeine Krise des Kapitalismus erfaßt alle Seiten des Kapitalismus, sowohl die Wirtschaft als auch die Politik. Ihre Grundlage bildet der zunehmende Zerfall des kapitalistischen Systems der Weltwirtschaft einerseits und die wachsende ökonomische Macht der vom Kapitalismus abgefallenen Länder andererseits.

Die Grundmerkmale der allgemeinen Krise des Kapitalismus sind: die Spaltung der Welt in zwei Systeme — in das kapitalistische und das sozialistische — und der Kampf zwischen ihnen, die Krise des Kolonialsystems des Imperialismus, die Verschärfung des Marktproblems und, im Zusammenhang damit, die chronische Unterbelastung der Betriebe und chronische Massenarbeitslosigkeit.

Die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Epoche des Imperialismus erzeugt im Laufe der Zeit eine Nichtübereinstimmung der bestehenden Aufteilung der Absatzmärkte, Einflußsphären und Kolonien mit dem veränderten Kräfteverhältnis zwischen den wichtigsten kapitalistischen Staaten. Auf Grund dessen kommt es zu einer heftigen Störung des Gleichgewichts innerhalb des kapitalistischen Weltsystems, die zur Spaltung der kapitalistischen Welt in feindliche Gruppierungen und zum Kriege zwischen ihnen führt. Die Weltkriege schwächen die Kräfte des Imperialismus und erleichtern die Durchbrechung der Front des Imperialismus und den Abfall einzelner Länder vom kapitalistischen System.

Die allgemeine Krise des Kapitalismus umfaßt eine ganze historische Periode, die ein Bestandteil der Epoche des Imperialismus ist. Wie bereits dargelegt, bedingt das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Epoche des Imperialismus, daß die sozialistische Revolution in den verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten heranreift. Lenin wies darauf hin, daß die allgemeine Krise des Kapitalismus kein gleichzeitiger Akt, sondern eine lang währende Periode heftiger ökonomischer und politischer Erschütterungen, eine Periode des verschärften Klassenkampfes ist, die Periode „des Zusammenbruchs des Kapitalismus auf der ganzen Linie und des Entstehens der sozialistischen Gesellschaft“⁴. Dies bestimmt die historische Unvermeidlichkeit eines lang andauernden Nebeneinanderbestehens der beiden Systeme, des sozialistischen und des kapitalistischen.

Die allgemeine Krise des Kapitalismus begann in der Periode des ersten Weltkrieges und entfaltete sich besonders infolge des Abfalls der Sowjetunion vom kapitalistischen System. Dies war die *erste Etappe* der allgemeinen Krise des Kapitalismus. In der Periode des zweiten Weltkrieges brach die *zweite Etappe* der allgemeinen Krise des Kapitalismus an, und zwar besonders nach dem Abfall der volksdemokratischen Länder in Europa und Asien vom kapitalistischen System.

Der erste Weltkrieg und der Beginn der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Der erste Weltkrieg ergab sich aus der Verschärfung der Widersprüche zwischen den imperialistischen Mächten auf Grundlage des Kampfes um die Neuaufteilung der Welt und der Einflußsphären. Neben den alten imperialistischen Mächten waren neue Räuber auf den Plan getreten, die bei der Aufteilung der Welt zu spät gekommen waren. Der deutsche Imperialismus betrat den Schauplatz. Deutschland hatte den Weg der kapitalistischen Entwicklung später als eine Reihe anderer Länder beschritten und griff in die Aufteilung der Märkte und Einflußsphären ein, als die Welt bereits unter den alten imperialistischen Mächten aufgeteilt war. Jedoch hatte Deutschland bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts England dem Stande der industriellen Entwicklung nach überholt und den zweiten Platz in der Welt und den ersten Platz in Europa eingenommen. Deutschland begann England und Frankreich von den Weltmärkten zu verdrängen. Die Veränderung des ökonomischen und militärischen Kräfteverhältnisses zwischen den wichtigsten kapitalistischen Staaten stellte die Neuaufteilung der Welt auf die Tagesordnung. Im Kampf um die Neuaufteilung der Welt stieß Deutschland, das mit Österreich-Ungarn und Italien verbündet war,

⁴ W. I. Lenin, „Referat über die Revision des Parteiprogramms und die Änderung des Namens der Partei auf dem VII. Parteitag der KPR(B)“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 27, S. 106, russ.

mit England, Frankreich und dem von ihnen abhängigen zaristischen Rußland zusammen.

Deutschland trachtete danach, England und Frankreich einen Teil der Kolonien abzunehmen, England aus dem Nahen Osten zu verdrängen und dessen Seeherrschaft ein Ende zu bereiten; es wollte fernerhin dem zaristischen Rußland die Ukraine, Polen und die baltischen Gebiete abnehmen und sich ganz Mittel- und Südosteuropa unterwerfen. England strebte wiederum danach, die deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt auszuschalten und die volle Herrschaft im Nahen Osten und auf dem afrikanischen Kontinent zu erringen. Frankreich hatte sich das Ziel gesetzt, das 1870/71 von Deutschland eroberte Elsaß-Lothringen zurückzugewinnen und sich des Saargebiets zu bemächtigen. Eroberungsziele verfolgten auch das zaristische Rußland und die übrigen kriegführenden bürgerlichen Staaten.

Der Kampf der beiden imperialistischen Blocks – des englisch-französischen und des deutschen – um die Neuaufteilung der Welt berührte die Interessen aller imperialistischen Länder und führte daher zu einem Weltkrieg, an dem späterhin auch Japan, die USA und weitere Länder teilnahmen. Der erste Weltkrieg war auf beiden Seiten ein imperialistischer Krieg.

Der Krieg erschütterte die kapitalistische Welt bis in ihre tiefsten Fundamente. Seinem Umfange nach ließ er alle vorangegangenen Kriege in der Geschichte der Menschheit weit hinter sich.

Der Krieg war eine Quelle ungeheurer Bereicherung der Monopole. Besonders verdienten daran die Kapitalisten der USA. Die Profite aller amerikanischen Monopole betragen im Jahre 1917 das Drei- bis Vierfache der Profite von 1914. In den fünf Kriegsjahren (1914–1918) errafften die amerikanischen Monopole über 35 Milliarden Dollar an Profiten (vor Abführung der Steuern). Die größten Monopole steigerten ihre Profite auf das Zehn-, Zwanzigfache und noch mehr.

Die Bevölkerung der aktiv am Krieg beteiligten Länder betrug ungefähr 800 Millionen Menschen. Rund 70 Millionen standen unter Waffen. Der Krieg verschlang ebensoviel Menschenleben, wie sämtliche europäischen Kriege in tausend Jahren dahingerafft hatten. Die Anzahl der Toten betrug 10 Millionen, die der Verwundeten und Verkrüppelten mehr als 20 Millionen. Millionen von Menschen kamen durch Hunger und Epidemien um. Der Krieg verursachte der Volkswirtschaft der kriegführenden Länder ungeheure Verluste. Die unmittelbaren Kriegskosten der kriegführenden Länder beliefen sich für die ganze Dauer des Krieges (1914–1918) auf 208 Milliarden Dollar (in Preisen der entsprechenden Jahre).

Während des Krieges wuchs die Bedeutung der Monopole und verstärkte sich die Unterordnung des Staatsapparats unter die Monopole. Der Staatsapparat wurde von den großen Monopolen zur Sicherung von Maximalprofiten ausgenutzt. Die Kriegs„regulierung“ der Wirtschaft diente der Bereicherung der großen Monopole. Dazu wurde in einer Reihe von Ländern der Arbeitstag verlängert, ein Streikverbot erlassen sowie Kasernenregime und Zwangsarbeit in den Betrieben eingeführt. Hauptquelle der über alle Maßen ansteigenden Profite waren die staatlichen Rüstungsaufträge zu Lasten des Staatshaushalts. Die Kriegskosten ver-

schlangen einen ungeheuren Teil des Nationaleinkommens und wurden vor allem durch Erhöhung der von den Werktätigen aufzubringenden Steuern abgedeckt. Der Hauptteil der für die Rüstung bestimmten Haushaltsmittel floß in die Taschen der Monopolherren, und zwar in Form von Zahlungen für die Rüstungsaufträge, von nicht rückzahlbaren Darlehen und von Subventionen. Die im Rahmen der Rüstungsaufträge gezahlten Preise sicherten den Monopolen riesige Profite. Lenin nannte die Rüstungslieferungen legitimen Diebstahl von Staatsgeldern. Die Monopole bereicherten sich durch Senkung des Reallohns mit Hilfe der Inflation sowie durch direkte Ausplünderung der besetzten Gebiete. Während des Krieges wurden in den europäischen Ländern die Lebensmittel und sonstige Güter des täglichen Bedarfs rationiert. Dies bedeutete die Beschränkung des Konsums der Werktätigen auf Hungerrationen.

Der Krieg trieb das Elend und die Leiden der Massen auf die Spitze, verschärfte die Klassengegensätze und führte zu einem Aufschwung des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern in den kapitalistischen Ländern. Zugleich bemächtigte sich der Krieg, der aus einem europäischen zu einem Weltkrieg geworden war, auch des Hinterlandes des Imperialismus, das heißt der Kolonien und abhängigen Länder, wodurch die Vereinigung der revolutionären Bewegung in Europa mit der nationalen Befreiungsbewegung der Völker des Ostens erleichtert wurde.

Der Krieg schwächte den Weltkapitalismus. „Der europäische Krieg“, schrieb Lenin, „bedeutet eine gewaltige historische Krise, den Beginn einer neuen Epoche. Wie jede Krise, hat der Krieg die tief verborgenen Widersprüche verschärft und ans Tageslicht gebracht.“¹ Der Krieg bewirkte einen mächtigen Aufschwung der antiimperialistischen, der revolutionären Bewegung.

Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und die Spaltung der Welt in zwei Systeme: in das kapitalistische und in das sozialistische System. Die proletarische Revolution durchbrach die Front des Imperialismus zuerst in Rußland, das sich als das schwächste Glied in der Kette des Imperialismus erwies. Rußland war der Knotenpunkt aller Widersprüche des Imperialismus. In Rußland verflocht sich die Allgewalt des Kapitals mit dem Despotismus des zaristischen Regimes, mit den Überresten der Leibeigenschaft und mit der kolonialen Unterdrückung der nicht-russischen Völker. Lenin bezeichnete den Zarismus als „militärisch-feudalen Imperialismus“.

Das zaristische Rußland war eine Reserve des westlichen Imperialismus einmal als Anlagensphäre ausländischen Kapitals, das die entscheidenden Industriezweige – die Brennstoff- und die Hüttenindustrie – in seinen Händen hielt, und zum anderen als Stütze des westlichen Imperialismus im

¹ W. I. Lenin, „Der tote Chauvinismus und der lebendige Sozialismus“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 21, S. 81, russ.

Osten, die das Finanzkapital des Westens mit den Kolonien des Ostens verband. Die Interessen des Zarismus und des westlichen Imperialismus hatten sich zu einem einzigen Knäuel der Interessen des Imperialismus verschlungen.

Die hohe Konzentration der russischen Industrie und das Vorhandensein einer solchen revolutionären Partei wie der Kommunistischen Partei machten die Arbeiterklasse Rußlands zu einer mächtigen Kraft im politischen Leben des Landes. Das russische Proletariat besaß einen so ernst zu nehmenden Verbündeten wie die arme Bauernschaft, die die gewaltige Mehrheit der bäuerlichen Bevölkerung ausmachte. Unter diesen Bedingungen mußte die bürgerlich-demokratische Revolution in Rußland unvermeidlich in die sozialistische Revolution hinüberwachsen, internationalen Charakter annehmen und die Grundpfeiler des Weltimperialismus erschüttern.

Die internationale Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution besteht darin, daß sie erstens die Front des Imperialismus durchbrochen, die imperialistische Bourgeoisie in einem der größten kapitalistischen Länder gestürzt und erstmals in der Geschichte das Proletariat an die Macht gebracht hat; daß sie zweitens den Imperialismus nicht nur in den Metropolen erschüttert, sondern auch einen Schlag gegen das Hinterland des Imperialismus geführt und seine Herrschaft in den Kolonien und abhängigen Ländern untergraben hat; daß sie drittens, indem sie die Macht des Imperialismus in den Metropolen schwächte und seine Herrschaft in den Kolonien erschütterte, die Existenz des Weltimperialismus als Ganzes in Frage gestellt hat.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution bedeutete eine grundlegende Wende in der Geschichte der Menschheit; sie leitete eine neue Epoche ein — die Epoche der proletarischen Revolutionen in den Ländern des Imperialismus und der nationalen Befreiungsbewegung in den Kolonien. Die Oktoberrevolution entriß die Werktätigen eines Sechstels der Erde der Gewalt des Kapitals. Dies bedeutete die Spaltung der Welt in zwei Systeme: in das kapitalistische und in das sozialistische System. Die Spaltung der Welt in zwei Systeme ist der krasseste Ausdruck der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Infolge der Spaltung der Welt in zwei Systeme entstand ein prinzipiell neuer Widerspruch von welthistorischer Bedeutung: der Widerspruch zwischen dem sterbenden Kapitalismus und dem wachsenden Sozialismus. Der Kampf der beiden Systeme — des Kapitalismus und des Sozialismus — hat in der gegenwärtigen Epoche entscheidende Bedeutung erlangt.

J. W. Stalin sagte, die allgemeine Krise des Kapitalismus kennzeichnend: „Das bedeutet vor allem, daß der imperialistische Krieg und seine Folgen die Fäulnis des Kapitalismus verstärkt und sein Gleichgewicht erschüttert haben, daß wir heute in einer Epoche der Kriege und Revolutionen leben, daß der Kapitalismus schon nicht mehr das *einzig*e und *allumfassende* System der Weltwirtschaft darstellt, daß neben dem *kapitalistischen* Wirt-

schaftssystem das *sozialistische* System besteht, das wächst und gedeiht, das dem kapitalistischen System gegenübersteht und das durch die bloße Tatsache seines Bestehens die Fäulnis des Kapitalismus demonstriert und dessen Grundlagen erschüttert.“¹

Die ersten Jahre nach dem Krieg 1914–1918 waren eine Periode äußerster Zerrüttung der Wirtschaft in den kapitalistischen Ländern, eine Periode erbitterten Kampfes zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie. Infolge der Erschütterung des Weltkapitalismus und unter dem unmittelbaren Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution entfaltete sich eine Reihe von Revolutionen und revolutionären Aktionen sowohl auf dem europäischen Kontinent als auch in den kolonialen und halbkolonialen Ländern. Diese mächtige revolutionäre Bewegung, die Sympathie und Unterstützung, die Sowjetrußland von den werktätigen Massen der ganzen Welt erwiesen wurde, bedingten den Zusammenbruch aller Versuche des Weltimperialismus, die erste sozialistische Republik in der Welt abzuwürgen. In den Jahren 1920/21 wurden die wichtigsten kapitalistischen Länder von einer tiefen Wirtschaftskrise erfaßt.

Nachdem die kapitalistische Welt aus dem wirtschaftlichen Nachkriegschaos herausgekommen war, begann für sie mit dem Jahre 1924 eine Periode der relativen Stabilisierung. Der revolutionäre Aufschwung wurde durch eine zeitweilige Ebbe der Revolution in verschiedenen europäischen Ländern abgelöst. Dies war eine vorübergehende, teilweise Stabilisierung des Kapitalismus, die durch verstärkte Ausbeutung der Werktätigen erreicht wurde. Unter dem Aushängeschild der kapitalistischen „Rationalisierung“ wurde die Arbeit aufs äußerste intensiviert. Die kapitalistische Stabilisierung zog unvermeidlich eine Verschärfung der Widersprüche zwischen den Arbeitern und den Kapitalisten, zwischen dem Imperialismus und den Kolonialvölkern sowie zwischen den Imperialisten der verschiedenen Länder nach sich. Die im Jahre 1929 beginnende Weltwirtschaftskrise setzte der kapitalistischen Stabilisierung ein Ende.

Gleichzeitig entwickelte sich die Volkswirtschaft der UdSSR unablässig in aufsteigender Linie, ohne Krisen und Katastrophen. Die Sowjetunion war damals das einzige Land, in dem es keine Krisen und keinen der anderen Widersprüche des Kapitalismus gab. Die Industrie der Sowjetunion entwickelte sich stetig in einem noch nie dagewesenen Tempo. Im Jahre 1938 belief sich die Industrieproduktion in der UdSSR gegenüber 1913 auf 908,8 Prozent, dagegen in den USA nur auf 120 Prozent, in England auf 113,3 Prozent und in Frankreich auf 93,2 Prozent. Die Gegenüberstellung der wirtschaftlichen Entwicklung in der UdSSR und in den kapitalistischen Ländern offenbart mit aller Deutlichkeit die entscheidenden Vorzüge des

¹ J. W. Stalin, „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag der KPdSU(B)“; siehe J. W. Stalin, Werke, Bd. 12, S. 216.

sozialistischen Wirtschaftssystems und läßt erkennen, daß das kapitalistische System zum Untergang verurteilt ist.

Die in der UdSSR gemachten Erfahrungen zeigen, daß die Werktätigen mit Erfolg ohne und gegen die Bourgeoisie das Land regieren und die Wirtschaft aufbauen und lenken können. Jedes Jahr friedlichen Wettbewerbs des Sozialismus mit dem Kapitalismus untergräbt und schwächt den Kapitalismus und festigt den Sozialismus.

Die Entstehung des ersten sozialistischen Staates in der Welt brachte ein neues Moment in die Entwicklung des revolutionären Kampfes der Werktätigen. Die UdSSR ist ein mächtiges Anziehungszentrum, um das sich die Einheitsfront des revolutionären und nationalen Befreiungskampfes der Völker gegen den Imperialismus zusammenschließt. Der internationale Imperialismus trachtet danach, den sozialistischen Staat abzuwürgen oder zumindest zu schwächen. Das Lager des Imperialismus sucht seiner inneren Schwierigkeiten und Widersprüche durch Entfesselung eines Krieges gegen die UdSSR Herr zu werden. Die Sowjetunion stützt sich im Kampf gegen die Umtriebe des Imperialismus auf die eigene wirtschaftliche und militärische Stärke und auf die Unterstützung des internationalen Proletariats.

Die Erfahrungen der Geschichte beweisen, daß im Kampf der beiden Systeme dem sozialistischen Wirtschaftssystem auf der Grundlage eines friedlichen Wettbewerbs der Sieg über den Kapitalismus sicher ist. Der Sowjetstaat geht in seiner Außenpolitik von der Möglichkeit des friedlichen Nebeneinanderbestehens der beiden Systeme — des Kapitalismus und des Sozialismus — aus und verfolgt konsequent die Politik des Friedens zwischen den Völkern.

Die Krise des Kolonialsystems des Imperialismus. Ein Bestandteil der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist die Krise des Kolonialsystems des Imperialismus. Diese in der Periode des ersten Weltkrieges entstandene Krise erweitert und vertieft sich immer mehr. Die *Krise des Kolonialsystems des Imperialismus* besteht in der heftigen Verschärfung der Widersprüche zwischen den imperialistischen Mächten einerseits und den Kolonien und abhängigen Ländern andererseits sowie in der Entwicklung des nationalen Befreiungskampfes der unterdrückten Völker dieser Länder, an dessen Spitze das industrielle Proletariat steht.

In der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus wächst die Bedeutung der Kolonien als Quelle von Maximalprofiten für die Monopole. Die Verschärfung des Kampfes zwischen den Imperialisten um Absatzmärkte und Einflußsphären sowie die Verschärfung der inneren Schwierigkeiten und Widersprüche in den Ländern des Kapitalismus führen dazu, daß sich der Druck der Imperialisten auf die Kolonien verstärkt und die Ausbeutung der Völker der kolonialen und abhängigen Länder zunimmt.

Der erste Weltkrieg, in dessen Verlauf sich der Export von Industriewaren aus den Metropolen stark verringerte, gab der industriellen Entwicklung der Kolonien einen starken Anstoß. In der Periode zwischen den zwei Weltkriegen nahm die Entwicklung des Kapitalismus in den Kolonien infolge des verstärkten Kapitalexports in die zurückgebliebenen Länder ihren Fortgang. Im Zusammenhang damit wuchs das Proletariat in den kolonialen Ländern.

Die Gesamtzahl der Industriebetriebe in Indien stieg von 2874 im Jahre 1914 auf 10466 im Jahre 1939. Dadurch erhöhte sich auch die Anzahl der Fabrikarbeiter. Die Anzahl der Arbeiter in der bearbeitenden Industrie Indiens belief sich im Jahre 1914 auf 951000 und im Jahre 1939 auf 1751100. Die Gesamtzahl der Arbeiter in Indien, einschließlich der Grubenarbeiter, Eisenbahner, in der Schifffahrt Beschäftigten und Plantagenarbeiter, betrug im Jahre 1939 rund 5 Millionen. In China (ohne Mandschurei) stieg die Anzahl der Industriebetriebe (mit 30 Arbeitern und mehr) von 200 im Jahre 1910 auf 2500 im Jahre 1937; die Anzahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter erhöhte sich von 150000 im Jahre 1910 auf 2750000 im Jahre 1937. Unter Berücksichtigung der industriell höher entwickelten Mandschurei betrug die Anzahl der Arbeiter in Industrie und Verkehrswesen in China (ohne Kleinbetriebe) kurz vor dem zweiten Weltkrieg etwa 4 Millionen. Auch in Indonesien, Malaya, den afrikanischen und sonstigen Kolonien wuchs das industrielle Proletariat beträchtlich.

In der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus verstärkt sich die Ausbeutung der Arbeiterklasse der Kolonien. Nach den Feststellungen einer Kommission, die die Lage der indischen Arbeiter in den Jahren 1929–1931 untersuchte, verdient die Familie eines einfachen Arbeiters gerade so viel, daß der auf jedes Familienmitglied entfallende Anteil nur etwa die Hälfte der Unterhaltskosten für einen Häftling in den Gefängnissen von Bombay ausmacht. Die große Masse der Arbeiter gerät bei Wucherern in Schuldknechtschaft. Weite Verbreitung erlangte in den Kolonien die Zwangsarbeit, besonders in der extraktiven Industrie und in der Landwirtschaft (auf den Plantagen).

Das Anwachsen der Arbeiterklasse in den kolonialen Ländern und die Verschärfung des nationalen Befreiungskampfes der Völker dieser Länder untergraben die Positionen des Imperialismus und kennzeichnen eine neue Entwicklungsstufe der nationalen Befreiungsbewegung in den Kolonien. Lenin lehrte, daß nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die die Front des Weltimperialismus durchbrach, eine neue Epoche der kolonialen Revolutionen begonnen hat. Wenn früher der nationale Befreiungskampf mit der Errichtung der Macht der Bourgeoisie endete und damit den Weg für eine freiere Entwicklung des Kapitalismus bahnte, so führen heute, in der Epoche der allgemeinen Krise des Kapitalismus, die unter der Führung des Proletariats durchgeführten nationalen und kolonialen Revolutionen zur Errichtung der Volksmacht, die gewährleistet, daß sich das Land, ohne das kapitalistische Entwicklungsstadium durchzumachen, zum Sozialismus entwickelt.

Wie bereits dargelegt, hemmt der Imperialismus trotz einer gewissen Entwicklung der Industrie die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien. In diesen Ländern wird nach wie vor die Schwerindustrie nicht entwickelt; sie bleiben Agrar- und Rohstoffanhängsel der Metropolen. Der Imperialismus konserviert die feudalen Überreste in den Kolonien und bedient sich ihrer zur verstärkten Ausbeutung der unterdrückten Völker. Die gewisse Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse auf dem Lande zerstört die Formen der Naturalwirtschaft, steigert aber nur den Grad der Ausbeutung und Verarmung der Bauernschaft. Der Kampf gegen die Überreste des Feudalismus bildet die Grundlage der bürgerlich-demokratischen Revolution in den kolonialen Ländern. Die bürgerlich-demokratische Revolution in den Kolonien richtet sich nicht nur gegen die feudale Unterdrückung, sondern zugleich auch gegen den Imperialismus. Die feudalen Überreste in den Kolonien können nicht beseitigt werden, ohne daß die imperialistische Unterdrückung auf revolutionärem Wege vernichtet wird. Die koloniale Revolution ist die Vereinigung zweier Ströme der revolutionären Bewegung, der Bewegung gegen die feudalen Überreste und der Bewegung gegen den Imperialismus. Infolgedessen stellt die Bauernschaft als die Hauptmasse der Bevölkerung der Kolonien eine mächtige Kraft der kolonialen Revolution dar.

Zum Hegemon (Führer) der Revolution in den Kolonien wird die Arbeiterklasse, die als konsequenter Kämpfer gegen den Imperialismus die Millionenmassen der Bauernschaft zusammenschließen und die Revolution zu vollenden vermag. Das Bündnis der Arbeiterklasse und der Bauernschaft unter Führung der Arbeiterklasse ist die entscheidende Voraussetzung für den Erfolg des nationalen Befreiungskampfes der unterdrückten Kolonialvölker.

Einen bestimmten Teil der einheimischen Bourgeoisie bildet die sogenannte Kompradoren-Bourgeoisie, die als Vermittler zwischen dem ausländischen Kapital und dem lokalen Markt tätig ist und eine direkte Agentur des ausländischen Imperialismus darstellt. Die nationale Bourgeoisie in den Kolonien hingegen, deren Interessen durch das ausländische Kapital beeinträchtigt werden, kann in einem bestimmten Stadium der Revolution den Kampf gegen den Imperialismus unterstützen. Jedoch ist die nationale Bourgeoisie in den Kolonien schwach und im Kampfe gegen den Imperialismus inkonsequent.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution rief eine ganze Reihe machtvoller nationaler Befreiungsbewegungen in China, Indonesien, Indien und anderen Ländern ins Leben. Sie hat eine neue Epoche eingeleitet, die Epoche der *kolonialen Revolutionen*, in denen das Proletariat die Führung hat.

Die Verschärfung des Marktproblems, die chronische Unterbelastung der Betriebe und die chronische Massenarbeitslosigkeit. Ein unabdingbares Merkmal der allgemeinen Krise des Kapitalismus bildet die fortschreitende Verschärfung des Marktproblems und die sich daraus

ergebende chronische Unterbelastung der Betriebe und chronische Massenarbeitslosigkeit.

Die Verschärfung des Marktproblems in der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist vor allem durch den Abfall einzelner Länder vom Weltsystem des Imperialismus bedingt. Der Abfall Rußlands mit seinen riesigen Absatzmärkten und Rohstoffquellen vom kapitalistischen System mußte sich auf die ökonomische Lage der kapitalistischen Welt auswirken. Das Wirken des ökonomischen Grundgesetzes des modernen Kapitalismus bringt unvermeidlich eine zunehmende Verelendung der Werktätigen mit sich, deren Lebensstandard von den Kapitalisten auf einem äußerst niedrigen Stande gehalten wird, wodurch sich wiederum das Marktproblem verschärft. Die Verschärfung des Marktproblems ergibt sich ferner aus der Entwicklung eines eigenen Kapitalismus in den Kolonien und abhängigen Ländern, der erfolgreich mit den alten kapitalistischen Ländern auf den Märkten konkurriert. Auch die Entfaltung des nationalen Befreiungskampfes der Kolonialvölker erschwert die Stellung der imperialistischen Staaten auf den Auslandsmärkten.

Während früher ein Anwachsen des Marktes zu verzeichnen war, ergab sich in der Periode zwischen den zwei Weltkriegen bei wachsenden Produktionsmöglichkeiten des Kapitalismus eine *relative Stabilität der Märkte*. Das mußte alle kapitalistischen Widersprüche aufs äußerste verschärfen. „Dieser Widerspruch zwischen dem Wachstum der Produktionsmöglichkeiten und der relativen Stabilität der Märkte ist der Grund dafür, daß das Problem der Märkte jetzt das Hauptproblem des Kapitalismus ist. Verschärfung des Problems der Absatzmärkte im allgemeinen, Verschärfung des Problems der Auslandsmärkte im besonderen, Verschärfung des Problems der Märkte für Kapitalexport im einzelnen — das ist der jetzige Zustand des Kapitalismus.

Hieraus erklärt sich denn auch, weshalb die Unterbelastung der Industriebetriebe zu einer gewöhnlichen Erscheinung wird.“¹

Früher gab es eine Unterbelastung der Industriebetriebe als Massenerscheinung nur während der Wirtschaftskrisen. Für die Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist die *chronische Unterbelastung der Betriebe* charakteristisch.

So wurde in der Periode des Aufschwungs von 1925 bis 1929 die Produktionskapazität der bearbeitenden Industrie der USA nur zu 80% ausgenutzt. In den Jahren 1930–1934 sank die Ausnutzung der Produktionskapazität der bearbeitenden Industrie auf 60%. Dabei muß man berücksichtigen, daß die bürgerlichen Statistiker der USA bei der Berechnung der Produktionskapazität der bearbeitenden Industrie die lange stillliegenden Betriebe unberücksichtigt ließen und einschichtige Ausnutzung der Betriebe zugrunde legten.

¹ J. W. Stalin, „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XV. Parteitag der KPdSU(B)“; siehe J. W. Stalin, Werke, Bd. 10, S. 239.

In engem Zusammenhang mit der chronischen Unterbelastung der Betriebe steht die *chronische Massenarbeitslosigkeit*. Vor dem ersten Weltkrieg nahm die industrielle Reservearmee in den Krisenjahren zu, sank aber in den Perioden des Aufschwungs auf einen relativ niedrigen Stand. In der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus nimmt die Arbeitslosigkeit gewaltige Ausmaße an und bleibt auch in den Jahren der Belebung und des Aufschwungs auf einem hohen Stand. Die industrielle Reservearmee wurde zu einer ständigen Millionenarmee von Arbeitslosen.

In der Zeit des höchsten Aufschwungs der Industrie zwischen den zwei Weltkriegen – im Jahre 1929 – belief sich die Anzahl der Vollarbeitslosen in den USA auf rund 2 Millionen Menschen, in den folgenden Jahren bis zum zweiten Weltkrieg aber sank sie nie unter 8 Millionen. In England sank die Anzahl der Vollarbeitslosen unter den Versicherten in der Zeit von 1922 bis 1938 nicht unter 1,2 Millionen im Jahr. Millionen von Arbeitern lebten nur von Gelegenheitsarbeit, litten unter Kurzarbeit.

Die chronische Massenarbeitslosigkeit verschlechtert die Lage der Arbeiterklasse außerordentlich. Die Hauptform der Arbeitslosigkeit wird die dauernde Arbeitslosigkeit. Die chronische Massenarbeitslosigkeit bietet den Kapitalisten die Möglichkeit, die Arbeitsintensität in höchstem Maße zu steigern, die durch die übermäßig anstrengende Arbeit ausgesogenen Arbeiter hinauszurufen und dafür neue, kräftigere und gesündere Arbeiter einzustellen. Dadurch verringert sich das „Arbeitsalter“ des Werklärtigen und die Dauer seiner Beschäftigung im Betrieb ganz erheblich. Die Sorge der beschäftigten Arbeiter um den kommenden Tag verstärkt sich. Die Kapitalisten nutzen die chronische Massenarbeitslosigkeit aus, um den Lohn der beschäftigten Arbeiter stark herabzudrücken. Die Einkünfte der Arbeiterfamilie verringern sich auch deswegen, weil sich die Anzahl der arbeitenden Familienmitglieder vermindert.

Nach Angaben bürgerlicher Statistiker war das Anwachsen der Arbeitslosigkeit in den USA während der Jahre 1920–1933 von einem Absinken des durchschnittlichen Jahreslohns der in Industrie, Bauwesen und Eisenbahnverkehrswesen beschäftigten Arbeiter begleitet, und zwar sank der Lohn von 1483 Dollar im Jahre 1920 auf 915 Dollar im Jahre 1933, das heißt um 38,3%. Die arbeitslosen Familienmitglieder müssen ihre Existenz auf Kosten des kärglichen Lohns der in Arbeit stehenden Familienmitglieder fristen. Bezieht man den gesamten Lohnfonds nicht nur auf die Beschäftigten, sondern auf alle Arbeiter, das heißt sowohl auf die in Arbeit stehenden als auch auf die arbeitslosen Arbeiter, dann ergibt sich, daß der auf jeden Arbeiter (einschließlich der Arbeitslosen) entfallende Lohnanteil sich mit dem Anwachsen der Arbeitslosigkeit von 1332 Dollar im Jahre 1920 auf 497 Dollar im Jahre 1933 verringerte, daß heißt um 62,7%.

Die chronische Massenarbeitslosigkeit wirkt sich auch stark auf die Lage der Bauernschaft aus. Erstens engt sie den inneren Markt ein und vermindert

die Nachfrage der Stadtbevölkerung nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Dies zieht eine Vertiefung der Agrarkrisen nach sich. Zweitens verschlechtert sie die Lage auf dem Arbeitsmarkt und erschwert die Einbeziehung der ruinierten, auf Arbeitsuche in die Stadt abwandernden Bauern in die industrielle Produktion. Infolgedessen nimmt die agrarische Übervölkerung zu und wächst die Verelendung der Bauernschaft. Die chronische Massenarbeitslosigkeit zeugt ebenso wie die chronische Unterbelastung der Betriebe von der fortschreitenden Fäulnis des Kapitalismus, von seiner Unfähigkeit, die Produktivkräfte der Gesellschaft zu nutzen.

Die zunehmende Ausbeutung der Arbeiterklasse und das schroffe Absinken ihres Lebensstandards in der Epoche der allgemeinen Krise des Kapitalismus führen dazu, daß sich die Widersprüche zwischen Arbeit und Kapital immer mehr verschärfen.

Die Vertiefung der Überproduktionskrisen und die Veränderungen im kapitalistischen Zyklus. Die Einengung der Absatzmärkte und die Entwicklung der chronischen Massenarbeitslosigkeit bei gleichzeitigem Anwachsen der Produktionsmöglichkeiten verschärfen die Widersprüche des Kapitalismus ganz außerordentlich, vertiefen die Überproduktionskrisen und führen zu wesentlichen Veränderungen im kapitalistischen Zyklus.

Diese Veränderungen bestehen in folgendem: die Dauer des Zyklus verkürzt sich, und infolgedessen werden die Krisen häufiger; die Tiefe und Schärfe der Krisen nimmt zu, was sich darin äußert, daß die Produktion stärker absinkt, die Arbeitslosigkeit weiter wächst, usw.; der Ausweg aus der Krise wird erschwert, im Zusammenhang damit nimmt die Dauer der Krisenphase zu, die Depressionsphase dauert länger an, der Aufschwung wird immer weniger beständig und von immer kürzerer Dauer.

Vor dem ersten Weltkrieg brachen die Wirtschaftskrisen gewöhnlich alle 10–12 Jahre und nur bisweilen nach 8 Jahren herein. In der Periode zwischen den beiden Weltkriegen, von 1920 bis 1938, das heißt also in 18 Jahren, waren drei Wirtschaftskrisen zu verzeichnen: von 1920 bis 1921, von 1929 bis 1933, von 1937 bis 1938.

Die Einschränkung der Produktion nimmt von Krise zu Krise größere Ausmaße an. Die Produktion der bearbeitenden Industrie der USA sank während der Krise von 1907 bis 1908 (vom höchsten Punkt vor der Krise bis zum niedrigsten Punkt während der Krise) um 16,4 Prozent, während der Krise von 1920 bis 1921 um 23 Prozent und während der Krise von 1929 bis 1933 um 47,1 Prozent.

Die Wirtschaftskrise von 1929 bis 1933 war die tiefste Überproduktionskrise. Darin äußerte sich der Einfluß der allgemeinen Krise des Kapitalismus. „Der Charakter der heutigen Krise“, sagte Ernst Thälmann, „ist der einer *zyklischen Krise* auf dem Boden der *allgemeinen Krise* des kapitalistischen Systems im Zeitalter des Monopolkapitalismus. Hier müssen wir die dialekt-

tische Wechselwirkung zwischen der allgemeinen Krise und der periodischen Krise verstehen. Einerseits nimmt die periodische Krise heftige und noch nie dagewesene Formen an, weil sie sich auf dem Boden der allgemeinen Krise des Kapitalismus vollzieht, weil sie von den Bedingungen des Monopolkapitalismus beherrscht wird. Andererseits wirken wiederum die Zerstörungen durch die periodische Krise vertiefend und beschleunigend auf die allgemeine Krise des kapitalistischen Systems.“¹

Die Wirtschaftskrise von 1929 bis 1933 ertaufte alle Länder der kapitalistischen Welt ohne Ausnahme. Infolgedessen erwies sich ein Manövrieren der einen Länder auf Kosten der anderen als unmöglich. Mit größter Gewalt traf die Krise das bedeutendste Land des modernen Kapitalismus, die Vereinigten Staaten von Amerika. Die industrielle Krise in den wichtigsten kapitalistischen Ländern verflocht sich mit der landwirtschaftlichen Krise in den Agrarländern, was zu einer Vertiefung der Wirtschaftskrise im ganzen führte. Die Krise von 1929 bis 1933 war die tiefste und schärfste aller Wirtschaftskrisen in der Geschichte des Kapitalismus. Die Industrieproduktion sank in der ganzen kapitalistischen Welt um 36 Prozent, in einzelnen Ländern sogar noch mehr. Der Umsatz im Welthandel sank auf ein Drittel. Die Finanzen der kapitalistischen Länder wurden völlig zerrüttet.

Unter den Bedingungen der chronischen Massenarbeitslosigkeit führen die Wirtschaftskrisen zu einem gewaltigen Anwachsen der Zahl der Arbeitslosen.

Der Prozentsatz der Vollarbeitslosen betrug zum Zeitpunkt des tiefsten Standes der Produktion im Jahre 1932 nach offiziellen Angaben in den USA 32% und in England 22%. In Deutschland erreichte der Prozentsatz der Vollarbeitslosen unter den Mitgliedern der Gewerkschaften im Jahre 1932 43,8% und der der Kurzarbeiter 22,6%. In absoluten Ziffern betrug die Zahl der Vollarbeitslosen im Jahre 1932 in den USA, nach offiziellen Angaben, 13,2 Millionen, in Deutschland 5,5 Millionen und in England 2,8 Millionen. In der gesamten kapitalistischen Welt zählte man im Jahre 1933 30 Millionen Vollarbeitslose. Ungeheure Ausmaße erreichte die Anzahl der Kurzarbeiter. So gab es im Februar 1932 in den USA 11 Millionen Kurzarbeiter.

Die chronische Unterbelastung der Industriebetriebe und die äußerste Verelendung der Massen *erschweren den Ausweg aus der Krise*. Die chronische Unterbelastung der Betriebe engt den Rahmen der Erneuerung und Erweiterung des fixen Kapitals ein und erschwert den Übergang von der Depression zur Belebung und zum Aufschwung. In der gleichen Richtung wirken die chronische Massenarbeitslosigkeit und die Politik der hohen Monopolpreise, die die Erweiterung des Absatzes von Massenbedarfsgütern einschränken. In Verbindung damit verlängert sich die Phase der Krise.

¹ Ernst Thälmann, „Volksrevolution über Deutschland“. Rede auf dem Plenum des ZK der KPD, 15. Januar 1931.

Waren die Krisen früher in ein bis zwei Jahren überstanden, so hielt die Krise von 1929 bis 1933 mehr als vier Jahre an.

Die Belebung und der Aufschwung, die nach der Krise von 1920 bis 1921 eintraten, erfolgten sehr ungleichmäßig und wurden wiederholt von Teilkrisen unterbrochen. In den USA waren solche Teilkrisen in den Jahren 1924 und 1927 zu verzeichnen. In England und Deutschland sank die Produktion im Jahre 1926 erheblich ab. Auf die Krise von 1929 bis 1933 folgte jedoch keine gewöhnliche Depression, sondern eine *Depression besonderer Art*, die zu keinem neuen Aufschwung und keinem neuen Aufblühen der Industrie führte, wenn diese auch nicht wieder den tiefsten Stand erreichte. Nach der Depression besonderer Art trat eine gewisse Belebung ein, die jedoch zu keinem Aufblühen auf neuer, höherer Grundlage führte. Die Industrie der kapitalistischen Welt erreichte um die Mitte des Jahres 1937 nur 95–96 Prozent des Standes von 1929; danach brach eine neue Wirtschaftskrise herein, die in den USA ihren Anfang nahm und sich danach auf England, Frankreich und eine Reihe anderer Länder ausdehnte.

Der Umfang der Industrieproduktion war im Jahre 1938 in den USA auf 72% des Standes von 1929 gesunken, in Frankreich auf 70%. Der Gesamtumfang der Industrieproduktion in der kapitalistischen Welt war im Jahre 1938 um 10,3% niedriger als im Jahre 1937.

Die Krise von 1937 bis 1938 unterschied sich von der Krise der Jahre 1929 bis 1933 vor allem dadurch, daß sie nicht nach einer Phase des industriellen Aufschwungs hereinbrach, wie dies im Jahre 1929 der Fall war, sondern nach einer Depression besonderer Art und einer gewissen Belebung. Ferner setzte diese Krise in einer Periode ein, da Japan einen Krieg in China entfesselt hatte und Deutschland und Italien ihre Wirtschaft auf Kriegszwecke umstellten und auch alle übrigen kapitalistischen Länder sich auf den Krieg umzustellen begannen. Das bedeutete, daß der Kapitalismus weit weniger Ressourcen für einen normalen Ausweg aus dieser Krise hatte als in der Periode der Krise von 1929 bis 1933.

Unter den Bedingungen der allgemeinen Krise des Kapitalismus häufen und vertiefen sich die Agrarkrisen. Nach der Agrarkrise in der ersten Hälfte der 20er Jahre begann 1928 eine neue tiefe Agrarkrise, die bis zum zweiten Weltkrieg andauerte. Die relative Überproduktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zog einen starken Preissturz nach sich, der die Lage der Bauernschaft verschlechterte.

Im Jahre 1921 sank in den USA der Index der Preise, die die Farmer erzielten, auf 58,5% des Standes von 1920 und im Jahre 1932 auf 43,6% des Standes von 1928. Im Zusammenhang damit fiel das Niveau der landwirtschaftlichen Produktion stark ab und verringerten sich die Einkünfte der Bauern. Die Produktion des Feldbaus in den USA verringerte sich im Jahre 1934 auf 67,9% des Standes von 1928 und auf 70,6% des Standes von 1920.

Die Verelendung und Verarmung der breiten Massen der Bauernschaft bewirken, daß die revolutionäre Stimmung der Bauernschaft wächst und sie unter Führung der Arbeiterklasse den Kampf gegen den Kapitalismus aufnimmt.

Großen Einfluß auf den Verlauf der kapitalistischen Reproduktion und den kapitalistischen Zyklus üben unter den Bedingungen der allgemeinen Krise des Kapitalismus das forcierte Rüsten und die Weltkriege aus, die von den Monopolen zur Sicherung von Maximalprofiten ausgenutzt werden. In der ersten Zeit können die Faktoren der Aufrüstung und der Inflation zu einer vorübergehenden Konjunkturbelebung führen. Die Kriegsvorbereitung kann den Eintritt eines kapitalistischen Landes in eine Wirtschaftskrise verzögern. Doch können die Kriege und die Militarisierung der Wirtschaft die kapitalistische Wirtschaft nicht vor den Krisen bewahren. Mehr noch, sie sind ein überaus wesentlicher Faktor, der die Wirtschaftskrisen vertieft und verschärft. Die Weltkriege führen zu einer unerhörten Vernichtung von Produktivkräften und gesellschaftlichem Reichtum: zur Zerstörung von Industriebetrieben, zur Vernichtung von Vorräten an materiellen Werten, zur Vernichtung von Menschenleben. Die Kriege steigern die Verelendung der Werktätigen, die Ungleichmäßigkeit und Disproportionalität der Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft und schaffen damit die Voraussetzungen für neue, tiefere Überproduktionskrisen.

Ebenso schaffen das forcierte Rüsten und die Kriegsvorbereitungen, die das Hereinbrechen der Krise zeitweilig hinauszögern, die Voraussetzungen für eine noch schärfere Krise. Die Militarisierung der Wirtschaft bedeutet eine Erweiterung der Produktion von Waffen und Ausrüstung für die Streitkräfte durch Einschränkung der Produktion von Produktionsmitteln und Massenbedarfsgütern, sie bedeutet eine übermäßige Steuererhöhung und ein Anwachsen der Teuerung; dies führt unvermeidlich zu einer einschneidenden Verringerung des Konsums der Bevölkerung und bereitet den Anbruch einer neuen Wirtschaftskrise vor.

Die stärker werdende Fäulnis in der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus äußert sich in einem allgemeinen Absinken des Tempos der Produktion. Das Wachstumstempo der Industrieproduktion der kapitalistischen Welt stieg in der Periode von 1890 bis 1913 im Jahresdurchschnitt um 3,7 Prozent und von 1913 bis 1929 um 2,4 Prozent. In der Periode von 1929 bis 1938 aber stieg die Produktion nicht an, sondern ging zurück.

In der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus führt die monopolistische Bourgeoisie, die den Zusammenbruch des kapitalistischen Systems aufzuhalten und ihre Herrschaft zu wahren sucht, einen wütenden Angriff auf den Lebensstandard der Werktätigen und regiert mit Polizeimethoden. In allen wichtigen kapitalistischen Ländern nimmt die Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus zu.

Als die Bourgeoisie ihre Macht nicht mehr mit den alten Methoden des Parlamentarismus und der bürgerlichen Demokratie zu behaupten vermochte, errichtete sie in einer Reihe von Ländern — in Italien, Deutschland, Japan und einigen anderen Ländern — das Regime des Faschismus. Der *Faschismus* ist die offene terroristische Diktatur der reaktionärsten und aggressivsten Gruppen des Finanzkapitals. Der Faschismus setzt sich zum Ziel, innerhalb des Landes die Organisationen der Arbeiterklasse zu zerschlagen und alle fortschrittlichen Kräfte abzuwürgen und nach außen hin den Eroberungskrieg um die Weltherrschaft vorzubereiten und zu entfesseln. Diese Ziele sucht der Faschismus mit Methoden des Terrors und der sozialen Demagogie zu erreichen.

Somit führten die Weltwirtschaftskrise der Jahre 1929 bis 1933 und die Krise von 1937 bis 1938 zu einer besonders heftigen Verschärfung der Widersprüche sowohl innerhalb der kapitalistischen Länder als auch zwischen ihnen. Den Ausweg aus diesen Widersprüchen suchten die imperialistischen Staaten in der Vorbereitung eines Krieges um die Neuaufteilung der Welt.

Kurze Zusammenfassung

1. Die allgemeine Krise des Kapitalismus ist eine allseitige Krise des gesamten kapitalistischen Weltsystems. Sie erfaßt sowohl die Wirtschaft als auch die Politik. Ihre Grundlage bildet der fortschreitende Verfall des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems einerseits und die wachsende wirtschaftliche Macht der vom Kapitalismus abgefallenen Länder andererseits.

2. Die allgemeine Krise des Kapitalismus umfaßt eine ganze historische Periode, deren Inhalt der Untergang des Kapitalismus und der Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab ist. Die allgemeine Krise des Kapitalismus begann in der Periode des ersten Weltkrieges und besonders nach dem Abfall der Sowjetunion vom kapitalistischen System.

3. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution bedeutete eine grundlegende Wende in der Weltgeschichte von der alten, der kapitalistischen Welt zu einer neuen, der sozialistischen Welt. Die Spaltung der Welt in zwei Systeme — in das System des Kapitalismus und das des Sozialismus — und der Kampf zwischen ihnen bilden das Grundmerkmal der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Mit der Spaltung der Welt in zwei Systeme bildeten sich zwei Linien der ökonomischen Entwicklung heraus: während sich das kapitalistische System immer mehr in unlösbare Widersprüche verstrickt, entwickelt sich das sozia-

listische System unablässig in aufsteigender Linie, ohne Krisen und Katastrophen.

4. Ein Bestandteil der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist die Krise des Kolonialsystems des Imperialismus. Diese Krise besteht in der Entwicklung des nationalen Befreiungskampfes, der die Grundpfeiler des Imperialismus in den Kolonien erschüttert. An der Spitze des nationalen Befreiungskampfes der unterdrückten Völker steht die Arbeiterklasse. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution erweckte die revolutionäre Aktivität der unterdrückten Völker und leitete die Epoche der kolonialen Revolutionen ein, in denen das Proletariat die Führung hat.

5. Unter den Bedingungen der allgemeinen Krise des Kapitalismus verschärft sich infolge des Abfalls einzelner Länder vom System des Imperialismus, der zunehmenden Verelendung der Werktätigen und der Entwicklung des Kapitalismus in den Kolonien das Marktproblem. Ein charakteristisches Merkmal der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist die chronische Unterbelastung der Betriebe und die chronische Massenarbeitslosigkeit. Unter dem Einfluß der Verschärfung des Marktproblems, der chronischen Unterbelastung der Betriebe und der chronischen Massenarbeitslosigkeit werden die Wirtschaftskrisen immer tiefer und gehen wesentliche Veränderungen im kapitalistischen Zyklus vor sich.

KAPITEL XXI

Die Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus nach dem zweiten Weltkrieg

Der zweite Weltkrieg und die zweite Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Lenin sah wissenschaftlich voraus, daß dem ersten Weltkrieg andere Kriege folgen werden, die durch die imperialistischen Widersprüche hervorgerufen sind. „Alle sehen“, sagte er nach der Beendigung des Krieges 1914–1918, „daß ein neuer solcher Krieg unvermeidlich ist, wenn die Imperialisten und die Bourgeoisie an der Macht bleiben.“¹

¹ W. I. Lenin, „Rede in der feierlichen Sitzung des Moskauer Sowjets zum Jahrestag der III. Internationale“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 30, S. 398, russ.

Die Aufteilung der Einflußsphären zwischen den imperialistischen Ländern, die sich nach dem ersten Weltkrieg ergab, war noch weniger dauerhaft als die vor dem Krieg bestehende. Der Anteil Englands und Frankreichs an der Industrieproduktion der Welt verringerte sich erheblich, ihre Positionen auf dem kapitalistischen Weltmarkt verschlechterten sich. Die amerikanischen Monopole, die sich während des Krieges ungeheuer bereichert hatten, erweiterten ihre Produktionskapazität und rückten in der Kapitalausfuhr an die erste Stelle in der kapitalistischen Welt. Deutschland, das im ersten Weltkrieg eine Niederlage erlitten hatte, stellte seine Schwerindustrie mit Hilfe amerikanischer und auch englischer Anleihen rasch wieder her und forderte bald eine Neuaufteilung der Einflußsphären. Japan begann die Aggression gegen China. Italien erhob Ansprüche auf verschiedene fremde Kolonialbesitzungen.

Somit führte das Wirken des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Periode nach dem ersten Weltkrieg zu einer neuen heftigen Störung des Gleichgewichts innerhalb des kapitalistischen Weltsystems. Von neuem spaltete sich die kapitalistische Welt in zwei feindliche Lager, was zum zweiten Weltkrieg führte.

Der von den Kräften der internationalen imperialistischen Reaktion vorbereitete zweite Weltkrieg wurde von dem Block der faschistischen Staaten — Deutschland, Japan und Italien — entfesselt. Die herrschenden Kreise der USA, Englands und Frankreichs, die die Aggression des deutschen Faschismus und des japanischen Imperialismus gegen die Sowjetunion zu lenken suchten, leisteten den Aggressoren auf jede mögliche Weise Vorschub und ermunterten sie mit allen Mitteln zur Entfesselung des Krieges. Dieser Krieg war von seiten Deutschlands und seiner Verbündeten ein Eroberungs- und Raubkrieg. Er war ein gerechter, ein Befreiungskrieg von seiten der Sowjetunion und der anderen Völker, die Opfer des faschistischen Überfalls geworden waren.

In bezug auf das Ausmaß der Kriegshandlungen, die zahlenmäßige Stärke der Streitkräfte und den Umfang der angewandten Kriegstechnik, die Menge der Menschenopfer und das Ausmaß der vernichteten materiellen Werte übertraf der zweite Weltkrieg den ersten bei weitem. Viele Länder Europas und Asiens trugen ungeheure Verluste an Menschen und riesige materielle Schäden davon.

Die unmittelbaren Kriegskosten der am Kriege beteiligten Staaten beliefen sich auf rund 1000 Milliarden Dollar, wobei die durch die Kriegshandlungen verursachten Zerstörungen noch nicht einberechnet sind. Die Wirtschaft und die Kultur vieler Völker Europas und Asiens erlitt ungeheure Einbußen durch das räuberische Wirtschaften der deutschen faschistischen und der japanischen Okkupanten.

Der Krieg führte zur Weiterentwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus. Die durch den Krieg bedingten Maßnahmen der voll und ganz den Monopolen untergeordneten bürgerlichen Staaten bezweckten die Sicherung riesiger monopolistischer Maximalprofite für die Finanzmagnaten. Dem dienten solche Maß-

nahmen wie die Erteilung von Milliardensummen betragenden Rüstungsaufträgen an die großen Monopole zu außerordentlich vorteilhaften Bedingungen, die Übergabe staatlicher Betriebe an die Monopole zu einem Spottpreis, die Verteilung von Mangelrohstoffen und Arbeitskräften im Interesse der führenden Gesellschaften, die Zwangsschließung von Hunderten und Tausenden von Klein- und Mittelbetrieben oder deren Unterordnung unter einige wenige Großfirmen der Rüstungsindustrie.

Die Rüstungsausgaben der kriegführenden kapitalistischen Länder wurden durch Steuern, Anleihen und Papiergeldemission finanziert. In den Jahren 1943 und 1944 verschlangen die Steuern in den wichtigsten kapitalistischen Ländern (USA, England, Deutschland) etwa 35% des Nationaleinkommens. Die Inflation führte zu einer ungeheuren Preissteigerung. Die Verlängerung des Arbeitstages, die Militarisierung der Arbeit, die Zunahme der Steuerlast und die Erhöhung der Lebenshaltungskosten, das starke Absinken des Niveaus der Konsumtion – alles dies bedeutete eine noch größere Ausbeutung der Arbeiterklasse und der breiten Massen der Bauernschaft.

Die Monopole scheffelten während des Krieges märchenhafte Profite. Selbst nach den zu niedrigen offiziellen Angaben wuchsen die Profite der amerikanischen Monopole von 3,3 Milliarden Dollar im Jahre 1938 auf 17,2 Milliarden Dollar im Jahre 1941, 21,1 Milliarden Dollar im Jahre 1942, 25,1 Milliarden Dollar im Jahre 1943 und 24,3 Milliarden Dollar im Jahre 1944. Riesige Profite erzielten in den Kriegsjahren auch die Monopole Englands, Frankreichs, des faschistischen Deutschlands, Italiens und Japans.

Während des Krieges und in den Nachkriegsjahren nahm die wirtschaftliche und politische Allgewalt der Monopole, ihre Unterdrückungsherrschaft in den kapitalistischen Ländern noch mehr zu. Besonders vergrößerten sich die Maßstäbe der Operationen solcher amerikanischen Monopole wie des Stahltrusts, des Chemiekonzerns der Du Ponts, der Kraftfahrzeugfirmen General Motors und Chrysler, des Elektromonopols General Electric und anderer. Der Konzern General Motors zum Beispiel besitzt heute 102 Werke in den USA und 33 Werke in zwanzig anderen Ländern; in diesen Betrieben ist rund eine halbe Million Arbeiter beschäftigt.

Der zweite Weltkrieg endete mit der völligen Zerschlagung der faschistischen Staaten durch die Streitkräfte der Länder der Antihitlerkoalition. Die entscheidende Rolle dabei spielte die Sowjetunion, die die Kultur, die Freiheit, die Unabhängigkeit und überhaupt die Existenz der Völker Europas vor den faschistischen Unterdrückern rettete. Der Große Vaterländische Krieg der Sowjetunion zeigte die Stärke und Macht des ersten sozialistischen Staates in der Welt, zeigte die gewaltigen Vorzüge der sozialistischen Gesellschafts- und Staatsordnung.

Der Krieg brachte eine weitere Schwächung des kapitalistischen Weltsystems mit sich. Jede der beiden kapitalistischen Koalitionen, die während des Krieges gegeneinander kämpften, hoffte, den Gegner zu vernichten und die Weltherrschaft zu erlangen. Darin suchten sie den Ausweg aus der allgemeinen Krise. Beide kapitalistischen Gruppierungen rechneten auf den Untergang oder auf eine erhebliche Schwächung der Sowjetunion im Verlauf des Krieges, rechneten darauf, die Arbeiterbewegung in den Metropolen und die nationale Befreiungsbewegung in den Kolonien abwürgen zu

können. Die Vereinigten Staaten von Amerika trachteten danach, Deutschland und Japan als die gefährlichsten Konkurrenten aus dem Sattel zu heben, die Absatzmärkte und Rohstoffquellen der Welt an sich zu reißen und die Weltherrschaft zu erobern.

Der heldenhafte Kampf des Sowjetvolkes, die wirtschaftliche und militärische Stärke der UdSSR sowie der Aufschwung der antiimperialistischen nationalen Befreiungsbewegung in Europa und Asien warfen die Pläne der Imperialisten über den Haufen. Statt zur Vernichtung oder Schwächung der Sowjetunion führte der Krieg zu ihrer Stärkung und zum Anwachsen ihrer internationalen Autorität. Statt zur Schwächung und Zerschlagung der revolutionären Bewegung führte der Krieg zum Abfall weiterer Länder vom kapitalistischen System. Die Niederlage der faschistischen Aggressoren beflügelte die Kräfte der Volksbefreiungsbewegung in Europa und Asien. „Unter den neu entstandenen Bedingungen, besonders infolge der entscheidenden Rolle der Sowjetunion in diesem Kriege, wurde einer ganzen Reihe von Ländern die in der Nachkriegszeit vollzogene Wendung vom kapitalistischen Entwicklungsweg auf einen neuen Weg, auf den Weg der Schaffung und Entwicklung volksdemokratischer Staaten möglich. Damit wurde eine neue Etappe in der Entwicklung des internationalen Sozialismus eingeleitet.“¹

Die Völker einer Reihe von Ländern in Mittel- und Südosteuropa – Polens, der Tschechoslowakei, Rumäniens, Ungarns, Bulgariens und Albaniens – warfen das Joch des reaktionären Regimes ab, schufen volksdemokratische Republiken, führten grundlegende sozialökonomische Umgestaltungen durch und gingen zum Aufbau des Sozialismus über. Eine bedeutsame Niederlage des Weltimperialismus und ein großartiger Erfolg des Lagers des Friedens und der Demokratie war die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, die das Bollwerk der demokratischen Kräfte des deutschen Volkes im Kampf für die Schaffung eines einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschlands bildet.

Statt einer weiteren Knechtung der Völker der Kolonien und abhängigen Länder erfolgte ein neuer machtvoller Aufschwung des nationalen Befreiungskampfes in diesen Ländern. Der historische Sieg des großen chinesischen Volkes entriß der Macht des Imperialismus ein riesiges Land mit einer Bevölkerung von 600 Millionen Menschen. Nach dem Abfall einer Reihe von Ländern in Europa und Asien vom Kapitalismus ist heute bereits über ein Drittel der Menschheit vom kapitalistischen Joch befreit.

Alles dies bedingte eine weitere Veränderung des Kräfteverhältnisses zwischen dem Sozialismus und dem Kapitalismus zugunsten des Sozialismus und zuungunsten des Kapitalismus. Heute verteidigen die Sache des sozialen

¹ W. M. Molotow, „Eröffnungsrede auf dem XIX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion“; „Prawda“, 6. Oktober 1952.

Fortschritts, des Friedens und der Demokratie gemeinsam mit der Sowjetunion die europäischen Länder der Volksdemokratie, die Chinesische Volksrepublik und die Deutsche Demokratische Republik. Außerdem stehen viele Millionen von Menschen in den kapitalistischen Ländern und in den noch vom Kapital beherrschten kolonialen Ländern in aktivem Kampf gegen den Imperialismus, für die soziale und nationale Befreiung.

In der Periode des zweiten Weltkrieges, besonders nach dem Abfall der volksdemokratischen Länder in Europa und Asien vom kapitalistischen System, entfaltete sich die *zweite Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus*, die durch eine weitere Vertiefung und Verschärfung dieser Krise gekennzeichnet ist.

Die Bildung der zwei Lager in der Welt und der Zerfall des einheitlichen Weltmarkts. Die nach dem zweiten Weltkrieg vom kapitalistischen System abgefallenen Länder in Europa und Asien errichteten mit der Sowjetunion ein einheitliches und mächtiges sozialistisches Lager, das dem Lager des Kapitalismus gegenübersteht. Die zwei Lager — das sozialistische Lager mit der UdSSR an der Spitze und das kapitalistische Lager unter Führung der USA — verkörpern zwei Linien der ökonomischen Entwicklung. Die eine Linie ist die Linie der wachsenden wirtschaftlichen Stärke, des ununterbrochenen Aufstiegs der Friedenswirtschaft und der ständigen Erhöhung des Wohlstands der werktätigen Massen in der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratie. Die andere Linie ist die Linie der Wirtschaft des Kapitalismus, dessen Produktivkräfte stagnieren, ist die Linie der Militarisierung der Wirtschaft, der Senkung des Lebensstandards der Werktätigen unter den Bedingungen der immer schärfer werdenden allgemeinen Krise des kapitalistischen Weltsystems.

Die zwei Lager — das sozialistische und das kapitalistische — verkörpern zwei gegensätzliche Richtungen der internationalen Politik. Die herrschenden Kreise der USA und der anderen imperialistischen Staaten gehen den Weg der Vorbereitung eines neuen Weltkrieges und der Faschisierung des Lebens in ihren Ländern. Das sozialistische Lager kämpft gegen die Gefahr neuer Kriege und gegen die imperialistische Expansion, kämpft für die Ausrottung des Faschismus, für die Festigung des Friedens und der Demokratie.

Das wichtigste ökonomische Ergebnis des zweiten Weltkrieges und der Bildung zweier Lager in der Welt war der *Zerfall des einheitlichen, allumfassenden Weltmarkts*. „Das ökonomische Ergebnis der Existenz der zwei gegensätzlichen Lager ist, daß der einheitliche, allumfassende Weltmarkt zerfallen ist und wir infolgedessen jetzt zwei parallele Weltmärkte haben, die ebenfalls einander gegenüberstehen.“¹ Dies bedingte die weitere Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus.

¹ J. Stalin, „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, S. 31.

In der Nachkriegsperiode haben sich die Länder des sozialistischen Lagers ökonomisch zusammengeschlossen und eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe organisiert. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Länder des sozialistischen Lagers beruht auf dem aufrichtigen Wunsch, einander zu helfen und einen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung zu erzielen. Die ausschlaggebenden kapitalistischen Länder – die USA, England und Frankreich – suchten eine Wirtschaftsblockade über die Sowjetunion, China und die europäischen Länder der Volksdemokratie zu verhängen, um diese Länder zu erdrosseln. Damit förderten sie jedoch gegen ihren Willen die Bildung und die Festigung des neuen, parallelen Weltmarkts. Dank der krisenlosen Entwicklung der Wirtschaft der Länder im sozialistischen Lager kennt der neue Weltmarkt keine Absatzschwierigkeiten; seine Aufnahmefähigkeit erhöht sich unablässig.

Mit dem Zerfall des einheitlichen Weltmarkts wurde der relativen Stabilität der Märkte, die in der ersten Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus bestand, ein Ende gesetzt. Für die zweite Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist die Verringerung der Aufnahmefähigkeit des kapitalistischen Weltmarkts charakteristisch. Das bedeutet, daß das Gebiet, in dem die ausschlaggebenden kapitalistischen Länder (USA, England, Frankreich) mit ihren Kräften auf die Weltressourcen einwirken, unvermeidlich eingengt wird und sich für diese Länder die Absatzbedingungen auf dem Weltmarkt verschlechtern. Die chronische Unterbelastung der Betriebe in den kapitalistischen Ländern hat in der Nachkriegszeit zugenommen. Das trifft besonders auf die USA zu, obwohl nach Beendigung des zweiten Weltkrieges in verschiedenen Industriezweigen der USA riesige Produktionskapazitäten teilweise stillgelegt und teilweise vernichtet wurden.

Die Einengung des Gebiets, in dem die wichtigsten kapitalistischen Länder auf die Weltressourcen einwirken, zieht eine Verstärkung des Kampfes zwischen den Ländern des imperialistischen Lagers um Absatzmärkte, Rohstoffquellen und Kapitalanlagesphären nach sich. Die Imperialisten, vor allem die amerikanischen Imperialisten, suchen die Schwierigkeiten, die infolge des Verlustes riesiger Märkte entstanden sind, durch verstärkte Expansion auf Kosten ihrer Konkurrenten, durch Aggressionsakte, forciertes Rüsten und Militarisierung der Wirtschaft zu überbrücken. Alle diese Maßnahmen führen jedoch nur zu einer weiteren Verschärfung der Widersprüche des Kapitalismus.

Die Verschärfung der Krise des Kolonialsystems des Imperialismus. Die zweite Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist durch eine heftige Verschärfung der Krise des Kolonialsystems gekennzeichnet. Die imperialistischen Mächte suchen die Lasten des Krieges und der Kriegsfolgen auf die Völker der abhängigen Länder abzuwälzen. Der Lebensstandard der werktätigen Bevölkerung in den Kolonien sinkt katastrophal.

Alles dies verstärkt die Widersprüche zwischen den Kolonien und den Metropolen. Die amerikanischen Monopole dringen unter dem Vorwand der „Hilfe“ für die schwach entwickelten Länder systematisch in die Kolonien und Einflußsphären der westeuropäischen Länder ein, wodurch die Ausplünderung der versklavten Länder noch verstärkt wird und die Widersprüche zwischen den imperialistischen Mächten wachsen. Zugleich förderte die kriegsbedingte Entwicklung der Industrie in einer Reihe kolonialer und halbkolonialer Länder das Anwachsen des Proletariats, das immer aktiver gegen den Imperialismus auftritt.

Unter dem Einfluß dieser Bedingungen verstärkte sich der nationale Befreiungskampf der Kolonialvölker. Die Zerschlagung der Streitkräfte des deutschen und japanischen Imperialismus schuf eine neue, günstige Situation für einen erfolgreichen Ausgang dieses Kampfes.

Im Ergebnis des zweiten Weltkrieges und des neuerlichen Aufschwungs des nationalen Befreiungskampfes in den Kolonien und abhängigen Ländern *zerfällt faktisch das Kolonialsystem des Imperialismus*. Dieser Zerfall ist vor allem dadurch gekennzeichnet, daß die Front des Imperialismus in verschiedenen kolonialen Ländern durchbrochen wurde und diese Länder vom Weltssystem des Imperialismus abgefallen sind. Die Sphäre der kolonialen Ausbeutung verengt sich immer mehr.

Gewaltige historische Veränderungen gingen in Asien und im Gebiet des Stillen Ozeans vor sich, das heißt in einem Bereich der Erde, der von mehr als einer Milliarde Menschen besiedelt ist. Unter diesen Veränderungen steht an hervorragender Stelle der Sieg des großen chinesischen Volkes, das von der Kommunistischen Partei Chinas geführt wird, über die vereinigten Kräfte des amerikanischen und des japanischen Imperialismus und der inneren feudalen Reaktion. Der Sieg der Volksrevolution in China beseitigte die Herrschaft der feudalen Ausbeuter und der ausländischen Imperialisten in dem größten halbkolonialen Land der Welt. Die Gründung der *Chinesischen Volksrepublik* war der stärkste Schlag gegen das ganze System des Imperialismus nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland und dem Sieg der Sowjetunion im zweiten Weltkrieg. Volksrepubliken entstanden auch in *Korea* und *Indochina*.

Der Kampf der imperialistischen Mächte um die Herrschaft in China führte zu einer besonderen Zuspitzung der internationalen Beziehungen in Asien und im Gebiet des Stillen Ozeans. Heute ist China eine selbständige Großmacht, die völlige nationale Souveränität besitzt und eine unabhängige Außenpolitik betreibt. Die Chinesische Volksrepublik, durch zahllose Bande der Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und allen anderen Ländern des sozialistischen Lagers eng verbunden, ist ein mächtiger Faktor des Friedens und der Demokratie im Fernen Osten und in der ganzen Welt.

Wesentliche Veränderungen vollzogen sich auch in anderen Ländern Asiens und des Gebiets des Stillen Ozeans. Unter dem Druck der nationalen Befreiungsbewegung in Indien, dessen Bevölkerung mehr als 440 Millionen Menschen beträgt, mußte der englische Imperialismus seine Kolonialverwaltung aus diesem Lande abziehen. Indien wurde in zwei Dominions aufgeteilt, in Indien und Pakistan; die Macht ging in die Hände der einheimischen herrschenden Klassen über. Auch die britische Kolonie Ceylon wurde Dominion. Unter ähnlichen Bedingungen mußte Holland die Selbständigkeit seiner ehemaligen Kolonie Indonesien und England die Selbständigkeit Birmas anerkennen. Somit betraten Indien, Indonesien und einige andere Länder den Weg der selbständigen, souveränen Entwicklung. Der englische Imperialismus sucht seine ökonomische Herrschaft über Indien, Pakistan, Ceylon und Birma zu behaupten. Zugleich sind die amerikanischen Monopole bemüht, in diese Länder einzudringen. Jedoch stößt die Politik der imperialistischen Mächte auf den wachsenden Widerstand der Völker dieser Länder, die für die nationale Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen. In einer Reihe unterjochter Länder führte die Entwicklung der nationalen Befreiungsbewegung zu einem lang andauernden bewaffneten Kampf der Volksmassen gegen die Kolonialherren (Malaya, Philippinen).

Zum nationalen Befreiungskampf erhoben sich auch die vom Imperialismus am meisten unterdrückten Völker Afrikas (Madagaskar, Goldküste, Kenia, Südafrikanische Union). Es wächst der Widerstand gegen die Imperialisten in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens (Iran, Ägypten) und Nordafrikas (Tunis, Marokko). In den Ländern Lateinamerikas wächst unentwegt der Widerstand gegen das Schalten und Walten der Finanzoligarchie der Vereinigten Staaten in der Wirtschaft und gegen die politische Unterdrückung.

In ihrem Bestreben, das Anwachsen der nationalen Befreiungsbewegung aufzuhalten, ergänzen die imperialistischen Mächte ihre Methoden der Gewalt durch Methoden des Betrugs; sie verkünden die „Unabhängigkeit“ bestimmter Kolonien, behalten aber faktisch die volle Herrschaft über diese Länder. Eine Stütze der Imperialisten bei der Durchführung dieser Manöver sind die Kräfte der feudalen Reaktion (die Großgrundbesitzer und andere Feudalherren) und die mit dem ausländischen Kapital eng verbundenen antinationalen Schichten der Großbourgeoisie der Kolonialländer.

Der amerikanische Imperialismus als Bollwerk der Reaktion und Aggression in der ganzen Welt ist der Führer der imperialistischen Mächte bei ihren Versuchen, die nationalen Befreiungsbewegungen der unterdrückten Völker sowohl mit Methoden des Betrugs als auch mit bewaffneter Hand zu zerschlagen.

Die reaktionären Versuche der Imperialisten, den mächtigen Prozeß der nationalen und sozialen Wiedergeburt der Völker Asiens auf antiimperia-

listischer und antifeudaler Grundlage zu hintertreiben, erleiden unvermeidlich Schiffbruch. Das Scheitern der amerikanischen bewaffneten Intervention in Korea, das Scheitern der Pläne des französischen und amerikanischen Imperialismus in Indochina haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die Zeiten, da die Imperialisten ihren Willen den Völkern Asiens mit Waffengewalt aufzwingen und deren Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit unterdrücken konnten, unwiderruflich vorbei sind.

Die nationale Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker hat eine Reihe neuer Züge angenommen. In den meisten kolonialen Ländern hat sich die führende Rolle des Proletariats und der kommunistischen Parteien erhöht und gefestigt. Dies aber ist die entscheidende Voraussetzung für den Erfolg des Kampfes der unterdrückten Völker, der der Vertreibung der Imperialisten und der Verwirklichung demokratischer Umgestaltungen gilt. Unter der Führung der Arbeiterklasse wird eine nationale demokratische Einheitsfront geschaffen, festigt sich das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft im Kampf gegen Imperialismus und Feudalismus.

Der begonnene Zerfall des Kolonialsystems des Imperialismus verstärkt die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten der kapitalistischen Länder noch mehr und erschüttert die Fundamente des Kapitalismus als Ganzes.

Die Verstärkung der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus. Die Expansion des amerikanischen Imperialismus. Aus der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder erwachsen, führte der zweite Weltkrieg zu einer weiteren Verschärfung dieser Ungleichmäßigkeit. Drei imperialistische Mächte — Deutschland, Japan und Italien — wurden militärisch zerschlagen. Frankreich trug große Schäden davon, England wurde ernstlich geschwächt. Zugleich aber konnten die im Kriege noch reicher gewordenen Monopole der USA ihre Positionen in der kapitalistischen Welt festigen. Nach der Zerschlagung der faschistischen Aggressoren im zweiten Weltkrieg verlagerte sich das Zentrum der Weltreaktion und der Aggression in die Vereinigten Staaten von Amerika.

Unter Ausnutzung der Schwächung ihrer Konkurrenten rissen die amerikanischen Monopole auf der Jagd nach Maximalprofiten in der Nachkriegszeit einen erheblichen Teil des kapitalistischen Weltmarkts an sich.

Bereits am Ende des Jahres 1949 überstiegen die amerikanischen Kapitalinvestitionen im Ausland die Summe der ausländischen Kapitalinvestitionen aller übrigen kapitalistischen Staaten zusammengenommen. Die Gesamtsumme der im Ausland investierten amerikanischen Kapitalien stieg von 11,4 Milliarden Dollar am Ende des Jahres 1939 auf 39,5 Milliarden Dollar am Ende des Jahres 1953. Die Gesamtsumme der im Ausland investierten englischen Kapitalien ging von 3,5 Milliarden Pfund Sterling im Jahre 1938 auf 2 Milliarden Pfund Sterling im

Jahre 1951 zurück. In den USA ist der überwiegende Teil der Goldvorräte der kapitalistischen Länder konzentriert; die USA sind zum Hauptgläubiger dieser Länder geworden.

Die amerikanische Expansion erfolgte in der ersten Zeit unter dem Vorwand der „Hilfe für die Wiederherstellung Europas nach dem Kriege“. Der für die Jahre 1948–1952 gültige „Marshallplan“ verfolgte den Zweck, die westeuropäischen Länder zu knebeln, ihre Industrie abzuwürgen, sie in Absatzmärkte für amerikanische Ladenhüter zu verwandeln und ihre nationale Souveränität zu beseitigen; er sollte diese Länder ferner auf die Bahn der amerikanischen Aggressionspolitik zerrn und die Militarisierung ihrer Wirtschaft vorantreiben. Der „Marshallplan“ bildete die Grundlage für den Nordatlantikpakt – ein Aggressionsbündnis, das im Jahre 1949 vom amerikanischen Imperialismus zur Errichtung seiner Welt Herrschaft mit aktiver Unterstützung der herrschenden Kreise Englands geschaffen wurde. Nach Ablauf der Gültigkeitsdauer des „Marshallplans“ wurde er durch das Programm zur „Gewährleistung der gegenseitigen Sicherheit“ ersetzt, demzufolge amerikanische „Hilfe“ nur für forciertes Rüsten, nur für die Vorbereitung eines neuen Krieges gewährt wird. Damit warf der amerikanische Imperialismus endgültig die Maske eines „Restaurators“ der Wirtschaft der kapitalistischen Länder ab.

Die Pläne der amerikanischen Finanzoligarchie zur Errichtung ihrer Herrschaft auf dem kapitalistischen Weltmarkt scheiterten. Die Vereinigten Staaten stießen auf dem enger gewordenen kapitalistischen Weltmarkt mit der zunehmenden Konkurrenz der westeuropäischen Länder – in erster Linie Englands – zusammen. Der Kampf um die Absatzmärkte gewann noch an Schärfe dadurch, daß sich die Monopole Westdeutschlands und Japans fünf bis sechs Jahre nach Beendigung des Krieges wieder in diesen Kampf einschalteten. Die Imperialisten der USA suchen die ihnen durch die Einengung des kapitalistischen Weltmarktes entstandenen Verluste durch zügellose wirtschaftliche und politische Expansion, durch völlige oder teilweise Unterwerfung anderer kapitalistischer Länder, durch faktische Beseitigung der nationalen Unabhängigkeit dieser Länder auszugleichen.

Während des Krieges stieg der amerikanische Export stark an auf Rechnung eines schroffen Absinkens des Exports der europäischen Länder, vor allem Englands. Im Jahre 1945 betrug der Anteil des Exports der USA am Gesamtexport der kapitalistischen Länder 40,1 % gegenüber 12,6 % im Jahre 1937, während der Anteil Englands von 9,9 % im Jahre 1937 auf 7,4 % im Jahre 1945 zurückging. Nach Beendigung des Krieges aber verringerte sich infolge der Verschärfung des Kampfes auf dem Weltmarkt und des Anwachsens des Exports der europäischen Länder der Anteil der USA am Export der kapitalistischen Länder und machte im Jahre 1953 21,1 % aus, während der Anteil Englands im gleichen Jahre 10,1 % betrug.

Die amerikanischen Monopole sind auf jede Weise bestrebt, den Warenexport in andere Länder des kapitalistischen Lagers zu steigern, und bedienen sich zu diesem Zweck sowohl knechtender Anleihen, die sie diesen

Ländern gewähren, als auch des unverhüllten Dumpings. Zugleich sperren die USA ihren Binnenmarkt gegen die Einfuhr ausländischer Waren ab, indem sie außerordentlich hohe Zölle erheben. Diese Einseitigkeit des amerikanischen Außenhandels führt in den anderen kapitalistischen Ländern zu einem chronischen Dollardefizit, das heißt, diesen Ländern mangelt es an Dollars, um aus den USA importierte Waren bezahlen zu können.

Die wirtschaftliche Expansion der Vereinigten Staaten untergräbt die historisch entstandenen vielfältigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Ländern. Der amerikanische Imperialismus nimmt Westeuropa die Möglichkeit, Lebensmittel und Rohstoffe aus den osteuropäischen Ländern zu beziehen, die früher diese Waren im Austausch gegen westeuropäische Industrieprodukte lieferten. Ein Faktor, der die Nachkriegsschwierigkeiten der kapitalistischen Wirtschaft verschärft, ist der Umstand, daß sich die Imperialisten den Zugang zum Weltmarkt des demokratischen Lagers selbst versperren, indem sie den Handel mit der Sowjetunion, der Chinesischen Volksrepublik und den europäischen Ländern der Volksdemokratie fast völlig einstellen.

In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg (1946–1953) belief sich der Export der USA im Durchschnitt auf 13,3 Milliarden Dollar jährlich, der Import dagegen nur auf 8,2 Milliarden Dollar. Die USA importierten aus den Ländern Westeuropas im Jahresdurchschnitt Waren für 1,3 Milliarden Dollar und exportierten in diese Länder Waren für etwa 4 Milliarden Dollar. In diesen acht Jahren betrug die Differenz zwischen dem Export der USA in die Länder Westeuropas und dem Import der USA aus diesen Ländern 21,6 Milliarden Dollar.

Der Warenumsatz der USA mit den Ländern, die heute dem demokratischen Lager angehören, betrug im Jahre 1951 gegenüber 1937 nur ein Zehntel, der Warenumsatz Englands mit diesen Ländern ein Sechstel und der Frankreichs weniger als ein Viertel.

Der amerikanische Imperialismus fungiert als internationaler Ausbeuter und Unterdrücker der Völker, als Kraft, die die Wirtschaft der übrigen kapitalistischen Länder desorganisiert. Die Expansion der amerikanischen Monopole beeinträchtigt die Interessen der englischen und französischen Monopole ganz empfindlich. Unter dem Vorwand der „Hilfe“ dringen die amerikanischen Monopole durch Gewährung von Krediten in die Wirtschaft dieser Länder ein, suchen diese in ein Anhängsel der Wirtschaft der USA zu verwandeln und bemächtigen sich wichtiger Positionen in den englischen und französischen Kolonien. England und Frankreich können sich als imperialisistische Länder, für die billige Rohstoffe und gesicherte Absatzmärkte erst-rangige Bedeutung haben, auf die Dauer nicht mit dieser Lage abfinden. Auch die besiegten Länder – Westdeutschland, Japan, Italien –, die unter dem amerikanischen Joch stehen, können das erniedrigende Los nicht hinnehmen, das ihnen die amerikanischen Prätendenten auf die Weltherrschaft zgedacht haben.

Schon im Jahre 1920 sagte Lenin, als er die Grundlagen der Gegensätze zwischen den Vereinigten Staaten und den anderen kapitalistischen Mächten aufdeckte: „Amerika ist stark, an Amerika sind alle verschuldet, von ihm hängt alles ab, Amerika haßt man am meisten, es plündert alle aus . . . Amerika kann sich mit den anderen Ländern nicht versöhnen, weil zwischen ihnen tiefster ökonomischer Hader herrscht, weil Amerika reicher als alle anderen ist.“¹

Nach dem zweiten Weltkrieg nahm die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung innerhalb des zusammengeschrumpften imperialistischen Lagers noch zu; dies aber führt unvermeidlich zu einem weiteren *Anwachsen der Gegensätze* zwischen den kapitalistischen Ländern. Die wichtigsten dieser Gegensätze sind die *Gegensätze zwischen den USA und England*. Diese Gegensätze äußern sich in dem offenen Kampf zwischen den amerikanischen und den englischen Monopolen um Absatzmärkte, um Rohstoffquellen (vor allem Erdöl, Kautschuk, Buntmetalle und seltene Metalle) und um Einflußsphären überhaupt (in Westeuropa, im Nahen und Fernen Osten, in Lateinamerika). Die von den USA geschaffenen, gegen die Länder des sozialistischen Lagers gerichteten aggressiven Blocks imperialistischer Staaten können die Gegensätze und Konflikte zwischen den Blockpartnern nicht beseitigen, die bei verringertem Umfang des vom Kapital beherrschten Gebiets um hohe Monopolpreise kämpfen. Hieraus folgt, daß Lenins These von der durch das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Epoche des Imperialismus bedingten *Unvermeidlichkeit von Kriegen zwischen den kapitalistischen Ländern* auch in der gegenwärtigen Periode gültig bleibt.

Die aggressiven herrschenden Kreise der imperialistischen Mächte, vor allem der USA, begannen sofort nach Beendigung des zweiten Weltkrieges die Politik der Vorbereitung eines dritten Weltkrieges zu betreiben. Die Handlanger der Monopole suchen die Völker zu betrügen, wenn sie behaupten, die Unvermeidlichkeit eines Krieges ergebe sich daraus, daß heute in der Welt zwei gegensätzliche Systeme — Kapitalismus und Sozialismus — bestehen. Die geschichtlichen Tatsachen widerlegen dieses Hirngespinnst. Der erste Weltkrieg ergab sich aus der Verschärfung der imperialistischen Widersprüche in einer Welt, in der das kapitalistische System noch unumschränkt herrschte. Der zweite Weltkrieg begann mit einem Krieg zwischen zwei Koalitionen kapitalistischer Länder. In der Periode nach dem zweiten Weltkrieg verfechten die Länder des sozialistischen Lagers mit der Sowjetunion an der Spitze unbeirrt und konsequent die Sache der Erhaltung und Festigung des Friedens zwischen den Völkern, wobei sie davon ausgehen, daß

¹ W. I. Lenin, „Rede auf der Versammlung des Aktivs der Moskauer Organisation der KPR(B)“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 31, S. 419/20, russ.

das kapitalistische und das sozialistische System friedlich nebeneinander existieren und im wirtschaftlichen Wettbewerb miteinander stehen können. Die Politik der Sowjetunion und der Länder der Volksdemokratie, die der Entwicklung der friedlichen Zusammenarbeit der Staaten gilt – ganz gleich, welche Gesellschaftsordnung dort besteht –, wird von den werktätigen Massen und allen Anhängern des Friedens in der ganzen Welt unterstützt.

Die Weltfriedensbewegung vereinigt Hunderte Millionen von Menschen aller Länder, darunter auch viele Millionen Menschen in den Ländern des Kapitals. Die Vertreter der verschiedensten sozialen Gruppen, verschiedener politischer und religiöser Anschauungen schließen sich zur Verteidigung des Friedens und der Sicherheit der Völker zusammen. Der heute von den Imperialisten vorbereitete neue Weltkrieg kann verhindert werden, wenn die Völker die Sache der Erhaltung des Friedens in ihre Hände nehmen und ihn bis zum äußersten verteidigen. „Die demokratischen Kräfte der Welt sind stark genug, um den Krieg zu verhindern, wenn sie nur gemeinsam handeln und denen, die sich durch den Krieg zu bereichern suchen und auf die Welt-herrschaft Anspruch erheben, die Hände binden.“¹

Die Militarisierung der Wirtschaft der kapitalistischen Länder. Die Vertiefung der allgemeinen Krise des kapitalistischen Weltsystems nach dem zweiten Weltkrieg äußert sich in einer weiteren Veränderung des kapitalistischen Zyklus, die sich aus dem Zerfall des Weltmarkts ergibt.

Unter den Bedingungen des Zerfalls des Weltmarkts und der Einengung des Gebiets, in dem die ausschlaggebenden kapitalistischen Länder auf die Weltressourcen einwirken, greifen die herrschenden Monopole immer mehr zur Militarisierung der Wirtschaft, um ein bestimmtes Ansteigen der Produktion zu erzielen und sich Höchstprofite zu sichern. Jedoch führt die Militarisierung der Wirtschaft unvermeidlich zu einer noch größeren Verschärfung der unlösbaren Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft.

Das ökonomische Wesen der Militarisierung der Wirtschaft besteht darin, daß erstens ein immer größerer Teil der Fertigprodukte und Rohstoffe für unproduktive Rüstungszwecke verbraucht oder in Form riesiger strategischer Reserven gehortet wird, und daß zweitens die Mittel zur Erweiterung der Rüstungsproduktion durch weitere Lohnsenkungen, Ruinierung der Bauernschaft, Erhöhung der Steuerlast und Ausplünderung der Völker der kolonialen und abhängigen Länder gewonnen werden. Alles dies verringert die kaufkräftige Nachfrage der Bevölkerung erheblich, vermindert die Nachfrage nach industriellen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen und führt zu einer erheblichen Einschränkung der Produktion für den zivilen Bedarf. Somit vertieft die Militarisierung der Wirtschaft der kapitalistischen Länder die Disproportion zwischen den Produktionsmöglichkeiten und der sinken-

¹ William Z. Foster, „Abriß der politischen Geschichte Amerikas“, S. 590, engl.

den kaufkräftigen Nachfrage der Bevölkerung und zieht unvermeidlich eine neue Wirtschaftskrise nach sich.

Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges geriet die Industrie der Vereinigten Staaten, ohne die Phase eines allgemeinen Aufschwungs durchlaufen zu haben, nach einer kurzfristigen und schwachen Belebung bereits gegen Ende des Jahres 1948 in eine Wirtschaftskrise, die sich das ganze Jahr 1949 über noch verschärfte. Merkmale einer Krise waren im Jahre 1949 auch in den kapitalistischen Ländern Westeuropas zu beobachten.

Die Erweiterung der Rüstungsproduktion in den USA und in anderen Ländern des Atlantikblocks, die besonders um die Mitte des Jahres 1950, nach dem Beginn des Aggressionskrieges des amerikanischen Imperialismus gegen das koreanische Volk, verstärkt vorangetrieben wurde, ermöglichte es den kapitalistischen Ländern, für eine bestimmte Zeit das Niveau der Industrieproduktion zu erhöhen. Dies aber wurde um den Preis einseitiger Entwicklung der Volkswirtschaft der kapitalistischen Länder infolge der Militarisierung erreicht. Seit der zweiten Hälfte des Jahres 1953 wächst in den USA eine neue Wirtschaftskrise heran; die Folgen sind: Einschränkung der Industrieproduktion, erhebliche Vermehrung der Lagerbestände, Rückgang der Aufträge und Anwachsen der Zahl der Vollarbeitslosen und der Kurzarbeiter.

An der Militarisierung der Wirtschaft der kapitalistischen Länder, dem ungezügelten Rüsten in der Periode nach dem zweiten Weltkrieg, zeigt sich mit aller Deutlichkeit das Fortschreiten der Fäulnis und des Parasitismus des Kapitalismus. Durch die Militarisierung der Wirtschaft wachsen die Profite der Monopole gewaltig an. Im Staatsbudget erhöht sich der Anteil der direkten und indirekten Ausgaben für die Rüstung unablässig. Das Anwachsen des Staatsbudgets, das einen ständig wachsenden Teil des Nationaleinkommens erfaßt, ist begleitet von einem zunehmenden Defizit, einem Anwachsen der Staatsschuld, einer Zerrüttung des ganzen Finanz- und Währungssystems der kapitalistischen Länder, von einer Verstopfung der Kanäle der Geldzirkulation mit Papiergeld, dessen Kaufkraft ständig sinkt.

Nach offensichtlich zu niedrig angesetzten offiziellen Angaben stiegen die Profite der amerikanischen Monopole von 3,3 Milliarden Dollar im Jahre 1938 auf 41,9 Milliarden Dollar im Jahre 1953, das heißt auf das 13fache. In acht Nachkriegsjahren erreichten die Profite der amerikanischen Monopole die Summe von mehr als 280 Milliarden Dollar. In England betrug die Profite der Aktiengesellschaften im Jahre 1951 2953 Millionen Pfund Sterling gegenüber 828 Millionen im Jahre 1938.

In den Nachkriegsjahren (1946–1953) betrug die Gesamtsumme der Rüstungsausgaben der USA, einschließlich der Ausgaben für die Bewaffnung der Mitgliedstaaten des Nordatlantikblocks und für die Produktion von Atombomben, fast 250 Milliarden Dollar. Die direkten Rüstungsausgaben in den USA beliefen sich in den letzten drei Jahren (1952–1954) im Jahresdurchschnitt auf mehr als

50 Milliarden Dollar oder 72% des gesamten Budgets gegenüber 953 Millionen Dollar oder 12% des gesamten Budgets in den letzten drei Jahren vor dem zweiten Weltkrieg. In England stiegen die Rüstungsausgaben während des gleichen Zeitraums von 173 Millionen Pfund Sterling auf 1503 Millionen Pfund Sterling und betragen 36% des gesamten Budgets gegenüber 18% vor dem Kriege. In Frankreich verschlangen die Rüstungsausgaben in den letzten fünf Jahren im Durchschnitt mehr als ein Drittel des gesamten Budgets.

Die Kaufkraft des Dollars der USA betrug im Jahre 1953 nur 34,7% gegenüber 1939, die Kaufkraft des englischen Pfund Sterling 31,3%, die des französischen Frank 2,8% und die der italienischen Lira 1,8%.

Bereits während des ersten Weltkrieges betonte Lenin, die rasche wirtschaftliche Entwicklung der USA kennzeichnend: „... gerade *dank* diesem Umstand kamen die parasitären Züge des jüngsten amerikanischen Kapitalismus besonders kraß zum Vorschein“. In der Periode nach dem zweiten Weltkrieg hängt dieser parasitäre Charakter des amerikanischen Kapitalismus untrennbar mit dem Umstand zusammen, daß in der Wirtschaft der USA immer deutlicher die Tendenzen des Wuchererstaates zutage treten. Die Zunahme des Parasitismus äußert sich besonders darin, daß infolge des ungezügeltten Rüstens und der allseitigen Militarisierung der Volkswirtschaft die staatlichen Ausgaben für unproduktive Zwecke wachsen. Die Verstärkung des Parasitismus kommt ferner darin zum Ausdruck, daß die Landwirtschaft immer mehr hinter der Industrie zurückbleibt, die nicht durch Arbeit erworbenen Einkünfte ins Ungeheure wachsen, die Verschwendung der Bourgeoisie selbst amerikanische Maßstäbe überschreitet und die korrupte Gewerkschaftsbürokratie als zuverlässige Stütze der amerikanischen Monopole in der Innen- und Außenpolitik von der Bourgeoisie gekauft ist.

Die zunehmende Verelendung der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder. Die Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus nach dem zweiten Weltkrieg brachte eine weitere Verelendung des Proletariats mit sich. Die Monopole, die unter den Bedingungen der Einengung des kapitalistischen Weltmarkts weiterhin Maximalprofite zu erlangen suchen, steigern die Ausbeutung der Werktätigen aufs äußerste. Das Monopolkapital wälzt die verheerenden Folgen des Krieges und der Militarisierung der Wirtschaft voll und ganz auf die Schultern der Werktätigen ab.

Die Periode nach dem zweiten Weltkrieg ist durch eine weitere Vertiefung der Kluft zwischen den sozialen Polen der kapitalistischen Gesellschaft gekennzeichnet. Die Verstärkung der Ausbeutung des Proletariats äußert sich vor allem im Absinken des Reallohns der Arbeiter. Ein überaus wesentlicher Faktor für die Senkung des Reallohns der Arbeiterklasse ist das Vorhandensein einer ständigen Massenarbeitslosigkeit. Daneben werden die

¹ W. I. Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 22, S. 287, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. 1, S. 872].

Arbeitsbedingungen der in Arbeit stehenden Arbeiter systematisch durch umfassende Anwendung der verschiedenartigsten Antreiber-Lohnsysteme verschlechtert, die eine rücksichtslose Steigerung der Arbeitsintensität ermöglichen.

Mit Unterstützung der Rechtssozialisten und der reaktionären Gewerkschaftsbeamten erreichen die Monopole eine Senkung des Reallohns durch „Einfrieren“ des Nominallohns („Lohnstop“), das heißt, trotz Inflation und Zunahme der Steuerlast werden Lohnerhöhungen verweigert. Die Inflation führt zu einer Erhöhung der Lebenshaltungskosten, zu rascher Steigerung der Preise für Bedarfsgüter und damit zu einer Vertiefung der Kluft zwischen Nominallohn und Reallohn. Die Mittel für die äußere Expansion und die Militarisierung der Wirtschaft der kapitalistischen Länder werden durch Anziehen der Steuerschraube aus den Werktätigen herausgepreßt. Auch das rasche Anwachsen der Mieten und die Verschlechterung der Wohnbedingungen tragen dazu bei, daß der Lebensstandard der Arbeiterklasse sinkt. Das Absinken des Reallohns führt zu einer systematischen Verschlechterung der Ernährung der Arbeiterbevölkerung.

Auch die Lage der werktätigen Intelligenz in den kapitalistischen Ländern verschlechtert sich schroff: die chronische Massenarbeitslosigkeit in ihren Reihen nimmt zu; ihre Einkünfte verringern sich infolge der zunehmenden Verteuerung der Lebenshaltungskosten, des Anwachsens der Steuern und der Inflation.

In Frankreich und Italien betrug der Reallohn der Arbeiter im Jahre 1952 weniger als die Hälfte des Lohns der Vorkriegszeit; in England war er um 20% niedriger als vor dem Kriege.

Die Gesamtzahl der Vollarbeitslosen und der Kurzarbeiter in den kapitalistischen Ländern belief sich im Jahre 1950 auf 45 Millionen, das heißt, zusammen mit den Familienangehörigen waren mehr als 150 Millionen Menschen betroffen. Im Jahre 1952 gab es in den USA trotz der gesteigerten Rüstungsproduktion nicht weniger als 3 Millionen Vollarbeitslose und 10 Millionen Kurzarbeiter; in England mehr als eine halbe Million Vollarbeitslose, in Westdeutschland fast 3 Millionen Vollarbeitslose und Kurzarbeiter. In Italien zählte man mehr als 2 Millionen Vollarbeitslose und noch mehr Kurzarbeiter. In Japan gab es ungefähr 10 Millionen Vollarbeitslose und Kurzarbeiter. Seitdem hat die Arbeitslosigkeit in den kapitalistischen Ländern noch mehr zugenommen. In den USA erreichte die Anzahl der Vollarbeitslosen am Anfang des Jahres 1954 3,7 Millionen und die Zahl der Kurzarbeiter 13,4 Millionen.

In den USA stiegen die direkten Steuern der Bevölkerung im Haushaltsjahr 1952/53 gegenüber dem Budget von 1937/38 auf mehr als das 12fache, und das sogar bei Berücksichtigung der Geldentwertung. In den westeuropäischen Ländern, in denen die Steuern auch vor dem zweiten Weltkrieg sehr hoch waren, stiegen die Steuern in der gleichen Zeit: in England auf das Doppelte, in Frankreich auf das 2,6fache und in Italien auf das Anderthalbfache.

In allen Ländern des kapitalistischen Lagers hat sich der Nahrungsmittelverbrauch der breiten Volksmassen stark verringert. Weit aus tiefer noch ist das Konsumtionsniveau der Bevölkerung in den kolonialen und abhängigen Ländern

gesunken, in denen ständige Unterernährung und Hunger das Los von Dutzenden und Hunderten Millionen von Menschen ist.

Die Höhe der von einer Arbeiterfamilie aufzubringenden Miete betrug in den USA im Jahre 1952 mehr als 190% gegenüber 1939.

Ermittlungen des Büros für statistische Erhebungen zufolge hatten im Jahre 1949 in den USA 72,2% aller amerikanischen Familien ein Einkommen, das unter dem überaus kärglichen offiziellen Existenzminimum lag: 34,3% aller Familien verdienten weniger als die Hälfte dieses Existenzminimums, 18,5% weniger als ein Viertel und 9,4% weniger als ein Achtel. Mehr als 5,5 Millionen Amerikaner bestreiten ihren Unterhalt aus Gelegenheitsarbeit.

Die Verschlechterung der materiellen Lage großer Bevölkerungsteile in den kapitalistischen Ländern führt dazu, daß die Empörung der Volksmassen wächst und der Kampf gegen das Monopolkapital sich verstärkt. Dies äußert sich im Aufschwung der Streikbewegung in den kapitalistischen Ländern, in der Festigung der fortschrittlichen Gewerkschaften, die sich in dem im Jahre 1945 gegründeten Weltgewerkschaftsbund zusammengeschlossen haben, sowie im Anwachsen der kommunistischen Parteien und in der Ausdehnung ihres Einflusses auf die Massen, in der weiteren Entfaltung des politischen Kampfes der Arbeiterklasse. Die kommunistischen Parteien und die fortschrittlichen Gewerkschaften, die entschlossen gegen die Rechtssozialisten und die reaktionären Gewerkschaftsführer kämpfen, erziehen die Arbeiterklasse im Geiste der proletarischen Solidarität, im Geiste des Kampfes für die Befreiung vom imperialistischen Joch.

Die Degradation der Landwirtschaft in den kapitalistischen Ländern und die Ruinierung der Bauernschaft. Die Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus nach dem zweiten Weltkrieg ist dadurch gekennzeichnet, daß sich die Herrschaft der Monopole und des Finanzkapitals in der Landwirtschaft verstärkt, die landwirtschaftliche Produktion weiterhin verfällt und die Differenzierung und die Ruinierung der breiten Massen der Bauernschaft zunimmt.

Das Finanzkapital bemächtigt sich der Landwirtschaft immer mehr und immer gründlicher. Die Hypothekenbanken, die Kredit gegen Sicherheit an Grund und Boden gewähren, werden faktisch Eigentümer des Bodens, des Inventars und aller übrigen Habe der ruinierten Bauern. Die kurzfristigen Kredit gewährenden Banken und die Versicherungsgesellschaften verstricken die Bauern immer tiefer in Schulden.

Die Monopole bereichern sich stets und überall an den landwirtschaftlichen Waren, gleichgültig, auf welchem Abschnitt des Weges vom Produzenten zum Konsumenten sie sich befinden. Die Monopole setzen beim Kauf der Produkte des Kleinbauern niedrige Preise für diese fest und treiben die Einzelhandelspreise in die Höhe; dadurch eignen sie sich einen erheblichen Teil des Einkommens der Bauernschaft an. Riesige Profite zu Lasten der breiten Massen der Bauernschaft streichen die Monopole ein, in deren

Hand sich die Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse befindet (Mühlenindustrie, Fleisch-, Konserven- und Zuckerindustrie). Die Maßnahmen der Staatsmacht — Steuerpolitik, Aufkaufoperationen und verschiedene Arten der sogenannten „Hilfe“ für die Landwirtschaft — führen dazu, daß die Monopole noch reicher und die breiten Massen der Bauernschaft noch ärmer werden. Die Ausbeutung der Bauern durch die Monopole verflucht sich mit den zahlreichen Überresten der auf Leibeigenschaft beruhenden Ausbeutung, vor allem mit der Teilpacht, bei der der Pächter einen großen Teil der Ernte als Pacht für Boden und Inventar an den Grundeigentümer abführen muß.

In den USA stieg der Anteil der großen und größten landwirtschaftlichen Betriebe mit mehr als 500 Acres — im Jahre 1950 weniger als 6% aller Wirtschaften — an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche von 44,9% im Jahre 1940 auf 53,5% im Jahre 1950, wobei sich der Anteil der größten Betriebe mit mehr als 1000 Acres von 34,3% auf 42,6% erhöhte. Der Zählung von 1950 zufolge produzierten 44% aller Wirtschaften nur 5% der erzeugten Waren, das heißt, sie betrieben eine primitive, wenig produktive, dem eigenen Verbrauch dienende Wirtschaft, während 103000 Großfarmen, die nur 2% aller Wirtschaften ausmachten, 26% der gesamten Warenmenge lieferten. In Frankreich gehörte im Jahre 1946 den Kleinwirtschaften mit einer Fläche bis 10 ha, die 58,2% aller landwirtschaftlichen Betriebe ausmachten, nur 16,4% des gesamten landwirtschaftlich nutzbaren Bodens, während die 4,3% Großwirtschaften 30% des Bodens besaßen. In Westdeutschland hatten die Kleinwirtschaften mit einer Fläche bis 5 ha — im Jahre 1949 55,8% aller Wirtschaften — nur 11% des gesamten Bodens zur Verfügung, während die Großwirtschaften — 0,7% aller Wirtschaften — 27,7% des Bodens besaßen. In Italien gibt es 2,5 Millionen landlose und 1,7 Millionen landarme Bauern. In dem Jahrzehnt von 1940–1950 wurden in den USA mehr als 700000 Farmerwirtschaften ruiniert.

Die Gesamtsumme der Grundrente in den USA stieg von 760 Millionen Dollar im Jahre 1937 auf 2,1 Milliarden Dollar im Jahre 1952. In Italien erhalten einige Hundert Gutsbesitzer jährlich 450 Milliarden Lire Grundrente, während für die Löhne der 2,5 Millionen Landarbeiter im Jahre rund 250 Milliarden Lire aufgewandt werden. Die Gesamtsumme der Schulden der amerikanischen Farmer bei den Banken und anderen Kreditinstitutionen stieg in den Jahren 1946–1952 auf fast das Doppelte und belief sich am 1. Januar 1953 auf 14,6 Milliarden Dollar. Die Vermögenssteuer, die die Farmerbevölkerung im Jahre 1952 zahlen mußte, war 2,3mal höher als 1942.

Da nach dem zweiten Weltkrieg die Verelendung der Arbeiterklasse und der Bauernschaft in den kapitalistischen Ländern außerordentlich zugenommen hat und riesige Summen für die Rüstung verausgabt werden, ist die kaufkräftige Nachfrage zurückgegangen und der Markt für landwirtschaftliche Erzeugnisse zusammengeschrumpft. In Verbindung damit wächst in den kapitalistischen Ländern eine neue Agrarkrise heran. Die Vorräte und „Überschüsse“ an nicht absetzbaren landwirtschaftlichen Waren nehmen rasch zu, die Anbaufläche wird verkleinert, die Einkünfte der breiten Massen

der Bauernschaft aus dem Verkauf ihrer Erzeugnisse verringern sich erheblich, Massen von Kleinproduzenten werden ruiniert und ungeheure Mengen von Lebensmitteln vernichtet, während gleichzeitig der Nahrungsmittelverbrauch der werktätigen Massen absinkt und diese somit darben müssen.

Die zeitweiligen Weizenvorräte der USA übertrafen im Jahre 1953 den höchsten Vorratsbestand während der Krise 1929–1933 und betragen das 4,4fache der durchschnittlichen Jahresvorräte in der Zeit von 1946–1948. Um die überhöhten Lebensmittelpreise zu halten, kaufen die staatlichen Organe in den USA riesige Mengen von Kartoffeln, Gemüse, Obst, Vieh und Geflügel auf und vernichten sie.

Im Jahre 1953 sank das Reineinkommen der Farmer in den USA um 4,5 Milliarden Dollar bzw. um 35% gegenüber dem Durchschnittseinkommen in den Jahren 1946–1948. Während des gleichen Zeitraums haben sich jedoch die Produktionskosten und sonstigen Aufwendungen der Farmer infolge der allgemeinen Preissteigerung und der Entwertung des Dollars beträchtlich erhöht.

*

Die weitere Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus nach dem zweiten Weltkrieg ist gekennzeichnet durch die unablässige Verschärfung aller Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft. Der Widerspruch zwischen den Produktivkräften der Gesellschaft und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen verschärfte sich aufs äußerste und zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die überlebte bürgerliche Ordnung von der Geschichte zum Untergang verurteilt ist.

Die zweite Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus brachte eine Verschärfung der Krise der bürgerlichen Demokratie mit sich. Die Bourgeoisie hat das Banner der bürgerlich-demokratischen Freiheiten, das Banner der nationalen Unabhängigkeit und der nationalen Souveränität über Bord geworfen. Unter dem Deckmantel der Losung des Kosmopolitismus hat die Bourgeoisie das Prinzip der Gleichberechtigung der Menschen und Nationen in den Staub getreten. Dieses Prinzip ist heute in den kapitalistischen Ländern durch das Prinzip der vollen Rechte für die ausbeutende Minderheit und der Rechtlosigkeit der ausgebeuteten Mehrheit der Mitglieder der Gesellschaft ersetzt. Somit tritt der volksfeindliche und antinationale Charakter der bürgerlichen Herrschaft heute immer deutlicher zutage. Die Bourgeoisie sucht den Ausweg aus der allgemeinen Krise des Kapitalismus auf dem Wege des Krieges und der Faschisierung des politischen Lebens.

Die Volksmassen der kapitalistischen Länder, die unter dem Banner des proletarischen Internationalismus vorwärtsschreiten, suchen den Ausweg auf dem Wege des aktiven und entschlossenen Kampfes gegen das gesamte System der imperialistischen Sklaverei, für nationale und soziale Befreiung.

„Der proletarische, sozialistische Internationalismus ist die Grundlage

für die Solidarität der Werktätigen und für die Zusammenarbeit zwischen den Völkern bei der Verteidigung ihrer Unabhängigkeit gegen die Ränke und Schliche des Imperialismus, bei der Verteidigung des Friedens. Er lehrt die Arbeiter, sich in jedem Lande zum Kampf gegen die Macht des Kapitals, zur Sicherung des Übergangs zur sozialistischen Wirtschaft zu vereinigen. Er lehrt die Arbeiterklasse und die Völker, die Verbindungen der internationalen Solidarität weiterzuentwickeln, lehrt sie, den Kampf um den Frieden besser zu führen, die Provokateure eines neuen Krieges zu isolieren und unschädlich zu machen.“¹

Im Ergebnis des ersten Weltkrieges fiel Rußland vom kapitalistischen System ab, im Ergebnis des zweiten Weltkrieges eine ganze Reihe von Ländern Europas und Asiens. Ein dritter Weltkrieg aber würde, wenn es den Imperialisten gelingen sollte, ihn zu entfesseln, unvermeidlich zum Zusammenbruch des gesamten kapitalistischen Weltsystems führen. In diesem Kriege würden die imperialistischen Aggressoren nicht nur auf die unüberwindliche Stärke der Staaten des sozialistischen Lagers stoßen, sie würden sich auch vor die Tatsache gestellt sehen, daß alle dem modernen Kapitalismus innewohnenden äußerst scharfen Widersprüche zum Ausbruch kämen: der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital, der Widerspruch zwischen den imperialistischen Mächten, der Widerspruch zwischen den Metropolen und den Kolonien. Kraft der unumstößlichen Gesetze der historischen Entwicklung, der Gesetze des Klassenkampfes, würde sich das Hinterland der imperialistischen Front im Falle eines neuen Weltkrieges unvermeidlich in ein Feld erbitterter Schlachten der Arbeiterklasse und aller Werktätigen gegen ihre Unterdrücker, in ein Feld des unversöhnlichen Kampfes der versklavten Völker der Kolonien und abhängigen Länder für ihre Freiheit und Unabhängigkeit verwandeln. Das würde zum Untergang des imperialistischen Systems im ganzen führen.

Die fortschrittlichen, demokratischen Kräfte der Völker, die von der Arbeiterklasse und ihrer Avantgarde, den kommunistischen Parteien, geführt werden, schließen sich zum aktiven Widerstand gegen die imperialistische Reaktion, gegen die faschistische Gefahr, gegen die Pläne neuer Kriege zusammen. Das Lager des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus, an dessen Spitze die Sowjetunion steht, vereint heute 900 Millionen Menschen der Bevölkerung der Länder, die vom kapitalistischen System abgefallen sind, mit vielen Hunderten Millionen von Menschen in den Ländern, die noch dem Kapital unterworfen sind. Dieses Lager stellt eine mächtige Kraft dar, die auf den gesamten Verlauf der gegenwärtigen Entwicklung entscheidenden Einfluß ausübt.

¹ *Palmiro Togliatti*, „Die Einheit der Arbeiterklasse und die Aufgaben der kommunistischen und Arbeiterparteien“; siehe „Für dauerhaften Frieden, für Volksdemokratie“, 2. Dezember 1949.

Kurze Zusammenfassung

1. In der Periode des zweiten Weltkrieges, besonders nach dem Abfall der volksdemokratischen Staaten in Europa und Asien vom kapitalistischen System, entfaltete sich die zweite Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Im Ergebnis der Entstehung zweier gegensätzlicher Lager in der Welt zerfiel der einheitliche, allumfassende Weltmarkt und bildeten sich zwei parallele Märkte heraus, der Markt der Länder des sozialistischen Lagers und der Markt der Länder des kapitalistischen Lagers. Das Gebiet, in dem die ausschlaggebenden kapitalistischen Länder — USA, England, Frankreich — auf die Weltressourcen einwirken, schrumpfte erheblich zusammen. In den kapitalistischen Ländern nehmen die Absatzschwierigkeiten und die chronische Unterbelastung der Betriebe zu.

2. Eines der wichtigsten Ergebnisse des zweiten Weltkrieges ist die schroffe Verschärfung der Krise des Kolonialsystems des Imperialismus. Der neuerliche Aufschwung des nationalen Befreiungskampfes in den kolonialen und abhängigen Ländern führte dazu, daß das Kolonialsystem zu zerfallen beginnt und daß China und einige andere Länder vom Weltsystem des Imperialismus abfielen.

3. Die weitere Vertiefung der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder zieht unweigerlich eine Verschärfung der inneren Widersprüche im Lager des Imperialismus nach sich. Der amerikanische Imperialismus, der sich auf den Weg der zügellosen Expansion begeben hat, sucht sich die Wirtschaft der anderen kapitalistischen Länder zu unterwerfen. Die Militarisierung der Wirtschaft bedingt eine Erweiterung der Kluft zwischen den Produktionsmöglichkeiten der Industrie in den kapitalistischen Ländern und den Möglichkeiten für den Absatz der Erzeugnisse und schafft damit die Voraussetzungen für neue Wirtschaftskrisen und -katastrophen.

4. Die zweite Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus steht im Zeichen einer weiteren schroffen Verschlechterung der materiellen Lage der breiten Massen der Werktätigen. Das äußert sich im Absinken des Reallohns der Arbeiterklasse, in der Vergrößerung der ständigen Arbeitslosenarmeen, in der umfassenden Anwendung von Antreibersystemen der Arbeitsorganisation, in der Inflation und der wachsenden Teuerung, in der Erhöhung der Steuerlast, der Verelendung und Ruinierung der breiten Massen der Bauernschaft in den kapitalistischen Ländern und der Verstärkung der kolonialen Ausbeutung. Die Festigung des Lagers des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus, die Schwächung des imperialistischen Lagers der Reaktion und des Krieges, der Aufschwung des Befreiungs-

kampfes der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der Kolonialvölker zeigen, daß die heutige Epoche die Epoche des Untergangs des Kapitalismus, die Epoche des Sieges des Kommunismus ist.

Die ökonomischen Lehren der Epoche des Kapitalismus

Mit der Entwicklung des Kapitalismus und dem Anwachsen seiner Widersprüche entstanden und entwickelten sich verschiedene Richtungen ökonomischer Auffassungen, die die Interessen bestimmter Klassen zum Ausdruck brachten.

Die klassische bürgerliche politische Ökonomie. Im Kampf gegen den Feudalismus, für die Herstellung und Festigung kapitalistischer Verhältnisse schuf die Bourgeoisie ihre eigene politische Ökonomie, die die ökonomischen Anschauungen der Ideologen des Feudalismus entlarvte und eine bestimmte Zeit lang eine fortschrittliche Rolle spielte.

Die kapitalistische Produktionsweise setzte sich zunächst in England durch. Hier entstand auch die klassische bürgerliche politische Ökonomie. *William Petty* (1623–1687), dessen Wirken in die Niedergangsperiode des Merkantilismus fällt, suchte den inneren Zusammenhang der ökonomischen Erscheinungen der bürgerlichen Gesellschaft zu ergünden und machte dabei die wichtige Entdeckung, daß Waren entsprechend der zu ihrer Herstellung erforderlichen Arbeitsmenge ausgetauscht werden.

Bei der Schaffung der bürgerlichen politischen Ökonomie spielten die *Physiokraten* eine große Rolle. An der Spitze dieser Richtung stand *François Quesnay* (1694–1774). Die Physiokraten traten in Frankreich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in der Periode der ideologischen Vorbereitung der bürgerlichen Revolution auf. Wie die Vertreter der französischen Philosophie der Aufklärung jener Zeit, nahmen auch die Physiokraten an, daß natürliche, von der Natur gegebene Gesetze der menschlichen Gesellschaft bestehen. Frankreich war damals ein Agrarland. Im Gegensatz zu den Merkantilisten, die Reichtum nur im Geld sahen, galt den Physiokraten als einzige Quelle des Reichtums die Natur und damit die Landwirtschaft, die den Menschen die Früchte der Natur liefert. Daraus erklärt sich auch der Name der Schule – „Physiokraten“, der aus zwei griechischen Wörtern zusammengesetzt ist, die soviel wie Natur und Herrschaft bedeuten.

Den Mittelpunkt der Theorie der Physiokraten bildete die Lehre vom „*Nettoprodukt*“. So nannten die Physiokraten den gesamten Überschuß des Produkts über die Produktionsaufwendungen, das heißt den Teil des Produkts, in dem sich im Kapitalismus der Mehrwert verkörpert. Die Physiokraten faßten den Reichtum als eine bestimmte Masse von Erzeugnissen in ihrer stofflichen oder Naturalform auf, als eine bestimmte Masse von Gebrauchswerten. Sie behaupteten, das „*Nettoprodukt*“ werde ausschließlich im Ackerbau und in der Viehzucht geschaffen, das heißt in den Zweigen, in denen sich die natürlichen Wachstumsprozesse der Pflanzen und Tiere vollziehen, in allen anderen Zweigen aber werde nur die Form der von der Landwirtschaft gelieferten Erzeugnisse verändert.

Das bedeutendste Werk der physiokratischen Schule ist das „*Tableau économique*“ (Ökonomische Tafel) von Quesnay. Das Verdienst Quesnays besteht darin, daß er den bedeutsamen Versuch unternahm, den Prozeß der kapitalistischen Reproduktion als Ganzes darzustellen, ohne allerdings eine wissenschaftliche Theorie der Reproduktion entwickeln zu können.

Ausgehend davon, daß das „Nettoprodukt“ nur in der Landwirtschaft geschaffen wird, forderten die Physiokraten, alle Steuern allein den Grundbesitzern aufzuerlegen und die Industriellen von allen Steuerlasten zu befreien. In dieser Forderung offenbart sich deutlich die Klassennatur der Physiokraten als Ideologen der Bourgeoisie. Die Physiokraten traten für die uneingeschränkte Herrschaft des Privateigentums ein. Sie behaupteten, daß nur die freie Konkurrenz den natürlichen Gesetzen der Wirtschaft und der Natur des Menschen entspreche; daher stellten sie der Politik des Protektionismus die Politik des *Freihandels* entgegen und kämpften entschlossen gegen die Zunftschranken und die Einmischung des Staates in das wirtschaftliche Leben des Landes an.

Die klassische bürgerliche politische Ökonomie erreichte den Höhepunkt ihrer Entwicklung in den Arbeiten von A. Smith und D. Ricardo.

Adam Smith (1723–1790) machte in der wissenschaftlichen Analyse der kapitalistischen Produktionsweise gegenüber den Physiokraten einen bedeutenden Schritt vorwärts. Sein im Jahre 1776 erschienenes Hauptwerk betitelt sich „Untersuchungen über das Wesen und die Ursachen des Nationalreichtums“. Den Reichtum eines Landes bildet, nach Meinung von Smith, die Gesamtmasse der in ihm produzierten Waren. Smith verwarf die einseitige und daher falsche Vorstellung der Physiokraten, daß das „Nettoprodukt“ nur durch die landwirtschaftliche Arbeit geschaffen werde, und bezeichnete erstmals *jegliche Arbeit* als Quelle von Wert, in welchem Produktionszweig sie auch aufgewandt werden möge. Smith war der Ökonom der Manufakturperiode des Kapitalismus und sah daher in der Arbeitsteilung die Grundlage für die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Für Smith war charakteristisch, daß sich bei ihm zwei verschiedene Methoden der Untersuchung der ökonomischen Erscheinungen miteinander verknüpften. Einerseits erforschte Smith den inneren Zusammenhang der Erscheinungen, suchte mit seiner Analyse in die verborgene Struktur oder, wie Marx sagte, in die Physiologie des bürgerlichen ökonomischen Systems einzudringen. Andererseits beschrieb Smith die Erscheinungen in der Form, wie sie sich an der Oberfläche der kapitalistischen Gesellschaft zeigen und wie sie sich folglich dem Kapitalisten als Praktiker darstellen. Die erste dieser Methoden ist eine wissenschaftliche, die zweite eine unwissenschaftliche Methode.

Bei der Analyse des inneren Zusammenhangs der Erscheinungen des Kapitalismus bestimmte Smith den Wert der Ware durch die zu ihrer Herstellung aufgewandte Arbeitsmenge. Dabei betrachtete er den Arbeitslohn des Lohnarbeiters als Teil seines Arbeitsprodukts, der durch den Wert der Existenzmittel bestimmt wird, und den Profit und die Rente als Abzug von dem durch die Arbeit des Arbeiters geschaffenen Produkt. Jedoch verfolgte Smith diesen Standpunkt nicht konsequent. Er verwechselte ständig die Bestimmung des Werts der Waren durch die in ihnen enthaltene Arbeit mit der Bestimmung ihres Werts durch den „Wert der Arbeit“. Er behauptete, die Bestimmung des Werts durch die Arbeit treffe nur auf den „Urzustand der Gesellschaft“ zu, worunter er die einfache Warenwirtschaft der Kleinproduzenten verstand. Im Kapitalismus aber *setze* sich der Warenwert aus den Einkommen *zusammen*: aus dem Lohn, dem Profit und der Rente. Diese Behauptung spiegelte das trügerische Äußere der Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft wider. Smith war der Auffassung, daß der Wert des gesellschaftlichen Gesamtprodukts nur aus den Einkommen – Lohn, Profit, Rente – bestehe, das heißt, er ließ fälschlich den Wert des konstanten Kapitals unbeachtet, das bei der Herstellung der Ware verbraucht wird. Dieses „Dogma von Smith“ schloß jede Möglichkeit aus, den Prozeß der gesellschaftlichen Reproduktion zu verstehen.

Smith umriß zum ersten Male die Klassenstruktur der kapitalistischen Gesellschaft; er wies darauf hin, daß sie in drei Klassen zerfällt: 1. die Arbeiter, 2. die Kapitalisten und 3. die Grundbesitzer. Jedoch war Smith in der bürgerlichen Weltanschauung befangen; in seinen Auffassungen kam zum Ausdruck, daß der Klassenkampf zu seiner Zeit noch unentwickelt war. Smith behauptete, in der kapitalistischen Gesellschaft herrsche Gemeinsamkeit der Interessen, da jeder nach seinem eigenen Vorteil strebe und aus dem Zusammenstoß der einzelnen Bestrebungen ein allgemeiner Nutzen entstehe. Er wandte sich entschieden gegen die theoretischen Auffassungen und die Politik der Merkantilisten und trat leidenschaftlich für die *freie Konkurrenz* ein.

In den Arbeiten von *David Ricardo* (1772–1823) fand die klassische bürgerliche politische Ökonomie ihren Abschluß. Ricardo lebte in der Periode der industriellen Revolution in England. Sein Hauptwerk „Grundprinzipien der politischen Ökonomie und der Besteuerung“ erschien im Jahre 1817.

Ricardo arbeitete die Arbeitswerttheorie mit dem Höchstmaß an Konsequenz aus, das im Rahmen des bürgerlichen Gesichtskreises möglich ist. Er widerlegte die These von Smith, daß der Wert nur im „Urzustand der Gesellschaft“ durch die Arbeit bestimmt werde, und zeigte, daß der durch die Arbeit des Arbeiters geschaffene Wert die *Quelle* ist, aus der sowohl der Lohn als auch der Profit und die Rente entspringen.

Davon ausgehend, daß der Wert durch die Arbeit bestimmt wird, zeigte Ricardo den Gegensatz der Klasseninteressen in der bürgerlichen Gesellschaft, wie er in der Sphäre der Verteilung zutage tritt. Ricardo hielt die Existenz der Klassen für eine ewige Erscheinung im Leben der Gesellschaft. Wie Marx sagte, macht Ricardo „bewußt den Gegensatz der Klasseninteressen, des Arbeitslohns und des Profits, des Profits und der Grundrente, zum Springpunkt seiner Forschungen, indem er diesen Gegensatz naiv als gesellschaftliches Naturgesetz auffaßt“¹. Ricardo formulierte das wichtige ökonomische Gesetz: Je höher der Lohn des Arbeiters, desto niedriger ist der Profit des Kapitalisten, und umgekehrt. Ricardo zeigte auch den Gegensatz zwischen Profit und Rente; er erkannte jedoch irrtümlich nur die Existenz der Differentialrente an, die er mit dem imaginären „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag“ in Verbindung brachte.

Ricardo hat in der Entwicklung der politischen Ökonomie eine große Rolle gespielt, seine Lehre, daß der Wert allein durch die Arbeit bestimmt wird, ist von höchster historischer Bedeutung. Einige seiner Schüler, denen die Verschärfung der kapitalistischen Widersprüche nicht verborgen blieb, kamen zu dem Schluß: Wenn der Wert allein durch die Arbeit geschaffen wird, dann ist es notwendig und gerecht, daß der Arbeiter, der Schöpfer aller Reichtümer, auch der Besitzer aller Reichtümer, aller Arbeitsprodukte ist. Eine derartige Forderung erhoben in England in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die frühen Sozialisten, die Nachfolger Ricardos.

Zugleich weist die Lehre Ricardos Züge bürgerlicher Beschränktheit auf. Ricardo stellte sich, wie auch Smith, die kapitalistische Ordnung mit ihren widersprüchlichen Klasseninteressen als natürliche und ewige Ordnung vor. Ricardo stellte nicht einmal die Frage nach dem historischen Ursprung solcher ökonomischen Kategorien wie Ware, Geld, Kapital, Profit usw. Er faßte das Kapital unhistorisch auf, indem er es mit den Produktionsmitteln gleichsetzte.

Die Entstehung der Vulgärökonomie. Mit der Entwicklung des Kapitalismus und der Verschärfung des Klassenkampfes räumte die klassische bürgerliche politi-

¹ *Karl Marx*, „Das Kapital“, Erster Band, S. 12.

sche Ökonomie der Vulgärökonomie das Feld. Marx nannte sie deshalb vulgär, weil ihre Vertreter die wissenschaftliche Erkenntnis der ökonomischen Erscheinungen durch die Beschreibung ihres äußeren Scheins ersetzen, wobei sie es sich zur Aufgabe machten, den Kapitalismus zu beschönigen und seine Widersprüche zu verkleistern. Die Vulgärökonomien warfen alles über Bord, was in den Anschauungen der Ökonomen der vorangegangenen Periode (besonders bei A. Smith) wissenschaftlich war, und übernahmen alles Unwissenschaftliche, alles das, was in der klassenbedingten Begrenztheit des Gesichtskreises eben dieser Ökonomen seine Wurzel hatte.

„Es handelte sich jetzt nicht mehr darum, ob dies oder jenes Theorem wahr sei, sondern ob es dem Kapital nützlich oder schädlich, bequem oder unbequem, ob polizeiwidrig oder nicht. An die Stelle uneigennütziger Forschung trat bezahlte Klopffechtere, an die Stelle unbefangener wissenschaftlicher Untersuchung das böse Gewissen und die schlechte Absicht der Apologetik.“¹

Auf dem Gebiet der Werttheorie stellte die Vulgärökonomie im Gegensatz zu der Wertbestimmung durch die Arbeitszeit eine Reihe von Thesen auf, die schon von der klassischen bürgerlichen Schule widerlegt worden waren. Dazu gehören die Theorie von Nachfrage und Angebot, die den den Preisen zugrunde liegenden Wert ignoriert und die Erklärung der Grundlage der Warenpreise durch die Beschreibung der Schwankungen dieser Preise ersetzt; die Theorie der Produktionskosten, die die Preise der einen Waren mit Hilfe der Preise anderer Waren erklärt, das heißt sich faktisch im Kreise bewegt; die Nützlichkeits-theorie, die den Wert der Waren durch ihren Gebrauchswert erklären will und dabei die Tatsache ignoriert, daß die Gebrauchswerte verschiedenartiger Waren qualitativ verschieden sind und daher nicht quantitativ miteinander verglichen werden können.

Der englische Vulgärökonom *T. R. Malthus* (1766–1834) brachte das Hirngespinnst auf, das dem Kapitalismus eigene Elend der breiten Massen der Werktätigen sei dadurch bedingt, daß sich die Menschen rascher vermehren, als sich die Menge der von der Natur gelieferten Existenzmittel vergrößern kann. Der Behauptung von Malthus zufolge wird die notwendige Übereinstimmung zwischen der Anzahl der Bevölkerung und der Menge der von der Natur gelieferten Existenzmittel durch Hunger, Elend, Epidemien und Kriege hergestellt. Die menschenfeindliche „Theorie“ von Malthus wurde geschaffen, um die Gesellschaftsordnung zu rechtfertigen, in der Parasitismus und Luxus der Ausbeuterklassen neben übermäßig schwerer Arbeit und wachsendem Elend der breiten Massen der Werktätigen bestehen.

Der französische Vulgärökonom *J. B. Say* (1767–1832) erhob „drei Produktionsfaktoren“ – Arbeit, Kapital und Boden – zur Quelle des Werts und zog den Schluß, daß die Besitzer jeder dieser drei Produktionsfaktoren die ihnen „zukommenden“ Einkünfte erhalten: der Arbeiter den Arbeitslohn, der Kapitalist den Profit (oder den Zins), der Grundbesitzer die Rente. Say behauptete, es gäbe im Kapitalismus keinen Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion, und leugnete damit die Möglichkeit allgemeiner Überproduktionskrisen. Die Theorie von Say stellte eine grobe Verzerrung der Wirklichkeit zugunsten der Ausbeuterklassen dar. Der französische Ökonom *F. Bastiat* (1801–1850) und der Amerikaner *H. Ch. Carey* (1793–1879) verbreiteten eifrig das Hirngespinnst einer Harmonie der Klasseninteressen im Kapitalismus. Unter dem Vorwand, die bürgerliche „Freiheit der Arbeit“ zu verteidigen, führte die Vulgärökonomie einen wütenden Kampf gegen die Gewerkschaften, die Tarifverträge und die Streiks. Seit dem zweiten

¹ *Karl Marx*, „Das Kapital“, Erster Band, S. 13.

Viertel des 19. Jahrhunderts erlangte die Vulgärökonomie die uneingeschränkte Herrschaft in der bürgerlichen Wissenschaft.

Die kleinbürgerliche politische Ökonomie. Anfang des 19. Jahrhunderts entsteht in der politischen Ökonomie die kleinbürgerliche Richtung, die die widerspruchsvolle Lage des Kleinbürgertums als Zwischenklasse in der kapitalistischen Gesellschaft widerspiegelt. Die kleinbürgerliche politische Ökonomie nahm ihren Anfang mit dem Schweizer Ökonomen *S. Sismondi* (1773–1842). Zum Unterschied von *Smith* und *Ricardo*, die die kapitalistische Ordnung für den natürlichen Zustand der Gesellschaft hielten, kritisierte und verurteilte *Sismondi* den Kapitalismus vom Standpunkt des Kleinbürgertums. *Sismondi* sah das Ideal in der kleinen Warenproduktion der Bauern und Handwerker und entwickelte utopische Projekte, um das Kleineigentum für alle Zeiten zu erhalten; dabei entging ihm aber, daß die Notwendigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse in der kleinen Warenproduktion beschlossen liegt. *Sismondi* zog aus der Tatsache, daß die Einkünfte der Arbeiter und der Kleinproduzenten geringer werden, den falschen Schluß, mit der Entwicklung des Kapitalismus müsse der Markt unvermeidlich zusammenschrumpfen. Er behauptete fälschlicherweise, daß die Akkumulation des Kapitals nur möglich sei, wenn es Kleinproduzenten und einen äußeren Markt gebe.

In Frankreich entwickelte *P. J. Proudhon* (1809–1865) Auffassungen der kleinbürgerlichen politischen Ökonomie. Er verfocht die reaktionäre Idee von der Heilung aller sozialen Übel des Kapitalismus durch Errichtung einer besonderen Bank, die die Produkte der Kleinproduzenten ohne die Benutzung von Geld austauschen und den Arbeitern unentgeltlichen Kredit gewähren sollte. *Proudhon* verbreitete reformistische Illusionen in den Arbeitermassen und lenkte sie vom Klassenkampf ab.

In Rußland wurden am Ende des 19. Jahrhunderts von den liberalen Volkstümlern reaktionär-utopische Ideen der kleinbürgerlichen politischen Ökonomie propagiert.

Die utopischen Sozialisten. Mit dem Aufkommen und der Entwicklung der maschinellen Großindustrie Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts traten die Widersprüche des Kapitalismus und das Elend, das er den werktätigen Massen bringt, immer deutlicher zutage. Die Arbeiterklasse aber war sich ihrer historischen Rolle als Totengräber des Kapitalismus noch nicht bewußt geworden. In dieser Periode wirkten die großen utopischen Sozialisten *Henri Saint-Simon* (1760–1825) und *Charles Fourier* (1772–1837) in Frankreich und *Robert Owen* (1771–1858) in England, die in der Entwicklungsgeschichte der sozialistischen Ideen eine große Rolle gespielt haben.

In der Erklärung der ökonomischen Erscheinungen standen die utopischen Sozialisten ebenso wie die Vertreter der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie auf dem Boden der Philosophie der Aufklärung des 18. Jahrhunderts. Während die letzteren jedoch der Auffassung waren, daß die kapitalistische Ordnung der Natur des Menschen entspräche, betrachteten die utopischen Sozialisten diese Ordnung als eine Ordnung, die zu der Natur des Menschen in Widerspruch steht.

Die historische Bedeutung der utopischen Sozialisten bestand darin, daß sie die bürgerliche Gesellschaft scharf kritisierten, daß sie solche Geschwüre der bürgerlichen Gesellschaft wie das Elend und die Entbehrungen der zu schwerer, auszehrender Arbeit verurteilten Volksmassen, die Käuflichkeit und die Korruptheit der reichen Oberschicht der Gesellschaft, die ungeheure Vergeudung von Produktivkräften durch die Konkurrenz und die Krisen usw. schonungslos geißelten.

Die utopischen Sozialisten stellten der auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln und auf der Ausbeutung der einen Gesellschaftsklassen durch andere beruhenden kapitalistischen Ordnung die kommende sozialistische Ordnung entgegen, die auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln beruht und von der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen frei ist. Jedoch hatten die utopischen Sozialisten keineswegs erkannt, welche Wege einzig und allein zur Verwirklichung des Sozialismus führen. Da sie die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, die Gesetze des Klassenkampfes nicht kannten, waren sie der Meinung, daß die besitzenden Klassen selbst den Sozialismus verwirklichen werden, wenn es gelingt, sie von der Vernünftigkeit, Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit dieser neuen Ordnung zu überzeugen. Die utopischen Sozialisten erkannten in keiner Weise die historische Rolle des Proletariats. Der utopische Sozialismus „vernachte weder das Wesen der kapitalistischen Lohnklaverei zu erklären noch die Gesetze der Entwicklung des Kapitalismus zu entdecken, noch jene *gesellschaftliche Kraft* zu finden, die fähig wäre, Schöpfer einer neuen Gesellschaft zu werden“¹.

Die revolutionären Demokraten in Rußland. Als Rußland um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Krise der Leibeigenschaft durchmachte, wirkte dort eine Plejade von hervorragenden Denkern, die einen großen Beitrag zur Entwicklung der ökonomischen Wissenschaft leisteten.

A. I. Herzen (1812–1870) geißelte den Zarismus und die Leibeigenschaft in Rußland und rief das Volk zum revolutionären Kampf gegen sie auf. Scharf kritisierte er auch die Ordnung der kapitalistischen Ausbeutung, die im Westen zur Herrschaft gelangt war. Herzen legte den Grundstein für den utopischen „bäuerlichen Sozialismus“. Er erblickte den „Sozialismus“ in der Befreiung der Bauern mit Übergabe des Bodens an die Bauern, im gemeinschaftlichen Bodenbesitz und in der bäuerlichen Idee des „Rechts auf Land“. In diesen Anschauungen Herzens gab es nichts wirklich Sozialistisches, aber sie brachten die revolutionären Bestrebungen der Bauernschaft Rußlands zum Ausdruck, die für den Sturz der Macht der Gutsbesitzer und für die Beseitigung des Großgrundbesitzes kämpfte.

Hohes Verdienst um die Entwicklung der ökonomischen Wissenschaft erwarb sich der große russische Revolutionär und Gelehrte N. G. Tschernyschewski (1823 bis 1889). Tschernyschewski stand an der Spitze der revolutionären Demokraten, die entschlossen gegen die Leibeigenschaft und die zaristische Selbstherrschaft in Rußland kämpften. Er kritisierte auf glänzende Weise nicht nur die Leibeigenschaft, sondern auch die kapitalistische Ordnung, die sich zu der Zeit in Westeuropa und Nordamerika gefestigt hatte. Tschernyschewski legte den Klassencharakter und die Begrenztheit der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie bloß und übte vernichtende Kritik an den Vulgärökonomem – John Stuart Mill, Say, Malthus u. a. N. G. Tschernyschewski hat, wie Marx feststellte, den Bankrott der bürgerlichen politischen Ökonomie meisterhaft beleuchtet.

Der bürgerlichen politischen Ökonomie, die den eigennützigen Interessen der Kapitalisten dient, stellte Tschernyschewski die „politische Ökonomie der Werktätigen“ entgegen, in der die Arbeit und die Interessen der Werktätigen im Mittelpunkt stehen müssen. Da die kapitalistischen Verhältnisse im damaligen Rußland noch wenig entwickelt waren, erkannte Tschernyschewski als Vertreter des utopischen „bäuerlichen Sozialismus“ nicht, daß die Entwicklung des Kapitalismus

¹ W. I. Lenin, „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 19, S. 7, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. 1, S. 67].

und des Proletariats die materiellen Voraussetzungen und die gesellschaftliche Kraft für die Verwirklichung des Sozialismus schafft. Jedoch war Tschernyschewski in der Auffassung von der Natur der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer Klassenstruktur, vom Charakter ihrer ökonomischen Entwicklung weiter vorgegangen als die westeuropäischen utopischen Sozialisten und hat einen großen Schritt vorwärts zum wissenschaftlichen Sozialismus getan. Zum Unterschied von den utopischen Sozialisten des Westens legte Tschernyschewski der revolutionären Aktivität der werktätigen Massen, ihrem Kampfe für ihre Befreiung entscheidende Bedeutung bei und rief zur Volksrevolution gegen die Ausbeuter auf. Tschernyschewski war ein konsequenter, kämpferischer revolutionärer Demokrat. Lenin schrieb, daß seine Werke den Geist des Klassenkampfes atmen.

Die ökonomische Lehre von Tschernyschewski stellt den Gipfelpunkt in der Entwicklung der gesamten politischen Ökonomie vor Marx dar. In seinen philosophischen Anschauungen war Tschernyschewski ein streitbarer Materialist. Wie Herzen, kam auch er dicht an den dialektischen Materialismus heran.

Die revolutionären Demokraten – Herzen, Tschernyschewski und ihre Mitstreiter – waren die Vorläufer der russischen Sozialdemokratie.

Die revolutionäre Umwälzung in der politischen Ökonomie durch Karl Marx und Friedrich Engels. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das kapitalistische Wirtschaftssystem in den ausschlaggebenden Ländern Westeuropas und in den Vereinigten Staaten von Amerika zum herrschenden System. Es bildete sich das Proletariat heraus, das sich zum Kampf gegen die Bourgeoisie zu erheben begann. Es entstanden die Voraussetzungen für die Schaffung der fortschrittlichen proletarischen Weltanschauung – des *wissenschaftlichen Sozialismus*.

Karl Marx (1818–1883) und Friedrich Engels (1820–1895) verwandelten den Sozialismus aus einer Utopie in eine Wissenschaft. Die von Marx und Engels ausgearbeitete Lehre bringt die Grundinteressen der Arbeiterklasse zum Ausdruck und ist das Banner des Kampfes der proletarischen Massen für den revolutionären Sturz des Kapitalismus, für den Sieg des Sozialismus.

Die Lehre von Marx „entstand als direkte und unmittelbare Fortsetzung der Lehren der größten Vertreter der Philosophie, der politischen Ökonomie und des Sozialismus“¹. Die Genialität von Marx besteht, wie Lenin zeigte, gerade darin, daß er auf die Fragen Antwort gegeben hat, die das fortgeschrittene Denken der Menschheit bereits gestellt hatte. Seine Lehre ist die rechtmäßige Erbin des Besten, was das menschliche Denken auf dem Gebiete der Wissenschaft von der menschlichen Gesellschaft geschaffen hat. Zugleich war die Entstehung des Marxismus eine *grundlegende revolutionäre Umwälzung* in der Philosophie, in der politischen Ökonomie, in allen Gesellschaftswissenschaften. Marx und Engels wappneten die Arbeiterklasse mit einer in sich geschlossenen und harmonischen Weltanschauung, mit dem *dialektischen Materialismus*, der das theoretische Fundament des wissenschaftlichen Kommunismus bildet. Mit der Ausdehnung des dialektischen Materialismus auf das Gebiet der gesellschaftlichen Erscheinungen schufen sie den *historischen Materialismus*, der eine gewaltige Errungenschaft des menschlichen Denkens darstellt. Der Methode der unhistorischen Betrachtung der menschlichen Gesellschaft stellten sie die historische Methode entgegen, die auf eingehender Erforschung des wirklichen Verlaufs der Entwicklung beruht. Die früher herrschende Vorstellung von der Unveränderlichkeit und Unbeweglichkeit der Gesell-

¹ W. I. Lenin, „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“; siehe W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 19, S. 3, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 63].

schaft ersetzen sie durch eine harmonische Lehre, die die objektiven Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung aufdeckt, die Gesetze der Ablösung der einen Gesellschaftsordnung durch eine andere.

Marx und Engels sind die Begründer der wahrhaft wissenschaftlichen politischen Ökonomie. Mit der Anwendung der Methode des dialektischen Materialismus auf die Erforschung der ökonomischen Verhältnisse vollzog Marx eine tiefgreifende revolutionäre Umwälzung in der politischen Ökonomie. Weil Marx sich als Ideologe der Arbeiterklasse mit der politischen Ökonomie auseinandersetzte, vermochte er die Widersprüche des Kapitalismus bis ins letzte aufzudecken und die *proletarische politische Ökonomie* zu schaffen. Marx schuf seine ökonomische Lehre in unversöhnlichem Kampf gegen die bürgerliche Apologetik und die kleinbürgerliche Kritik des Kapitalismus. Marx benutzte und entwickelte eine ganze Reihe von Thesen der Klassiker der bürgerlichen politischen Ökonomie – Smith und Ricardo –, überwand aber zugleich die in ihrer Lehre enthaltenen unwissenschaftlichen Auffassungen und Widersprüche. In seiner ökonomischen Lehre hat Marx ein ungeheures Material aus der Geschichte der menschlichen Gesellschaft und insbesondere aus der Geschichte der Entstehung und Entwicklung des Kapitalismus zusammengefaßt und verallgemeinert. Marx deckte den historisch vergänglichen Charakter der kapitalistischen Produktionsweise auf und erforschte die Gesetze der Entstehung, der Entwicklung und des Untergangs des Kapitalismus. Auf der Basis einer tiefgründigen ökonomischen Analyse der kapitalistischen Ordnung begründete Marx die historische Mission des Proletariats als Totengräber des Kapitalismus und Schöpfer einer neuen, der sozialistischen Gesellschaft.

Die Grundlagen der marxistischen Weltanschauung wurden schon in dem ersten programmatischen Dokument des wissenschaftlichen Kommunismus verkündet – im „Manifest der Kommunistischen Partei“, das Marx und Engels im Jahre 1848 abfaßten. Die Ergebnisse seiner weiteren ökonomischen Forschungen veröffentlichte Marx in seiner Arbeit „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (1859), die der Analyse der Ware und des Geldes gewidmet ist; im Vorwort zu dieser Arbeit sind die Grundlagen des historischen Materialismus in klassischer Form dargelegt. Das Hauptwerk von Marx, das er mit vollem Recht sein Lebenswerk nannte, ist „Das Kapital“. Den ersten Band des „Kapitals“ („Der Produktionsprozeß des Kapitals“) veröffentlichte Marx im Jahre 1867; der zweite Band des „Kapitals“ („Der Zirkulationsprozeß des Kapitals“) wurde erst im Jahre 1885, nach dem Tode von Marx, durch Engels herausgegeben; der dritte Band („Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion“) erschien im Jahre 1894. Als Marx mit der Arbeit am „Kapital“ beschäftigt war, äußerte er die Absicht, noch einen vierten Band zu schreiben, der eine kritische Analyse der Geschichte der politischen Ökonomie enthalten sollte. Die in Manuskriptform hinterlassenen Vorarbeiten wurden erst nach dem Tode von Marx und Engels unter dem Titel „Theorien über den Mehrwert“ (in drei Bänden) herausgegeben.

Der Ausarbeitung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus ist auch eine Reihe klassischer Werke von Engels gewidmet. Dazu gehören: „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ (1845), „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“ (1878), in dem die wichtigsten Fragen der Philosophie, der Naturwissenschaften und der Gesellschaftswissenschaften behandelt sind, ferner das Werk „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ (1884) u. a.

Als Marx die proletarische politische Ökonomie schuf, begründete und entwickelte er vor allem die *Arbeitswerttheorie* allseitig und folgerichtig. Bei der

Analyse der Ware und des Widerspruchs zwischen ihrem Gebrauchswert und Wert deckte Marx den Doppelcharakter der in der Ware verkörperten Arbeit auf. Sie ist einerseits konkrete Arbeit, die den Gebrauchswert der Ware schafft, und andererseits abstrakte Arbeit, die den Warenwert schafft. Die Aufdeckung des Doppelcharakters der Arbeit versetzte Marx in die Lage, auf Grundlage der Arbeitswerttheorie alle Erscheinungen der kapitalistischen Produktionsweise wissenschaftlich zu erklären. Marx zeigte, daß der Wert kein Ding, sondern ein als Verhältnis von Sachen erscheinendes Produktionsverhältnis der Menschen ist, und entschleierte damit das Geheimnis des Warenfetischismus. Er analysierte die Wertform, erforschte ihre historische Entwicklung von den ersten Keimen des Austausches bis zur vollen Herrschaft der Warenproduktion und konnte so die wahre Natur des Geldes enthüllen.

Die Arbeitswerttheorie diente Marx als Grundlage für die Lehre vom *Mehrwert*. Marx wies erstmals nach, daß im Kapitalismus nicht die Arbeit, sondern die Arbeitskraft eine Ware ist. Er erforschte den Wert und den Gebrauchswert dieser spezifischen Ware und deckte den Charakter der kapitalistischen Ausbeutung auf. Die Marxsche Mehrwerttheorie legt das Wesen des grundlegenden Produktionsverhältnisses des Kapitalismus bloß, des Verhältnisses zwischen Kapitalist und Arbeiter, und deckt die tiefsten Grundlagen des Klassengegensatzes und des Klassenkampfes zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie auf.

Marx enthüllte nicht nur den Ursprung und die Quelle des Mehrwerts, sondern erklärte auch, wie die kapitalistische Ausbeutung verschleiert und verhüllt wird. Er erforschte das Wesen des *Arbeitslohns* als Preis der Arbeitskraft, der als verwandelte Form des Preises der Arbeit erscheint.

Marx analysierte mit wissenschaftlicher Gründlichkeit die verschiedenen Formen, die der Mehrwert annimmt. Er zeigte, wie der Mehrwert in verwandelter Form – in Form des *Profits* – zutage tritt und wie er weiter die Form der *Grundrente* und des *Zinses* annimmt, wobei sich die irrtümliche Vorstellung ergibt, als sei der Lohn der Preis der Arbeit, als entspringe der Profit dem Kapital als solchem, die Grundrente dem Boden und der Zins dem Gelde.

In seiner Lehre vom Produktionspreis und Durchschnittsprofit löste Marx den Widerspruch, daß im Kapitalismus die Marktpreise vom Wert abweichen. Zugleich deckte er die objektive Grundlage für die Solidarität der Kapitalistenklasse hinsichtlich der Ausbeutung der Arbeiter auf, indem er zeigte, daß der Durchschnittsprofit, den jeder Kapitalist erhält, nicht durch den Grad der Ausbeutung im einzelnen Betrieb, sondern durch den Grad der Ausbeutung in der gesamten kapitalistischen Gesellschaft bestimmt wird.

Marx arbeitete die Theorie der Differentialrente aus und begründete erstmals wissenschaftlich die Theorie der absoluten Grundrente. Er enthüllte die reaktionäre, parasitäre Rolle des Großgrundbesitzes und das Wesen und die Formen der Ausbeutung der Bauern durch die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie.

Marx deckte erstmals die Gesetze der *kapitalistischen Akkumulation* auf und stellte fest, daß die Entwicklung des Kapitalismus, die Konzentration und Zentralisation des Kapitals unvermeidlich zur Vertiefung und Verschärfung der Widersprüche dieser Ordnung führt, denen der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung zugrunde liegt. Marx entdeckte das *allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation*, das das Anwachsen des Reichtums und des Luxus auf dem einen Pol der Gesellschaft und die Zunahme des Elends, der Unterdrückung und der Arbeitsqual auf dem anderen Pol bedingt. Er wies nach, daß mit der Entwicklung des Kapitalismus die relative und absolute Verelendung des Proletariats einher-

geht, die eine Vertiefung der Kluft zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie, eine Verschärfung des Klassenkampfes zwischen ihnen zur Folge hat.

Überaus wesentliche Bedeutung besitzt die von Marx vorgenommene Analyse der *Reproduktion* des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Marx zeigte den Fehler von Smith auf, der das im Produktionsprozeß verbrauchte konstante Kapital ignorierte, und wies nach, daß das gesellschaftliche Gesamtprodukt dem Werte nach in drei Teile ($c + v + m$) und der Naturalform nach in Produktionsmittel und Konsumtionsmittel zerfällt. Marx analysierte die Bedingungen der einfachen und der erweiterten kapitalistischen Reproduktion und die tiefen Widersprüche der kapitalistischen Realisierung, die unvermeidlich zu Überproduktionskrisen führen. Er erforschte das Wesen der *Wirtschaftskrisen* und lieferte den wissenschaftlichen Nachweis, daß sie im Kapitalismus unvermeidlich sind.

Die ökonomische Lehre von Marx und Engels begründet tiefeschürfend und allseitig die Unvermeidlichkeit des Untergangs des Kapitalismus und des Sieges der *proletarischen Revolution*, die die *Diktatur der Arbeiterklasse* errichtet und eine neue Ära einleitet, die Ära des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft.

Bereits in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts erlangte der Marxismus in der Arbeiterklasse und unter der fortschrittlichen Intelligenz der kapitalistischen Länder immer weitere Verbreitung. Eine große Rolle bei der Verbreitung der Ideen des Marxismus spielten in jenen Jahren *Paul Lafargue* (1842–1911) in Frankreich, *Wilhelm Liebknecht* (1826–1900) und *August Bebel* (1840–1913) in Deutschland, *G. W. Plechanow* (1856–1918) in Rußland, *Dmitri Blagojeff* (1855 bis 1924) in Bulgarien und andere hervorragende Führer der Arbeiterbewegung verschiedener Länder.

In Rußland entstanden die marxistische Arbeiterpartei und ihre Weltanschauung in unversöhnlichem Kampf gegen einen der ärgsten Feinde des Marxismus – die Volkstümlerbewegung. Die Volkstümpler leugneten die führende Rolle des Proletariats in der revolutionären Bewegung; sie behaupteten, daß sich in Rußland der Kapitalismus nicht entwickeln könne. Gegen die Volkstümpler traten Plechanow und die von ihm organisierte Gruppe „Befreiung der Arbeit“ auf. Plechanow kritisierte als erster die falschen Auffassungen der Volkstümpler vom marxistischen Standpunkt und verfocht zugleich glänzend die marxistischen Auffassungen. Die Tätigkeit Plechanows in den 80er und 90er Jahren hatte in Rußland große Bedeutung für die ideologische Heranbildung eines Stammes von proletarischen Revolutionären. In mehreren Arbeiten popularisierte Plechanow mit Erfolg einzelne Seiten der ökonomischen Lehre von Marx und verteidigte diese Lehre gegen die bürgerliche Kritik und gegen reformistische Verzerrungen. Die literarischen Arbeiten Plechanows erschütterten die Positionen der Volkstümpler nachhaltig. Aber die ideologische Zertrümmerung der Volkstümplerrichtung war bei weitem noch nicht vollendet. Bereits in der ersten Periode seines Wirkens vertrat Plechanow in verschiedenen Fragen eine falsche Auffassung, die den Keim seiner späteren menschevistischen Anschauungen darstellte, er erkannte nicht, daß das Proletariat im Verlauf der Revolution die Bauernschaft mit sich führen muß, er betrachtete die liberale Bourgeoisie als eine Kraft, die der Revolution Unterstützung erweisen kann usw. Die Aufgabe, die Volkstümplerbewegung als Feind des Marxismus restlos zu zerschlagen und den Marxismus mit der Arbeiterbewegung in Rußland zu vereinigen, wurde von Lenin gelöst.

Der weitere Verfall der bürgerlichen ökonomischen Wissenschaft. Die moderne bürgerliche politische Ökonomie. Seitdem der Marxismus in die Geschichte eingetreten ist, befassen sich die bürgerlichen Ökonomen vor allem und im wesentlichen mit der „Widerlegung“ des Marxismus.

In Deutschland entstand um die Mitte des 19. Jahrhunderts die sogenannte *historische Schule* der politischen Ökonomie (*W. Roscher, B. Hildebrand* und andere). Die Vertreter dieser Schule leugneten offen die Existenz ökonomischer Entwicklungsgesetze der Gesellschaft und ersetzten die wissenschaftliche Forschung durch Beschreibung aus dem Zusammenhang gerissener historischer Tatsachen. Die Leugnung der ökonomischen Gesetze diente diesen Ökonomen zur Rechtfertigung jeglicher reaktionären Willkür und der Kriecherei vor dem militaristisch-bürokratischen Staat, den sie auf jede Weise verherrlichten.

Die späteren Vertreter der historischen Schule mit *G. Schmoller* an der Spitze bildeten die sogenannte historisch-ethische oder historisch-rechtliche Richtung. Das Kennzeichen dieser Richtung, die auch *Kathedersozialismus* genannt wird, ist das Ersetzen der ökonomischen Forschung durch reaktionär-idealisiertes Geschwätz von sittlichen Zielen, rechtlichen Normen usw. Die Kathedersozialisten setzten die Traditionen ihrer Vorgänger fort; sie waren Handlanger des militaristischen deutschen Staates und erklärten jede Maßnahme dieses Staates für ein „Stück Sozialismus“. Die Kathedersozialisten verherrlichten die reaktionäre Politik Bismarcks und halfen ihm, die Arbeiterklasse zu betrügen.

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts benötigte die Bourgeoisie mit der Ausbreitung der Ideen des Marxismus neue ideologische Mittel des Kampfes gegen sie. Um diese Zeit kam die sogenannte *österreichische Schule* auf. Die Bezeichnung dieser Schule hängt damit zusammen, daß ihre Hauptvertreter – *K. Menger, F. Wieser* und *E. Böhm-Bawerk* – Professoren an österreichischen Universitäten waren. Zum Unterschied von der historischen Richtung erkannten die Vertreter der österreichischen Schule formal die Notwendigkeit an, die ökonomischen Gesetze zu erforschen, übertrugen aber, um die kapitalistische Ordnung zu beschönigen und zu verteidigen, das Suchen nach diesen Gesetzen aus der Sphäre der gesellschaftlichen Verhältnisse auf das subjektiv-psychologische Gebiet, das heißt, sie beschränkten den Weg des Idealismus.

Auf dem Gebiete der Werttheorie stellte die österreichische Schule das sogenannte Prinzip vom „Grenznutzen“ auf. Danach wird der Wert einer Ware nicht einfach durch ihre Nützlichkeit bestimmt, wie auch einige Vulgärökonomien früher behauptet hatten, sondern durch den Grenznutzen der Ware, das heißt durch das am wenigsten dringliche Bedürfnis des Individuums nach der entsprechenden Wareinheit. In Wirklichkeit erklärt diese Theorie überhaupt nichts. Es ist zum Beispiel ganz offensichtlich, daß sich die subjektive Bewertung eines Kilogramms Brot durch den übersättigten Bourgeois grundsätzlich von der durch den hungrigen Arbeitslosen unterscheidet, wobei sie aber beide den gleichen Preis für das Brot bezahlen. Der Marxschen Mehrwerttheorie stellten die Ökonomen der österreichischen Schule die unwissenschaftliche „Zurechnungstheorie“ entgegen, die weiter nichts als eine Neuauflage der vulgären Theorie der „drei Produktionsfaktoren“ darstellt.

Der Übergang zum Imperialismus und die damit zusammenhängende äußerste Verschärfung der gesellschaftlichen Widersprüche und des Klassenkampfes bedingten den weiteren Verfall der bürgerlichen politischen Ökonomie. Nach dem Sieg der sozialistischen Revolution in der UdSSR, die die Behauptungen der Ideologen der Bourgeoisie von der Ewigkeit der kapitalistischen Ordnung in der Praxis widerlegte, begannen die bürgerlichen Ökonomen eine ihrer Hauptaufgaben darin zu sehen, durch Verleumdung der Sowjetunion die Wahrheit über die welthistorischen Errungenschaften des Landes des Sozialismus vor den Werktätigen der kapitalistischen Länder zu verbergen. Die moderne bürgerliche poli-

tische Ökonomie ist eine ideologische Waffe der Finanzoligarchie, ist eine Magd der imperialistischen Reaktion und Aggression.

Bei der Erklärung solcher Kategorien des Kapitalismus wie Wert, Preis, Lohn, Profit und Rente stehen die modernen bürgerlichen Ökonomen gewöhnlich auf dem Standpunkt der subjektiv-psychologischen Richtung, deren eine Spielart die oben erwähnte österreichische Schule ist, und wiederholen in verschiedenen Tonarten die alte vulgäre Theorie von den drei Produktionsfaktoren. Der englische Ökonom *Alfred Marshall* (1842–1924) suchte die drei verschiedenen vulgären Werttheorien: die Theorie von Nachfrage und Angebot, die Grenznutzentheorie und die Theorie der Produktionskosten eklektisch miteinander zu vereinigen. Der amerikanische Ökonom *John B. Clark* (1847–1938) predigte die verlogene Idee von der „Interessenharmonie“ der verschiedenen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft und stellte die Theorie der „Grenzproduktivität“ auf, die weiter nichts als ein eigenartiger Versuch ist, die alte vulgäre Theorie von der „Produktivität des Kapitals“ mit der vulgären „Grenznutzen“theorie der österreichischen Schule zu vereinigen. Wie Clark behauptet, stellt der Profit ein Entgelt für die Arbeit des Unternehmers dar; die werktätigen Klassen schaffen angeblich nur einen kleinen Teil des Reichtums und erhalten diesen Teil restlos ausgehändigt.

Zum Unterschied von den bürgerlichen Ökonomen der Epoche des vormonopolistischen Kapitalismus, die die Freiheit der Konkurrenz als Grundbedingung für die Entwicklung der Gesellschaft verherlichten, betonten die modernen bürgerlichen Ökonomen gewöhnlich, daß sich der Staat mit allen Mitteln in das wirtschaftliche Leben einmischen muß. Sie lobpreisen den imperialistischen Staat als eine Kraft, die angeblich über den Klassen steht und die Wirtschaft der kapitalistischen Länder zu planen vermag. In Wirklichkeit aber hat die Einmischung des bürgerlichen Staates in das wirtschaftliche Leben mit einer Planung der Volkswirtschaft nichts gemein und verstärkt die Anarchie der Produktion nur noch mehr. Die Unterordnung des imperialistischen Staates unter die Finanzoligarchie und die weitgehende Ausnutzung des Staatsapparats durch die Finanzoligarchie in deren eigennützigem Interesse zur Steigerung der Monopolprofite geben die Apologeten der Monopole als „organisierten Kapitalismus“ aus.

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erlangte in Deutschland die sogenannte *soziale Richtung* oder sozial-organische Schule der politischen Ökonomie Verbreitung (*A. Amonn, R. Stolzmann, O. Spann* u. a.). Zum Unterschied von der österreichischen Schule mit ihrer subjektiv-psychologischen Einschätzung der ökonomischen Erscheinungen schwätzten die Vertreter der sozialen Richtung von den sozialen Verhältnissen der Menschen; sie betraditeten diese Verhältnisse jedoch idealistisch, als rechtliche Formen, die keinerlei materiellen Inhalt besitzen. Die Ökonomen der sozialen Richtung behaupteten, das gesellschaftliche Leben werde durch rechtliche und ethische Normen gelenkt. Sie dienten eifrig den kapitalistischen Monopolen, verbargen dies jedoch hinter demagogischen Phrasen vom „Gemeinwohl“ und von der Notwendigkeit der Unterordnung des „Teils“, das heißt der werktätigen Massen, unter das „Ganze“, das heißt unter den imperialistischen Staat. Sie priesen die Tätigkeit der Kapitalisten und stellten sie als Dienst an der Gesellschaft hin. Die reaktionären Hirngespinnste dieser Schule dienten dem Faschismus in Deutschland und anderen bürgerlichen Ländern als ideologische Waffe.

Der deutsche Faschismus nutzte die reaktionärsten Elemente der deutschen Vulgärökonomie aus: ihren aufs höchste gesteigerten Chauvinismus, ihre Kriecherei vor dem bürgerlichen Staat sowie die Propagierung der Eroberung fremder Gebiete und des „Klassenfriedens“ innerhalb Deutschlands. Die deutschen Faschi-

sten als ärgste Feinde des Sozialismus und der gesamten fortschrittlichen Menschheit griffen zur antikapitalistischen Demagogie und nannten sich heuchlerisch Nationalsozialisten. Die italienischen und deutschen Faschisten predigten die reaktionäre Theorie des „korporativen Staates“, derzufolge in den faschistischen Ländern der Kapitalismus, die Klassen und die Klassenwidersprüche abgeschafft sein sollen. Die faschistischen Ökonomen suchten die räuberische Praxis der Eroberung fremder Gebiete durch Hitlerdeutschland mit Hilfe der „Rassentheorie“ und der „Lebensraumtheorie“ zu rechtfertigen. Gemäß diesen „Theorien“ stellen die Deutschen angeblich eine „höhere Rasse“ dar und sind alle übrigen Nationen „minderwertig“, besitzt die „Herrenrasse“ das Recht, mit Waffengewalt die Länder der „minderwertigen“ Völker zu erobern und ihre Herrschaft über die ganze Welt auszudehnen. Die Erfahrungen der Geschichte haben die ganze Unsinnigkeit, die ganze Undurchführbarkeit dieser Hitlerschen Wahnidee von der Eroberung der Weltherrschaft anschaulich bewiesen.

In der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus, in der das Marktproblem sich aufs äußerste verschärft hat, die Wirtschaftskrisen häufiger und tiefer geworden sind und die ständige Massenarbeitslosigkeit entstanden ist, tauchen verschiedene Theorien auf, die die Illusionen verbreiten, im Rahmen der kapitalistischen Ordnung könnten „Vollbeschäftigung“ gewährleistet sowie die Anarchie der Produktion und die Krisen beseitigt werden. Weite Verbreitung unter den bürgerlichen Ökonomen erlangte die Theorie des englischen Ökonomen J. M. Keynes (1883–1946), die er in seinem Buch „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“ (1936) darlegte.

Keynes vertuschte die wirklichen Ursachen für die ständige Massenarbeitslosigkeit und die Krisen im Kapitalismus und suchte zu beweisen, daß der Ursprung dieser „Mängel“ der bürgerlichen Gesellschaft nicht das Wesen des Kapitalismus sei, sondern die Psyche der Menschen. Nach Keynes ist die Arbeitslosigkeit das Ergebnis der ungenügenden Nachfrage nach Gegenständen des persönlichen und des Produktionsbedarfs. Die ungenügende Nachfrage nach Bedarfsgütern sei bedingt durch die den Menschen eigene Neigung, einen Teil ihrer Einkünfte zu sparen, und die unzureichende Nachfrage nach Gegenständen des Produktionsbedarfs durch das schwächer werdende Interesse der Kapitalisten, ihre Kapitalien in den verschiedenen Wirtschaftszweigen anzulegen, weil die „Rentabilität des Kapitals“ im allgemeinen absinke. Um den Grad der Beschäftigung der Bevölkerung zu erhöhen, behauptete Keynes, müsse man die Kapitalinvestitionen erhöhen, und dazu müsse der Staat einerseits eine zunehmende Rentabilität des Kapitals durch Senkung des Reallohns der Arbeiter, durch Inflation und Senkung des Zinsfußes gewährleisten und andererseits große Kapitalinvestitionen auf Kosten des Staatshaushalts vornehmen. Zur Erweiterung der Nachfrage nach Bedarfsgütern empfiehlt Keynes eine weitere Steigerung der parasitären Konsumtion und der Verschwendung der herrschenden Klassen, eine Steigerung der Rüstungsausgaben und anderer unproduktiver Ausgaben des Staates.

Die Theorie von Keynes ist in keiner Weise stichhaltig und ihrem Wesen nach tiefest reaktionär. Die unzureichende Nachfrage nach Bedarfsgütern ist nicht durch eine mystische „Neigung der Menschen zum Sparen“ hervorgerufen, sondern durch die Verelendung der Werktätigen. Die von Keynes zur Sicherung der „Vollbeschäftigung“ der Bevölkerung vorgeschlagenen Maßnahmen – Inflation, Steigerung der unproduktiven Ausgaben für die Vorbereitung und Führung von Kriegen – führen in Wirklichkeit zu einem weiteren Absinken des Lebensstandards der Werktätigen, zur Einengung des Marktes und zum Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Die vulgäre Theorie von Keynes wird heute von den bürgerlichen

Ökonomen sowie von den Rechtssozialisten der USA, Englands und der anderen kapitalistischen Länder weitgehend benutzt.

Für die moderne Vulgärökonomie der USA ist die Theorie der Erhöhung des Staatsbudgets und der Staatsschuld als Mittel zur Beseitigung der Gebrechen des Kapitalismus charakteristisch. Der amerikanische Ökonom A. Hansen ist der Meinung, daß die Möglichkeiten einer Weiterentwicklung des Kapitalismus auf Grund des alleinigen Wirkens der elementaren ökonomischen Kräfte sehr begrenzt sind und der Staat die kapitalistische Wirtschaft „regulieren“ muß, indem er durch verstärkte Erteilung von Aufträgen die Investitionstätigkeit forciert. Hansen propagiert die Organisierung öffentlicher Arbeiten zu Lasten des Staatshaushalts – das heißt mit Mitteln der Steuern und Anleihen –, die angeblich „allgemeine Beschäftigung“ sichern und eine Gesundung des modernen Kapitalismus herbeiführen können. In Wirklichkeit aber bedeuten solche „öffentlichen Arbeiten“, unter den Bedingungen der Vorbereitung eines neuen Weltkrieges durch die imperialistischen Mächte, nichts anderes als den Bau strategischer Autostraßen, Eisenbahnen, Flugplätze, Flottenstützpunkte usw., das heißt die weitere Militarisierung der Wirtschaft und damit eine Verschärfung der Widersprüche des Imperialismus.

Einige bürgerliche Ökonomen der USA und Englands treten für ein „freies Spiel der wirtschaftlichen Kräfte“ ein, worunter sie in Wirklichkeit die uneingeschränkte Freiheit der Monopole verstehen, die Arbeiter auszubeuten und die Konsumenten auszuplündern. Diese Ökonomen nennen die Tätigkeit der Gewerkschaften zum Schutze der Arbeiter heuchlerisch eine Verletzung der „wirtschaftlichen Freiheit“ und verherrlichen die reaktionäre arbeiterfeindliche Gesetzgebung der imperialistischen Staaten. Wie die Herolde der „Regulierung“ der Wirtschaft durch den bürgerlichen Staat bringen auch die Verfechter des „freien Spiels der wirtschaftlichen Kräfte“ die Interessen der Finanzoligarchie zum Ausdruck, die sich durch weitere Verstärkung der Ausbeutung der werktätigen Massen innerhalb des Landes und durch imperialistische Aggression gegen andere Länder Maximalprofite zu sichern sucht.

Die bürgerlichen Ökonomen bemühen sich, die räuberische Politik der Eroberung fremder Gebiete sowie der Versklavung und Ausplünderung anderer Völker durch die imperialistischen Mächte mit Hilfe von wissenschaftsfeindlichen „Theorien“ von der „Ungleichwertigkeit“ der verschiedenen Rassen und Nationen, von der zivilisatorischen Mission der „höheren“ Rassen und Nationen gegenüber den „niedereren“ usw. zu rechtfertigen. Besonders eifrig sind in dieser Hinsicht die reaktionären amerikanischen Ökonomen, die, in die Fußstapfen der deutschen Faschisten tretend, die menschenfeindliche Idee von der „Überlegenheit“ der englischesprechenden Nationen über alle anderen Nationen verbreiten und die Wahndee der Errichtung der Weltherrschaft der USA mit allen Mitteln zu rechtfertigen trachten.

Die Kehrseite der Rassentheorie ist der bürgerliche Kosmopolitismus, der das Prinzip der Gleichberechtigung der Nationen leugnet und die Beseitigung der Staatsgrenzen fordert. Die bürgerlichen Kosmopoliten erklären die nationale Souveränität, die Selbständigkeit der Völker für einen veralteten Begriff und bezeichnen die Existenz der Nationalstaaten als die Hauptursache aller sozialen Übel der modernen bürgerlichen Gesellschaft – des Militarismus, der Kriege, der Arbeitslosigkeit, der Armut der Menschen usw. Dem Prinzip der nationalen Souveränität der Völker stellen sie die kosmopolitische Idee eines „Weltstaates“ entgegen, in dem sie die führende Rolle den USA zusprechen. Das gleiche Ziel der Beseitigung der nationalen Souveränität der europäischen Völker und ihrer völligen Unter-

ordnung unter die Herrschaft der USA-Imperialisten wird durch die verstärkte Propagierung der Idee eines „vereinigten Europas“, der Idee der „Vereinigten Staaten von Europa“, verfolgt. Die Propagierung des Kosmopolitismus soll die Völker ideologisch entwaffnen und ihren Willen zum Widerstand gegen die Anschläge des amerikanischen Imperialismus brechen.

Viele bürgerliche Ökonomen der USA propagieren unverhüllt einen neuen Weltkrieg. Sie erklären den Krieg für eine natürliche und ewige Erscheinung des gesellschaftlichen Lebens und behaupten, ein friedliches Nebeneinanderbestehen der Länder des kapitalistischen Lagers und der Länder des sozialistischen Lagers sei unmöglich.

Zur Rechtfertigung der imperialistischen Aggression und Vorbereitung eines neuen Weltkrieges wird in der bürgerlichen Literatur die längst entlarvte Theorie von Malthus in breitem Umfange propagiert. Für den modernen Malthusianismus ist die Verknüpfung der reaktionären Ideen von Malthus mit der Rassentheorie charakteristisch. Die Anhänger der Malthusschen Lehre in den USA und anderen bürgerlichen Ländern behaupten, die Erde sei durch die „übermäßige Vermehrung“ der Menschen überbevölkert, und darin eben liege die Grundursache für die Hungersnöte und alle die anderen Leiden der werktätigen Massen. Sie fordern eine einschneidende Verminderung der Bevölkerung, besonders der in den kolonialen und abhängigen Ländern, in Ländern, deren Völker den Befreiungskampf gegen den Imperialismus führen. Die heutigen Anhänger der Malthusschen Lehre rufen dazu auf, unter Ausnutzung der Atombombe und anderer Massenvernichtungsmittel verheerende Kriege zu führen.

Alle diese Behauptungen der Apologeten des Kapitalismus sind ein klarer Beweis für den völligen Bankrott der modernen bürgerlichen politischen Ökonomie.

Die ökonomischen Theorien der Opportunisten der II. Internationale und der modernen Rechtssozialisten. Die zahllosen Versuche der bürgerlichen Wissenschaft, den Marxismus zu „vernichten“, haben seine Positionen in keiner Weise erschüttert. Daraufhin begann man, den Kampf gegen den Marxismus in Form der Doppelzüngerei zu führen, die Theorie von Marx zu „verbessern“ und „auszulegen“. „Die Dialektik der Geschichte ist derart, daß der theoretische Sieg des Marxismus seine Feinde zwingt, sich als Marxisten zu verkleiden.“¹

In den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts entstand der *Revisionismus*, dessen Hauptvertreter der deutsche Sozialdemokrat *E. Bernstein* war. Die Revisionisten zogen gegen die Lehre von Marx und Engels von der Notwendigkeit der revolutionären Beseitigung des Kapitalismus und der Errichtung der Diktatur des Proletariats zu Felde. Sie entzogen alle Teile der revolutionären ökonomischen Lehre von Marx einer völligen Revision. Die Revisionisten schlugen vor, die Arbeitswerttheorie von Marx mit der Grenznutzentheorie zu verbinden, das heißt die Arbeitswerttheorie im Grunde durch letztere zu ersetzen. Die Marxsche Lehre vom Mehrwert interpretierten sie im Sinne einer „moralischen Verurteilung“ der kapitalistischen Ausbeutung. Unter Berufung auf angeblich „neues Material“ über die Entwicklung des Kapitalismus erklärten die Revisionisten die Marxsche Lehre vom Sieg der Großproduktion über die Kleinproduktion, von der Verelendung des Proletariats in der kapitalistischen Gesellschaft, von der Unversöhnlichkeit und der Verschärfung der Klassengegensätze und von der Unvermeidlichkeit der Überproduktionskrisen im Kapitalismus für „veraltet“. Sie riefen die Arbeiter auf, sich vom revolutionären Kampf für die Beseitigung der kapitalistischen Ord-

¹ *W. I. Lenin*, „Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx“; siehe *W. I. Lenin*, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 18, S. 546, russ. [deutsch in Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 70].

nung loszusagen und sich auf den Kampf um die ökonomischen Tagesinteressen zu beschränken. In Rußland wurden die Auffassungen des Revisionismus von den sogenannten „legalen Marxisten“, die in Wirklichkeit bürgerliche Ideologen waren (P. Struve, M. Tugan-Baranowski u. a.), sowie von den Vertretern der opportunistischen Gruppe der „Ökonomen“ und den Menschewiki aufgegriffen.

Eine raffiniertere Form der Verfälschung des Marxismus wandten die Opportunisten der II. Internationale K. Kautsky (1854–1938), P. Hilferding (1877–1941) u. a. an. Zu Beginn ihrer Tätigkeit waren sie Marxisten und trugen zur Verbreitung der marxistischen Lehre bei. In der Folgezeit wurden sie faktisch zu Gegnern des revolutionären Marxismus, wobei sie bis zu einer gewissen Zeit in der Maske von „Orthodoxen“ auftraten, das heißt als vorgeblich treue Schüler von Marx und Engels. Diese Opportunisten wandten sich in Worten – und auch dies sehr inkonsequent – gegen einige Behauptungen der Revisionisten, suchten aber den Marxismus seines revolutionären Wesens zu berauben und in ein totes Dogma zu verwandeln. Sie warfen die Lehre von der Diktatur des Proletariats, die die Seele des Marxismus ist, über Bord, sie leugneten die absolute Verelendung der Arbeiterklasse und behaupteten, die Krisen würden im Kapitalismus seltener und schwächer. Die Revisionisten waren bestrebt, die proletarische politische Ökonomie den Interessen der Bourgeoisie anzupassen.

Um die tiefen Widersprüche des monopolistischen Kapitalismus zu verkleistern, stellte K. Kautsky den Imperialismus nur als eine besondere Art der Politik hin, als das Streben der hochentwickelten Industrieländer, sich die Agrargebiete zu unterwerfen. Diese Theorie verbreitete die Illusion, daß unter den Bedingungen des monopolistischen Kapitalismus eine andere, nichträuberische Politik möglich sei. In den Jahren des ersten Weltkrieges trat Kautsky mit der antimarxistischen Theorie des *Ultraimperialismus* hervor; er behauptete, im Imperialismus könne man durch Abkommen unter den Kapitalisten der verschiedenen Länder die Kriege beseitigen und eine organisierte Weltwirtschaft schaffen. Für diese reaktionäre Theorie war die Loslösung der Wirtschaft von der Politik und das Ignorieren des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Epoche des Imperialismus kennzeichnend. Die Theorie des „Ultraimperialismus“ beschönigte den Imperialismus, entwaffnete die Arbeiterklasse und stärkte die Bourgeoisie, indem sie die Illusion von der Möglichkeit einer friedlichen und krisenlosen Entwicklung des Kapitalismus hervorrief. Dem gleichen Zweck diente auch die von Kautsky propagierte vulgäre „Theorie der Produktivkräfte“, derzufolge der Sozialismus das mechanische Ergebnis der Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft, einer Entwicklung ohne Klassenkampf und Revolution sein soll. Nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in der UdSSR beschritt Kautsky den Weg des offenen Kampfes gegen die erste Diktatur des Proletariats in der Welt und rief zur Intervention gegen die UdSSR auf.

R. Hilferding gab in seiner Arbeit „Das Finanzkapital“ (1910), die die Untersuchung der „neuesten Phase des Kapitalismus“ zum Gegenstand hat, eine wissenschaftliche Analyse einiger Seiten der Wirtschaft des Imperialismus, vertuschte aber zugleich die entscheidende Rolle der Monopole im modernen Kapitalismus und die Verschärfung aller seiner Widersprüche und ignorierte die wesentlichsten Züge des Imperialismus, den Parasitismus und die Fäulnis des Kapitalismus, die Aufteilung der Welt und den Kampf um ihre Neuaufteilung. In den Jahren der zeitweiligen, teilweisen Stabilisierung des Kapitalismus behauptete Hilferding in Anlehnung an die bürgerlichen Ökonomen, die Ära des „organisierten Kapitalismus“ sei angebrochen, in der durch die Tätigkeit der Monopole die Konkurrenz, die Anarchie der Produktion und die Krisen verschwänden und planmäßige, be-

wußte Organisation zu herrschen beginne. Hieraus zogen die reaktionären Führer der Sozialdemokratie die Schlußfolgerung, daß die Truste und Kartelle friedlich in die planmäßige sozialistische Wirtschaft „hinüberwüchsen“, daß die Arbeiterklasse nur den Konzernherren und Bankiers zu helfen brauchte, die Wirtschaft in Gang zu bringen, und daß dann der heutige Kapitalismus allmählich, ohne jeden Kampf und ohne Revolution in den Sozialismus „hinüberwüchse“.

Somit hängt die Beschönigung des Imperialismus durch Kautsky, Hilferding und andere reformistische Theoretiker der Sozialdemokratie untrennbar mit der Propagierung des „friedlichen Hineinwachsens des Kapitalismus in den Sozialismus“ zusammen, wodurch die Arbeiterklasse von den Aufgaben des revolutionären Kampfes für den Sozialismus abgelenkt und die Arbeiterbewegung den Interessen der imperialistischen Bourgeoisie untergeordnet werden sollte. Diesem Ziel diene insbesondere die von einigen rechtssozialistischen Führern in der Periode zwischen den beiden Weltkriegen verbreitete apologetische Theorie von der „Wirtschaftsdemokratie“. Nach dieser Theorie nehmen die Arbeiter, die die Vertreter der Gewerkschaften in den Verwaltungen der Betriebe und anderen Organen sind, angeblich gleichberechtigt an der Verwaltung der Wirtschaft teil und werden allmählich zu Herren der Produktion. Mit ihrer Politik des Verrats an den Interessen der Arbeiterklasse bereiteten die Sozialdemokraten der II. Internationale dem Faschismus in Deutschland und einigen anderen Ländern den Weg.

Eine Abart der reformistischen Theorie vom friedlichen Hineinwachsen des Kapitalismus in den Sozialismus ist die Theorie des „genossenschaftlichen Sozialismus“, die auf der Illusion beruht, die Verbreitung der genossenschaftlichen Formen führe bei Aufrechterhaltung der Herrschaft des Kapitals zum Sozialismus.

In Rußland verbreiteten die Feinde des Sozialismus – Menschewiki, Trotzkiisten, Bucharin-Leute u. a. – antimarxistische, kautskyanische Auffassungen in den Fragen der Theorie des Imperialismus. Sie predigten apologetische Theorien vom „reinen Imperialismus“, vom „organisierten Kapitalismus“ usw. und suchten dadurch die sich verschärfenden Widersprüche des monopolistischen Kapitalismus zu verkleistern. Sie leugneten das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus in der Epoche des Imperialismus und suchten das Bewußtsein der Arbeiterklasse durch das Gift des Unglaubens an die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Lande zu vergiften.

In der Periode nach dem zweiten Weltkrieg taten sich die rechtsreformistischen Führer der englischen Labouristen, die rechtssozialistischen Führer in Frankreich, Italien, Westdeutschland, Österreich und anderen Ländern (L. Blum, K. Renner u. a.) als Verteidiger des Kapitalismus hervor. Als Agenten der imperialistischen Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung verteidigten die Führer der Rechtssozialisten die Monopole, predigen sie den Klassenfrieden zwischen Arbeitern und Bourgeoisie und unterstützen aktiv die reaktionäre Innenpolitik und aggressive Außenpolitik des Imperialismus. Die rechtssozialistischen Theoretiker wollen die Werk tätigen mit dem Imperialismus versöhnen, wollen die Arbeiterklasse glauben machen, es sei möglich, ihre elende Lage bei Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ordnung zu verbessern. Zu diesem Zwecke stellten sie die Theorie des „demokratischen Sozialismus“ auf, die eine Abart der Theorie vom friedlichen Hineinwachsen des Kapitalismus in den Sozialismus ist.

Die Theorie des „demokratischen Sozialismus“ behauptet, in England, den USA, Frankreich und anderen kapitalistischen Ländern gäbe es jetzt keine Ausbeutung und keinen Gegensatz der Klasseninteressen des Proletariats und der Bourgeoisie mehr, stelle der imperialistische Staat eine über den Klassen stehende Organisation dar und sei jeder dem Staat gebörende Betrieb ein „sozialistischer“

Betrieb. Die labouristischen Führer stellen die während ihrer Regierungszeit nach dem zweiten Weltkriege durchgeführte Nationalisierung der Bank von England, der Eisenbahnen und einiger Industriezweige als Triumph des „demokratischen Sozialismus“ hin. In Wirklichkeit aber war die labouristische Nationalisierung eine bürgerliche Maßnahme, die das ökonomische Wesen der nationalisierten Betriebe als kapitalistischer Betriebe nicht veränderte. Die wahren Herren in England sind nach wie vor die imperialistische Bourgeoisie und die Großgrundbesitzer, die Landlords. Die Besitzer der nationalisierten, zuvor mit Verlust arbeitenden Betriebe erhielten eine reichliche Entschädigung und ein hohes garantiertes Einkommen, während die in den nationalisierten Industriezweigen beschäftigten Arbeiter bei geringem Lohn noch intensiver arbeiten müssen. Die Theorie des „demokratischen Sozialismus“ soll die zunehmende Unterdrückung der werktätigen Massen durch den staatsmonopolistischen Kapitalismus verschleiern, der die höchste Stufe der Herrschaft der Finanzoligarchie ist.

Zugleich helfen die Führer der rechtssozialistischen Parteien mit Propagierung des „Klassenfriedens“ in der kapitalistischen Gesellschaft der Bourgeoisie nach Kräften, einen umfassenden Angriff auf den Lebensstandard der werktätigen Massen zu entfalten, die Arbeiterbewegung in den Metropolen und die nationale Befreiungsbewegung in den Kolonien und abhängigen Ländern abzuwürgen. In der Erklärung und Einschätzung aller wesentlichen ökonomischen Erscheinungen der Gegenwart folgen sie den bürgerlichen Ökonomen.

Die kommunistischen und Arbeiterparteien, die sich in ihrer Tätigkeit von der Theorie des Marxismus-Leninismus leiten lassen, führen einen konsequenten Kampf gegen die reaktionären „Theorien“ der bürgerlichen Ökonomen und der rechtssozialistischen Führer.

Die Ideen der fortschrittlichen marxistisch-leninistischen Theorie ergreifen mehr und mehr den fortschrittlichen Teil der Intelligenz und damit auch der Ökonomen in den kapitalistischen Ländern. Es wächst und vervielfacht sich die Armee der fortschrittlichen Vertreter des öffentlichen Lebens und Gelehrten der verschiedenen Anschauungen und Richtungen, die aktiv teilnehmen an dem Kampf für die nationale Unabhängigkeit ihrer Völker, für den Frieden, für die Entwicklung der wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen zwischen allen Ländern, unabhängig von den Unterschieden in ihrer sozialen Ordnung.

Die Weiterentwicklung der marxistischen politischen Ökonomie des Kapitalismus durch W. I. Lenin. Die Ausarbeitung einer Reihe neuer Leitsätze der politischen Ökonomie des Kapitalismus durch J. W. Stalin. Die ökonomische Lehre von Marx und Engels wurde in den Werken *W. I. Lenins* (1870–1924) schöpferisch weiterentwickelt. Marx, Engels und Lenin sind die Schöpfer der wahrhaft wissenschaftlichen politischen Ökonomie. Als treuer Schüler von Marx und Engels setzte Lenin ihre Lehre fort und kämpfte unversöhnlich gegen die offenen und verkappten Feinde des Marxismus. Lenin verteidigte die revolutionäre Lehre von Marx und Engels gegen die Angriffe der bürgerlichen Pseudowissenschaft, gegen ihre Verzerrung durch die Revisionisten und Opportunisten aller Schattierungen. Durch Verallgemeinerung der neuen historischen Erfahrungen des proletarischen Klassenkampfes hob er die Lehre des Marxismus auf eine neue, *höhere Stufe*.

Lenin griff in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts in den politischen Kampf ein, als der Übergang vom vormonopolistischen Kapitalismus zum Imperialismus zum Abschluß gelangte und sich das Zentrum der revolutionären Weltbewegung nach Rußland verlagert hatte – in das Land, in dem eine gewaltige Volksrevolution heranreifte.

In den Arbeiten der 90er Jahre – „Zur sogenannten Frage der Märkte“ (1893), „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“ (1894), „Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung und seine Kritik in dem Buche des Herrn Struve“ (1894), „Zur Charakteristik des ökonomischen Romantizismus“ (1897) – führte Lenin einen konsequenten Kampf sowohl gegen die Volkstümler als auch gegen die „legalen Marxisten“, die den Kapitalismus verherrlichten, seine tiefen Widersprüche vertuschten und die anwachsende Arbeiterbewegung den Interessen der Bourgeoisie unterzuordnen suchten. Durch sein klassisches Werk „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ (1899) – nach dem Erscheinen des „Kapitals“ von Karl Marx das bedeutendste Werk der marxistischen Literatur – vollendete Lenin die ideologische Zertrümmerung der Volkstümlerrichtung.

In diesem Werk und in den anderen Arbeiten der 90er Jahre analysierte Lenin die ökonomische Struktur Rußlands mit aller Gründlichkeit und deckte die ökonomischen Grundlagen der Klassenwidersprüche und des Klassenkampfes sowie die Perspektiven der revolutionären Bewegung auf. Lenin verallgemeinerte die Erfahrungen der ökonomischen und politischen Entwicklung Rußlands und anderer Länder in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und verteidigte und entwickelte die Leitsätze des Marxismus über die Gesetze der Entstehung und Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, über ihre unlösbaren Widersprüche und ihren unvermeidlichen Untergang. Lenin widerlegte die Behauptungen der Volkstümler, der russische Kapitalismus sei ein „künstliches Gebilde“, und deckte die eigentümlichen Züge der Wirtschaft und der Gesellschaftsordnung Rußlands auf, die mit den Besonderheiten seiner historischen Entwicklung zusammenhingen, insbesondere die Verknüpfung der kapitalistischen Ausbeutungsmethoden mit den zahlreichen Überresten der feudalen Unterdrückung, die den sozialen Verhältnissen in Rußland eine besondere Schärfe verlieh.

Im Kampf gegen das geringschätzige Verhalten der Volkstümler gegenüber dem Proletariat wies Lenin nach, daß die Entwicklung des Kapitalismus unvermeidlich ein Anwachsen der Zahl, der Organisiertheit und der Bewußtheit der Arbeiterklasse mit sich bringt, die die Avantgarde aller Werktätigen und Ausgebeuteten ist. Er begründete allseitig die führende Rolle des Proletariats in der Revolution.

Lenin klärte das Wesen der Differenzierungsprozesse der Bauernschaft im Rußland nach der Reform und die enge Verflechtung der Überreste der feudalen Unterdrückung mit dem Joch der kapitalistischen Verhältnisse; dabei widerlegte er die Ansicht der Volkstümler, daß die Bauernschaft eine gleichartige Masse sei. Lenin gab die ökonomische Begründung für die Möglichkeit und Notwendigkeit des revolutionären Bündnisses der Arbeiterklasse mit den werktätigen und ausgebeuteten Massen der Bauernschaft.

Lenin enthüllte die ökonomische Grundlage der Besonderheiten der russischen Revolution, die sie zu einer Revolution von neuem Typus machten, zu einer bürgerlich-demokratischen Revolution unter der Hegemonie des Proletariats, die die Perspektive des *Hinüberwachsens* in die sozialistische Revolution hatte.

Das Werk „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ bildet das Fazit aus einer Reihe von Arbeiten Lenins zur *Theorie der kapitalistischen Reproduktion*. In diesen Arbeiten widerlegte er die auf Sismondi zurückgehenden Behauptungen der Volkstümler, der Mehrwert könne ohne Kleinproduzenten und ohne äußeren Markt nicht realisiert werden, und begründete allseitig den marxistischen Leitsatz, daß der Markt für den Kapitalismus durch die Entwicklung des Kapitalismus selbst geschaffen wird. Lenin entwickelte auch die Leitsätze des Marxismus

von den Widersprüchen der kapitalistischen Realisierung, von der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals als Faktor der Verelendung des Proletariats und von der Unvermeidlichkeit der periodischen Überproduktionskrisen im Kapitalismus.

Ein überaus wertvoller Beitrag zur marxistischen politischen Ökonomie sind die Arbeiten Lenins zur *Agrarfrage*, in denen ein riesiges Material über die Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft Rußlands und einer Reihe anderer Länder (Frankreichs, Deutschlands, Dänemarks, der USA usw.) wissenschaftlich verallgemeinert ist. In seinen Arbeiten „Die Agrarfrage und die „Marxkritiker““ (1901–1907), „Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution von 1905 bis 1907“ (1907), „Neue Daten über die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus in der Landwirtschaft“ (1914/15) u. a. m. erforschte Lenin gründlich und allseitig die Gesetze der kapitalistischen Entwicklung der Landwirtschaft, die Marx nur in allgemeinen Zügen umrissen hatte.

Im Kampf gegen den westeuropäischen und russischen Revisionismus, der die Landwirtschaft als ein Wirtschaftsgebiet bezeichnete, für das die Gesetze der Konzentration und Zentralisation des Kapitals nicht gelten, analysierte Lenin wissenschaftlich die Besonderheiten der Entwicklung des Kapitalismus auf dem Lande. Er zeigte die tiefe Widersprüchlichkeit der ökonomischen Lage der breiten Massen der Bauernschaft und deren unvermeidlichen Ruin in der bürgerlichen Gesellschaft. Lenin verteidigte und entwickelte die marxistische Theorie der Differentialrente und der absoluten Rente. Er enthüllte die Bedeutung der absoluten Rente als eines der wichtigsten Faktoren, die die Entwicklung der Produktivkräfte in der Landwirtschaft hemmen, und arbeitete allseitig die Frage der Möglichkeit, der Bedingungen und ökonomischen Folgen der Nationalisierung des Bodens in der bürgerlich-demokratischen und in der sozialistischen Revolution aus. Er entlarvte die bürgerlichen Ökonomen, die das pseudowissenschaftliche „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag“ propagierten. Im Kampf gegen die opportunistische Linie der westeuropäischen Parteien der II. Internationale und des russischen Menschewismus, einschließlich des Trotzismus, gegenüber der Bauernschaft begründete Lenin die Notwendigkeit einer Politik der Arbeiterklasse, die auf die Gewinnung der breiten Massen der Bauernschaft als Verbündeten des revolutionären Proletariats gerichtet ist.

Die Leninsche Theorie der Agrarfrage war eine tiefeschürfende ökonomische Begründung der Politik der Kommunistischen Partei Rußlands hinsichtlich der Beziehungen zwischen Proletariat und Bauernschaft und insbesondere ihrer Programmforderung nach Nationalisierung des Bodens. Die Leninschen Arbeiten zur Agrarfrage schufen das theoretische Fundament des Agrarprogramms und der Agrarpolitik der kommunistischen Bruderparteien.

Gewaltige Bedeutung für die Weiterentwicklung der marxistischen Theorie hat der Kampf, den Lenin mit seinem berühmten Buch „Materialismus und Empirio-kritizismus“ zur Verteidigung des dialektischen und historischen Materialismus führte. In diesem Buch führte Lenin einen vernichtenden Schlag gegen die Wurzeln der revisionistischen „Theorien“ – gegen die idealistische Philosophie.

Lenin deckte die völlige Haltlosigkeit der revisionistischen Kritik an der marxistischen politischen Ökonomie auf. Er zeigte den Bankrott des Revisionismus in sämtlichen Grundfragen der politischen Ökonomie des Kapitalismus – in der Werttheorie, der Mehrwerttheorie, der Theorie der Konzentration des Kapitals, der Krisentheorie usw.

Marx und Engels, die in der Epoche des vormonopolistischen Kapitalismus lebten, konnten natürlich keine Analyse des Imperialismus geben. Das große Ver-

dienst, das monopolistische Stadium des Kapitalismus erforscht zu haben, gebührt Lenin.

Gestützt auf die grundlegenden Leitsätze des „Kapitals“ und die neuen Erscheinungen in der Wirtschaft der kapitalistischen Länder verallgemeinernd, analysierte Lenin als erster Marxist allseitig den Imperialismus als letzte Phase des Kapitalismus, als Vorabend der sozialen Revolution des Proletariats. Diese Analyse ist in seinem klassischen Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ (1916) und in anderen Arbeiten aus der Zeit des ersten Weltkrieges enthalten: in „Sozialismus und Krieg“, „Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa“, „Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den ‚imperialistischen Ökonomismus‘“, „Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus“, „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution“.

Die *Leninsche Theorie des Imperialismus* geht davon aus, daß das tiefste Fundament des Imperialismus, sein ökonomisches Wesen die Herrschaft der Monopole ist, daß der Imperialismus monopolistischer Kapitalismus ist. Lenin erforschte allseitig die ökonomischen Grundzüge des Imperialismus und die konkreten Formen der Herrschaft der Monopole. In der Leninschen Lehre vom Imperialismus, von der Ablösung der freien Konkurrenz durch die Herrschaft der Monopole, die hohe Monopolprofite erlangen, von den Quellen und Methoden der Sicherung dieser hohen Monopolprofite sind die Ausgangsthesen des ökonomischen Grundgesetzes des monopolistischen Kapitalismus enthalten. Lenin kennzeichnete den Imperialismus als ein neues, als das höchste Stadium des Kapitalismus, bestimmte damit den historischen Platz des Imperialismus und zeigte, daß der Imperialismus monopolistischer, parasitärer oder faulender und sterbender Kapitalismus ist. Die Leninsche Theorie des Imperialismus enthüllt die Widersprüche des Kapitalismus in seinem monopolistischen Entwicklungsstadium, die Widersprüche zwischen Arbeit und Kapital, zwischen den Metropolen und den Kolonien sowie zwischen den imperialistischen Ländern. Sie deckt die tiefen Ursachen auf, die die Unvermeidlichkeit imperialistischer Kriege um die Neuaufteilung der Welt bedingen. Alle diese Widersprüche vertiefen und verschärfen sich bis zu der äußersten Grenze, jenseits deren die Revolution beginnt. Lenin begründete den gerechten Charakter des Befreiungskampfes der Völker gegen die imperialistische Unterjochung und Sklaverei.

Lenin behandelte eingehend die Frage des staatsmonopolistischen Kapitalismus und die Frage der Unterordnung des bürgerlichen Staates unter die Monopole. Er zeigte, daß der staatsmonopolistische Kapitalismus einerseits die höchste Form der kapitalistischen Vergesellschaftung der Produktion und die materielle Vorbereitung des Sozialismus ist und andererseits die höchstmögliche Verstärkung der Ausbeutung der Arbeiterklasse und aller Werktätigen bedeutet.

Lenin entdeckte das *Gesetz der Ungleichmäßigkeit* der ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder in der Periode des Imperialismus. Von diesem Gesetz ausgehend, machte er die große wissenschaftliche Entdeckung, daß die Durchbrechung der Kette des Weltimperialismus an ihrem schwächsten Glied möglich ist, und zog die Schlußfolgerung, daß der Sieg des Sozialismus ursprünglich in einigen Ländern oder sogar in *einem* Lande möglich und der gleichzeitige Sieg des Sozialismus in allen Ländern unmöglich ist. Lenin begründete die gewaltige Bedeutung der Bauernschaft als Verbündeten des Proletariats in der Revolution. Lenin arbeitete die nationale und koloniale Frage aus und umriß die Wege zu ihrer Lösung. Er wies nach, daß die Vereinigung der proletarischen Bewegung in den entwickelten Ländern und der nationalen Befreiungsbewegung in den Kolonien zu einer geschlossenen Kampffront gegen den gemeinsamen

Feind, den Imperialismus, möglich und notwendig ist. Die Leninsche Theorie des Imperialismus begründete die Notwendigkeit der sozialistischen Revolution und der Diktatur der Arbeiterklasse unter den Bedingungen einer neuen historischen Epoche, der Epoche der unmittelbar zur Entscheidung führenden Schlachten des Proletariats im Kampf für den Sozialismus. Somit schuf Lenin eine neue, in sich geschlossene *Theorie der sozialistischen Revolution*. Diese Theorie war eine *Anleitung zum revolutionären Handeln* in gigantischem Maßstab – die Anleitung für die Große Sozialistische Oktoberrevolution in der UdSSR.

Lenin erarbeitete die Grundlagen der Lehre von der allgemeinen Krise des Kapitalismus, von der historischen Periode des Untergangs der kapitalistischen Ordnung und des Sieges einer neuen, höheren, der sozialistischen Ordnung. Bereits während des ersten Weltkrieges gelangte er zu dem Schluß, daß die Epoche der relativ friedlichen Entwicklung des Kapitalismus beendet ist, daß der imperialistische Krieg, der eine gewaltige historische Krise bedeutete, die Ära der sozialistischen Revolution eröffnet. Der Krieg hat eine solch ungeheure Krise herbeigeführt, betonte Lenin am Vorabend der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, daß sich die Menschheit vor die Wahl gestellt sah: entweder unterzugehen oder ihr Schicksal in die Hände der revolutionärsten Klasse zu legen und schnellstens zu einer höheren Produktionsweise – zum Sozialismus – überzugehen. Aus der von Lenin festgestellten Tatsache, daß die sozialistische Revolution an den verschiedenen Kettengliedern des kapitalistischen Weltsystems zu verschiedener Zeit heranreift, ergibt sich die Schlußfolgerung, daß der Untergang des Kapitalismus und der Sieg des Sozialismus durch den Abfall einzelner Länder vom kapitalistischen System erfolgt, solcher Länder, in denen die Arbeiterklasse siegt, indem sie im engen und unzertrennlichen Bündnis mit den werktätigen Massen der Bauernschaft die Macht ergreift und die überwiegende Mehrheit des Volkes um sich scharf. Lenin begründete, daß das friedliche Nebeneinanderbestehen der zwei Systeme, des kapitalistischen und des sozialistischen Systems, eine lang andauernde historische Periode hindurch möglich und notwendig ist.

Lenin arbeitete die Theorie des Imperialismus und der allgemeinen Krise des Kapitalismus in unversöhnlichem Kampf gegen die bürgerlichen Ökonomen und Opportunisten der II. Internationale aus. Er enthüllte die völlige theoretische Haltlosigkeit und politische Schädlichkeit der antimarxistischen Theorie des „Ultra-imperialismus“ von Kautsky und ihrer Spielarten, wie sie von Trotzki und Bucharin vertreten wurden. Im Kampf gegen die antimarxistischen Verzerrungen Bucharins hob Lenin wiederholt hervor, daß es einen „reinen Imperialismus“ ohne die Basis des Kapitalismus nirgendwo gegeben hat, nirgendwo gibt und auch nirgendwo geben wird. Für den Imperialismus ist gerade die Vereinigung der Monopole mit dem Austausch, dem Markt und der Konkurrenz charakteristisch. Indem sich der Imperialismus über den alten Kapitalismus als Überbau und direkte Fortsetzung erhebt, verschärft er alle Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft noch mehr. Lenin zeigte den tiefen Zusammenhang des Opportunismus mit dem Imperialismus und entlarvte die politische Rolle der Opportunisten als Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung. Lenin legte die Wurzeln der opportunistischen Strömungen in der Arbeiterbewegung bloß, indem er zeigte, daß diese Strömungen aus der Bestechung und der Demoralisierung von Oberschichten der Arbeiterklasse durch die Bourgeoisie erwachsen. Lenin führte einen vernichtenden Schlag gegen die apologetische Behandlung des staatsmonopolistischen Kapitalismus durch die Opportunisten, den sie als „Sozialismus“ auszugeben suchten. Die Arbeiten Lenins, die gegen den Opportunismus gerichtet sind, haben für die revolutionäre Bewegung gewaltige Bedeutung, da es ohne Entlarvung des ideo-

logisch-politischen Inhalts des Opportunismus und seiner verräterischen Rolle in der Arbeiterbewegung keinen wirklichen Kampf gegen den Imperialismus geben kann.

Die Probleme der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie wurden in den Beschlüssen und Dokumenten der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, in den Arbeiten J. W. Stalins (1879–1953) und anderer Kampfgefährten und Schüler Lenins weiterentwickelt und konkretisiert.

Gestützt auf die Werke von Marx, Engels und Lenin, die die wahrhaft wissenschaftliche politische Ökonomie geschaffen haben, erarbeitete und entwickelte Stalin durch Verallgemeinerung der neuen Erfahrungen der historischen Entwicklung, der neuen Praxis des Kampfes der Arbeiterklasse und ihrer Kommunistischen Partei eine Reihe neuer Leitsätze auf dem Gebiet der ökonomischen Wissenschaft. Zugleich verteidigte Stalin in seinen Arbeiten konsequent die marxistische politische Ökonomie gegen die Feinde des revolutionären Marxismus und popularisierte ihre Grundprobleme und grundlegenden Leitsätze.

Stalin entlarvte die Verlogenheit der Behauptungen der bürgerlichen Ökonomen und Reformisten, daß sich die Widersprüche des Kapitalismus im Verlaufe seiner historischen Entwicklung mildern, und begründete die Unvermeidlichkeit der weiteren Vertiefung und Verschärfung dieser Widersprüche, die vom unvermeidlichen Untergang des Kapitalismus zeugen. In den Werken Stalins wurde eine Reihe wesentlicher Leitsätze auf dem Gebiet der Agrarfrage weiterentwickelt. Im Kampf gegen den Revisionismus zeigte Stalin an Hand neuer Argumente die völlige Haltlosigkeit der Theorie von der „Stabilität“ der kleinen Bauernwirtschaft. Nur die Vernichtung des Systems der kapitalistischen Sklaverei kann die Bauernschaft vor Verelendung und Not retten. Die Bauernfrage ist die Frage der Verwandlung der ausgebeuteten Mehrheit der Bauernschaft aus einer Reserve der Bourgeoisie in eine direkte Reserve der Revolution, in einen Verbündeten der Arbeiterklasse, die für die Vernichtung der kapitalistischen Ordnung kämpft. In seinem Werk „Marxismus und nationale Frage“ (1913) und in anderen Arbeiten entwickelte Stalin die nationale Frage weiter. Er begründete die Bedeutung der ökonomischen Bedingungen des Daseins der Gesellschaft bei der Herausbildung der Nationen und Nationalstaaten. Die Gemeinschaft des Wirtschaftslebens der Menschen ist eins der grundlegenden Merkmale der Nation. Der Prozeß der Liquidierung des Feudalismus und der Entwicklung des Kapitalismus ist gleichzeitig ein Prozeß des Zusammenschlusses der Menschen zu Nationen. Stalin enthüllte die Bedeutung des nationalen Marktes für den Entstehungsprozeß der Nationalstaaten in Westeuropa und umriß die Eigenart des historischen Verlaufs der Herausbildung der Staaten im Osten.

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion verteidigte unter Führung des Zentralkomitees mit J. W. Stalin an der Spitze die marxistisch-leninistische Theorie im ganzen und die marxistisch-leninistische ökonomische Lehre im besonderen gegen die Angriffe der Feinde des Leninismus, der Trotzkisten, der Bucharin-Leute, der bürgerlichen Nationalisten. Von besonderer Bedeutung für das Schicksal des Sozialismus in der UdSSR und in der ganzen Welt war dabei die Verteidigung und Weiterentwicklung der Leninschen Lehre von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Lande, der Leninschen Theorie der sozialistischen Revolution.

In einer ganzen Reihe von Arbeiten („Über die Grundlagen des Leninismus“, „Zu den Fragen des Leninismus“, „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, Referate auf Parteitag und -konferenzen der KPdSU) entwickelte Stalin die Leninschen Leitsätze vom ökonomischen und politischen Wesen des Imperialismus und von der allgemeinen Krise des Kapitalismus, von den Gesetz-

mäßigkeiten der Entwicklung des monopolistischen Kapitalismus. Ausgehend von den klassischen Thesen Lenins über das ökonomische Wesen des Imperialismus – die Herrschaft der Monopole – und den hohen Monopolprofit, formulierte Stalin das ökonomische Grundgesetz des modernen Kapitalismus. Er analysierte eingehend die allgemeine Krise des Kapitalismus und ihre zwei Etappen: die erste, die in der Periode des ersten Weltkrieges begann, und die zweite, die sich in der Periode des zweiten Weltkrieges, besonders nach dem Abfall der volksdemokratischen Länder in Europa und Asien vom kapitalistischen System, entfaltete.

Stalin entlarvte die Handlanger der Bourgeoisie, die das kapitalistische Wirtschaftssystem verherrlichen, und wies nach, daß sich der moderne Kapitalismus im Zustand einer allgemeinen allseitigen Krise befindet, die sowohl die Wirtschaft als auch die Politik erfaßt. Der prägnanteste Ausdruck der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist der welthistorische Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in der UdSSR und die Spaltung der Welt in zwei Systeme, in das kapitalistische und in das sozialistische System. Ein Bestandteil der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist die Krise des Kolonialsystems des Imperialismus.

In seinen Arbeiten behandelte Stalin das Wesen und die Bedeutung solcher Merkmale der allgemeinen Krise des Kapitalismus wie die äußerste Verschärfung des Marktproblems, die chronische Unterbelastung der Betriebe und die ständige Massenarbeitslosigkeit. Stalin analysierte die Veränderungen im Charakter des kapitalistischen Krisenzyklus und der Wirtschaftskrisen in der gegenwärtigen Epoche; er zeigte, daß die Versuche des bürgerlichen Staates, gegen die Krisen anzukämpfen, fruchtlos und die Behauptung, im Kapitalismus könne die Wirtschaft planmäßig gelenkt werden, unhaltbar sind. In seinen Arbeiten enthüllte Stalin das zutiefst reaktionäre und aggressive Wesen des Faschismus und die verräterische Rolle der modernen Rechtssozialisten.

Die marxistisch-leninistische politische Ökonomie wird, wie die gesamte Theorie des Marxismus-Leninismus, in den Beschlüssen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der kommunistischen Bruderparteien, in den Arbeiten der Schüler Lenins, der führenden Funktionäre der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der führenden Funktionäre der kommunistischen Bruderparteien weiterentwickelt und bereichert.

J. W. Stalin

Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR

*An die Teilnehmer der
ökonomischen Diskussion*

BEMERKUNGEN ZU ÖKONOMISCHEN FRAGEN,
DIE MIT DER NOVEMBERDISKUSSION 1951
ZUSAMMENHÄNGEN

Ich habe alle Unterlagen über die ökonomische Diskussion erhalten, die im Zusammenhang mit der Beurteilung des Entwurfs des Lehrbuchs der politischen Ökonomie durchgeführt wurde. Unter anderem erhielt ich „Vorschläge zur Verbesserung des Entwurfs des Lehrbuchs der politischen Ökonomie“, „Vorschläge zur Beseitigung von Fehlern und Ungenauigkeiten“ im Entwurf und eine „Zusammenstellung strittiger Fragen“.

Auf Grund all dieser Materialien sowie des Lehrbuchentwurfs halte ich es für notwendig, folgende Bemerkungen zu machen.

*1. Die Frage des Charakters der ökonomischen Gesetze
im Sozialismus*

Manche Genossen verneinen den objektiven Charakter der Gesetze der Wissenschaft, insbesondere der Gesetze der po-

litischen Ökonomie im Sozialismus. Sie verneinen, daß die Gesetze der politischen Ökonomie die Gesetzmäßigkeiten von Prozessen widerspiegeln, die sich unabhängig vom Willen der Menschen vollziehen. Sie sind der Meinung, in Anbetracht der besonderen Rolle, die die Geschichte dem Sowjetstaat zugewiesen hat, könnten der Sowjetstaat, seine Führer die bestehenden Gesetze der politischen Ökonomie aufheben, könnten sie neue Gesetze „aufstellen“, neue Gesetze „schaffen“.

Diese Genossen irren sich gründlich. Sie verwechseln, wie man sieht, die Gesetze der Wissenschaft, die objektive, unabhängig vom Willen der Menschen in der Natur oder in der Gesellschaft vor sich gehende Prozesse widerspiegeln, mit den Gesetzen, die von Regierungen erlassen, nach dem Willen der Menschen geschaffen werden und nur juristische Kraft haben. Man darf sie aber auf keinen Fall verwechseln.

Der Marxismus faßt die Gesetze der Wissenschaft — ganz gleich, ob es sich um Gesetze der Naturwissenschaft oder um Gesetze der politischen Ökonomie handelt — als die Widerspiegelung objektiver, unabhängig vom Willen der Menschen vor sich gehender Prozesse auf. Die Menschen können diese Gesetze entdecken, sie erkennen, sie erforschen, sie in ihrem Handeln berücksichtigen, sie im Interesse der Gesellschaft ausnutzen, aber sie können diese Gesetze nicht verändern oder aufheben. Um so weniger können sie neue Gesetze der Wissenschaft aufstellen oder schaffen.

Bedeutet das, daß zum Beispiel die Auswirkungen der Naturgesetze, die Auswirkungen der Naturkräfte überhaupt unabwendbar sind, daß die zerstörenden Wirkungen der Naturkräfte immer und überall mit elementar-unerbittlicher Kraft auftreten, auf die die Menschen nicht einwirken können? Nein, das bedeutet es nicht. Sieht man von den

astronomischen, geologischen und von einigen anderen analogen Prozessen ab, auf die einzuwirken tatsächlich nicht in der Macht der Menschen steht, selbst wenn sie ihre Entwicklungsgesetze erkannt haben, so steht es in vielen anderen Fällen durchaus in ihrer Macht, haben sie durchaus die Möglichkeit, auf die Prozesse der Natur einzuwirken. In allen diesen Fällen sind die Menschen, wenn sie die Gesetze der Natur erkannt haben, sie berücksichtigen und sich auf sie stützen, sie sachkundig anwenden und ausnutzen, imstande, ihren Wirkungsbereich einzuschränken, den zerstörenden Naturkräften eine andere Richtung zu geben, die zerstörenden Naturkräfte in den Dienst der Gesellschaft zu stellen.

Nehmen wir eins der zahlreichen Beispiele. Im grauen Altertum galten das Hochwasser der großen Ströme, die Überschwemmungen und die damit verbundene Zerstörung von Wohnstätten und Saaten als unabwendbare Naturkatastrophen, gegen die die Menschen machtlos waren. Im Laufe der Zeit jedoch, mit der Entwicklung des menschlichen Wissens, als die Menschen gelernt hatten, Staudämme und Wasserkraftwerke zu bauen, erwies es sich als möglich, die Gesellschaft vor den Überschwemmungskatastrophen zu bewahren, die früher unabwendbar schienen. Mehr noch, die Menschen lernten, die zerstörenden Kräfte der Natur zu bändigen, sie sozusagen an die Kandare zu nehmen, die Kraft des Wassers in den Dienst der Gesellschaft zu stellen und sie zur Bewässerung der Felder, zur Gewinnung von Energie auszunutzen.

Bedeutet das, daß die Menschen damit die Gesetze der Natur, die Gesetze der Wissenschaft aufgehoben, daß sie neue Gesetze der Natur, neue Gesetze der Wissenschaft geschaffen haben? Nein, das bedeutet es nicht. Es ist so, daß diese ganze Prozedur zur Abwendung der Wirkungen der

zerstörenden Kräfte des Wassers und zu ihrer Ausnutzung im Interesse der Gesellschaft ohne irgendeine Verletzung, Veränderung oder Annullierung der Gesetze der Wissenschaft, ohne die Schaffung neuer Gesetze der Wissenschaft vorstatten geht. Im Gegenteil, diese ganze Prozedur wird auf der exakten Grundlage der Gesetze der Natur, der Gesetze der Wissenschaft vollzogen, denn jeder Verstoß gegen die Naturgesetze, auch der kleinste, würde nur dazu führen, daß das Ganze gestört, daß die Prozedur vereitelt wird.

Das gleiche ist von den Gesetzen der ökonomischen Entwicklung, von den Gesetzen der politischen Ökonomie zu sagen — ganz gleich, ob es sich um die Periode des Kapitalismus oder um die Periode des Sozialismus handelt. Die Gesetze der ökonomischen Entwicklung sind hier ebenso wie in der Naturwissenschaft objektive Gesetze, die die unabhängig vom Willen der Menschen sich vollziehenden Prozesse der ökonomischen Entwicklung widerspiegeln. Die Menschen können diese Gesetze entdecken, sie erkennen und, auf sie gestützt, sie im Interesse der Gesellschaft ausnutzen, den zerstörenden Wirkungen mancher Gesetze eine andere Richtung geben, ihren Wirkungsbereich einschränken, anderen Gesetzen, die zum Durchbruch drängen, freie Bahn verschaffen, aber sie können sie nicht umstoßen oder neue ökonomische Gesetze schaffen.

Eine der Besonderheiten der politischen Ökonomie besteht darin, daß ihre Gesetze, zum Unterschied von den Gesetzen der Naturwissenschaft, nicht von langer Dauer sind, daß sie, wenigstens die meisten von ihnen, im Verlauf einer bestimmten historischen Periode wirksam sind, worauf sie neuen Gesetzen Platz machen. Aber diese Gesetze werden nicht umgestoßen, sondern verlieren ihre Kraft infolge neuer ökonomischer Bedingungen und treten vom Schauplatz ab, um

neuen Gesetzen Platz zu machen, die nicht durch den Willen der Menschen geschaffen werden, sondern auf der Grundlage neuer ökonomischer Bedingungen entstehen.

Man beruft sich auf den „Anti-Dühring“ von Engels, auf seine Formel, daß die Menschen mit der Abschaffung des Kapitalismus und der Vergesellschaftung der Produktionsmittel die Herrschaft über ihre Produktionsmittel erlangen, daß sie, vom Joch der gesellschaftlich-ökonomischen Verhältnisse befreit, zu „Herren“ ihres gesellschaftlichen Lebens werden. Engels nennt diese Freiheit „Einsicht in die Notwendigkeit“. Aber was kann „Einsicht in die Notwendigkeit“* bedeuten? Das bedeutet, daß die Menschen, nachdem sie die objektiven Gesetze (die „Notwendigkeit“) erkannt haben, sie ganz bewußt im Interesse der Gesellschaft anwenden werden. Gerade deshalb sagt Engels an der gleichen Stelle:

„Die Gesetze ihres eignen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bisher als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann von den Menschen mit voller Sachkenntnis angewandt und damit beherrscht.“**

Wie man sieht, spricht die Formel von Engels keineswegs zugunsten jener, die meinen, man könne im Sozialismus die bestehenden ökonomischen Gesetze umstoßen und neue schaffen. Im Gegenteil, sie fordert nicht die Annullierung, sondern die Erkenntnis der ökonomischen Gesetze und ihre sachkundige Anwendung.

Man sagt, die ökonomischen Gesetze hätten den Charakter blindwirkender Naturkräfte, die Wirkungen dieser Gesetze seien unabwendbar, die Gesellschaft sei ihnen gegenüber

* Siehe Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 20, S. 106.

** Siehe Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 20, S. 264.

machtlos. Das stimmt nicht. Das heißt aus den Gesetzen einen Fetisch machen, sich zum Sklaven der Gesetze machen. Es ist bewiesen, daß die Gesellschaft den Gesetzen gegenüber nicht machtlos ist, daß die Gesellschaft, wenn sie die ökonomischen Gesetze erkannt hat und sich auf sie stützt, imstande ist, ihren Wirkungsbereich einzuschränken, sie im Interesse der Gesellschaft auszunutzen und sie „an die Kandare zu nehmen“, wie das in bezug auf die Naturkräfte und ihre Gesetze der Fall ist, wie das im oben angeführten Beispiel von den Überschwemmungen der großen Ströme der Fall ist.

Man beruft sich auf die besondere Rolle der Sowjetmacht beim Aufbau des Sozialismus, die es ihr angeblich ermöglicht, die bestehenden Gesetze der ökonomischen Entwicklung umzustoßen und neue „aufzustellen“. Das stimmt ebenfalls nicht.

Die besondere Rolle der Sowjetmacht erklärt sich durch zwei Umstände: erstens dadurch, daß die Sowjetmacht nicht, wie das in früheren Revolutionen der Fall war, eine Form der Ausbeutung durch eine andere zu ersetzen, sondern jegliche Ausbeutung abzuschaffen hatte; zweitens dadurch, daß sie, da es im Lande keinerlei fertige Keime der sozialistischen Wirtschaft gab, die neuen, die sozialistischen Wirtschaftsformen sozusagen „aus dem Nichts heraus“ schaffen mußte.

Das ist zweifellos eine schwierige und komplizierte Aufgabe, für die es keine Präzedenzfälle gibt. Nichtsdestoweniger hat die Sowjetmacht diese Aufgabe in Ehren erfüllt. Aber sie hat sie erfüllt, nicht etwa deshalb, weil sie die bestehenden ökonomischen Gesetze umgestoßen und neue „aufgestellt“ hätte, sondern allein deshalb, weil sie sich auf das ökonomische Gesetz der *unbedingten Übereinstimmung* der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte stützte. Die Produktivkräfte unseres Landes, besonders in der Industrie, hatten gesellschaftlichen Charakter, die

Eigentumsform hingegen war privat, kapitalistisch. Gestützt auf das ökonomische Gesetz der unbedingten Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte, vergesellschaftete die Sowjetmacht die Produktionsmittel, machte sie zum Eigentum des gesamten Volkes, beseitigte damit das Ausbeutungssystem und schuf die sozialistischen Wirtschaftsformen. Gäbe es dieses Gesetz nicht und hätte sich die Sowjetmacht nicht darauf gestützt, dann wäre sie nicht imstande gewesen, ihre Aufgabe zu erfüllen.

Das ökonomische Gesetz der unbedingten Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte drängt in den kapitalistischen Ländern seit langem zum Durchbruch. Wenn es noch nicht zum Durchbruch gekommen ist und noch keine freie Bahn hat, so deshalb, weil es auf den stärksten Widerstand der überlebten Kräfte der Gesellschaft stößt. Hier haben wir es mit einer anderen Besonderheit der ökonomischen Gesetze zu tun. Zum Unterschied von den Gesetzen der Naturwissenschaft, in der die Entdeckung und Anwendung eines neuen Gesetzes mehr oder weniger reibungslos vor sich geht, stößt auf ökonomischem Gebiet die Entdeckung und Anwendung eines neuen Gesetzes, das die Interessen der überlebten Kräfte der Gesellschaft beeinträchtigt, auf den stärksten Widerstand dieser Kräfte. Folglich ist eine Kraft, eine gesellschaftliche Kraft notwendig, die fähig ist, diesen Widerstand zu überwinden. Eine solche Kraft fand sich in unserem Lande im Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft, die die überwältigende Mehrheit der Gesellschaft darstellen. Eine solche Kraft hat sich noch nicht in anderen, kapitalistischen Ländern gefunden. Darin liegt das Geheimnis dessen, daß

es der Sowjetmacht gelang, die alten Kräfte der Gesellschaft zu zerschlagen, und daß das ökonomische Gesetz der unbedingten Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte bei uns völlig freie Bahn erhielt.

Man sagt, die Notwendigkeit der planmäßigen (proportionalen) Entwicklung der Volkswirtschaft unseres Landes ermögliche es der Sowjetmacht, die bestehenden ökonomischen Gesetze umzustößen und neue zu schaffen. Das ist völlig falsch. Man darf unsere Jahres- und Fünfjahrpläne nicht mit dem objektiven ökonomischen Gesetz der planmäßigen, proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft verwechseln. Das Gesetz der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft entstand als Gegengewicht zum Gesetz der Konkurrenz und der Anarchie der Produktion im Kapitalismus. Es entstand auf der Grundlage der Vergesellschaftung der Produktionsmittel, nachdem das Gesetz der Konkurrenz und der Anarchie der Produktion seine Kraft verloren hatte. Es wurde wirksam, weil die sozialistische Volkswirtschaft nur auf der Grundlage des ökonomischen Gesetzes der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft geführt werden kann. Das bedeutet, daß das Gesetz der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft unseren Planungsorganen die *Möglichkeit* gibt, die gesellschaftliche Produktion richtig zu planen. Aber die *Möglichkeit* darf man nicht mit der *Wirklichkeit* verwechseln. Das sind zwei verschiedene Dinge. Damit diese Möglichkeit Wirklichkeit wird, muß man dieses ökonomische Gesetz erforschen, muß man es beherrschen, muß man lernen, es mit voller Sachkenntnis anzuwenden, muß man solche Pläne aufstellen, die die Erfordernisse dieses Gesetzes voll und ganz widerspiegeln. Man kann nicht sagen, daß unsere

Jahres- und Fünfjahrpläne die Erfordernisse dieses ökonomischen Gesetzes voll und ganz widerspiegeln.

Man sagt, einige bei uns im Sozialismus wirksame ökonomische Gesetze, darunter auch das Wertgesetz, seien auf der Grundlage der Planwirtschaft „umgewandelte“ oder sogar „grundlegend umgewandelte“ Gesetze. Das stimmt ebenfalls nicht. Man kann Gesetze nicht „umwandeln“, geschweige denn „grundlegend umwandeln“. Wenn man Gesetze umwandeln kann, so kann man sie auch umstoßen und durch andere ersetzen. Die These von der „Umwandlung“ der Gesetze ist ein Überbleibsel der falschen Formel von der „Annullierung“ und „Aufstellung“ von Gesetzen. Obgleich die Formel von der Umwandlung der ökonomischen Gesetze bei uns schon seit langem in Gebrauch ist, wird man sich im Interesse der Genauigkeit von ihr lossagen müssen. Man kann den Wirkungsbereich dieser oder jener ökonomischen Gesetze einschränken, man kann ihre zerstörenden Wirkungen — natürlich, falls solche vorhanden sind — abwenden, aber man kann sie nicht „umwandeln“ oder „umstoßen“.

Wenn man folglich von der „Unterwerfung“ der Naturkräfte oder der ökonomischen Kräfte spricht, von der „Herrschaft“ über sie und so weiter, so will man damit durchaus nicht sagen, daß die Menschen die Gesetze der Wissenschaft „umstoßen“ oder sie „aufstellen“ können. Im Gegenteil, damit will man nur sagen, daß die Menschen in der Lage sind, die Gesetze zu entdecken, sie zu erkennen, sie zu beherrschen und zu lernen, sie mit voller Sachkenntnis anzuwenden, sie im Interesse der Gesellschaft auszunutzen und sie sich somit dienstbar zu machen, die Herrschaft über sie zu erlangen.

Die Gesetze der politischen Ökonomie im Sozialismus sind somit objektive Gesetze, die die Gesetzmäßigkeit der sich

unabhängig von unserem Willen vollziehenden Prozesse des ökonomischen Lebens widerspiegeln. Wer diesen Leitsatz verneint, verneint im Grunde genommen die Wissenschaft, wer aber die Wissenschaft verneint, verneint damit auch die Möglichkeit jeglicher Voraussicht — verneint folglich die Möglichkeit, das wirtschaftliche Leben zu leiten.

Man könnte sagen, daß alles, was hier angeführt wurde, richtig und allgemein bekannt sei, aber nichts Neues enthalte, und daß es sich folglich nicht lohne, auf die Wiederholung allgemein bekannter Wahrheiten Zeit zu verwenden. Gewiß, es gibt hierbei tatsächlich nichts Neues, aber es wäre falsch, wollte man annehmen, es lohne sich nicht, auf die Wiederholung einiger uns bekannter Wahrheiten Zeit zu verwenden. Es ist so, daß zu uns, dem führenden Kern, jedes Jahr Tausende neuer junger Kader kommen, die von dem brennenden Wunsch beseelt sind, uns zu helfen, die von dem brennenden Wunsch beseelt sind, sich zu bewähren, die aber noch keine ausreichende marxistische Bildung haben, viele uns wohlbekannte Wahrheiten nicht kennen und gezwungen sind, im dunkeln zu tappen. Sie sind von den gewaltigen Errungenschaften der Sowjetmacht überwältigt, sind vor den außerordentlichen Erfolgen der Sowjetordnung von Schwindel befallen und beginnen sich einzubilden, daß die Sowjetmacht „alles vermag“, daß ihr „alles ein leichtes ist“, daß sie die Gesetze der Wissenschaft umstoßen und neue Gesetze aufstellen kann. Wie sollen wir uns zu diesen Genossen verhalten? Wie soll man sie im Geiste des Marxismus-Leninismus erziehen? Ich denke, daß die systematische Wiederholung sogenannter „allgemein bekannter“ Wahrheiten und ihre geduldige Erläuterung eins der besten Mittel zur marxistischen Erziehung dieser Genossen ist,

2. Die Frage der Warenproduktion im Sozialismus

Manche Genossen behaupten, die Partei habe falsch gehandelt, als sie nach Ergreifung der Macht und Nationalisierung der Produktionsmittel in unserem Lande die Warenproduktion beibehalten hat. Sie sind der Meinung, die Partei hätte damals gleich die Warenproduktion beseitigen müssen. Sie berufen sich dabei auf Engels, der sagt:

„Mit der Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft ist die Warenproduktion beseitigt und damit die Herrschaft des Produkts über die Produzenten.“ (Siehe „Anti-Dühring“.)*

Diese Genossen irren sich gründlich.

Untersuchen wir die Formel von Engels. Die Formel von Engels kann man nicht als völlig klar und genau bezeichnen, da sie keinen Hinweis darauf enthält, ob hier von der Besitzergreifung *sämtlicher* Produktionsmittel durch die Gesellschaft oder nur eines Teils der Produktionsmittel die Rede ist, das heißt, ob *sämtliche* Produktionsmittel oder nur ein Teil der Produktionsmittel in allgemeines Volkseigentum übergeführt sind. Das heißt, *diese* Formel von Engels kann man so und so auffassen.

An einer anderen Stelle des „Anti-Dühring“ spricht Engels von der Besitzergreifung „der *sämtlichen* Produktionsmittel“, von der Besitzergreifung „der *Gesamtheit* der Produktionsmittel“. Folglich hat Engels in seiner Formel die Nationalisierung nicht eines Teils der Produktionsmittel, sondern aller Produktionsmittel im Auge, das heißt die Überführung der Produktionsmittel nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft in allgemeines Volkseigentum.

* Siehe Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 20, S. 264.

Daraus folgt, daß Engels solche Länder im Auge hat, in denen nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft der Kapitalismus genügend entwickelt und die Konzentration der Produktion genügend fortgeschritten ist, um *sämtliche* Produktionsmittel des Landes expropriieren und in den Gemeinbesitz des ganzen Volkes überführen zu können. Engels ist folglich der Ansicht, daß in *solchen* Ländern zugleich mit der Vergesellschaftung *sämtlicher* Produktionsmittel die Warenproduktion zu beseitigen sei. Und das ist natürlich richtig.

Ein solches Land war Ende des vorigen Jahrhunderts, bei Erscheinen des „Anti-Dühring“, nur ein Land — England, wo die Entwicklung des Kapitalismus und die Konzentration der Produktion sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft einen solchen Grad erreicht hatten, daß es im Falle der Machtergreifung durch das Proletariat möglich war, *sämtliche* Produktionsmittel im Lande in allgemeines Volkseigentum überzuführen und die Warenproduktion aufzuheben.

Ich sehe hier von der Frage ab, welche Bedeutung für England der Außenhandel mit seinem riesigen Anteil an der englischen Volkswirtschaft hat. Ich denke, daß man nur nach dem Studium dieser Frage die Frage des Schicksals der Warenproduktion in England nach Ergreifung der Macht durch das Proletariat und nach Nationalisierung *sämtlicher* Produktionsmittel endgültig entscheiden könnte.

Im übrigen hatte nicht nur Ende des vorigen Jahrhunderts, sondern hat auch in der Gegenwart noch kein Land jene Stufe der Entwicklung des Kapitalismus und der Konzentration der Produktion in der Landwirtschaft erreicht, die wir in England beobachten. Was die anderen Länder betrifft, so gibt es dort, ungeachtet der Entwicklung des Kapitalismus im

Dorfe, eine noch recht zahlreiche Klasse kleiner und mittlerer Eigentümer-Produzenten im Dorfe, über deren Schicksal im Falle der Machtergreifung durch das Proletariat zu entscheiden wäre.

Aber nun ergibt sich die Frage: Wie sollen sich das Proletariat und seine Partei verhalten, wenn in diesem oder jenem Lande, darunter auch in unserem Lande, günstige Bedingungen für die Machtergreifung durch das Proletariat und den Sturz des Kapitalismus vorhanden sind, wenn der Kapitalismus die Produktionsmittel in der Industrie dermaßen konzentriert hat, daß sie expropriert und in den Besitz der Gesellschaft übergeführt werden können, wenn aber die Landwirtschaft, trotz des Wachstums des Kapitalismus, noch dermaßen in zahlreiche kleine und mittlere Eigentümer-Produzenten zersplittert ist, daß es nicht möglich ist, die Frage der Expropriation dieser Produzenten zu stellen?

Auf diese Frage gibt die Formel von Engels keine Antwort. Sie braucht diese Frage übrigens auch gar nicht zu beantworten, da sie auf Grund einer anderen Frage entstanden ist, nämlich der Frage, welches das Schicksal der Warenproduktion nach Vergesellschaftung *sämtlicher* Produktionsmittel sein muß.

Was soll also geschehen, wenn *nicht sämtliche* Produktionsmittel, sondern nur ein Teil der Produktionsmittel vergesellschaftet worden sind, wenn aber günstige Bedingungen für die Machtergreifung durch das Proletariat vorhanden sind — soll das Proletariat die Macht ergreifen, und muß die Warenproduktion gleich darauf beseitigt werden?

Man kann natürlich die Auffassung einiger Pseudomarxisten nicht als Antwort bezeichnen, die meinen, unter solchen Umständen müßte man auf die Machtergreifung verzichten und abwarten, bis der Kapitalismus es fertiggebracht hat, die

Millionen kleiner und mittlerer Produzenten zu ruinieren, sie in Landarbeiter zu verwandeln und die Produktionsmittel in der Landwirtschaft zu konzentrieren, und erst danach könnte man die Frage der Machtergreifung durch das Proletariat und der Vergesellschaftung *sämtlicher* Produktionsmittel stellen. Es ist klar, daß Marxisten auf einen solchen „Ausweg“ nicht eingehen können, wenn sie sich nicht völlig mit Schande bedecken wollen.

Man kann auch die Auffassung anderer Pseudomarxisten nicht als Antwort betrachten, die meinen, man müßte doch die Macht ergreifen und zur Expropriation der kleinen und mittleren Produzenten im Dorf schreiten und ihre Produktionsmittel vergesellschaften. Diesen unsinnigen und verbrecherischen Weg können Marxisten ebenfalls nicht beschreiten, denn ein solcher Weg würde jede Möglichkeit des Sieges der proletarischen Revolution untergraben, würde die Bauernschaft auf lange Zeit ins Lager der Feinde des Proletariats treiben.

Die Antwort auf diese Frage gab Lenin in seinen Arbeiten über die „Naturalsteuer“ und in seinem berühmten „Genossenschaftsplan“.

Lenins Antwort läuft, kurz gesagt, auf folgendes hinaus:

- a) günstige Bedingungen für die Machtergreifung darf man nicht vorübergehen lassen, das Proletariat muß die Macht ergreifen, ohne den Augenblick abzuwarten, bis der Kapitalismus die viele Millionen zählende Bevölkerung der kleinen und mittleren individuellen Produzenten ruiniert hat;
- b) die Produktionsmittel in der Industrie sind zu expropriieren und in allgemeines Volkseigentum überzuführen;
- c) was die kleinen und mittleren individuellen Produzenten anbelangt, so sind sie allmählich in Produktionsgenossen-

schaften, das heißt in großen landwirtschaftlichen Betrieben, in Kollektivwirtschaften zu vereinigen;

d) die Industrie ist auf jede Weise zu entwickeln, und für die Kollektivwirtschaften ist eine moderne technische Basis der Großproduktion zu schaffen, wobei diese nicht zu expropriieren, sondern im Gegenteil in stärkstem Maße mit erstklassigen Traktoren und anderen Maschinen zu versorgen sind;

e) für den ökonomischen Zusammenschluß von Stadt und Land, von Industrie und Landwirtschaft ist die Warenproduktion (Austausch durch Kauf und Verkauf), als die für die Bauern *einzig annehmbare* Form der ökonomischen Verbindung mit der Stadt, für eine bestimmte Zeit beizubehalten und der Sowjethandel, der staatliche sowie der genossenschaftlich-kollektivwirtschaftliche Handel, auf jede Weise zu entwickeln, wobei alle und jegliche Kapitalisten aus dem Warenverkehr zu verdrängen sind.

Die Geschichte unseres sozialistischen Aufbaus zeigt, daß sich dieser von Lenin gewiesene Entwicklungsweg völlig bewährt hat.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß dieser Entwicklungsweg für alle kapitalistischen Länder, in denen es eine mehr oder weniger zahlreiche Klasse kleiner und mittlerer Produzenten gibt, der einzig mögliche und zweckmäßige Weg für den Sieg des Sozialismus ist.

Man sagt, daß die Warenproduktion dennoch unter allen Umständen zum Kapitalismus führen müsse und unbedingt dazu führe. Das stimmt nicht. Nicht immer und nicht unter allen Umständen! Man darf die Warenproduktion nicht mit der kapitalistischen Produktion gleichsetzen. Das sind zwei verschiedene Dinge. Die kapitalistische Produktion ist die höchste Form der Warenproduktion. Die Warenproduktion

führt nur in dem Fall zum Kapitalismus, *wenn* das Privateigentum an Produktionsmitteln besteht, *wenn* die Arbeitskraft als Ware auf den Markt tritt, die der Kapitalist kaufen und im Produktionsprozeß ausbeuten kann, *wenn* folglich im Lande das System der Ausbeutung der Lohnarbeiter durch die Kapitalisten besteht. Die kapitalistische Produktion beginnt dort, wo die Produktionsmittel in Privathand konzentriert und die der Produktionsmittel beraubten Arbeiter gezwungen sind, ihre Arbeitskraft als Ware zu verkaufen. Ohne dies gibt es keine kapitalistische Produktion.

Wenn nun aber diese Bedingungen, die die Warenproduktion in kapitalistische Produktion verwandeln, nicht vorhanden sind, wenn die Produktionsmittel schon nicht mehr privates, sondern sozialistisches Eigentum sind, wenn das System der Lohnarbeit nicht existiert und die Arbeitskraft keine Ware mehr ist, wenn das System der Ausbeutung schon längst beseitigt ist — wie ist es dann: Kann man dann annehmen, daß die Warenproduktion dennoch zum Kapitalismus führt? Nein, das kann man nicht annehmen. Aber unsere Gesellschaft ist ja gerade eine Gesellschaft, in der das Privateigentum an den Produktionsmitteln, das System der Lohnarbeit und das System der Ausbeutung schon seit langem nicht mehr existieren.

Man darf die Warenproduktion nicht als etwas sich selbst Genügendes, von den umgebenden ökonomischen Bedingungen Unabhängiges betrachten. Die Warenproduktion ist älter als die kapitalistische Produktion. Sie existierte in der Sklavenhalterordnung und diente ihr, hat jedoch nicht zum Kapitalismus geführt. Sie existierte im Feudalismus und diente ihm, hat jedoch, obwohl sie gewisse Voraussetzungen für die kapitalistische Produktion schuf, nicht zum Kapitalismus geführt. Es fragt sich, warum sollte die Warenproduk-

tion nicht auch für eine bestimmte Periode unserer sozialistischen Gesellschaft dienen, ohne zum Kapitalismus zu führen, in Anbetracht der Tatsache, daß die Warenproduktion bei uns nicht eine solche unbegrenzte und allumfassende Verbreitung hat wie unter kapitalistischen Bedingungen, daß ihr bei uns dank solchen entscheidenden ökonomischen Bedingungen, wie dem gesellschaftlichen Eigentum an Produktionsmitteln, der Beseitigung des Systems der Lohnarbeit, der Beseitigung des Systems der Ausbeutung, feste Grenzen gezogen sind?

Man sagt, daß nach der Konstituierung der Herrschaft des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln in unserem Lande, nach der Beseitigung des Systems der Lohnarbeit und der Ausbeutung die Existenz der Warenproduktion ihren Sinn verloren habe und die Warenproduktion infolgedessen beseitigt werden müßte.

Das stimmt ebenfalls nicht. Gegenwärtig existieren bei uns zwei grundlegende Formen der sozialistischen Produktion: die staatliche, volkseigene, und die kollektivwirtschaftliche, die man nicht als volkseigene bezeichnen kann. In den staatlichen Betrieben sind die Produktionsmittel und die Erzeugnisse der Produktion allgemeines Volkseigentum. In den kollektivwirtschaftlichen Betrieben hingegen sind, obwohl die Produktionsmittel (Boden, Maschinen) auch dem Staat gehören, die Erzeugnisse der Produktion jedoch Eigentum der einzelnen Kollektivwirtschaften, da es sich in den Kollektivwirtschaften sowohl um eigene Arbeit als auch um eigenes Saatgut handelt, während die Kollektivwirtschaften über den Boden, der ihnen zur unbefristeten Nutzung übergeben worden ist, faktisch wie über ihr Eigentum verfügen, obwohl sie ihn weder verkaufen noch kaufen, weder verpachten noch verpfänden dürfen.

Dieser Umstand führt dazu, daß der Staat nur über die Erzeugnisse der staatlichen Betriebe verfügen kann, während über die kollektivwirtschaftlichen Erzeugnisse nur die Kollektivwirtschaften als über ihr Eigentum verfügen. Aber die Kollektivwirtschaften wollen ihre Produkte nicht anders als in Form von Waren veräußern, für die sie im Austausch die von ihnen benötigten Waren erhalten wollen. Andere ökonomische Verbindungen mit der Stadt als Warenbeziehungen, als Austausch durch Kauf und Verkauf sind für die Kollektivwirtschaften gegenwärtig nicht annehmbar. Darum sind Warenproduktion und Warenumlauf bei uns gegenwärtig eine ebensolche Notwendigkeit, wie sie es beispielsweise vor dreißig Jahren waren, als Lenin die Notwendigkeit der allseitigen Entfaltung des Warenumlaufs verkündete.

Wenn an die Stelle der zwei grundlegenden Produktionssektoren, des staatlichen und des kollektivwirtschaftlichen, ein allumfassender Produktionssektor mit dem Verfügungsrecht über alle Konsumgüter des Landes getreten sein wird, dann wird natürlich die Warenzirkulation mit ihrer „Geldwirtschaft“ als unnötiges Element der Volkswirtschaft verschwinden. Solange dies aber nicht der Fall ist, solange die zwei grundlegenden Produktionssektoren bestehen bleiben, müssen Warenproduktion und Warenzirkulation als notwendiges und sehr nützlich Element im System unserer Volkswirtschaft in Kraft bleiben. Auf welche Weise die Schaffung eines einheitlichen, vereinigten Sektors vor sich gehen wird, auf dem Wege der einfachen Aufsaugung des kollektivwirtschaftlichen Sektors durch den staatlichen Sektor, was wenig wahrscheinlich ist (denn das würde als Expropriation der Kollektivwirtschaften aufgefaßt werden), oder auf dem Wege der Organisierung eines einheitlichen Wirtschaftsorgans des *ganzen Volkes* (in dem die staatliche Industrie und die Kollektiv-

tivwirtschaften vertreten sein werden) mit dem Recht zunächst der Erfassung aller Konsumgüter des Landes und im Laufe der Zeit auch der Verteilung der Produkte, sagen wir, auf dem Wege des Produktaustauschs — das ist eine besondere Frage, die eine getrennte Behandlung erfordert.

Folglich stellt *unsere* Warenproduktion keine gewöhnliche Warenproduktion dar, sondern eine Warenproduktion besonderer Art, eine Warenproduktion ohne Kapitalisten, die es hauptsächlich mit Waren vereinigter sozialistischer Produzenten (Staat, Kollektivwirtschaften, Genossenschaften) zu tun hat, deren Wirkungsbereich auf die Gegenstände des persönlichen Bedarfs beschränkt ist, die sich offensichtlich keinesfalls zur kapitalistischen Produktion entwickeln kann und dazu bestimmt ist, zusammen mit ihrer „Geldwirtschaft“ der Entwicklung und Festigung der sozialistischen Produktion zu dienen.

Darum sind jene Genossen völlig im Unrecht, die erklären: Da die sozialistische Gesellschaft die Warenform der Produktion nicht aufhebt, müssen bei uns angeblich alle dem Kapitalismus eigenen ökonomischen Kategorien wiederhergestellt werden: die Arbeitskraft als Ware, der Mehrwert, das Kapital, der Kapitalprofit, die Durchschnittsprofitrate usw. Diese Genossen verwechseln die Warenproduktion mit der kapitalistischen Produktion und nehmen an, daß, wenn schon Warenproduktion da ist, auch kapitalistische Produktion da sein müsse. Sie begreifen nicht, daß sich unsere Warenproduktion grundlegend von der Warenproduktion im Kapitalismus unterscheidet.

Mehr noch, ich denke, es ist notwendig, auch einige andere Begriffe über Bord zu werfen, die dem „Kapital“ von Marx entnommen sind, wo Marx sich mit der Analyse des Kapitalismus beschäftigt hat, und die unseren sozialistischen Ver-

hältnissen künstlich angeheftet werden. Ich denke hier unter anderem an Begriffe wie „notwendige“ Arbeit und „Mehr“-arbeit, „notwendiges“ Produkt und „Mehr“-produkt, „notwendige“ Arbeitszeit und „Surplus“-arbeitszeit. Marx hat den Kapitalismus analysiert, um die Quelle der Ausbeutung der Arbeiterklasse, den Mehrwert aufzudecken und der der Produktionsmittel beraubten Arbeiterklasse die geistige Waffe für den Sturz des Kapitalismus zu geben. Es ist klar, daß Marx dabei Begriffe (Kategorien) verwendet, die den kapitalistischen Beziehungen völlig entsprechen. Aber es ist mehr als sonderbar, jetzt mit diesen Begriffen zu operieren, da die Arbeiterklasse der Macht und der Produktionsmittel nicht nur nicht beraubt ist, sondern umgekehrt, die Macht in ihren Händen hat und die Produktionsmittel besitzt. Jetzt, bei unserer Ordnung, klingen die Worte von der Arbeitskraft als Ware, vom „Dingen“ der Arbeiter recht absurd: als ob die Arbeiterklasse, die die Produktionsmittel besitzt, sich selbst dingt und an sich selbst ihre Arbeitskraft verkauft. Ebenso sonderbar ist es, jetzt von „notwendiger“ Arbeit und „Mehr“-arbeit zu sprechen: als ob unter unseren Bedingungen die Arbeit der Arbeiter, die für die Gesellschaft geleistet wird und die der Erweiterung der Produktion, der Entwicklung des Bildungswesens, des Gesundheitsschutzes, der Organisation der Verteidigung usw. gilt, für die Arbeiterklasse, die heute an der Macht steht, nicht ebenso notwendig wäre wie die Arbeit, die für die Deckung des persönlichen Bedarfs des Arbeiters und seiner Familie verausgabt wird.

Es muß bemerkt werden, daß Marx in seiner Arbeit „Kritik des Gothaer Programms“, wo er schon nicht den Kapitalismus, sondern unter anderem die erste Phase der kommunistischen Gesellschaft untersucht, die Arbeit, die für die Gesellschaft geleistet wird und die der Erweiterung der

Produktion, dem Bildungswesen, dem Gesundheitsschutz, den Verwaltungskosten, der Bildung von Reserven usw. gilt, als ebenso notwendig anerkennt wie die Arbeit, die für die Deckung des Konsumbedarfs der Arbeiterklasse verausgabt wird.

Ich denke, unsere Wirtschaftswissenschaftler müssen dieses Mißverhältnis zwischen den alten Begriffen und der neuen Sachlage in unserem sozialistischen Lande beseitigen und die alten Begriffe durch neue, der neuen Lage entsprechende, ersetzen.

Wir konnten dieses Mißverhältnis bis zu einer gewissen Zeit dulden, jetzt aber ist die Zeit gekommen, wo wir dieses Mißverhältnis endlich beseitigen müssen.

3. Die Frage des Wertgesetzes im Sozialismus

Mitunter wird die Frage gestellt: Besteht und wirkt bei uns, in unserer sozialistischen Ordnung, das Wertgesetz?

Ja, es besteht und wirkt. Dort, wo es Waren und Warenproduktion gibt, muß es auch das Wertgesetz geben.

Der Wirkungsbereich des Wertgesetzes erstreckt sich bei uns vor allem auf die Warenzirkulation, auf den Warenaustausch durch Kauf und Verkauf, auf den Austausch hauptsächlich von Waren des persönlichen Bedarfs. Hier, auf diesem Gebiet, behält das Wertgesetz, natürlich in bestimmten Grenzen, die Rolle eines Regulators.

Aber die Wirkungen des Wertgesetzes sind nicht auf die Sphäre der Warenzirkulation beschränkt. Sie erstrecken sich auch auf die Produktion. Allerdings hat das Wertgesetz in unserer sozialistischen Produktion keine regulierende Bedeutung, aber es wirkt dennoch auf die Produktion ein, und

das darf bei der Leitung der Produktion nicht außer acht gelassen werden. Es ist so, daß die Konsumgüter, die für die Deckung des Aufwands an Arbeitskraft im Produktionsprozeß notwendig sind, bei uns als Waren erzeugt und realisiert werden, die der Wirkung des Wertgesetzes unterliegen. Hier gerade zeigt sich die Einwirkung des Wertgesetzes auf die Produktion. Im Zusammenhang damit haben in unseren Betrieben solche Fragen wie die wirtschaftliche Rechnungsführung und die Rentabilität, die Selbstkosten, die Preise und dergleichen aktuelle Bedeutung. Darum können und dürfen unsere Betriebe das Wertgesetz nicht außer acht lassen.

Ist das gut? Es ist nicht schlecht. Bei unseren gegenwärtigen Verhältnissen ist es tatsächlich nicht schlecht, da dieser Umstand unsere Wirtschaftler im Geiste der rationellen Betriebsführung erzieht und sie zur Disziplin anhält. Es ist nicht schlecht, da dieser Umstand unsere Wirtschaftler lehrt, die Produktionsgrößen zu berechnen, sie genau zu berechnen und ebenso genau die realen Dinge in der Produktion in Rechnung zu stellen, anstatt sich mit Geschwätz über aus der Luft gegriffene „schätzungsweise Angaben“ zu befassen. Es ist nicht schlecht, da dieser Umstand unsere Wirtschaftler lehrt, die in der Produktion verborgenen Reserven zu suchen, ausfindig zu machen und auszunutzen, anstatt sie mit Füßen zu treten. Es ist nicht schlecht, da dieser Umstand unsere Wirtschaftler lehrt, systematisch die Produktionsmethoden zu verbessern, die Selbstkosten der Produktion zu senken, die wirtschaftliche Rechnungsführung zu verwirklichen und die Rentabilität der Betriebe zu erzielen. Dies ist eine gute, praktische Schule, die das Wachstum unserer Wirtschaftskader und ihre Verwandlung in wirkliche Leiter der sozialistischen Produktion in der gegenwärtigen Entwicklungsetappe beschleunigt.

Schlimm ist nicht, daß das Wertgesetz bei uns auf die Produktion einwirkt. Schlimm ist, daß unsere Wirtschaftler und Planer, mit wenigen Ausnahmen, die Wirkungen des Wertgesetzes schlecht kennen, sie nicht studieren, und es nicht verstehen, sie in ihren Berechnungen zu berücksichtigen. Daraus erklärt sich denn auch das Durcheinander, das bei uns immer noch in der Frage der Preispolitik herrscht. Nur eins der zahlreichen Beispiele: Vor einiger Zeit wurde beschlossen, das Verhältnis zwischen Baumwoll- und Getreidepreisen, im Interesse des Baumwollanbaus, zu regeln, die Preise für das Getreide, das an die Baumwollbauern verkauft wird, genauer festzulegen und die Preise für die Baumwolle, die an den Staat abgeliefert wird, zu erhöhen. Im Zusammenhang damit unterbreiteten unsere Wirtschaftler und Planer einen Vorschlag, der die ZK-Mitglieder nur in Erstaunen setzen konnte, da nach diesem Vorschlag für eine Tonne Getreide fast der gleiche Preis vorgeschlagen wurde wie für eine Tonne Baumwolle, wobei der Preis für eine Tonne Getreide dem Preis für eine Tonne gebackenes Brot gleichgesetzt wurde. Auf die Bemerkungen der ZK-Mitglieder, daß der Preis für eine Tonne gebackenes Brot in Anbetracht der zusätzlichen Kosten für das Mahlen und Backen höher sein muß als der Preis für eine Tonne Getreide, daß Baumwolle überhaupt viel teurer ist als Getreide, wovon auch die Weltmarktpreise für Baumwolle und Getreide zeugen, konnten die Verfasser des Vorschlags nichts Vernünftiges sagen. Infolgedessen mußte das ZK die Sache in die Hand nehmen, die Getreidepreise herabsetzen und die Baumwollpreise erhöhen. Was wäre geschehen, wenn der Vorschlag dieser Genossen Gesetzeskraft erlangt hätte? Wir hätten die Baumwollbauern ruiniert und wären ohne Baumwolle geblieben.

Bedeutet dies alles jedoch, daß die Wirkungen des Wertgesetzes bei uns den gleichen Spielraum haben wie im Kapitalismus, daß das Wertgesetz bei uns der Regulator der Produktion ist? Nein, das bedeutet es nicht. In der Tat ist der Wirkungsbereich des Wertgesetzes in unserer ökonomischen Ordnung streng begrenzt, sind diesem Wirkungsbereich Schranken gesetzt. Es wurde bereits gesagt, daß der Wirkungsbereich der Warenproduktion in unserer Ordnung begrenzt ist und ihm Schranken gesetzt sind. Das gleiche muß über den Wirkungsbereich des Wertgesetzes gesagt werden. Ohne Zweifel muß das Fehlen des Privateigentums an Produktionsmitteln und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande den Wirkungsbereich des Wertgesetzes und seine Einwirkung auf die Produktion einschränken.

In der gleichen Richtung wirkt das Gesetz der planmäßigen (proportionalen) Entwicklung der Volkswirtschaft, das an die Stelle des Gesetzes der Konkurrenz und der Anarchie der Produktion getreten ist.

In der gleichen Richtung wirken unsere Jahres- und Fünfjahrpläne und überhaupt unsere ganze Wirtschaftspolitik, die sich auf die Erfordernisse des Gesetzes der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft stützen.

Das alles zusammengenommen führt dazu, daß der Wirkungsbereich des Wertgesetzes bei uns streng begrenzt ist und das Wertgesetz in unserer Ordnung nicht die Rolle des Regulators der Produktion spielen kann.

Daraus erklärt sich denn auch die „erstaunliche“ Tatsache, daß trotz des ununterbrochenen und stürmischen Wachstums unserer sozialistischen Produktion das Wertgesetz bei uns nicht zu Überproduktionskrisen führt, während dasselbe Wertgesetz, das im Kapitalismus einen breiten Wirkungsbereich

bereich hat, trotz des niedrigen Wachstumstempos der Produktion in den kapitalistischen Ländern, zu periodischen Überproduktionskrisen führt.

Man sagt, das Wertgesetz sei ein ständiges Gesetz, das für alle Perioden der historischen Entwicklung unbedingt gültig sei, das Wertgesetz bleibe, auch wenn es in der Periode der zweiten Phase der kommunistischen Gesellschaft seine Kraft als Regulator der Tauschbeziehungen verliert, in dieser Entwicklungsphase doch in Kraft als Regulator der Verhältnisse zwischen den verschiedenen Produktionszweigen, als Regulator der Verteilung der Arbeit zwischen den Produktionszweigen.

Das ist völlig falsch. Der Wert ist, wie auch das Wertgesetz, eine historische Kategorie, die mit der Existenz der Warenproduktion verbunden ist. Mit dem Verschwinden der Warenproduktion verschwinden auch der Wert mit seinen Formen und das Wertgesetz.

In der zweiten Phase der kommunistischen Gesellschaft wird die Menge der für die Herstellung der Produkte aufgewandten Arbeit nicht auf einem Umwege gemessen werden, nicht vermittels des Wertes und seiner Formen, wie es in der Warenproduktion der Fall ist, sondern direkt und unmittelbar — durch die zur Herstellung der Produkte verausgabte Menge der Zeit, Menge der Stunden. Was die Verteilung der Arbeit anbelangt, so wird die Verteilung der Arbeit zwischen den Produktionszweigen nicht durch das Wertgesetz reguliert werden, das zu dieser Zeit seine Kraft verlieren wird, sondern durch das Wachstum des Bedarfs der Gesellschaft an Produkten. Das wird eine Gesellschaft sein, in der die Produktion durch die Bedürfnisse der Gesellschaft reguliert werden und die Erfassung der Bedürfnisse der

Gesellschaft für die Planungsorgane erstrangige Bedeutung erlangen wird.

Völlig falsch ist auch die Behauptung, daß in unserer gegenwärtigen ökonomischen Ordnung, in der ersten Phase der Entwicklung der kommunistischen Gesellschaft, das Wertgesetz angeblich die „Proportionen“ der Verteilung der Arbeit zwischen den verschiedenen Produktionszweigen reguliere.

Wenn das stimmte, dann ist es unverständlich, warum bei uns nicht die Leichtindustrie als die rentabelste mit aller Macht entwickelt wird, warum ihr nicht der Vorrang gegeben wird vor der Schwerindustrie, die oftmals weniger rentabel und bisweilen überhaupt nicht rentabel ist.

Wenn das stimmte, dann ist es unverständlich, warum bei uns eine Reihe vorläufig noch unrentabler Betriebe der Schwerindustrie, in denen die Arbeit der Arbeiter nicht den „nötigen Effekt“ zeitigt, nicht geschlossen wird und nicht neue Betriebe der zweifellos rentablen Leichtindustrie eröffnet werden, in denen die Arbeit der Arbeiter einen „größeren Effekt“ zeitigen könnte.

Wenn das stimmte, dann ist es unverständlich, warum bei uns die Arbeiter aus den wenig rentablen, aber für die Volkswirtschaft sehr notwendigen Betrieben nicht in rentablere Betriebe übergeführt werden im Einklang mit dem Wertgesetz, das angeblich die „Proportion“ der Verteilung der Arbeit zwischen den Produktionszweigen reguliert.

Es ist offensichtlich, daß wir, wollten wir in die Fußtapfen dieser Genossen treten, uns von dem Primat der Produktion von Produktionsmitteln lossagen müßten zugunsten der Produktion von Konsumtionsmitteln. Was aber bedeutet, sich von dem Primat der Produktion von Produktionsmitteln lossagen? Das bedeutet, unserer Volkswirtschaft die Möglich-

keit des ununterbrochenen Wachstums zu nehmen, denn es ist unmöglich, das ununterbrochene Wachstum der Volkswirtschaft zu gewährleisten, ohne zugleich das Primat der Produktion von Produktionsmitteln zu gewährleisten.

Diese Genossen vergessen, daß das Wertgesetz nur im Kapitalismus, nur beim Vorhandensein des Privateigentums an den Produktionsmitteln, beim Vorhandensein der Konkurrenz, der Anarchie der Produktion, der Überproduktionskrisen Regulator der Produktion sein kann. Sie vergessen, daß der Wirkungsbereich des Wertgesetzes bei uns durch das Vorhandensein des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln, durch die Wirkung des Gesetzes der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft eingeschränkt ist — daß er folglich auch durch unsere Jahres- und Fünfjahrpläne eingeschränkt ist, die eine annähernde Widerspiegelung der Erfordernisse dieses Gesetzes sind.

Manche Genossen ziehen daraus den Schluß, daß das Gesetz der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft und die Planung der Volkswirtschaft das Prinzip der Rentabilität der Produktion aufheben. Das ist völlig falsch. Die Sache verhält sich gerade umgekehrt. Wenn man die Rentabilität nicht vom Standpunkt einzelner Betriebe oder Produktionszweige betrachtet und nicht den Maßstab eines Jahres anlegt, sondern sie vom Standpunkt der gesamten Volkswirtschaft betrachtet und den Maßstab von etwa 10 bis 15 Jahren anlegt, was die einzig richtige Fragestellung wäre, dann steht die zeitweilige und labile Rentabilität einzelner Betriebe oder Produktionszweige in gar keinem Vergleich zu der höheren Form der sicheren und ständigen Rentabilität, die uns die Wirkung des Gesetzes der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft und die Planung der Volkswirtschaft gewährleisten, indem sie uns vor den periodischen Wirtschaftskrisen,

die die Volkswirtschaft zerrütten und der Gesellschaft gewaltigen materiellen Schaden zufügen, bewahren und uns das ununterbrochene außerordentlich schnelle Wachstum der Volkswirtschaft sichern.

Kurz gesagt, es kann kein Zweifel bestehen, daß unter unseren gegenwärtigen sozialistischen Produktionsbedingungen das Wertgesetz nicht der „Regulator der Proportionen“ bei der Verteilung der Arbeit zwischen den verschiedenen Produktionszweigen sein kann.

4. Die Frage der Aufhebung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, sowie die Frage der Beseitigung der Unterschiede zwischen ihnen

Diese Überschrift berührt eine Reihe von Problemen, die sich wesentlich voneinander unterscheiden; ich vereinige sie jedoch in einem Kapitel, nicht um sie miteinander zu vermengen, sondern ausschließlich der Kürze der Darstellung wegen.

Das Problem der Aufhebung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie und Landwirtschaft ist ein bekanntes Problem, das bereits vor langem von Marx und Engels behandelt wurde. Die ökonomische Grundlage dieses Gegensatzes bilden die Ausbeutung des Dorfes durch die Stadt, die Expropriation der Bauernschaft und die Ruinierung der Mehrheit der ländlichen Bevölkerung durch den ganzen Verlauf der Entwicklung der Industrie, des Handels, des Kreditsystems im Kapitalismus. Darum muß der Gegensatz zwischen Stadt und Land im Kapitalismus als Interessengegensatz betrachtet werden. Auf diesem Boden ent-

stand das feindliche Verhalten des Dorfes zur Stadt und überhaupt zu den „Städtern“.

Zweifellos mußte mit der Beseitigung des Kapitalismus und des Systems der Ausbeutung, mit der Festigung der sozialistischen Ordnung in unserem Lande auch der Interessengegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie und Landwirtschaft verschwinden. So geschah es auch. Die gewaltige Hilfe, die unserer Bauernschaft von der sozialistischen Stadt, von unserer Arbeiterklasse bei der Liquidierung der Gutsbesitzer und des Kulakentums erwiesen wurde, festigte den Boden für das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft, und die systematische Versorgung der Bauernschaft und ihrer Kollektivwirtschaften mit erstklassigen Traktoren und anderen Maschinen verwandelte das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft in Freundschaft zwischen ihnen. Natürlich stellen die Arbeiter und die Kollektivbauernschaft dennoch zwei Klassen dar, die sich ihrer Lage nach voneinander unterscheiden. Aber dieser Unterschied schwächt in keiner Weise ihre Freundschaft. Im Gegenteil, ihre Interessen liegen auf der gleichen gemeinsamen Linie, auf der Linie der Festigung der sozialistischen Ordnung und des Sieges des Kommunismus. Es ist daher nicht verwunderlich, daß von dem früheren Mißtrauen, schon gar nicht zu reden von dem Haß des Dorfes gegen die Stadt, auch nicht eine Spur übriggeblieben ist.

All dies bedeutet, daß dem Gegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie und Landwirtschaft durch unsere gegenwärtige sozialistische Ordnung bereits der Boden entzogen ist.

Das bedeutet natürlich nicht, daß die Aufhebung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land zum „Untergang der

großen Städte“* führen muß (siehe den „Anti-Dühring“ von Engels). Die großen Städte werden nicht nur nicht untergehen, sondern es werden noch neue große Städte entstehen als Zentren des größten Wachstums der Kultur, als Zentren nicht nur der Großindustrie, sondern auch der Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte und der mächtigen Entwicklung aller Zweige der Nahrungsmittelindustrie. Dieser Umstand wird das kulturelle Aufblühen des Landes erleichtern und zur Angleichung der Lebensbedingungen in der Stadt und auf dem Lande führen.

Eine analoge Lage haben wir in bezug auf das Problem der Aufhebung des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit. Dieses Problem ist ebenfalls ein bekanntes Problem, das bereits vor langem von Marx und Engels behandelt wurde. Die ökonomische Grundlage des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit ist die Ausbeutung der körperlich Arbeitenden durch Vertreter geistiger Arbeit. Allen bekannt ist die Kluft, die während des Kapitalismus in den Betrieben zwischen den körperlich Arbeitenden und dem leitenden Personal bestand. Bekanntlich hat sich auf Grund dieser Kluft das feindliche Verhalten der Arbeiter zum Direktor, zum Meister, zum Ingenieur und zu den anderen Vertretern des technischen Personals, als zu ihren Feinden, entwickelt. Es ist klar, daß mit der Beseitigung des Kapitalismus und des Systems der Ausbeutung auch der Interessengegensatz zwischen körperlicher und geistiger Arbeit verschwinden mußte. Und er ist in unserer heutigen sozialistischen Ordnung tatsächlich verschwunden. Jetzt sind die körperlich Arbeitenden und das leitende Personal nicht Feinde, sondern Genossen, Freunde, Mitglieder des einheit-

* Siehe Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 20, S. 277.

lichen Produktionskollektivs, die am Gedeihen und an der Verbesserung der Produktion zutiefst interessiert sind. Von der früheren Feindschaft zwischen ihnen ist auch nicht eine Spur übriggeblieben.

Einen völlig anderen Charakter hat das Problem des Verschwindens der Unterschiede zwischen der Stadt (Industrie) und dem Dorf (Landwirtschaft), zwischen körperlicher und geistiger Arbeit. Dieses Problem wurde von den Klassikern des Marxismus nicht behandelt. Das ist ein neues Problem, vor das wir durch die Praxis unseres sozialistischen Aufbaus gestellt wurden.

Ist das nicht ein ausgeklügeltes Problem, hat es für uns irgendeine praktische oder theoretische Bedeutung? Nein, dieses Problem darf man nicht als ausgeklügeltes Problem betrachten. Im Gegenteil, es ist ein für uns im höchsten Maße ernstes Problem.

Wenn man zum Beispiel den Unterschied zwischen der Landwirtschaft und der Industrie nimmt, so besteht er bei uns nicht nur darin, daß die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft von den Arbeitsbedingungen in der Industrie verschieden sind, sondern vor allem und hauptsächlich darin, daß wir in der Industrie allgemeines Volkseigentum an den Produktionsmitteln und den Erzeugnissen der Produktion haben, während wir in der Landwirtschaft nicht allgemeines Volkseigentum, sondern Gruppeneigentum, kollektivwirtschaftliches Eigentum haben. Es wurde bereits gesagt, daß dieser Umstand zur Erhaltung der Warenzirkulation führt, daß nur mit dem Verschwinden dieses Unterschieds zwischen der Industrie und der Landwirtschaft die Warenproduktion mit allen sich aus ihr ergebenden Folgen verschwinden kann. Folglich kann nicht geäußert werden, daß das Verschwinden

dieses wesentlichen Unterschieds zwischen der Landwirtschaft und der Industrie für uns erstrangige Bedeutung haben muß.

Dasselbe muß über das Problem der Beseitigung des wesentlichen Unterschieds zwischen geistiger und körperlicher Arbeit gesagt werden. Dieses Problem ist für uns ebenfalls von erstrangiger Bedeutung. Bis zu Beginn der Entfaltung des sozialistischen Massenwettbewerbs ging das Wachstum der Industrie bei uns nur mit großen Reibungen vor sich, und viele Genossen stellten sogar die Frage der Verlangsamung des Tempos der Entwicklung der Industrie. Das erklärt sich hauptsächlich daraus, daß das kulturelle und technische Niveau der Arbeiter zu niedrig war und weit hinter dem Niveau des technischen Personals zurückblieb. Die Sache änderte sich jedoch grundlegend, nachdem der sozialistische Wettbewerb bei uns Massencharakter angenommen hatte. Gerade danach ging es mit der Industrie in beschleunigtem Tempo aufwärts. Warum nahm der sozialistische Wettbewerb Massencharakter an? Weil sich unter den Arbeitern ganze Gruppen von Genossen fanden, die sich nicht nur das technische Minimum aneigneten, sondern weitergingen, das Niveau des technischen Personals erreichten und begannen, die Techniker und Ingenieure zu korrigieren, mit den bestehenden Normen als veralteten Normen zu brechen und neue, zeitgemäßere Normen einzuführen usw. Was wäre gewesen, wenn nicht einzelne Gruppen von Arbeitern, sondern die Mehrheit der Arbeiter ihr kulturelles und technisches Niveau auf das Niveau von Ingenieuren und Technikern gehoben hätten? Unsere Industrie hätte eine Höhe erreicht, die für die Industrie anderer Länder unerreichbar ist. Folglich kann nicht geleugnet werden, daß die Beseitigung des wesentlichen Unterschieds zwischen geistiger und körperlicher Arbeit durch Hebung des kulturellen und

technischen Niveaus der Arbeiter auf das Niveau des technischen Personals für uns erstrangige Bedeutung haben muß.

Manche Genossen behaupten, daß mit der Zeit nicht nur der wesentliche Unterschied zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen körperlicher und geistiger Arbeit verschwinde, sondern daß sogar *jeglicher* Unterschied zwischen ihnen verschwinde. Das stimmt nicht. Die Beseitigung des wesentlichen Unterschieds zwischen Industrie und Landwirtschaft kann nicht zur Beseitigung jeglichen Unterschieds zwischen ihnen führen. Irgendein Unterschied, wenn auch kein wesentlicher, wird angesichts der Verschiedenheit der Arbeitsbedingungen in der Industrie und in der Landwirtschaft unbedingt bestehen bleiben. Sogar in der Industrie sind, wenn man ihre verschiedenen Zweige betrachtet, die Arbeitsbedingungen nicht überall die gleichen: Die Arbeitsbedingungen der Bergarbeiter beispielsweise sind von den Arbeitsbedingungen der Arbeiter einer mechanisierten Schuhfabrik verschieden, die Arbeitsbedingungen der Arbeiter im Erzbergbau sind von den Arbeitsbedingungen der Arbeiter in der Maschinenbauindustrie verschieden. Wenn dies richtig ist, so muß um so mehr ein gewisser Unterschied zwischen Industrie und Landwirtschaft bestehen bleiben.

Dasselbe muß über den Unterschied zwischen geistiger und körperlicher Arbeit gesagt werden. Der wesentliche Unterschied zwischen ihnen im Sinne der großen Ungleichheit im kulturell-technischen Niveau wird unbedingt verschwinden. Aber irgendein Unterschied, wenn auch kein wesentlicher, wird dennoch bestehen bleiben, und sei es nur darum, weil die Arbeitsbedingungen des leitenden Personals der Betriebe und die Arbeitsbedingungen der Arbeiter nicht die gleichen sind.

Die Genossen, die das Gegenteil behaupten, stützen sich wahrscheinlich auf die bekannte Formulierung in einigen meiner Ausführungen, wo von der Beseitigung des Unterschieds zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit die Rede ist, ohne daß der Vorbehalt gemacht wird, daß es sich um die Beseitigung des *wesentlichen*, nicht aber jeglichen Unterschieds handelt. Die Genossen haben meine Formulierung eben in diesem Sinne aufgefaßt und angenommen, daß die Beseitigung jeglichen Unterschieds gemeint ist. Das bedeutet aber, daß die Formulierung ungenau, unbefriedigend war. Man muß sie fallenlassen und durch eine andere Formulierung ersetzen, die von der Beseitigung der wesentlichen Unterschiede und vom Bestehenbleiben unwesentlicher Unterschiede zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit spricht.

5. *Die Frage des Zerfalls des einheitlichen Weltmarktes
und der Vertiefung der Krise des kapitalistischen
Weltsystems*

Als wichtigstes ökonomisches Ergebnis des zweiten Weltkrieges und seiner wirtschaftlichen Folgen muß der Zerfall des einheitlichen, allumfassenden Weltmarktes betrachtet werden. Dieser Umstand bedingte die weitere Vertiefung der allgemeinen Krise des kapitalistischen Weltsystems.

Der zweite Weltkrieg selbst ist durch diese Krise hervorgerufen worden. Jede der zwei kapitalistischen Koalitionen, die sich während des Krieges ineinander verbissen hatten, rechnete darauf, den Gegner zu schlagen und die Weltherrschaft zu erlangen. Darin suchten sie den Ausweg aus der

Krise. Die Vereinigten Staaten von Amerika rechneten darauf, ihre gefährlichsten Konkurrenten, Deutschland und Japan, auszuschalten, die ausländischen Märkte sowie die Weltrohstoffressourcen an sich zu reißen und die Weltherrschaft zu erlangen.

Der Krieg hat diese Hoffnungen jedoch nicht erfüllt. Zwar wurden Deutschland und Japan als Konkurrenten der drei wichtigsten kapitalistischen Länder, der USA, Englands, Frankreichs, ausgeschaltet. Aber zugleich fielen China und in Europa die anderen volksdemokratischen Länder vom kapitalistischen System ab und bildeten zusammen mit der Sowjetunion das einheitliche und mächtige sozialistische Lager, das dem Lager des Kapitalismus gegenübersteht. Das ökonomische Ergebnis der Existenz der zwei gegensätzlichen Lager ist, daß der einheitliche, allumfassende Weltmarkt zerfallen ist und wir infolgedessen jetzt zwei parallele Weltmärkte haben, die ebenfalls einander gegenüberstehen.

Es muß bemerkt werden, daß die USA sowie England und Frankreich, natürlich ohne ihren Willen, die Bildung und Festigung des neuen, parallelen Weltmarktes selbst gefördert haben. Sie haben über die UdSSR, China und die europäischen volksdemokratischen Länder, die sich nicht dem „Marshallplan“-System angeschlossen haben, die ökonomische Blockade verhängt in der Hoffnung, sie damit zu erdrosseln. In der Tat aber ergab sich keine Erdrosselung, sondern eine Festigung des neuen Weltmarktes.

Das Wesentliche ist hierbei jedoch natürlich nicht die ökonomische Blockade, sondern, daß sich diese Länder in der Nachkriegsperiode wirtschaftlich zusammengeschlossen und eine ökonomische Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe in die Wege geleitet haben. Die Erfahrung dieser Zusammenarbeit zeigt, daß kein einziges kapitalistisches Land den

volksdemokratischen Ländern eine so wirksame und technisch qualifizierte Hilfe hätte erweisen können, wie sie ihnen die Sowjetunion erweist. Es geht nicht nur darum, daß diese Hilfe äußerst wohlfeil und technisch erstklassig ist. Es geht vor allem darum, daß dieser Zusammenarbeit der aufrichtige Wunsch zugrunde liegt, einander zu helfen und einen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung zu erzielen. Das Ergebnis ist, daß wir ein hohes Tempo der industriellen Entwicklung in diesen Ländern haben. Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß es bei einem solchen Entwicklungstempo der Industrie bald dahin kommt, daß diese Länder nicht nur nicht auf die Einfuhr von Waren aus den kapitalistischen Ländern angewiesen sind, sondern selbst die Notwendigkeit spüren, die überschüssigen Waren ihrer Produktion zu exportieren.

Daraus folgt aber, daß das Gebiet, wo die ausschlaggebenden kapitalistischen Länder (USA, England, Frankreich) mit ihren Kräften auf die Weltressourcen einwirken, sich nicht erweitern, sondern einengen wird, daß sich für diese Länder die Absatzbedingungen auf dem Weltmarkt verschlechtern werden und daß die Unterbelastung der Betriebe in diesen Ländern zunehmen wird. Darin besteht eigentlich auch die Vertiefung der allgemeinen Krise des kapitalistischen Weltsystems im Zusammenhang mit dem Zerfall des Weltmarktes.

Das spüren die Kapitalisten selbst, denn es ist schwer, den Verlust solcher Märkte wie der UdSSR und Chinas nicht zu spüren. Sie bemühen sich, über diese Schwierigkeiten durch den „Marshallplan“, den Krieg in Korea, das Rüstungsfieber und die Militarisierung der Industrie hinwegzukommen. Das sieht aber genauso aus, als ob Ertrinkende nach dem Strohalm greifen.

Im Zusammenhang mit dieser Lage sind den Wirtschaftswissenschaftlern zwei Fragen gestellt:

a) Kann man behaupten, daß Stalins bekannte, vor dem zweiten Weltkrieg aufgestellte These über die relative Stabilität der Märkte in der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus noch immer in Kraft bleibt?

b) Kann man behaupten, daß Lenins bekannte, im Frühjahr 1916 aufgestellte These, wonach der Kapitalismus trotz seiner Fäulnis „im großen und ganzen unvergleichlich schneller wächst als früher“*, noch immer in Kraft bleibt?

Ich denke, das kann man keineswegs behaupten. Angesichts der neuen Bedingungen, die im Zusammenhang mit dem zweiten Weltkrieg aufgetreten sind, muß festgestellt werden, daß beide Thesen ihre Geltung verloren haben.

6. Die Frage der Unvermeidlichkeit von Kriegen zwischen den kapitalistischen Ländern

Manche Genossen behaupten, daß infolge der Entwicklung der neuen internationalen Bedingungen nach dem zweiten Weltkrieg Kriege zwischen den kapitalistischen Ländern nicht mehr unvermeidlich seien. Sie meinen, daß die Gegensätze zwischen dem Lager des Sozialismus und dem Lager des Kapitalismus stärker seien als die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Ländern, daß die Vereinigten Staaten von Amerika sich die anderen kapitalistischen Länder so weit untergeordnet hätten, um ihnen nicht zu gestatten, untereinander Krieg zu führen und sich gegenseitig zu schwächen, daß die tonangebenden Leute des Kapitalismus aus der Erfahrung

* Siehe Lenin, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 22, S. 306.

zweier Weltkriege, die der ganzen kapitalistischen Welt schweren Schaden zugefügt haben, genügend gelernt hätten, um sich nicht noch einmal zu erlauben, die kapitalistischen Länder in einen Krieg gegeneinander hineinzuziehen — daß infolge all dessen die Kriege zwischen den kapitalistischen Ländern nicht mehr unvermeidlich seien.

Diese Genossen irren sich. Sie sehen die an der Oberfläche schimmernden äußeren Erscheinungen, aber sie sehen nicht die in der Tiefe wirkenden Kräfte, die, obwohl sie vorläufig unmerkbar wirken, dennoch den Lauf der Ereignisse bestimmen werden.

Nach außen hin scheint alles „wohlgeordnet“ zu sein. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben Westeuropa, Japan und andere kapitalistische Länder auf Ration gesetzt; (West-) Deutschland, England, Frankreich, Italien, Japan, die in die Klauen der USA geraten sind, führen gehorsam die Befehle der USA aus. Es wäre aber falsch, wollte man annehmen, dieser „wohlgeordnete Zustand“ könne „in alle Ewigkeit“ erhalten bleiben, diese Länder würden die Herrschaft und das Joch der Vereinigten Staaten von Amerika endlos dulden, sie würden nicht versuchen, aus der amerikanischen Knechtschaft auszubrechen und den Weg einer selbständigen Entwicklung zu beschreiten.

Nehmen wir vor allem England und Frankreich. Ohne Zweifel sind dies imperialistische Länder. Ohne Zweifel haben billige Rohstoffe und gesicherte Absatzmärkte für sie erstrangige Bedeutung. Kann man annehmen, daß sie die gegenwärtige Lage endlos dulden werden, da die Amerikaner unter dem Deckmantel der „Hilfe“ auf der Linie des „Marshallplans“ in die Wirtschaft Englands und Frankreichs eindringen und bestrebt sind, sie in ein Anhängsel der Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika zu verwandeln, da das

amerikanische Kapital die Rohstoffe und die Absatzmärkte in den englisch-französischen Kolonien an sich reißt und damit den hohen Profiten der englisch-französischen Kapitalisten eine Katastrophe bereitet? Ist es nicht richtiger zu sagen, daß das kapitalistische England und, ihm folgend, auch das kapitalistische Frankreich schließlich und endlich gezwungen sein werden, sich aus der Umarmung der USA loszureißen und einen Konflikt mit ihnen zu riskieren, um sich eine selbständige Stellung und, natürlich, hohe Profite zu sichern?

Gehen wir zu den hauptsächlich besiegten Ländern über, zu (West-)Deutschland und Japan. Diese Länder fristen jetzt unter dem Stiefel des amerikanischen Imperialismus ein elendes Dasein. Ihre Industrie und Landwirtschaft, ihr Handel, ihre Außen- und Innenpolitik, ihre ganze Lebensweise sind durch das amerikanische Besatzungs„regime“ gefesselt. Aber diese Länder waren doch gestern noch imperialistische Großmächte, die die Grundlagen der Herrschaft Englands, der USA und Frankreichs in Europa und in Asien erschütterten. Wollte man annehmen, diese Länder würden nicht versuchen, wieder auf die Beine zu kommen, das „Regime“ der USA zu durchbrechen und auf den Weg einer selbständigen Entwicklung vorzudringen — so hieße das, an Wunder glauben.

Man sagt, daß die Gegensätze zwischen dem Kapitalismus und dem Sozialismus stärker sind als die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Ländern. Theoretisch ist das natürlich richtig. Das ist nicht nur jetzt, in der gegenwärtigen Zeit, richtig, das war auch vor dem zweiten Weltkrieg richtig. Und dessen waren sich die Machthaber der kapitalistischen Länder mehr oder weniger bewußt. Und dennoch begann der zweite Weltkrieg nicht mit einem Krieg gegen die UdSSR, sondern mit dem Krieg zwischen den kapitalistischen Län-

dern. Warum? Erstens, weil ein Krieg gegen die UdSSR, als das Land des Sozialismus, für den Kapitalismus gefährlicher ist als ein Krieg zwischen den kapitalistischen Ländern, denn wenn es bei einem Krieg zwischen den kapitalistischen Ländern nur um die Frage der Vorherrschaft dieser oder jener kapitalistischen Länder über andere kapitalistische Länder geht, so muß ein Krieg gegen die UdSSR unbedingt die Frage der Existenz des Kapitalismus selbst aufwerfen. Zweitens, weil die Kapitalisten, obwohl sie zum Zwecke der „Propaganda“ über eine Aggressivität der Sowjetunion zeternd, selbst nicht an solche Aggressivität glauben, da sie der Friedenspolitik der Sowjetunion Rechnung tragen und wissen, daß die Sowjetunion die kapitalistischen Länder nicht von sich aus angreifen wird.

Nach dem ersten Weltkrieg hat man ebenfalls angenommen, Deutschland sei endgültig erledigt, ebenso wie auch heute manche Genossen meinen, Japan und Deutschland seien endgültig erledigt. Damals wurde auch davon geredet und in der Presse darüber geschrien, daß die Vereinigten Staaten von Amerika Europa auf Ration gesetzt haben, daß Deutschland nicht wieder auf die Beine kommen könne, daß es von nun an zwischen den kapitalistischen Ländern keine Kriege mehr geben könne. Doch hat sich Deutschland nach seiner Niederlage trotzdem in etwa 15—20 Jahren wiederaufgerichtet und ist als Großmacht wieder auf die Beine gekommen, nachdem es aus der Knechtschaft ausgebrochen war und den Weg einer selbständigen Entwicklung beschritten hatte. Dabei ist charakteristisch, daß niemand anders als England und die Vereinigten Staaten von Amerika Deutschland geholfen haben, sich ökonomisch aufzurichten und sein kriegswirtschaftliches Potential zu erhöhen. Natürlich verfolgten die USA und England, als sie Deutschland halfen, sich ökonomisch

aufzurichten, die Absicht, Deutschland, nachdem es sich aufgerichtet hat, gegen die Sowjetunion zu lenken, es gegen das Land des Sozialismus auszuspielen. Deutschland richtete seine Kräfte jedoch in erster Linie gegen den englisch-französisch-amerikanischen Block. Und als Hitlerdeutschland der Sowjetunion den Krieg erklärte, schloß sich der englisch-französisch-amerikanische Block nicht nur nicht Hitlerdeutschland an, sondern war im Gegenteil gezwungen, eine Koalition mit der UdSSR gegen Hitlerdeutschland einzugehen.

Folglich erwies sich der Kampf der kapitalistischen Länder um die Märkte und der Wunsch, ihre Konkurrenten abzuwürgen, praktisch als stärker denn der Gegensatz zwischen dem Lager des Kapitalismus und dem Lager des Sozialismus.

Es fragt sich, welche Garantien gibt es, daß Deutschland und Japan nicht erneut auf die Beine kommen, daß sie nicht versuchen werden, aus der amerikanischen Knechtschaft auszubrechen und ein selbständiges Leben zu führen? Ich denke, solche Garantien gibt es nicht.

Daraus folgt aber, daß die Unvermeidlichkeit von Kriegen zwischen den kapitalistischen Ländern bestehen bleibt.

Man sagt, Lenins These, daß der Imperialismus unvermeidlich Kriege hervorbringt, müsse als veraltet angesehen werden, da gegenwärtig mächtige Volkskräfte herangewachsen sind, die zur Verteidigung des Friedens, gegen einen neuen Weltkrieg auftreten. Das ist falsch.

Die gegenwärtige Friedensbewegung verfolgt das Ziel, die Volksmassen zum Kampf für die Erhaltung des Friedens, zur Verhütung eines neuen Weltkrieges zu mobilisieren. Folglich setzt sie sich nicht das Ziel, den Kapitalismus zu stürzen und den Sozialismus zu errichten — sie beschränkt sich auf die demokratischen Ziele des Kampfes für die Erhaltung des Friedens. In dieser Beziehung unterscheidet sich die gegen-

wärtige Bewegung für die Erhaltung des Friedens von der Bewegung während des ersten Weltkrieges für die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, da diese Bewegung weiterging und sozialistische Ziele verfolgte.

Es ist möglich, daß bei einem bestimmten Zusammentreffen von Umständen der Kampf für den Frieden sich hier und da zum Kampf um den Sozialismus entwickelt, aber das wird nicht mehr die gegenwärtige Friedensbewegung sein, sondern eine Bewegung zum Sturz des Kapitalismus.

Am wahrscheinlichsten ist, daß die gegenwärtige Friedensbewegung, als Bewegung für die Erhaltung des Friedens, im Falle des Erfolges zur Verhütung eines *bestimmten* Krieges, zu seinem zeitweiligen Aufschub, zur zeitweiligen Erhaltung des *gegebenen* Friedens, zum Rücktritt einer kriegslüsternden Regierung und zu ihrer Ablösung durch eine andere Regierung führt, die bereit ist, zeitweilig den Frieden zu erhalten. Das ist natürlich gut. Das ist sogar sehr gut. Aber dennoch genügt das nicht, um die Unvermeidlichkeit von Kriegen zwischen den kapitalistischen Ländern überhaupt zu beseitigen. Es genügt nicht, da bei allen diesen Erfolgen der Friedensbewegung der Imperialismus dennoch erhalten bleibt, bestehen bleibt und folglich auch die Unvermeidlichkeit der Kriege bestehen bleibt.

Um die Unvermeidlichkeit der Kriege zu beseitigen, muß der Imperialismus vernichtet werden.

7. *Die Frage der ökonomischen Grundgesetze des modernen Kapitalismus und des Sozialismus*

Wie bekannt, wurde die Frage der ökonomischen Grundgesetze des Kapitalismus und des Sozialismus in der Diskus-

sion einige Male aufgeworfen. Es wurden darüber verschiedene Meinungen geäußert, darunter die allerphantastischsten. Die Mehrheit der Diskussionsteilnehmer reagierte allerdings nur schwach auf diese Frage, und in dieser Hinsicht gelangte man zu keinerlei Entscheidung. Jedoch hat kein Diskussionsteilnehmer das Bestehen solcher Gesetze in Abrede gestellt.

Besteht ein ökonomisches Grundgesetz des Kapitalismus? Ja, es besteht. Was ist das für ein Gesetz, welches sind seine charakteristischen Züge? Das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus ist ein Gesetz, das nicht irgendeine einzelne Seite oder irgendwelche einzelnen Prozesse der Entwicklung der kapitalistischen Produktion bestimmt, sondern alle wichtigsten Seiten und alle wichtigsten Prozesse dieser Entwicklung, folglich das Wesentliche der kapitalistischen Produktion, ihr Wesen, bestimmt.

Ist vielleicht das Wertgesetz das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus? Nein. Das Wertgesetz ist vor allem das Gesetz der Warenproduktion. Es bestand vor dem Kapitalismus und besteht ebenso wie die Warenproduktion nach dem Sturz des Kapitalismus, zum Beispiel in unserem Lande, weiter, wenn auch mit beschränktem Wirkungsbereich. Natürlich spielt das Wertgesetz, das unter den Bedingungen des Kapitalismus einen breiten Wirkungsbereich hat, in der Entwicklung der kapitalistischen Produktion eine große Rolle, aber es bestimmt nicht nur nicht das Wesen der kapitalistischen Produktion und die Grundlagen des kapitalistischen Profits, es wirft nicht einmal diese Probleme auf. Darum kann es nicht das ökonomische Grundgesetz des modernen Kapitalismus sein.

Aus den gleichen Erwägungen kann das Gesetz der Konkurrenz und der Anarchie der Produktion oder das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus in den

verschiedenen Ländern nicht das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus sein.

Man sagt, das Gesetz der Durchschnittsprofitrate sei das ökonomische Grundgesetz des modernen Kapitalismus. Das stimmt nicht. Der moderne Kapitalismus, der monopolistische Kapitalismus kann sich mit dem Durchschnittsprofit nicht begnügen, der angesichts der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals noch dazu die Tendenz hat zu fallen. Der moderne monopolistische Kapitalismus fordert nicht Durchschnittsprofit, sondern ein Maximum an Profit, das nötig ist, um die erweiterte Reproduktion mehr oder weniger regulär zu verwirklichen.

Am nächsten kommt dem Begriff des ökonomischen Grundgesetzes des Kapitalismus das Gesetz des Mehrwerts, das Gesetz der Entstehung und des Anwachsens des kapitalistischen Profits. Es bestimmt tatsächlich die grundlegenden Züge der kapitalistischen Produktion. Aber das Gesetz des Mehrwerts ist ein zu allgemeines Gesetz, es berührt nicht das Problem der höchsten Profitrate, deren Sicherung die Entwicklungsbedingung des monopolistischen Kapitalismus ist. Um diese Lücke auszufüllen, muß das Gesetz des Mehrwerts konkretisiert und weiterentwickelt werden in Anwendung auf die Bedingungen des monopolistischen Kapitalismus, wobei zu berücksichtigen ist, daß der monopolistische Kapitalismus nicht irgendwelchen Profit, sondern gerade den Maximalprofit fordert. Dies ist denn auch das ökonomische Grundgesetz des modernen Kapitalismus.

Die wichtigsten Züge und Erfordernisse des ökonomischen Grundgesetzes des modernen Kapitalismus könnten etwa folgendermaßen formuliert werden: Sicherung des kapitalistischen Maximalprofits durch Ausbeutung, Ruinierung und Verelendung der Mehrheit der Bevölkerung des

gegebenen Landes, durch Versklavung und systematische Ausplünderung der Völker anderer Länder, besonders der zurückgebliebenen Länder, und schließlich durch Kriege und Militarisierung der Volkswirtschaft, die der Sicherung von Höchstprofiten dienen.

Man sagt, der Durchschnittsprofit könnte doch für die kapitalistische Entwicklung unter den modernen Bedingungen als völlig ausreichend betrachtet werden. Das stimmt nicht. Der Durchschnittsprofit ist die unterste Grenze der Rentabilität, unter der die kapitalistische Produktion unmöglich wird. Es wäre aber lächerlich, wollte man glauben, daß die Hauptmacher des modernen monopolistischen Kapitalismus, die Kolonien an sich reißen, Völker versklaven und Kriege anzetteln, bestrebt wären, sich nur den Durchschnittsprofit zu sichern. Nein, nicht der Durchschnittsprofit und nicht der Extraprofit, der in der Regel nur eine gewisse Erhöhung über den Durchschnittsprofit darstellt, sondern eben der Maximalprofit ist die Triebkraft des monopolistischen Kapitalismus. Gerade die Notwendigkeit, Maximalprofite zu erlangen, treibt den Monopolkapitalismus zu so riskanten Schritten wie Versklavung und systematische Ausplünderung der Kolonien und anderer rückständiger Länder, Verwandlung einer Reihe unabhängiger Länder in abhängige Länder, Organisierung neuer Kriege, die für die Hauptmacher des modernen Kapitalismus das beste „Business“ sind, um Maximalprofite herauszuholen, und schließlich wie der Versuch, die ökonomische Weltherrschaft zu erobern.

Die Bedeutung des ökonomischen Grundgesetzes des Kapitalismus besteht unter anderem darin, daß es, indem es alle wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiet der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, ihre Auf-

schwungperioden und Krisen, ihre Siege und Niederlagen, ihre Vorzüge und Mängel — den ganzen Prozeß ihrer widerspruchsvollen Entwicklung — bestimmt, die Möglichkeit gibt, sie zu verstehen und zu erklären.

Hier eins der zahlreichen „erstaunlichen“ Beispiele.

Allen bekannt sind die Tatsachen aus der Geschichte und der Praxis des Kapitalismus, die von der stürmischen Entwicklung der Technik im Kapitalismus zeugen, wo die Kapitalisten als Bannerträger der fortschrittlichen Technik, als Revolutionäre auf dem Gebiet der Entwicklung der Produktionstechnik auftreten. Aber bekannt sind auch Tatsachen anderer Art, die davon zeugen, daß die Entwicklung der Technik im Kapitalismus aufgehalten wird, wo die Kapitalisten als Reaktionäre auf dem Gebiet der Entwicklung der neuen Technik auftreten und nicht selten zur Handarbeit übergehen.

Wodurch ist dieser schreiende Widerspruch zu erklären? Er ist nur durch das ökonomische Grundgesetz des modernen Kapitalismus zu erklären, das heißt durch die Notwendigkeit der Erzielung von Maximalprofiten. Der Kapitalismus ist für neue Technik, wenn sie ihm Höchstprofite verheißt. Der Kapitalismus ist gegen die neue Technik und für den Übergang zur Handarbeit, wenn ihm die neue Technik nicht mehr Höchstprofite verheißt.

So ist es um das ökonomische Grundgesetz des modernen Kapitalismus bestellt.

Besteht ein ökonomisches Grundgesetz des Sozialismus? Ja, es besteht. Welches sind die wesentlichen Züge und Erfordernisse dieses Gesetzes? Die wesentlichen Züge und Erfordernisse des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus könnten etwa folgendermaßen formuliert werden: Sicherung der maximalen Befriedigung der ständig wachsen-

den materiellen und kulturellen Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft durch ununterbrochenes Wachstum und stetige Vervollkommnung der sozialistischen Produktion auf der Basis der höchstentwickelten Technik.

Folglich: Statt Sicherung von Maximalprofiten — Sicherung der maximalen Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Gesellschaft; statt Entwicklung der Produktion mit Unterbrechungen von Aufschwung zu Krise und von Krise zu Aufschwung — ununterbrochenes Wachstum der Produktion; statt periodischer, von der Zerstörung der Produktivkräfte der Gesellschaft begleiteter Unterbrechungen in der Entwicklung der Technik — stetige Vervollkommnung der Produktion auf der Basis der höchstentwickelten Technik.

Man sagt, das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus sei das Gesetz der planmäßigen, proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft. Das stimmt nicht. Die planmäßige Entwicklung der Volkswirtschaft, und folglich auch die Planung der Volkswirtschaft, die die mehr oder weniger richtige Widerspiegelung dieses Gesetzes darstellt, können von sich aus nichts bieten, wenn nicht bekannt ist, um welcher Aufgabe willen die planmäßige Entwicklung der Volkswirtschaft erfolgt, oder wenn die Aufgabe nicht klar ist. Das Gesetz der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft kann nur in dem Fall den notwendigen Effekt zeitigen, wenn eine Aufgabe vorhanden ist, um deren Verwirklichung willen die planmäßige Entwicklung der Volkswirtschaft erfolgt. Das Gesetz der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft als solches kann diese Aufgabe nicht stellen. Um so weniger kann die Planung der Volkswirtschaft sie stellen. Diese Aufgabe ist in dem ökonomischen Grundgesetz des Sozialismus enthalten, in

Gestalt seiner oben dargelegten Erfordernisse. Darum kann sich das Gesetz der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft nur in dem Fall voll auswirken, wenn es sich auf das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus stützt.

Was die Planung der Volkswirtschaft anbelangt, so kann sie nur bei Beachtung von zwei Bedingungen positive Ergebnisse erzielen: a) wenn sie die Erfordernisse des Gesetzes der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft richtig widerspiegelt, b) wenn sie sich in allem nach den Erfordernissen des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus richtet.

8. Andere Fragen

1. Die Frage des außerökonomischen Zwangs im Feudalismus.

Natürlich hat der außerökonomische Zwang bei der Festigung der ökonomischen Macht der feudalen Grundherren eine Rolle gespielt, aber nicht er war die Grundlage des Feudalismus, sondern das feudale Grundeigentum.

2. Die Frage des persönlichen Eigentums des Kollektivbauernhofs.

Es wäre falsch, im Entwurf des Lehrbuchs zu sagen, „Jeder Kollektivbauernhof hat eine Kuh, Kleinvieh und Geflügel in persönlicher Nutzung“. Tatsächlich sind bekanntlich Kuh, Kleinvieh, Geflügel usw. nicht in persönlicher Nutzung, sondern persönliches *Eigentum* des Kollektivbauernhofs. Der Ausdruck „in persönlicher Nutzung“ ist offensichtlich dem Musterstatut des landwirtschaftlichen Artels entnommen. Aber im Musterstatut des landwirtschaftlichen Artels ist ein Fehler unterlaufen. In der Ver-

fassung der UdSSR, die sorgfältiger ausgearbeitet wurde, wird etwas anderes gesagt, nämlich:

„Jeder Kollektivbauernhof hat . . . als persönliches Eigentum eine Nebenwirtschaft auf dem Hofland, ein Wohnhaus, Nutzvieh, Geflügel und landwirtschaftliches Kleininventar.“

Das ist natürlich richtig.

Außerdem müßte weiter ausgeführt werden, daß jeder Kollektivbauer, je nach den örtlichen Verhältnissen, von einer bis zu soundso viel Kühen, soundso viel Schafen, Ziegen, Schweinen (ebenfalls von — bis, je nach den örtlichen Verhältnissen) und eine unbeschränkte Menge von Hausgeflügel (Enten, Gänse, Hühner, Puten) als persönliches Eigentum besitzt.

Diese Einzelheiten haben große Bedeutung für unsere ausländischen Genossen, die genau wissen wollen, was eigentlich nach der Durchführung der Kollektivierung der Landwirtschaft bei uns als persönliches Eigentum im Kollektivbauernhof verblieben ist.

3. Die Frage der Höhe der Pachtzahlungen, die die Bauern an die Gutsbesitzer zu leisten hatten, sowie der Höhe der Ausgaben für den Bodenankauf.

Im Entwurf des Lehrbuchs wird gesagt, daß im Ergebnis der Nationalisierung des Grund und Bodens „die Bauernschaft von Pachtzahlungen an die Gutsbesitzer in Höhe von jährlich etwa 500 Millionen Rubel befreit wurde“ (man muß sagen „Goldrubel“). Diese Zahl müßte präzisiert werden, da sie, wie mir scheint, die Pachtzahlungen nicht in ganz Rußland, sondern nur in der Mehrzahl der Gouvernements Rußlands berücksichtigt. Dabei ist zu beachten, daß in einer Reihe von Randgebieten Rußlands die Pachtzahlungen in natura geleistet wurden, was von den Autoren des Lehrbuchentwurfs offensichtlich nicht berücksichtigt worden ist.

Außerdem ist zu beachten, daß die Bauernschaft nicht nur von den Pachtzahlungen befreit wurde, sondern auch von den jährlichen Ausgaben für den Bodenankauf. Ist dies im Entwurf des Lehrbuchs berücksichtigt worden? Mir scheint, es ist nicht berücksichtigt worden, müßte aber berücksichtigt werden.

4. Die Frage des Zusammenwachsens der Monopole mit dem Staatsapparat.

Der Ausdruck „Zusammenwachsen“ paßt nicht. Dieser Ausdruck stellt oberflächlich und beschreibend die Annäherung der Monopole und des Staates fest, deckt aber nicht den ökonomischen Sinn dieser Annäherung auf. Es ist so, daß der Prozeß dieser Annäherung nicht einfach zum Zusammenwachsen führt, sondern zur Unterordnung des Staatsapparats unter die Monopole. Darum sollte man auf das Wort „Zusammenwachsen“ verzichten und es durch die Worte „Unterordnung des Staatsapparats unter die Monopole“ ersetzen.

5. Die Frage der Anwendung von Maschinen in der UdSSR.

Im Entwurf des Lehrbuchs wird gesagt, daß „in der UdSSR Maschinen in allen Fällen angewandt werden, wo sie der Gesellschaft Arbeit ersparen“. Das ist ganz und gar nicht das, was gesagt werden müßte. Erstens ersparen die Maschinen in der UdSSR der Gesellschaft immer Arbeit, so daß wir keine Fälle kennen, wo sie unter den Verhältnissen der UdSSR der Gesellschaft keine Arbeit ersparten. Zweitens ersparen die Maschinen nicht nur Arbeit, sondern erleichtern zugleich die Arbeit der Arbeiter, so daß die Arbeiter unter unseren Verhältnissen, im Gegensatz zu den Verhältnissen im Kapitalismus, sehr gern Maschinen im Arbeitsprozeß anwenden.

Darum müßte gesagt werden, daß nirgends so gern Maschinen angewandt werden wie in der UdSSR, denn die Maschinen ersparen der Gesellschaft Arbeit und erleichtern die Arbeit des Arbeiters, und da es in der UdSSR keine Arbeitslosigkeit gibt, wenden die Arbeiter sehr gern Maschinen in der Volkswirtschaft an.

6. Die Frage der materiellen Lage der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern.

Wenn über die materielle Lage der Arbeiterklasse gesprochen wird, hat man gewöhnlich die in der Produktion beschäftigten Arbeiter im Auge und läßt die materielle Lage der sogenannten Reservearmee von Arbeitslosen außer acht. Ist es richtig, an die Frage der materiellen Lage der Arbeiterklasse so heranzugehen? Ich denke, das ist nicht richtig. Wenn die Reservearmee von Arbeitslosen existiert, deren Angehörige von nichts anderem leben als vom Verkauf ihrer Arbeitskraft, dann gehören die Arbeitslosen natürlich zum Bestand der Arbeiterklasse, wenn sie aber zum Bestand der Arbeiterklasse gehören, dann kann ihre elende Lage nicht ohne Einfluß auf die materielle Lage der in der Produktion beschäftigten Arbeiter bleiben. Darum meine ich, daß bei einer Charakteristik der materiellen Lage der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern auch die Lage der Reservearmee der arbeitslosen Arbeiter berücksichtigt werden müßte.

7. Die Frage des Nationaleinkommens.

Ich denke, in den Entwurf des Lehrbuchs müßte *unbedingt* ein neues Kapitel über das Nationaleinkommen aufgenommen werden.

8. Die Frage eines besonderen Kapitels im Lehrbuch über Lenin und Stalin als Begründer der politischen Ökonomie des Sozialismus.

Ich denke, das Kapitel „Die marxistische Lehre vom Sozialismus. Die Schaffung der politischen Ökonomie des Sozialismus durch W. I. Lenin und J. W. Stalin“ soll aus dem Lehrbuch herausgenommen werden. Es ist im Lehrbuch keineswegs nötig, da es nichts Neues bietet und nur das farblos wiederholt, was in den vorhergehenden Kapiteln des Lehrbuchs ausführlicher gesagt wurde.

Was die übrigen Fragen betrifft, so habe ich zu den „Vorschlägen“ der Genossen Ostrowitjanow, Leontjew, Schepilow, Gatowski und anderer keinerlei Bemerkungen.

9. Die internationale Bedeutung eines marxistischen Lehrbuchs der politischen Ökonomie

Ich denke, daß die Genossen die ganze Bedeutung eines marxistischen Lehrbuchs der politischen Ökonomie nicht erfassen. Das Lehrbuch braucht nicht nur unsere Sowjetjugend. Besonders brauchen es die Kommunisten aller Länder und die mit den Kommunisten sympathisierenden Menschen. Unsere ausländischen Genossen wollen wissen, wie wir uns von der kapitalistischen Knechtschaft befreit haben, wie wir die Ökonomik des Landes im Geiste des Sozialismus umgestaltet haben, wie wir die Freundschaft mit der Bauernschaft erlangt haben, wie wir es erreicht haben, daß sich unser unlängst noch armes und schwaches Land in ein reiches, mächtiges Land verwandelt hat, was die Kollektivwirtschaften darstellen, warum wir trotz der Vergesellschaftung der Produktionsmittel die Warenproduktion, das Geld, den Handel usw. nicht abschaffen. Sie wollen all dies und vieles andere nicht aus bloßer Neugier wissen, sondern, um bei uns zu lernen und unsere Erfahrungen für

ihr Land auszunutzen. Darum hat das Erscheinen eines guten marxistischen Lehrbuchs der politischen Ökonomie nicht nur innerpolitische, sondern auch große internationale Bedeutung.

Folglich wird ein Lehrbuch gebraucht, das als Handbuch der revolutionären Jugend nicht nur innerhalb des Landes, sondern auch im Ausland dienen kann. Es darf nicht zu umfangreich sein, da ein zu umfangreiches Lehrbuch kein Handbuch sein kann und schwer zu meistern, zu bewältigen sein wird. Aber es muß alles Grundlegende enthalten, was sowohl die Ökonomik unseres Landes als auch die Ökonomik des Kapitalismus und des Kolonialsystems betrifft.

Manche Genossen haben in der Diskussion vorgeschlagen, in das Lehrbuch eine ganze Reihe neuer Kapitel aufzunehmen, Historiker — über Geschichte, Politiker — über Politik, Philosophen — über Philosophie, Wirtschaftswissenschaftler — über Wirtschaft. Aber das würde dazu führen, daß das Lehrbuch zu ungeheurem Umfang anschwellen würde. Das darf natürlich nicht zugelassen werden. Das Lehrbuch benutzt die historische Methode zur Illustration der Probleme der politischen Ökonomie, aber das bedeutet noch nicht, daß wir das Lehrbuch der politischen Ökonomie in eine Geschichte der ökonomischen Beziehungen verwandeln sollen.

Wir brauchen ein Lehrbuch von 500, Maximum 600 Seiten, nicht mehr. Das wird ein Handbuch der marxistischen politischen Ökonomie sein — ein schönes Geschenk für die jungen Kommunisten aller Länder.

Übrigens könnte ein solches Lehrbuch im Hinblick auf das ungenügende Niveau der marxistischen Entwicklung der meisten kommunistischen Parteien des Auslands auch den älteren Kadern der Kommunisten dieser Länder von großem Nutzen sein.

10. *Wege zur Verbesserung des Entwurfs des Lehrbuchs der politischen Ökonomie*

Manche Genossen haben den Entwurf des Lehrbuchs während der Diskussion übereifrig „verrissen“, seine Autoren wegen Fehler und Lücken gescholten und behauptet, der Entwurf sei nicht gelungen. Das ist ungerecht. Natürlich gibt es in dem Lehrbuch Fehler und Lücken — die gibt es fast bei jedem großen Werk. Aber wie dem auch sei, die überwiegende Mehrheit der Diskussionsteilnehmer hat trotzdem anerkannt, daß der Entwurf des Lehrbuchs als Grundlage des künftigen Lehrbuchs dienen kann und nur einiger Berichtigungen und Ergänzungen bedarf. Man braucht in der Tat den Entwurf des Lehrbuchs nur mit den im Gebrauch befindlichen Lehrbüchern der politischen Ökonomie zu vergleichen, um zu dem Schluß zu kommen, daß der Lehrbuchentwurf die vorhandenen Lehrbücher um Haupteslänge überragt. Das ist ein großes Verdienst der Verfasser des Lehrbuchentwurfs.

Ich denke, zur Verbesserung des Lehrbuchentwurfs müßte eine zahlenmäßig nicht große Kommission gebildet werden, der nicht nur die Verfasser des Lehrbuchs und nicht nur Anhänger derjenigen, die unter den Diskussionsteilnehmern die Mehrheit bildeten, sondern auch Gegner dieser Mehrheit, heftige Kritiker des Lehrbuchentwurfs, angehören sollen.

Es wäre auch gut, einen erfahrenen Statistiker zur Überprüfung der Zahlen und zur Ergänzung des Entwurfs mit neuem statistischem Material sowie einen erfahrenen Juristen zur Überprüfung der Genauigkeit der Formulierungen in die Kommission aufzunehmen.

Die Mitglieder der Kommission müßten zeitweilig von jeder anderen Arbeit befreit werden und materiell so gut gestellt werden, daß sie sich ganz der Arbeit am Lehrbuch widmen können.

Außerdem sollte man eine Redaktionskommission, etwa aus drei Personen bestehend, zur endgültigen Redaktion des Lehrbuchs ernennen. Das ist auch notwendig, um die Einheitlichkeit des Stils zu erzielen, die dem Lehrbuchentwurf leider fehlt.

Frist für die Vorlage des fertigen Lehrbuchs beim ZK — ein Jahr.

1952, 1. Februar

J. Stalin

ANTWORT AN GENOSSEN ALEXANDER
ILJITSCH NOTKIN

Genosse Notkin!

Ich habe mich mit der Antwort nicht beeilt, da ich die von Ihnen gestellten Fragen nicht für dringlich halte. Um so mehr, als es andere Fragen gibt, die dringlich sind und natürlich die Aufmerksamkeit von Ihrem Brief ablenken.

Ich antworte den Punkten nach.

Zu Punkt eins.

In den „Bemerkungen“ ist der bekannte Leitsatz enthalten, daß die Gesellschaft den Gesetzen der Wissenschaft gegenüber nicht machtlos ist, daß die Menschen, wenn sie die ökonomischen Gesetze erkannt haben, dieselben im Interesse der Gesellschaft ausnutzen können. Sie behaupten, daß dieser Leitsatz nicht auf andere Gesellschaftsformationen ausgedehnt werden könne, daß er nur im Sozialismus und Kommunismus Gültigkeit habe, daß der elementare Charakter der ökonomischen Prozesse, im Kapitalismus zum Beispiel, der Gesellschaft nicht die Möglichkeit gäbe, die

ökonomischen Gesetze im Interesse der Gesellschaft auszunutzen.

Das stimmt nicht. In der Epoche der bürgerlichen Revolution, zum Beispiel in Frankreich, nutzte die Bourgeoisie das bekannte Gesetz der unbedingten Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte gegen den Feudalismus aus, beseitigte die feudalen Produktionsverhältnisse, schuf neue, bürgerliche Produktionsverhältnisse und brachte diese Produktionsverhältnisse in Übereinstimmung mit dem Charakter der Produktivkräfte, die im Schoß der Feudalordnung herangewachsen waren. Die Bourgeoisie tat das nicht kraft ihrer besonderen Fähigkeiten, sondern weil sie zutiefst daran interessiert war. Die Feudalherren setzten sich nicht infolge ihrer Beschränktheit dagegen zur Wehr, sondern weil sie zutiefst daran interessiert waren, die Verwirklichung dieses Gesetzes zu verhindern.

Das gleiche ist über die sozialistische Revolution in unserem Lande zu sagen. Die Arbeiterklasse nutzte das Gesetz der unbedingten Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte aus, beseitigte die bürgerlichen Produktionsverhältnisse, schuf neue, sozialistische Produktionsverhältnisse und brachte sie in Übereinstimmung mit dem Charakter der Produktivkräfte. Sie konnte das tun, nicht kraft ihrer besonderen Fähigkeiten, sondern weil sie zutiefst daran interessiert war. Die Bourgeoisie, die sich bereits aus einer fortschrittlichen Kraft, die sie in der Morgenröte der bürgerlichen Revolution war, in eine konterrevolutionäre Kraft verwandelt hatte, setzte sich mit allen Mitteln gegen die Verwirklichung dieses Gesetzes zur Wehr — setzte sich zur Wehr nicht infolge ihrer Unorganisiertheit und nicht, weil der elementare Charakter der

ökonomischen Prozesse sie zum Widerstand drängte, sondern vor allem, weil sie zutiefst daran interessiert war, daß dieses Gesetz nicht verwirklicht wurde.

Daraus folgt:

1. Die Ausnutzung der ökonomischen Prozesse, der ökonomischen Gesetze im Interesse der Gesellschaft erfolgt in diesem oder jenem Grade nicht nur im Sozialismus und Kommunismus, sondern auch in anderen Formationen;

2. die Ausnutzung der ökonomischen Gesetze erfolgt in der Klassengesellschaft immer und überall aus klassenmäßigen Beweggründen, wobei der Bannerträger der Ausnutzung der ökonomischen Gesetze im Interesse der Gesellschaft immer und überall die fortschrittliche Klasse ist, während sich die überlebten Klassen dagegen zur Wehr setzen.

Dabei besteht der Unterschied zwischen dem Proletariat einerseits und den anderen Klassen, die im Verlauf der Geschichte jemals Umwälzungen in den Produktionsverhältnissen herbeigeführt haben, anderseits darin, daß die Klasseninteressen des Proletariats mit den Interessen der überwältigenden Mehrheit der Gesellschaft verschmelzen, denn die Revolution des Proletariats bedeutet nicht Beseitigung dieser oder jener Form der Ausbeutung, sondern Beseitigung jeglicher Ausbeutung, während die Revolutionen der anderen Klassen, die nur diese oder jene Form der Ausbeutung beseitigten, sich auf den Rahmen ihrer engen Klasseninteressen beschränkten, die in Widerspruch zu den Interessen der Mehrheit der Gesellschaft stehen.

In den „Bemerkungen“ ist von den klassenmäßigen Beweggründen bei der Ausnutzung der ökonomischen Gesetze im Interesse der Gesellschaft die Rede. Dort heißt es: „Zum Unterschied von den Gesetzen der Naturwissenschaft, in der die Entdeckung und Anwendung eines neuen Gesetzes mehr

oder weniger reibungslos vor sich geht, stößt auf ökonomischem Gebiet die Entdeckung und Anwendung eines neuen Gesetzes, das die Interessen der überlebten Kräfte der Gesellschaft beeinträchtigt, auf den stärksten Widerstand dieser Kräfte.“* Sie haben dem jedoch keine Beachtung geschenkt.

Zu Punkt zwei.

Sie behaupten, eine völlige Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte könne nur im Sozialismus und im Kommunismus erreicht werden, während in den anderen Formationen nur eine unvollständige Übereinstimmung erreicht werden könne.

Das stimmt nicht. In der Epoche nach der bürgerlichen Revolution, als die Bourgeoisie die feudalen Produktionsverhältnisse beseitigte und die bürgerlichen Produktionsverhältnisse herstellte, gab es zweifellos Perioden, in denen die bürgerlichen Produktionsverhältnisse völlig mit dem Charakter der Produktivkräfte übereinstimmten. Andernfalls hätte sich der Kapitalismus nicht mit der Schnelligkeit entwickeln können, mit der er sich nach der bürgerlichen Revolution entwickelte.

Weiter: Die Worte „völlige Übereinstimmung“ dürfen nicht im absoluten Sinne aufgefaßt werden. Sie dürfen nicht so aufgefaßt werden, als gäbe es im Sozialismus überhaupt kein Zurückbleiben der Produktionsverhältnisse hinter dem Wachstum der Produktivkräfte. Die Produktivkräfte sind die beweglichsten und revolutionärsten Kräfte der Produktion. Sie gehen unbestreitbar auch im Sozialismus den Produktionsverhältnissen voraus. Die Produktionsverhältnisse verändern sich erst einige Zeit später entsprechend dem Charakter der Produktivkräfte.

* Siehe S. 7. (S. 369 in dieser Ausgabe.)

Wie sind die Worte „völlige Übereinstimmung“ dann aufzufassen? Sie sind so aufzufassen, daß es im Sozialismus gewöhnlich nicht zu einem Konflikt zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften kommt, daß die Gesellschaft die Möglichkeit hat, die zurückbleibenden Produktionsverhältnisse rechtzeitig mit dem Charakter der Produktivkräfte in Übereinstimmung zu bringen. Die sozialistische Gesellschaft hat die Möglichkeit, das zu tun, weil es in ihr keine überlebten Klassen gibt, die einen Widerstand organisieren könnten. Natürlich wird es auch im Sozialismus zurückbleibende träge Kräfte geben, die die Notwendigkeit von Veränderungen in den Produktionsverhältnissen nicht begreifen, aber man kann sie natürlich unschwer überwinden, ohne es zu einem Konflikt kommen zu lassen.

Zu Punkt drei.

Aus Ihren Ausführungen geht hervor, daß Sie die Produktionsmittel und vor allem die Produktionsinstrumente, die von unseren nationalisierten Betrieben hergestellt werden, als Ware betrachten.

Kann man die Produktionsmittel in unserer sozialistischen Ordnung als Ware betrachten? Meiner Ansicht nach kann man das auf keinen Fall.

Die Ware ist ein Erzeugnis der Produktion, das an jeden beliebigen Käufer verkauft werden kann, wobei der Warenbesitzer bei Verkauf der Ware das Eigentumsrecht an ihr verliert, während der Käufer Eigentümer der Ware wird, der sie weiterverkaufen, verpfänden, ja verderben lassen kann. Fallen die Produktionsmittel unter diese Definition? Es ist klar, daß sie nicht darunter fallen. Erstens können die Produktionsmittel nicht an jeden Käufer „verkauft“ werden, sie werden nicht einmal an Kollektivwirtschaften „verkauft“.

sie werden nur vom Staat auf seine Betriebe verteilt. Zweitens verliert der Besitzer der Produktionsmittel, der Staat, bei ihrer Übergabe an diesen oder jenen Betrieb in keiner Weise das Eigentumsrecht an den Produktionsmitteln, sondern behält es im Gegenteil voll und ganz. Drittens werden die Direktoren der Betriebe, die vom Staat Produktionsmittel erhalten haben, nicht nur nicht ihre Eigentümer, sondern werden im Gegenteil als Bevollmächtigte des Sowjetstaates zur Ausnutzung der Produktionsmittel entsprechend den vom Staat übergebenen Plänen bestätigt.

Wie man sieht, können die Produktionsmittel in unserer Gesellschaftsordnung keineswegs in die Kategorie Waren eingereiht werden.

Warum aber spricht man dann vom Wert der Produktionsmittel, von ihren Selbstkosten, von ihrem Preis und ähnlichem?

Aus zwei Gründen.

Erstens ist das erforderlich für die Kalkulation, für Verrechnungen, um feststellen zu können, ob die Betriebe mit Gewinn oder Verlust arbeiten, um die Betriebe prüfen und kontrollieren zu können. Das ist jedoch nur die formale Seite der Sache.

Zweitens ist das erforderlich, um im Interesse des Außenhandels den Verkauf von Produktionsmitteln an ausländische Staaten zu tätigen. Hier, auf dem Gebiet des Außenhandels, aber *nur auf diesem Gebiet*, sind unsere Produktionsmittel tatsächlich Waren und werden tatsächlich verkauft (ohne Anführungszeichen).

Es ergibt sich also, daß die von unseren Betrieben hergestellten Produktionsmittel auf dem Gebiet des Außenhandelsumsatzes sowohl dem Wesen nach als auch formal die Eigenschaften von Waren behalten, während die Produk-

tionsmittel auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Umlaufs innerhalb des Landes die Eigenschaften von Waren verlieren, aufhören, Waren zu sein, und aus dem Wirkungsbereich des Wertgesetzes heraustreten, wobei sie nur die äußere Hülle von Waren (Kalkulation und dgl.) behalten.

Woraus erklärt sich diese Besonderheit?

Es handelt sich darum, daß unter unseren sozialistischen Verhältnissen die wirtschaftliche Entwicklung nicht auf dem Wege von Umwälzungen vor sich geht, sondern auf dem Wege allmählicher Veränderungen, wobei das Alte nicht einfach beseitigt wird, sondern seine Natur unter Anpassung an das Neue verändert und dabei lediglich seine Form bewahrt, das Neue aber das Alte nicht einfach vernichtet, sondern das Alte durchdringt, seine Natur und seine Funktionen verändert, dabei seine Form nicht zerbricht, sondern diese für die Entwicklung des Neuen ausnutzt. So verhält es sich in unserer wirtschaftlichen Zirkulation nicht nur mit den Waren, sondern auch mit dem Gelde, wie auch mit den Banken, die zwar ihre alten Funktionen verlieren und neue übernehmen, aber die alte Form behalten, deren sich die sozialistische Gesellschaftsordnung bedient.

Geht man an die Angelegenheit von einem formalen Standpunkt heran, vom Standpunkt der Vorgänge, die sich an der Oberfläche der Erscheinungen abspielen, so kann man zu der falschen Schlußfolgerung gelangen, die Kategorien des Kapitalismus behielten in unserer Wirtschaft ihre Geltung. Geht man jedoch an die Angelegenheit mit einer marxistischen Analyse heran, die scharf zwischen dem Inhalt eines ökonomischen Prozesses und seiner Form, zwischen den in der Tiefe vor sich gehenden Entwicklungsprozessen und den Oberflächenerscheinungen unterscheidet, so gelangt man zu der einzig richtigen Schlußfolgerung, daß sich von

den alten Kategorien des Kapitalismus bei uns in der Hauptsache nur die Form, das äußere Antlitz, erhalten hat, während sich das Wesen der Kategorien bei uns entsprechend den Erfordernissen der Entwicklung der sozialistischen Volkswirtschaft grundlegend verändert hat.

Zu Punkt vier.

Sie behaupten, das Wertgesetz wirke regulierend auf die Preise der in der Landwirtschaft erzeugten „Produktionsmittel“ ein, die zu Beschaffungspreisen an den Staat abgeliefert werden. Sie denken dabei an solche „Produktionsmittel“ wie Rohstoffe, zum Beispiel Baumwolle. Sie könnten ebenso Flachs, Wolle und sonstige landwirtschaftliche Rohstoffe hinzufügen.

Vor allem muß bemerkt werden, daß die Landwirtschaft im gegebenen Fall nicht „Produktionsmittel“, sondern nur eins der Produktionsmittel, nämlich den Rohstoff, herstellt. Man darf mit dem Wort „Produktionsmittel“ kein Spiel treiben. Wenn die Marxisten von der Produktion von Produktionsmitteln sprechen, meinen sie vor allem die Produktion von Produktionsinstrumenten, das, was Marx als „mechanische Arbeitsmittel“ bezeichnet, „deren Gesamtheit man das Knochen- und Muskelsystem der Produktion nennen kann“, die die „Charaktermerkmale einer gesellschaftlichen Produktionsepoche“* darstellen. Einen Teil der Produktionsmittel (den Rohstoff) und die Produktionsmittel, darunter auch die Produktionsinstrumente, auf eine Stufe stellen, heißt sich am Marxismus versündigen, denn der Marxismus geht davon aus, daß die Produktionsinstrumente

* Siche Marx, „Das Kapital“, deutsche Ausgabe, Bd. I, 5. Kapitel, 1. Abschnitt.

im Vergleich zu allen übrigen Produktionsmitteln die bestimmende Rolle spielen. Es ist jedermann bekannt, daß der Rohstoff allein keine Produktionsinstrumente produzieren kann; obgleich einige Rohstoffarten als Material für die Produktion von Produktionsinstrumenten notwendig sind, kann kein Rohstoff ohne Produktionsinstrumente produziert werden.

Weiter. Ist die Einwirkung des Wertgesetzes auf den Preis der in der Landwirtschaft erzeugten Rohstoffe eine *regulierende* Einwirkung, wie Sie, Genosse Notkin, behaupten? Sie wäre regulierend, wenn es bei uns ein „freies“ Spiel der Preise für landwirtschaftliche Rohstoffe gäbe, wenn bei uns das Gesetz der Konkurrenz und der Anarchie der Produktion wirksam wäre, wenn wir keine Planwirtschaft hätten und die Produktion von Rohstoffen nicht durch den Plan reguliert würde. Da es aber alle diese „Wenn“ im System unserer Volkswirtschaft nicht gibt, kann die Einwirkung des Wertgesetzes auf den Preis der landwirtschaftlichen Rohstoffe auf keinen Fall regulierend sein. Erstens sind bei uns die Preise für landwirtschaftliche Rohstoffe feste, geplante, nicht aber „freie“ Preise. Zweitens wird das Ausmaß der Produktion landwirtschaftlicher Rohstoffe nicht spontan, nicht durch irgendwelche zufälligen Faktoren bestimmt, sondern durch den Plan. Drittens sind die für die Produktion landwirtschaftlicher Rohstoffe erforderlichen Produktionsinstrumente nicht in der Hand einzelner Personen oder Personengruppen konzentriert, sondern in der Hand des Staates. Was bleibt danach von der regulierenden Rolle des Wertgesetzes übrig? Es ergibt sich, daß das Wertgesetz selbst durch die obenerwähnten, für die sozialistische Produktion charakteristischen Faktoren reguliert wird.

Folglich läßt sich nicht leugnen, daß das Wertgesetz auf die Preisbildung für landwirtschaftliche Rohstoffe einwirkt, daß es einen der hierbei wirksamen Faktoren darstellt. Um so weniger läßt sich aber auch leugnen, daß diese Einwirkung nicht regulierend ist noch sein kann.

Zu Punkt fünf.

Die in meinen „Bemerkungen“ gemachten Ausführungen über die Rentabilität der sozialistischen Volkswirtschaft sind eine Entgegnung auf die Behauptung einiger Genossen, unsere geplante Volkswirtschaft selbst mache das Prinzip der Rentabilität in der Wirtschaft zunichte, da sie den rentablen Betrieben keinen besonderen Vorzug gebe und neben diesen Betrieben das Bestehen auch unrentabler Betriebe zulasse. In den „Bemerkungen“ heißt es, daß die Rentabilität vom Standpunkt einzelner Betriebe und Produktionszweige in gar keinem Vergleich steht zu der höheren Rentabilität, die uns die sozialistische Produktion gewährleistet, indem sie uns vor Überproduktionskrisen bewahrt und uns ein ununterbrochenes Wachstum der Produktion sichert.

Es wäre jedoch falsch, wollte man daraus den Schluß ziehen, die Rentabilität einzelner Betriebe und Produktionszweige besitze keinen besonderen Wert und verdiene nicht die größte Aufmerksamkeit. Das wäre natürlich falsch. Die Rentabilität einzelner Betriebe und Produktionszweige besitzt, vom Standpunkt der Entwicklung unserer Produktion aus gesehen, eine gewaltige Bedeutung. Sie ist sowohl bei der Neubauplanung als auch bei der Produktionsplanung zu berücksichtigen. Das ist das A b c unserer wirtschaftlichen Tätigkeit im derzeitigen Entwicklungsstadium.

Zu Punkt sechs.

Es ist nicht klar, wie Ihre auf den Kapitalismus bezüglichen Worte „erweiterte Produktion in stark deformierter Weise“ zu verstehen sind. Es muß gesagt werden, daß es solche Produktionen, und noch dazu erweiterte, auf der Welt nicht gibt.

Offensichtlich muß, nachdem der Weltmarkt sich gespalten hat und das Gebiet, wo die ausschlaggebenden kapitalistischen Länder (USA, England, Frankreich) mit ihren Kräften auf die Weltressourcen einwirken, sich einzuengen begonnen hat, der zyklische Charakter der Entwicklung des Kapitalismus — Wachstum und Rückgang der Produktion. — dennoch erhalten bleiben. Aber das Wachstum der Produktion wird in diesen Ländern auf einer eingengten Basis vor sich gehen, weil der Umfang der Produktion in diesen Ländern zurückgehen wird.

Zu Punkt sieben.

Die allgemeine Krise des kapitalistischen Weltsystems begann in der Zeit des ersten Weltkrieges, besonders infolge des Ausscheidens der Sowjetunion aus dem kapitalistischen System. Das war die erste Etappe der allgemeinen Krise. Während des zweiten Weltkrieges trat die allgemeine Krise in ihre zweite Etappe, besonders nach dem Ausscheiden der volksdemokratischen Länder in Europa und in Asien aus dem kapitalistischen System. Die erste Krise in der Zeit des ersten Weltkrieges und die zweite Krise in der Zeit des zweiten Weltkrieges sind nicht als einzelne, voneinander isolierte selbständige Krisen anzusehen, sondern als Entwicklungsstadien der allgemeinen Krise des kapitalistischen Weltsystems.

Ist die allgemeine Krise des Weltkapitalismus nur eine politische oder nur eine Wirtschaftskrise? Weder das eine

noch das andere. Sie ist eine allgemeine, das heißt eine allseitige Krise des kapitalistischen Weltsystems, die sowohl die Wirtschaft als auch die Politik erfaßt. Hierbei ist klar, daß dieser Krise einerseits die ständig zunehmende Zersetzung des Weltwirtschaftssystems des Kapitalismus und andererseits die wachsende wirtschaftliche Macht der vom Kapitalismus abgefallenen Länder, der UdSSR sowie Chinas und der anderen volksdemokratischen Länder, zugrunde liegt.

21. April 1952

J. Stalin

ÜBER DIE FEHLER DES GENOSSEN L. D. JAROSCHENKO

Unlängst übersandte Genosse Jaroschenko den Mitgliedern des Politbüros des ZK der KPdSU(B) einen Brief, datiert vom 20. März dieses Jahres, zu einer Reihe ökonomischer Fragen, die in der bekannten Novemberdiskussion behandelt worden waren. Der Verfasser des Briefes beschwert sich darüber, daß in den grundlegenden zusammenfassenden Materialien über die Diskussion ebenso wie auch in den „Bemerkungen“ des Genossen Stalin, „der Standpunkt“ des Genossen Jaroschenko „keinerlei Widerspiegelung gefunden hat“. Das Schreiben enthält außerdem den Vorschlag des Genossen Jaroschenko, man solle ihm gestatten, im Laufe eines Jahres oder von anderthalb Jahren eine „Politische Ökonomie des Sozialismus“ abzufassen, und ihm hierfür zwei Mitarbeiter als Hilfe zur Verfügung stellen.

Ich denke, sowohl die Beschwerde des Genossen Jaroschenko als auch sein Vorschlag müssen dem Wesen nach geprüft werden.

Beginnen wir mit der Beschwerde.

Worin also besteht der „Standpunkt“ des Genossen Jaroschenko, der in den obenerwähnten Materialien keinerlei Widerspiegelung gefunden hat?

I

Der Hauptfehler des Genossen Jaroschenko

Wenn man den Standpunkt des Genossen Jaroschenko mit zwei Worten charakterisieren soll, so muß man sagen, daß er unmarxistisch — folglich grundfalsch — ist.

Der Hauptfehler des Genossen Jaroschenko besteht darin, daß er sich in der Frage nach der Rolle der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse in der Entwicklung der Gesellschaft vom Marxismus abkehrt, daß er die Rolle der Produktivkräfte maßlos überschätzt, die Rolle der Produktionsverhältnisse ebenso maßlos unterschätzt und die Sache damit abschließt, daß er die Produktionsverhältnisse im Sozialismus für einen Teil der Produktivkräfte erklärt.

Genosse Jaroschenko ist bereit, den Produktionsverhältnissen unter den Bedingungen „antagonistischer Klassen-gegensätze“ eine gewisse Rolle zuzugestehen, da hier die Produktionsverhältnisse „der Entwicklung der Produktivkräfte widersprechen“. Aber diese Rolle beschränkt er auf eine negative Rolle, auf die Rolle eines Faktors, der die Entwicklung der Produktivkräfte hemmt, ihre Entwicklung fesselt. Andere Funktionen, irgendwelche positiven Funktionen der Produktionsverhältnisse sieht Genosse Jaroschenko nicht.

Was die sozialistische Ordnung betrifft, in der es bereits keine „antagonistischen Klassengegensätze“ mehr gibt und in

der die Produktionsverhältnisse „nicht mehr der Entwicklung der Produktivkräfte widersprechen“, so glaubt Genosse Jaroschenko, daß hier jegliche selbständige Rolle der Produktionsverhältnisse verschwindet, die Produktionsverhältnisse aufhören, ein ernster Entwicklungsfaktor zu sein, und — wie der Teil vom Ganzen — von den Produktivkräften absorbiert werden. Im Sozialismus „gehören die Produktionsverhältnisse der Menschen“, sagt Genosse Jaroschenko, „zur Organisation der Produktivkräfte als Mittel, als Moment dieser Organisation.“ (Siehe den Brief des Genossen Jaroschenko an das Politbüro des ZK.)

Worin besteht dann in diesem Fall die Hauptaufgabe der politischen Ökonomie des Sozialismus? Genosse Jaroschenko antwortet: „Das Hauptproblem der politischen Ökonomie des Sozialismus besteht deshalb *nicht darin*, die Produktionsverhältnisse der Menschen der sozialistischen Gesellschaft zu erforschen, *sondern darin*, eine wissenschaftliche Theorie der Organisation der Produktivkräfte in der gesellschaftlichen Produktion, eine Theorie der Planung der Entwicklung der Volkswirtschaft auszuarbeiten und zu entwickeln.“ (Siehe die Rede des Genossen Jaroschenko vor dem Diskussionsplenum.)

Daraus erklärt sich denn auch, daß sich Genosse Jaroschenko nicht für solche ökonomischen Fragen der sozialistischen Ordnung interessiert wie das Bestehen verschiedener Eigentumsformen in unserer Ökonomik, die Warenzirkulation, das Wertgesetz usw., da er sie für nebensächliche Fragen hält, die nur scholastische Streitereien hervorrufen. Er erklärt glattweg, daß in seiner politischen Ökonomie des Sozialismus „die Streitereien über die Rolle dieser oder jener Kategorie der politischen Ökonomie des Sozialismus, wie Wert, Ware, Geld, Kredit usw., die bei uns häufig scholastischen Charakter annehmen, durch vernünftige Überlegungen über eine

rationelle Organisation der Produktivkräfte in der gesellschaftlichen Produktion, durch die wissenschaftliche Begründung einer solchen Organisation *ersetzt* werden“. (Siehe die Rede des Genossen Jaroschenko in einer Sektion des Diskussionsplenums.)

Also eine politische Ökonomie ohne ökonomische Probleme.

Genosse Jaroschenko glaubt, es genüge, „eine rationelle Organisation der Produktivkräfte“ einzuführen, damit sich der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus ohne besondere Schwierigkeiten vollziehe. Er glaubt, daß dies für den Übergang zum Kommunismus vollauf genüge. Er erklärt glattweg, daß „im Sozialismus der Hauptkampf um die Errichtung der kommunistischen Gesellschaft auf einen Kampf um die richtige Organisation der Produktivkräfte und ihre rationelle Ausnutzung in der gesellschaftlichen Produktion hinausläuft“. (Siehe Rede vor dem Diskussionsplenum.) Genosse Jaroschenko verkündet feierlich: „Kommunismus — das ist höchste wissenschaftliche Organisation der Produktivkräfte in der gesellschaftlichen Produktion.“

Demnach erschöpft sich also das Wesen der kommunistischen Ordnung in einer „rationellen Organisation der Produktivkräfte“.

Aus all dem zieht Jaroschenko den Schluß, daß es keine einheitliche politische Ökonomie für alle Gesellschaftsformationen geben könne, daß es zwei politische Ökonomien geben müsse: eine — für die vorsozialistischen Gesellschaftsformationen, deren Gegenstand das Studium der Produktionsverhältnisse der Menschen ist, und eine andere — für die sozialistische Ordnung, deren Gegenstand nicht das Studium der Produktionsverhältnisse, das heißt der ökonomischen Verhält-

nisse, sondern das Studium der Fragen einer rationellen Organisation der Produktivkräfte sein soll.

Das ist der Standpunkt des Genossen Jaroschenko.

Was ist über diesen Standpunkt zu sagen?

Erstens stimmt es nicht, daß sich die Rolle der Produktionsverhältnisse in der Geschichte der Gesellschaft auf die Rolle eines Hemmschuhs beschränkt, der die Entwicklung der Produktivkräfte behindert. Wenn die Marxisten von der hemmenden Rolle der Produktionsverhältnisse sprechen, so haben sie nicht beliebige Produktionsverhältnisse im Auge, sondern nur alte Produktionsverhältnisse, die dem Wachstum der Produktivkräfte bereits nicht mehr entsprechen und folglich ihre Entwicklung hemmen. Aber außer alten Produktionsverhältnissen gibt es bekanntlich neue Produktionsverhältnisse, die die alten ablösen. Kann man sagen, die Rolle der neuen Produktionsverhältnisse laufe auf die Rolle eines Hemmschuhs der Produktivkräfte hinaus? Nein, das kann man nicht. Im Gegenteil, die neuen Produktionsverhältnisse sind die *hauptsächliche* und entscheidende Kraft, die eigentlich die weitere, dazu noch mächtige Entwicklung der Produktivkräfte bestimmt und ohne die die Produktivkräfte zum Dahinvegetieren verurteilt sind, wie dies gegenwärtig in den kapitalistischen Ländern der Fall ist.

Niemand kann die kolossale Entwicklung der Produktivkräfte unserer sowjetischen Industrie während der Fünfjahrpläne leugnen. Diese Entwicklung hätte jedoch nicht stattgefunden, wenn wir nicht die alten, kapitalistischen Produktionsverhältnisse im Oktober 1917 durch neue, sozialistische Produktionsverhältnisse ersetzt hätten. Ohne diese Umwälzung in den Produktionsverhältnissen, in den ökonomischen Verhältnissen unseres Landes würden die Produktivkräfte bei

uns ebenso dahinvegetieren, wie sie heute in den kapitalistischen Ländern dahinvegetieren.

Niemand kann die kolossale Entwicklung der Produktivkräfte unserer Landwirtschaft in den letzten 20—25 Jahren leugnen. Diese Entwicklung hätte jedoch nicht stattgefunden, wenn wir nicht in den dreißiger Jahren die alten, kapitalistischen Produktionsverhältnisse auf dem Lande durch neue, kollektivistische Produktionsverhältnisse ersetzt hätten. Ohne diese Umwälzung in der Produktion würden die Produktivkräfte unserer Landwirtschaft ebenso dahinvegetieren, wie sie heute in den kapitalistischen Ländern dahinvegetieren.

Die neuen Produktionsverhältnisse können natürlich nicht ewig neu bleiben und bleiben es auch nicht, sie beginnen zu veralten und zur weiteren Entwicklung der Produktivkräfte in Widerspruch zu geraten, sie beginnen, ihre Rolle als Haupttriebkraft der Produktivkräfte einzubüßen, und verwandeln sich in einen Hemmschuh für dieselben. Dann treten an die Stelle dieser bereits alt gewordenen Produktionsverhältnisse neue Produktionsverhältnisse, deren Rolle darin besteht, Haupttriebkraft für die weitere Entwicklung der Produktivkräfte zu sein.

Diese Eigenart der Entwicklung der Produktionsverhältnisse von der Rolle eines Hemmschuhs für die Produktivkräfte zur Rolle der wichtigsten sie vorwärts treibenden Kraft und von der Rolle der Haupttriebkraft der Produktivkräfte zur Rolle eines Hemmschuhs für sie — bildet eins der Hauptelemente der marxistischen materialistischen Dialektik. Das wissen heute alle Abc-Schützen des Marxismus. Das weiß, wie sich herausstellt, Genosse Jaroschenko nicht.

Zweitens stimmt es nicht, daß die selbständige Rolle der Produktionsverhältnisse, das heißt der ökonomischen Verhältnisse, im Sozialismus verschwindet, daß die Produktions-

verhältnisse von den Produktivkräften absorbiert werden, daß die gesellschaftliche Produktion im Sozialismus auf die Organisation der Produktivkräfte hinausläuft. Der Marxismus betrachtet die gesellschaftliche Produktion als ein Ganzes, das zwei voneinander untrennbare Seiten besitzt: die Produktivkräfte der Gesellschaft (die Beziehungen der Gesellschaft zu den Naturkräften, denen sie die notwendigen materiellen Güter im Kampfe abringt) und die Produktionsverhältnisse (die gegenseitigen Beziehungen der Menschen im Produktionsprozeß). Das sind zwei verschiedene Seiten der gesellschaftlichen Produktion, obwohl sie untrennbar miteinander verbunden sind. Und gerade, weil sie zwei verschiedene Seiten der gesellschaftlichen Produktion bilden, können sie aufeinander einwirken. Wer behauptet, eine dieser Seiten könne von der anderen absorbiert und in einen ihrer Bestandteile verwandelt werden, vergeht sich aufs schwerste gegen den Marxismus.

Marx sagt:

„In der Produktion wirken die Menschen nicht allein auf die Natur, sondern auch aufeinander. Sie produzieren nur, indem sie auf eine bestimmte Weise zusammenwirken und ihre Tätigkeiten gegeneinander austauschen. Um zu produzieren, treten sie in bestimmte Beziehungen und Verhältnisse zueinander, und nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse findet ihre Einwirkung auf die Natur, findet die Produktion statt.“*

Folglich besteht die gesellschaftliche Produktion aus zwei Seiten, die, obwohl sie untrennbar miteinander verbunden sind, trotz alledem zwei Reihen verschiedenartiger Beziehungen widerspiegeln: Beziehungen der Menschen zur Natur (Produktivkräfte) und gegenseitige Beziehungen der Menschen im Produktionsprozeß (Produktionsverhältnisse). Nur

* Siehe Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 6, S. 407.

das Vorhandensein beider Seiten der Produktion ergibt die gesellschaftliche Produktion, ganz gleich, ob es sich um die sozialistische Ordnung oder um andere Gesellschaftsformationen handelt.

Genosse Jaroschenko ist offenbar mit Marx nicht ganz einverstanden. Er ist der Meinung, diese Marxsche These sei auf die sozialistische Ordnung nicht anwendbar. Eben darum reduziert er das Problem der politischen Ökonomie des Sozialismus auf die Aufgabe einer rationellen Organisation der Produktivkräfte, wobei er die Produktionsverhältnisse, die ökonomischen Verhältnisse, beiseite wirft und sie von den Produktivkräften trennt.

Folglich kommt bei Genossen Jaroschenko statt einer marxistischen politischen Ökonomie so etwas wie die Bogdanowsche „Allgemeine Organisationswissenschaft“ heraus.

Genosse Jaroschenko, der den richtigen Gedanken aufgreift, daß die Produktivkräfte die beweglichsten und revolutionärsten Kräfte der Produktion sind, führt diesen Gedanken ad absurdum, bis zur Verneinung der Rolle der Produktionsverhältnisse, der ökonomischen Verhältnisse im Sozialismus, wobei bei ihm statt einer lebenskräftigen gesellschaftlichen Produktion eine einseitige und dürre Produktionstechnologie herauskommt — so etwas wie die Bucharinsche „gesellschaftliche Organisationstechnik“.

Marx sagt:

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens (d. h. in der Produktion materieller, für das Leben der Menschen notwendiger Güter. *J. St.*) gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußt-

seinsformen entsprechen.“ (Siehe Vorwort „Zur Kritik der politischen Ökonomie“.)*

Das heißt, jede Gesellschaftsformation, darunter auch die sozialistische Gesellschaft, besitzt ihre eigene ökonomische Basis, die aus der Gesamtheit der Produktionsverhältnisse der Menschen besteht. Es ergibt sich die Frage: Wie steht es bei Genossen Jaroschenko mit der ökonomischen Basis der sozialistischen Ordnung? Bekanntlich hat Genosse Jaroschenko die Produktionsverhältnisse im Sozialismus als mehr oder weniger selbständiges Gebiet bereits liquidiert, indem er das wenige, was von ihnen übriggeblieben ist, als Bestandteil in die Organisation der Produktivkräfte einbezog. Es fragt sich: Besitzt die sozialistische Ordnung eine eigene ökonomische Basis? Offenbar hat die sozialistische Ordnung, da die Produktionsverhältnisse im Sozialismus als mehr oder weniger selbständige Kraft verschwunden sind, keine eigene ökonomische Basis.

Also eine sozialistische Ordnung ohne eigene ökonomische Basis. Eine heitere Geschichte . . .

Ist überhaupt eine Gesellschaftsordnung ohne eigene ökonomische Basis möglich? Genosse Jaroschenko ist offenbar der Ansicht, sie sei möglich. Nun, der Marxismus ist jedoch der Meinung, daß es solche Gesellschaftsordnungen in der Welt nicht gibt.

Schließlich stimmt es nicht, daß der Kommunismus eine rationelle Organisation der Produktivkräfte ist, daß die rationelle Organisation der Produktivkräfte das Wesen der kommunistischen Ordnung erschöpft, daß man die Produktivkräfte nur rationell zu organisieren braucht, um ohne besondere Schwierigkeiten zum Kommunismus übergehen zu

* Siehe Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 13, S. 8.

können. In unserer Literatur gibt es eine andere Definition, eine andere Formel für den Kommunismus, und zwar Lenins Formel „Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes.“* Dem Genossen Jaroschenko gefällt offenbar Lenins Formel nicht, und er ersetzt sie durch seine eigene selbstfabrizierte Formel „Kommunismus — das ist höchste wissenschaftliche Organisation der Produktivkräfte in der gesellschaftlichen Produktion.“

Erstens weiß niemand, was diese von Genossen Jaroschenko angepriesene „höchste wissenschaftliche“ oder „rationelle“ Organisation der Produktivkräfte darstellt, welches ihr konkreter Inhalt ist. Dutzende Male wiederholt Genosse Jaroschenko in seinen Reden vor dem Plenum, in den Diskussionssektionen, in seinem Brief an die Mitglieder des Politbüros diese mystische Formel, aber nirgends versucht er auch nur mit einem Wort zu erklären, was eigentlich unter „rationelle Organisation“ der Produktivkräfte zu verstehen sei, in der sich angeblich das Wesen der kommunistischen Ordnung erschöpft.

Zweitens, wenn man schon zwischen zwei Formeln zu wählen hat, so muß man nicht Lenins Formel, die die einzig richtige ist, verwerfen, sondern die sogenannte Formel des Genossen Jaroschenko, die unverkennbar ausgeklügelt und unmarxistisch ist, die Bogdanows Arsenal, der „Allgemeinen Organisationswissenschaft“, entnommen ist.

Genosse Jaroschenko ist der Ansicht, man brauche nur eine rationelle Organisation der Produktivkräfte zu erreichen, um einen Überfluß an Produkten erzielen und zum Kommunismus übergehen zu können, um von der Formel „Jedem nach seiner Leistung“ zu der Formel „Jedem nach seinen Bedürf-

* Siehe Lenin, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 31, S. 414.

nissen“ übergehen zu können. Das ist ein großer Irrtum, der ein völliges Unverständnis für die Gesetze der ökonomischen Entwicklung des Sozialismus offenbart. Genosse Jaroschenko stellt die Bedingungen für den Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus viel zu einfach, kindisch einfach dar. Genosse Jaroschenko begreift nicht, daß man weder einen Überfluß an Produkten, der den gesamten Bedarf der Gesellschaft zu decken vermag, noch den Übergang zur Formel „Jedem nach seinen Bedürfnissen“ erzielen kann, wenn solche ökonomischen Tatsachen wie das kollektivwirtschaftliche Gruppeneigentum, die Warenzirkulation usw. in Kraft bleiben. Genosse Jaroschenko begreift nicht, daß man, bevor man zur Formel „Jedem nach seinen Bedürfnissen“ übergehen kann, eine Reihe von Etappen der ökonomischen und kulturellen Umerziehung der Gesellschaft durchlaufen muß, während deren die Arbeit aus einem lediglich dem Lebensunterhalt dienenden Mittel in den Augen der Gesellschaft zum ersten Lebensbedürfnis und das gesellschaftliche Eigentum zur unerschütterlichen und unantastbaren Grundlage der Existenz der Gesellschaft werden muß.

Um den wirklichen Übergang zum Kommunismus vorzubereiten, nicht aber den Übergang zu deklarieren, müssen mindestens drei grundlegende Vorbedingungen erfüllt werden.

Erstens ist es notwendig, nicht eine mystische „rationelle Organisation“ der Produktivkräfte, sondern das ununterbrochene Wachstum der gesamten gesellschaftlichen Produktion bei vorwiegender Steigerung der Produktion von Produktionsmitteln stetig zu gewährleisten. Die vorwiegende Steigerung der Produktion von Produktionsmitteln ist nicht nur deshalb notwendig, weil durch sie sowohl die Produktionsmittel produzierenden Betriebe als auch die Betriebe

aller anderen Zweige der Volkswirtschaft mit Ausrüstungen versorgt werden müssen, sondern auch deshalb, weil ohne sie eine erweiterte Reproduktion überhaupt unmöglich ist.

Zweitens ist es notwendig, das kollektivwirtschaftliche Eigentum vermittels allmählicher, den Kollektivwirtschaften und folglich der gesamten Gesellschaft zum Vorteil gereichender Übergänge auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums zu heben und die Warenzirkulation ebenfalls vermittels allmählicher Übergänge durch ein System des Produktaustauschs zu ersetzen, damit die Zentralgewalt oder irgendein anderes gesellschaftlich-ökonomisches Zentrum die Gesamterzeugung der gesellschaftlichen Produktion im Interesse der Gesellschaft zu erfassen vermag.

Genosse Jaroschenko irrt sich, wenn er behauptet, im Sozialismus gebe es keinerlei Widerspruch zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften der Gesellschaft. Natürlich durchlaufen unsere gegenwärtigen Produktionsverhältnisse eine Periode, in der sie sich in völliger Übereinstimmung mit dem Wachstum der Produktivkräfte befinden und diese mit Riesenschritten vorwärtsbringen. Es wäre aber falsch, wollte man sich damit zufriedengeben und annehmen, daß es keinerlei Widersprüche zwischen unseren Produktivkräften und Produktionsverhältnissen gebe. Widersprüche gibt es zweifellos und wird es zweifellos geben, da die Entwicklung der Produktionsverhältnisse hinter der Entwicklung der Produktivkräfte zurückbleibt und zurückbleiben wird. Bei einer richtigen Politik der leitenden Organe können sich diese Widersprüche nicht in einen Gegensatz verwandeln, und es kann hier nicht zu einem Konflikt zwischen den Produktionsverhältnissen und den Produktivkräften der Gesellschaft kommen. Anders liegen die Dinge, wenn wir eine falsche Politik durchführen, etwa wie sie Ge-

nosse Jaroschenko empfiehlt. In dem Falle wird ein Konflikt unvermeidlich, und unsere Produktionsverhältnisse können zu einem schwerwiegenden Hemmschuh für die weitere Entwicklung der Produktivkräfte werden.

Daher ist es die Aufgabe der leitenden Organe, die heranwachsenden Widersprüche rechtzeitig zu erkennen und durch Anpassung der Produktionsverhältnisse an das Wachstum der Produktivkräfte rechtzeitig Maßnahmen zu ihrer Überwindung zu treffen. Dies gilt vor allem für solche ökonomischen Erscheinungen wie das kollektivwirtschaftliche Gruppeneigentum und die Warenzirkulation. Natürlich werden diese Erscheinungen gegenwärtig von uns mit Erfolg zur Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft benutzt, und sie bringen unserer Gesellschaft unbestreitbaren Nutzen. Zweifellos werden sie uns auch in nächster Zukunft Nutzen bringen. Es wäre aber unverzeihliche Blindheit, wollte man nicht sehen, daß diese Erscheinungen gleichzeitig auch schon beginnen, die gewaltige Entwicklung unserer Produktivkräfte zu hemmen, da sie Hindernisse für die vollständige Erfassung der gesamten Volkswirtschaft, besonders der Landwirtschaft, durch die staatliche Planung schaffen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Erscheinungen je länger, je mehr das weitere Wachstum der Produktivkräfte unseres Landes hemmen werden. Folglich besteht die Aufgabe darin, diese Widersprüche zu beseitigen durch allmähliche Umwandlung des kollektivwirtschaftlichen Eigentums in allgemeines Volkseigentum und durch — gleichfalls allmähliche — Einführung des Produktaustauschs an Stelle der Warenzirkulation.

Drittens ist es notwendig, ein kulturelles Wachstum der Gesellschaft zu erreichen, das allen Mitgliedern der Gesellschaft eine allseitige Entwicklung ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten gewährleistet, damit die Mitglieder der

Gesellschaft die Möglichkeit erhalten, ausreichende Bildung zu erwerben, um aktiv an der gesellschaftlichen Entwicklung mitzuwirken, damit sie die Möglichkeit erhalten, ihren Beruf frei zu wählen und nicht infolge der bestehenden Arbeitsteilung Zeit ihres Lebens an irgendeinen Beruf gefesselt sind.

Was ist dazu erforderlich?

Es wäre falsch, wollte man glauben, ein so bedeutsames kulturelles Wachstum der Mitglieder der Gesellschaft könne ohne ernste Veränderungen in der gegenwärtigen Lage der Arbeit erreicht werden. Dazu ist es vor allem notwendig, den Arbeitstag mindestens bis auf sechs und später bis auf fünf Stunden zu verkürzen. Das ist notwendig, damit die Mitglieder der Gesellschaft genügend freie Zeit erhalten, um eine allseitige Bildung zu erwerben. Dazu ist es ferner notwendig, den allgemeinen obligatorischen polytechnischen Unterricht einzuführen, damit die Mitglieder der Gesellschaft die Möglichkeit erhalten, ihren Beruf frei zu wählen, und nicht Zeit ihres Lebens an irgendeinen Beruf gefesselt sind. Dazu ist weiter notwendig, die Wohnungsverhältnisse grundlegend zu verbessern und den Reallohn der Arbeiter und Angestellten mindestens um das Doppelte, wenn nicht mehr, zu erhöhen, sowohl durch direkte Erhöhung des Geldlohnes als auch besonders durch eine weitere systematische Senkung der Preise für Massenbedarfsgüter.

Das sind die Grundbedingungen für die Vorbereitung des Übergangs zum Kommunismus.

Erst nach Erfüllung *aller* dieser Vorbedingungen in ihrer Gesamtheit wird man hoffen können, daß die Arbeit in den Augen der Mitglieder der Gesellschaft aus einer Bürde „das erste Lebensbedürfnis“* wird (Marx), daß die „Arbeit . . .

* Siehe Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 19, S. 21.

aus einer Last eine Lust wird“* (Engels), daß das gesellschaftliche Eigentum von allen Mitgliedern der Gesellschaft als unerschütterliche und unantastbare Grundlage der Existenz der Gesellschaft angesehen wird.

Erst nach Erfüllung *aller* dieser Vorbedingungen in ihrer Gesamtheit wird man von der sozialistischen Formel „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung“ zur kommunistischen Formel „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ übergehen können.

Das wird ein grundlegender Übergang von einer Ökonomik, der Ökonomik des Sozialismus, zu einer anderen, höheren Ökonomik, der Ökonomik des Kommunismus, sein.

Wie man sieht, ist der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus nicht so einfach, wie sich Genosse Jaroschenko das einbildet.

Wer dieses ganze komplizierte und vielgestaltige Werk, das bedeutsame ökonomische Veränderungen erfordert, auf eine „rationelle Organisation der Produktivkräfte“ zu reduzieren versucht, wie Genosse Jaroschenko das tut — der unterschiebt dem Marxismus Bogdanow-Anschauungen.

II

Andere Fehler des Genossen Jaroschenko

1. Ausgehend von seinem falschen Standpunkt, zieht Genosse Jaroschenko falsche Schlußfolgerungen über den Charakter und den Gegenstand der politischen Ökonomie.

Genosse Jaroschenko verneint die Notwendigkeit einer einheitlichen politischen Ökonomie für alle Gesellschaftsfor-

* Siche Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 20, S. 274.

mationen, wobei er davon ausgeht, daß jede Gesellschaftsformation ihre spezifischen ökonomischen Gesetze besitzt. Er ist jedoch völlig im Unrecht, und er ist hier anderer Meinung als solche Marxisten wie Engels und Lenin.

Engels sagt, die politische Ökonomie ist

„die Wissenschaft von den Bedingungen und Formen, unter denen die *verschiedenen menschlichen Gesellschaften* produziert und ausgetauscht, und unter denen sich demgemäß jedesmal die Produkte verteilt haben“ („Anti-Dühring“)*.

Folglich erforscht die politische Ökonomie die Gesetze der ökonomischen Entwicklung nicht irgendeiner einzelnen Gesellschaftsformation, sondern der verschiedenen Gesellschaftsformationen.

Hiermit ist bekanntlich auch Lenin völlig einverstanden, der in seinen kritischen Bemerkungen anlässlich der Schrift Bucharins „Die Ökonomik der Transformationsperiode“ sagte, daß Bucharin nicht recht hat, wenn er den Wirkungsbereich der politischen Ökonomie auf die Warenproduktion, und vor allem auf die kapitalistische Produktion, beschränkt, wobei er bemerkt, daß Bucharin hier „gegenüber Engels einen Schritt rückwärts“** macht.

Damit stimmt die Definition der politischen Ökonomie völlig überein, die in dem Entwurf des Lehrbuchs der politischen Ökonomie gegeben wird, wo es heißt, daß die politische Ökonomie eine Wissenschaft ist, die die „Gesetze der gesellschaftlichen Produktion und der Verteilung der materiellen Güter *auf den verschiedenen Entwicklungsstufen* der menschlichen Gesellschaft“ erforscht.

* Siche Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 20, S. 139.

** Siche Lenin, „Kritische Bemerkungen zu dem Buch N. Bucharins ‚Die Ökonomie der Übergangsperiode‘“ (Lenin-Sammelband XI, russische Ausgabe, S. 349).

Das ist auch verständlich. Die verschiedenen Gesellschaftsformationen ordnen sich in ihrer ökonomischen Entwicklung nicht nur ihren eigenen spezifischen ökonomischen Gesetzen, sondern auch den ökonomischen Gesetzen unter, die für alle Formationen gelten, zum Beispiel solchen Gesetzen wie dem Gesetz von der Einheit der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse in einer einheitlichen gesellschaftlichen Produktion, wie dem Gesetz über die Beziehungen zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen im Entwicklungsprozeß aller Gesellschaftsformationen. Demnach sind die Gesellschaftsformationen nicht nur durch ihre eigenen spezifischen Gesetze voneinander getrennt, sondern auch miteinander durch allen Formationen gemeinsame ökonomische Gesetze verbunden.

Engels hatte völlig recht, als er sagte:

„Um diese Kritik der bürgerlichen Ökonomie vollständig durchzuführen, genügte nicht die Bekanntschaft mit der kapitalistischen Form der Produktion, des Austausches und der Verteilung. Die ihr vorhergegangenen oder die noch neben ihr, in weniger entwickelten Ländern bestehenden Formen mußten ebenfalls, wenigstens in den Hauptzügen, untersucht und zur Vergleichung gezogen werden.“ („Anti-Dühring“).*

Es ist offensichtlich, daß Genosse Jaroschenko in dieser Frage in das gleiche Horn bläst wie Bucharin.

Weiter. Genosse Jaroschenko behauptet, daß in seiner „Politischen Ökonomie des Sozialismus“, „die Kategorien der politischen Ökonomie, wie Wert, Ware, Geld, Kredit usw., durch vernünftige Überlegungen über eine rationelle Organisation der Produktivkräfte in der gesellschaftlichen Produktion *ersetzt* werden“, daß folglich Gegenstand *dieser* politischen Ökonomie *nicht* die Produktionsverhältnisse des

* Siehe Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 20, S. 140.

Sozialismus sind, *sondern* „die Ausarbeitung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Theorie der Organisation der Produktivkräfte, einer Theorie der Planung der Volkswirtschaft usw.“, daß die Produktionsverhältnisse im Sozialismus ihre selbständige Bedeutung verlieren und von den Produktivkräften als Bestandteil derselben absorbiert werden.

Es muß gesagt werden, daß bei uns noch kein einziger übergeschnappter „Marxist“ derartig ungerichtetes Zeug verzapft hat. Was heißt denn politische Ökonomie des Sozialismus ohne ökonomische Probleme, ohne Produktionsprobleme? Gibt es etwa in der Welt eine solche politische Ökonomie? Was heißt, in der politischen Ökonomie des Sozialismus die ökonomischen Probleme durch Probleme der Organisation der Produktivkräfte ersetzen? Das heißt, die politische Ökonomie des Sozialismus abschaffen. Eben das tut Genosse Jaroschenko — er schafft die politische Ökonomie des Sozialismus ab. Hier steht er ganz und gar im Bunde mit Bucharin. Bucharin *sagte*, daß mit Beseitigung des Kapitalismus auch die politische Ökonomie verschwinden müsse. Genosse Jaroschenko sagt das nicht, aber er *tut* es, indem er die politische Ökonomie des Sozialismus abschafft. Dabei tut er freilich so, als ob er mit Bucharin nicht ganz einverstanden wäre, aber das ist nur eine List und dazu noch eine billige List. In Wirklichkeit macht er das, was Bucharin predigte und Lenin bekämpfte. Genosse Jaroschenko tritt in Bucharins Fußstapfen.

Weiter. Genosse Jaroschenko reduziert die Probleme der politischen Ökonomie des Sozialismus auf die Probleme der rationellen Organisation der Produktivkräfte, auf die Probleme der Planung der Volkswirtschaft und dergleichen. Aber er irrt sich gründlich. Die Probleme der rationellen Organisation der Produktivkräfte, der Planung der Volks-

wirtschaft und dergleichen sind nicht Gegenstand der politischen Ökonomie, sondern Gegenstand der Wirtschaftspolitik der leitenden Organe. Das sind zwei verschiedene Gebiete, die man nicht miteinander verwechseln darf. Genosse Jaroschenko hat diese zwei verschiedenen Dinge durcheinandergeworfen und hat sich dabei blamiert. Die politische Ökonomie erforscht die Entwicklungsgesetze der Produktionsverhältnisse der Menschen. Die Wirtschaftspolitik zieht hieraus praktische Schlußfolgerungen, konkretisiert sie und baut darauf ihre tägliche Arbeit auf. Die politische Ökonomie mit Fragen der Wirtschaftspolitik belasten heißt sie als Wissenschaft zugrunde richten.

Gegenstand der politischen Ökonomie sind die Produktionsverhältnisse, die ökonomischen Verhältnisse der Menschen. Hierzu gehören: a) die Formen des Eigentums an den Produktionsmitteln; b) die sich daraus ergebende Stellung der verschiedenen sozialen Gruppen in der Produktion und ihre wechselseitigen Beziehungen oder, wie Marx sagt: „Der Austausch ihrer Tätigkeiten gegeneinander“*; c) die völlig davon abhängenden Formen der Verteilung der Produkte. All das zusammengenommen bildet den Gegenstand der politischen Ökonomie.

In dieser Definition fehlt das Wort „Austausch“, das in der Definition von Engels vorkommt. Es fehlt, weil der „Austausch“ von vielen gewöhnlich als ein Austausch von Waren angesehen wird, der nicht allen, sondern nur einigen Gesellschaftsformationen eigen ist, was zuweilen Mißverständnisse hervorruft, obgleich Engels unter dem Wort „Austausch“ nicht nur den Warenaustausch verstand. Wie ersichtlich, hat jedoch das, was Engels unter dem Wort

* Siehe Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 6, S. 407.

„Austausch“ verstand, in der erwähnten Definition seinen Platz als ein Bestandteil derselben erhalten. Folglich stimmt diese Definition des Gegenstands der politischen Ökonomie inhaltlich voll und ganz mit der Definition von Engels überein.

2. Wenn man von dem ökonomischen Grundgesetz dieser oder jener Gesellschaftsformation spricht, geht man gewöhnlich davon aus, daß diese nicht mehrere ökonomische Grundgesetze haben kann, daß sie nur ein ökonomisches Grundgesetz, eben als *Grundgesetz* haben kann. Andernfalls hätten wir mehrere ökonomische Grundgesetze für jede Gesellschaftsformation, was dem Begriff Grundgesetz selbst widerspricht. Genosse Jaroschenko ist hiermit jedoch nicht einverstanden. Er ist der Meinung, daß es nicht nur ein ökonomisches Grundgesetz, sondern mehrere ökonomische Grundgesetze des Sozialismus geben könne. Das ist unglaublich, aber wahr. In seiner vor dem Diskussionsplenum gehaltenen Rede sagt er:

„Die Größen und Verhältnisse der Materialfonds der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion bestimmen sich nach dem Bestand und der Perspektive der Zunahme der Arbeitskräfte, die in die gesellschaftliche Produktion einbezogen werden. Das ist ein ökonomisches Grundgesetz der sozialistischen Gesellschaft, das die Struktur der sozialistischen gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion bedingt.“

Das wäre das erste ökonomische Grundgesetz des Sozialismus.

In der gleichen Rede erklärt Genosse Jaroschenko:

„Das Verhältnis zwischen Abteilung I und Abteilung II wird in der sozialistischen Gesellschaft durch den Bedarf der Produktion von Produktionsmitteln bestimmt, und zwar in den Ausmaßen, die notwendig sind, um die gesamte arbeitsfähige Bevölkerung in die gesellschaftliche Produktion einzubeziehen. Das ist ein ökonomisches Grundgesetz des Sozialismus und zugleich ein aus dem Recht der Sowjetmenschen auf Arbeit entspringendes Erfordernis unserer Verfassung.“

Das wäre sozusagen das zweite ökonomische Grundgesetz des Sozialismus.

Schließlich erklärt Genosse Jaroschenko in seinem Brief an die Mitglieder des Politbüros:

„Hiervon ausgehend, können die Wesenszüge und Erfordernisse des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus, wie mir scheint, etwa folgendermaßen formuliert werden: ständig wachsende und sich vervollkommnende Produktion der materiellen und kulturellen Lebensbedingungen der Gesellschaft.“

Das wäre bereits das dritte ökonomische Grundgesetz des Sozialismus.

Ob alle diese Gesetze ökonomische Grundgesetze des Sozialismus sind oder ob nur eins von ihnen, und wenn nur eins, dann welches von ihnen das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus ist, auf diese Fragen gibt Genosse Jaroschenko in seinem jüngsten Brief an die Mitglieder des Politbüros keine Antwort. Bei der Formulierung des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus in seinem Brief an die Mitglieder des Politbüros hat er, wie man annehmen muß, „vergessen“, daß er in seiner Rede, die er vor drei Monaten vor dem Diskussionsplenum hielt, bereits zwei andere ökonomische Grundgesetze des Sozialismus formuliert hatte, offenbar in der Annahme, daß dieses mehr als zweifelhafte Manöver unbeachtet bliebe. Aber seine Rechnung ist nicht aufgegangen.

Nehmen wir an, daß die ersten beiden von Genossen Jaroschenko formulierten ökonomischen Grundgesetze des Sozialismus nicht mehr existieren, daß Genosse Jaroschenko von jetzt an seine im Brief an die Mitglieder des Politbüros enthaltene dritte Formulierung als ökonomisches Grundgesetz des Sozialismus betrachtet. Wenden wir uns dem Brief des Genossen Jaroschenko zu.

Genosse Jaroschenko erklärt in diesem Brief, er sei mit der in den „Bemerkungen“ des Genossen Stalin gegebenen Definition des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus nicht einverstanden. Er sagt:

„Das Wichtigste in dieser Definition ist ‚die Sicherung der maximalen Befriedigung der . . . Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft‘. Die Produktion wird hier als Mittel zur Erreichung dieses Hauptziels, der Befriedigung der Bedürfnisse, dargestellt. Eine solche Definition gibt Grund zu der Annahme, daß das von Ihnen formulierte ökonomische Grundgesetz des Sozialismus nicht vom Primat der Produktion, sondern vom Primat der Konsumtion ausgeht.“

Es ist offensichtlich, daß Genosse Jaroschenko das Wesen des Problems überhaupt nicht begriffen hat und nicht sieht, daß das Gerede vom Primat der Konsumtion oder der Produktion nicht das geringste mit der Sache zu tun hat. Wenn man vom Primat dieser oder jener gesellschaftlichen Prozesse vor anderen Prozessen spricht, geht man gewöhnlich davon aus, daß beide Prozesse mehr oder weniger gleichartig sind. Man kann und muß vom Primat der Produktion von Produktionsmitteln vor der Produktion von Konsumtionsmitteln sprechen, da es sich in beiden Fällen um Produktion handelt, folglich um mehr oder weniger gleichartige Fälle. Aber man darf nicht vom Primat der Konsumtion vor der Produktion oder der Produktion vor der Konsumtion sprechen; das wäre falsch, da Produktion und Konsumtion zwei völlig verschiedene, zwar miteinander verbundene, aber dennoch verschiedene Gebiete bilden. Genosse Jaroschenko begreift offenbar nicht, daß es hier nicht um das Primat der Konsumtion oder der Produktion geht, sondern darum, welches *Ziel* die Gesellschaft der gesellschaftlichen Produktion setzt, welcher *Aufgabe* sie die gesellschaftliche Produktion, sagen wir, im Sozialismus, unterordnet. Daher gehört auch das Gerede des Genossen Jaroschenko, daß „die

Grundlage des Lebens der sozialistischen Gesellschaft, wie auch jeder anderen Gesellschaft, die Produktion bildet“, überhaupt nicht zur Sache. Genosse Jaroschenko vergißt, daß die Menschen nicht um der Produktion willen produzieren, sondern um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Er vergißt, daß eine Produktion, die nicht der Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft gilt, dahinsiecht und eingeht.

Kann man denn überhaupt von einem Ziel der kapitalistischen oder der sozialistischen Produktion, von Aufgaben, denen die kapitalistische oder die sozialistische Produktion untergeordnet sind, sprechen? Ich denke, das kann man und muß man.

Marx sagt:

„Der direkte Zweck der kapitalistischen Produktion ist nicht die Produktion der Waren, sondern des Mehrwerts, oder des Profits in seiner entwickelten Form; nicht des Produkts, sondern des Mehrprodukts. Die Arbeit selbst ist von diesem Standpunkt aus nur produktiv, soweit sie Profit oder Mehrprodukt für das Kapital schafft. Soweit der Arbeiter das nicht schafft, ist seine Arbeit unproduktiv. Die Masse der angewandten produktiven Arbeit hat für das Kapital also nur so weit Interesse, als durch sie — oder im Verhältnis zu ihr — die Masse der Mehrarbeit wächst. Nur so weit ist das, was wir notwendige Arbeitszeit nannten, notwendig. Soweit sie nicht dieses Resultat hat, ist sie überflüssig und zu unterdrücken.

Es ist der beständige Zweck der kapitalistischen Produktion, mit dem Minimum von vorgeschossenem Kapital ein Maximum von Mehrwert oder Mehrprodukt zu erzeugen, und soweit dieses Resultat nicht durch Überarbeitung der Arbeiter erreicht wird, ist es eine Tendenz des Kapitals, wodurch es mit dem möglichst geringen Aufwand — Ersparung an Arbeitskraft und Kosten — ein gegebenes Produkt zu schaffen sucht . . .

Die Arbeiter selbst erscheinen in dieser Auffassung als das, was sie in der kapitalistischen Produktion sind — bloße Produktionsmittel; nicht als Selbstzweck und nicht als Zweck der Produktion.“ (Siehe „Theorien über den Mehrwert“.)*

* Siehe Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 26, 2. Teil, 18. Kapitel.

Diese Worte von Marx sind bemerkenswert, nicht nur in der Beziehung, daß sie kurz und treffend das Ziel der kapitalistischen Produktion bestimmen, sondern auch in der Beziehung, daß sie das Hauptziel, die Hauptaufgabe zeigen, die der sozialistischen Produktion gestellt werden muß.

Das Ziel der kapitalistischen Produktion ist folglich, Profit zu erzielen. Was die Konsumtion anbelangt, so braucht sie der Kapitalismus nur insofern, als sie der Aufgabe dient, Profit zu erzielen. Außerhalb dieser Aufgabe verliert die Frage der Konsumtion für den Kapitalismus jeden Sinn. Der Mensch mit seinen Bedürfnissen verschwindet aus dem Gesichtsfeld.

Welches ist nun das Ziel der sozialistischen Produktion, welches ist diejenige Hauptaufgabe, der die gesellschaftliche Produktion im Sozialismus untergeordnet werden muß?

Das Ziel der sozialistischen Produktion ist nicht der Profit, sondern der Mensch mit seinen Bedürfnissen, das heißt die Befriedigung seiner materiellen und kulturellen Bedürfnisse. Das Ziel der sozialistischen Produktion ist, wie es in den „Bemerkungen“ des Genossen Stalin heißt: „Die Sicherung der maximalen Befriedigung der ständig wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft.“*

Genosse Jaroschenko glaubt, er habe es hier mit einem „Primat“ der Konsumtion vor der Produktion zu tun. Das ist natürlich ein Denkfehler. In Wirklichkeit haben wir es hier nicht mit einem Primat der Konsumtion, sondern mit der *Unterordnung* der sozialistischen Produktion unter ihr Hauptziel zu tun, unter das Ziel, die maximale Befriedigung

* Siehe S. 46—47. (S. 408—409 in dieser Ausgabe.)

der ständig wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft zu sichern.

Folglich: Sicherung der maximalen Befriedigung der ständig wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft — das ist das *Ziel* der sozialistischen Produktion; ununterbrochenes Wachstum und stetige Vervollkommnung der sozialistischen Produktion auf der Basis der höchstentwickelten Technik — das ist das *Mittel* für die Erreichung dieses Ziels.

Das ist das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus.

Von dem Wunsch geleitet, das sogenannte „Primat“ der Produktion vor der Konsumtion aufrechtzuerhalten, behauptet Genosse Jaroschenko, daß „das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus in dem ununterbrochenen Wachstum und der stetigen Vervollkommnung der Produktion der materiellen und kulturellen Bedingungen der Gesellschaft“ besteht. Das ist völlig falsch. Genosse Jaroschenko entstellt und verschandelt die in den „Bemerkungen“ des Genossen Stalin dargelegte Formel aufs gröbste. Bei ihm wird die Produktion aus einem Mittel zum Zweck, während die Sicherung der maximalen Befriedigung der ständig wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Gesellschaft fortfällt. Es ergibt sich Wachstum der Produktion um des Wachstums der Produktion willen, Produktion als Selbstzweck, während der Mensch mit seinen Bedürfnissen aus dem Blickfeld des Genossen Jaroschenko verschwindet.

Es nimmt daher nicht wunder, daß mit dem Verschwinden des Menschen als Ziel der sozialistischen Produktion auch die letzten Reste des Marxismus aus der „Konzeption“ des Genossen Jaroschenko verschwinden.

Somit ist bei Genossen Jaroschenko nicht ein „Primat“ der Produktion vor der Konsumtion herausgekommen, sondern

eine Art „Primat“ der bürgerlichen Ideologie vor der marxistischen Ideologie.

3. Die Frage der Marxschen Reproduktionstheorie ist eine Frage für sich. Genosse Jaroschenko behauptet, die Marxsche Reproduktionstheorie sei eine Theorie allein der kapitalistischen Reproduktion, sie enthalte nichts, was für die anderen Gesellschaftsformationen, darunter für die sozialistische Gesellschaftsformation, Geltung haben könnte. Er sagt:

„Die Übertragung des von Marx für die kapitalistische Wirtschaft ausgearbeiteten Reproduktionsschemas auf die sozialistische gesellschaftliche Produktion ist ein Produkt der dogmatischen Auffassung der Lehre von Marx und widerspricht dem Wesen seiner Lehre.“ (Siehe die Rede des Genossen Jaroschenko vor dem Diskussionsplenium.)

Er behauptet ferner, daß „das Marxsche Reproduktionsschema den ökonomischen Gesetzen der sozialistischen Gesellschaft nicht entspricht und nicht als Grundlage für das Studium der sozialistischen Reproduktion dienen kann“.
(Ebenda.)

Auf die Marxsche Theorie der einfachen Reproduktion eingehend, in der ein bestimmtes Verhältnis zwischen der Produktion von Produktionsmitteln (Abteilung I) und der Produktion von Konsumtionsmitteln (Abteilung II) festgelegt wird, sagt Genosse Jaroschenko:

„Das Verhältnis zwischen der ersten und der zweiten Abteilung wird in der sozialistischen Gesellschaft nicht durch die Marxsche Formel $v + m$ der ersten Abteilung und c der zweiten Abteilung* bestimmt. Unter den Verhältnissen des Sozialismus darf die genannte Wechselbeziehung in der Entwicklung zwischen der ersten und der zweiten Abteilung nicht auftreten.“ (Ebenda.)

* Hier bedeutet v variables Kapital, m Mehrwert, c fixes Kapital. Siehe Marx, „Das Kapital“, deutsche Ausgabe, Bd. II, 20. Kapitel.

Er behauptet, daß „die von Marx ausgearbeitete Theorie über das Verhältnis zwischen der Abteilung I und der Abteilung II unter unseren sozialistischen Verhältnissen unannehmbar ist, da der Theorie von Marx die kapitalistische Wirtschaft mit ihren Gesetzen zugrunde liegt.“ (Siehe den Brief des Genossen Jaroschenko an die Mitglieder des Politbüros.)

So zerpfückt Genosse Jaroschenko die Marxsche Reproduktionstheorie.

Gewiß spiegelt die Marxsche Reproduktionstheorie, die als Ergebnis der Erforschung der Gesetze der kapitalistischen Produktion ausgearbeitet wurde, das Spezifische der kapitalistischen Produktion wider und ist natürlich in die Form der warenkapitalistischen Wertbeziehungen gekleidet. Anders konnte es auch nicht sein. Aber in der Marxschen Reproduktionstheorie nur diese Form sehen und ihre Grundlage übersehen, ihren Hauptinhalt übersehen, der nicht nur für die kapitalistische Gesellschaftsformation gilt, heißt von dieser Theorie nichts verstehen. Wenn Genosse Jaroschenko etwas davon verstünde, so würde er auch die offenkundige Wahrheit begreifen, daß die Marxschen Reproduktionsschemata sich keineswegs darauf beschränken, das Spezifische der kapitalistischen Produktion zu widerspiegeln, sondern daß sie zugleich eine ganze Reihe von Grundthesen der Reproduktion enthalten, die für alle Gesellschaftsformationen, darunter insbesondere auch für die sozialistische Gesellschaftsformation Geltung haben. Solche Grundthesen der Marxschen Reproduktionstheorie wie die These von der Teilung der gesellschaftlichen Produktion in Produktion von Produktionsmitteln und Produktion von Konsumtionsmitteln; die These vom vorrangigen Wachstum der Produktion von Produktionsmitteln bei der erweiterten Reproduktion;

die These von dem Verhältnis zwischen Abteilung I und Abteilung II; die These von dem Mehrprodukt als der einzigen Akkumulationsquelle; die These von der Bildung und Bestimmung der gesellschaftlichen Fonds; die These von der Akkumulation als der einzigen Quelle der erweiterten Reproduktion — alle diese Grundthesen der Marxschen Reproduktionstheorie sind eben Thesen, die nicht nur für die kapitalistische Formation Geltung haben und ohne deren Anwendung keine sozialistische Gesellschaft bei der Planung der Volkswirtschaft auskommen kann. Es ist bezeichnend, daß Genosse Jaroschenko, der so hochmütig über die Marxschen „Reproduktionsschemata“ die Nase rümpft, selbst gezwungen ist, bei der Erörterung von Fragen der sozialistischen Reproduktion auf Schritt und Tritt zu diesen Schemata zu greifen.

Wie aber haben Lenin, Marx diese Sache betrachtet?

Allgemein bekannt sind die kritischen Bemerkungen Lenins zu Bucharins Buch „Die Ökonomik der Transformationsperiode“. In diesen Bemerkungen hat Lenin bekanntlich anerkannt, daß die von Marx für das Verhältnis zwischen der Abteilung I und der Abteilung II gegebene Formel, gegen die Genosse Jaroschenko Sturm läuft, sowohl für den Sozialismus als auch für den „reinen Kommunismus“, das heißt für die zweite Phase des Kommunismus, in Kraft bleibt.

Was Marx anbelangt, so ließ er sich bekanntlich nicht gern vom Studium der Gesetze der kapitalistischen Produktion ablenken und befaßte sich in seinem „Kapital“ nicht mit der Frage der Anwendbarkeit seiner Reproduktionsschemata auf den Sozialismus. Im Kapitel 20 des zweiten Bandes des „Kapitals“ unter der Rubrik „Das konstante Kapital der Abteilung I“, wo Marx die Umwandlung von Produkten der Abteilung I innerhalb dieser Abteilung behandelt, bemerkt

er jedoch gleichsam beiläufig, daß der Produktaustausch innerhalb dieser Abteilung im Sozialismus mit der gleichen Beständigkeit vor sich gehen werde wie bei der kapitalistischen Produktion. Marx führte aus:

„Wäre die Produktion gesellschaftlich, statt kapitalistisch, so ist klar, daß diese Produkte der Abteilung I unter die Produktionszweige dieser Abteilung, zum Behuf der Reproduktion, nicht minder beständig wieder als Produktionsmittel verteilt würden, ein Teil direkt in der Produktionssphäre bliebe, wo er als Produkt herauskam, ein anderer Teil dagegen nach andren Produktionsstätten entfernt würde, und so ein beständiges Hin und Her zwischen den verschiednen Produktionsstätten dieser Abteilung stattfände.“*

Folglich war Marx keineswegs der Ansicht, daß seine Reproduktionstheorie nur für die kapitalistische Produktion Geltung hat, obwohl er sich mit der Erforschung der Gesetze der kapitalistischen Produktion befaßte. Im Gegenteil, wie man sieht, ging er davon aus, daß seine Reproduktionstheorie auch für die sozialistische Produktion Geltung haben kann.

Es muß bemerkt werden, daß Marx in der „Kritik des Gothaer Programms“ bei der Analyse der Ökonomik des Sozialismus und der Periode des Übergangs zum Kommunismus von den Grundthesen seiner Reproduktionstheorie ausgeht, da er sie offenbar für das kommunistische System als obligatorisch ansieht.

Es muß ferner bemerkt werden, daß Engels in seinem „Anti-Dühring“ bei der Kritik an dem „sozialitären System“ Dührings und bei der Charakterisierung der Ökonomik der sozialistischen Ordnung ebenfalls von den Grundthesen der Marxschen Reproduktionstheorie ausgeht, da er sie für das kommunistische System als obligatorisch ansieht.

* Siehe Marx, „Das Kapital“, deutsche Ausgabe, Bd. II, 20. Kapitel, VI. Abschnitt.

Das sind die Tatsachen.

Es zeigt sich, daß Genosse Jaroschenko auch hier, in der Frage der Reproduktion, trotz seines vorlauten Tons gegenüber den Marxschen „Schemata“, Schiffbruch erlitten hat.

4. Seinen Brief an die Mitglieder des Politbüros schließt Genosse Jaroschenko mit dem Vorschlag, ihn mit der Abfassung einer „Politischen Ökonomie des Sozialismus“ zu beauftragen. Er schreibt:

„Ausgehend von der von mir in der Plenarsitzung, in der Sektion und in diesem Brief entwickelten Definition des Gegenstands der Wissenschaft der politischen Ökonomie des Sozialismus, bin ich unter Anwendung der marxistischen dialektischen Methode imstande, in einem Jahr, höchstens aber in anderthalb Jahren, mit Hilfe von zwei Mitarbeitern die theoretischen Lösungen der Grundfragen der politischen Ökonomie des Sozialismus auszuarbeiten und die marxistische Lenin-Stalinsche Theorie der politischen Ökonomie des Sozialismus darzulegen, eine Theorie, die diese Wissenschaft in eine wirksame Waffe des Volkes im Kampf für den Kommunismus verwandeln wird.“

Man kann nicht umhin festzustellen, daß Genosse Jaroschenko nicht an Bescheidenheit krankt. Mehr noch, um die Ausdrucksweise einiger Literaten zu gebrauchen, kann man sagen: „Ganz im Gegenteil sogar.“

Es wurde bereits gesagt, daß Genosse Jaroschenko die politische Ökonomie des Sozialismus mit der Wirtschaftspolitik der leitenden Organe verwechselt. Das, was er als Gegenstand der politischen Ökonomie des Sozialismus ansieht — die rationelle Organisation der Produktivkräfte, die Planung der Volkswirtschaft, die Bildung der gesellschaftlichen Fonds usw. —, ist nicht Gegenstand der politischen Ökonomie des Sozialismus, sondern Gegenstand der Wirtschaftspolitik der leitenden Organe.

Ich spreche schon gar nicht davon, daß die von Genossen Jaroschenko begangenen ersten Fehler und sein unmarxi-

stischer „Standpunkt“ nicht dazu angetan sind, Genossen Jaroschenko einen solchen Auftrag zu geben.

Schlußfolgerungen

1. Die Beschwerde des Genossen Jaroschenko über die Leiter der Diskussion ist sinnlos, da die Diskussionsleiter als Marxisten in ihren zusammenfassenden Materialien dem unmarxistischen „Standpunkt“ des Genossen Jaroschenko keinen Platz einräumen konnten.

2. Das Ersuchen des Genossen Jaroschenko, ihn mit der Abfassung einer politischen Ökonomie des Sozialismus zu beauftragen, kann nicht ernst genommen werden, schon deshalb nicht, weil es auffallend an das Gehabe eines Chlestakow* erinnert.

22. Mai 1952

J. Stalin

* Chlestakow ist die Hauptperson in der Komödie „Revisor“ Gogols. Er ist ein typischer Betrüger, Heuchler und schamloser Mensch.

ANTWORT AN DIE GENOSSEN
A. W. SANINA UND W. G. WENSHER

Ich habe Ihre Briefe erhalten. Offensichtlich befassen sich die Verfasser dieser Briefe gründlich und ernsthaft mit den Problemen der Ökonomik unseres Landes. Diese Briefe enthalten nicht wenige richtige Formulierungen und interessante Gedankengänge. Gleichzeitig weisen sie aber auch einige ernstliche theoretische Fehler auf. In meiner Antwort möchte ich gerade auf diese Fehler eingehen.

1. *Die Frage des Charakters der ökonomischen
Gesetze des Sozialismus*

Die Genossen Sanina und Wensher behaupten, daß „nur dank des bewußten Handelns der mit der materiellen Produktion beschäftigten Sowjetmenschen die ökonomischen Gesetze des Sozialismus entstehen“. Diese Behauptung ist völlig falsch.

Existieren die Gesetzmäßigkeiten der ökonomischen Entwicklung objektiv, außerhalb von uns, unabhängig vom

Willen und vom Bewußtsein der Menschen? Der Marxismus bejaht diese Frage. Der Marxismus ist der Auffassung, daß die Gesetze der politischen Ökonomie des Sozialismus die Widerspiegelung der objektiven, außerhalb von uns existierenden Gesetzmäßigkeiten in den Köpfen der Menschen sind. Aber die Formel der Genossen Sanina und Wensher verneint diese Frage. Das bedeutet, daß diese Genossen den Standpunkt einer falschen Theorie beziehen, die behauptet, die Gesetze der ökonomischen Entwicklung im Sozialismus würden von den leitenden Organen der Gesellschaft „geschaffen“ und „umgewandelt“. Mit anderen Worten, die Genossen brechen mit dem Marxismus und beschreiten den Weg des subjektiven Idealismus.

Natürlich können die Menschen diese objektiven Gesetzmäßigkeiten entdecken, sie erkennen, und, auf sie gestützt, sie im Interesse der Gesellschaft ausnutzen. Aber sie können sie weder „schaffen“ noch „umwandeln“.

Nehmen wir an, wir machten uns für einen Augenblick die falsche Theorie zu eigen, die die Existenz objektiver Gesetzmäßigkeiten des Wirtschaftslebens im Sozialismus verneint und die Möglichkeit der „Schaffung“ von ökonomischen Gesetzen, der „Umwandlung“ der ökonomischen Gesetze verkündet. Wozu würde das führen? Das würde dazu führen, daß wir in das Reich des Chaos und der Zufälligkeiten grieren, daß wir in sklavische Abhängigkeit von diesen Zufälligkeiten kämen, daß wir uns der Möglichkeit beraubten, uns in diesem Chaos der Zufälligkeiten zurechtzufinden, geschweige denn es zu verstehen.

Das würde dazu führen, daß wir die politische Ökonomie als Wissenschaft abschafften, denn ohne Anerkennung objektiver Gesetzmäßigkeiten, ohne Erforschung dieser Gesetzmäßigkeiten kann die Wissenschaft nicht bestehen und sich

nicht entwickeln. Mit der Abschaffung der Wissenschaft aber würden wir uns der Möglichkeit berauben, den Gang der Ereignisse im Wirtschaftsleben des Landes vorauszusehen, das heißt, wir würden uns der Möglichkeit berauben, auch nur die elementarste Leitung der Wirtschaft zu organisieren.

Letzten Endes würden wir der Willkür „ökonomischer“ Abenteurer ausgeliefert sein, die bereit sind, die Gesetze der ökonomischen Entwicklung „umzustoßen“ und neue Gesetze zu „schaffen“, ohne die objektiven Gesetzmäßigkeiten zu begreifen und zu berücksichtigen.

Allen ist die klassische Formulierung des marxistischen Standpunkts in dieser Frage bekannt, die Engels in seinem „Anti-Dühring“ gegeben hat:

„Die gesellschaftlich wirksamen Kräfte wirken ganz wie die Naturkräfte: blindlings, gewaltsam, zerstörend, solange wir sie nicht erkennen und nicht mit ihnen rechnen. Haben wir sie aber einmal erkannt, ihre Tätigkeit, ihre Richtungen, ihre Wirkungen begriffen, so hängt es nur von uns ab, sie mehr und mehr unserm Willen zu unterwerfen und vermittelst ihrer unsre Zwecke zu erreichen. Und ganz besonders gilt dies von den heutigen gewaltigen Produktivkräften. Solange wir uns hartnäckig weigern, ihre Natur und ihren Charakter zu verstehn — und gegen dieses Verständnis sträubt sich die kapitalistische Produktionsweise und ihre Verteidiger — solange wirken diese Kräfte sich aus trotz uns, gegen uns, solange beherrschen sie uns, wie wir das ausführlich dargestellt haben. Aber einmal in ihrer Natur begriffen, können sie in den Händen der assoziierten Produzenten aus dämonischen Herrschern in willige Diener verwandelt werden. Es ist der Unterschied zwischen der zerstörenden Gewalt der Elektrizität im Blitze des Gewitters und der gebändigten Elektrizität des Telegrafen und des Lichtbogens; der Unterschied der Feuersbrunst und des im Dienst des Menschen wirkenden Feuers. Mit dieser Behandlung der heutigen Produktivkräfte nach ihrer endlich erkannten Natur tritt an die Stelle der gesellschaftlichen Produktionsanarchie eine gesellschaftlich-planmäßige Regelung der Produktion nach den Bedürfnissen der Gesamtheit wie jedes einzelnen. Damit wird die kapitalistische Aneignungsweise, in der das Produkt zuerst den Produzenten, dann

aber auch den Aneigner knechtet, ersetzt durch die in der Natur der modernen Produktionsmittel selbst begründete Aneignungsweise der Produkte: einerseits direkt gesellschaftliche Aneignung als Mittel zur Erhaltung und Erweiterung der Produktion, andererseits direkt individuelle Aneignung als Lebens- und Genußmittel.“*

2. *Die Frage der Maßnahmen zur Hebung des kollektivwirtschaftlichen Eigentums auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums*

Welche Maßnahmen sind erforderlich, um das kollektivwirtschaftliche Eigentum, das natürlich nicht allgemeines Volkseigentum ist, auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums (des „National“eigentums) zu heben?

Manche Genossen glauben, man müsse das kollektivwirtschaftliche Eigentum einfach nationalisieren, es zum allgemeinen Volkseigentum erklären, ähnlich, wie es seinerzeit mit dem kapitalistischen Eigentum gemacht wurde. Dieser Vorschlag ist völlig falsch und unter keinen Umständen annehmbar. Das kollektivwirtschaftliche Eigentum ist sozialistisches Eigentum, und wir können mit ihm keinesfalls so verfahren wie mit dem kapitalistischen Eigentum. Daraus, daß das kollektivwirtschaftliche Eigentum nicht allgemeines Volkseigentum ist, folgt keinesfalls, daß das kollektivwirtschaftliche Eigentum kein sozialistisches Eigentum sei.

Diese Genossen nehmen an, daß die Überführung des Eigentums einzelner Personen und Gruppen in staatliches Eigentum die einzige, jedenfalls aber die beste Form der Nationalisierung sei. Das stimmt nicht. In Wirklichkeit ist die Überführung in staatliches Eigentum nicht die einzige

* Siehe Marx/Engels, *Werke*, deutsche Ausgabe, Bd. 20, S. 260—261.

und nicht einmal die beste Form der Nationalisierung, sondern die Anfangsform der Nationalisierung, wie Engels im „Anti-Dühring“ ganz richtig sagt. Solange der Staat besteht, ist die Überführung in staatliches Eigentum unbedingt die verständlichste, die Anfangsform der Nationalisierung. Der Staat wird jedoch nicht bis in alle Ewigkeit bestehen. Mit der Erweiterung des Wirkungsbereichs des Sozialismus auf die meisten Länder der Welt wird der Staat absterben, und im Zusammenhang damit wird natürlich die Frage der Überführung des Eigentums einzelner Personen und Gruppen in staatliches Eigentum entfallen. Der Staat wird absterben, aber die Gesellschaft wird bleiben. Folglich wird das allgemeine Volkseigentum dann nicht mehr vom Staat übernommen werden, der absterben wird, sondern von der Gesellschaft selbst, vertreten durch ihr zentrales leitendes Wirtschaftsorgan.

Was ist also nun zu tun, um das kollektivwirtschaftliche Eigentum auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums zu heben?

Als wichtigste Maßnahme für eine solche Hebung des kollektivwirtschaftlichen Eigentums schlagen die Genossen Sanina und Wensher vor: den Kollektivwirtschaften durch Verkauf die wichtigsten in den Maschinen- und Traktorenstationen konzentrierten Produktionsinstrumente zu übereignen, den Staat auf diese Weise von den Investitionen in der Landwirtschaft zu entlasten und zu erreichen, daß die Kollektivwirtschaften die Verantwortung für die Unterhaltung und die Entwicklung der Maschinen- und Traktorenstationen selbst tragen. Sie sagen:

„Es wäre falsch, anzunehmen, daß die Investitionen der Kollektivwirtschaften in erster Linie für kulturelle Zwecke des Kollektivwirtschaftsdorfes verwendet werden müssen, während der Staat nach wie vor den Hauptteil

der Investitionen für die Erfordernisse der landwirtschaftlichen Produktion bestreiten muß. Wäre es nicht richtiger, den Staat von dieser Last zu befreien, da doch die Kollektivwirtschaften durchaus in der Lage sind, diese Last gänzlich zu übernehmen? Der Staat hat nicht wenig Vorhaben, in die er seine Mittel investieren kann, um im Land einen Überfluß an Konsumgütern zu schaffen.“

Zur Begründung dieses Vorschlags bringen seine Urheber mehrere Argumente vor.

Erstens. Die Urheber des Vorschlags verweisen auf die Worte Stalins, daß Produktionsmittel nicht einmal an Kollektivwirtschaften verkauft werden, und ziehen diese Feststellung Stalins in Zweifel, indem sie erklären, der Staat verkaufe dennoch Produktionsmittel an die Kollektivwirtschaften, solche Produktionsmittel wie Kleininventar, wie Sensen und Sicheln, leichte Motore und dergleichen. Sie sind der Auffassung, daß der Staat, wenn er den Kollektivwirtschaften diese Produktionsmittel verkauft, ihnen auch alle anderen Produktionsmittel, wie etwa die Maschinen der MTS, verkaufen könnte.

Dieses Argument ist nicht stichhaltig. Natürlich verkauft der Staat den Kollektivwirtschaften Kleininventar, wie das dem Statut des landwirtschaftlichen Artels und der Verfassung entspricht. Aber darf man denn Kleininventar und solche Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft wie die Maschinen der MTS oder, sagen wir, den Boden, der doch auch eins der Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft ist, auf die gleiche Stufe stellen? Es ist klar, daß man das nicht darf. Man darf es nicht, da das Kleininventar das Schicksal der kollektivwirtschaftlichen Produktion in keiner Weise entscheidet, während solche Produktionsmittel wie die Maschinen der MTS und der Boden das Schicksal der Landwirtschaft unter unseren heutigen Verhältnissen voll und ganz entscheiden.

Es ist nicht schwer zu verstehen, daß Stalin, als er davon sprach, daß keine Produktionsmittel an die Kollektivwirtschaften verkauft werden, nicht Kleininventar, sondern die Hauptmittel der landwirtschaftlichen Produktion meinte: die Maschinen der MTS und den Boden. Die Urheber des Vorschlags spielen mit dem Wort „Produktionsmittel“ und verwechseln zwei verschiedene Dinge, ohne zu merken, daß sie in eine unbequeme Lage geraten.

Zweitens. Die Genossen Sanina und Wensher berufen sich ferner darauf, daß zu Beginn der kollektivwirtschaftlichen Massenbewegung, Ende 1929 und Anfang 1930, das ZK der KPdSU(B) selbst dafür eintrat, den Kollektivwirtschaften die Maschinen- und Traktorenstationen zu übereignen, wobei es von den Kollektivwirtschaften verlangte, den Wert der Maschinen- und Traktorenstationen innerhalb von drei Jahren zu begleichen. Sie meinen, daß dies damals zwar „in Anbetracht der Armut“ der Kollektivwirtschaften scheiterte, daß es aber jetzt, da die Kollektivwirtschaften reich geworden sind, möglich sei, zu dieser Politik zurückzukehren und den Kollektivwirtschaften die MTS zu verkaufen.

Dieses Argument ist ebenfalls nicht stichhaltig. Im ZK der KPdSU(B) ist tatsächlich Anfang 1930 ein Beschluß über den Verkauf der MTS an die Kollektivwirtschaften gefaßt worden. Dieser Beschluß wurde auf Vorschlag einer Gruppe von Stoßarbeitern der Kollektivwirtschaften als Experiment, als Versuch gefaßt, mit der Maßgabe, in nächster Zeit auf diese Frage zurückzukommen und sie erneut zu prüfen. Aber schon die erste Prüfung zeigte, daß dieser Beschluß unzweckmäßig war, und nach einigen Monaten, nämlich Ende 1930, wurde er rückgängig gemacht.

Das weitere Wachstum der Kollektivwirtschaftsbewegung und die Entwicklung des kollektivwirtschaftlichen Aufbaus überzeugten sowohl die Kollektivbauern als auch die leitenden Funktionäre endgültig davon, daß die Konzentration der Hauptinstrumente der landwirtschaftlichen Produktion in den Händen des Staates, in den Händen der Maschinen- und Traktorenstationen, das einzige Mittel ist, um ein schnelles Wachstumstempo der kollektivwirtschaftlichen Produktion zu sichern.

Wir alle freuen uns über das kolossale Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion unseres Landes, über das Wachstum der Getreideproduktion, der Produktion von Baumwolle, Flachs, Zuckerrüben usw. Wo ist die Quelle dieses Wachstums? Die Quelle dieses Wachstums ist die moderne Technik, sind die zahlreichen modernen Maschinen, die für alle diese Produktionszweige arbeiten. Es handelt sich hier nicht nur um die Technik schlechthin, sondern darum, daß die Technik nicht auf der Stelle treten darf — sie muß sich ständig vervollkommen —, daß die veraltete Technik ausrangiert und durch eine moderne und die moderne wiederum durch die modernste ersetzt werden muß. Anders ist das Vorwärtsschreiten unserer sozialistischen Landwirtschaft undenkbar, sind weder die hohen Erträge noch der Überfluß an landwirtschaftlichen Produkten denkbar. Aber was bedeutet es, Hunderttausende von Rädertraktoren auszurangieren und durch Raupentraktoren zu ersetzen, Zehntausende von veralteten Mähdrechern durch neue zu ersetzen, neue Maschinen für, sagen wir, technische Nutzpflanzen zu schaffen? Das bedeutet Milliardenausgaben, die sich erst in sechs bis acht Jahren bezahlt machen können. Können etwa unsere Kollektivwirtschaften diese Summen aufbringen, selbst wenn sie Millionäre sind? Nein,

das können sie nicht, weil sie nicht in der Lage sind, Milliarden auszugeben, die sich erst in sechs bis acht Jahren bezahlt machen können. Diese Ausgaben kann nur der Staat übernehmen, denn er — und nur er — ist in der Lage, die Verluste auf sich zu nehmen, die entstehen, wenn man die alten Maschinen ausrangiert und durch neue ersetzt, denn er — und nur er — ist in der Lage, diese Verluste sechs bis acht Jahre lang zu ertragen, um erst nach Ablauf dieser Zeit für die von ihm verausgabten Summen entschädigt zu werden.

Was bedeutet es nach alledem, wenn man fordert, daß die MTS den Kollektivwirtschaften durch Verkauf übereignet werden? Das bedeutet den Kollektivwirtschaften große Verluste zufügen und sie ruinieren, die Mechanisierung der Landwirtschaft gefährden und das Tempo der kollektivwirtschaftlichen Produktion herabsetzen.

Daraus folgt: Mit ihrem Vorschlag, die MTS den Kollektivwirtschaften durch Verkauf zu übereignen, machen die Genossen Sanina und Wensher einen Schritt zurück zur Rückständigkeit und versuchen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen.

Nehmen wir einen Augenblick lang an, daß wir den Vorschlag der Genossen Sanina und Wensher akzeptiert und damit begonnen hätten, den Kollektivwirtschaften durch Verkauf die Hauptproduktionsinstrumente, die Maschinen- und Traktorenstationen, zu übereignen. Was würde sich daraus ergeben?

Daraus würde sich ergeben, daß erstens die Kollektivwirtschaften Eigentümer der Hauptproduktionsinstrumente würden, das heißt, sie würden eine Sonderstellung einnehmen, wie sie kein einziger Betrieb in unserem Lande einnimmt, denn bekanntlich sind nicht einmal unsere nationalisierten Betriebe Eigentümer von Produktionsinstrumenten.

Womit ließe sich diese Sonderstellung der Kollektivwirtschaften begründen, mit welchen Argumenten des Fortschritts und der Weiterentwicklung? Kann man etwa sagen, daß eine solche Stellung dazu beitragen würde, das kollektivwirtschaftliche Eigentum auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums zu heben, daß sie den Übergang unserer Gesellschaft vom Sozialismus zum Kommunismus beschleunigen würde? Wäre es nicht richtiger zu sagen, daß eine solche Stellung den Abstand zwischen kollektivwirtschaftlichem Eigentum und allgemeinem Volkseigentum nur vergrößern und nicht zur Annäherung an den Kommunismus, sondern im Gegenteil dazu führen würde, daß man sich von ihm entfernt?

Daraus würde sich zweitens eine Erweiterung des Wirkungsbereichs der Warenzirkulation ergeben, denn ungeheure Mengen von Produktionsinstrumenten der Landwirtschaft würden in die Bahn der Warenzirkulation geraten. Was denken die Genossen Sanina und Wensher: Kann die Erweiterung des Wirkungsbereichs der Warenzirkulation unsere Entwicklung zum Kommunismus fördern? Wäre es nicht richtiger zu sagen, daß sie unsere Entwicklung zum Kommunismus nur hemmen kann?

Der Hauptfehler der Genossen Sanina und Wensher besteht darin, daß sie die Rolle und die Bedeutung der Warenzirkulation im Sozialismus nicht begreifen, nicht begreifen, daß die Warenzirkulation mit der Perspektive des Übergangs vom Sozialismus zum Kommunismus unvereinbar ist. Sie glauben anscheinend, daß man auch bei der Warenzirkulation vom Sozialismus zum Kommunismus übergehen könne, daß die Warenzirkulation das nicht verhindern könne. Das ist ein großer Irrtum, der dadurch entstanden ist, daß man den Marxismus nicht verstanden hat.

In der Kritik an der „Wirtschaftskommune“ Dührings, die unter den Bedingungen der Warenzirkulation wirkt, wies Engels in seinem „Anti-Dühring“ überzeugend nach, daß das Vorhandensein der Warenzirkulation die sogenannten „Wirtschaftskommunen“ Dührings unweigerlich zur Wiedergeburt des Kapitalismus führen müsse. Die Genossen Sanina und Wensher sind damit anscheinend nicht einverstanden. Um so schlimmer für sie. Wir Marxisten aber gehen von dem bekannten marxistischen Leitsatz aus, daß der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus und das kommunistische Prinzip der Verteilung der Produkte nach den Bedürfnissen jeden Warenaustausch ausschließen, folglich auch die Verwandlung der Produkte in Ware und damit ihre Verwandlung in Wert.

So steht es mit dem Vorschlag und den Argumenten der Genossen Sanina und Wensher.

Was muß nun letzten Endes unternommen werden, um das kollektivwirtschaftliche Eigentum auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums zu heben?

Die Kollektivwirtschaft ist kein gewöhnlicher Betrieb. Die Kollektivwirtschaft arbeitet auf Boden und bearbeitet Boden, der schon längst allgemeines Volkseigentum, und nicht kollektivwirtschaftliches Eigentum ist. Folglich ist die Kollektivwirtschaft nicht Eigentümer des von ihr bearbeiteten Bodens.

Weiter: Die Kollektivwirtschaft arbeitet mit Hauptproduktionsinstrumenten, die nicht kollektivwirtschaftliches Eigentum, sondern allgemeines Volkseigentum sind. Folglich ist die Kollektivwirtschaft nicht Eigentümer der Hauptproduktionsinstrumente.

Weiter: Die Kollektivwirtschaft ist ein genossenschaftlicher Betrieb, bedient sich der Arbeit ihrer Mitglieder und

verteilt die Einkünfte unter die Mitglieder nach Tagewerken, wobei die Kollektivwirtschaft über eigenes Saatgut verfügt, das jährlich erneuert und für die Produktion verwendet wird.

Es fragt sich: Was besitzt die Kollektivwirtschaft eigentlich, welches ist das kollektivwirtschaftliche Eigentum, über das sie völlig frei, nach eigenem Ermessen verfügen kann? Ein solches Eigentum sind die Erzeugnisse der Kollektivwirtschaft, die Erzeugnisse der kollektivwirtschaftlichen Produktion: Getreide, Fleisch, Fett, Gemüse, Baumwolle, Rüben, Flachs usw., nicht gerechnet die Gebäude und die persönliche Wirtschaft der Kollektivbauern auf dem Hofland. Es ist so, daß ein erheblicher Teil dieser Erzeugnisse, die Überschüsse der kollektivwirtschaftlichen Produktion, auf den Markt gelangen und auf diese Weise in das System der Warenzirkulation einbezogen werden. Eben dieser Umstand ist es jetzt auch, der der Hebung des kollektivwirtschaftlichen Eigentums auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums hinderlich im Wege steht. Deshalb muß man gerade von dieser Seite her die Arbeit zur Hebung des kollektivwirtschaftlichen Eigentums auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums entfalten.

Um das kollektivwirtschaftliche Eigentum auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums zu heben, muß man die Überschüsse der kollektivwirtschaftlichen Produktion aus dem System der Warenzirkulation herausziehen und in das System des Produktaustauschs zwischen der staatlichen Industrie und den Kollektivwirtschaften einbeziehen. Das ist das Wesentliche.

Wir haben noch kein entwickeltes System des Produktaustauschs, aber wir haben Keime des Produktaustauschs in Form von „Waren“lieferungen für landwirtschaftliche Produkte. Bekanntlich werden für die Erzeugnisse der

Baumwolle, Flachs, Zuckerrüben anbauenden und anderer Kollektivwirtschaften schon seit langem „Waren“ geliefert, zwar nicht restlos, nur teilweise, aber immerhin werden „Waren“ geliefert. Nebenbei sei bemerkt, daß der Ausdruck „Waren“lieferung nicht treffend ist; man sollte ihn durch Produktaustausch ersetzen. Die Aufgabe besteht darin, diese Keime des Produktaustauschs in allen Zweigen der Landwirtschaft zu fördern, sie zu einem weitverzweigten System des Produktaustauschs zu entwickeln, damit die Kollektivwirtschaften für ihre Erzeugnisse nicht nur Geld, sondern vor allem die notwendigen Erzeugnisse erhalten. Ein solches System erfordert eine gewaltige Steigerung der von der Stadt an das Dorf gelieferten Produktion, deshalb sollte man es ohne Überstürzung, entsprechend der Anhäufung der von der Stadt hergestellten Erzeugnisse, einführen. Einführen muß man es jedoch unentwegt, ohne zu schwanken, indem man Schritt für Schritt den Wirkungsbereich der Warenzirkulation einengt und den Wirkungsbereich des Produktaustauschs erweitert.

Ein solches System, das den Wirkungsbereich der Warenzirkulation einengt, wird den Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus erleichtern. Darüber hinaus wird es die Möglichkeit bieten, das grundlegende kollektivwirtschaftliche Eigentum, die Erzeugnisse der kollektivwirtschaftlichen Produktion, in das allgemeine System der das ganze Volk umfassenden Planung einzubeziehen.

Das wird dann auch ein reales und entscheidendes Mittel sein, um unter unseren gegenwärtigen Verhältnissen das kollektivwirtschaftliche Eigentum auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums zu heben.

Ist ein solches System für die Kollektivbauernschaft vorteilhaft? Unbedingt ist es vorteilhaft. Vorteilhaft, weil die Kol-

lektivbauernschaft vom Staat weit mehr Produkte und zu niedrigeren Preisen als bei der Warenzirkulation erhalten wird. Allen ist bekannt, daß die Kollektivwirtschaften, die mit der Regierung Verträge über Produktaustausch („Waren“lieferung) abgeschlossen haben, bedeutend größere Vorteile erzielen als die Kollektivwirtschaften, die keine solche Verträge haben. Wenn man das System des Produktaustauschs auf alle Kollektivwirtschaften des Landes ausdehnt, so wird unsere gesamte Kollektivbauernschaft dieser Vorteile teilhaftig werden.

1952, 28. September

J. Stalin

Index

zum Lehrbuch der politischen Ökonomie

A

- Abarbeit 105
- Absatzmärkte (Kolonien) 276
- Absolute Rente 213, 216, 221, 247
- Absoluter Mehrwert 132
- Absolute Verelendung 167
- Absolutismus 63
- Absolutismus und Entwicklung der
kap. Prod.-Weise 63
- Abstrakte Arbeit 83
- Abstrakte Arbeit und Neuwert 131
- Abteilung I, Abteilung II 235 ff
- Abwertung 205
- Abzahlung 194
- Achtstundentag 135
- Ackerbau 22, 23
- Ackerbau, Hauptwirtschaftszweig des
Feudalismus 52
- Adel 60
- Adel, Entstehung 29
- AEG 259, 266
- Affen, menschenähnliche 19
- Afrika, Befreiungskampf 322
- Aggression der USA 323
- Agrarkrisen 247, 332
- Agrarkrisen, Hauptursachen für lang-
wierigen Verlauf 247
- Agrarkrisen, Vertiefung 311
- Agrarländer, Kolonien 276
- Akkordlohn 144
- Akkordschere 145
- Akkumulation 237, 261, 288 ff
- Akkumulation, Beweggründe 160
- Akkumulation des Kapitals 156 ff, 159
- Akkumulation, kapitalistische, Gesetz
166, 270
- Akkumulation, kapitalistische,
Mehrwert, Quelle der – 160
- Akkumulation – Konsumtion,
Widerspruch 243 ff
- Akkumulation, ursprüngliche, des
Kapitals 66
- Akkumulationsmittel, Geld 91
- Akkumulationsquelle, kap. 160
- Akkumulationsrate 229
- Aktie 201
- Aktiengesellschaften 200, 255, 262
- Aktivgeschäfte der Bank 199
- Allgemeine Krise des Kapitalismus
299 ff
- Allgemeine Krise des Kapitalismus
Beginn 300
- Allgemeine Krise des Kapitalismus
Etappen 300
- Allgemeine Krise des Kapitalismus
Grundmerkmale 299
- Allgemeine Krise des Kapitalismus
Vertiefung 315
- Allgemeine Krise des Kapitalismus
Wesen 299 ff
- Amortisation 176
- Anarchie der kap. Prod. 93, 243
- Anarchie der kap. Prod., zunehmende
169
- Angebot und Nachfrage, 94
- Angebot und Nachfrage des
Leihkapitals 197

Anhängsel an Maschine, Arbeiter 117
 Animismus 30
 Anleihen 232, 264
 Antagonismus, Proletariat-Bourgeoisie 186
 Antihitlerkoalition 317
 Antreiberlohnsysteme 145, 330
 Antriebsmaschinen, neue 254
 Aquino, Thomas von 71 f
 Äquivalent, allgemeines 87
 Äquivalentform 86
 Arbeit 7
 Arbeit, abstrakte 83
 Arbeit, mit Beginn der Herstellung von Werkzeugen 19
 Arbeit, Doppelcharakter 83
 Arbeit, einfache 85
 Arbeit, gesellschaftliche 84, 96 ff
 Arbeit, komplizierte 85
 Arbeit, konkrete 83
 Arbeit, notwendige 127
 Arbeit, private 84, 96
 Arbeit, Rolle bei der Entstehung des Menschen 20
 Arbeit, keine Ware 141
 Arbeiter, Anhängsel an Maschine im Kap. 117
 Arbeiteraristokratie 152, 275, 290
 Arbeiterklasse, Hauptproduktivkraft der Ges. 117
 Arbeiterklasse, historische Rolle 251
 Arbeiterklasse, Kampf um höhere Löhne 153 ff
 Arbeiterklasse, Verelendung 117
 Arbeiterklasse, Wachstum 114
 Arbeitsalter 309
 Arbeitsdisziplin, in der Manufaktur 101
 Arbeitsdisziplin, kapital. 116, 144
 Arbeitseinkommen 227
 Arbeitsgegenstand 7
 Arbeitsintensität 85, 117, 134, 137, 168, 178
 Arbeitsintensität, Imperialismus 270
 Arbeitsintensität und Stücklohn 145
 Arbeitsintensität und Zeitlohn 143
 Arbeitskraft 8, 125
 Arbeitskraft, Ware im Kap. 125 ff
 Arbeitslohn 140 ff, 176, 226
 Arbeitslohn, Grenzen im Kapitalismus 153
 Arbeitslohn, Grundformen 142 ff
 Arbeitslohn, Herkunft im Reprod.-Prozeß 158
 Arbeitslohn i. Kap. = Preis der Ware
 Arbeitskraft 142
 Arbeitslohn, nationale Verschiedenheit 153
 Arbeitslohn, Wesen im Kap. 140
 Arbeitslosigkeit 116, 187, 226, 242, 245, 250, 270, 290, 299 f, 307 ff
 Arbeitslosigkeit i. kap. Ländern 164
 Arbeitslosigkeit u. kap. Akkumulation 163 ff
 Arbeitslosigkeit u. organische Zusammensetzung des Kap. 238
 Arbeitslosigkeit, Rolle 150
 Arbeitslosigkeit n. 2. Weltkrieg 330
 Arbeitslosigkeit n. Weltwirtschaftskrise 311
 Arbeitsmaschine, Bedeutung 108
 Arbeitsmittel 8
 Arbeitsorganisation, kapitalist. 146 ff
 Arbeitsperiode 174, 177
 Arbeitsproduktivität 85, 187
 Arbeitsproduktivität, Hemmung durch feud. Produktionsverh. 62
 Arbeitsproduktivität, Steigerung 33, 35

- -, Arbeitsteilung naturw. 25
- -, Arbeitsteilung, 1. große gesellsch. 27
- -, Fronarbeit 54
- - durch Kooperation, kap. 98
- - durch Maschinen 108, 109
- - durch Mechanisierung 115
- - bei Naturalabgaben 54
- -, Manufaktur 100
- -, Folgen für den Arbeiter 133
- Arbeitsprozeß, Besonderheiten unter kap. Bedingungen 128
- Arbeitsrente 54
- Arbeitsschutz 187
- Arbeitstag, Schranken 134
- Arbeitstag, Verlängerung 117, 175, 178
- Arbeitsteilung, gesellschaftliche 32, 38, 45, 83, 84, 87
- Arbeitsteilung, gesellschaftliche, im Kapitalismus 121, 169
- Arbeitsteilung, gesellschaftliche, Entstehung 27
- Arbeitsteilung, gesellschaftliche, Entstehung von Prod.-Zweigen 240
- Arbeitsteilung, gesellschaftliche, 1. große 27
- Arbeitsteilung, gesellschaftliche, 2. große 33
- Arbeitsteilung, gesellschaftliche, naturwüchsige 24 ff
- Arbeitsteilung, innerbetriebliche 65, 99, 100, 161, 217
- Arbeitsteilung, international 194
- Arbeitswerkzeuge, erste, Herstellung 19
- Arbeitszeit, gesellsch. notwendige 85
- Aristoteles 45
- Artillerie, Aufkommen 62
- Asien, Veränderungen nach 2. Weltkrieg 321 ff
- Astronomie 42
- Aufbau des Sozialismus ohne kap. Zwischenstufe 306
- Aufkäufer, Kaufmann als 64, 65
- Aufklärung, Philosophie 340
- Aufschwung (nach Depression) 246
- Aufstände der leibeigenen Bauern 69
- Aufteilung der Welt, ökonomische 265 ff
- Aufteilung der Welt, territoriale 266
- Ausbeutung 32, 134, 187
- Ausbeutung, Entstehung 30
- Ausbeutung im Feudalismus 53
- Ausbeutung im Imperialismus 270
- Ausbeutung durch Industrialisierung, kap. 113
- Ausbeutung, kapitalistische 99, 102, 124 ff, 128
- Ausbeutung in Kolonien 278
- Ausbeutung des Landes durch die Stadt 220 ff
- Ausbeutung, Verstärkung durch Maschinen 116
- Ausbeutung, Verstärkung in Depression 245
- Ausbeutungsgrad 132
- Ausfuhrprämien 74
- Auslandsanleihen 195
- Ausplünderung der Werktätigen in den Kolonien 279
- Ausplünderung durch Kapitalexport 265
- Außenhandel, kap. 187, 194
- Austausch, Beginn 33
- Austausch, Entwicklung 40 ff
- Austausch, Industrie – Landwirtschaft 104 s. a. Wechselbezieh.

Austausch in der Urgemeinschaft 27

B

Bandwebstuhl 61
Banken 197, 261 ff
Bankier 190
Bankierkredit 197 ff
Banknoten 204
Bankoperationen 198
Bankrotte 242
Bankwesen, Konzentration 261 ff
Basis 9
Bastiat, F. 339
Bauernaufstände 69 ff
Bauernfrage 358
Bauernschaft, Differenzierung 66
Bauernschaft im Kapitalismus 60, 138, 271
Bauernschaft der Kolonien 280
Bauernschaft, Ruinierung 331
Bauernschaft, Verdrängung 42
Bauernschaft, Zersetzung 103, 119, 248
Baukunst 42
Baumwolle 276 f
Baumwollindustrie 109
Baustellenrente 216
Bebel, August 345
Befreiungskampf abhängiger Länder 275, 278 ff, 283 ff, 306
Belebung (nach Depression) 246
Bernstein, E. 350
Berufskrankheiten 117
Beteiligungssystem 263
Betriebsunfälle, Ansteigen 168
Bevölkerungsgesetz 164
Bewässerung 39, 56
Bewegungsmaschinen 108

Bimetallsysteme 203
Binnenmarkt, Beschränkung 194
Blagojeff, Dmitri 345
Blasebalg, Erfindung 33
Blockade gegen Friedenslager 320
Bodenpreis 209, 213, 221
Böhm-Bawerk, E. 346
Bojar 52
Börse 193, 202
Bourgeoisie 63, 137, 279 f
Brachlandsystem 52
Bronzezeit 22
Brüderschaften der Gesellen 58
Bruttoprodukt 224
Buchdruck, Erfindung 62
Buddhismus 45
Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft 169, 222 f, 295 f, 303, 307, 323
Buntmetalle 277
Buntmetallurgie 254

C

Campanella, Thomas 72
Carey, H. Ch. 339
Chemische Bleiche, Färberei, Druckerei 110
Chemische Industrie 113
Chemisierung der Produktionsprozesse 177 f, 254
China 62, 276, 306, 318, 321
Christentum 47
Clark, John, B. 347
Clearing 203
c + v + m 234

D

Dampfmaschine, Erfindung,
Bedeutung 110
Dampfschiff, erstes 110
Dampfturbine 112, 254
Dampf, Unzulänglichkeit als
Antriebskraft 112
DDR, Bedeutung der Gründung 318
Degradation der Landwirtschaft 331
Dekabristen 75
Demokraten, revolutionäre, in Rußland
341
Demokratie 36, 43, 290, 352 f
Depositen 198
Depression 245
Depression besonderer Art 312
Depression, Verlängerung 310
Deutschland, industrielle Revolution
111
Devaluation 205
Dialektischer Materialismus 342
Dienstleistungen 227 f, 231
Dieselmotor 113
Differentialrente 209, 221, 248
Differenzierung der Bauernschaft 66,
165, 331
Differenzierung der kleinen
Warenproduzenten 63 f, 95, 106
Diktatur der Bourgeoisie 139
Diktatur der Finanzoligarchie 292
Disproportionalität der Wirtschaft
durch Militarisierung 313, 327
Disziplin der Lohnarbeit,
„Eingewöhnung“ 67
Dividende 201
Dollardefizit der kap. Länder 325
Doppelcharakter der Arbeit 83, 131
Doppelcharakter der Ware 82

Dorfarmut 104
Dorfbourgeoisie 104
Dorfgemeinschaft 29, 49
Dreifelderwirtschaft 52
Dumping 271, 325
Durchschnittsprofit 182 ff, 269
Durchschnittspofitrate 191

E

Edelmetalle als allgem. Äquivalent 87
Eigentum, privatkapitalist. 123
Einfache Arbeit 85
Einfache Reproduktion 157 ff
Einfache Warenproduktion 62
Einfache Warenzirkulation 124
Einflußsphären 274
Einfuhrzölle 74
Einhegung 67
Einkommen, nicht erarbeitetes 227
Einzelhandel 193
Eisenbahn, erste 110
Eisenerz 277
Eisengewinnung, Entwicklung im
Feudalismus 61
Eiserne Werkzeuge 33, 61
Eisenzeit 22
Elektrifizierung 254
Elektrizität 113
Elektrochemie 234
Emission, siehe Geld
Engels, Friedrich 343 ff
England, industrielle
Vormachtstellung 74
England, Industriemonopol 111, 255
England, Beg. d. kap. Produktion 67
England, Voraussetzung für rasche
Entwicklung d. kap. PW 109
Entstehung des Menschen 19

Entwicklungsgesetz, ökonomisches, d. Gesellschaft 11
 Entwicklungsstadien, Überspringen möglich 51
 Entwicklungstempo, s. a. Wachstumstempo
 Erdölgewinnung 113
 Erdölmarkt, Aufteilung 266
 Erdölquellen, Kampf um 277
 Ergasterien 38
 Erkennbarkeit der ökonomischen Gesetze 11
 Erweiterte Reproduktion 157, 159 ff, s. a. Reproduktion
 Existenzminimum 149, 331
 Existenzmittel 235
 Expansion des USA-Imperialismus 323 ff
 Export 277, 324
 Expropriation der Expropriateure 252
 Extramehrwert 135
 Extraprofit 181

F

Fabrik, kapitalistische 115
 Fabrikgebäude 176
 Fabrikgesetzgebung 135
 Farmen 207, 217 ff
 Faschisierung des pol. Lebens 333
 Faschismus 314, 347
 Feoden 50
 Fetischcharakter des Kapitals 130
 Feudale Überreste in Kolonien 279
 Feudalisierung 50
 Feudalismus 48 ff
 Feuer, Entdeckung und Rolle 21
 Fiktives Kapital 202
 Finanzkapital 256, 262 ff

Finanzkapital ruiniert Landwirtschaft 331
 Finanzoligarchie 256, 262 ff, 292
 Fixes Kapital 175
 Fixes Kapital, Erneuerung in der Depression 246
 Flachsbaum 33
 Fondsbörse 202
 Fordsystem 147
 Forschung, wissenschaftliche Aufgabe 13
 Fourier, Charles 340
 Frankreich, industrielle Revolution 111
 Frau, Stellung i. d. Urgemeinschaft 26
 Frauenarbeit 117, 151
 Frauen, Rechte 26, 35
 Freihandel 74, 195, 337
 Freiheit, bürgerliche 138
 Friedenspolitik des soz. Lagers 326
 Friedenspolitik der SU 305
 Fronarbeit 54, 59, 280

G

Gebrauchswert 82
 Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft 127
 Gegensätze zwischen kapitalistischen Ländern 188, 326
 Gegensätze zwischen körperlicher und geistiger Arbeit 31, 117
 Gegensätze zwischen Stadt und Land 34, 119, 220
 Gegenseitige Hilfe im soz. Lager 320
 Geheimhaltung technischer Neuentwicklungen 137
 Gehirn, Entwicklung 20
 Geistlichkeit 95

Geld 34, 41, 81 ff
 Geldbedarf der Volkswirtschaft 91
 Geldeinheit 89
 Geldemission 92, 200
 Geld im Feudalismus (Rolle im Zerfallsprozeß) 65
 Geldform des Wertes 88
 Geld, Funktionen 88
 Geld und Kapital 124
 Geldkapital 171, 195 ff
 Geldlohn 148
 Geldmasse, erforderliche 91
 Geldrente 54, 59, 65
 Geldumlauf 91
 Geld und Warenfetischismus 95
 Geldzeichen 90
 Geldzirkulation 92, 189 ff, 203
 Gemeineigentum in der Urgemeinschaft 23
 Generalreparatur 176
 Gens 25
 Gens, Zerfall 29
 Gentilverfassung 25
 Gesamtprodukt, gesellschaftliches, 224
 Gesamtprodukt, gesellschaftliches, Zusammensetzung 233 ff
 Geschichte (von Klassenkämpfen) 30
 Gesellschaftliche Arbeit 84
 Gesellschaftlich notwendige Arbeit 85
 Gesellschaftliche Produktion 7
 Gesellschaftlicher Wert 181
 Gesetz, allgemeines, der kap. Akkumulation 166
 Gesetz, Durchschnittsprofitrate 185
 Gesetz, Geldzirkulation 92
 Gesetz, ök., des Kapitalismus 286
 Gesetz, Konz. und Zentr. des Kapitals 257
 Gesetz, Konkurrenz und Anarchie 93
 Gesetze, ökonomische 11, 347 ff
 Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate 188
 Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung 294 ff
 Gewalt, Rolle bei der Entstehung d. kapitalist. Produktionsweise 66
 Gewerkschaften 154, 331
 Gewerkschaften und Arbeiteraristokratie 290
 Gewerkschaftsbürokratie, korrupte 329 ff
 Gewinnbeteiligung 147
 G-G' 196
 Gold a. Geld 41
 Goldgeldsystem 203
 Gold und Papiergeld 92 ff
 Grachen 46
 „Grenznutzen“ 346
 „Grenzproduktivität“ 347
 Großbanken 261
 Großbauernschaft 104
 Großbetrieb, Landwirtsch., Vorteile 217
 Großgrundbesitz in den Kolonien 280 ff
 Großhandel 193
 Großindustrie, Maschinelle 102, 108
 Großindustrie, Maschinelle, und Beginn der Krisen 242
 Großindustrie, Maschinelle, und Landwirtschaft 118 ff
 Großproduktion, maschinelle, ökon. Notwendigkeit 107
 Großproduktion und Proletariat 251
 Großproduktion, Rolle in der Sklaverei 42
 Großproduktion, Vorteile 161

Grundbesitzer 34
 Grundeigentum, privates, parasitärer
 Charakter 221
 Gründergewinn 201
 Grundgesetz des Feudalismus 56
 Grundgesetz des Kapitalismus 129 f
 Grundgesetz, Monopolkapitalismus
 268
 Grundgesetz, Sklavenhalterordnung 40
 Grundgesetz, Urgemeinschaft 24
 Grundlage, ök., des Feudalismus 53
 Grundlage, ök., d. Kapitalismus 123 ff
 Grundlage, ök., der Sklaverei 36
 Grundlage, ök., d. Urgemeinschaft 23
 Grundrente 54 ff, 206, 219, 221, 227,
 248, 332
 Grundwiderspruch d. Feudalismus 60
 Grundwiderspruch der Sklaverei 42
 Grundwiderspruch des Kapitalismus
 169, 240, 243 f, 260, 287
 Gußeisen 62
 G–W–G' 124 f, 191

$G-W \begin{cases} A \\ P_m \end{cases} \quad 171$

$G-W \begin{cases} A \\ P_m \end{cases} \dots P \dots W'-G' \quad 173$

H

Halbkolonien 267
 Hammurabi, Gesetzsammlung 44
 Hand, Organ der Arbeit und ihr
 Produkt 19
 Handel im Feudalismus 59

Handel im Kapitalismus 63, 178,
 189 ff, 193
 Handel in der Sklaverei 41
 Handelsbilanz 195
 Handelskapital 40 ff, 62, 64, 189 ff
 Handwerk 27, 33 ff, 56, 57, 61
 Handwerksproduktion,
 Reglementierung 58
 Hanse 59
 Hansen, A. 349
 Hauptklassen der kap. Gesellschaft
 137
 Hausarbeit, kapitalistische 101
 Hausindustrie im Feudalismus 55
 Herzen, A. I. 341
 Hierarchie, feudale 59 ff
 Hilferding, R. 351
 Hinterland, Rolle 334
 Hirtenstämme 27
 Historischer Materialismus 342
 Historische Schule 346
 Hochöfen 62, 111
 Hüttenindustrie 111
 Hypotheken 218, 271
 Hypothekenbanken 200, 331

I

Ideologischer Klassenkampf 138
 IG Farben 259
 Imperialismus 254 ff, 256, 258, 268,
 286 ff, 356
 Imperialismus, deutscher 300
 Imperialismus, Kolonialsystem 274 ff
 Imperialismus und nationale Frage
 283
 Imperialismus, Platz in der Geschichte
 286 ff

Imperialismus, Vorabend der soz.
 Revolution 291
 Imperialismus, „automatischer“
 Zusammenbruch 292
 Indien 276, 278, 281, 306, 322
 Individueller Wert 181
 Indochina 321
 Industrialisierung, kapitalistische 112,
 113
 Industrialisierung, kapitalistische, u.
 Bauern 113
 Industrie im Imperialismus 287
 Industrie in Kolonien 275 ff
 Industriekrise, erste 244
 Industrieproduktion, Wachstum 254,
 255
 Industrie, Rente der extraktiven – 215
 Industriezentren 114
 Industriezweige 106, 169
 Industrielle Reservarmee 162, 163,
 164
 Industrielle Revolution 109, 129
 Industrielles Kapital 101, 172, 189 ff
 Inflation 93, 205, 270, 330
 Inquisition 72
 Intelligenz im Kapitalismus 330
 Intensivierung der Landwirtschaft 218
 Internationalismus, proletatischer 284,
 333
 Irokesen, Gentilverfassung 25

J

Jagd 21
 Jahresrate des Mehrwertes 176

K

Kapazität, Ausnutzung im
 Kapitalismus 308
 Kapital (Marx) 343
 Kapital, Entstehung 41, 68, 69
 Kapital, gesellsch. 233 ff
 Kapital, gesellschaftliches Verhältnis
 129
 Kapital, Fetischcharakter 130
 Kapital, industrielles 101, 171 ff
 Kapital und Mehrwert 123 ff
 – organische Zusammensetzung 160,
 213
 – wird im Reproduktionsprozess zu
 Wert 159
 – Quelle 159
 – Definition 129 ff
 – export 256, 263 ff, 274, 289, 294,
 306, 323
 – export der USA 265, 323
 – investitionen zur Ausplünderung
 anderer Länder 272
 Kapitalismus, Erzeugung durch
 Kleinproduktion 95
 – geschichtliche Entwicklungstendenz
 251
 – monopolistischer 254 ff
 – ökonomische Lehren des 336 ff
 – vormonopolist. (Höhepunkt) 254
 Kapitalisten, Aufkäufer wurden zum –
 65
 – aus Handwerksmeistern 64
 kapitalistische Produktion,
 Hauptvoraussetzungen 66
 – Prod.-Weise, Entstehung 62 ff
 – – –, Grundwiderspruch 169
 – – –, gefördert d. Welthandel 64
 „Kapitalüberschuß“ 264

- Kartell 258
- Katalysatoren 178
- Kategorien 13
- Kathedersozialisten 346
- Kaufkraut, Sinken im Kapitalismus 239, 287, 329, 332 f
- – d. Militarisierung 327
- Kaufleute 34, 58, 190
- Kaufmannsgilden 58
- Kautschuk 277
- Kautsky, R. 351
- Keynes, J. M. 348
- Kinderarbeit 117, 151
- Kirche 50, 60, 138
- Klassen, Entstehung 30
 - der Feudalgesellschaft 59 ff
 - der Kapitalisten 71
 - Spaltung in der Sklaverei 34
 - antagonismus zw. Proletariat und Kapitalist. 169, 244, 250
 - budget 230
 - gegensätze Proletariat-Bourgeoisie 256
 - – – d. Konzentration des Kap. 162
- Klassenkampf 11
 - gegen Bourgeoisie als Ganzes 186
 - im Feudalismus 59 ff
 - ideologischer 138
 - zw. Lohnarbeitern und Kapitalisten 118, 153
 - und Lohnniveau 153
 - i. d. Sklaverei 43
 - Triebkraft der kap. Gesellschaft 138
 - Verschärfung 250, 291
- Klassenlose Urgemeinschaft 23
- Klassenspaltung vertieft sich durch maschinelle Produktion 121
 - der kapitalist. Gesellschaft 137
- Kleinbauernschaft, Entstehung 50
- Kleinbetrieb, landw. 217, 218
- Klein- und Mittelbetrieb (i. Kapitalismus) 161, 257, 260, 286, 317
- Kleine Warenproduktion, Ausbeutung des Handelskapitals 191
- Kleine Warenproduktion, Differenzierung 63, 64
- Kleinproduktion, Rolle im Kapitalismus 124
- Kleinproduzenten 35
- Koexistenz 305, 327
- Koexistenz, Unvermeidlichkeit 300
- Kolonien 43, 49
- Kolonialbesitzungen, Ende des 19. Jahrhunderts 256
 - handel 69
 - reiche 274
 - sklaverei 274 ff
 - system 274
 - – des Imperialismus 274 ff
 - – Zerfall 321
 - – Krise 299, 305, 320
- Kolonien 267
 - Ausplünderung 113, 195, 272
 - industrielle Entwicklung i. 1. Weltkrieg 306
 - Lohnniveau 153
 - Sklavenlieferanten 37
 - Stand ihrer ökonomischen Entwicklung 284
 - Verelendung, absolute 168
- Kombination 257
- Kommerzieller Kredit 197 ff
 - Profit 187 ff, 227
- Kommunistische Partei Rußlands, Rolle 303
 - – n, Anwachsen 331
 - – Rolle 323

- Kompanien, ostindische 69
- Kompaß, Erfindung 62
- Komplizierte Arbeit 85
- Kompradorenbourgeoisie 279, 307
- Konfuzius 71
- Könige, Macht im Feudalismus 61
- Konkrete Arbeit 83
 - – Übertragung des Werts der
verbrauchten Produktionsmittel 131
- Konkurrenz 81, 93
- Konkurrenz, freie, Ablösung durch
Monopole 254
 - zwischen Arbeitern 150
 - ök. Gesetz 93 f
 - Imperialismus 260
 - kampf 160, 181 ff
 - Rolle 63, 64, 66
 - u. Zentralisation des Kapitals 161
- Konstantes Kapital 130, 179 ff, 224,
227, 234 ff
 - – rascheres Anwachsen 160
- Konsumenten, Ausplünderung 270
- Konsumtion 228 ff
- Konsumtion, individuelle 9
 - mittel 235, 239
 - produktive 9, 171
 - – Zusammenhang mit individueller
239
- Konzentration 251
 - im Bankwesen 261 ff
 - des Handelskapitals 193
 - der Industrie 254 ff, 257, 303 ff
 - des Kapitals 161
 - in der Landwirtschaft 162
 - d. Produktion 120, 169, 202, 256 ff,
261
 - – = Konz. d. Arbeiter an e. Ort 162
 - – = Verdrängung des Kleinbetriebes
217
- Konzern 258
- Konzessionen 113
- Kooperation, einfache,
Urgemeinschaft 24
 - –, Sklaverei 38
 - – kapitalist. 97
 - kapitalist. 217 ff
 - – höchste Form in der Fabrik 116
- Kosmopoliten 349
- Korea 321
- Kostpreis 179 ff
- Kraftverkehr 259
- Kredit 189 ff
- Kreditbanken 200
 - Formen 197
 - geld 204
 - kapitalist., Bewegungsform des
Leihkapitals 197
- Kreislauf und Umschlagsgeschwindig-
keit des Kapitals 171 ff
- Kreuzzüge 59
- Kriege, Entstehung 37
 - imperialistische 256, 268, 269, 272,
289, 293 ff, 299, 313
 - – Schwächung des Kap. 291, 297
 - Unvermeidlichkeit zw. kap. Ländern
326
 - kosten des 2. Weltkrieges 316
 - sziele im 1. Weltkrieg 301
- Krisen 188, 242 ff
- Krise 1920–1921 310
 - 1929–1932 311
 - 1937–1938 312
 - allgemeine des Kap. 299 ff
 - Beispiele 245
 - der bürgerlichen Demokratie 333
 - des Kolonialsystems des
Imperialismus 305, 320

- materielle Grundlage für Periodizität 246
- Möglichkeit in einfacher Warenprod. 90
- Produktionsrückgang, Beispiele 249, 310
- Überproduktions- 241
- Unvermeidlichkeit im Kap. 243
- in USA seit 1948-1953 328
- Vertiefung in d. allgemeinen Krise des Kap. 310, 313
- vorkapitalist. 243
- Kultur, Zurückbleiben auf dem Lande 220
- Kuponabschneider 289
- Kurs 201
- Kurzarbeit 164, 330

L

- Lafargue, Paul 345
- Landwirtschaft im Feudalismus 52, 61
 - Agrarverhältnisse im Kap. 206
 - kapitalist. Anfänge 103
 - in kap. Ländern 332
 - nach dem 2. Weltkrieg im Kap. 331
 - in Kolonien 279
 - in der Sklaverei 33
- Wechselbeziehungen zur Industrie 118 ff
- Zurückbleiben hinter Ind. im Kap. 248
- Lateinamerika 281
 - Widerstand gegen USA 322
- Latifundien 38
- Lebensmittelindustrie (kap.) beutet Bauern aus 332
- Lebensraumtheorie 348
- legale Marxisten 351

- Leibeigenschaft 50
 - Aufhebung in Rußland 68
- Leichtindustrie 255
 - Beginn der Industrialisierung 112
 - in Kolonien 276
- Leichtmetallurgie 254
- Leihkapital 190, 195
 - im Kapitalexport 264
- Leitung, Charakter im Kap. 116
 - im kap. Betrieb 116
 - der Produktion im Kap. durch Angestellte 203
- Lenin, W. I. 256, 345, 353 ff
- Liebknecht, Wilhelm 345
- Lohnarbeit 123 ff
- Lohnarbeiter 137, 158 ff
 - Entstehung 65 ff
 - kommerzielle 190
 - mit Landanteil 104
- Lohnerhöhung, Kampf um 153
- Lohnniveau und Klassenkampf 153
- Lohnstopp 330
- Lohnsysteme, Antreiber- 145 ff
- Luftfahrt 254
- Lumpenproletariat 38
- Luxus in Sklavenhalterordnung 40
 - der parasitären Schichten 229, 235

M

- Malthus 164, 339
- Malthusianismus 350
- Manifest der Kommunistischen Partei 343
- Manufaktur 65
 - historische Rolle 102
 - periode des Kapitalismus 99
- Mark 49
- Markgenossenschaft 29

- Markt 33
 - innerer 240
 - – für die Industrie, Entstehung 106
 - preise 185
 - Problem 238, 307
 - und Wertgesetz 63
- Marshall, Alfred 347
- Marshallplan 324
- Marx, Karl 342 ff
- Marxismus 252, 342 ff
- Maschine 108, 176
- Maschinenanwendung in der
 - Landwirtschaft 118, 217, 220
 - Vorbereitung durch Manufaktur 103
 - Grenze im Kap. 121
- Maschinenbau Entstehung 111
- in Kolonien 276
- Maschinenperiode des Kapitalismus 188 ff
- Maschinenstürmer 118
- Maschinensystem 115
- Maß der Werte, Geld 89
- Massen im Kampf gegen den
 - Imperialismus 291
 - arbeitslosigkeit 307 ff, 329 ff
 - fertigung 177
- Maßstab der Preise 89
- Materialismus, historischer 342
- Materielle Lebensbedingungen i. d.
 - Urgemeinschaft 20 ff
 - Produktion, Zweige 225
- Mathematik 42
- Matriarchat 26
- Maximalgrenze des Arbeitslohns im
 - Kapitalismus 154
- Maximalprofit 264, 269 ff
- Notwendigkeit für erw. Reprod. i.
 - Imp. 269 ff
- Mechanik 42
- Mechanisierung 115 ff
- Mehrarbeit 29, 53, 127, 131
- Mehrprodukt in der Urgemeinschaft 23, 29
- im Feudalismus 53
- Mehrschichtenbetrieb 175
- Mehrwert 127 ff, 157, 173, 225, 227
- Mehrwert, absoluter 132 ff
 - und allgemeines Gesetz der kap.
 - Akkumulation 166
 - Jahresrate 176
 - Masse des – 132
 - Quelle des Einkommens aller
 - Ausbeuterklassen – der kap.
 - Gesellschaft 179
 - Realisierung 178
 - relativer 132 ff
- Mehrwertgesetz 269
- Mehrwertgesetz = ökonomisches
 - Grundgesetz des Kap. 129
- Mehrwertsrate 131 ff, 181
 - im Imperialismus 270
 - in Kolonien 282
- Mensch, Entstehung 19
- Menschliche Gesellschaft, Entstehung 19
- Merkantilismus 73
- Metallbearbeitung 33
- Metallgeld 41
- Metallgeldsysteme 203
- Methode der pol. Ökonomie 13
- Miete 149, 330 ff
- Militärische Stützpunkte 274, 278
- Militarisierung schafft Disproportionen 327
 - der Wirtschaft (kap. Länder) 272, 313, 327
 - – – ök. Wesen 327
- Militarismus 230, 280

Minimalgrenze des Arbeitslohns 153
 Mittelbauer 105
 Monarchen 50
 Monarchien, absolutistische 63
 Monometallsysteme 203
 Monopole 256 ff
 – im Bankwesen 261
 – am Grund und Boden 221
 – internationale 265 ff
 – leiten Staatsapparat 292
 – USA, Machtzuwachs nach d.
 zweiten Weltkrieg 317
 – besitz der Feudalherren 55
 – von Rohstoffquellen 277
 – preis 270 ff
 – profite 269
 – rente 214
 Moralischer Verschleiß 175
 More, Thomas 72
 Mühle 53
 Mun, Thomas 73
 Münze 90

N

Nationale Frage im Imperialismus 283
 Nationaleinkommen 224 ff
 – bürgerliche Theorien 229
 – und relative Verelendung 167
 – Verteilung 226 ff
 Nationalisierung des Bodens 221
 Nationalstaaten, Bildung 62
 Naturalabgaben 54, 59
 Naturallohn 148
 – wirtschaft 33, 38, 55
 Neuaufteilung der Welt 268, 294, 297,
 300
 Neuverteilung des Mehrwerts 186
 – des Nationaleinkommens 227 ff

Neuwert 127, 130, 192, 224
 Nichtäquivalente, Austausch 272, 278
 Nichtproduzierende Sphäre 225
 Nominallohn 148
 Nordatlantikpakt 324
 Notenbanken 200

O

Obligationen 202
 Ökonomische Anschauungen des
 Feudalismus 71
 – – der Sklaverei 44
 – Entwicklung, zwei Linien 319
 – Gesetze und Klassen 12
 – r Kampf der Arbeiterklasse 155
 – Lehren des Kapitalismus 336 ff
 Ökonomen 351
 Oktoberrevolution 302 ff
 – internationale Bedeutung 303
 Ölfrüchte 33
 Opportunismus 290, 357
 Opportunismus, ökonomische
 Theorien 350 ff
 – soziale Grundlage 290
 Organisation der Arbeit 177
 – – in der Fabrik 243
 Organische Zusammensetzung des
 Kapitals 160, 181, 182, 186, 237 ff,
 243
 – – – in der Landwirtschaft 248
 – – – in den USA 161
 „Organisierter Kapitalismus“ 347
 Österreichische Schule 346
 Osthandel, Einschränkung des
 Kapitalismus 325
 Ostindische Kompanie 195
 Owen, Robert 340

P

- Pächter 219
- Papiergeld 92, 204
- Papiergeldemission 92, 232
- Parasitärer Charakter des USA-Imperialismus 329
 - Kapitalismus 288
- Partei der Arbeiterklasse 296
- Parzellenwirtschaft, Nachteile 218
- Passivgeschäft der Banken 198
- Patriarchat 26
- Patrizier in den Städten 60
- Paupers, Entstehung im Zuge d. ursprünglichen Akkumulation 67
- Petty, William 336
- Pfeil und Bogen 22
- Physiokraten 336
- Plantagen 280
- „Planung“ d. d. kap. Staat 293
- Plato 45
- Plechanow, G. W. 345
- Politik, internationale, der zwei Weltlager 319
- Politische Ökonomie d. Arbeiterklasse 15
 - – Gegenstand 10
 - – klassisch-bürgerliche 336 ff
 - – kleinbürgerliche 340
 - – modern-bürgerliche 345
 - – einzig objektive 14
 - – proletarische 343
 - – verschiedener Klassen 14
 - – Weiterentwicklung 15
- Preis 88 ff
 - Abweichung vom Wert 94
 - d. Arbeitskraft 140
 - „gerechter“ 72
 - Kostpreis und Profit 183
 - schere (Ind.-Waren – landw. Prod.) 221, 271
- sturz landwirtschaftlicher Erzeugnisse 312
- Priester 35
 - aristokratie 40
- Private Arbeit 84
- Privateigentum, Entstehung 28
 - an den Prod.-Mitteln 123
- Produktenrente 54
- Produktion für den Austausch 33
 - , materielle = Grundlage d. Lebens der Gesellschaft 7
 - und Reproduktion 156 ff
 - Ziel der kap. 128
- Produktionsbedingungen, sachliche und persönliche 123, 244
 - instrumente 8
 - mittel 8, 235, 239
 - preis 179 ff, 190, 270
 - prozeß 7
 - – fortsetzung in der Zirkulationssphäre 192
- Produktionsverhältnisse 9
 - Charakter 9
 - im Feudalismus 53
 - Grundlage = Eigentum an den Produktionsmitteln 9
 - – d. kap. – 123
 - als Hemmschuh für Entwicklung der Produktivkräfte 251
 - Reproduktion 157
 - in der Sklavenhalterordnung 36
 - der Urgemeinschaft 23
 - im Widerspruch zu den Produktivkräften 10, 28
- Produktionsweise 10
 - zeit 174
 - zeit-Verkürzung 177

- Produktives Kapital 171
 - – (Kapitalexport) 264
 - Konsumtion 171
 - Produktivität der Sklavenarbeit 38
 - Produktivkräfte 8
 - Entwicklung im Feudalismus 61
 - – und Hemmung der Zünfte 58
 - – im Imperialismus 287
 - – im Kapitalismus 129
 - – der Manufakturen 103
 - – in Sklaverei 37
 - – in Warenwirtschaft 94
 - ges., Fortschritte im Kapitalismus 120
 - Grenzen der Entwicklung im Kapitalismus 137
 - Hemmung der – – – 188
 - im Kapitalismus, Entwicklung der Konkurrenz 182
 - neue ges. d. Kooperation 99
 - revolutionäres Element 10
 - der Urgemeinschaft 23
 - Zerstörung der Krise 245
 - Produzenten, Trennung von den Produktionsmitteln 67
 - Profit 179 ff
 - d. industriellen Kapitalisten 277
 - kommerzieller 189 ff
 - rate 179 ff
 - der USA-Monopole im ersten Weltkrieg 328
 - = veränderte Form des Mehrwerts 180
 - im zweiten Weltkrieg 317
 - Zweck der kap. Produktion 239
 - Proletariat 137
 - Führer der kolonialen Revolution 307
 - und Großproduktion 251
 - Hegemon in der bürgerl. dem. Revolution 297
 - historische Aufgabe 139
 - industrielles, Formierung als Klasse 114
 - in den Kolonien 280
 - landwirtschaftliches 104
 - –, niedrige Bezahlung 152
 - a. Totengräber d. Kapitalismus 251
 - Proletarier 71, 158
 - Proletarischer Internationalismus 284, 333
 - Proportionen für Reproduktion im Kap. 238 ff
 - Störung im Kapitalismus 243
 - Proudhon, P. J. 340
 - Protektionismus 74
- ## Q
- Qualifizierte Arbeiter im Kapitalismus 151 ff
 - Quartärperiode 19
 - Quesnay, Francois 336
- ## R
- Raditschschew, A. N. 25
 - Rassendiskriminierung 267, 283
 - theorie 348 ff
 - Rationalisierung 304
 - in der Depression 246
 - Reaktion, politische im Imperialismus 290
 - Realisierung des ges. Produkts 234
 - Reallohn 48
 - Sinken nach 2. Weltkrieg 329 ff
 - im Imperialismus 270
 - Sinken im Kapitalismus 150, 167

- Rechtssozialisten, Rolle 330
 - ök. Theorien 350 ff
 - Parteien 290
 - Regierungsaufträge 231
 - Regulator der Produktion im Kap. 94, 185
 - Reibungsfeuerzeug 21
 - Reichtum, fiktiver 202
 - Reklame 192
 - Relativer Mehrwert 133 f
 - Stabilisierung d. Kapitalismus 304
 - Stabilität der Märkte 308
 - relative Verelendung 166 f
 - Religion 30, 31, 45, 71
 - Rentier 197, 289
 - Rentierstaaten 289
 - Reproduktion 156 ff
 - der Arbeitskraft 126
 - einfache I ($v + m$) = IIc 236 f
 - erweiterte I ($v + m$) > IIc 237
 - d. gesellschaftlichen Kap. 233 ff
 - kap. u. Störung der Proportionen 243
 - – Widersprüche 238
 - – zyklischer Charakter 244
 - Reserven des revolutionären Proletariats 285, 297
 - Revisionismus 350
 - Revolution, bürgerliche 70
 - – Ausnutzung des Gesetzes der unbedingten Übereinstimmung 71
 - – demokr. Führung d. Proletariat 297
 - Revolution, bürgerlich-demokr. in Kolonien 307
 - – – in Rußland 303
 - Epoche der proletarischen 303
 - koloniale 307
 - proletatische 252, 302
 - en nach d. 1. Weltkrieg, Rolle 304
 - sozialistische, Voraussetzung II, 295
 - – Imperialismus = Vorabend d. – 291
 - industrielle 109
 - Ricardo, David 338
 - Roh-, Brenn- und Hilfsstoffe 176
 - Rohstoffquellen, Kolonien 274, 275 ff
 - Rohstoffe Rohmaterial 8
 - strategische 277
 - Römer, ökon. Vorstellungen 46
 - Römisches Reich 48 f
 - Roscher, W. 346
 - Rückständigkeit, wirtschaftliche der Kolonien 276
 - Ruinierung der Bauernschaft 331
 - Rußland, Feudalismus 51
 - industrielle Revolution 111
 - Reserve der westlichen Imperialisten 302
 - Rüstungsaufträge 301
 - ausgaben 229
 - – nach dem zweiten Weltkrieg 328
- S**
- Saint-Simon, Henri 340
 - Sammeln von Nahrung 71
 - Say, J. B. 339
 - Schatzbildung 91
 - Scheck 199, 204
 - Schmoller, G. 346
 - Schranke des Arbeitstages, physisch-moralische 134
 - Schuldnerstaaten 265
 - Schwerindustrie 112, 255
 - Fundament der kap. Industrialisierung 112
 - Konzentration 257

- Schutzzollpolitik 195
- Serienfertigung 177
- Sichteinlagen 199
- Sismondi, S. 340
- Sklaven 29
 - Lage 36
 - aufstände 42 ff
 - halterordnung, Entstehung 32
 - – Untergang 44
 - handel 37, 68, 69
- Sklaverei, Bedeutung und Rolle 42
 - in Kolonien 283
- Smith, Adam 337
- Sowjetunion, Stärkung d. internationalen Autorität 318
- Sozialismus, Sieg in einem Lande 294 ff
 - wissenschaftlicher 252, 342
- Sozialisten, utopische 340
- sozial-organische Schule 347
- Spaltung der Arbeiterbewegung 147, 152, 154
 - – kap. Welt vor dem ersten Weltkrieg 300
 - – – – zweiten – 316
 - – Welt in zwei Lager 302, 319 ff
- Spartakus 44 .
- Spekulation 192, 194, 202, 225, 246
- spekulativer Handel 194
- Spezialisierung der Arbeit im Großbetrieb 161
 - der Arbeitsinstrumente 103
 - der Handwerke 61
 - in Zweige 120
- Spinnmaschine 109
- Spinnrad 61
- Sprache 20
- Staat, ausgeschlossen in d. Urgemeinschaft 26
 - bürgerlicher, in der Gewalt der kap. Wirtschaft 251
 - –, Rolle 230
 - – – in Krisen 250 f
 - – Vollzugsausschuß der Bourgeoisie 138
 - Entstehung 35
 - Zersplitterung im Feudalismus 63
 - Staatsapparat 225, 226, 230
 - Leitung der Monopole 292
 - Staatshaushalt 227 ff
 - Ausplünderung der Bevölkerung im Imperialismus 292
 - Staatsmonopolistischer Kapitalismus 292, 301, 313, 316, 356
 - Staatsmacht 50
 - und Länge des Arbeitstages 134
 - Zentralisierung (Vorauss. nat. Markt) 63
 - Staatsschuld 232
 - Städte, Entstehung 34
 - Befreiung v. Feudalherren 57
 - mittelalterliche 56
 - Träger der Warenprod. im Feudalismus 57
 - Wachstum d. Kap. Industrialisierung 114
 - Stadtbevölkerung, Differenzierung 60
 - Stahlerzeugung 111, 254, 255
 - Stalin 353 ff
 - Stände der Feudalgesellschaft 59
 - Standortverteilung der Produktion 178
 - Steinkohlenindustrie, Wachstum 111
 - Steinzeit 22
 - Sterblichkeitsziffer d. Arbeiterbevölkerung 168, 187
 - Steuern 149, 227, 231, 330
 - direkte, indirekte 231
 - Feudalismus 55

Strafen, Fabrik- 152
Streik 154
Streikbewegung, Aufschwung 331
Struve, P. 351
Stücklohn 101, 144
Subventionen 231, 250, 293, 302
Syndikat 258

T

Tauschwert 82
Taylorsystem 146
Technik, Entwicklung Ende d. 19.
Jahrhunderts 112 f
– u. – der Profitrate 186
– Konkurrenzkampf
(Vervollkommnung im-) 160
Technischer Fortschritt und Extra-
mehrwert 136
– – Hemmung d. Monopole 288
– – in der Sklaverei 38
tendenzieller Fall d. Profitrate 186,
243
– – des Zinsfußes 197
Termineinlagen 199
territoriale Aufteilung der Welt 266 ff
Textilindustrie in England 109
Töpferei 33
Traktoren i. d. kap. Landwirtschaft
120
Transmissionsmechanismus 108
Transport 178, 192
– und Differentialrente I 211, 216
Transportkosten 192
Trennung des Grundeigentums v. d.
landw. Produktion 219
– von Industrie und Landwirtschaft
103, 119

– d. Kapitals als Eigentum v. Kap. a.
Funktion 196
– d. Produzenten v. d. PM 67
– v. Verkauf und Kauf 90
Tribut aus Kolonien 278
Trust 258
Tschernyschewski, N. G- 341

U

Überbau 9
Überbevölkerung, agrarische 165, 220
– – in kap. Ländern 165, 166
– flüssige 163
– latente 163, 165
– relative 163
– stockende 163
Übergang v. feudal. PW zur kap. PW
70
– zum Imperialismus 204
– v. Kleinprod. zur masch. Großprod.
102
– von der Manufaktur zur masch.
Prod. 108 ff
Überproduktionskrisen 242 ff, 256
– Vertiefung 310
Überstundenarbeit 143
Ultraimperialismus 351, 357
Umlaufzeit des Kapitals 174
– –, Verkürzung 178
– verzögernde Faktoren 178
Umschlagsgeschwindigkeit des
Kapitals 181
Umschlag des Kapitals 175, 176 ff
Umschlagszeit des Kapitals 190
– –, Verkürzung d. Banken 200
Umwälzung in der Natur d. d. Auf-
treten d. Menschen 19

Unabhängigkeit, Sicherung der techn.
 ökon. d. soz. Industrial. 337
 Unbedingte Übereinstimmung d. PV
 mit dem Charakter der PK Gesetz II,
 43, 287
 Unfallschutz 187
 ungleichmäßige Entwicklung der kap.
 Länder 294 ff, 299, 323, 356
 – – der Zweige der Prod. 264
 unproduktive Arbeit 225
 – Ausgaben 230
 – – wachsen 329
 unproduktiv Beschäftigte 290
 Unterbelastung, chronische, d.
 Betriebe 293, 307 ff
 – – – nimmt zu 320
 Unterdrückung, nationale 267
 „Unterkonsumtion“ 244
 Unternehmergeinn 197
 Unternehmer, kap. a. Differenzierung
 d. kl. Warenprod. 64
 – verbände 154
 Unterpacht 280
 Unterschied zw. einfacher W.-Prod.
 und kap. Prod. 81
 – grundlegender zw. Mensch und Tier
 19
 Unvermeidlichkeit von Kriegen zw.
 kap. Ländern 326
 Urgemeinschaft 19
 ursprüngliche Akkumulation 66
 USA-Imperialismus Expansion 323
 – industrielle Revolution 111
 – Zentrum der Weltreaktion und
 Aggression 322
 Usurpatoren 252
 utopische Sozialisten 72, 340

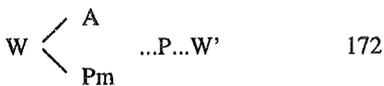
V
 variables Kapital 130, 160, 179 ff,
 225, 227, 234 ff
 – – relative Verringerung 162
 Vaterländischer Krieg, Großer der
 UdSSR 317
 Verbrennungsmotor 113, 254
 Vereinfachung d. Arbeitsoperationen
 der Manufaktur 103
 Verelendung, absolute 167
 – d. Arbeiterklasse nach d. 2.
 Weltkriege 329
 – der Bauernschaft 169
 – der Kolonialvölker 282 ff
 – des Proletariats 156 ff
 – d. – d. staatsmonopolist. Kap. 293
 – relative 166
 – der Werktätigen im Imperialismus
 287
 Verfassungen, bürgerliche 138
 Vergesellschaftung der Arbeit 169
 – – – im Kap. (Maschinenperiode)
 120
 – – – der kap. Kooperation 97
 – – – d. Staatsmonp. Kap. 293
 – – – Rolle der Banken 200
 – – Produktion 169, 286
 Verkürzung des Arbeitstages, Kampf
 um 134 ff
 Verleger 65, 103
 Vernichtung von Lebensmitteln 333
 Verpackung 192
 Verrechnungszentren 199
 Verschleiß, moralischer 175, 246
 – physischer 175, 246
 Versachlichung der
 Produktionsverhältnisse 95
 Verteilung 9

- bestimmt durch Produktionsverhältnisse 9
- gleichmäßige in der Urgemeinschaft 24
- des Nationaleinkommens 226
- Verwandlung v. Geld in Kapital 124
- Viehzucht 22, 33
- Entwicklung im Feudalismus 61
- Volkdemokratie 318
- Volkseinkommen 225
- Volkstümpler 340, 345, 354
- Vulgärökonomie 338

W

- Wachstumstempo der Prod. in kap. Ländern 313
- Währungsreformen 205
- Ware 41
- Arbeitskraft 125 ff
- Doppelcharakter 82
- Eigenschaften 82
- Entstehung 33
- und Geld 81 ff
- Warenaustausch 9
- börsen 193
- Warenfetischismus 95
- Warenkapital 171
- Warenproduktion 81 ff
- als allgemeines Kennzeichen des Kapitalismus 81 ff
- Ausgangspunkt d. Entstehung des Kapitalismus 81 ff
- einfache 62
- Entwicklung im Feudalismus 62
- Warenproduzenten, Differenzierung 95
- Waren„überschüsse“ 242
- Warenwirtschaft 34
- Warenzirkulation 90
- Wasserrad 62
- Weberei 33
- Weberschiffchen, selbsttätiges 109
- Webstuhl, mechanischer 110
- Wechsel 198, 204
- Wechselbeziehungen zw. Banken und Industrie 261 ff
- Wechseldiskont 199
- Wechselkurs 203
- Wechselwirkung, dial. zwisch. allgem. zykl. Krisen 311
- zw. PK und PV 10
- Weinbau 33
- Weizenvorräte der USA 333
- Weltfriedensbewegung 327
- Weltgeld 92, 203
- Weltgewerkschaftsbund 331
- Welthandel erford. kap. Produktion 64
- Weltkrieg, erster 301
- erster, Beginn d. allgem. Krise 300
- zweiter 316
- Vorbereitung des dritten 326
- Weltkrise, erste 245
- Weltlager, kap. 319
- Spaltung der Welt in zwei – 299, 302 ff
- soz. 319ff
- Weltmarkt 265
- Entstehung 64
- kap., Einengung 320
- Zerfall des einheitlichen 319 ff
- Weltreaktion, Zentrum USA 323
- Weltrevolution, Sozialismus 297
- „Weltstaat“ 349
- Weltsystem, kapitalist., Schwächung d. zweiten Weltkrieg 317
- Weltwirtschaft im Imperialismus 275, 296

- skrise 1929 304, 311
- Werksläden 148
- Werkzeuge, Entwicklung 20 ff
- im Feudalismus 53
- Wert der Ware 82
- - - Arbeitskraft 126
- Zusammensetzung 179
- Wertform, allgemeine 87
- einfache, zufällige 86
- Entwicklung 85
- relative 86
- totale, entfaltete 86
- Wertgesetz 63, 184, 286
- = ök. Gesetz der Warenproduktion 93
- Wertgröße 85
- Wertmaß 88
- Wertübertragung d. fixen Kapitals 175
- W-G-W 124
- W'-G' 172



- Widerspruch zw. Arbeit und Kapital 291
- - - - Verschärfung 310
- zw. imperialist. Mächten 291, 295
- kapitalist. 188
- - verschärf. d. Anwendung der Maschine 121
- d. Kap. Verschärfung 248
- - - im Imperialismus 291
- - - d. Militarisierung 327
- - - nach 2. Weltkrieg 320, 333
- d. kap. Reproduktion 238
- zw. d. kap. Ländern 299
- zw. Prod. u. Konsumtion 239 ff, 243, 244 ff., 328

- zw. PV u. PK i. Übergang z. Imperialismus 255, 259
- zw. privater und gesellsch. Arbeit 84
- i. d. Sklavenhalterordnung, Verschärfung 42
- zw. d. sterbenden Kap. u. d. wachsenden Soz. 303
- zwisch. unterdrückten Völkern und Monopolen 291 ff
- Wirtschaftlich-technischer Zusammenhang zwischen Industriezweigen wächst 169
- „Wirtschaftsdemokratie“ 352
- Wirtschaftskrisen 242 ff
- in den USA 1948, 1953 328
- Wissenschaft, Ausnutzung f. Produktion 109, 117
- Wohnverhältnisse 250
- Verschlechterung 330
- Wolle, Anstoß zur Enteignung der Bauern in England 67
- Wucher 34
- Wucherkapital 40, 189 ff
- Wuchererstaaten 265
- USA 329

Z

- Zahlungsbilanz 195
- mittel, Geld als - 91
- Zehnten 55
- Zeitlohn 142
- Zentralisation des Handelskapitals 193
- des Kapitals 161, 202, 255
- Zentralisierung der Staatsmacht, Vor- auss. national. Markt 63
- Zerfall des Kolonialsystems des Imperialismus 321
- der Urgemeinschaft 29

Zins 196 ff, 227
Zinsfuß 197
Zirkulation 171
Zirkulationskosten 191, 229
– mittel, Geld 90
Zirkulationssphäre 190
–, Aufblähung 290
Zirkulierendes Kapital 175
Zollpolitik 325
– und Kolonien 278
– im Imperialismus 271
Zugkraft 23
Zünfte 57 ff
Zurückbleiben der Landwirtschaft
 hinter d. Industrie 220, 329
Zusammenarbeit im Soz. Lager 320
Zusammenbruch, „automatischer“ des
 Imperialismus 292
Zusammenhang, Anwachsen des
 wirtschaftlichen zw. d. Zweigen 169
Zwangsarbeit 306
– in den Kolonien 282
Zwangskonzentration der Produktion
 292
Zweige der Industrie, Entstehung 106
– der materiellen Prod. 225, 240
– nichtproduzierende 225
Zwischenmeister 102
Zyklischer Charakter d. kap.
 Reproduktion 244
Zyklus 245 ff
Zyklus, Hauptphase 245
– Veränderung 310

INHALT

<i>Vorwort des Verlags</i>	I
LEHRBUCH DER POLITISCHEN ÖKONOMIE	
Vorwort	5
Einleitung	7
<i>Erster Abschnitt.</i>	
<i>Die vorkapitalistischen Produktionsweisen</i>	17
Kapitel I. Die Produktionsweise der Urgemeinschaft	19
Die Entstehung der menschlichen Gesellschaft – 19. Die Bedingungen des materiellen Lebens. Die Entwicklung der Arbeitswerkzeuge – 20. Die Produktionsverhältnisse der Urgesellschaft. Die naturwüchsige Teilung der Arbeit – 23. Die Gentilverfassung. Die matriachale Gens. Die patriarchalische Gens – 25. Die Entstehung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und des Austausches – 27. Die Entstehung des Privateigentums und der Klassen. Der Zerfall der Urgemeinschaft – 28.	
<i>Die gesellschaftlichen Vorstellungen der Epoche der Urgemeinschaft</i>	30
Kurze Zusammenfassung	47
Kapitel II. Die auf Sklaverei beruhende Produktionsweise	48
Die Entstehung der Sklavenhalterordnung – 32. Die Produktionsverhältnisse der Sklavenhalterordnung. Die Lage der Sklaven – 36. Die weitere Entwicklung des Austausches. Das Handels- und Wucherkapital – 40. Die Verschärfung der Widersprüche der auf Sklaverei beruhenden Produktionsweise – 42. Der Klassenkampf der Ausbeuteten gegen die Ausbeuter. Die Sklavenaufstände. Der Untergang der Sklavenhalterordnung – 43.	

<i>Die ökonomischen Anschauungen der Epoche der Sklaverei</i>	44
Kurze Zusammenfassung	47
Kapitel III. Die feudale Produktionsweise	48
Die Entstehung des Feudalismus – 48. Die Produktionsverhältnisse der Feudalgesellschaft. Die Ausbeutung der Bauern durch die Feudalherren – 53. Die mittelalterliche Stadt. Die Handwerkszünfte. Die Kaufmannsgilden – 56. Die Klassen und Stände der Feudalgesellschaft Die feudale Hierarchie – 59. Die Entwicklung der Produktivkräfte der Feudalgesellschaft – 61. Die Entstehung der kapitalistischen Produktion im Schoße der Feudalordnung. Die Rolle des Handelskapitals – 62. Die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals. Die gewaltsame Verjagung der Bauern vom Grund und Boden. Die Anhäufung von Reichtümern – 66. Die Aufstände der leibeigenen Bauern. Die bürgerlichen Revolutionen. Der Untergang der Feudalordnung – 69.	
<i>Die ökonomischen Anschauungen der Epoche des Feudalismus</i>	71
Kurze Zusammenfassung	76
<i>Zweiter Abschnitt.</i>	
<i>Die kapitalistische Produktionsweise</i>	
A. Der vormonopolistische Kapitalismus	81
Kapitel IV. Warenproduktion. Ware und Geld	81
Die Warenproduktion als Ausgangspunkt der Entstehung des Kapitalismus und als dessen allgemeines Kennzeichen – 81. Die Ware und ihre Eigenschaften. Der Doppelcharakter der in der Ware verkörperten Arbeit – 82. Einfache und komplizierte Arbeit. Die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit – 85. Die Entwicklung der Wertformen. Das Wesen des Geldes – 85. Die Funktionen des Geldes – 88. Gold und Papiergeld – 92. Das Wertgesetz als ökonomisches Gesetz der Warenproduktion – 93. Der Warenfetischismus – 95.	
Kurze Zusammenfassung	98

Kapitel V.
Die einfache kapitalistische Kooperation und die Manufaktur 97

Die einfache kapitalistische Kooperation – 97. Die Manufakturperiode des Kapitalismus – 99. Die kapitalistische Hausarbeit – 101. Die historische Rolle der Manufaktur – 102. Die Zersetzung der Bauernschaft. Der Übergang von der Fronwirtschaft zur kapitalistischen Wirtschaft – 103. Die Entstehung des inneren Marktes für die kapitalistische Industrie – 106.

Kurze Zusammenfassung 107

Kapitel VI. Die Maschinenperiode des Kapitalismus 108

Der Übergang von der Manufaktur zur maschinellen Industrie – 108. Die industrielle Revolution – 109. Die kapitalistische Industrialisierung – 112. Das Wachstum der Städte und der Industriezentren. Die Formierung der Klasse der Proletarier – 114. Die kapitalistische Fabrik. Die Maschine als Mittel zur Ausbeutung der Lohnarbeit durch das Kapital – 115. Die Großindustrie und die Landwirtschaft – 118. Die kapitalistische Vergesellschaftung der Arbeit und der Produktion. Die Grenzen für die Anwendung der Maschine im Kapitalismus – 120.

Kurze Zusammenfassung 122

Kapitel VII. Kapital und Mehrwert.
Das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus 123

Die Grundlage der Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Ordnung – 123. Die Verwandlung von Geld in Kapital. Die Arbeitskraft als Ware – 124. Der Wert und der Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft. Das Mehrwertgesetz als das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus – 126. Das Kapital als gesellschaftliches Verhältnis der Produktion. Konstantes und variables Kapital – 129. Die Rate des Mehrwerts – 131. Die zwei Methoden zur Erhöhung des Ausbeutungsgrades. Absoluter und relativer Mehrwert – 132. Der Arbeitstag und seine Schranken. Der Kampf um die Verkürzung des Arbeitstages – 134. Der Extramehrwert – 135. Die Klassenstruktur der kapitalistischen Gesellschaft. Der bürgerliche Staat – 137.

Kurze Zusammenfassung	139
Kapitel VIII. Der Arbeitslohn	140
Der Preis der Arbeitskraft. Das Wesen des Arbeitslohns – 140. Die Grundformen des Arbeitslohns – 142. Antreiber-Lohnsysteme – 145. Nominallohn und Reallohn – 148. Das Sinken des Reallohns im Kapitalismus – 150. Der Kampf der Arbeiterklasse um die Erhöhung des Arbeitslohns – 153.	
Kurze Zusammenfassung	155
Kapitel IX. Die Akkumulation des Kapitals und die Verelendung des Proletariats	156
Produktion und Reproduktion – 156. Die einfache kapitalistische Reproduktion – 157. Die erweiterte kapitalistische Reproduktion. Die Akkumulation des Kapitals – 159. Die organische Zusammensetzung des Kapitals. Konzentration und Zentralisation des Kapitals – 160. Die industrielle Reservearmee – 162. Die agrarische Übervölkerung – 165. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation. Die relative und die absolute Verelendung des Proletariats – 166. Der Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise – 169.	
Kurze Zusammenfassung	170
Kapitel X. Kreislauf und Umschlag des Kapitals	171
Der Kreislauf des Kapitals. Die drei Formen des industriellen Kapitals – 171. Der Umschlag des Kapitals. Produktionszeit und Umlaufzeit – 174. Fixes und zirkulierendes Kapital – 175. Die Jahresrate des Mehrwerts. Methoden zur Beschleunigung des Kapitalumschlags – 178.	
Kurze Zusammenfassung	178
Kapitel XI. Durchschnittsprofit und Produktionspreis	179
Kostpreis und Profit. Die Profitrate – 179. Die Bildung der Durchschnittsprofitrate und die Verwandlung des Warenwertes in den Produktionspreis – 181. Der tendenzielle Fall der Profitrate – 186.	
Kurze Zusammenfassung	189

Kapitel XII. Handel, Kredit und Geldzirkulation 189

Der kommerzielle Profit und seine Quelle – 189. Die Zirkulationskosten – 191. Die Formen des kapitalistischen Handels. Die Warenbörsen – 193. Der Außenhandel – 194. Das Leihkapital – 195. Zins und Unternehmergeinn. Der Zinsfuß und sein tendenzieller Fall – 197. Die Formen des Kredits. Die Banken und ihre Operationen – 197. Die Aktiengesellschaften. Fiktives Kapital – 200. Die Geldzirkulation der kapitalistischen Länder – 203.

Kurze Zusammenfassung 205

**Kapitel XIII. Die Grundrente.
Die Agrarverhältnisse im Kapitalismus** 206

Das kapitalistische System der Landwirtschaft und das Privateigentum am Grund und Boden – 206. Die Differentialrente – 209. Die absolute Grundrente. Der Bodenpreis – 213. Die Rente in der extraktiven Industrie. Die Baustellenrente – 215. Landwirtschaftlicher Großbetrieb und Kleinbetrieb – 217. Die Vertiefung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land – 220. Das private Grundeigentum und die Nationalisierung des Grund und Bodens – 221.

Kurze Zusammenfassung 232

Kapitel XIV. Das Nationaleinkommen 224

Das gesellschaftliche Gesamtprodukt und das Nationaleinkommen – 224. Die Verteilung des Nationaleinkommens – 226. Der Staatshaushalt – 230.

Kurze Zusammenfassung 232

Kapitel XV. Die Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals 233

Das gesellschaftliche Kapital. Die Zusammensetzung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts – 233. Bedingungen der Realisierung bei einfacher kapitalistischer Reproduktion – 236. Bedingungen der Realisierung bei erweiterter kapitalistischer Reproduktion – 237. Das Marktproblem. Die Widersprüche der kapitalistischen Reproduktion – 238.

Kurze Zusammenfassung 241

Kapitel XVI. Die Wirtschaftskrisen	242
Die Grundlage der kapitalistischen Überproduktionskrisen – 242. Der zyklische Charakter der kapitalistischen Reproduktion – 244. Die Agrarkrisen – 247. Die Krisen und die Verschärfung der Widersprüche des Kapitalismus – 248. Die geschichtliche Entwicklungstendenz des Kapitalismus. Das Proletariat als Totengräber des Kapitalismus – 251.	
Kurze Zusammenfassung	252
B. Der monopolistische Kapitalismus – der Imperialismus	254
Kapitel XVII.	
Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. Das ökonomische Grundgesetz des monopolistischen Kapitalismus	254
Der Übergang zum Imperialismus – 254. Die Konzentration der Produktion und die Monopole. Die Monopole und die Konkurrenz – 257. Die Konzentration und die Monopole im Bankwesen. Die neue Rolle der Banken – 261. Das Finanzkapital und die Finanzoligarchie – 262. Der Kapitalexport – 263. Die ökonomische Aufteilung der Welt unter die Kapitalistenverbände. Die internationalen Monopole – 265. Die Beendigung der territorialen Aufteilung der Welt unter die Großmächte und der Kampf um ihre Neuaufteilung – 266. Das ökonomische Grundgesetz des monopolistischen Kapitalismus – 268.	
Kurze Zusammenfassung	273
Kapitel XVIII. Das Kolonialsystem des Imperialismus	274
Die Rolle der Kolonien in der Periode des Imperialismus – 274. Die Kolonien als Agrar- und Rohstoffanhängsel der Metropolen – 275. Die Methoden der kolonialen Ausbeutung der werktätigen Massen – 279. Der nationale Befreiungskampf der Kolonialvölker – 283.	
Kurze Zusammenfassung	285
Kapitel XIX. Der Platz des Imperialismus in der Geschichte	286
Der Imperialismus – das letzte Stadium des Kapitalismus – 286. Der Imperialismus als parasitärer oder faulender Kapitalismus – 288. Der	

Imperialismus als der Vorabend der sozialistischen Revolution – 291.
Der staatsmonopolistische Kapitalismus – 292. Das Gesetz der
Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung
der kapitalistischen Länder in der Periode des Imperialismus und die
Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in *einem* Lande – 294.

Kurze Zusammenfassung 298

Kapitel XX. Die allgemeine Krise des Kapitalismus 299

Das Wesen der allgemeinen Krise des Kapitalismus – 299. Der erste
Weltkrieg und der Beginn der allgemeinen Krise des Kapitalismus –
300. Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und die
Spaltung der Welt in zwei Systeme: in das kapitalistische und in das
sozialistische System – 302. Die Krise des Kolonialsystems des
Imperialismus – 305. Die Verschärfung des Marktproblems, die
chronische Unterbelastung der Betriebe und die chronische Massen-
arbeitslosigkeit – 307. Die Vertiefung der Überproduktionskrisen und
die Veränderungen im kapitalistischen Zyklus – 310.

Kurze Zusammenfassung 314

**Kapitel XXI. Die Vertiefung der allgemeinen Krise
des Kapitalismus nach dem zweiten Weltkrieg** 315

Der zweite Weltkrieg und die zweite Etappe der allgemeinen Krise
des Kapitalismus – 315. Die Bildung der zwei Lager in der Welt und
der Zerfall des einheitlichen Weltmarkts – 319. Die Verschärfung der
Krise des Kolonialsystems des Imperialismus – 320. Die Verstärkung
der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus. Die Ex-
pansion des amerikanischen Imperialismus – 323. Die Militarisierung
der Wirtschaft der kapitalistischen Länder – 327. Die zunehmende
Verelendung der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder – 329.
Die Degradation der Landwirtschaft in den kapitalistischen Ländern
und die Ruinierung der Bauernschaft – 331.

Kurze Zusammenfassung 335

Die ökonomischen Lehren der Epoche des Kapitalismus 336

Die klassische bürgerliche politische Ökonomie – 336. Die Entste-
hung der Vulgärökonomie – 338. Die kleinbürgerliche politische

Ökonomie – 340. Die utopischen Sozialisten – 340. Die revolutionären Demokraten in Rußland – 341. Die revolutionäre Umwälzung in der politischen Ökonomie durch Karl Marx und Friedrich Engels – 342. Der weitere Verfall der bürgerlichen ökonomischen Wissenschaft. Die moderne bürgerliche politische Ökonomie – 345. Die ökonomischen Theorien der Opportunisten der II. Internationale und der modernen Rechtssozialisten – 350. Die Weiterentwicklung der marxistischen politischen Ökonomie des Kapitalismus durch W. I. Lenin. Die Ausarbeitung einer Reihe neuer Leitsätze der politischen Ökonomie des Kapitalismus durch J. W. Stalin – 353.

J. W. STALIN:

ÖKONOMISCHE PROBLEME DES SOZIALISMUS IN DER UDSSR

Bemerkungen zu ökonomischen Fragen, die mit der Novemberdiskussion 1951 zusammenhängen	363
1. Die Frage des Charakters der ökonomischen Gesetze im Sozialismus	363
2. Die Frage der Warenproduktion im Sozialismus	373
3. Die Frage des Wertgesetzes im Sozialismus	283
4. Die Frage der Aufhebung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, sowie die Frage der Beseitigung der Unterschiede zwischen ihnen	390
5. Die Frage des Zerfalls des einheitlichen Weltmarktes und der Vertiefung der Krise des kapitalistischen Weltsystems	396
6. Die Frage der Unvermeidlichkeit von Kriegen zwischen den kapitalistischen Ländern	399
7. Die Frage der ökonomischen Grundgesetze des modernen Kapitalismus und des Sozialismus	404
8. Andere Fragen	410
9. Die internationale Bedeutung eines marxistischen Lehrbuchs der politischen Ökonomie	414

10. Wege zur Verbesserung des Entwurfs des Lehrbuchs der politischen Ökonomie	416
Antwort an Genossen Alexander Iljitsch Notkin	418
Über die Fehler des Genossen L. D. Jaroschenko	430
I. Der Hauptfehler des Genossen Jaroschenko	431
II Andere Fehler des Genossen Jaroschenko	444
Schlußfolgerungen	460
Antwort an die Genossen A. W. Sanina und W. G. Wensher	461
1. Die Frage des Charakters der ökonomischen Gesetze des Sozialismus	461
2. Die Frage der Maßnahmen zur Hebung des kollektivwirtschaftlichen Eigentums auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums	464
INDEX ZUM LEHRBUCH DER POLITISCHEN ÖKONOMIE	475

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Der **Verlag Olga Benario und Herbert Baum** wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die in den letzten Jahren immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich bewußt **auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm **internationalistisch** gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe.

Es geht darum, durch die Gestaltung des Verlagsprogramms ganz bewußt und **solidarisch an die wirklichen kommunistischen Traditionen anzuknüpfen**, an die wirklich revolutionäre internationale kommunistische Bewegung zur Zeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, an die positiven Erfahrungen der antirevisionistischen Kämpfe gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus.

Es geht darum, gegen die bürgerliche Wissenschaft **die Tradition des wissenschaftlichen Kommunismus zu propagieren**. Deshalb ist der Nachdruck der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus in verschiedenen Sprachen ein Schwerpunkt des Verlages.

Mit der Gründung und der Arbeit des Verlags Olga Benario und Herbert Baum soll ein Beitrag geleistet werden, um im Kampf gegen den Imperialismus überhaupt und den deutschen Imperialismus insbesondere der Verwirklichung des Mottos von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht näher zu kommen: **„Nichts vergessen, alles lernen!“**



Olga Benario, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.

Olga Benario flüchtete vor dem deutschen Polizeiapparat in die Sowjetunion, wo sie zu einer wichtigen Mitarbeiterin der Kommunistischen Internationale wurde. In deren Auftrag ging sie 1935 nach Brasilien, um den Aufbau der KP Brasiliens zu unterstützen.

1936 wurde Olga Benario in Brasilien verhaftet, an die Nazis ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie den „gelben Stern“ tragen mußte. Trotz Folter und Kerkerhaft hat sie keinerlei Aussagen gemacht – weder bei der

Polizei des reaktionären brasilianischen Regimes noch bei der Gestapo. Olga Benario kämpfte als „Blockälteste“ im KZ Ravensbrück für die Verbesserung der Überlebenschancen der Häftlinge und gegen die Demoralisierung. Im April 1942 wurde Olga Benario in der Gaskammer von Bernburg von den Nazis ermordet.

Der Name Olga Benario steht

- ★ für den militanten und bewaffneten Kampf der kommunistischen Kräfte, für den Kampf um die proletarische Revolution;
- ★ für den praktizierten proletarischen Internationalismus;
- ★ für den konsequenten antinazistischen Kampf, der auch unter den schlimmsten Bedingungen, selbst in einem Nazi-KZ möglich ist.

Herbert Baum, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Herbert-Baum-Gruppe organisierte Maßnahmen, um jüdische Menschen vor der Deportation und Ermordung in Nazi-Vernichtungslagern zu retten.

Die militante Aktion der Herbert-Baum-Gruppe gegen die antikommunistische Nazi-Ausstellung „Das Sowjetparadies“ am 13. Mai 1942 in Berlin, bei der ein Teil der Ausstellung durch Brandsätze zerstört wurde, fand weltweit Beachtung.

Einige Wochen später wurde Herbert Baum und fast alle anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe aufgrund Verrats verhaftet. Herbert Baum wurde am 11. Juni 1942 von den Nazis durch bestialische Folter ermordet, ohne etwas an die Gestapo preisgegeben zu haben.

Der Name Herbert Baum steht

- ★ für die Organisierung einer internationalistischen antinazistischen Front in Deutschland;
- ★ für den Kampf gegen den nazistischen Antisemitismus und gegen den industriellen Völkermord der Nazis an 6 Millionen Juden und Jüdinnen;
- ★ für den Kampf gegen den Antikommunismus und für die Solidarität mit der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Stalins.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte.

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

Karl Marx/Friedrich Engels

Manifest der Kommunistischen Partei (1848)

92 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-00-7

Karl Marx

Kritik des Gothaer Programms (1875)

96 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-01-5

W. I. Lenin

Staat und Revolution (1917)

159 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-02-3

J. W. Stalin

Über die Grundlagen des Leninismus (1924)

137 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-03-1

W. I. Lenin

Was tun? (1902)

276 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 3-932636-04-X

J. W. Stalin

Über dialektischen und historischen Materialismus (1938)

45 Seiten, Offenbach 1997, 2 €, ISBN 3-932636-05-8

W. I. Lenin

Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus (1916)

Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus (1916)

185 Seiten, Offenbach 1999, 8 €, ISBN 3-932636-36-8

W. I. Lenin

Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück (1904)

242 Seiten, Offenbach 2006, 10 €, ISBN 978-3-86589-042-9

W. I. Lenin

Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution (1905)

192 Seiten, Offenbach 2006, 8 €, ISBN 978-3-86589-043-6

W. I. Lenin

Materialismus und Empiriokritizismus (1908)

410 Seiten, Offenbach 2006, 15 €, ISBN 978-3-86589-050-4

Karl Marx/Friedrich Engels: **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

Band I: 1848 – 1874

650 Seiten, 25 €, Offenbach 2004, ISBN 3-86589-001-6

Band II: 1875 – 1894

504 Seiten, 25 €, Offenbach 2004, ISBN 3-86589-002-4

W. I. Lenin: **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

Band I: 1884 – 1917

916 Seiten, 30 €, Offenbach 2004, ISBN 3-932636-93-7

Band II: 1917 – 1923

1037 Seiten, 30 €, Offenbach 2004, ISBN 3-932636-94-5

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus in anderen Sprachen

Karl Marx/Friedrich Engels

Manifest der Kommunistischen Partei (1848)

Türkisch:

Karl Marx/Friedrich Engels

Komünist Partisi Manifestosu

82 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-06-6

Englisch:

Karl Marx/Frederick Engels

Manifesto of the Communist Party

83 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-07-4

Französisch:

Karl Marx/Friedrich Engels

Manifeste du Parti Communiste

82 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-08-2

Spanisch:

Carlos Marx/Federico Engels

Manifiesto del Partido Comunista

87 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-09-0

Farsi:

کارل مارکس فریدریش انگلس

مانیفست حزب کمونیست

97 Seiten, Offenbach 1999, 4 € , ISBN 3-932636-10-4

Russisch:

К. Маркс и Ф. Энгельс
Манифест Коммунистической Партии

80 Seiten, Offenbach 2004, 4 €, ISBN 3-932636-91-0

Russisch / Deutsch:

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-95-3

Serbokroatisch:

Karl Marx/Friedrich Engels

Manifest Komunističke Partije

168 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-86589-000-8

Schriften und Texte des wissenschaftlichen Kommunismus

Marx, Engels, Lenin, Stalin

Über den Partisanenkampf

188 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-11-2

Programm der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) – 1919

Programm der Kommunistischen Internationale – 1928

241 Seiten, Offenbach 2002, 10 €, ISBN 3-932636-19-8

Marx, Engels, Lenin, Stalin, Kl, Zetkin

Die kommunistische Revolution und die Befreiung der Frauen

164 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-18-X

Autorenkollektiv: **Lehrbuch der politischen Ökonomie** (1954)

J. W. Stalin: **Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR** (1952)

515 Seiten, Offenbach 1997, 20 €, ISBN 3-932636-21-X

Autorenkollektiv

W. I. Lenin – Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens (1947)

415 Seiten, Offenbach 1999, 15 €, ISBN 3-932636-35-X

W. I. Lenin/J. W. Stalin

Hauptmerkmale der Partei neuen Typs

143 Seiten, Offenbach 2000, 5 €, ISBN 3-932636-22-8

W. I. Lenin/J. W. Stalin

Über die Arbeiteraristokratie

115 Seiten, Offenbach 2001, 5 €, ISBN 3-932636-23-6

Marx, Engels, Lenin, Stalin

Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft

96 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-67-8

Autorenkollektiv

J. W. Stalin – Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens

409 Seiten, Offenbach 2003, 15 €, ISBN 3-932636-65-1

Stalin Werke Band 1 bis 13

sowie die vorhandenen Schriften 1934–1952, inklusive der “Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang”

CD-ROM, Offenbach 2003, 10 €, ISBN 3-932636-72-4

Stalin-Biographie inklusive Werke-CD: 22 €, ISBN 3-932636-73-2

M. Glasser/A. Primakowski/B. Jakowlew

Studieren – Propagieren – Organisieren (1948 / 1951)

Drei Texte zu den Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin

170 Seiten, Offenbach 2001, 8 €, ISBN 3-932636-20-1

Béla Fogarasi

Dialektische Logik – mit einer Darstellung erkenntnistheoretischer Grundbegriffe (1953)

430 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-12-0

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen

Unter der Redaktion von Gorki, Kirow, Molotow, Shdanow, Stalin, Woroschilow

Geschichte des Bürgerkrieges in Rußland (1937/1949)

Band 1: Die Vorbereitung der proletarischen Revolution

(Vom Beginn des Krieges 1914 bis Anfang Oktober 1917)

540 Seiten, Offenbach 1999, 20 €, ISBN 3-932636-15-5

Band 2: Die Durchführung der proletarischen Revolution

(Oktober 1917 bis November 1917)

750 Seiten, Offenbach 1999, 25 €, ISBN 3-932636-16-3

Autorenkollektiv

Mao Tse-tung – seine Verdienste, seine Fehler

Band 1: 1926 – 1949

400 Seiten, Offenbach 1997, 18 €, ISBN 3-932636-14-7

Band 2: 1950 – 1976

240 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 3-86589-036-9

Autorenkollektiv

Zur „Polemik“ – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

630 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-70-8

Die Selbstkritik der KP Indonesiens im Kampf gegen

den „friedlichen Weg“ der modernen Revisionisten

Fünf wichtige Dokumente des Politbüros des ZK der KP Indonesiens (PKI) von 1966/67
148 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 3-86589-037-7

Autorenkollektiv

Kritik des Buches von Enver Hoxha „Imperialismus und Revolution“

264 Seiten, Offenbach 2005, 15 €, ISBN 3-86589-012-1

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen in anderen Sprachen

Autorenkollektiv

Der XX. Parteitag der KPdSU 1956 – ein revisionistisches und konterrevolutionäres Programm (Materialien und Diskussionsbeiträge) und „Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowetunion (Bolschewiki)“ von 1966 (Auszug)

in russischer Sprache: 106 Seiten, Offenbach 2002, 6 €, ISBN 3-932636-47-3

in türkischer Sprache: 120 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-75-9

in französischer Sprache: 176 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 3-86589-005-9

in italienischer Sprache: 108 Seiten, Offenbach 2006, 8 €, ISBN 978-3-86589-004-7

Dokumente und Analysen

Zur Geschichte Afghanistans – Ein Land im Würgegriff des Imperialismus

Über die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus in Afghanistan

289 Seiten, Offenbach 2002, 15 €, ISBN 3-932636-48-1

Der UN-Teilungsplan für Palästina und die Gründung des Staates Israel (1947/48)

Anhang: PLO-Charta von 1968 mit kritischen Anmerkungen

120 Seiten, Offenbach 2002, 8 €, ISBN 3-932636-52-X

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Die Rote Fahne – Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Reprint 1929 – Februar 1933, Hardcover-Bände im Format DIN A3

Januar – März 1929, 1080 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-018-0

April – Juni 1929, 534 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 3-86589-019-9

Juli – September 1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-020-2

Oktober – Dezember 1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-021-0

Januar – Februar 1933, 452 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 3-86589-034-2

Autorenkollektiv

Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-92-9

Autorenkollektiv

**Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und
das revolutionäre Programm der KPD (1918)**

200 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-74-0

Georgi Dimitroff

Gegen den Nazifaschismus

371 Seiten, Offenbach 2002, 20 €, ISBN 3-932636-25-2

Autorenkollektiv

1418 Tage – Der Krieg des deutschen Nazifaschismus gegen die
Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion (22. Juni 1941 – 8. Mai 1945)

220 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 3-86589-035-0

Autorenkollektiv: **Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum** (1943)

Alfred Klahr: **Gegen den deutschen Chauvinismus** (1944)

130 Seiten, Offenbach 1997, 5 €, ISBN 3-932636-13-9

Autorenkollektiv

Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus

204 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-34-1

Gudrun Fischer

„Unser Land spie uns aus“

Jüdische Frauen auf der Flucht vor dem Naziterror nach Brasilien

220 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-33-3

Freies Deutschland – Illustrierte Zeitschrift der antifaschistischen Emigration
erschienen in Mexiko von November 1941 bis Juni 1946

Band 1: Nov. 1941 – Okt. 1942, 440 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-96-1

Band 2: Nov. 1942 – Nov. 1943, 460 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-97-X

Band 3: Dez. 1943 – Nov. 1944, 480 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-98-8

Band 4: Dez. 1944 – Juni 1946, 660 Seiten, 35 €, ISBN 3-932636-99-6

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung (1959 – 1963)

Analysen und Dokumente über den internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus

Band 1: Heft 1 – 4 (1959 – 60), 560 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-49-X

Band 2: Heft 5 – 10 (1961 – 63), 528 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-50-3

Bd. 1 & 2 in einem Band (Hardcover): 1084 Seiten, Offenbach 2002, 80 €, ISBN 3-932636-51-1

Das Potsdamer Abkommen (1945)

Anhang: Die Dokumente von Teheran und Jalta

83 Seiten, Offenbach 2001, 5 €, ISBN 3-932636-24-4

Bericht des internationalen Lagerkomitees des KZ Buchenwald (1949)

237 Seiten, 2. Auflage, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-26-0

Autorenkollektiv

Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 – 1946)

702 Seiten, Offenbach 2000, 33 €, ISBN 3-932636-38-4

Autorenkollektiv

10 Jahre „Deutsche Einheit“: **Nazi-Terror von Hoyerswerda bis Düsseldorf**

Nazis, Staat und Medien – ein Braunbuch

222 Seiten, Offenbach 2000, 13 €, ISBN 3-932636-37-6

Romane zur Geschichte der Revolutionen und Befreiungskämpfe

A. Schapowalow

Auf dem Weg zum Marxismus

Erinnerungen eines Arbeiterrevolutionärs

337 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-29-5

S. Mstislawski

Die Krähe ist ein Frühlingsvogel

404 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-17-1

I. Popow

Als die Nacht verging

593 Seiten, Offenbach 1997, 20 €, ISBN 3-932636-30-9

Materialien

(Spiralbindung, DIN A4)

Leninismus – Lesehefte für Schulungen und Selbstunterricht

500 Seiten, Offenbach 2004, 30 €, ISBN 3-932636-90-2

Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen

Band 1: 1919 – 1924

416 Seiten, Offenbach 1998, 30 €, ISBN 3-932636-27-9

Hardcover: Offenbach 1998, 55 €, ISBN 3-932636-60-0

Band 2: 1925 – 1943

452 Seiten, Offenbach 1998, 35 €, ISBN 3-932636-28-7

Hardcover: Offenbach 1998, 60 €, ISBN 3-932636-61-9

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK

Teil 1: 1898 – 1917

282 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-76-7
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-77-5

Teil 2: 1917 – 1924

290 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-82-1
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-83-X

Teil 3: 1924 – 1927

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-84-8
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-85-6

Teil 4: 1927 – 1932

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-86-4
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-87-2

Teil 5: 1932 – 1953

340 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-88-0
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-89-9

Zur internationalen Lage 1919 – 1952

359 Seiten, Offenbach 2003, 25 €, ISBN 3-932636-71-6
Hardcover: Offenbach 2003, 50 €, ISBN 3-932636-78-3

Dokumente der Internationalen Roten Hilfe und der Roten Hilfe Deutschlands

593 Seiten, Offenbach 2003, 35 €, ISBN 3-932636-66-X
Hardcover: Offenbach 2003, 60 €, ISBN 3-932636-81-3

Dokumente zum Studium der Palästina-Frage (1922 – 1948)

180 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 3-932636-32-5
Hardcover: Offenbach 1997, 35 €, ISBN 3-932636-59-7

Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs (1936 – 1939)

680 Seiten, Offenbach 1997, 30 €, ISBN 3-932636-31-7
Hardcover: Offenbach 1997, 55 €, ISBN 3-932636-58-9

Indien und die Revolution in Indien

262 Seiten, Offenbach 2005, 20 €, ISBN 3-86589-039-3
Hardcover: Offenbach 2005, 45 €, ISBN 3-86589-040-7

Dokumente des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956 – 1966

Teil I: 1956 – 1963

346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-44-9
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-62-7

Teil II: Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)

330 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-45-7
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-63-5

Teil III: 1963 – 1966

320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 3-932636-46-5

Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 3-932636-64-3

Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albanien gegen den modernen Revisionismus 1955 – 1966

Teil I: 1955 – 1962

418 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-68-6

Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 3-932636-79-1

Teil II: 1963 – 1966

422 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-69-4

Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 3-932636-80-1

Dokumente des ZK der KPD 1933 – 1945

505 Seiten, Offenbach 2001, 35 €, ISBN 3-932636-41-4

Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 3-932636-57-0

Materialien zur Gründung der SED (1945/46)

Band 1: Berichte und Protokolle

Die Parteitage der KPD, SPD und SED im April 1946

319 Seiten, Offenbach 2001, 25 €, ISBN 3-932636-40-6

Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 3-932636-53-8

Band 2: Vortragsdispositionen (1945 – 1946)

Materialien für politische Schulungstage, herausgegeben vom ZK der KPD

250 Seiten, Offenbach 2001, 20 €, ISBN 3-932636-39-2

Hardcover: Offenbach 2001, 45 €, ISBN 3-932636-54-6

Band 3: Einheit (1946)

Einheit – Monatsschrift zur Vorbereitung der sozialistischen Einheitspartei,

Einheit – Theoretische Monatsschrift für Sozialismus

380 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-42-2

Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-55-4

Band 4:

Alexander Abusch: **Der Irrweg einer Nation** (1946)

Georg Rehberg: **Hitler und die NSDAP in Wort und Tat** (1946)

Walter Ulbricht: **Die Legende vom „deutschen Sozialismus“** (1945)

Paul Merker: **Das dritte Reich und sein Ende** (1945)

540 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-43-0

Hardcover: Offenbach 2002, 60 €, ISBN 3-932636-56-2

Band 5: Parteikonferenz der KPD am 2. und 3. März 1946

160 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-86589-003-2

Hardcover: Offenbach 2004, 35 €, ISBN 3-86589-008-3

